

Hans Rudolf Sennhauser / Alfred Hidber
(Herausgeber)

Zurzacher Häuserbuch

Häuser und Hausgeschichten, Lage und Siedlung



VERÖFFENTLICHUNGEN DER STIFTUNG FÜR FORSCHUNG
IN SPÄTANTIKE UND MITTELALTER – HR. SENNHAUSER
Herausgeber Hans Rudolf Sennhauser

Hans Rudolf Sennhauser / Alfred Hidber
(Herausgeber)

Zurzacher Häuserbuch

Häuser und Hausgeschichten, Lage und Siedlung

Mit Beiträgen von Thomas Färber, Luisa Galioto, Alfred Hidber,
Dorothee Huber, Eckart Kühne, Hans Rudolf Sennhauser

Jan Thorbecke Verlag
2024

Die Entstehung des Werks wurde grosszügig gefördert, anfänglich durch den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, in der Folge durch den Swisslos-Fonds des Kantons Aargau, die Ernst Göhner Stiftung, die Gemeinde Bad Zurzach und private Gönner.

Die Drucklegung ermöglichten:

Bundesamt für Kultur, Gemeinde Zurzach, Ortsbürgergemeinde Zurzach, Amt für Kultur Aargau, Aargauische Gebäudeversicherung, Raiffeisenbank Aare-Rhein, Fondation W., Swiss TCM Uni, Indermühle Logistik AG, Erne AG Bauunternehmung, Elektro Schweizer & Partner AG/Bad Zurzach, Christian Baldinger, Dieter Braun, Dr. Beat Edelmann, Heinrich Pfister und weitere Sponsoren.



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2024 Jan Thorbecke Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Alfred Hidber

Umschlagabbildungen: Stiftung FSMA

Gestaltung und Satz: DOPPELPUNKT, Stuttgart

Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-1990-8

Inhalt

Band 1

Grusswort 7
Hans Ulrich Glarner

Vorwort 8
Hans Rudolf Sennhauser

Der alte Flecken

Der Flecken am Strassenkreuz und seine «Hafenvorstadt» 12
Hans Rudolf Sennhauser

Zurzacher Besonderheiten 34
Alfred Hidber

Häuserbuch

Das Häuserbuch..... 46
Zusammengestellt und bearbeitet von Eckart Kühne

 Oberflecken, Hauptstrasse, Ostseite..... 48

 Stiftsbezirk Ostseite 112

 Unterflecken, Kirchgasse und Amtshausplatz 178

 Unterflecken, Schwertgasse Südseite..... 206

 Promenade und Burgquartier 257

 Unterflecken, Schwertgasse, Nordseite 308

 Unterflecken, Hauptstrasse, Ostseite 333

 Unterflecken, Hauptstrasse, Westseite..... 355

 Unterflecken, Quellenstrasse..... 413

 Oberflecken, Hauptstrasse Westseite 427

Abkürzungsverzeichnis 523

Band 2

Historische Ansichten

Historische Ansichten, Fotos und Pläne des Fleckens Zurzach	8
Eckart Kühne	

Zurzach von 1900 bis um 1950

Ausdehnung über die alten Grenzen hinaus	56
Thomas Färber	
Zurzach – zur Architekturgeschichte des ländlichen Siedlungsraums	130
Dorothee Huber	

Neue Beobachtungen zur Frühzeit von Zurzach

Bemerkungen zur Archäologie von Zurzach.....	152
Luisa Galioto	
Beobachtungen und Überlegungen zur frühen Siedlungsentwicklung des Fleckens Zurzach	166
Alfred Hidber	

Häusernamen, Besitzer

Namen der Zurzacher Häuser und ihrer Besitzer.....	178
Alfred Hidber	
Besitzerlisten der Zurzacher Gebäude	186
Alfred Hidber	
Bemerkungen zu den Planbeilagen	224

Grusswort

Hans Ulrich Glarner

2002–2013 Leiter der Abteilung Kultur, Departement Bildung, Kultur und Sport des Kantons Aargau

Die reiche Geschichte Zurzachs spiegelt sich im Kulturerbe dieses Fleckens. Wer mit offenen Augen durch die Strassen und Gassen streift und einen Blick in die Innenhöfe der Messehäuser wirft, dem fällt sofort auf, dass hier das Leben so mancher Generation Spuren hinterlassen hat. Händler und Kauflustige von nah und fern, Grenzgänger, Gläubige, Landwirte oder Kurgäste kreuzten hier ihre Wege. Doch wer hinter die Fassaden blickt, die Struktur der Häuser erforscht, Schichten freilegt, Keller und Gewölbe befragt, das Alter von Hölzern feststellt oder die Besitzergeschichte aufarbeitet und fachmännisch dokumentiert, analysiert und akribisch zusammenträgt, lässt ein Gesamtbild aus tausend Jahren Siedlungsgeschichte entstehen.

Es ist ein unvergessener Moment, als ich 2009 in das Zurzacher Haus zum Löwen eintreten durfte und mich Hans Rudolf Sennhauser in seine Pläne einweihte, all das auf diese Weise und während Jahrzehnten gewonnene Wissen über die Baugeschichte Zurzachs in einem umfassenden Werk zusammenzufassen. Es war mir als damaligem Kulturbeauftragten des Kantons Aargau sofort klar, dass hier eine einzigartige Konstellation vorlag, die es zu nutzen galt: Ein Wissenschaftler von hohem Rang, verbunden mit der Hingabe an seinen Geburts- und Wirkungsort und ergänzt um ein engagiertes und qualifiziertes Team liess über Jahrzehnte ein Werk entstehen, das es nun mit einem besonderen Effort und den entsprechenden öffentlichen Mitteln zu vollenden galt. Hier war eine einzigartige historisch-archäologische Tiefenbohrung im Gange, die dem Flecken selbst, dem Aargau, der grenzüberschreitenden Hochrhein-Region und darüber hinaus Nutzen bringen würde.

Fünfzehn Jahre nach dieser denkwürdigen Begegnung halte ich nun das «Häuserbuch» in Händen. Seinem Initianten und unermüdlichen Mentor, Hans Rudolf Sennhauser, und seiner Stiftung für Forschung in Spätantike und Mittelalter kann von der Fachwelt und der Öffentlichkeit für diese Arbeit gar nicht Anerkennung genug entgegengebracht werden. Möge dieses Werk einer historisch informierten Zukunft von Bad Zurzach dienen und weit ausstrahlen.

Hans Ulrich Glarner, Vorsteher Amt für Kultur des Kantons Bern

Vorwort

Hans Rudolf Sennhauser

Zurzach wird gerne unter den Aargauer Kleinstädten aufgeführt, für die der Kanton berühmt ist. Zweifellos unterscheidet sich sein Ortsbild mit der geschlossenen Bauweise kaum von dem der benachbarten Städtchen Klingnau und Kaiserstuhl. Aber: Zurzach ist ein Flecken und diesen als Stadt zu bezeichnen, wie man das im 19. Jh. von Aarau aus gelegentlich vorzog, wenn man Unangenehmes mitzuteilen hatte, ist zuviel der Ehre und ihrer doch zu wenig, denn es ignoriert tausend Jahre Siedlungsgeschichte, die unseren Städtchen voranging. Zurzach war ein Zentralort, zumindest seit römischer Zeit dank seiner Lage an einem internationalen Strassenkreuz, im Frühmittelalter dank der heiligen Verena und mit ihr verbunden dem Kloster/Stift, der Wallfahrt und den Messen.

Das zweite Jahrtausend ist in Zurzach bis in die Barockzeit weitgehend geprägt durch das Nebeneinander von Stift und Flecken und von den Messen mit ihrem Höhepunkt im Spätmittelalter, im 15. und 16. Jh. Ausdruck dessen sind die breite Hauptstrasse – in der freilich bis 1883/84 der Bach ungedeckt neben der Strasse floss –, die Gassen (Schwertgasse, früher Judengasse, Marktgasse), die Strassenfassaden (Reihe der Bogentore in den Parterregeschossen der Oberfleckenhäuser), die zwei nebeneinander liegenden Kirchen (das Münster, frühere Stiftskirche und die ehemalige Pfarrkirche) und Ähnliches mehr.

Aus den ersten Jahrhunderten nach 1000 und der früheren Blütezeit der Messen ist heute kaum mehr etwas zu sehen, abgesehen vom Verenamünster mit seinem Turmchor, dem Denkmal über dem Grabe der Zurzacher Heiligen. Die Steinbauweise, im 14. Jh. Ausnahme, im 15. Jh. vom Bischof für die ihm unterstehenden Chorrhöfe (Pfründen der Chorrherren) vorgeschrieben, setzt sich seit dem 16. Jh. mehr und mehr durch. Das Ortsbild ändert sich, wird im 17./18. Jh. geschlossen, indem die landwirtschaftlichen Bauten – Scheunen und Ställe – auf die Rückseite der Häuser verlegt werden, strassenseitige Lücken gefüllt und in den Parterregeschossen der Häuserreihen Warenlokale mit Bogentoren eingerichtet werden.

Die Bedürfnisse der Messen haben bis zu ihrer Aufhebung 1855 und darüber hinaus in einer letzten verzweifelten Anstrengung für Fortführung Bau und Einrichtung der Zurzacher Privathäuser bestimmt (Zurzacher «Messehäuser», Bogentore/Warengewölbe, Mieträume, «Judenkammern» im Dachgeschoss usw.).

Das hat sich eindrücklich bei unseren Hausuntersuchungen in den vergangenen Jahrzehnten gezeigt, die in einem Baualtersplan festgehalten wurden. Der Plan macht aber auch deutlich, dass der Häuserbestand viel weiter zurückreicht als bisher angenommen: im Unterflecken und im Zentrum bis ins 15. Jh., im Oberflecken in schöner Regelmässigkeit ungefähr jedes zweite Haus bis ins 16. Jh.

Es wurde nicht nur viel gebaut, sondern auch viel aufgegeben, und was schwerer wiegt: bedeutende Bauten wurden in der Neuzeit abgebrochen, ohne vorherige Untersuchung und bleibende Belege. Gelegentlich existieren ältere Abbildungen, aber Baugeschichte, Inneneinteilung und Einrichtung der verschwundenen Bauten bleiben unbekannt. So wurde 1875 das Schlösschen Schwarzwasserstelz auf einem Felsen im Rhein unterhalb von Kaiserstuhl auf Abbruch verkauft. Seine Steine haben 1876 beim Bau der Eisenbahnlinie nach Winterthur für Dettenbergtunnel und Bahngelände Verwendung gefunden. 1906 wich das Schloss Mandach beim Bau der Rheinbrücke der neuen Strassenführung. Wenn sich das Portal des Schwarzwasserstelzer «Hadlaub-Schlösschens» (Gottfried Keller 1878), ein Werk des Kaiserstuhler Bildhauers Franz Ludwig Wind (1719–1789), in Zurzach im Haus zur Arche (früher Gartenhaus) erhalten hat und wenn zwei kostbare frühbarocke Innenportale aus dem Schloss Mandach später von Architekt Alexander von Senger (1880–1968) im Kaufhaus eingebaut wurden und heute im Rathaus erhalten sind, so ist das verdienstlich, wirkt aber wie eine Art Schatzgräber-Gut, da «der Rest», in beiden Schlössern achtlos «weggeworfen», nicht überliefert ist. Ebenfalls sorglos wird 1964 ohne Untersuchung und Dokumentation das Rathaus abgebrochen. Der damalige Kantonsarchäologe hatte das Mittelalter noch nicht entdeckt und fand, Bauuntersuchungen gehören nicht in seine Zuständigkeit; dasselbe dachte die kantonale Denkmalpflege. An diesem Zustand hatte sich nichts geändert, als 1967 das uralte stattliche Bauernhaus zum Elefanten (1557) auf Abbruch verkauft und ohne Bauuntersuchung und Dokumentation beseitigt wurde, oder zwei Jahre später, als es dem Weissen Haus ebenso erging. Wen das störte, der konnte ja privat etwas unternehmen... und so kam es.

In den vergangenen 60 Jahren hat das Büro Sennhauser, seit 2009 Stiftung für Forschung in Spätantike und Frühmittelalter – HR. Sennhauser (FSMA) Renovationen, Umbauten, Abbruch- und Aushubarbeiten im Flecken systematisch begleitet und dokumentiert. Die Gebäude wurden nach Möglichkeit archäologisch untersucht, Bestand und Baugeschichte erforscht und in Plänen und Fotos festgehalten. Gezielt wurden auch Keller, die ersten Wohngeschosse und die Dachstühle aufgenommen. Gleichzeitig ging Alfred Hidber der Besitzergeschichte der einzelnen Häuser nach. Temporär unterstützte ihn Felix Müller, der im Staatsarchiv Aarau die Gerichtsprotokolle auswertete.

Vorarbeiten gab es einzig im Band XIII. der Reihe «Das Bürgerhaus in der Schweiz», Zürich 1924, wo einige Zurzacher Häuser in Plänen und photographisch aufgenommen und relativ ausführlich besprochen sind. In dieser Darstellung ging es aber um den Typ des «Zurzacher Messehauses» und um Einzelbeispiele; niemand dachte damals daran, die Häuser mit System zu erforschen.

Mit unseren ersten gründlichen Untersuchungen entstand gegen 1970 das Projekt, die etwa 220 Hauseinheiten in einem «historisch-archäologischen Grundbuch» zu erfassen; als obere zeitliche Grenze wurde der letzte Hauskataster (1898) festgelegt. Der Katalog des vorliegenden Buches umfasst eine repräsentative Auswahl von 70 vor 1900 entstandenen Gebäuden; der jüngere Baubestand wird von Thomas Färber und Dorothee Huber ergänzend, zwar nicht Haus für Haus, aber nach den einzelnen Siedlungseinheiten beschrieben und charakterisiert. In diesem zweiten Teil wird einiges angesprochen, was an die 2004 erschienene «Geschichte des Fleckens Zurzach» anknüpft; die beiden Werke bleiben aber je selbständig und sollen einander ergänzen.

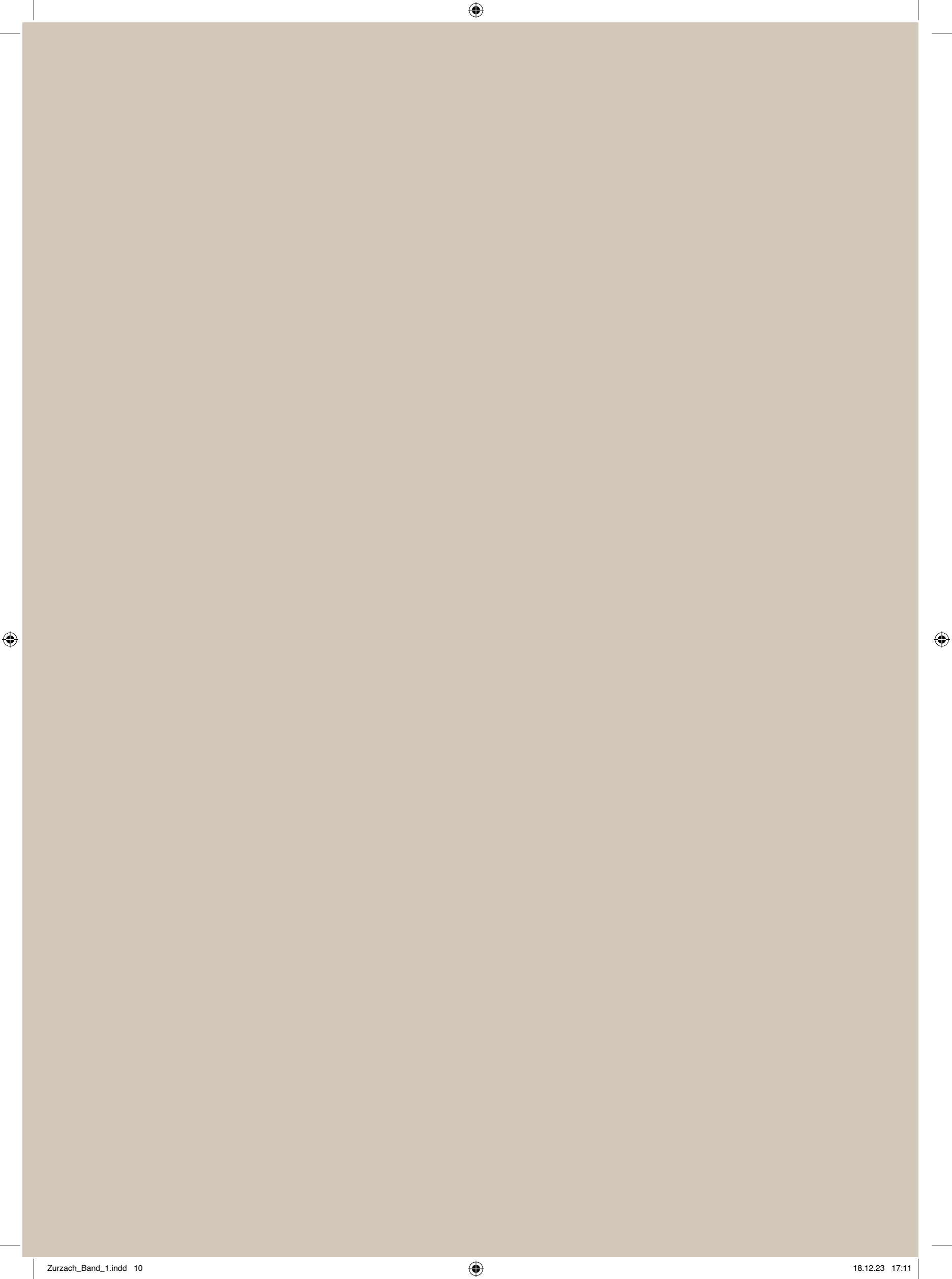
Die Hausuntersuchungen und Aufnahmen verlangten den vollen und ganzjährigen Einsatz mindestens eines Mitarbeiters beinahe während der ganzen Laufzeit des Projektes. Alfred Hidber koordinierte und leitete die «Feldarbeit»; im Laufe der Jahre hat eine stattliche Reihe von in Bau- und Bodenuntersuchungen erfahrenen, zum Teil langjährigen Mitarbeitern – manchmal auch unter schwierigen Umständen – bei Renovationen, in Abbruchruinen und gelegentlich in bewohnten Gebäuden hervorragende Arbeit geleistet. Es waren vor allem fewy/Felix Wyss, maho/Markus Hochstrasser, nhi/Nik Hidber, rsz/Roman Szostek, sl/Stephan Laube, toh/Toni Hofmann und wp/Werner Peter. Zwei Photographen, Renato Celio und Philippe Chaperon, arbeiteten temporär im Team mit, und Markus Sutter stand jederzeit für Aushilfe bereit.

Mit der Zeit ergab sich eine weitgehend vollständige Bestandesaufnahme der historischen Wohnbauten, die auch von den Bauherrschaften gerne benützt wird. Dank einem Beitrag der Zurzacher Einwohnergemeinde konnte das Panorama der Strassenfassaden durch photogrammetrische Aufnahmen ergänzt werden. Das Plandossier liegt seit 2013 in Kopie im Staatsarchiv Aarau.

Wenn ein Buch – die Arbeit eines halben Jahrhunderts, das Werk so vieler Mitarbeiter und mit derart grosser Anzahl von Objekten – dann endlich vorliegt, ist es schier unmöglich, allen Beteiligten gebührend zu danken. Zusätzlich zu den oben erwähnten Mitarbeitern kann ich, quasi stellvertretend, nur wenige Namen nennen; allen voran den Mitherausgeber Alfred Hidber, der von Anfang an die Hauptarbeit geleistet und die Besitzergeschichte erarbeitet hat. Er ist an und mit diesem Buch und als Leiter «seines» Museums zum besten Kenner der Alt-Zurzacher Realien geworden. Eckart Kühne hat einzelne Dossiers aufbereitet, das gesamte Material geordnet, die Bildauswahl getroffen oder vorbereitet, die Texte zusammengestellt und das Layout der Tafeln erstellt. Ihnen im besonderen, aber auch Amelie Alterauge, die einen grossen Teil der Endredaktion übernommen hat, und jedem Einzelnen, der im Lauf des letzten halben Jahrhunderts irgendwie zum Entstehen dieses Buches beigetragen hat, sei herzlich gedankt. Katrin Roth-Rubi danke ich für ständige sorgende Begleitung, Diskussion und Beratung. Der Dank geht auch an alle Besitzer und Bewohner der von uns untersuchten Gebäude. Finanzielle Unterstützung erfuhren wir vom Bund, bzw. dem Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung und der ETH/Zürich, vom Kanton Aargau, vom Swisslos-Fonds, von der Kantonsarchäologie, der alten wie der neuen Gemeinde Zurzach, von der Ortbürgergemeinde sowie von privaten Spendern, die für Druckkosten und Teuerungs-Nachschlag aufgekommen sind. Mein herzlicher Dank geht – nicht zuletzt – an das Büro Doppelpunkt/Karen Auch und den Thorbecke-Verlag unter der Leitung von Jürgen Weis; sie haben Gestaltung und Herausgabe des Buches in bewährter Weise übernommen.

Am Verenatag 2023

Hans Rudolf Sennhauser



Der alte Flecken

Der Flecken am Strassenkreuz und seine «Hafenvorstadt»

Hans Rudolf Sennhauser

Im Aargau gab es im Mittelalter zwölf Kleinstädte, die sich später zu regionalen Zentren entwickelten, dazu das nicht fertig gebaute Städtchen Biberstein und das im Sempacherkrieg 1386 zerstörte Meienberg (Abb. 1). Aber es gab und gibt nur einen einzigen Markt-Flecken. Ein Flecken ist etwas zwischen Dorf und Stadt – er hat weder Stadtrecht noch Stadtmauer (Abb. 2), aber er ist eine Art Dorf mit besonderen Rechten, in Zurzach ist dies das Marktrecht. Die Zurzacher Märkte (= Messen – die Markttage wurden mit einer Messe eröffnet) hatten während Jahrhunderten überregionale Bedeutung.

Johannes Stumpf (1500–1577/78) hat für seine «Schweytzer Chronick», erschienen 1547/48, aus den Werken seines Schwiegervaters, des Zürchers Heinrich Brennwald, und des Berner Stadtchronisten Valerius Anshelm geschöpft, ist aber auch viel gereist und hat mündliche Auskünfte gesammelt. Dass er Zurzach von einem Messebesuch her kannte, ist nicht unwahrscheinlich (Abb. 3). Er schreibt: «Zurzach ist noch unserer zeyt ein gar herrlich kauffhauss gemeiner Eydgnoschaft, zur Graaffschaft Baden gehörig: hat jährlich zween gross Jarmärckt, desgleychen man nit findt: der ein ist an montag nach dem Sonntag Trinitatis [Dreifaltigkeitssonntag, erster Sonntag nach Pfingsten], der ander am 1.tag Septembris [Verenatag].» Die Messen dauerten ursprünglich einen Tag; 1408 wurden sie von König Ruprecht auf drei Tage verlängert, später auf sechs und acht Tage; schliesslich dauerten sie eine Woche und im 18. Jh. sogar 14 Tage.

Die Aargauer Städtchen sind Gründungen des 12., vor allem des 13. Jh. In Zurzach aber gibt es Siedlungsspuren schon aus der Zeit, «bevor die Römer kamen», und seit der Römerzeit hat der Rhein als Sperre die Siedlungsbildung vor dem Flussübergang begünstigt.

Nach Stumpfs Beschreibung ist Zurzach «ein gar alter fläck und vor zeyten bey den Römern in achtung gewesen. Das zeugt das alt schlossz daselbst, welches one zweyfel noch ein Römisch gebeüw ist, dann da werdend allerhand Römischer Antiquiteten erfunden ausserhalb umb den fläcken, welche vorzeyten ein stattlich wesen alda erzeugend.» Zurzach «hat auch etwan ein besondern Adel gehebt, genennt die von Zurzach, von denen find ich nichts mer übrig dann den nammen und das waapen, habend villycht das obbemelt alt schlossz auch etwan bewonet» (Abb. 4).

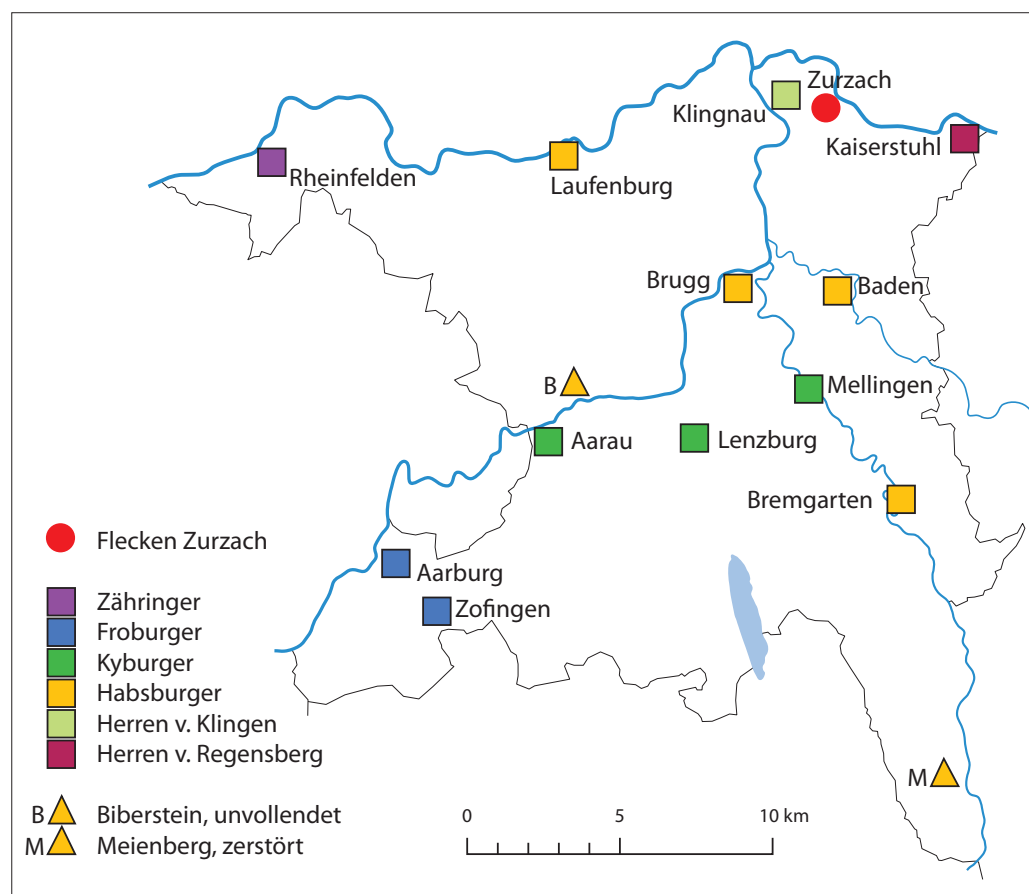


Abb. 1: Mittelalterliche Stadtgründungen im Kanton Aargau und der Flecken Zurzach.

Das «alt schlossz» – das sind die Ruinen des spätrömischen Kastells auf Kirchlibuck und Sidelen, vom Schlösschen Mandach ist bei Stumpf 1547/48 noch nicht die Rede. Die älteste Nennung des Geschlechtes von Zurzach fällt in das Jahr 1175; dass die Familie ihren Sitz in den Kastellmauern hatte, ist nicht anzunehmen. Dem Mirakelbuch des Stiftes, das um 1000 entstand, lässt sich entnehmen, dass in den Ruinen damals Arme und Aussätzige hausten – Wohnen war hier nicht mehr möglich. Die Familie mag in der Nähe des Stiftes gewohnt haben, wo auch die ältesten zivilen Wohnbauten nachgewiesen sind.



Abb. 2: Flugaufnahme des Fleckens, 24. Mai 1976: Hauptstrasse – Schwertgasse – Langwiesstrasse (rechts).

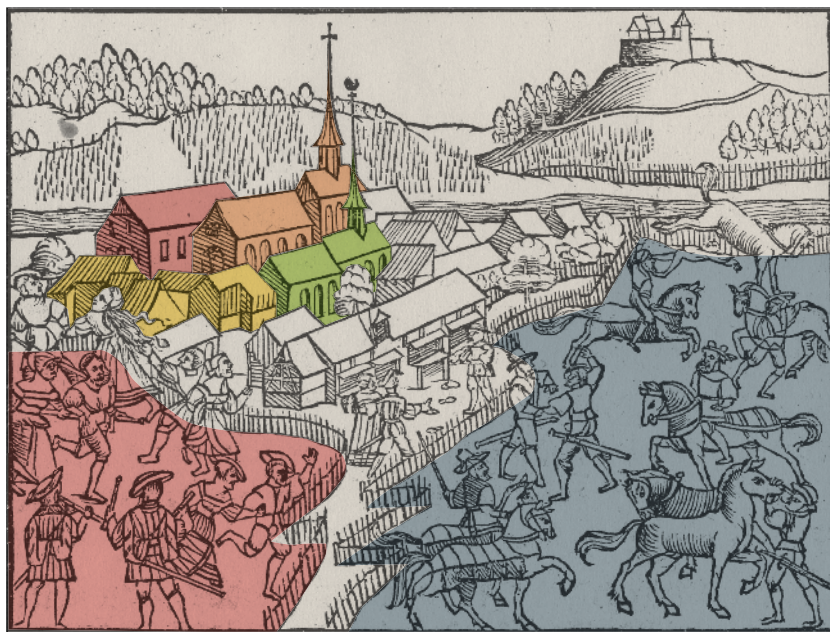


Abb. 3: Der Flecken Zurzach 1547, aus der Stumpf-Chronik. Zonenfärbung FSMA: bräunlich: Verena-münster; grün: Pfarrkirche; gelb: Kranz der Chorhöfe vor Münster und Pfarrkirche; rot: Kaufhaus; beige: Kaufläden; rot-flächig: Tanzwiese mit Trommler und Pfeifer; grau: Pferdemarkt.

Von Zurzach.



Abb. 4: Wappen der Adelsfamilie, «genent die von Zurzach». Stumpf-Chronik mit Löwenkopf (oben), Zürcher Wappenrolle mit Canide, blau auf gelbem Grund (unten).

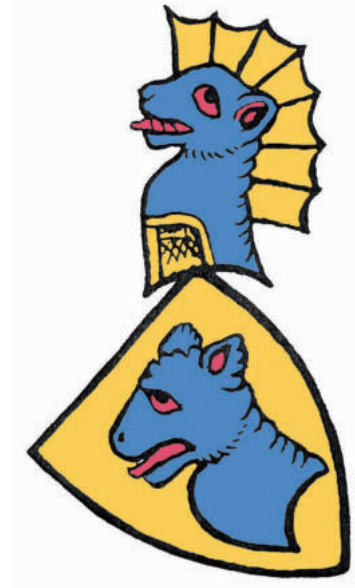
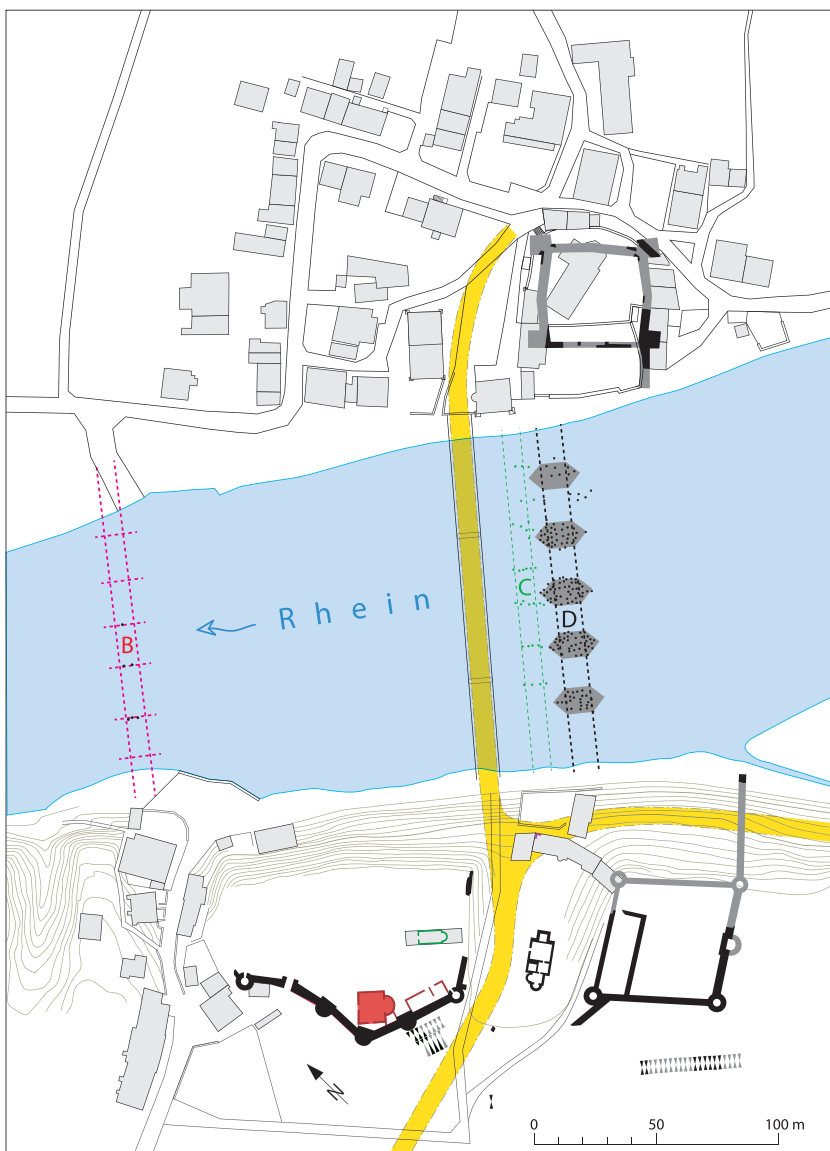


Abb. 5: Situation der aktuellen Rheinbrücke und der ehemaligen Brücken B, C und D im Baubestand um 1899. Schwarz: spätrömisches Doppelkastell und Vorwerk; rot: Kirche und Nebengebäude 5. Jh.; grün: Kapelle 10. Jh.; gelb: aktuelle Strasse und Brücke.

Der Rhein quert bei Zurzach die alte «Völkerstrasse» vom Mittelmeer Rhône-aufwärts, durchs schweizerische Mittelland und über den Rhein nach Norden. Das Wasser war aber nicht nur Hindernis, sondern auch Transportweg und (Wasser-)Strasse, und die Verkehrswege spielten für die Messen von Anfang an eine Hauptrolle; Eisenbahn und Verlagerung des Warenverkehrs auf die Schiene brachten schliesslich das Ende der Zurzacher Messen.

Durch die Lage bedingt ist die Anlage des Fleckens. Entlang der Strasse an den Rhein bildet sich auf der Terrasse über dem Fluss die Siedlung heraus, der spätere Flecken (Abb. 5), und etwas Rhein aufwärts, wo die Strasse steil ab- und gleichsam in den Rhein fällt, entstand bei der Lände von Fähre und Warenschiffen eine Vor-Siedlung. Diese «Hafen-Vorstadt» stellt sich dar als ein dörfliches Ensemble, unten auf der einen Strassenseite, oben auf der anderen abgeschlossen mit einem stattlichen Gasthaus, unten zum «Dürren Ast», später «Anker», oben «Glocke» (Abb. 6).

Nach seiner Anlage ist der Flecken ein Strassendorf mit offenem Bach¹ vor der westlichen Häuserzeile (Abb. 7). Beim unteren Tor zum Kirchhof und zum Münster querte der Bach die Strasse. Die Häuser sind üblicherweise traufständig angeordnet, besonders an den Ecken der Gassen stehen aber auch giebelständige, höher wirkende Häuser oder solche mit Treppengiebeln. Wie bei anderen Flecken (Beromünster, Schwyz) wirkt das Strassenbild weniger dörflich als städtisch, was immer wieder aufgefallen ist. Lücken sind seit dem Spätmittelalter kaum mehr vorhanden (Abb. 8); Gärten, Ställe, Miststöcke und Scheunen (diese mit wenigen Ausnahmen) wurden auf die Rückseite der Häuser verbannt.

Das Strassenbild ist hauptsächlich geprägt durch spätbarocke und jüngere Fassaden, aber es ist erstaunlich, wieviel bauliche Substanz aus dem späten Mittelalter bis ins 17. Jh. trotz Dorfbränden (Abb. 9) und durch messebedingte Um- und Neubauten erhalten blieb.

Im alten Zurzach gab es eine einzige Strasse, die heutige Hauptstrasse vom Berg zum Rhein; auch sie wird in Urbarien des 17. Jh. «Gasse» (Almentgasse, Gmeingass) genannt. Alle Abzweigungen heissen heute noch Gassen, sogar die breite Schwertgasse, durch die vor der Nordumfahrung² der gesamte West-Ost-Verkehr rollte. Sie sind in der Regel nach einem markanten (Wirts-)Haus an der Gassenecke oder ihr gegenüber benannt: Schwertgasse, Schlüsselgasse, Waaggasse, Pfauengasse. Aber es gibt auch ältere Benennungen und solche nach Familien (Unfridgasse)- und Hausnamen (Falkengasse).



Abb. 6: Älteste Flugaufnahme des Burgquartiers (1920). Landstrasse, Rheinbrücke, Zollhaus an der Stelle von Schloss Mandach, Kirchlibuck, Burghalde bis zum Fährplatz mit Gasthaus Anker.

¹ Zwischen 1877 (1876 Stiftsaufhebung) und 1883 (Abbruch der Chorherrenhäuser an der Hauptstrasse) eingedohlt. GeschZz. 354.

² Bauzeit 1983–1989.

Strassen- und Gassennamen im Flecken

Heute	Alte Namen	Herkunft/Quelle
Falkengasse	Adamsgasse Dantzgass Tanz-od. Adamsgasse	1471 RQ AG II/5, Nr. 23 Rodel 1730 Urb 1754
Hauptstrasse	Almentgasse Gmein Gass	Urb 1606–1754 Urb 1663
Kirchgasse	–	durch Zuberbühler geschaffen
Langwiesstrasse	Langwisstigelen	Urb 1709
Pfauengasse	Urkelinsgasse Orgelisgasse Hauwgasse Pfauengasse	Jzb Urb 1544–1709 GemAZ 809, 108, 1759 Rodel 1730
Rathausgässli	Kehlhofgässli	Urb 1754
Schlüsselgasse	Schötzensgass	Urb 1564/65
Schluttengasse	Wihegaza Wych- Wiechgasse Schluttengasse	Mirakelbuch; Reinle 1948, 50 Urb 1511–1754 Rodel 1730
Schwertgasse	Undere Gass Kaufhausgass 1837 Judengasse 1785	Urb 1709 Wolti 1970, 27 Wolti 1970, 27
Tannengasse	Unfridgass Sutorengass Adlergasse	Burcardus Unfrid? Jzb 464, Urb 1564–1754 Urb 1564, 1606 Rodel 1730
Waaggässli	Nöthensteinergasse	Notstain, H. dictus, de Waltzhut. Jzb 304, 779 vgl. Urb 1511: Wetzelsshof, was Notenstain. Urb 1663–1709
Quellenstrasse		seit 1955?

Das Strassendorf hat ein deutlich markiertes Zentrum, nämlich dort, wo das Gewicht des geistlichen Bezirks die Strasse weitet und gegen Westen hinausdrückt. Dieses Zentrum hat sich bei einem Grab im Friedhof an der Ausfallstrasse der römischen Siedlung im Norden des heutigen Fleckens herausgebildet, einem Grab, bei dem wohl nach verschiedenen Vorstufen im 8. Jh. ein Kloster gestiftet wurde; es bestand seit dem Hochmittelalter bis zu seiner Aufhebung 1876 als Chorherrenstift weiter (Abb. 10). Hier schloss der Unterfleck an, mit Rathaus, Kaufhaus, mit der Marktgasse (Schwertgasse) und mit der späteren Absteige des Landvogts im Rebstock – kurz: das an Stiftsbezirk und Kehlhof grenzende «Regierungsviertel», vulgo «Adelboden» und der Unterfleck. Mit dem Vorhandensein aller wichtigen Messe-Einrichtungen wirkte der Unterfleck fast kleinstädtisch. Dem Berg zu folgt auf den Stiftsbezirk der Oberfleck mit der «Geissemeierei».

Die Schwertgasse endet mit dem Haus «zum Tor». Hier stand ein Torbogen, der nachts abgeschlossen werden konnte, vor allem repräsentative Bedeutung besass. Das Tor war der Hauptzugang zum Marktfleck, und durch dieses Tor ritt der Landvogt zur Eröffnung der Messe in Zurzach ein. Waren, die auf dem Rhein zur Messe gelangten, wurden von der Lände



Abb. 7: Zürcher Oberflecken. Ausschnitt aus dem Aquarell von Heinrich Hauser, 1800. Pflasterung der Hauptgasse 1785–1788.

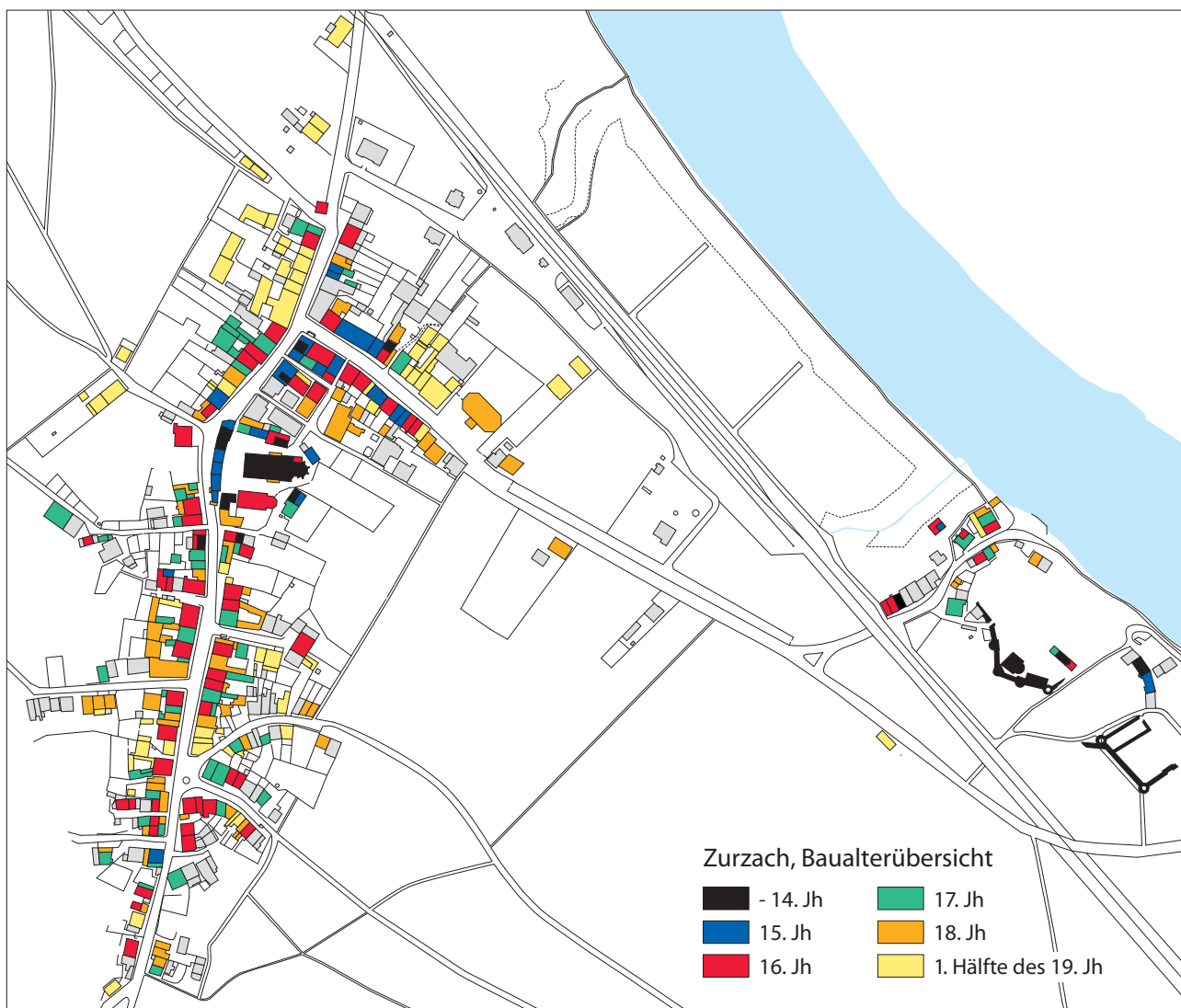


Abb. 8: Flecken Zürich. Baualter der Häuser. Auffällig im Oberflecken: regelmässige unterbrochene Aufreihung der «roten» Bauten (16. Jh.).

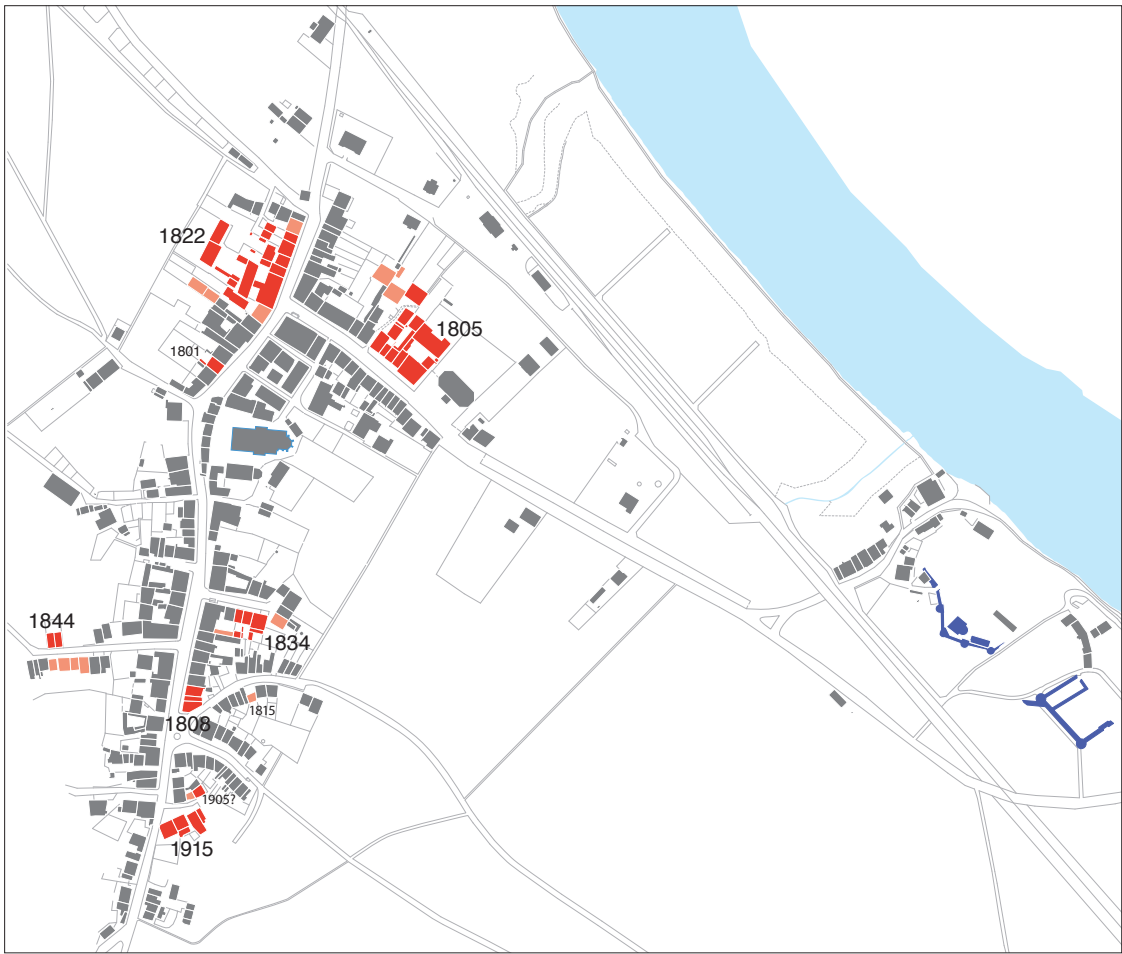


Abb. 9: Brandereignisse im 19. Jh. Frühere Brandfälle zu ungenau, um kartiert zu werden.

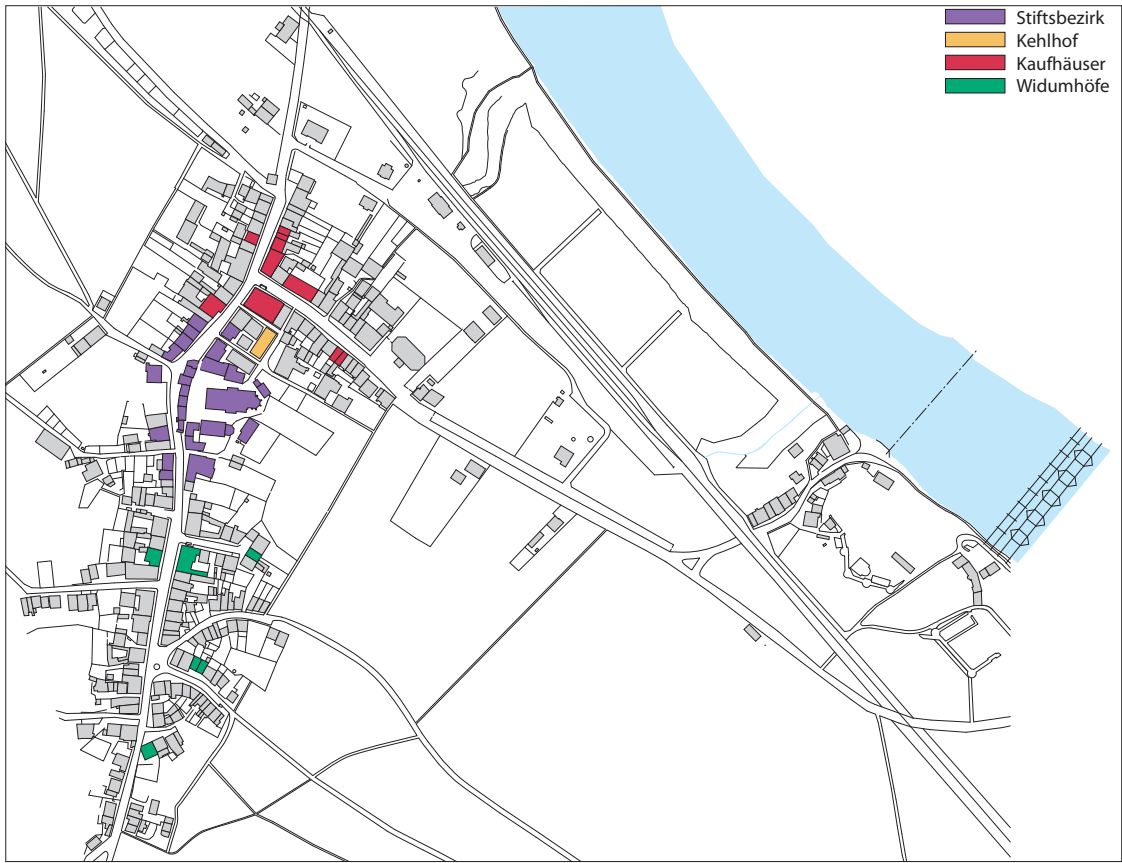


Abb. 10: Flecken Zurzach. Baubestand Ende 19. Jh.



Abb. 11: Chorhöfe und Stiftsbezirk.
Älteste archäologisch nachgewiesene
Steinbauten im Flecken.



Abb. 12: Messenhöfe im Oberflecken 1976, Ausschnitt aus Abb. 2.

her mit den Karren der «Spanner» (Fuhrleute, welche die Schiffsloadungen löschten und die Messe-Güter in den Flecken fuhren) zu den Waagen in der Schwertgasse geführt, bevor sie auf den Markt gelangten. Das bergseitige Ende der Hauptstrasse blieb ohne Tor, aber die Strasse verengt sich dort heute noch so, dass neben dem offenen Bach wenig Raum für den Verkehr bleibt. Beim Nordeingang zum Flecken stand seit 1570 (bis 1899) der Schelmenturm, und im selben Jahr wurde der «Richtplatz bei der Linde im Oberflecken» zur Eich an der Zurziberg-Strasse verlegt, über die der Verkehr von Süden her kam.

Die fünf stiftischen Widumhöfe (Kirchengüter) liegen südlich des Stiftes. Das könnte heissen, dass sich die Siedlung neben dem Kern, dem Kloster, später dem Stift, zuerst nördlich des Stiftes/Klosters entwickelt, wo auch das Zentrum des Marktbetriebes war, während das Stiftsland südlich, gegen den Berg hin, erst allmählich zum Dorf wurde (Abb. 11). Dieser Oberflecken war vor allem landwirtschaftlich geprägt. Man wird aber andererseits den Verdacht nicht los, dass um den Sternbrunnen herum ein alter Siedlungskern lag (Abb. 12). Wie sich der spätmittelalterlich-neuzeitliche Flecken aus älteren Ansätzen herausgebildet hat, ist noch nicht im Einzelnen abzusehen.

Das Zurzacher Messehaus – Bautyp und Eigenheiten

Unter den bemerkenswerten Zurzacher Profanbauten ist zunächst nicht ein einzelnes Haus, sondern ein Haustyp aufzuführen, der als bezeichnend gilt für Zurzach: das Zurzacher Messehaus. Es ist ein Ensemble aus vier um einen Hof angeordneten, aneinander stossenden Gebäuden.³

Das dreigeschossige Vorderhaus an der Strasse hat im Erdgeschoss ein grosses Bogentor, durch das die Wagen mit den Messegütern in den Hof fuhren. Links und rechts davon lagen Warengewölbe und Verkaufslokale. Die beiden Obergeschosse des Hauses bewohnte der Besitzer mit seiner Familie. Der Stall im Erdgeschoss des Hinterhauses diente vor allem dazu, Zug- und Reittiere der Messegäste unterzubringen; die Zurzacher selbst hatten kaum Pferde und nur wenig Grossvieh. Über den Stallungen befand sich ein Saal für die abendlichen Feste während der Messezeit oder eine offene Tanzlaube («Weisses Haus»). Zweigeschossig wie das Hinterhaus waren auch die Gebäude zuseiten des Hofes mit Magazinen im Parterre und Kammern für Messegäste im Obergeschoss. Vom Hof aus führte in der Ecke eine breite Treppe hinunter in den Keller des Vorderhauses und eine andere auf die Galerie, die den ganzen Hof umzog. Aus diesem offenen Laubengang waren Kammern und Festsaal, wie auch die oberen Geschosse des Haupthauses zu erreichen. Hier, vor dem Wohnhaus, konnte sich der Laubengang zu einer breiten Terrasse erweitern.

Das Zurzacher Messehaus verdient seinen Namen. Es bot den fremden Kaufleuten Wohnung, Bewirtung, Unterhaltung, Logis für das Personal, Raum für Ross und Wagen sowie «Gewölbe» für die Lagerung der nicht verkauften Waren. Dieser Haustyp ist ganz auf die wenigen Tage der Messe eingestellt; er zeigt, welche Bedeutung die Messen für die Zurzacher hatten. Er ist aber nicht, wie man in der älteren Literatur lesen kann, eine Zurzacher Erfindung, sondern entspricht einem uralten Haustyp – nämlich dem Haus mit zentralem Hof, der im Laufe der Zeit verschiedene Ausprägungen erlebte, ausgehend vom antiken Atriumhaus bis zur frühmittelalterlichen Karawanserei. Zeitlich mit den Zurzacher Häusern vergleichbar sind Bauten in Süddeutschland (Nürnberg) und im Elsass (Strassburg).

Nicht jedes Zurzacher Haus war jedoch ein Messehaus des beschriebenen Typs; Auswirkungen des Messebetriebs können aber heute noch da und dort festgestellt werden. Dazu gehören die Bogentore im Parterre der Strassenfassaden. Das waren Türen der Warengewölbe, Gaden, Magazine, die von auswärtigen Kaufleuten gemietet wurden, um ihre Vorräte bis zur nächsten Messe einzulagern. Sie werden auch als «Gewölbe» bezeichnet, wirklich gewölbt waren aber die wenigsten. Die Öffnung gegen die Gassen waren oft nicht mit zwei Türflügeln geschlossen, sondern mit aufklappbaren Läden, von denen die oberen aufgestellt, die unteren waagrecht heruntergeklappt werden konnten und so als «Laden»-Tisch dienten. Später wurden sie vermauert, zu Schaufenstern ummodelliert und mit eingesetzten Bogen- oder Rechteckfenstern oder mit Läden verschlossen. Heute sind sie im Oberflecken streckenweise noch eines neben dem anderen zu sehen, gelegentlich mit Angelhaken in den Bogengewänden.

Ein anderes Erbstück der Messezeit sind die Bretterverschlüsse in den hohen und weiten Dachstöcken (Estrichen) und die so genannten «Judenkammern» im obersten Geschoss vieler Häuser. Mit dem Begriff «Jud» bezeichnete man Krämer, kleine Kaufleute und Hausierer. Während der Messezeit hatte in Zurzach jedes Haus Wirterecht, und wo es irgendwie möglich war, brachte man Gäste unter: man vermietete die eigene Wohnung, die «Judenkammern» standen zur Verfügung, und auch die Kammern und Verschlüsse unter dem Dach waren besetzt.

³ Unserer Beschreibung liegt der Bestand des biedermeier-zeitlichen Messehofes zur Waage zugrunde, weil sich die Charakteristika dort heute noch am deutlichsten zeigen. Dass hier die Zufahrt zum Hof nicht von der Strasse her, sondern seitlich, vom Waaggässli aus erfolgt, zeigt, dass der Haustyp sich den Gegebenheiten anpasst.



Abb. 13: Haus zum «Goldenen Schwanen», Hauszeichen vor der Restaurierung.



Abb. 14: Hauszeichen zum «Grossen Bären». Bärenatze hält Schild mit Wappen Welte (Schwan).

Häusernamen und Hauszeichen

Der in Zürich aufgewachsene Schiftsteller Ernst Wilhelm Frey (1876–1956) schreibt in seinem «Gügg. Eine Geschichte» (1912) über die Zürcher Häuser: ⁴

«Jedes Haus am weiten Brunnenplatz [Sternenbrunnen] hatte seinen Namen. Da standen im Umkreis die Engelburg, das Glas, die Feder, der Stern, das Lamm, das Hörnchen, der Greifen, der Apfel[baum], die Zimmeraxt und das Weisse Haus. Im letzteren wohnten wir, und es verdiente seinen Namen durch den hellen, sauberen Bewurf in dem es in seiner ganzen Grösse Schmuck unter dem andern sich ausnahm. In einem eiförmigen grünen Kranz mitten auf der Front prangte in erhabener Arbeit sein Selbstbildnis, das wie ein gemalter Mensch etwas sehr geschmeicheltes und musterbildliches hatte. Auch die andern Häuser trugen fast alle ihre Insignien auf der Stirn und wo das nicht der Fall war, blieben doch die Namen fest im Gedächtnis der Bürger.»

Hausnummern sind erst seit napoleonischer Zeit in Gebrauch. Während Jahrhunderten hat man vorher die Häuser mit Namen versehen, die meist bildlich an der Hausfassade dargestellt, auf bemaltem Holzschild oder aufstuckiert, wenn nicht sogar als Aushängeschild am Haus angebracht wurden (Abb. 13, 14). Aushängeschilder machen nicht durchwegs auf Wirtshäuser aufmerksam, häufig sind sie einfach Hauszeichen («Schiff»). Umbenennungen kommen vor, Hausnamen können wandern, und die nach Heiligen benannten Chorherrenhäuser werden im Volk entheiligt. So hiess der Urs- und Viktor-Chorhof im Volk «Totenbaum», weil kein Inhaber das wegen der Anzahl seiner Marktstände einträgliche Haus anders als im Sarg verliess. Der Pappiserhof,⁵ Anbau an den Mauritiushof, wurde nach der Helmzier des an der Fassade angebrachten Wappens von Kanonikus Christoff Sebastian von Ulm⁶ «Grieffeli» genannt, und den Fulgentiushof (nach einem Katakombenheiligen im Münster) nannte und nennt man kurz «Höfli».

Die Häusernamen sind in der Regel konkret, wie zum Beispiel Tiernamen, Pflanzen, Himmelserscheinungen (Regenbogen, auch Sonne, Halbmond, Stern) oder Objekte aus dem täglichen Leben (Fässli, Glas, Korb, Zimmeraxt); sie können auch Berufe (Naglerhaus, Schuh, Strumpf, Schwarzer Stiefel) bezeichnen. Abstrakte Begriffe (Heimat, Frohsinn, Gesund-

⁴ Vgl. zu den Hausnamen GeschZz, 22 ff. Es würde sich lohnen, die Hausnamen grossräumig zu bearbeiten; das Vorliegende ist eine Skizze.

⁵ Benannt nach dem Chorherrn Raymund Carl Pappus von Trazberg, geb. 1686, Chorherr von Zürich und Domherr zu Chur 1707, gest. in Zürich 1755.

⁶ Chorherr 1550, gest. 1605.

heit) wie auch angeschriebene Namen statt der Abbildungen stammen mit wenigen Ausnahmen (Seufzgen) erst aus der Zeit nach den Messen. Das ist nicht überall so; in Winterthur etwa treten abstrakte (Tugend-) Begriffe auffallend häufig auf (Geduld, Liebe, Redlichkeit, Dankbarkeit, Demut usw.). Namenswechsel sind mehrfach belegt. Das Grüne Kreuz wurde zur Krone, die Engelburg hiess früher Goldenes Horn, der Wilde Mann wurde zum liberalen Frohsinn verharmlost, Farbbezeichnungen oder «Gross» und «Klein» unterscheiden gleichnamige Häuser (Schwarzer Ochsen, Roter Ochsen, Roter und Gelber Hahn, Grosser und Kleiner Steinbock), Tiere und Gegenstände werden vergoldet (zum Goldenen Knopf, zum Goldenen Rahmen, zum Goldenen Löwen, aber auch die Goldene Katze gab es). Familien gleichen Namens werden nach den Namen ihrer Häuser unterschieden: Gloggemeier (Meier im Haus zur Glocke) – Luftmeier (im Haus zur Luft). Hausnamen können zu Übernamen verleiten: So nannte im 20. Jh. ein Bewohner der oberen «Luft» den in der unteren Luft «Furz», und dieser fand für den Nachbarn in der oberen Luft den Namen «Gorps». Manchmal trägt das Haus den Namen des Besitzers («zur Kaiserei» im Besitz der Familie Kaiser; «der Untere» oder «Schwarze Sternen» ist «des Schwarzen» Sternen; er gehörte 1511 Heini Schwarz. «Kellers Gut» kannte man vor dem Abbruch 1970 einfach als das «Gut»). Hausteilungen oder Besitzverhältnisse ganz allgemein können zu verwandten Namen führen. Eine «Namensfamilie» hat sich zum Beispiel um den Hausnamen Hirschen herausgebildet. Hirzli und Damhirsch waren ursprünglich ein Haus, nach dem Urbar 1511 im Besitz des Cläwe Oftinger. 1659 begegnet dann noch die Unterteilung «Hirzen unter der Linden» und «Kleiner Hirzen». Ob die «Hirschgelle» (röhrender Hirsch) sich da auch noch anschliesst, kann vielleicht einmal ein späterer Forschungszufall klären. Lage und örtliche Gegebenheiten konnten namensgebend sein («zum Scharfen Eck», «zum Tor», «zur Langen Bank»). Wie diese Hausnamen in den Akten erscheinen, zeigt die folgende Zusammenstellung:

Haus-Nummer

- 4 1772 «vorhero die Krämerey, jetzo aber St. Mauritz genannt» (GemAZ 811, 133)
- 7 1809 zweistöckiges Haus «im Loch» genannt (Joh. Rudolf) (BK).
- 16 1686 Gross Heinrich, Lismer, zum Helffen [Elefant] (Urb 1663, Nachtrag Jahrzeitamt, 17)
- 18 1638 z. Guldenen Horn (Rechnungsbuch im RefPfAZ).
- 30 1663 2. Widum (Hans Welti und Hans Jacob Doldi), zum Schäflin
- 35 1729 Keller Jacob, Schuhmacher z. Halben Mond (KÖ)
- 36.1 1773 Attenhofer Joseph, Schneider z. Linden (GemAZ 811, 214 erw.)
1899 wird die Linde mit dem Mailänderli vereinigt und der Name Linde fällt weg.
- 36.2 1724 Frey Franz Hch., Nagler, (1689–1748) «Meylander» (Anderh. II)
- 37 1809 zweistöckiges Haus z. Süessen Winkel (BK)
- 38 1809/29 z. Tigerthier.
- 49 Lamm 1511 Hus zum Pflug im Oberdorf (Urb)
Lamm 49 und Weisses Kreuzli 50 wurden nach dem Brand 1808 unterteilt. Zuvor werden verschiedene Namen genannt: Kleeblatt (VZ 1780), «zum Steeg, vulgariter zum Pflug» (Jzb 1378), Pflug (Urb 1511).
- 50 1709 «Egghaus z. Weissen Kreuz, vor Zeiten die Ob. Badstuben geheissen» (Urb)
- 51 1732 «Haus zur Stägen, zuvor zum weissen Kreuz genannt» (GerProt 4056, 68) nach dem Brand von 1808
- 52 1709 «derzeit z. Guldenen Apfelbaum» gen. (Urb), 1663 z. Guldenen Knopf (Urb)
- 53 1606 Haus z. Schäflin (Urb), 1663 «Haus zu den heiligen drey Künigen (so zuvor zum Schäflin geheissen)» (Urb)
- 57/59 1606: «zum Rappen, so zuvor zwo Behausungen gewesen, er [Hans Jaglin Keller] aber dieselben zusammengekauft» (Urb)
- 59 1705 Keller Heinrich, im Hörnlein (refTR). Ein Vorbesitzer hiess Hans Gügeli (Urb 1565).
- 62 1658 Affenwagen (GerProt 4043, 14.3.)
- o.Nr. 1727 «fast neu erbautes Haus zur Dullipanen», zwischen Haus z. Affenwagen und Haus z. Strauss (GerProt 4055, 167v), 1809 Haus zum Blumenkranz (BK), 1835 Brand.
- 63 Blauer Himmel, 1739 Haus «zum Strauss, dermahl z. Blauen Himmel» (GerProt 15.11.)
- 73 1511 Haine Tumpeler, «suter huß genant zu der räben» (Urb)
1544 «Suteren Hus zur Räben, Sutori hus, Tumpeller sel. Trotten, daruf jetz sin hus uffstat» (Urb)
o.Nr. Felix und Regula Chorchhof, 1703 Chorchhoff SS. Felicis et Regulæ, vulgo «Tempfteschen» (FabrRch 3874)
- 87 1511 «huß zum hirtzen» (Urb)
- 88 Amtshaus (Dekan Huber 1856: «Altamtei») vorm. z. Roten Kreuz (Kehlhof)
- 96 1511 «huß zu der sunnen» (Urb)
- 99 1659 Unterteilung in zwei Häuser: Hirzen unter der Linden und Kl. Hirzen (Urb 1663), 1705 zum Lindenbaum (GerProt 4050, 24.3)
- 103 1697 die beiden Behausungen [Herz und Öchsl] seien früher ein Haus gewesen (GerProt). 1709 Das Haus bildet zusammen mit dem «Herz» nun ein Gebäude und heisst «z. Guldnen Huet» (Urb)

- 104 1709 (Urb): zusammen mit dem «Weissen Oechsli» ein Gebäude «z. Guldnen Huet».
- 105 1754 z. Grünenberg (Urb), bis 1734 Teil des Spitals
- 106 1698 Spital, 1842 erstmals «zum Thor» genannt
- 130 1809: «Bäumle», 1843: «Fährburg» (BK)
- 133 Anker, 1757 «z. Dürren Ast» (Anderh. I, Urb)
- 140 1663 «Rindsfuß» (Urb)
- 156 1809 Einhorn (BK), 1697 zum «Eichorn» (GerProt 4049, 97), 1705 zum «Einhorn» (GerProt 27.6.), 1780 «Eichhorn» (VZ 1780)
- 162 1709 Gross Hs. Jac., Barbierer, z. Meerfräuli (Urb)
- 176 1511 «huß zu dem Salmen im niderdorf» (Urb)
- 216 z. Krone, 1724 «z. grünen Creütz» (GerProt 4055, fol. 60)
- 233 Unt. (Schwarzer) Sternen (Urb 1663). Besitzer 1511: Heini Schwarz.
1735 «Wirtshaus zum Sternen, dermahlen zum Citronenbaum genant.» (GerProt 4057, 91)

Die Zurzacher Häusernamen fügen sich problemlos in die Reihe der süddeutschen und nordschweizerischen Orte mit Häusernamen ein; selbst eher als ungewöhnlich erscheinende Bezeichnungen gehören zum allgemein verbreiteten Vorrat. Der Süsse Winkel findet sich auch in Schaffhausen (und kaum nur dort), der Mohrenkopf zum Beispiel auch in Schaffhausen, Zürich und St. Gallen. Eine Engelburg steht in Konstanz, aber auch in Zürich, Winterthur und Schaffhausen. Der Wilde Mann ist überall zuhause: in Konstanz, Winterthur, Zürich, Schaffhausen, Freiburg i. Br. Ein Kindli gibt es auch in Konstanz, Winterthur und Zürich, den Tiergarten in Konstanz und Winterthur. Den Affenwagen kennen auch Zürich und Winterthur; in Aarau gibt es den Affenkasten, und in Konstanz wenigstens den Affen.

Wenn dieselben Namen überall vorkommen, was ist dann das Besondere an den Zurzacher Häusernamen? Sie sind nicht nur, wie oben gesagt, quasi lückenlos vorhanden, sondern sie hatten wegen des allgemeinen Wirterechts während der Messen eine besondere Bedeutung, und die Hauszeichen fallen durch abwechslungsreiche Vielfalt ihrer formalen Möglichkeiten auf, manche auch wegen ihrer handwerklichen Qualität.

Zwei ansehnliche Profanbauten erinnern an das Chorherrenstift – die Propstei und das Kapitelhaus

Nachdem das Chorherrenstift St. Verena 1876 als Kulturkampf-Opfer fiel und der Kranz der Chorherrenhäuser 1883 abgebrochen wurde, erinnern vor allem noch zwei unter den erhaltenen profanen Stiftsbauten um Münster und ehemalige Pfarrkirche an den Stiftsbezirk: Im Süden, bergwärts, endet das Stiftsgebiet mit der 1773 von Franz Anton Schwarz aus Bremgarten erbauten Propstei, im Norden mit dem Kapitelhaus.

Die Propstei ist ein vollständiger Neubau, der sich aber, wie der Grabungsplan mit Bauphasen [77.18] zeigt, strikt an die Überbauungsgrenzen der zum Teil bis ins 13. Jh. zurückreichenden Vorgängerbauten hält. Offenbar hat der Vergleich mit der Gemeinde Zurzach nach ihrer Einsprache gegen den Bau zu erschwerten Bedingungen geführt, die der Architekt zu berücksichtigen hatte.

Die breitgelagerte Strassenfassade wirkt untersetzt, duckt sich unter Dach und Mittelgiebel (Abb. 15). Das Gebäude steht unmittelbar an der Strasse; Raum für Risalite blieb nicht. Der Architekt gliederte die flache Fassade, indem er Fensterachsen gruppierte und den Rhythmus im Sinne einer Fassade mit Mittel- und Eckrisaliten durch geschossübergreifende Pilaster (Kolossalordnung) verdeutlichte. Vertikal ist das Gebäude genau gedrittelt, alle drei Geschosse haben die gleiche Höhe. Das verleiht dem Erdgeschoss mit den Flachbogentoren der Magazine (heute Fenster) ein ungewöhnliches Gewicht. Das rustizierte Erdgeschoss mit den breiten Bogentoren wirkt als geschlossener, fester Sockel für den Oberbau. Er passt sich der Risalitgliederung der Wohngeschosse mit etwas Mühe an. Auffällig ist am Erdgeschoss vor allem die Horizontale mit der (fast) gleichmässigen Aufreihung der Magazintore. Die stärkeren Rustikavorlagen der Eck-Kompartimente fallen dagegen kaum auf, und die Sockelvorlage in der Fassadenmitte hat ohne Pilasteraufsatz in der Vertikalen keine Folge.

Die Strassenfassade der Propstei wirkt nicht zuletzt wegen des gewichtigen Sockelgeschosses breitgelagert. Mit der Bogentor-Reihe nimmt der Architekt ein Hauptmotiv der Oberflecken-Häuser auf. Er veredelt es, betont damit aber auch die Selbständigkeit des Gebäudesockels.

Die Bogenöffnungen – anders als es ein geschlossener Mauersockel täte – erhöhen die Bedeutung des Erdgeschosses. Im Prinzip sind die Magazine in die Fassade integriert – das ist quasi symbolhaft für den Wohlstand der Zurzacher, der auf den Messen beruhte.

Das Gebäude steht mitten im Marktbetrieb und scheint mit seinen Fensterbekrönungen, derentwegen es heute vor allem beachtet wird, unmittelbar Bezug zu nehmen auf Betrachter und Vorübergehende. Der Bildhauer Franz Ludwig Wind

Abb. 15: Propsteigebäude von 1773 nach der Restaurierung 1979.



Abb. 16: Strassenfassade des 1700 erbauten Kapitelhauses.



(1719–1789) aus Kaiserstuhl, der auch die Fensterbegründungen mit den Masken im Ornamentgewühl am Zunfthaus zur Meisen in Zürich schuf,⁷ hat die Fensterstürze der Zurzacher Propstei mit köstlichen ausdrucksstarken Köpfen und (hier verfolgbaren) pflanzlichen Ornamenten geschmückt.

Das Kapitelhaus, der St. Verenahof, bildet einen markanten Eckpunkt des Stiftsbezirks. Mit seinen drei Obergeschossen erhebt es sich über die Umgebung; seine Strassenfassade weist eine ausgewogene Disposition der grossen Renaissance-Fenster auf (Abb. 16). Bemerkenswert sind: die diskrete Betonung des Fensterregisters zur Kapitelstube, das schlichte edle Portal, begleitet von den Trabantenfenstern der (in Zurzach unvermeidlichen) «Kaufmannläden» oder «Gewölber» als Sockel, welchen der Betrachter unmittelbar mit den Fenstern der darüber liegenden Kapitelstube in Verbindung bringt. Die höheren Fenster mit leicht flachbogigem Sturz und Gesims im 1. Geschoss sind jene des Kapitelsaales. Darüber befinden sich Wohnungen für Stiftskapläne. Die vornehme zurückhaltende Fassade spricht für den Geist des Stiftes zur Zeit von Propst Franz Heinrich Reding von Biberegg (Probst 1667–1702). Über Räume und Einrichtung orientiert das revidierte Inventar von 1822.

Inventar über die Gerätschaften auf und in dem Kapitelhaus⁸

in der Kapitelsstube selbst.

1. drey Tisch, zwey lange und ein viereckigter.
2. drey neuere Teppich auf diese Tisch und ein alter.
3. zwölf mit grünem Tuche überzogene Lehnssessel.
4. drey eiserne Stängel zu den Umhängen vor die Stubenfenster.
5. ein grosser Stiftskalender⁹, worin elf Wappen von Kohrherren, deren die noch mehrers vorgefundene in dem Manualarchiv angebracht sich befinden.
6. ein sogenanntes Buffert unten mit geschlossenen Kästen, oben mit Schubladen, in der Mitte mit einem zinnernen Handguss.
7. ein altes Dintengeschirr von Sturz [Blech].
8. zwey vielmässige zinnerne Kanten.
9. ein zweymässige detto.
10. ein einmässige detto.
11. ein halbmässige detto.
12. ein Kasten zu den Wahlen [Urne].
13. ein Schreibtafel mit 4 Blatten von Schiefer.

auf dem Gang

14. ein Wappentafel¹⁰ de Ao 1683 fortgesetzt bis auf den Kohrherren von Schroffenberg.¹¹
15. fünf Tafeln, die einte die Bildnis der hl. Verena, die vier übrige Portraits von Begründer und Guthäter der Stift vorstellend.

im oberen Gang, und zwar

16. in den 2 Kammeren, in jeder ein alte Bettstadt und in der hinteren ein altes Tischle und Schabell. Item ein alte Spanische Wand.

im unteren Stockwerk, als

17. im oberen Kaufmannsladen: sechzehn grosse und zwölf kleine Schäfte.
18. ein Tisch mit einem Kasten.
19. item ein Tisch
20. zwey Schabellen und ein Stuhl.
21. ein altes Schreibpult.
22. ein altes Schreibtischle mit einem Gätter.
23. ein in 3 Stück getheiltes Tach mit 3 Studen. [Schutzdach für offenen Marktstand?]

⁷ Vgl. Abegg/Barraud Wiener 2003, 68 f.

⁸ Zurzach Stift StAAG 3979 Fasz. XII, Kapitelhaus. Vgl. Hidber Bäckereien, 109–112.

⁹ Mit Zurzacher Vedute von f.D. Kraus, datiert 1717 [Fle. 7].

¹⁰ Schwarz gerahmte Holztafel.

¹¹ Josef Ignaz von Schroffenberg. Pfarrer in Kaiserstuhl. 1755 zum Chorrherrn ernannt (HubGesch, 272. Nr. 249). [240, 19a]

24. ein leere Thüren.
25. im unteren Gewölbe: zwölf grosse und dreyzehn kleinere Schäfte.
26. ein doppletes Schreibpult.
27. zwey gute und ein gebrochene Schabellen
28. ein gebrochen tüechenes Tach
29. ein Stuhl mit zwey, und einer mit drey Auftritten.
30. ein grosser und ein kleiner Tisch.
31. endlich sind in disen 2 Gewölber die drey Hütten mit den darzu gehörigen Schäften aussert der Messzeit aufbewahrt. Also revidiert den 4.ten Juli 1822 von mir dem Kohr- und Fr[e]h[er]r v. Beck.¹² und das all-obiges sich bey meinem Dienstantritt vorgefunden und meiner Obsorg übergeben worden bescheint Zurzach, wie oben, den 4.ten Juli 1822 Bernhard Attenhofer Stiftspedellen.

Nachtraglich

Kommt in die Kapituls-Stube angesetzt zu werden:

ein zinnernes Weyhwasser Kântle.

ein ovale Bildnuss der hl. Verena auf Pergament gemahlt, und auf schwarzem Tuch aufgespannt in einer schwarzer Rahme mit der Aufschrift:

von oben - - - fraternitas

von unten - - - S. Verena V. M.

Rheinübergang, Brücken und Fähren

Johann Jakob Aklin, 1655–1690 Amtmann des Verenastiftes, berichtet – wie vor ihm schon der Chorherr Kaspar Schwerter¹³ in seiner bruchstückweise bekannten Chronik – von drei römischen Brücken in Zurzach, deren Überreste (Pfähle) er bei Niederwasser zum Teil selber gesehen habe (Abb. 17). Er beschreibt die Lage der Brücken so, dass sie heute noch lokalisiert werden können: «...nit weniger seind drey Bruggen über den Rhyn vor altem gestanden, die einte oben gegen Reckhingen beim Wartbaum genant, grad gegen der Schiffmüllin vorüber, alwo noch bey mansgedenckhen alt Maurwerck gesehen worden, die andere bey dem Schloss Mandach, drite nitsich bey dem Trencki Orth genant.»

Von der obersten Brücke, jener bei der Schiffsmühle (am deutschen Ufer) waren schon zu Aklins Zeiten keine Reste mehr bekannt. Für die Angaben zu den beiden unteren Brücken konnte sich Ferdinand Keller auf Hermann Hagnauer (1852–1860, Lehrer an der Bezirksschule Zurzach) stützen, als er 1860 in seinem Plan des Doppelkastells auf Burg (Kirchlibuck) und Sidelen die Pfähle der beiden unteren Brücken eintrug. Hagnauer hatte bei niedrigem Wasserstand 1857 festgestellt, dass es sich bei der mittleren der drei nicht um eine, sondern um zwei Brücken nebeneinander handelt (Abb. 18). Von der einen konnte er fünf sechseckige Pfahlroste aufnehmen, die sich zusammensetzen aus Eichenpfählen mit Eisenschuhen. Darauf sind kräftige gemauerte Pfeiler einer Steinbrücke anzunehmen. Unmittelbar daneben, flussabwärts, lag eine Brücke auf Pfahljochen. Die «Pfähle im Rhein» waren schon seit Jahrhunderten bekannt. Man sprach auch schon von der «Brücke»: Stiftsdekan Pfarrer Anderhalden¹⁴ benützt 1729 den Ausdruck «infra pontem», um die Stelle zu bezeichnen, wo der junge Oftinger ertrunken war. Es gibt auch schon genauere Beobachtungen: Johannes Scheuchzer von Zürich¹⁵ sagt 1733, die (einreihigen) Brückenpfähle seien so angeordnet, dass der mittlere der fünf «Träme» senkrecht stehe, die seitlichen aber schräg. Die Brücke bei der Tränke war, soweit das Plänchen bei Ferdinand Keller Auskunft gibt, vom gleichen Typ – einfache Pfahlreihen in ähnlicher Sprengung (Abb. 19).

Es war hier die Rede von vier Brücken bzw. Rheinübergängen, die aber sicher nicht alle aus derselben Zeit stammen.¹⁶ Wir wollen versuchen, sie einzuordnen, und beginnen mit der Situation im Umfeld der Insel mit ihrem seit einigen Jahren vom Biber gelichteten Baumbestand.

¹² Franz Leopold Maria, Freiherr von Beck, Dr. theol. und iur. can von Willmendingen, geb. 18. Februar 1752. 1773 Chorherr, gest. 18. Dezember 1833 (HubGesch, 274, Nr. 259).

¹³ Kaspar Schwerter von Baden, 1569 Chorherr. Zieht 1594 nach Zürich, wird 1596 ref. Pfarrer in Dietlikon, 1599 in Dättlikon, schreibt hier die (verlorene) Kyburger Chronik, gest. 1607.

¹⁴ Johann Franz Anderhalden von Sachselsn, 1692–1774. 1724 Stiftsdekan (Pfarrer), res. 1772.

¹⁵ Johannes Scheuchzer, 1684–1738, Naturwissenschaftler, ab 1724 Landschreiber der Grafschaft Baden.

¹⁶ Zu den Zurzacher Brücken in römischer Zeit und im Mittelalter vgl. Hänggi 1986; Hartmann 1987.

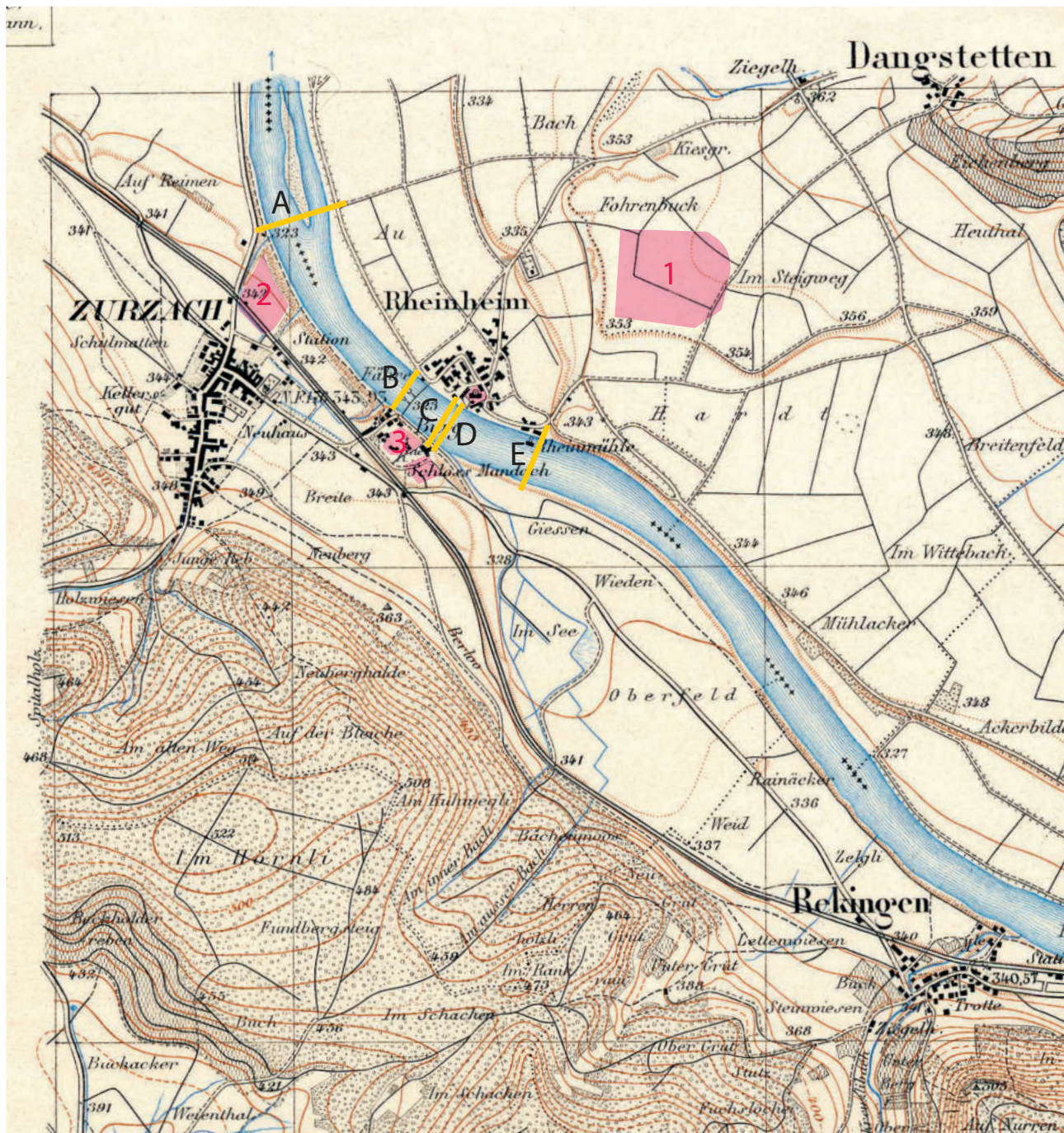


Abb. 17: Römische Militäranlagen und überlieferte Rheinübergänge: 1 Legionslager Dangstetten D; – 2 Auxiliarlager Zuzach; – 3 Spätromisches Doppelkastell Kirchlibuck-Sidelen und Brückenkopf Rheinheim. Brücken: A frühromischer Übergang (Annahme); B Brücke bei der Tränke; C mittelalterliche Brücke von 1269/75 des Bischofs v. Konstanz; D spätromische Brücke von 368; E Brücke bei der Schiffmühle Rheinheim. Plangrundlage: Siegfriedatlas Blatt 23, Zuzach, 1885.

1. *Vor- und frühromische Situation.* Die Strasse vom Zuzacherberg hinunter an den Rhein verlief nach den frühesten archäologisch fassbaren Zeugen hier ohne grössere Abweichungen ziemlich gerade. Sie führte durch einen Einschnitt im Rand der Terrasse mit dem heutigen Flecken dem Hang entlang auf das flache Land neben dem Rhein hinunter. Dort stiess sie gegenüber der jenseits der Stromlinie auf heute deutschem Gebiet gelegenen Insel auf den Rhein. Brückenpfähle oder Strassenreste sind hier zwar bisher weder im Rhein noch auf der Insel oder an den beiden Ufern entdeckt worden, aber die Situation spricht für den Rheinübergang an dieser Stelle: Ohne Hindernis kann von hier aus die Strasse über den Küssaberg ins Klettgau weitergeführt haben.

Der Rheinübergang scheint zunächst nicht befestigt gewesen zu sein. Nach der verheerenden Niederlage der Römer im Teutoburger Wald im Jahre 9 n. Chr. legten die Römer auf der Terrasse neben der Strasse ein befestigtes Kastell an. Damit verbunden war eine Zivilsiedlung, die den Abzug des Militärs in der Mitte des 1. Jh. überlebte. Ihre Toten wurden neben der Strasse zum Zuziberg in einem bis unter das spätere Verenamünster hinauf reichenden Friedhof beerdigt.

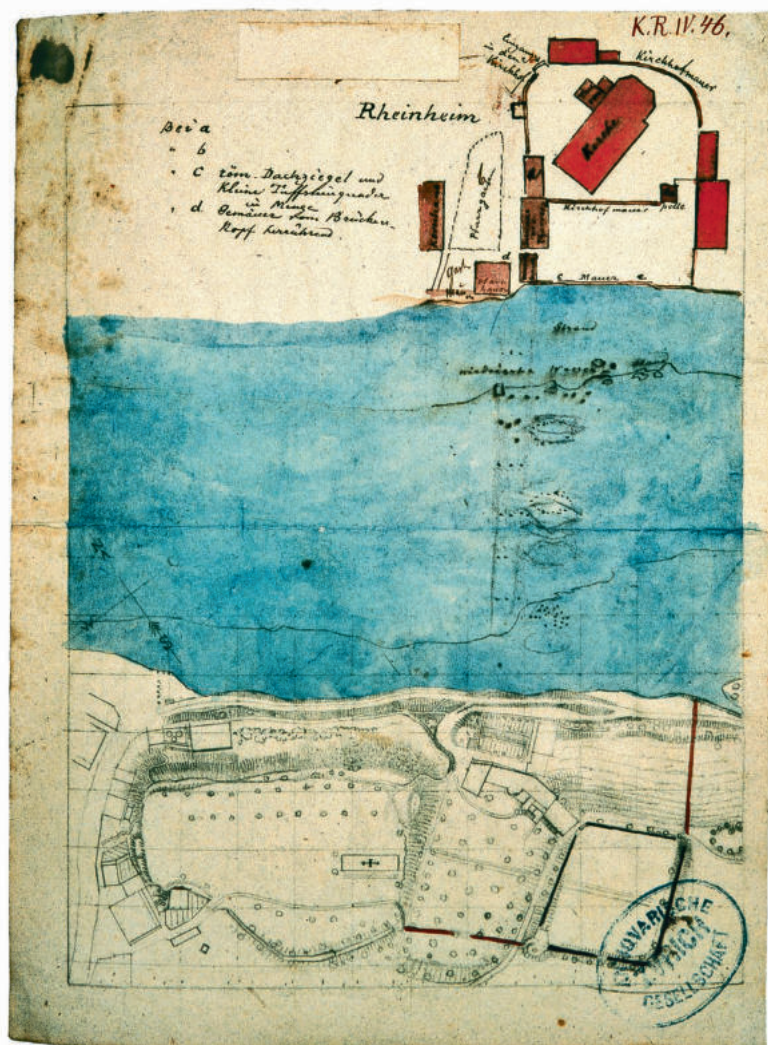


Abb. 18: Plan der 1857 bei Niedrigwasser festgestellten Pfähle der Brücken C und D in Abb. 17.

2. *Das spätrömische Doppelkastell.* Anders war die Lage seit den Germaneneinfällen im 3. Jh. Der Rhein wurde als Defensivlinie mit Kastellen (Kaiseraugst, Zürzach, Stein a. Rh., Schaan FL) befestigt und mit Türmen überwacht. Es fand sich ein für die Anlage des Verteidigungskastells geeigneter Platz etwa einen halben Kilometer rheinaufwärts, bei der heutigen Brücke. Knapp oberhalb derselben sind dort fünf sechseckige Pfahlroste im Rhein festgestellt worden, von deren Pfählen einige dendrochronologisch datiert werden konnten. Die Untersuchung ergab als Fällungsjahr der Bäume (und wohl als Baujahr der Brücke) 368 n. Chr.; der zweite Pfeiler von Süden ist aber bereits 376 repariert worden. Die Brücke wurde im 3. Viertel des 4. Jh. errichtet, eine ältere kann vorangegangen sein, die in die wahrscheinliche Gründungszeit der Kastellanlagen auf Kirchlibuck und Sidelen hinaufreicht, also etwa in die Zeit um 300, denn einer der Pfähle konnte auf 315 datiert werden. Die beiden Kastelle – das westliche, dessen Mauern wie bei einer mittelalterlichen Burg dem Geländerand folgen, und das rheinaufwärts gelegene, als leicht rhombisch verschobenes Quadrat zu rekonstruieren – liegen auf der Terrasse über dem Rhein. Durch die Schlucht, die sie trennt, verläuft die Kastell-Strasse zur Brücke. Neben der Strasse ist das Kastellbad 1934 bei einem Hausbau freigelegt (und zerstört) worden.

3. *Die Fähre.* Wie schon die nach nicht einmal zehn Jahren notwendige Reparatur der spätantiken Brücke ahnen lässt, und was Nachrichten aus Mittelalter und Neuzeit bestätigen, war der Rhein vor der Verbauung für seine Wildheit bekannt, mit der er immer wieder «sämtliche Brücken zwischen Bodensee und Basel» wegriss.¹⁷ Zürzach hat es noch 1906 erlebt.

Nach dem Abzug des Militärs um 400 blieb keine Instanz, die imstande war, den Brückenunterhalt zu sichern. Man behalt sich bis anfangs 20. Jh. mit einer Fähre.

Die Fähre ist also Nachfolgerin der Brücke. Doch warum liegt sie dann nicht wie die Brücke in der Fortsetzung der Strasse zwischen den beiden Kastellen, wo bisher die Brücke zwischen den beiden Ufern vermittelte? Vom Strassenverlauf her wäre es zu erwarten, und die topographische Situation, bzw. die Beschaffenheit des Rheinufer liessen es zu. Vielleicht verunmöglichten es die Pfahlroste der römischen Brücke, oder liessen es doch als wenig ratsam erscheinen, die Fähre an dieser Stelle einzurichten. In der «Schweytzer Chronick» berichtet Johannes Stumpf 1547/48 von einem Bootsunglück auf

¹⁷ Chronik von Tänikon für 1343, verfasst von der Äbtissin Elisabetha Dietrich v. Rapperswil, 1681. Kantonsbibliothek Frauenfeld.

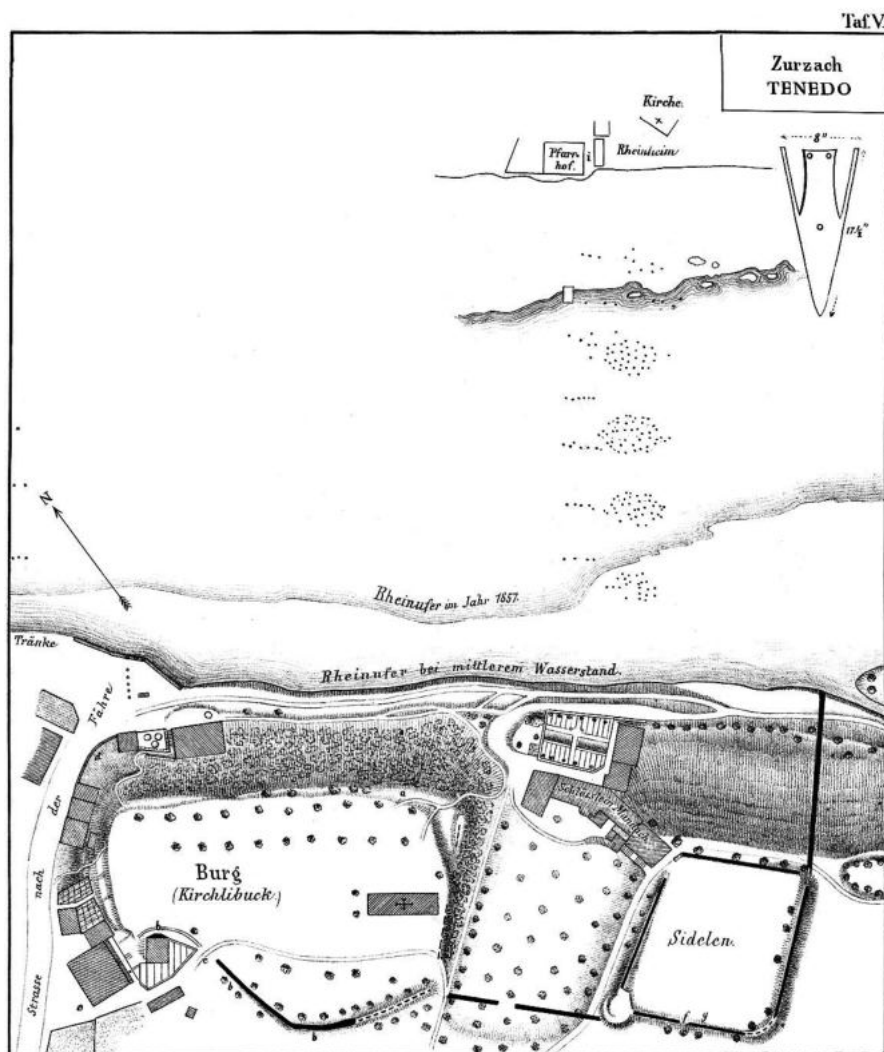


Abb. 19: Plan «Zurzach TENEDO» von Ferdinand Keller. Am linken Bildrand: Pfähle der Brücke B bei der Tränke.

dem Rhein bei Zurzach. Johannes Müller fasst das Geschehen in seiner politisch, rechts-, kultur- und sittengeschichtlichen Darstellung des Kantons Aargau¹⁸ zusammen: «1542. Ein schwer beladenes Schiff scheitert bei Zurzach an einem verborgenen Felsen. Nur in der Nähe von Zurzach fand man 130 Ertrunkene». Der «verborgene Felsen» – solche kennt man hier im Rhein nicht – dürfte ein Pfeilerblock der römischen Brücke gewesen sein, der dem «schwer beladenen Schiff» mit seinem ungewöhnlichen Tiefgang zum Verhängnis wurde.

Die Strasse zur römischen Brücke führt zwischen Kirchlibuck und Sidelen durch eine natürliche Senke zum Rhein hinunter. Rheinabwärts schliesst an den Kirchlibuck ein weiterer Terrasseneinschnitt an. Wo er in den Rhein mündet, ist das Ufer beidseits flach. An dieser Stelle entstand die Fähre nach dem Abzug der Römer und dem Verlust der römischen Brücke. Der Rhein-überquerende Verkehr verlagerte sich von der Brücken- zur Fährstrasse, und an den Flanken der steilen Zufahrtsstrasse zur Fähre liessen sich Fährleute, Fischer, Schiffer, «Spanner», Bauern und Gerber nieder. So entstand Zurzachs «Hafen-Vorstadt», die nach dem mächtigen römischen Kastell daneben «Burg»-Quartier heisst.

4. *Ein kurzes Intermezzo, die bischöfliche Brücke.* Im 13. Jh. kam die alte Kastell-Strasse noch einmal zu Ehren. Der Bischof von Konstanz hatte seit 1240 am Hochrhein und am Unterlauf der Aare ein ansehnliches Territorium erworben,¹⁹ das er unter anderem mit Brücken für den Fernverkehr erschliessen wollte. In Zurzach liess er zwischen 1269 und 1275 eine Holzbrücke mit Jochen auf einfachen Pfahlreihen neben den Pfahlrosten der spätrömischen Brücke errichten, die vom Rhein mitgerissen wurde und sicher in der Mitte des 14. Jh. nicht mehr bestand; es wird in dieser Zeit nur eine Fähre erwähnt.

5. *Sidelen und Schlössli Mandach.* Die Ausgabe der Stumpf-Chronik von 1606 flicht neue Abschnitte in den Text von 1547/48 ein. Sie betreffen die drei Brücken, das Schloss Mandach, die Ortsheilige Verena und die Geschichte des Stifts, dessen Archiv offenbar nun benützt wurde: Der Glarner Politiker und Historiker Aegidius (Gilg) Tschudi (1505–1572) hat seine Zeit als Landvogt in Baden (erstmal 1533, zweite Amtszeit 1549–1551) nicht nur mit Amtsgeschäften ausgefüllt, sondern auch mit antiquarischen und historischen Studien. Davon profitierte die Auflage der Stumpf-Chronik von 1606,

¹⁸ Johannes Müller, 1824–1890, seit 1854 Pfarrer in Rupperwil: Müller 1871, Abschnitt «Schiffbruch».

¹⁹ Burg und Herrschaft Küssenber, Rheinheim, Thiengen, 1265 Zurzach, 1269 Klingnau, 1294 Kaiserstuhl, 1295 Weiach.

besorgt von Johann Rudolf Stumpf, dem Sohn des Johannes. Zum «alten Schloss» liest man da: «Aller nechst under dem Berge, darunder die Keyserische Vestung [das Kastell] gestanden, ist noch vorhanden ein starckes Schlässle, noch in gutem wäsen, Sidlen genant, wie der Stifft Jahrzeitbuch sagt. Es wirt auch geheissen auff Mandach, umm dass etlich dess Edlen alten Geschlächts von Mandach da gewohnet haben. Hat bey menschen gedencken aussgeschossne Erckel [Erker, Ausbauten] gehabt. Gesagt Schlossz Sidlen ist vor zeiten in J. [Junker] Hans von Winckels[heim] (sesshaft hernach auf Gyrsperg) und Frow Verena von Hinwyl handen gestanden. Zeugt des Stiffts Zurzach Copyenbuch.».

In diesem Text werden das bewohnte mittelalterliche Schloss Mandach und die Ruinen des römischen Kastells nicht klar auseinandergehalten. Das «starcke Schlässle ... in gutem wäsen [Zustand]» dürfte Schloss Mandach sein.²⁰ Die «ausgeschossene Erckel» sind aber die runden Ecktürme des viereckigen Kastells auf Sidelen, deren Ruinen zu Stumpfs Zeiten «bey menschen gedencken» noch zu sehen waren. Die Allmende Sidelen (*Areolam et locum monticelli seu collis, quem vulgus uf Sidellen vocat*) war schon bei der Ersterwähnung am 8. August 1308²¹ wegen Mauerresten unter dem Boden (*propter dirutas ibi vetustas subterraneas structuras*) unfruchtbarer Boden. Um 1600 machte der «wälsche Maurer Stoffel Gessler» ein Geschäft daraus, die Mauersteine auszugraben und im Flecken als Baumaterial zu verkaufen. Der Stiftsamtmann Johann Jakob Aklin, 1671 bis zu seinem Tod 1690 im Besitz des Mandacher Gutes, stellte das Schlässli 1671–1673 wieder her und legte auf Sidelen einen kunstvollen Garten mit einer «Rondölle», einem kleinen Rundpavillon, an. Bei der «Urbanisierung» seines Landes hat er römische Mauern beobachtet; er schreibt zum Kastell auf Sidelen: «auf allen vier Eggen waren starke runde, und gegen Reckingen in Mitten zwüschen zween der fünffte halbrunde Thuren [Turm]; von dem usseren Thurn biss an Ryhn hinunder gienge in gleichem von einem Schloss zu dem anderen ein ticke starkhe Maur, wie diss alles ich selbst, in Anordnung dissmaligen Garten und Rebbergs under der Erden verteckt befunden, theils hinweg gegraben, theils noch zu sehen, überlassen habe». Es seien «bey hundert Jahren von underschidlichen Maueren ein so grosse Anzahl gehauwner Stuckhen Steegen oder Schneggentritten, zuesamt den besten Mauersteinen ausgegraben [worden, dass] darvon hin und wider gantze Gebäuw aufgeführt» werden konnten.²²

Fritz Glauser hält fest, dass es «vor 1400 an grösseren Flüssen [gemeint ist zwischen Rhein und Alpen] keine unbefestigten Brücken» gab.²³ In Zurzach ist das Schlässchen Mandach wohl in Verbindung mit der bischöflichen Brücke zu sehen. Der Verlauf der Brücke Bischof Eberhards (Eberhard von Waldburg, 1248–1274) lässt vermuten, dass der Kern des Schlässchens dem festen Haus des Bischofs, gleichzeitig Zollstation, entspricht. Die Ministerialenfamilie von Mandach war seit 1320 Lehensträgerin und bewohnte das Schlässchen. Von dieser Familie gelangte das Schlässli-Lehen nacheinander in die Hand verschiedener verwandter Schaffhauser Familien, der Im Turn, von Herblingen und von Winkelsheim (der Familie des letzten Abtes von Stein am Rhein, David von Winkelsheim) (Abb. 20). Dreimal wurde es im Laufe der Zeit einem Zurzacher Canonicus verliehen: Dem Jahrzeitbuch des Stiffts zufolge fiel es nach dem Tode des Can. Johannes Lengenow 1453 wieder an das Stift.²⁴

1457 ging es an Can. Heinrich Winkler, gest. 1466, und seine Söhne Burkhart und Hans. Schliesslich war Can. Heinrich Heyl (geb. 1565. Can. 1592 – bis zu seinem Tod 1642) Lehenträger. Fast zwanzig Jahre lang (1671 bis 1690) bewohnte der Stiftsamtmann Aklin mit seiner Frau Kunigunde Weissenbach das Haus. 1690 bis 1731 und 1739–1747 sicherte sich das Benediktinerkloster St. Trudbert im Schwarzwald das Schlässli als Zufluchtsstätte für Kriegszeiten. Abt Roman lebte längere Zeit hier; er starb 1694 und ist im Verenamünster beigesetzt worden. Während der zweiten Epoche fanden die Äbte von St. Trudbert und Schwarzach hier sicheren Aufenthalt während der Belagerung Freiburgs durch die Franzosen. 1770 bis 1786 war Baron Fidelis Tschudi von Greplang Herr im Schlässli. In den Zwischenzeiten erlebte das Haus Verwahrlosung und Zerfall, notdürftige Reparaturen, aber auch die grosszügige Wiederherstellung.

Bei der Übergabe des Schlässchens an Can. H. Winkler und seine Söhne hatte der Bischof 1457 bestimmt, dass das Haus an das Verenastift falle, wenn die Söhne Winklers ohne Leibeserben stürben. Dieser Fall trat ein: bis Johann Höhn aus Horgen 1812 die Lehenspflichten ablöste, war das Verenastift nun während 312 Jahren Lehensherrschaft des Schlässchens. Propst Huber, dessen Darstellung der Schicksale dieses Lehens von Walther Merz übernommen wurde, fügt als Anmerkung bei: «In der Folge wechselte das Schlässchen, das, beiläufig gesagt, sich namentlich zur Zeit der grossen Jahrmessen eines sehr zweideutigen Rufes erfreut haben soll, oft seine Besitzer. Seitdem die Silberquellen des Weltmarktes für Zurzach versiegt, zählt das freundlichst am Rheine gelegene Mandacher-Schlösschen zu den beschiedenen und gerne besuchten Wirthschaften des Ortes. Gegenwärtiger Besitzer [1873] ist Joh. Jak. Hauenstein von Tegerfelden. Vom 7. Horn. bis 18. März 1871 waren in besagtem Schlässchen von der am 1. Hornung in die Schweiz versprengten französischen Bourbakischen Ostarmee, aus 85'000 Mann bestehend, 60 Soldaten untergebracht».²⁵ Zuletzt war das Schlässchen mit Anbauten Teil einer Fabrik; 1906 fiel es dem Brückenbau und der Strassenkorrektur zum Opfer.

²⁰ Zur Geschichte des Schlässchens Mandach: HubUrk. 64–80; Merz 1906, 611–615, 675.

²¹ Merz 1906, 612.

²² Manuskript Joh. Jakob Aklin, Stiftsamtmann (1655–1690), Stiftsgeschichte 877–1712, StAAG 3975.

²³ Glauser 1978, 68.

²⁴ Jzb, Nr. 307, 23.

²⁵ HubUrk, 80 und Anm. 1.

Abb. 20: Stein am Rhein, Kloster St. Georgen, Festsaal des letzten Abtes David von Winkelsheim. Schloss Mandach, Ansicht vom Rhein her, Landsknechte und Dirnen.



6. Zu den Beifügungen in der Ausgabe 1606 der Stumpf-Chronik gehört der Passus über die *Brücken*: «Auch hat dise [römische] Statt von alter här drey Prucken über den Rheyn gehabt: die ein allernechst bey der Veste, darüber ein wacht hauss gewesen: die ander ob dem schloss unweit von Wartbaum: die dritt under dem Schloss hinab bey der Mülle, etc. Bey deren unnd anderen Prucken werden noch die abgebrochen Pfeyler gesehen, deren man etlich An. 1580. als der Rheyn sehr klein gewesen, mit wagbäumen auss dem Boden gerissen.» Beim Weiterlesen wird klar: die «Veste» ist die «Keyserische Vestung», das Römerkastell, das «Schloss» ist das «starcke Schössle, noch in gutem wäsen, Sidlen genannt». Ob mit dem «wacht hauss» über der Brücke bei der Veste das Schösschen Mandach (oder ein Vorgängerbau) gemeint ist, bleibt ungewiss.

Die Lokalisierung der dritten Brücke beruht offenbar auf einer Verwechslung: bei der Tränke, wo Aklin die unterste Brücke lokalisiert, sind Pfähle gefunden worden, die Ferdinand Keller in seinem Plänchen eintrug. Eine Mühle gibt es dort aber nicht: Die Schiffmühle lag gegenüber dem Wartbaum verankert, wie Aklin sagt, der sie täglich vor Augen hatte.

Archäologisch ist die von Stumpf und Aklin erwähnte oberste Brücke zwischen Wartbaum und Schiffsmühle nicht belegt. Auch das Mauerwerk am Ufer bei der Schiffsmühle hat Aklin nicht selber gesehen; es muss sich um ruinöse Mauern gehandelt haben. Falls es überhaupt eine Brücke an dieser Stelle gab, so ist man versucht, sie nach der topographischen Situation mit dem frühaugusteischen Truppenlager von Dangstetten in Verbindung zu bringen. Historische Gründe lassen zweifeln.

Bleibt die Brücke bei der Tränke. Im Vergleich mit den beiden oberhalb gelegenen Brücken von 368 und 1269/75 möchte man die Pfähle bei der Tränke einer mittelalterlichen Brücke zuordnen, aber einfache Holzbrücken sind wohl zu allen Zeiten auf diese Art gebaut worden; einfacher ist nicht möglich. Die 1, 2, 3 Pfähle der drei Joche, die im Plan von Ferdinand Keller eingetragen sind (Hagnauer hat sie nicht), zielen, wenn wir sie richtig zu Reihen à fünf Pfählen ergänzen, auf die Terrasse vor dem Wirtshaus zum Dürren Ast/zum Anker. Der Zugang hätte um die Hausecke herum geführt. Die Voraussetzungen sind hier bei der «Tränke» wenig besser als bei der obersten Brücke; was wir wissen, genügt nicht für glaubwürdige Vermutungen.

7. In den Jahrhunderten der Fähre blieb die Brücke ein Traum. Wer hätte ihn verwirklichen können / sollen? Für die Gemeinde waren die rechtlichen und finanziellen Hürden zu hoch. Um 1500 hatte ein auswärtiger Zurzacher – Dr. u. j. (*utriusque iuris*) Konrad Attenhofer, Propst zu St. Johannes in Konstanz, ein Verwandter des Zurzacher Propstes Peter



Abb. 21: Einweihung der Brücke 1907.

Attenhofer (1496–1532) – eine Idee: Zurzach sollte zur Stadt erhoben und an das Stift gebracht werden. Als Vertrauter des Papstes (*continuus familiaris commensalis*) erreichte er eine Bulle, mit der Julius II. am 8. März 1510 in Ravenna den Konstanzer Bischof ermächtigte, im Einverständnis mit den Eidgenossen seine weltlichen Rechte dem Propst und dem Kapitel zur hl. Verena abzutreten. Damit verbunden war das Privileg, Stadtmauern und Türme zu bauen und Gräben anzulegen, die Rheinbrücke wiederherzustellen und von weltlichen wie geistlichen Personen Zoll zu erheben usw. Als Begründung wird (ohne Beleg) angeführt, dass das Stift ursprünglich die Herrschaft über den Flecken gehabt habe.

1451 hatte das Stift den Kelnhof und die niedere Gerichtsbarkeit in Kadelburg erworben. Für den Chronisten Propst Huber ist es fraglich, ob Probst und Kapitel sich überhaupt mit einer zweiten problematischen Herrschaft belasten wollten; die acht Alten Orte zeigten jedenfalls kein Interesse, Rechte abzutreten, und es gibt keinen Grund, von Bischof Hugo von Hohenlandenberg (1496–1530, 1531–1532) das Gegenteil anzunehmen.²⁶

Eugen E. Sigg hat auf einen anderen Versuch aufmerksam gemacht: «Im Jahr 1785 versuchte die Schwarzenbergische Regierung im Klettgau, mit Zuspruch der Stadt Bern, eine Brücke von Rheineim nach Zurzach zu bauen. Die Stadt Zürich lehnte die Brücke ... ab», wie es scheint, vorwiegend aus Sicherheitsgründen.²⁷ Wenig später machten sich die Zurzacher erneut vergebliche Hoffnungen. Im Juni 1799 hatten die Franzosen die Kaiserstuhler Rheinbrücke niedergebrannt. Zurzach bewarb sich in der Folge in Bern um die Rheinbrücke. Traditionsgründe, das Interesse der Stadt Baden an der direkten Verbindung mit Schaffhausen und der Einfluss des Kaiserstuhler Bürgers Johann Jakob Maienfisch (1726–1802, Marschall in französischen Diensten und Oberrichter) sprachen jedoch für die Wiederherstellung der Kaiserstuhler Brücke.²⁸

Es waren nicht die Messen, die Zurzach dann doch zur Brücke verhalfen, sondern die aufkommende Industrie und vor allem ihr erster bedeutender Zurzacher Unternehmer, der Fabrikant Jakob Zuberbühler (1840–1904). Die Brücke wurde 1906/07 erbaut. Am 21. Mai 1906 stürzte das weitgehend gediehene Bauwerk ein; Konstruktionsfehler und Hochwasser wirkten gemeinsam. Am 14. Juli 1907 konnte dann doch die Eröffnung gefeiert werden (Abb. 21). Nach 70 Jahren musste die Brücke erneuert, verstärkt und verbreitert werden. Verena, von Ernst Suter (1904–1987) als Bronzestatue gestaltet, wacht seither als Brückenheilige über Wasser, Brücke und Menschen von hüben und drüben.

²⁶ HubGesch, 58 f.

²⁷ Sigg 2013, 36.

²⁸ Vgl. Attenhofer 1940, 165 f.

Literaturverzeichnis

Abegg/Barraud Wiener 2003	Regine Abegg / Christine Barraud Wiener, Die Stadt Zürich II.II. Altstadt links der Limmat, Profanbauten. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Neue Ausgabe, Band II.II., Bern 2003.
Attenhofer 1940	Edward Attenhofer, Alt-Zürzach, Aarau 1940.
Glauser 1978	Fritz Glauser, Stadt und Fluss zwischen Rhein und Alpen, in: Erich Maschke/Jürgen Sydow (Hg.), Die Stadt am Fluss. Stadt in der Geschichte, Veröffentlichungen der Süddeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung 4, Sigmaringen 1978, 62–99.
Hänggi 1986	René Hänggi, Zurzach AG/Tenedo: Römische Kastelle und Vicus, in: Archäologie der Schweiz 9, 1986, 149–159.
Hartmann 1987	Martin Hartmann, Eine spätrömische und eine mittelalterliche Rheinbrücke in Zurzach AG, in: Archäologie der Schweiz 10, 1987, 13–15.
HubGesch	Johann Huber, Geschichte des Stifts Zurzach, Klingnau 1869.
HubUrk	Johann Huber, Die Urkunden des Stiftes Zurzach, Aarau 1873
Jzb	Hermann J. Welti, Das Jahrzeitenbuch des Stifts Zurzach 1378–1711, Zurzach 1979.
Merz 1906	Walther Merz, Die mittelalterlichen Borganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau, Band II, Aarau 1906.
Müller 1871	Johannes Müller, Der Aargau. Seine politische, Rechts-, Kultur- und Sitten-geschichte, Band 2, Zürich/Aarau 1871.
Reinle 1948	Adolf Reinle, Die heilige Verena von Zurzach, Ars Docta VI, Basel 1948.
Sigg 2013	Eugen E. Sigg, Die eidgenössischen Rechte in den rechtsrheinischen Dörfern Lienheim, Hohentengen und Herdern 1415–1803, in: Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach (Hg.), Hüben und drüben. Geschichtliches aus der Region, BGBZz 7, Döttingen 2013, 29–38.
Welti 1970	Hermann J. Welti, Aus der Baugeschichte des Zurzacher Rathauses, in: Jb GPV 1969/70, 1970, 24–30.

Abbildungsnachweis

Abb. 2, 12: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv/Stiftung Luftbild Schweiz / Fotograf: Swissair Photo AG / LBS_R1-766197 / CC BY-SA 4.0.
Abb. 1, 3, 5, 8–10, 11, 15–16, 20: Stiftung FSMA.
Abb. 4, 7, 13, 14, 21: MusZz
Abb. 6: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv/Stiftung Luftbild Schweiz / Fotograf: Mittelholzer, Walter / LBS_MH01-002756 / CC BY-SA 4.0.
Abb. 17: Stiftung FSMA, Plangrundlage: Siegfriedatlas, Bl. 23, Zurzach, 1885.
Abb. 18: Zeichnung Hermann Hagnauer (AGZ KR Bd. IV, Blatt 46, SNM).
Abb. 19: Ferdinand Keller, Die Castelle Burg und Sidelen bei Zurzach, Tenedo. MAGZ XII, 7, 1860.

Zurzacher Besonderheiten

Alfred Hidber

Der alte Marktflecken Zurzach weist eine Reihe von Besonderheiten auf, die ihn von mittelalterlichen Kleinstädten und Dörfern unterscheiden. Wie kam es zu dieser Sonderstellung? Die Geschichte beginnt mit der Entdeckung des Verenagrabes im 5. Jh. Dank dieser Entdeckung lebt der Flecken seit dem frühesten Mittelalter vom «Tourismus». Sein Anziehungspunkt waren weder grossartige Baudenkmäler, noch spektakuläre Naturphänomene, sondern das schlichte Grab der hl. Verena (Abb. 1). Anfänglich waren es fromme Pilger – von Normalsterblichen bis hin zu Angehörigen des höchsten Adels – die von weither kamen, um an dieser Stätte für ihre persönlichen Anliegen zu beten und Hilfe zu empfangen. Als Folge davon fanden auch Händler den Weg an den verehrten Ort, und so wuchs Zurzach zu einem Marktflecken heran, von dessen Ausstrahlung das heutige Bad Zurzach nur träumen kann.

Vor der Messezeit bildete das Verenakloster den Mittelpunkt des Wallfahrtsorts Zurzach. Eine Klosteranlage nach mittelalterlichem Schema mit Kreuzgang, Refektorium und Dormitorium sucht man hier vergeblich. Um das Grab herum wurde eine nach der römischen Strasse ausgerichtete Parzelle ausgesteckt, an deren Rand sich Wohngebäude einer geistlichen Gemeinschaft aneinander reihten. In der Mitte dieses Gevierts lag die genau nach Osten ausgerichtete Kirche (Abb. 2). Die nächstverwandten Vergleichsbeispiele zum Verenakloster finden sich bei Klöstern der Ostkirche. Dies spricht für eine frühe Gründung. Schriftliche Zeugen darüber existieren nicht mehr, dafür aber archäologische Nachweise über die bauliche Entwicklung des Verenamünsters: eine erste eigentliche Klosterkirche ersetzte wohl im 8. Jh. die älteste Kirche, die zum Schutz des Verenagrabes im 5. Jh. errichtet worden war. Dass die heutige Hauptstrasse in einem Bogen um den inneren Stiftsbezirk herum führt, geht auf das Konzept des 5. Jh. zurück, welches die Verlegung der Strasse nach Westen bedingte (Abb. 3). (s. Beitrag Hidber, Beobachtungen)

Eine weitere Besonderheit Zurzachs ist die mehrfache Verlegung des Siedlungskerns (s. Beitrag Hidber, Beobachtungen). Im 5. Jh. befand sich die Zivilsiedlung und Pfarrkirche noch im spätrömischen Kastell Kirchlibuck. Die aufkommende Wallfahrt zum Verenagrab hatte aber zur Folge, dass die Zurzacher Familien allmählich ihre Wohnstätten im römischen Kastell aufgaben und in die Nähe des Klosters zogen, wo sie Pilger und Kaufleute beherbergen und bewirten konnten. In der im 10. Jh. erweiterten Fassung der Verenalegende wird erzählt, dass in der antiken Stadt am Rhein – gemeint ist damit das Kastell Kirchlibuck – nur noch randständige und kranke Leute hausten, denen die Fürsorge der hl. Verena galt. Das heisst, dass die Siedlungsverlegung in die Nähe des Klosters schon im 9. Jh. abgeschlossen war (Abb. 4).

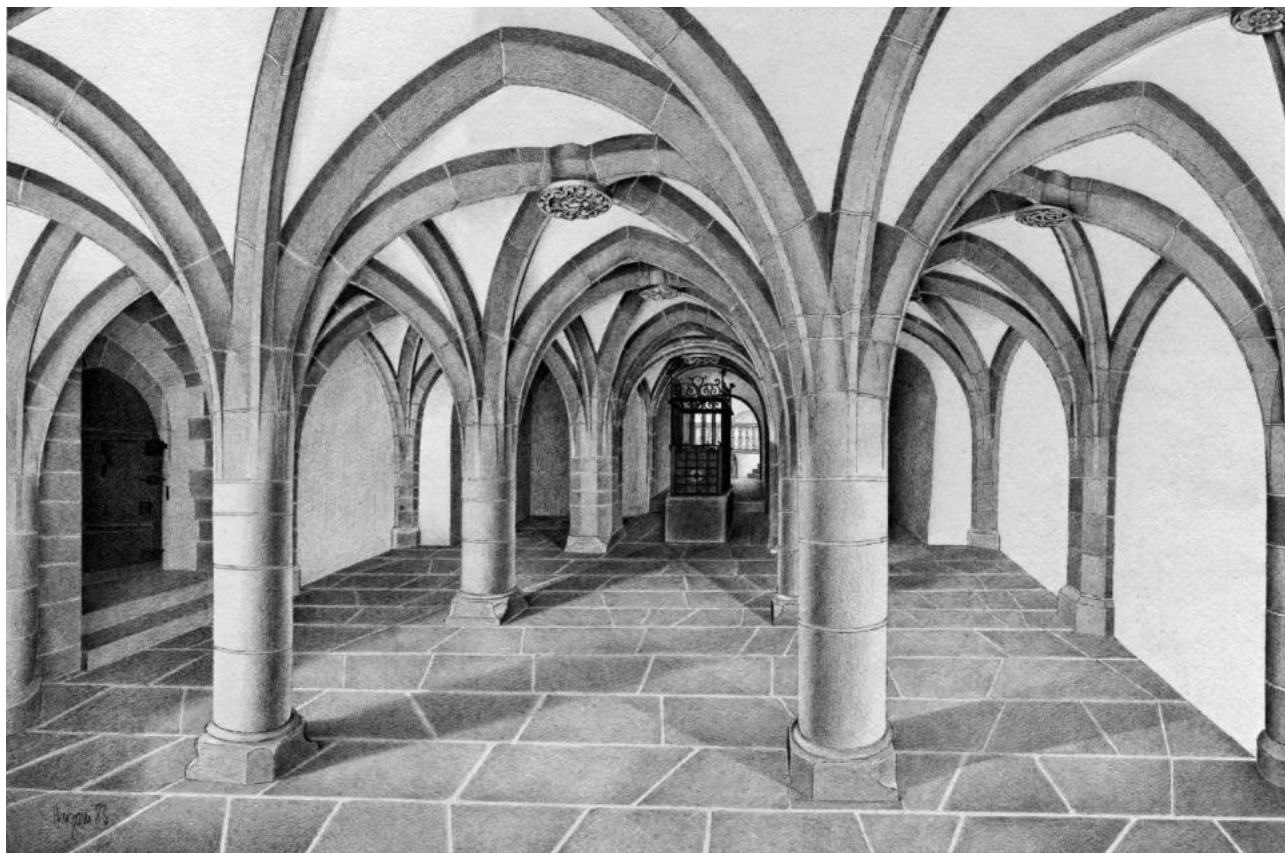


Abb. 1: Krypta des Verenamünsters.

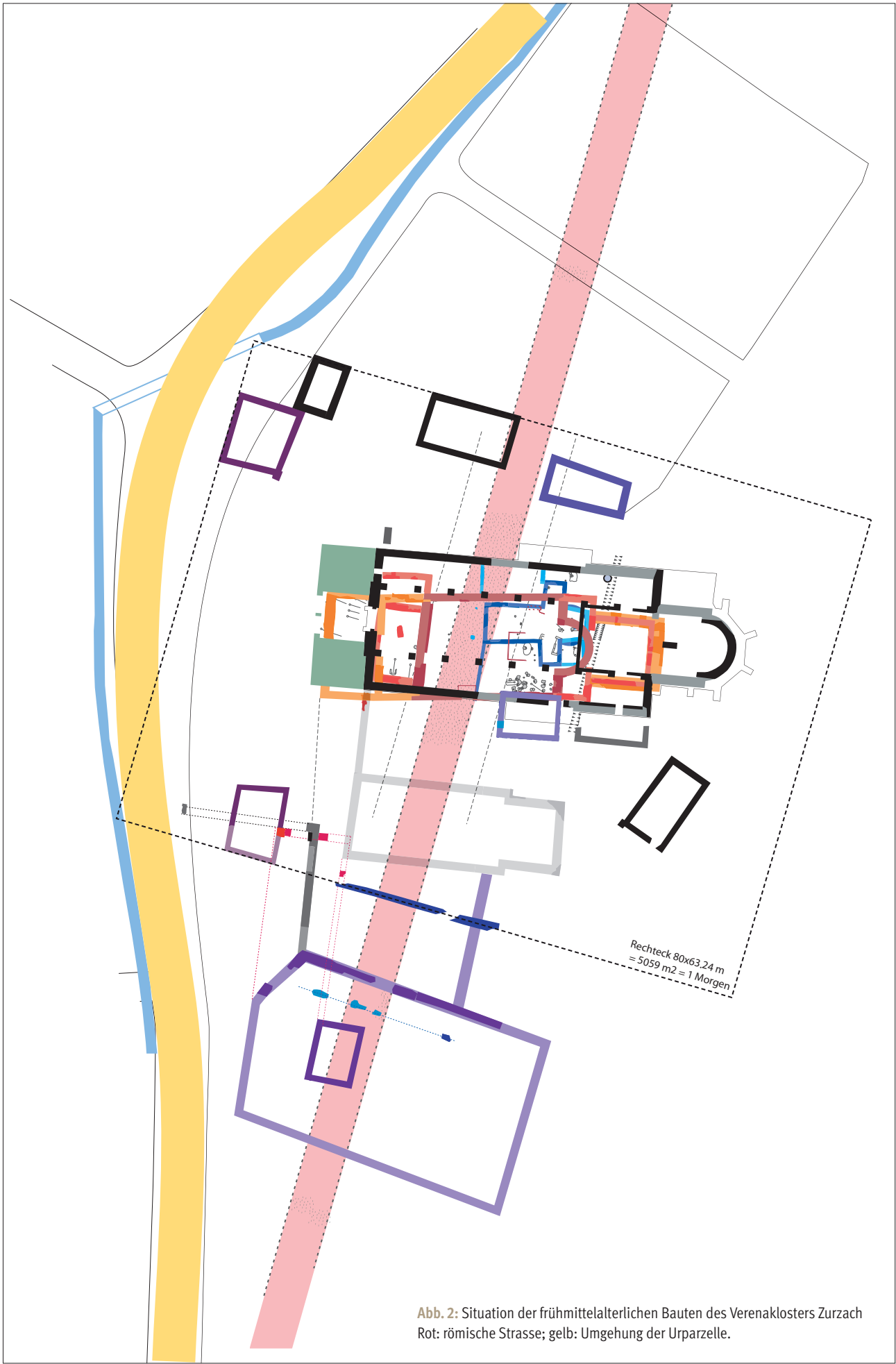


Abb. 2: Situation der frühmittelalterlichen Bauten des Verenklosters Zurzach
Rot: römische Strasse; gelb: Umgehung der Urparzelle.

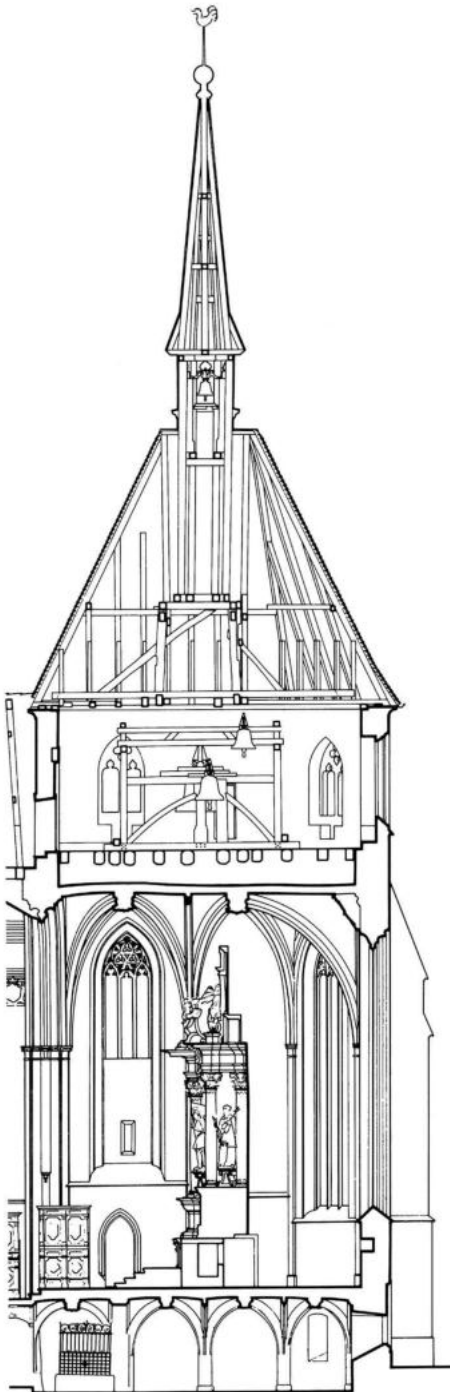


Abb. 5: Schnitt durch den dreigeschossigen gotischen Chorturm des Veranamünsters, der sich über dem Veranagrab erhebt.

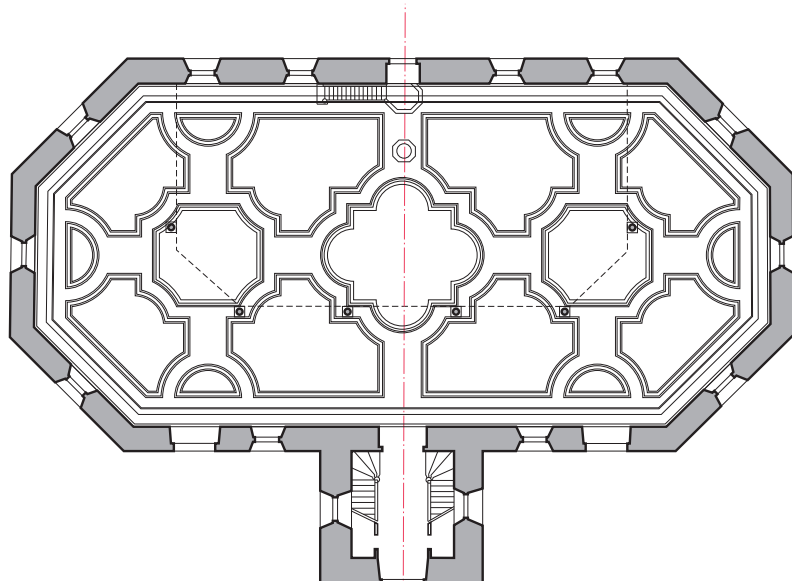


Abb. 6: Grundriss der reformierten Kirche Zurzach.

Das auffälligste Wahrzeichen des mittelalterlichen Fleckens ist der gotische Chorturm des Veranamünsters (Abb. 5). Er erhebt sich als monumentales Grabmal über der Tumba der Heiligen. Wahrscheinlich durch Strassburger Bauleute als Ersatz für den 1294 durch Brand zerstörten romanischen Vorgängerbau errichtet, bildet er ein architekturgeschichtliches Unikum. Wohl in Anlehnung an den romanischen Vorgängerbau hat er das dreigeschossige Bauprogramm mit Krypta, Altarhaus und Glockenstube übernommen. Seine Gestalt hingegen darf als gelungene Übersetzung von romanischer in gotische Architektursprache bezeichnet werden.

Auch die reformierte Kirche ist eine architektonische Besonderheit: 1717 nach einem streng symmetrischen Plan vom Zürcher Baumeister Mathias Vogel erbaut, bildet der Querbau mit axial angeordnetem Eingangsturm einen überzeugenden Kontrapunkt zur traditionellen katholischen Kirchenarchitektur (Abb. 6). Geläute, Eingang, Taufstein, Abendmaltisch, Kanzel und Ausgang zum Friedhof liegen symbolträchtig auf der Symmetrieachse; Empore und Kirchenbänke sind wie im antiken Theater in einem «Halbrund» um die Kanzel gruppiert. Während über einem Jahrhundert orientierte sich der protestantische Kirchenbau in der Schweiz an diesem Schema der Zurzacher Kirche.

Wie viele Messegäste zur Blütezeit im 16. Jh. jeweils um Pfingsten und den Veranstag (1. September) den Weg nach Zurzach fanden, lässt sich nur ungefähr abschätzen; es dürften jeweils Tausende gewesen sein (Abb. 7). Einigen Hundert Einheimischen stand ein Mehrfaches an Pilgern und Messegästen gegenüber, deren Bewirtung und Beherbergung einen unvorstellbaren logistischen Aufwand nach sich zog. 1503 ist eine Prozession vom Münster zur Burgkapelle bezeugt, an welcher 12'000 Gläubige von nah und fern teilnahmen.



Abb. 7: Zürcher Messe. Auszug aus der Chronik Stumpf, 1548.

Welche Auswirkung die Pest für die grossen Märkte haben musste, können wir uns angesichts der Corona-Epidemie lebhaft vorstellen. Eine Familie um die andere wurde samt Mägden und Knechten vom Schwarzen Tod weggerafft. Man war den Seuchen schutzlos ausgeliefert, hatte immerhin festgestellt, dass grosse Menschenansammlungen gefährlich waren. Für die Zürcher Messen waren damit denkbar schlechte Zeiten angebrochen, von denen sie sich nie mehr vollständig erholen konnten.

Die Zürcher Messen haben ihre sichtbaren Spuren hinterlassen. Dazu gehört, dass Zürich als offener Markort nie eine Stadt war, aber ein kleinstädtisch anmutendes Ortsbild bekam, durchzogen von breiten Hauptgassen und geschlossenen Häuserzeilen (Abb. 8). Dies jedenfalls im Unterfleck, in welchem das Rathaus und die ehemaligen Kaufhäuser das Bild bestimmten. Im Vergleich dazu wirkt der Oberfleck mit seinen von Quergassen unterbrochenen Häuserzeilen dörflicher. Aus der Vogelschau betrachtet wird der Unterschied des Fleckens zu einer Stadt deutlich (Abb. 9): Hier fehlt die geschlossene Kontur, die sich dort durch Stadtmauer und Graben ergab. Um den Flecken herum bilden landwirtschaftliche Bauten den unregelmässigen Übergang zum Grüngürtel der Hausgärten.

Anders als sonst in Dörfern üblich, waren Miststöcke schon zur Messezeit aus dem Zürcher Strassenbild verbannt. Scheunen und Ställe lagen auf der rückwärtigen Gartenseite oder in Seitengassen, oft weit entfernt von den Wohnhäusern ihrer Besitzer (Abb. 10). Auch im Oberfleck waren Miststöcke nur in den Seitengassen anzutreffen. Scheunen an der Strasse wurden schon vor langer Zeit zu Wohnhäusern umgebaut (Waag-Südteil im 16. Jh., Rotes Haus 1653, Greifen-Südteil Ende 17. Jh., Wilhelm Tell im frühen 19. Jh.). Einzige Ausnahme bildete die Scheune zur Zimmeraxt.

Die wachsende Menge an Ware, die im 15. Jh. an den Zürcher Messen gehandelt wurde, bedingte den Bau von grossen Kaufhäusern (Abb. 12). Das Rathaus (Kaufhaus der Bieler Gerber), das Lederhaus (Rebstock), das Bernerhaus (Bärli), die Freiburgerhäuser und das ehemalige Kaufhaus der Gemeinde Zürich sind Zeugen dieser Entwicklung, die nur im Unterfleck stattfand. Eine architektonische Besonderheit bilden auch die Messehöfe. Hinter den Haupthäusern an der Strasse liegen da und dort dreiseitig umbaute Hinterhöfe mit Magazinen, Laubengängen, Schlafkammern und einem Festsaal (z. B. Waag, Adler, Greifen, Rotes und Weisses Haus, Rose, Schwert) (Abb. 11).

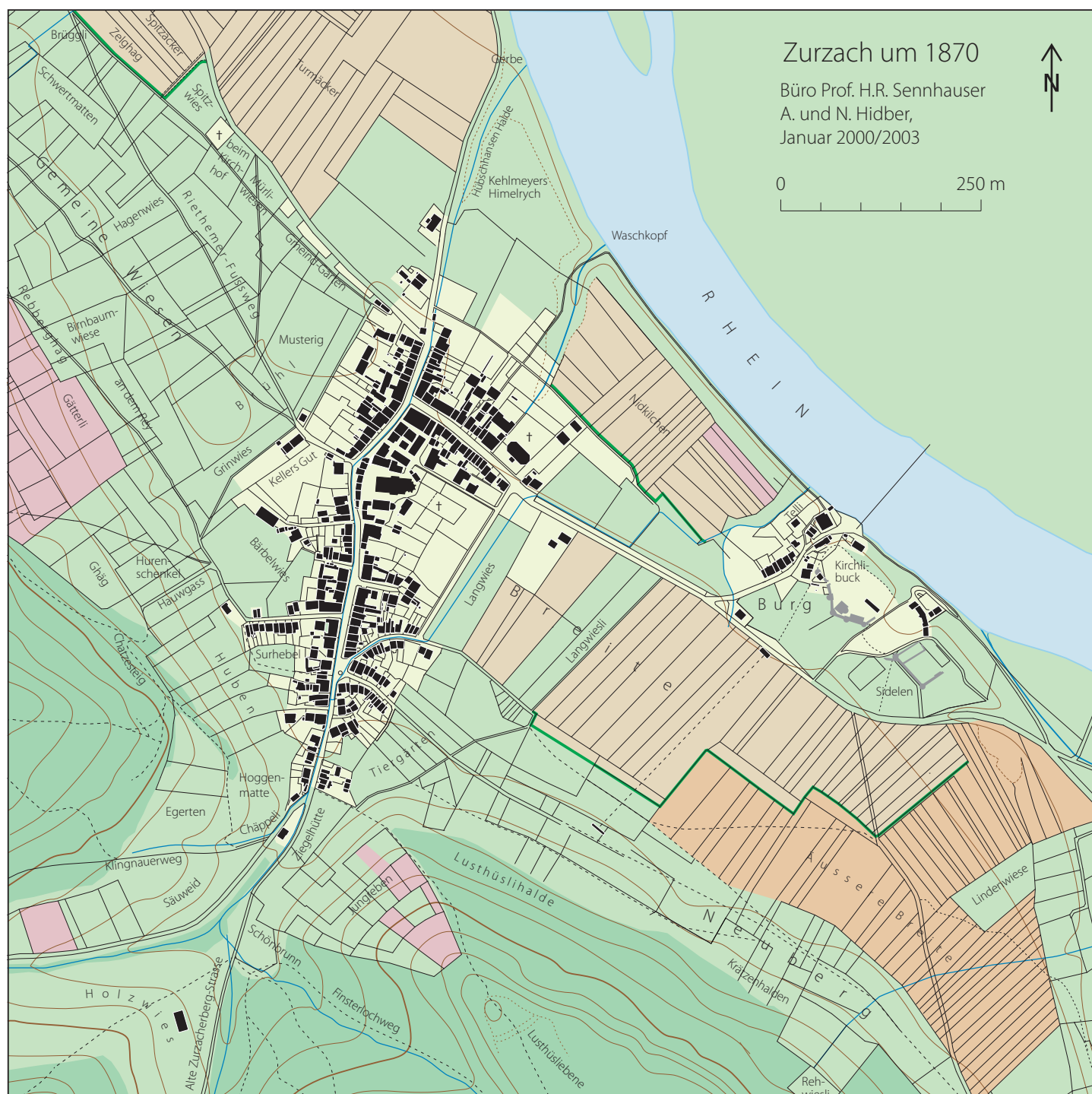


Abb. 8: Zurzach um 1870.

Der verzweifelte Versuch, dem seit dem 18. Jh. absehbaren Niedergang der Zurzacher Messen entgegenzuwirken, hinterliess ebenfalls einige Besonderheiten im Flecken: so beispielsweise die 1811 zur Freude der Messegäste angelegte Promenade (Abb. 13) oder die um 1830/40 verschönerten und dem aktuellen Stil angepassten Messehöfe wie das «Weisse Haus» oder die «Waag».

Knappe 20 Jahre nach der letzten Messe drückte der aus dem Appenzellischen in Zurzach eingewanderte Textil-Industrielle Jakob Zuberbühler ab 1872 dem Flecken den Stempel der wirtschaftlichen Wiederbelebung auf. Die Neorenaissance hielt Einzug im Ort; die «Lange Bank», welche die neu geschaffene Zufahrt zum Zuberbühler-Geschäftssitz am Amtshausplatz durch zwei flankierende Tortürme akzentuierte, oder der die mittelalterlichen Häuser weit überragende Neubau des Hauses «Zum Citronenbaum» (Abb. 14), der den Anbruch einer «Neuen Zeit» verkünden sollte. (s. Beitrag Färber)

Mit der Erschliessung des Fleckens durch die Bahnlinie Eglisau–Koblenz 1876 wurde die Erweiterung nach Norden eingeläutet. An der neuen Bahnhofstrasse entstanden Bank-, Restaurant- und Wohngebäude. Jakob Zuberbühler erweiterte diesen Raum mit seinen Fabrik- und Wohnbauten bis an den Rheinabhang hinaus. Seine 1900 erbaute Villa wurde nach



Abb. 9: Vogelschau des Städtchens Sargans, Zustand vor dem Brand von 1811. Die Hauptgasse, in welcher regionale Märkte abgehalten wurden, ist frei von Landwirtschaftsbauten: Sämtliche Scheunen und Ställe befinden sich in den beiden Nebengassen.

dem dortigen Flurnamen «Himmelrych» benannt; die 1902 erbaute Arbeitersiedlung entlang der Bahnlinie bekam ihren Namen «Mandschurei» in Gedenken an die damals aktuelle Krise zwischen Russland und Japan, während die Mehrfamilienhäuser an der Baslerstrasse nach der Ersten Marokkokrise 1905 den Namen «Marokko» erhielten. (s. Beitrag Färber)

Bei der 1914 erfolgten Erbohrung von Steinsalzschichten für die Schweizerische Sodafabrik stiessen die Bohrmeissel auf eine heisse Quelle. Leider standen damals die Zeichen der Zeit nicht günstig für die wirtschaftliche Nutzung der entdeckten Therme. Das Bohrloch musste zugestopft werden. Trotzdem kann die Entdeckung als Initialzündung für das heutige Bad Zurzach bezeichnet werden. Erst 1955 war eine erfolgreiche Neuerbohrung möglich geworden und damit der Weg frei für den Aufbau eines Kurorts. Jetzt strömen wieder «Pilger» hierher, immer noch in der Hoffnung auf Heilung. Damit ist Tourismus erneut zum wichtigen Wirtschaftsfaktor für den Wallfahrts- und ehemaligen Marktort geworden.

Die Besonderheiten des Fleckens Zurzach mögen einem nicht auf Anhieb auffallen. Je intensiver man sich jedoch mit seiner Geschichte beschäftigt, desto augenfälliger werden sie. Erst im Vergleich mit anderen Dörfern fällt einem auf, inwiefern sich der alte Marktflecken von «normalen» Dörfern oder Kleinstädten unterscheidet.

Auch wenn die Häuser des historischen Kerns nicht so prunkvoll gestaltet sind wie in reichen Städten, macht ihr weitgehend intaktes Ensemble diesen Nachteil wieder wett. Seine Qualität fällt besonders auf, wenn man auf dem Weg nach Bad Zurzach 'verschandelte' Dörfer des Mittellandes durchquert. Spätestens dann, wenn man die Enge des oberen Fleckeneingangs passiert hat und sich der Strassenraum weitert, wird man überrascht vom intakten Ortsbild. Als ich Mitte der 1960er Jahre zum ersten Mal vom Bahnhof her am Verenamünster vorbei den Oberfleck betrat, war es Liebe auf den ersten Blick. «Hier möchte ich bleiben» war mein spontaner Gedanke. — Ich blieb.

Für vertiefte Lektüre sei auf die reich bebilderte «Geschichte des Fleckens Zurzach» verwiesen, die 2004 erschienen und bei der Gemeindeverwaltung erhältlich ist.



Abb. 10: Lage der Scheunen und Ställe, Verbindungslinien von den Wohnhäusern zu den oft weit entfernten Wirtschaftsbauten.



Abb. 11: Messehof «Zum Weissen Haus». Modell des 1969 abgebrochenen Biedermeier Hofes um 1830.



Abb. 12: Übersichtsplan des Fleckens. Lila: Stiftsbezirk, rot: Kaufhäuser (1 Lederhaus, 2 Bernerhaus, 3 Unteres Freiburgerhaus, 4 Oberes Freiburgerhaus, 5 Kaufhaus der Bieler Gerber, 6 Kaufhaus der Gemeinde, 7 Kaufhaus der Tuchmacher von Weil der Stadt), grün: Widumhöfe, blau: Kehlhof und Hof bei der Propstei.



Abb. 13: Die Promenade in einem Plan von Joh. Jak. Schmid 1842.



Abb. 14: Mit dem Haus «Zum Citronenbaum» setzte Zuberbühler einen städtischen Kontrast in die spätmittelalterliche Häuserzeile der Freiburger Kaufhäuser.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1: Zeichnung H. Zombory, Stiftung FSMA.
 Abb. 2, 4, 10, 12, 14: Zeichnung A. Hidber, Stiftung FSMA.
 Abb. 3: Stich von Matthäus Merian, 1642 [Fle.3].
 Abb. 5: Zeichnung W. Peter, Stiftung FSMA.
 Abb. 6, 14: Zeichnung Stiftung FSMA.
 Abb. 7: Chronik von Johannes Stumpf, 1548 [Fle.2].
 Abb. 8: Zeichnung N. u. A. Hidber, Stiftung FSMA.
 Abb. 9: Kolorierte Federzeichnung von Statthalter Joh. Baptist Gallati, Museum Sarganserland.
 Abb. 11: Modell: Hans Defatsch; Foto A. Hidber, MusZz.
 Abb. 13: GemAZ.

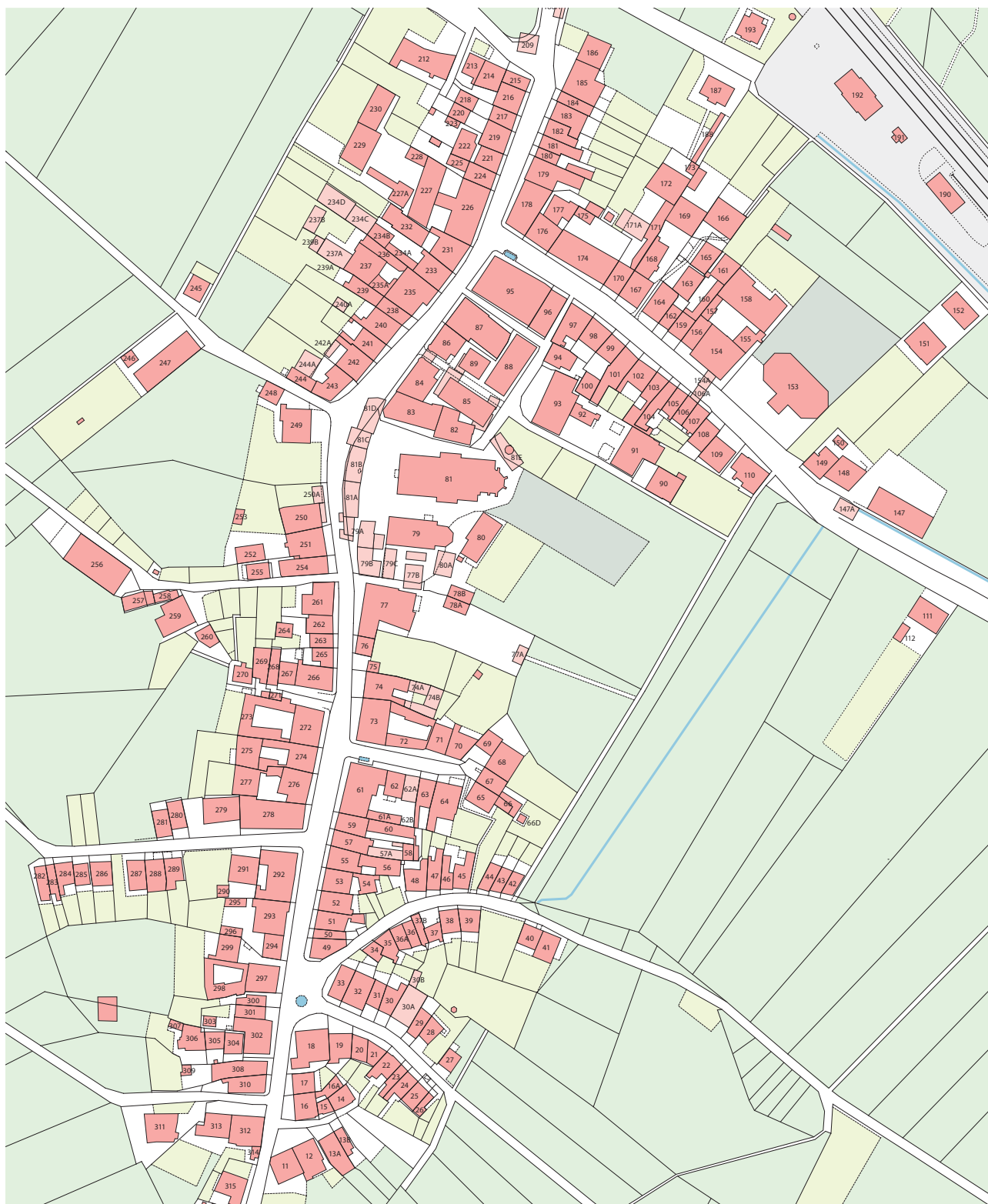


Häuserbuch

Das Häuserbuch

Zusammengestellt und aufbereitet von Eckart Kühne

Das Häuserinventar des Fleckens Zurzach bildet den Hauptteil der vorliegenden Publikation. Es beruht auf Dokumentationen, die während Jahrzehnten von zahlreichen Mitarbeitern des Büros Sennhauser/ab 2009 Stiftung für Forschung in Spätantike und Frühmittelalter – HR. Sennhauser (FSMA) konsequent erarbeitet wurden; zuletzt hat Eckart Kühne das Material gebündelt und 70 vor 1900 entstandene Gebäude als wesentliche Vertreter für die Vorlage aufbereitet.



Übersicht Flecken



Übersicht Burgquartier

Untersuchungen an den Bauten unterschiedlicher Art und Ausmass sind die eine Quelle, die andere sind Zinsurbare des Verenastifts, Fertigungsprotokolle und Beschreibungen in den Brandkatastern (BK) für die Jahre 1808, 1829, 1851 und 1876. Diese werden z. T. wörtlich zitiert.

Das Inventar ist nach Hausnummern geordnet, die auf die letzte Durchnummerierung der obligatorischen Gebäudeversicherung 1899 zurückgehen. Die Zählung beginnt im Oberflecken, verläuft entlang der Ostseite der Hauptstrasse und der Seitengassen hinaus zum Burgquartier und zurück in den Unterflecken, dann hinunter in die Barz und entlang der Westseite der Hauptstrasse in den Oberflecken hinauf, wo sie gegenüber der ersten Nummer endet. Nach 1899 wurden die Neubauten in der Reihenfolge ihrer Entstehung fortlaufend nachgetragen.

In eckigen Klammern wird auf die zum Haus gehörigen Abbildungen oder die «Veduten» verwiesen – eine Sammlung der wichtigsten historischen Ansichten, Fotos und Pläne von Zuzach, unterteilt nach überlieferten Bauten im Flecken (Fle) und Industriebauten (Ind). Die Quellennachweise in den Anmerkungen sind dem ausführlichen Abkürzungsverzeichnis zu entnehmen.

Oberflecken, Hauptstrasse, Ostseite

11 Haus zum Kindli

Hauptstrasse 12.¹

Markantes, freistehendes, dreigeschossiges Messehaus mit Satteldach am oberen Eingang zum Flecken. Zusammen mit dem versetzt dazu stehenden Haus zur Krone 312 ergibt sich eine Torsituation und nördlich anschliessend eine platzartige Erweiterung. Die Nordfassade bildet den optischen Abschluss der Hauptstrasse im Oberflecken. Die weiter südlich stehenden Häuser haben eher vorstädtischen Charakter, auf der Ostseite der Strasse stehen sie in grossem Abstand zum Kindli. [11.3–4, 8–10]

Kindli-Fassaden massiv gemauert, mit gut erhaltenen Fenstern in spätgotischer Tradition. Nordfassade und abgeschrägte Nordwestecke mit Staffelfenstern auf durchgehenden Gesimsen und einem Hauseingang mit Rundbogen; Westfassade, etwas schräg zur Hauptstrasse, mit hohem Treppengiebel und einzelnen kleinen Fenstern. Die Abschrägung der Hausecke bedingt, dass der Treppengiebel im Norden asymmetrisch verkürzt ist. Südfassade stärker verändert, mit neueren Fensteröffnungen. [11.1–10]

Daten

- 1511 Das spätere Haus zum Kindli ist der erste der fünf Widumhöfe, die zum Unterhalt der Kirchen gestiftet wurden. Inhaber des Widums, das «vor ziten Rüdy Ysenburg und nachher Haine Wageman und Haine Lang Inn hattend», ist Oberhans Lang; es befindet sich vermutlich an der Wychgasse (Schluttengasse).²
- 1607 Erstes Widum: «Haus, Hof und Hofstatt ... oben im Dorf zwischen Landstrass und Thomas Gross [zum Elefanten], vorn an die Almentgassen [Hauptstrasse], der Bomgarten hinden an Thiergarten der Sengerey stossend», also am heutigen Standort.³ Die schräge Ausrichtung des Hauses ist wohl durch eine Abzweigung des Zurzibachs bestimmt.⁴
- 1624 Dreigeschossiger, unterkellierter Neubau – Aussenmauern bis heute erhalten – datiert durch Jahrzahlen an der Haustüre, am Kellertor und an einem Fenster im 1. OG. An der Haustüre Wappen mit aufrechtem gefiedertem Pfeil auf Dreieck und den Initialen LD (Hans Lüpold Doldi *1590) und MZ (seine Frau Marie Elsbeth Zimmermann).⁵ [11.5(A, B, G), 11, 14]
- 1638 Jahrzahl an einem Fenster im unteren Dachgeschoss der Westfassade. [11.6(K), 13]
- 1674 Einspruch gegen einen Verkauf des Hauses, da dieses als Widum ohne Lizenz des Stifts weder aufgeteilt noch verkauft werden dürfe.⁶
- 1684 Bäckerei, erstmals wird der Hausname genannt: «Johann, Gross, Kindlibeck».⁷
- 1717 Das Gemälde von Franz Dietrich Krauss im Stiftskalender zeigt ganz links aussen freistehend das Haus zum Kindli, rechts davon den Giebel der Oberen Krone 312. [Fle.7]
- 1767 «Haus zum ... Kindtle, Scheur, Stallung und Platz ... oben im Flecken gelegen, vornen an die Landtstrasse, neben der Scheur zum Elephanten und an Thiergarten stossendte».⁸
- 1821 und 1826 Versicherung wegen Verbesserungen erhöht.⁹
- 1828 Nachbarschaftsstreit: Beck Doldi klagt beim Gemeinderat gegen seinen Nachbarn, weil dieser ihn des Brennholz-Diebstahls verdächtigte und deshalb einige Scheiter mit Pulver präpariert haben soll. Der Knalleffekt sei dann allerdings in dessen eigener Küche erfolgt, weil die Frau irrtümlicherweise vom präparierten Holz genommen habe.¹⁰
- 1829 «Wohnhaus, dreistöckig, mit einer Bäckerei und einem gewölbten Keller».¹¹

¹ Kantonales Schutzobjekt ZUR 019.

² Urb 1511.

³ Urb 1607, 1.

⁴ Hidber Beobachtungen Abb. 15.

⁵ RefTR, RefER.

⁶ KapProt 29.11.1674.

⁷ Urb 1684(?).

⁸ GemAZ 810, 72, 24.11.1767.

⁹ BK 1809 Nachträge.

¹⁰ GemProt 408, 1828; Hidber Bäckereien 97.

¹¹ BK 1829.



1



2



3



4

11 Haus zum Kindli, Situation und Äusseres

- 1 Nordfassade. (fewy 1985)
- 2 Westfassade mit Treppengiebel und Teil der Südfassade. (ek 2012)
- 3 Ansicht überdeck von Nordwesten, von Baukran aus, mit dem anschliessenden Gewerbebau 12 links. (fewy 1984)
- 4 Flugaufnahme des Fleckens von Südosten, Ausschnitt: Haus zum Kindli mit Garten, angebaut eine lange Schreinerwerkstatt und die Scheunen 12 und 13. Engpass in der Hauptstrasse und platzartige Strassenerweiterung zwischen den Häusern zur Krone 312, zum Oberen Hahnen 310, zum Elefanten 16 und zum Kindli 11. (W. Friedli 1958, e-pics.ethz.ch)

- 1841 Schreiner Heinrich Pollet kauft 1/6 des Hauses (Teil B).¹²
- 1845 Vedute des Fleckens von Heinrich Triner zeigt den markanten und etwas idealisierten Treppengiebel des Kindli. [11.7]
- 1851 Beschrieben als «Wohnhaus, 3 Stock mit 2 Wohnungen und gewölbtem Keller». Teil A umfasst 5/6: «die obern Stockwerke mit 2 [sic!] Wohnungen, 1 Werkstatt im untern Stock [EG] und Anbau mit Stall». Teil B 1/6: «Wohnung im unteren Stock und 1/4 Keller».¹³
- 1859 Erhöhung der Versicherungssumme.¹⁴
- 1866 Ein 1851 erstmals erwähnter Holzschopf wird abgetragen.¹⁵
- 1876 Teile A und B werden wieder vereint.¹⁶
- 1897 Der Katasterplan zeigt ein grosses Grundstück mit Kraut- und Baumgarten.¹⁷
- 1906 Zeichnung des Hauses zum Elefanten von Roland Anheisser zeigt die Nordwestecke des Kindli mit vereinheitlichten Fensterdetails. Strassenbeleuchtung noch mit Petrollampen, die 1909 durch elektrische Lampen ersetzt werden. [16.2; Fle.36a]
- <1909 Gruppenfoto unter dem Festportal eines Turnerfests (ebenfalls noch mit Petrollampen), im Hintergrund das Haus zum Kindli: deutlich erkennbare Eckpilaster, keine Dachgauben, weit vorkragendes Dach über der Nordwestecke, Dachansatz der zweigeschossigen Scheune 12.¹⁸ [11.8]
- 1915 Grossbrand am 4. Februar zerstört Haus zum Kindli 11, Scheune 13 und Hinteren Elefanten 15.¹⁹ Das Kindli brennt nach mündlicher Überlieferung bis ins EG aus.²⁰
- 1922 Flugaufnahmen von Walter Mittelholzer zeigen den Wiederaufbau nach dem Brand: je zwei Spitzgauben auf beiden Dachflächen, Scheune 12 mit Pultdach, Anbau Schreinerei im Süden, später vergrössert.²¹ [Fle.38a, d]
- 1931 Foto des Hochwassers von 1931, im Hintergrund unscharf das Haus zum Kindli: verkürztes Dach, zwei Spitzgauben, Werbetafeln über dem Staffelfenster im EG, neues Bogentor an der Nordwestecke. [11.10]
- 1958 Flugaufnahme von Werner Friedli von Südosten zeigt den langen Anbau der Schreinerei im Süden, die Scheune 12 wieder mit Satteldach. [11.4]
- 1963 Aussenrenovation, Brüstungen der Fenster im 2. OG erhöht, Bogentor an der Nordwestecke zugemauert. Umfassende Erneuerung im Innern, wo heute keine historischen Bauteile mehr sichtbar sind.
- ~1972 Dachausbau, Schleppgauben statt Spitzgauben. [11.1, 3]
- 1986 Fassadenrestaurierung mit Bauuntersuchung, Sanierung Treppengiebel.
- 1999 Neue Fenster.
- 2003 Projekt Umbau und Umnutzung.²²

Baugeschichte

Datierte Tür- und Fensteröffnungen von 1624 und 1638 sind im Verband mit dem ursprünglichen Mauerwerk. Über den meisten Fenstern Entlastungsbögen. Kein Materialwechsel im Mauerwerk und keine Baufuge zwischen den Fenstern mit unterschiedlichen Jahrzahlen beobachtet, daher wohl einheitlich geplanter Bau, dessen Ausführung sich in die Länge zog. Vermutlich wurden in der Giebelwand auch Fensterteile eines älteren Baus verwendet.

Im 19. Jh. einige Fenster der Nordfassade vergrössert bzw. vereinfacht. Weitere Veränderungen an Tür- und Fensteröffnungen der West- und Südfassade im 19. und 20. Jh.

Fassaden – zu den einzelnen Öffnungen:

EG Nord: Rundbogentor, gefast, mit Jahrzahl 1624 und Wappen [11.5(A), 14]. – Kellertor mit Jahrzahl 1624 [11.5(B)]. – Doppelfenster(?) und dreifaches Staffelfenster auf gemeinsamem Gesims, Gewände gekehlt, mit Ladenfalz, Ausläufe schräg abgesetzt, mit elegantem Karniesprofil. Das Doppelfenster wohl im 19. Jh. vergrössert und Mittelpfosten entfernt; Sturz ohne Kehle, ursprüngliche Masse unbekannt. [11.5(C), 17]

¹² BK 1829 Nachtrag.

¹³ BK 1851.

¹⁴ BK 1851 Nachtrag.

¹⁵ BK 1851 Nachtrag.

¹⁶ BK 1876.

¹⁷ Katasterplan 1897, Blatt C 23.

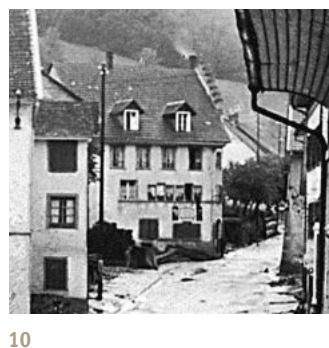
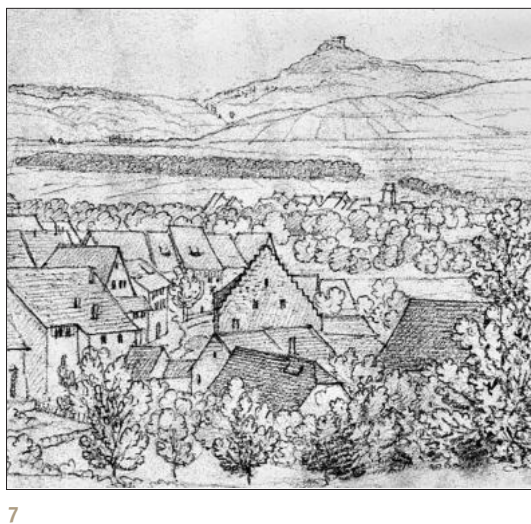
¹⁸ Ganzes Bild: ZzW 35.

¹⁹ StAAG, Brandfallakten CA.0001/0816/21 und CA.0001/0807/041, mit 2 Fotos, nicht konsultiert.

²⁰ Auskunft Ida Rohner, Schwarzes Rössli, 1985, die 1909 als Brandjahr angibt. Nach Auskunft Frau Jawurek, Vorbesitzerin, ereignete sich ein weiterer Brand in den 1940er Jahren.

²¹ Diese Details sind nur auf vergrösserten Ausschnitten zu erkennen, siehe e-pics.ethz.ch.

²² Dokumentationen zu den Umbauten seit 1963: KDAG; Bauuntersuchung Fassaden 1985/86: Archiv FSMA.



- Bauteile von 1624
- Fenster mit abweichenden Details
- Umbauten 19. Jh.
- Umbauten 20. Jh.

11 Haus zum Kindli, Fassaden und historische Ansichten

- 5 Nordfassade mit Bauphasen, Mst. 1:200. – A Haustüre mit Wappen und Jahrzahl 1624 – B Kellerzugang, Tor mit Jahrzahl 1624 – C vergrössertes Fenster – D Fenster mit entferntem Kreuzstock – E zerstörte Eckquader nach Foto – F zugemauerte Bogenöffnung, wohl 20. Jh. – G Fenster mit Jahrzahl 1624, Mittelpfosten ersetzt – H Fenster mit Steinmetzzeichen – J früherer Dachrand nach Foto. (wp 1986/ahi 2010/ek)
- 6 Westfassade mit Bauphasen, Entlastungsbögen schematisch, Mst. 1:200. – K Fenster mit Jahrzahl 1638 – L Reste eines ausragenden Ofens auf Steinkonsolen, zugemauert. (fehl 1992/nhi 2001/ahi 2010/ek)
- 7 Ansicht des Fleckens von Südwesten, H. Triner, 1845, Ausschnitt mit dem Treppengiebel des Kindli. (StAAG)
- 8 Gruppenbild eines Turnfests, um 1900, Ausschnitt mit Blick auf Haus zum Kindli. (anonym)
- 9 Postkarte, um 1920/25, der südliche Eingang zum Flecken mit dem Treppengiebel des Kindli. (anonym, MusZz)
- 10 Foto des Hochwassers von 1931, Ausschnitt: Haus zum Kindli, vom Unteren Hahnen aus gesehen. (anonym)

EG Nordwest: wohl erst im 20. Jh. ausgebrochene und 1963 zugemauerte Bogenöffnung, etwa 2 m breit und 3 m hoch. [11.5(F), 10]

EG West: Entlastungsbogen von originaler Türe oder Doppelfenster über einem Fenster des 20. Jh. – Im 20. Jh. neu eingebrochene Ladentüre. – Fenster oder Türe, undatiert, wohl im 19. Jh. zugemauert.

EG Süd: Fenster mit gekehlten Gewände, Auslauf schräg abgesetzt, mit ornamentierter Doppelvolute, vielleicht wiederverwendet, das Gegenstück dazu fehlt. [11.18]

1. *OG Nord und Nordwest:* Kreuzstockfenster [11.5(D)], sechsteiliges Staffelfenster und Doppelfenster [11.5(G), 11, 15] auf durchgehendem Gesims, Gewände und Ausläufe wie im EG. Kreuzstock fehlt. Beim Staffelfenster ist eine nicht beobachtete, innere Fenstersäule anzunehmen. Doppelfenster an der Nordwestseite mit Jahrzahl 1624, ersetzter Mittelpfosten mit gekehlten Ausläufen.

1. *OG West:* Fenster, wohl 19. Jh., ersetzt älteres, breiteres Doppelfenster.

2. *OG Nord:* vier hohe und schmale Fenster des 19. Jh., offenbar an Stelle von vier wesentlich kleineren einfachen Fenstern des 17. Jh. ausgebrochen. Brüstungen 1963 erhöht. [11.5, 8]

Eckpilaster: im 1. und 2. OG der Nordfassade plastische Eckpilaster mit Quadern und Kämpfern, wohl 19. Jh., nicht erhalten. [11.5(E), 8]

2. *OG Nordwest:* Doppelfenster ohne Entlastungsbogen, mit Gesims, Gewände gekehrt, Ausläufe schräg abgesetzt, mit einfacherem Karniesprofil, am Mittelpfosten Steinmetzzeichen. [11.5(H), 12, 16]

2. *OG West:* in Mittelachse ein kleines Fenster ohne Gesims, Gewände gefast, Auslauf gerade abgesetzt und beidseitig gekehrt, ohne Ladenfalz, vielleicht aus Vorgängerbau übernommen, mit Holzbalken statt Entlastungsbogen. – Zwei kräftige Steinkonsolen von einem auskragenden Ofen, Öffnung zugemauert, Aussenkamin vermutet. [11.6(L)]

1. *Dachgeschoss:* zwei kleine, ungefähr symmetrisch angeordnete Fenster ohne Gesims, Gewände gekehrt, Ausläufe einseitig gekehrt, Ladenfalz unten durchlaufend, Entlastungsbögen. Das nördliche Fenster mit Jahrzahl 1638 auf Bänderole. [11.6(K), 13]

2. *Dachgeschoss:* in Mittelachse ein kleines Fenster ohne Gesims, Gewände gefast, gekehrt auslaufend, ohne Ladenfalz, wohl aus Vorgängerbau übernommen.

Dachstuhl

1915 abgebrannt und neu aufgerichtet.

Keller

Grosser Gewölbekeller unter Osthälfte des Gebäudes. Im Norden breite Zugangstreppe vom Vorplatz her, mit Holzladen abgedeckt. Jahrzahl 1624 am Türsturz. Enge zugemauerte Innentreppe in der Südwest-Ecke, später durch Treppe in der Südost-Ecke ersetzt. [11.5(B)]

Besonderes

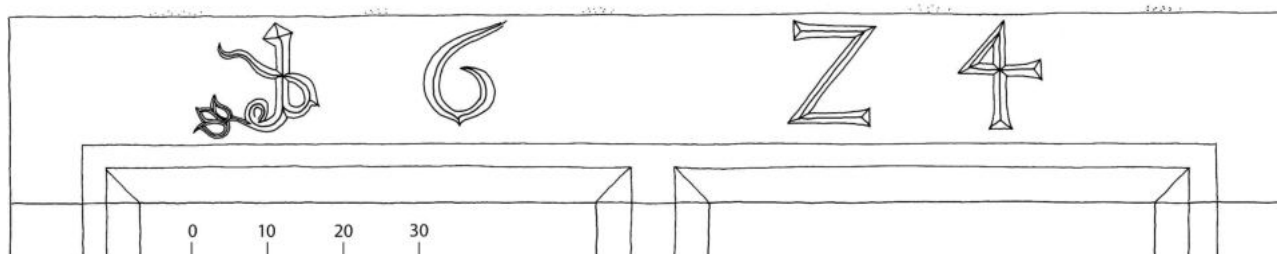
Intarsienbrett: vermutlich von einem Deckentäfer im Haus zum Kindli. Ein Ornamentrahmen umfasst ein Wappenschild mit aufrechtem gefiedertem Pfeil auf Dreieck und Initialen LD (Lüpold Doldi); entspricht dem Wappen an der Haustüre und dürfte zur gleichen Bauphase gehören.²³ [11.19]

Nebengebäude

Kindli Scheune 12: auf Ostseite angebaute zugehörige Scheune mit Satteldach. 1829 zweigeschossiges «Wohnhaus mit Scheune, zwei Stallungen und Heuboden». 1851 «Wohnhaus, 2 Stock mit 1 Wohnung, Scheune, Tenn, Stall und Tremkeller». 1876 nur noch Scheune und Schopf.²⁴ 1915 wie Nachbargebäude abgebrannt, danach mit Pultdach wiederaufgebaut. Vor 1958 neuer Gewerbebau, wieder mit Satteldach, nach 2000 Dach erhöht und mit einem Neubau an Stelle der Scheune 13 (zum Elefanten) vereint.

²³ MusZz.

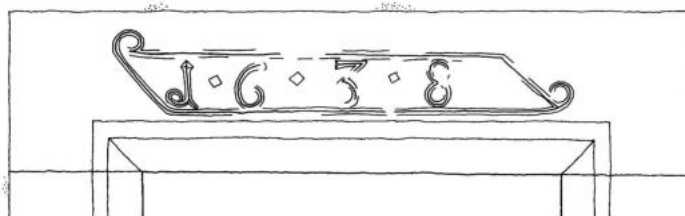
²⁴ BK 1829, 1851, 1876.



11



12



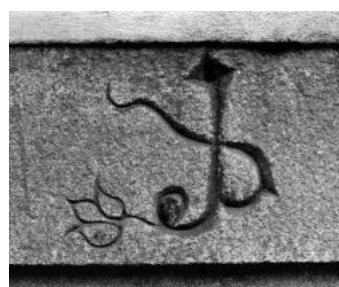
13



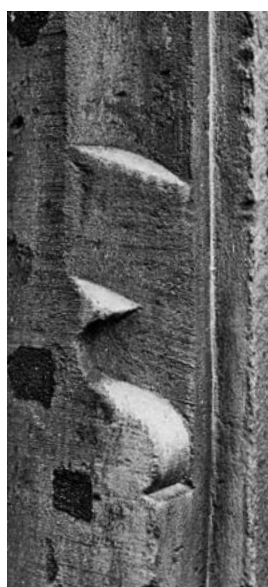
16



14



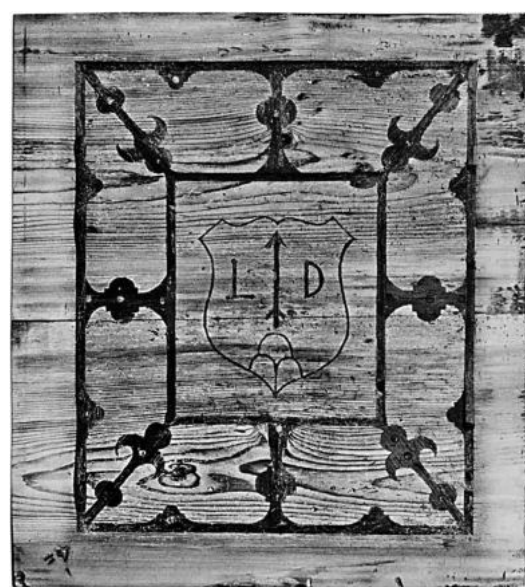
15



17



18



19

11 Haus zum Kindli, Fassadendetails, Funde

- 11 Jahrzahl 1624 an Fenstersturz, 1. OG Nordwestecke (G), Mst. 1:10. (fewy 1985)
- 12 Steinmetzzeichen an Fenster-Mittelposten, 2. OG Nordwestecke (H), Mst. 1:10. (fewy 1985)
- 13 Jahrzahl 1638 an Fenstersturz, unteres Dachgeschoss Westfassade (K), Mst. 1:10. (fewy 1985)
- 14 Jahrzahl 1624, Wappen mit Pfeil und Initialen LD MZ, Haustüre Nordfassade (A). (chap 1984)
- 15 Jahrzahl 1624 an Fenstersturz (G), Ausschnitt, siehe Zeichnung. (fewy 1985)
- 16 Fenster-Mittelposten mit Ablauf und Steinmetzzeichen, 2. OG Nordwestecke (H). (fewy 1985)
- 17 Ablauf mit Karnies-Profil an den Fenstern im EG und 1. OG der Nord- und Nordwestseite. (fewy 1986)
- 18 Ablauf mit ornamentierter Doppelvolute, Einzelstück, EG Südfassade, vielleicht Spolie. (fewy 1985)
- 19 Intarsienbrett eines Deckentäfers, Wappen mit Pfeil auf Dreieck und Initialen LD (MusZz, maho 1979)

16 Haus zum Elefanten, abgegangen

Hauptstrasse 16.

Dreigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach an Einmündung einer kurzen, namenlosen Gasse in die Hauptstrasse. Strassenfassade: im EG zwei Bogentore; im 1. OG regelmässige Fenster des 19. Jh.; vorspringendes 2. OG aus verputztem Fachwerk mit Reihenfenstern. Südfassade: Giebelwand massive Steinmauer, ursprünglich symmetrisch angeordnete kleine Fenster, geringer Dachvorsprung; hölzerne Laube mit Pultdach in ganzer Gebäudebreite, im EG zugemauert, im OG grösstenteils mit Brettern verschlossen. [16.2–5, 11–17]

Daten

- 1556 Zweigeschossiger Steinbau, durch Jahrzahl am Torbogen datiert (I). [16.11]
- 1592 «Der zum Helfen mit seinen Consorten» entrichtet dem Kloster Zion, Klingnau einen Ackerzins. Der Hausname «Helfen» oder «Helefant» stammt wohl aus der Bauzeit.²⁵
- 1607 Samson Gross (*1588) ist Wirt zum Elefanten.²⁶ Seither im Besitz der Familie Gross, bis Ende 18. Jh.
- 1667 Kellereinbau, dreimal im Keller eingeritzte Jahrzahl,²⁷ vielleicht im Zusammenhang mit Aufstockung der Phase II und Laube.
- 1686 Heinrich Gross (*1616), Lismer, zum Helffen.²⁸
- 1731 Jacob Gross, Nestler (Hersteller von Lederschnüren), besitzt das Haus «samt Anhenke» zusammen mit seinem Bruder Johannes.²⁹
- 1800 Ein Aquarell von Heinrich Hauser zeigt das Haus mit weit auskragendem Vordach, gotischen Staffelfenstern im 1. OG, Verputz mit Eckquadermalerei und gemaltem Hauszeichen sowie Fenster mit Butzenscheiben. Die Laube auf der Südseite ist bereits weitgehend mit Brettern verschlossen. [16.1]
- 1809 «3-stöckiges Haus zum Elephant genannt, mit gewölbtem Keller».³⁰
- 1820 In Besitz von Conrad Welti dem Jüngeren, Bauer.³¹ Das Haus gehört seither der Familie Welti.
- 1821 Jahrzahl und Initialen KW (Konrad Welti) am Ofenfass in der Stube 1. OG. [16.29–30]
- 1829 «Elephant, Wohnhaus, vierstöckig [*sic*], mit gewölbtem Keller. Angebaute [im Süden] mit Zimmer und Laube, zweistöckig.»³²
- 1851 «Wohnhaus, 3 Stock mit 2 Wohnungen, im untern Stock [am Hof] 1 Schopf; seitwärts [im Süden] 1 Anbau mit hölzerner Laube, 1 gewölbter Keller.»³³
- 1906 oder 1907, Zeichnung und Holzstich von Rudolf Anheisser zeigen das Haus ohne den Quergiebel, aber mit weit vorkragender Dachtraufe; neue Fenster im 1. OG; Laube im EG noch verbrettert. Strassenbeleuchtung mit Petrollampen, 1909 elektrifiziert. [16.2; Fle.36a]
- 1915 Bautätigkeit, unbestimmt.³⁴
- 1967 Das unbewohnte Haus wird auf Abbruch verkauft. Dachschäden, rasch fortschreitender Zerfall.
- 1971 Abbruch [16.10, 32–33] und Neubau, 1972 vollendet.

Bauphasen

- I Zweigeschossiger Steinbau, 1556.
- II Aufstockung in Fachwerk, Giebelwände gemauert, 17. Jh. (1667?).
- III Quergiebel zur Hauptstrasse, wohl auch die Laube, 17. Jh.
- IV Neuer Verputz und Eckquadermalerei, 18. Jh.
- V Quergiebel abgebrochen, neue Fenster im 1. OG, 19. Jh.
- VI Neubau, Architekt Max Schönenberg, 1971/72.

²⁵ Hermann J. Welti, Besitzverhältnisse, in: HRS Bauforschung 98.

²⁶ Versicherung, GerProt 14.2.1731, StAAG 4056, 7.

²⁷ HRS Bauforschung 97 f.; keine Zeichnung oder Foto vorhanden.

²⁸ Urb 1663, Nachtrag Jz-Amt 17.

²⁹ Hermann J. Welti, Genealogie der Familie Gross, Manuskript 1934; nach HRS Bauforschung erst seit 1638 in Besitz der Familie Gross.

³⁰ BK 1809.

³¹ BK 1809 Nachtrag.

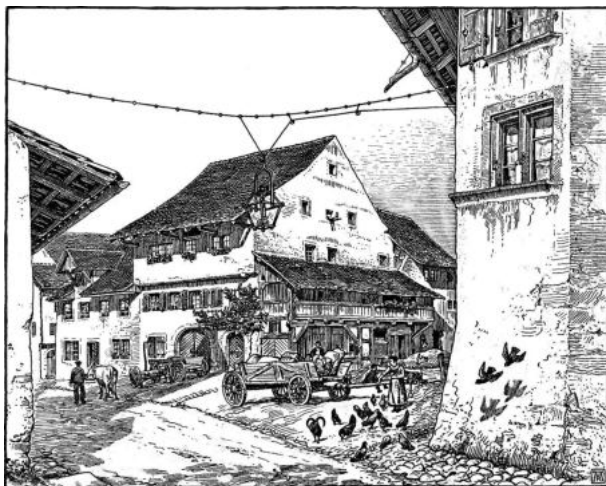
³² BK 1829.

³³ BK 1851.

³⁴ BK Bezugsrodel.



1



2



3

16 Haus zum Elefanten, Situation, historische Ansichten

- 1 Aquarell des Oberfleckens von H. Hauser, 1800, Ausschnitt. Blick aus einem Fenster des Hauses zum Kindli auf die Hauptstrasse, rechts prominent das Haus zum Elefanten: Quergiebel zur Strasse, gotische Staffelfenster im 1. OG, gemaltes Hauszeichen, mit Brettern verschlossene Laube auf der Südseite. Dahinter anschliessend Haus zur Kanne 17 und Engelburg 18 (Anbau mit Rundbogentüre, keine Hofeinfahrt). (MusZz)
- 2 Holzstich von R. Anheisser, 1906/1910, koloriertes Einzelblatt. Haus zum Elefanten von Südwesten, mit den Umbauten des 19. Jh. (Abbruch Quergiebel, neue Fenster). Rechts Ecke des Hauses zum Kindli 11, links Waschhaus 314 der Krone. Strassenbeleuchtung mit Petrollampe, 1909 elektrifiziert. (Privatbesitz)
- 3 Häuser zur Kanne und zum Elefanten von Südwesten, mit der letzten Hausbewohnerin. (anonym um 1960, aus: ZzW)

Westfassade³⁵

- I Reste einer Eckquaderbemalung, Fläche bläulich-weiss, Fugen schwarz. [16.8(B)]
- II Riegel des 2. OG sichtbar, rot bemalt, gräulich verputzte Felder mit rot-schwarzer Umrahmung dem Holz entlang. [16.6]
- IV Gelblicher glatter Verputz über die Riegel gezogen, graue Eckquadermalerei, entlang der Fensterrahmen grauer Strich. [16.1]
- V Feiner sandiger Besenwurf-Verputz, bräunlich-grau. [16.13]

Dachstuhl

Sparrendach mit einfach liegendem Stuhl, vier Binder, konvex gebogene, überblattete Kopfbänder mit gezahnter Kontur, Mittelfetten stehend, Binderfelder mit Andreaskreuz und Zwischenpfette, miteinander überblattet, kein Kehlbalken im oberen Geschoss, Bauphase II, vermutlich älteres, wiederverwendetes Dach der Phase I von 1556. Keine Reste der Quergiebel-Konstruktion erkennbar (III), keine Kehlsparrn. Hohe Dachfusswand des 19. Jh. (V), wohl Umbau der Giebelwand des ehemaligen Quergiebels. Sehr lange Aufschieblinge, dadurch asymmetrische Kontur des Südgiebels. [16.5, 7, 13, 33]

Keller

Kleiner Gewölbekeller unter der Südostecke des Hauses, 1667 erbaut, dreimal in den Verputz eingeritzte Jahrzahl. Unter der Laube breite Kellertreppe von der Hauptstrasse her, mit schmaler Abzweigung zum Hausflur. Bogen des Kellereingangs auf der Innenseite gefast. Kleines Kellerfenster nach Osten, Lüftungsöffnung im Gewölbe beim Eingang, mit Eisengitter im Boden des Hausflurs. [16.18(A)]

Besonderes

Bauinschrift: Jahrzahl 1556 am grossen Torbogen der Westfassade (I), im Neubau am nördlichen Bogen des Laubengangs wieder eingebaut. [16.11]

Barocke Türflügel, Strassenfassade: Wagentor, Haustüre und Tor zur Kellertreppe mit Türflügeln aus profilierten, diagonal bzw. rautenförmig verlegten Brettern und mit Eisenbeschlägen, wohl 17. Jh. (II oder III). [16.12–13]

Küchenfenster: von Küche im 1. OG zum Hof, gekahlte Steingewände mit Ladenfalz, Auslauf gekahlt, in der Brüstung ein grosses steinernes Waschbecken mit Ablauf nach aussen, wohl 16. Jh. (I) [16.19(F), 33]. Gleich profilierte Gewände hatte auch ein Fenster im 1. OG der Südfassade [16.9(F)], das zur Laubentüre umgebaut wurde.

Innentreppen: alle drei Treppen vom EG bis ins 3. OG sind gut erhaltene Blockstufentreppen mit massiven Treppenstufen auf zwei Schrägbalken, wohl 17. Jh. (II oder III). [16.20(K), 21–22]

Grosser Kachelofen: in Stube des 1. OG, mit Ofenkunst aus groben, grün glasierten Kacheln, unsorgfältig verlegt, wohl 19. oder frühes 20. Jh.; wiederverwendete weiss-blaue Frieskacheln des 18. Jh. und eine Rokoko-Kachel anderer Herkunft. Steinernen Füsse des Ofens wohl frühbarock, jene der Ofenkunst mit Inschrift von 1821. [16.19(D), 29–30]

Kleiner Kachelofen: in Stube des 2. OG, nur Ofenkunst, schlicht, ohne Frieskacheln, wohl im 19. Jh. eingebaut, beim Ausbau des 2. OG zu eigener Wohnung. [16.20(H), 23]

Fachwerkmalerei: in Stube des 2. OG teilweise freigelegte farbige Fassung des Fachwerks mit schwarzen Begleitstrichen und groben Eckornamenten, 17. Jh. [16.20(J), 24, 31]

Nebengebäude und benachbarte Bauten [16.25–28]

Hof mit Laube (abgegangen): enger verwinkelter Innenhof. Auf Nordseite Anbau mit Pultdach zwischen Vorder- und Hinterhaus, im EG «Schopf»;³⁶ im 1. OG offene Laube, die von der Küche des Elefanten her zugänglich war, zerstört, aber nach Spuren an der Hoffassade des Elefanten zu rekonstruieren. [16.33]

Hinterhaus 16A (abgegangen): zweigeschossiges Haus mit trapezförmigem Grundriss, an Haus zum Sonnenberg 14 angebaut, Satteldach etwa parallel zum Vorderhaus [16.25–26]. 1829 «Hintergebäude, einstöckig, nicht bewohnbar, mit Holzschopf». 1834 «Umwandlung in ein 2-stöckiges Gebäude». 1851 «Anbau mit Scheune». 1876 «Hinterhaus (Schopf)».³⁷ 1958 auf einer Flugaufnahme von Werner Friedli noch zu erkennen [11.4], später bis auf Teile der Aussenmauern zerstört [16.28], 1971 ganz beseitigt.

Haus zum Hinteren Elefanten 15 (abgegangen): dreigeschossiges Wohnhaus, gemeinsames Satteldach mit Haus 14, quer zum Dach des Vorderen Elefanten. Unterschiedliche Fenstergrössen. Auf Hofseite vorkragende Obergeschosse und Segmentbogenfenster. Vermutlich im 18. Jh. anstelle eines schmäleren Anbaus mit Laube errichtet. 1851

³⁵ Befunde der Freilegung 1970.

³⁶ BK 1829: «Holzschopf»; BK 1851: «im untern Stock 1 Schopf».

³⁷ BK 1829 mit Nachtrag, 1851, 1876.



4



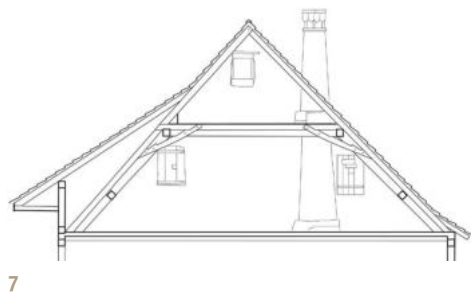
5



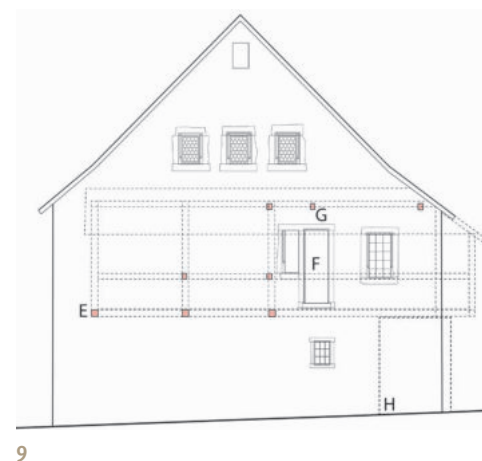
6



8



7



9

16 Haus zum Elefanten, Fassaden, Dachstuhl, Bauetappen

- 4 Westfassade, Zustand 1970 vor Abbruch, mit dem damals nicht sichtbaren Fachwerk, Mst. 1:200. (ahi 1970/ek)
- 5 Südfassade, Zustand 1970 vor Abbruch, Dachlinien der Bauphasen I und II, Mst. 1:200. (ahi 1970/ahi 2001/ek)
- 6 Westfassade, Rekonstruktion Zustand 18. Jh., mit sichtbarem Fachwerk, Mst. 1:200. (ahi 1970/ahi 2001/ek)
- 7 Dachstuhl, Schnitt, Ansicht der nördlichen Giebelwand nach Fotos, Mst. 1:200. (ahi 1970/sl 2007/ek)
- 8 Westfassade, Rekonstruktion Zustand 16. Jh., Mst. 1:200. – A Jahrzahl 1556 an Torbogen – B Bogenansatz Haustüre Nachbarhaus 17 und Eckquadermalerei – C Aufzugsgiebel rekonstruiert wie im Nachbarhaus zur Kanne 17 – D rekonstruierte ältere Laube. (ahi 1970/ek)
- 9 Südfassade, Rekonstruktion Zustand 16. Jh., Mst. 1:200. – E nach erhaltenen Spuren (rot) rekonstruierte ältere Laube – F jüngere Laubentüre, früher ein Fenster – G hölzerne Konsole der älteren Laube – H später angefügter gemauerter Sockel der Latrine. (ahi 1970/ek)

«Wohnhaus, 3 Stock mit 1 Wohnung, Nagelschmidte und Tremkeller».³⁸ 1915 durch Brand beschädigt.³⁹ 1971 ohne Dokumentation abgebrochen. [16.27–28]

Haus zum Sonnenberg 14 (abgegangen): dreigeschossiges ärmliches Haus mit zwei Wohnungen. Das Aquarell von F. H. Baldinger zeigt vorkragendes 2. OG über einer Laube mit Aussentreppe als Wohnungszugang und Satteldach mit Giebel nach Osten [16.25]. 1834 «neues Feuerwerk, neue Böden und Einrichtung drei neuer Zimmer».⁴⁰ 1851 «2 Wohnungen, 1 Laube, im Unterbau [EG] 1 Stall, Futtertenn und Tremkeller».⁴¹ Um 1905 (oder erst 1915?) abgebrannt⁴² und durch einen Schopf mit Pultdach ersetzt [16.27–28], der 1971 abgebrochen wird.

Elefanten-Scheune 13A (abgegangen): freistehende Scheune neben der Kindli-Scheune 12, im 19. Jh. zum Haus zum Elefanten gehörend.⁴³ 1915 durch Brand zerstört⁴⁴ und wieder aufgebaut, mit hohem verbrettertem Giebel nach Osten [11.4]. Nach 2000 Neubau als Gewerbebau, mit dem Nachbarhaus 12 vereint.

Schopf 13B (abgegangen): an 13A angebauter Schopf, 1833 durch neue, zweistöckige Scheune ersetzt, gehörte im 19. Jh. zum Hinteren Elefanten.⁴⁵ Heute Garagen mit Flachdach.

Baugeschichte und Beschreibung⁴⁶

I Zweigeschossiger Steinbau, 1556

Steinbau mit Satteldach, datiert durch die Jahrzahl 1556 am Bogentor. [16.8–9, 11]

Das Haus hat im EG eine tennartige Halle für Wagen und Waren der Messefahrer, von der Hauptstrasse und vom Innenhof durch grosse Bogentore zugänglich, aber ohne ursprünglichen Unterzug und geschnitzte Eichenstütze, wie sie für andere Messehäuser charakteristisch sind. Südlich der Halle sind Hauseingang, Treppe ins OG und ein Abstellraum durch Fachwerkwand abgetrennt. Im nördlichen Teil liegt wohl ein kleiner abgetrennter Lager- und Verkaufsraum mit einem etwa quadratischen Fenster, dessen unterer Fensterladen hinuntergeklappt und für die Warenauslage benutzt werden kann – siehe Aquarell von Hauser. [16.1, 8, 18]

Aus dem EG führt eine steile Blocktreppe ins 1. OG, das durch Riegelwände in vier Räume unterteilt ist: der geräumige Hausflur mit einer Blocktreppe nach oben; die Stube im Nordosten mit einer breiten Fensterfront zur Strasse; die Nebenkammer, wohl das Elternschlafzimmer, von der Stube aus zugänglich; und die Küche in der Nordost-Ecke, von der aus die Stube geheizt wird. In der Stube sind die Deckenbalken gefast, mit abgesetztem gekehlten Auslauf, die Einschubbretter mit profilierten Deckleisten abgedeckt. [16.19]

Das Aquarell von Hauser zeigt auf der Strassenseite den breiten Fensterwagen der Stube, zwei Dreiergruppen mit überhöhtem Mittelsturz und das breite Rechteckfenster der Nebenkammer, alle auf gemeinsamem Gurtgesims mit Kehle [16.1, 8]. Sie waren wohl gleich ausgeformt wie das erhaltene Küchenfenster [16.19(F), 33] und das Gewände eines später umgebauten Fensters auf der Südseite [16.9(F)]: gekehlt, mit Ladenfalz und gekehltem Auslauf.

Drei Fenster mit gefastem Rahmen im südlichen Dachgiebel gehörten wohl zu einer Dachkammer im 2. OG, in die sich die Familie des Hausbesitzers während der Messezeit zurückzog, um die besseren Räume gewinnbringend vermieten zu können. [16.9]

Auf der Südseite finden sich Spuren einer älteren, undatierten, wohl ursprünglichen Laube: zwischen den Bodenbalken der barocken Laube drei ältere, um 95 cm auskragende gefaste Balken; eine Konsole des Streifbalkens, oberhalb der Laubentüre, ebenfalls gefast;⁴⁷ weitere Balkenlöcher (zwei dieser Löcher könnten zur Laubenbrüstung gehören und auf eine Vergrösserung in Etappen hinweisen). Lage der ursprünglichen Zugangstüre unbekannt. Ein zugemauertes Fenster auf der Ostseite des Hausflurs im 1. OG zeigt, dass hier ursprünglich kein Gebäude angebaut war; vielleicht führte die Laube um die Ecke. [16.8(D), 9(E, G), 18 (B)]

Die Rekonstruktionszeichnungen zeigen: Öffnungen der Strassenfassade nach dem Hauser'schen Aquarell, aber mit einfacheren Türflügeln; Aufzugsgiebel wie am Nachbarhaus zur Kanne 17; Spuren der Laube und (teilweise jüngeren) Öffnungen der Südfassade nach Befund. [16.8–9]

³⁸ BK 1851.

³⁹ Siehe oben, Haus zum Kindli 11, 1915.

⁴⁰ BK 1829 Nachtrag.

⁴¹ BK 1851.

⁴² BK Bezugsrodel, letzte Prämienzahlung 1905.

⁴³ BK 1809–1899.

⁴⁴ Siehe oben, Haus zum Kindli 11, 1915.

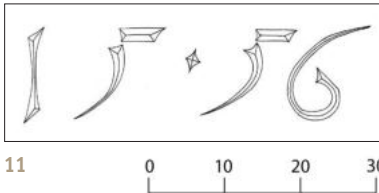
⁴⁵ BK 1809–1899.

⁴⁶ Basierend auf: HRS Bauforschung, überarbeitet und ergänzt.

⁴⁷ Konsolholz im MusZz; eine Kante ist gefast, mit abgesetztem, gekehltem Auslauf. Diese Konsole ist wohl aus einem grösseren gefastem Deckenbalken umgearbeitet.



10



11



12



13



14



15



16



17

16 Haus zum Elefanten, Fassadendetails

- 10 Freigelegtes Fachwerk der Westfassade beim Abbruch des Hauses. (ahi 1971)
- 11 Jahrzahl 1556 am Torbogen, Umzeichnung, Mst. 1:10. (dc 1970)
- 12 Haustüre mit barocken Türflügeln und Beschlägen. (ahi 1970)
- 13 Das Haus von Südwesten. (anonym 1966)
- 14 Laube, mit Brettern verschlossen, beim Abbruch bereits abgedeckt. (ahi 1971)
- 15 Südwestecke der Laube. (ahi 1970)
- 16 Im EG zugemauerte Laube, Stütze mit Kopfbändern und Türe Abstellraum. (ahi 1970)
- 17 Südostecke der Laube, Stütze mit fehlenden Kopfbändern, gemauerter Sockel der Latrine mit Bug. (ahi 1970)

II Aufstockung und Unterkellerung, 17. Jh. (1667?)

In einer zweiten Etappe wird das Haus um ein zweites Obergeschoss aus Sichtfachwerk zwischen gemauerten Giebelwänden erhöht. Die Bauzeit dürfte ins 17. Jh. fallen, wohl um das Jahr 1667, entsprechend den im Keller eingeritzten Jahrzahlen.

Das 2. OG kragt im Westen um etwa 30 cm vor, die Grundfläche des Hauses bleibt sonst unverändert, sodass der bestehende Dachstuhl wiederverwendet werden kann. Die Aufstockung ermöglicht den Einbau von fünf Gästezimmern an engem Flur, wohl erst im 19. Jh. zu einer zweiten Wohnung mit Stube und Küche umgebaut. Das aussen wie innen sichtbare Fachwerk ist äusserst schlicht; einzige hölzerne Zierelemente sind die Fensterbrüstungen der Strassenfassade. Gemalte Eckornamente sind nur im grössten Zimmer, der späteren Stube des 2. OG, nachgewiesen. Ihre Decke gleicht jener der Stube im 1. OG. [16.6, 10, 20–24, 31–33]

Das Sichtfachwerk der Hoffassade im 2. OG ist schmucklos. Es fällt auf, dass die Südostkammer keine Fenster nach Osten hatte, sondern nur in der gemauerten Südwand. Das Haus stand also hier nicht mehr frei, sondern hatte einen Anbau, der allerdings schmaler war als der spätere Hintere Elefant, wie die ursprüngliche Lage des Hausflur-Fensters im 2. OG zeigt. Dieser Anbau hatte wohl auf der Nordseite eine offene Laube zum Hof, zu der eine Türe vom Flur des 1. OG führte. [16.19(G), 20, 28, 32–33]

III Quergiebel zur Hauptstrasse und Laube, 17. Jh.

Ähnlich wie am Haus zum grossen Hirschen 87 und am Weissen Haus 297 wird im 17. Jh. ein strassenseitiger Quergiebel angefügt, der konstruktiv nicht mit dem bisherigen Dach verbunden, sondern nur aufgesetzt ist, und dessen repräsentative Wirkung grösser als der praktische Nutzen ist. Bei allen drei Quergiebeln ist der hinzugewonnene Dachraum kaum nutzbar, da zu viele Balken des ursprünglichen Daches beibehalten werden. Der Quergiebel des Elefanten ist nur durch Hausers Aquarell belegt. Die beiden gebogenen Büge, die das weit vorkragende Giebelvordach stützen, sind in die äusseren Pfosten der Riegelkonstruktion eingezäpft. Das äussere der beiden Flugsparrenpaare ist mit geschweiften Brettern kaschiert. [16.1, 6]

Im Süden ist in der ganzen Fassadenbreite eine Laube mit Pultdach und profilierten Schwell-, Brüstungs- und Rähmbalken vorgebaut. Sie ruht im EG auf drei Pfosten mit (teilweise fehlenden) Kopfhölzern, während im OG Rähm und Laubenpfosten mit geschweiften Kopfwinkelhölzern verbunden sind.⁴⁸ Nach Osten zunehmende Auskragung des Obergeschosses. Laube nicht datiert, aber wohl jünger als Aufstockung (Phase II). Die sorgfältig profilierten und gefasten Balken und die dekorativen Kopfwinkelhölzer passen eher zum dekorierten Quergiebel (III) als zur schlichten Aufstockung (II). Die Laube dürfte ursprünglich offen gewesen sein, mit geschweiften Brettbalustern an der Brüstung (wie jene, die Hauser in der Aufzugsöffnung zeigt). Seit sie mit Brettern geschlossen ist, umfasst das EG den Kellerzugang mit einer doppelflügeligen Türe zur Hauptstrasse und einen nur von aussen zugänglichen Abstellraum oder Kleintierstall; im OG ein Zimmer mit Fenster zur Hauptstrasse (von Hauser mit Butzenscheiben dargestellt), eine kurze offene Partie und die Latrine über massiv gemauertem Sockel im EG. [16.1–6, 13–19, 32]

IV Aussenrenovation, 18. Jh.

Im späten 18. Jh. werden die Fachwerkstrukturen an allen Wohnhäusern des Fleckens verputzt. Veduten des 19. Jh. zeigen das Fachwerk nur noch an Wirtschaftsbauten und Haustrennwänden. Auch am Haus zum Elefanten wird die Riegelkonstruktion des 17. Jh. vor 1800 verputzt. Die von Hauser dargestellte Eckquadermalerei mit weissen Fugen und schwarzen Schattenlinien konnten bei der Untersuchung nachgewiesen werden, dagegen sind vom Hauszeichen – wohl ein Elefant – über dem Einfahrtstor keine Spuren erhalten. [16.1]

V Umbauten des 19. und 20. Jh.

Die Gegenüberstellung der Zeichnungen von Hauser (1800) und Anheisser (1906) zeigt die Veränderungen des 19. Jh.: Abbruch des Quergiebels und Ersatz durch Kniestock. Im 1. OG treten an die Stelle der gotischen Fenster eine regelmässige Reihe von vier hochrechteckigen Fenstern mit roten Sandsteingewänden; im EG ersetzt eine Türe das Ladenfenster mit Klappläden; und schliesslich verschwindet die Eckquadermalerei unter neuem Verputz. [16.1–2]

Im 20. Jh. wird das Dach noch einmal verändert: verkleinerter Dachvorsprung auf der Westseite, neuer Dachvorsprung am Giebel der Südseite. Im EG tritt eine dünne verputzte Backsteinmauer an Stelle der Bretterwand unter der Laube. [16.3–5, 13, 16]

Im Innern haben das 18.–20. Jh. nur wenige Spuren hinterlassen: neue Öfen und Kochherde, im 1. OG die Holzwand zwischen Stube und Zimmer, im 2. OG der Umbau in eine zweite Wohnung, diverse Wand- und Deckenverkleidungen. Davon abgesehen entsprechen die Räume, Treppen, Böden, Wände und Decken noch weitgehend dem Zustand des 17. Jh. [16.23, 29]

⁴⁸ Derartige Kopfwinkelhölzer sind durch Einschnitte am Balken auch im EG auf der Westseite nachgewiesen; die beiden zugehörigen Pfosten sind ersetzt.



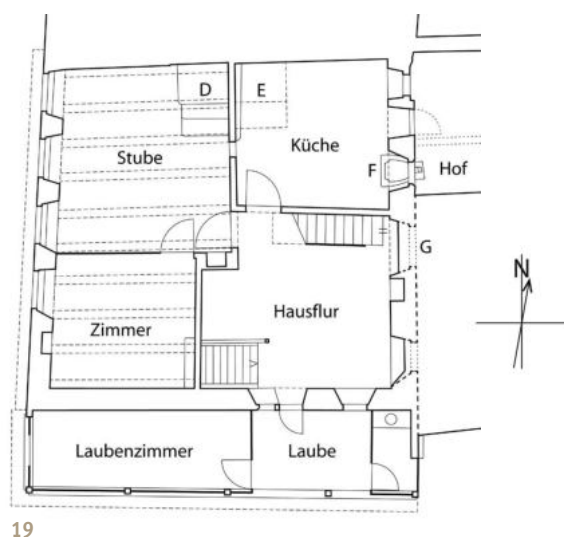
18



21



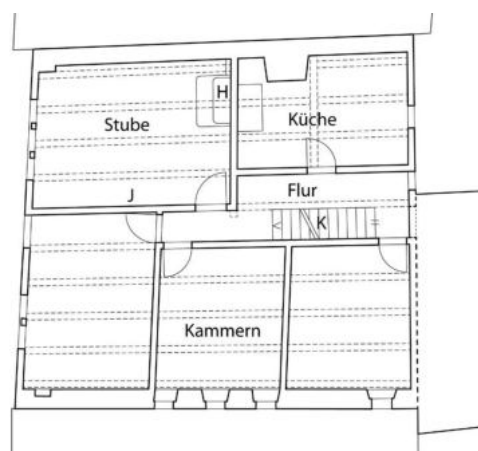
22



19



23



20



24

16 Haus zum Elefanten, Grundrisse, Innenräume 2. OG

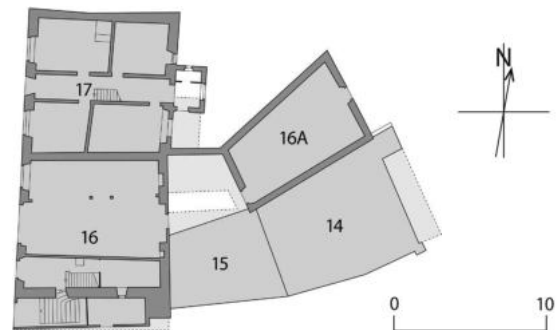
- 18 Grundriss EG, Zustand 1970 vor Abbruch, mit Deckenbalken, Mst. 1:200. – A Lüftungsöffnung des Kellers, mit Eisengitter – B Balken der älteren Laube – C gemauerter Sockel der Latrine. (dc/ahi 1970/nhi 1999/ek)
- 19 Grundriss 1. OG, Zustand 1970 vor Abbruch, mit Deckenbalken, Mst. 1:200. – D Kachelofen mit Ofenkunst – E Rauchfang aus Eisenblech – F steinernes Spühlbecken – G ehemalige Laubentüre. (dc/ahi 1970/ek)
- 20 Grundriss 2. OG, Zustand 1970 vor Abbruch, schematisch, mit Deckenbalken, Mst. 1:200. – H kleiner Kachelofen – J Fachwerkwand mit freigelegter Dekorationsmalerei – K Blockstufentreppe. (dc 1970/ek)
- 21 Blockstufentreppe (K) ins Dachgeschoss, dahinter Fachwerkwand einer Kammer. (ahi 1970)
- 22 Unterseite derselben Treppe (K), enger Hausflur der oberen Wohnung, mit Küchentüre. (ahi 1970)
- 23 Stube der oberen Wohnung, kleiner Kachelofen (H), Einschubdecke mit Deckleisten. (ahi 1970)
- 24 Stube der oberen Wohnung, Fachwerkwand (J) mit freigelegter Dekorationsmalerei. (ahi 1970)

VI Neubau, 1971–72

Neubau von Architekt Max Schönenberg, Zürich, mit einer Kunstgalerie und sechs Wohnungen. Das Haus orientiert sich in Volumetrie und Dachform am Vorgängerbau, ist aber grösser, der hohe Dachrand wirkt klobig. Die Arkaden im EG zitieren zwar die früheren Bogenöffnungen (mit wiederverwendeten alten Werksteinen), sind aber ein fremdartiges Element, das im Flecken erst mit den Neubauten von Kaufhaus (1948) und Rathaus (1967) eingeführt wurde. An der Westfassade und Südwestecke grosses Wandgemälde von Willy Kaufmann (1920–1978) mit Elefanten und Treibern, heute etwas ausgebleicht. Neues Hauszeichen aus Schmiedeeisen, Biedermeierstil, mit gemaltem Elefanten. Der Ostteil des Neubaus ist viergeschossig, mit versetzten Geschosshöhen. An Stelle der Ruinen von Hinterhaus und Sonnenberg der vertiefte Gartenhof der Galerie.



25



26



27



28

16 Haus zum Elefanten, benachbarte Gebäude

- 25 Aquarell von F. H. Baldinger, um 1850, Rückseite der Häusergruppe vom Haus zum Glas 19 aus: links Sonnenberg 14 (um 1905 abgebrannt), angebaut Hinterhaus 16A, dahinter Dach des Elefanten, rechts davon Haus zur Kanne 17 mit Laube zum Garten. (MusZz)
- 26 Grundriss EG mit benachbarten Gebäuden, Mst. 1:500. – 14 Haus zum Sonnenberg – 15 Hinterer Elefant – 16 Haus zum Elefant – 16A Hinterhaus (Schopf) – 17 Haus zur Kanne. (nhi 1999/ek)
- 27 Häusergruppe von Westen: Elefant, angebaut der Hintere Elefant 15, an diesem ein Schopf mit Pultdach an Stelle des abgebrannten Sonnenbergs, dahinter Dach der Kanne. (Robert Keller, Mitte 20. Jh.)
- 28 Blick in den Innenhof des Elefanten, Rückfassaden von Hinterem und Vorderem Elefant, im Vordergrund die Aussenmauern des Hinterhauses 16A. (Robert Keller, Mitte 20. Jh.)



29



31



30



32



33

16 Haus zum Elefanten, Ausstattung, Abbruch

- 29 Kachelofen in der Stube des 1. OG, mit Frieskacheln des 18. Jh., Fuss der Ofenkunst 1821. (ahi 1970)
- 30 Inschrift am Fuss der Ofenkunst, Initialen KW (Konrad Welti), Jahrzahl 1821, Umzeichnung Mst. 1:5. (dc 1970)
- 31 Fachwerk mit freigelegter Dekorationsmalerei, Stube 2. OG. (ahi 1970)
- 32 Das Haus nach dem Abbruch des Hinteren Elefanten, Rückwand mit grosser Bogenöffnung im EG, der Südteil der Fachwerkwand im 2. OG ohne Fenster. (ahi 1971)
- 33 Rückwand gegen den Hof beim Abbruch, im 1. OG links gotisches Küchenfester mit Ablauf des Spühlbeckens, rechts davon jüngere Laubentüre, Spuren der Laube (Balken von Boden, Brüstung und Sturz, Anschluss des Pultdachs. (ahi 1971)

18 Haus zur Engelburg, früher zum Goldenen Horn, 1638–1827 reformiertes Pfarrhaus

Falkengasse 2.⁴⁹

Stattliches dreigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach auf der Südseite des Sternenplatzes. Nordfassade mit breiten Rechteckfenstern in den Obergeschossen, sechs Fensterachsen über einem durchgehenden Brüstungsgesims im 1. OG, Hausportal mit Schulterbogen und Oberlicht [18.1–3, 14–15]. Architekturmalerei und Stuck in Weiss auf hellgrauem Grund: Pilaster an den Hausecken, Rahmungen von Portal und Fenstern, teilweise mit Ziergiebeln, unter dem Vordach ein durchlaufender Fries [18.1, 4–9, 12]. Westfassade zur Hauptstrasse mit hoher, asymmetrischer Giebelwand und frei angeordneten Fenstern unterschiedlicher Form und Grösse. Im Südwesten ein schmaler, stark vorspringender, dreigeschossiger Anbau mit Giebel nach Westen, daneben Einfahrt zum engen Innenhof [18.17–18]. An der Südfassade doppelgeschossige Holzlaube mit Brettbalustern [18.24–29].

Daten

- 1577 Jahrzahl über der Haustüre (I). [18.22]
- 1627 Jahrzahl auf Spolie eines Fenstersturzes, der später als Türschwelle im EG dient (II). [18.23]
- 1638 Hauptmann Ulrich Fischer bietet nach der Sonntagspredigt «syn zwyfache Behausung oben im Fläcken, by dem Brunnen, zum guldenen Horn genamnt» der reformierten Kirchgemeinde zum Kauf an, als künftiges reformiertes Pfarr- und Schulhaus. Schon am Montag wird der Kauf für 1900 Gulden, davon 1400 in bar, von den beteiligten Gemeinden (Zurzach, Rietheim, Kadelburg, Sulz, Rekingen und Mellikon) beschlossen. Inbegriffen ist ein Garten an der Pfauengasse, «hinder der Schür, genamnt der Saurhebel». Der Zürcher Rat gewährt ein Darlehen von 1400 Gulden für den Hauskauf.⁵⁰
- 1644 Die Kirchgemeinde richtet ein Bittschreiben an die evangelischen eidgenössischen Stände und Orte, um die Restschuld bezahlen zu können, die samt aufgelaufener Zinsen noch immer 1185 Gulden beträgt.⁵¹
- 1648 Bezahlung aller Schulden, das Haus wird vom Verkäufer «quittiert und ledig gesagt».⁵²
- 1663 Im Urbar «Predicantenhaus» genannt.⁵³
- 1666 Vergrösserung der Schule und Bau eines Holzhauses im Hinterhof, teilweise durch Materialspenden ermöglicht (III).⁵⁴
- 1668 Bei einer Begutachtung des Hauses werden erhebliche Mängel festgestellt, die behoben werden müssen, «sonderlich eine neue Studierstube deren ein Pfarrer hoch ermangle» und ein neuer Ofen. Abrechnung der «Erbauung einer neuen Studierstube, neuer Nebenkammer, vollkommener Eindachung des Hauses und Verbesserung etlicher Dillenen oder Böden», mit Ausgaben für «Boden, Balken, Schindeln, Kalk, Kaminsteine, Nägel, Blech, Blei; item dem Schreiner, Maurer, Schlosser, Schmieden, Hafnern, Fuhrleuten, Glaser an Geld 139 Gulden 4 Batzen», wobei einzelne Posten noch nicht bezahlt sind und wegen Geldmangel «etliche notwendige Reparaturen» noch nicht ausgeführt werden können (III).⁵⁵
- 1800 Das Aquarell des Oberfleckens von H. Hauser zeigt den Anbau mit einer Bogentüre im EG und Doppelfenstern in den Obergeschossen. Die Durchfahrt zum Hof ist zugemauert. [16.1]
- 1809 «Pfarrhaus, dreistöckiges Haus mit gewölbtem Keller.»⁵⁶
- 1820 Die reformierte Schule zieht in das neu erbaute Schulhaus 245 um.
- 1825 Vertreter der Kantonsregierung stellen fest, dass das Pfarrhaus, ursprünglich aus zwei, wahrscheinlich aber aus drei Häusern gebildet, sich in einem kläglichen Zustand befindet und allzu weit von der reformierten Kirche entfernt steht; eine Erneuerung wäre mit erheblichen Kosten verbunden. Die Kirchgemeinde soll das nicht mehr genutzte Schulzimmer [wohl im südwestlichen Anbau] an den Staat abtreten, doch sie entscheidet sich, das ganze Pfarrhaus dem Kanton zu übergeben, damit dieser ein neues Pfarrhaus in der Nähe der reformierten Kirche baut. Das ist für die Kirchgemeinde günstiger, überdies werden Verdienstmöglichkeiten für die Fuhrleute des Fleckens geschaffen.⁵⁷

⁴⁹ Kantonaales Schutzobjekt ZUR 017.

⁵⁰ RefTR, 5.8.1638, Transkription ahi; Füllemann Chronik 31 f.

⁵¹ Füllemann Chronik 32–34.

⁵² RefTR wie oben, Nachtrag 17.2.1648; Füllemann Chronik 34.

⁵³ Urb 1663.

⁵⁴ Füllemann Chronik 35.

⁵⁵ Füllemann Chronik 35; RefPFAZ, 26.4.1668, Transkription K. Füllemann.

⁵⁶ BK 1809.

⁵⁷ Füllemann Chronik 58 f.



1



2



3

18 Haus zur Engelburg, Nordfassade, historische Ansichten

- 1 Häuser zum Glas 17 und zur Engelburg nach der Restaurierung von Dächern und Fassaden, mit wiederhergestellter Architekturmalerie. Der Brunnenstock des Sternbrunnens ist auf die Ostseite versetzt, daneben die neu gepflanzte Linde. (ahi 1979)
- 2 Turnerfest um 1900, Gruppenbild unter einem Festtor auf dem Sternenplatz. An der Engelburg heller, glatter Verputz mit Eckpilaster in den Obergeschossen. Wasserfontäne im Sternbrunnen, der dekorierte Brunnenstock steht noch auf der Strassenseite. Strassenbeleuchtung mit Petrollampen, bis 1909. (anonym)
- 3 Engelburg vor der Restaurierung, mit dunklem Besenwurfputz und gemaltem Hauszeichen "Zur Engelburg"; im Streiflicht sind die Eckpilaster der Obergeschosse noch zu erkennen. Der Brunnenstock des Sternbrunnens steht vorübergehend in der Brunnenmitte. (maho 1976)

- 1827 Die evangelische Pfarrpfund schenkt das Haus dem Kanton Aargau.⁵⁸
- 1829 «Altes reformiertes Pfarrhaus, Wohnhaus, mit gewölbtem Keller und Waschhaus; Nebengebäude, angebaut, zweistöckig [sic].»⁵⁹
- 1830 Fertigstellung des neuen reformierten Pfarrhauses 151. Der Kanton verkauft das alte Pfarrhaus an Gemeinderat Johann Friedrich Gross.⁶⁰
- 1831 «Wegen vorgegangenen Bauten» wird die «allzu tiefe Schatzung» erhöht.⁶¹
- 1845 Fleckenvedute von H. Triner zeigt noch einen symmetrischen Giebel. [308.9]
- 1851 «Wohnhaus, 3 Stock mit 2 Wohnungen, im untern Stock Tenn, Stall, Schopf, hinten 1 Laube mit Waschhaus und Schweinstall, gewölbter Keller.»⁶²
- 1856 Als «Engelburg» bezeichnet.⁶³
- 1897 Im Katasterplan ist das östliche Drittel des Hauses als Wirtschaftsgebäude eingefärbt (ebenso auf dem Gemeindeplan von 1902), Laube nicht eingezeichnet, Einfahrt bereits zulasten des Anbaus verbreitert (erst später im Plan nachgetragener Umbau).⁶⁴
- ~1900 Auf Gruppenbild eines Turnerfests sind die Eckpilaster aus Stuck noch zu erkennen, später werden sie von einem dunklen Aussenputz überdeckt. [18.2–3]
- 1977 bis 1978 Restaurierung Dachstuhl und Fassaden, zugleich mit dem Nachbarhaus zum Glas. Freilegung der Stuck- und Malereireste, Untersuchung Fassadenmauerwerk und Decke über dem 2. OG. Rekonstruktion der Fassadenmalerei auf neuem Verputz, an die im 18. und 19. Jh. veränderten Öffnungen angepasst. Die Eckpilaster werden wieder in Stuck ausgeführt, die Fensterrahmen dagegen nur gemalt. [18.1, 12]
- 1986 Umbau der Wohnung im EG.
- 2002 Gesamtrenovation, Umbau in Büros und Wohnung: alte Böden, Wand- und Deckentäfer grossenteils entfernt, noch brauchbare Fachwerkwände und Balkendecken erhalten und zur Geltung gebracht. [18.33]

Bauphasen [18.13, 17, 19, 30]

- 0 Haus zum Glas, dreigeschossig; vermuteter Vorgängerbau der Engelburg.
- I Dreigeschossiger Bau und Dachstuhl, wohl 1577.
- II Kreuzstockfenster im 1. OG Nordseite, wohl 1627.
- III Neue Fenster und Fassadenstuck, Giebel neu aufgemauert, 17. Jh.
- IV Stuck entfernt, Südwestanbau, hofseitige Laube, 18. Jh.
- V Neue Öffnungen im EG, Haustüre versetzt, Verbreiterung Hofeinfahrt, 19./20. Jh.

Verputzetappen Nordfassade⁶⁵

- I Glatte ockerfarbige Oberflächen, mehrmals erneuerte, gemalte Eckquader in Grautönen an beiden Hausecken. [18.13(J)]
- III Abgeklelter, fettiger Verputz mit mausgrauer Fassung.
EG: stuckiertes Begleitband mit unbekannter Gliederung unter dem gotischen Gesims des 1. OG, das auf zwei gemalten Säulen mit Volutenkapitell ruht [18.4(D, G), 8]. Gemalter Ziergiebel mit muschelförmigem Mittelteil, in Voluten auslaufend, weiss auf mausgrauem Grund, über kleinem Fenster (heutige Haustüre) [18.4(E), 9] und Rest eines zweiten Ziergiebels beim ursprünglichen Standort der Türe [18.4(F)].
Obergeschosse: Eckpilaster aus sorgfältig geformten, etwa 1 cm starken Quadern und einem Kämpfer aus Stuck. Quader hellbeige mit dunkelgrauem Begleitstrich und hellgrauer Binnenzeichnung. [18.4(A), 5]
Fenster im 1. OG mit stuckierten Rahmen und gesprengten Ziergiebeln, abwechselnd gerade und geschweift, mit muschelförmigen Mittelteilen und Voluten. Stuck nicht erhalten, Form kann aber aufgrund von erkennbaren Vorzeichnungen und Malereikanten (auf den Fotos mit Kohlestift schwarz hervorgehoben) rekonstruiert werden, in Anlehnung an den gemalten Ziergiebel im EG. [18.4, 6, 7]
Fenster im 2. OG mit stuckierten Brüstungsgesimsen und Rahmen, die oben an einen nur in geringen Resten erhaltenen, durchlaufenden Fries stossen; eindeutige Rekonstruktion nicht mehr möglich. Es handelte sich wohl um eine Art Metopen-Triglyphen-Fries, mit runden Schildern in den Metopen.⁶⁶ [18.1, 4(B), 12]

⁵⁸ BK 1809 Nachtrag.

⁵⁹ BK 1829.

⁶⁰ BK 1829 Nachtrag.

⁶¹ BK 1829 Nachtrag.

⁶² BK 1851.

⁶³ Dekan Huber 1856, Nr. 22.

⁶⁴ Katasterplan 1897, Blatt C 24.

⁶⁵ Nach den Beobachtungen bei der Freilegung, maho 1977.

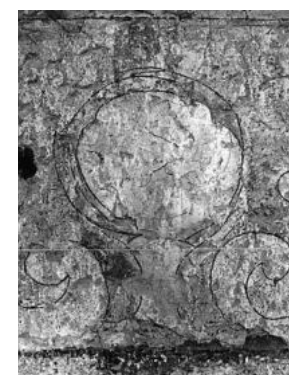
⁶⁶ 1978 mit zwei Schildern pro «Metope» rekonstruiert, die Zeichnung [18.4] zeigt alternativ nur ein Schild pro Metope über einem durchlaufenden Fries. Beide Lösungen passen zu den spärlich erhaltenen Resten.



5



6



7



8



9

18 Haus zur Engelburg, Nordfassade, Befunde der barocken Architekturfassung

- 4 Nordfassade, Befund und Rekonstruktion der barocken Fassung (Phase III), Mst. 1:100. – dunkelgrau: Mauerwerk bzw. Verputz zerstört – hellgrau: die mausgrau gefassten Teile – weiss: stuckierte Teile – schwarze Linien: Vorzeichnungen und Verputzkanten – gestrichelt: nachgewiesene Öffnungen – A erhaltener Eckpilaster aus Stuck, mit Kämpfer – B geringe Reste des obersten Frieses und eines Rahmens(?) – C Reste von Bekrönung und Brüstung der westlichen Fenster – D gemaltes Kapitell – E Fensterbekrönung – F geringer Rest der Türbekrönung – G Rest eines Kapitells wie D – H Scharfenfenster am Stützpfiler, mit Umrahmung. (maho 1977/ek)
- 5 Östlicher Eckpilaster, 2. OG, Quader und Kämpfer aus Stuck (A). (maho 1977)
- 6, 7 Bekrönungen des 3. und 4. Fensters von Osten im 1. OG, Vorzeichnungen hervorgehoben. (maho 1977)
- 8 Östlicher Eckpilaster, gemaltes Kapitell (D) unter dem Brüstungsgesims des 1. OG. (maho 1977)
- 9 Bekrönung eines kleinen Fensters (E) im Bereich des versetzten Portals, Linien hervorgehoben. (maho 1977)

- Die Fassade hatte nur fünf *Fensterachsen*; die Achse der Malereireste des westlichsten Fensters liegt weiter östlich als die heutige Fensterachse. Den breiten Abstand zum Nebenfenster füllte wohl ein Hauszeichen oder eine Inschrift, zu der ein schmaler Rahmen neben dem 4. Fenster im 2. OG gehören könnte. [18.4(B, C)]
- IV Die Stuckaturen werden abgeschlagen, mit Ausnahme der Eckpilaster, der Fenstersimse im 2. OG und des Bandes unter dem Gesims des 1. OG. Fassade wird weiss getüncht, Eckpilaster grau, die Fenster erhalten einen breiten grauen Rahmen und schwarzen Abschlussstrich.
- V Verputz leuchtend orange-gelb gestrichen, sehr schmale hellgraue Fensterrahmen, Pilaster und Gesimse noch erkennbar. [18.2]
Um 1900: dunkler, grober Besenwurfputz am ganzen Gebäude. [18.3]

Dachstuhl

Sparrendach mit einfach liegendem Stuhl, vier Binder, konkav gebogene, eingezäpfte Kopfbänder, Binderfeld mit Andreaskreuz und Brustriegel, im oberen Dachstock Kehlbalken, 16. Jh., wohl 1577 [18.19(I)]. Das weit vorkragende Dach war wohl auf Büge abgestützt, die Lage von zwei Konsolen ist nachgewiesen [18.13(B)]. Neues Vordach auf der Nordseite, 17. Jh. [18.13(A), 19(III)]. Dach auf der Südseite in mehreren Etappen erhöht, im Zusammenhang mit dem Bau von Südwestflügel und Laube [18.19(IV, V)].

Keller

Grosser Gewölbekeller im südwestlichen Gebäudeteil, vielleicht älter als der Bau von 1577, wie ein zugemauertes Gewölbe-Nordfenster vermuten lässt. Weiteres Fenster nach Süden, ursprünglicher Zugang wohl von Westen. Später nach Westen erweitert, schmaler, ebenfalls eingewölbt, mit Bogentor im Süden und Fenster nach Westen. Breite Zugangstreppe unter der Laube am Innenhof.

Besonderes

Pflästerung Vorplatz: aus flachen, vertikal versetzten Flusskieseln. Weg zum Portal (am alten Standort) und Weg parallel zur Fassade mit seitlichen Begrenzungen hervorgehoben, Andreaskreuz bei Kreuzung der beiden Wege. Pflästerung ist offenbar älter als Versetzung des Portals. 1978 rekonstruiert. [18.34]

Portal: gotisches Portal der Phase I mit Schulterbogen, Laibungen gefast, Ausläufe mit Ecksporn, Giebelfeld mit Eselsrücken und Jahrzahl 1577, darüber ein niedriges Oberlicht, gefast, mit abgeschrägtem Auslauf. Das Portal wurde in Phase V nach Osten versetzt; steinerner Entlastungsbogen im Mauerwerk und Rest einer gemalten barocken Bekrönung bezeichnen ursprünglichen Standort. Dabei wurde das Portal etwas tiefer gesetzt und der alte Türflügel wiederverwendet. Mauerteile der Phase III im Sockelbereich des früheren Standorts belegen ältere Veränderung, vielleicht Ersatz der Laibungen, die aus anderem Steinmaterial als der Sturz gefertigt sind. [18.4(F), 13(G), 14–15, 22, 35]

Rundbogentor der Südfassade: Laibungen gefast, Ausläufe mit Ecksporn wie am Portal, wie dieses wohl in Phase V nach Osten zum neuen Hausflur versetzt. [18.25, 30(H, J)]

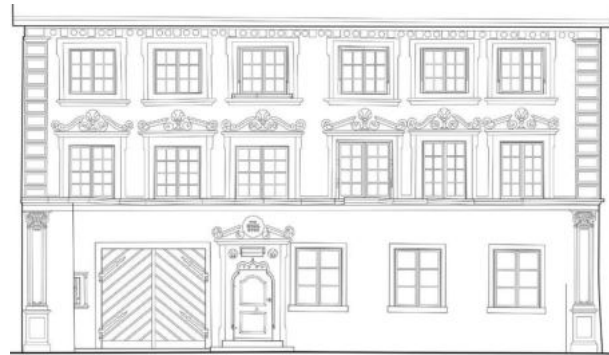
Laube: doppelstöckige Laube mit Treppe auf Südseite des Hauses, Phase IV [18.24, 26–29]. Profilierte Brüstungsbalken, Brettbaluster, einfache Kopfwinkelhölzer, geschweifte Sparrenköpfe. Der Teil über der Kellertreppe, auf der Ostseite des Südwestanbaus, wurde bei der Verbreiterung der Hofeinfahrt verkürzt (Phase V); im Dachbalken ist das Zapfloch des früheren Eckpfostens noch *in situ* erhalten [18.30(L)]. Möglicherweise reichte diese Laube bis zum Haus zur Kanne 17, wo Balkenlöcher dokumentiert sind, deren Höhe und Ausrichtung aber nicht zur Laube der Engelburg passen [18.28]. Sie gehörten wohl zu einer schmalen Laube, die symmetrisch zur älteren Laube auf der Südseite des Elefanten rekonstruiert werden kann [16.8(D), 9], aber mit auskragenden Deckenbalken; sie hatte keine Zugangstüre, war also wohl um die Hausecke geführt, wie es auch beim Elefanten vermutet wird.

Deckenmalereien: Rankenmalereien in Schwarz und Grau auf weissem Grund auf der Holzdecke im alten Hausflur im EG [18.30(G), 31] und auf den Deckenbrettern, zugleich die Estrichbodenbretter des Hausflurs im 2. OG [18.32]. Ähnliche Deckenmalerei auch im Flur des 1. OG. – Gut erhaltene bemalte Holzdecke über einer jüngeren Gipsdecke im Südwestzimmer des 2. OG, vom Estrichboden her dokumentiert und wieder eingebaut [18.39–40]. Schwarz-graue Malerei auf weissem Grund auf Brettern zwischen verschalten Deckenbalken, Fugen mit profilierten Leisten abgedeckt. Auf jedem Brett eine Kartusche mit einem locker gemalten pflanzlichen Ornament.

Wohnung im 2. OG: im Eckzimmer Einschubdecke mit Deckleisten aus der Erbauungszeit des Hauses; alte Zimmertüren; verglaste Wohnungstüre mit aussergewöhnlichen Ätzglasseiben (Ernst Wehrli, Riesbach), um 1900.



10



12



11



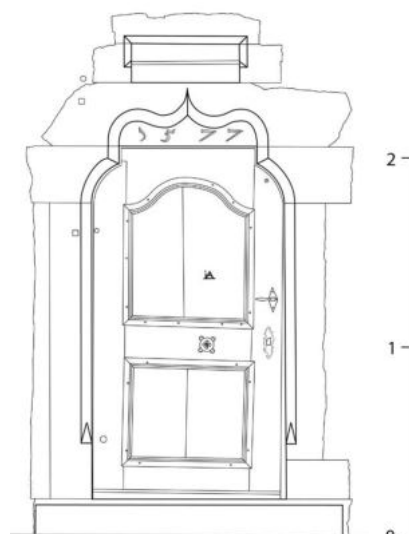
13

0 5 10

Farblegende siehe nächste Seite



14



15



16

18 Haus zur Engelburg, Nordfassade, Bauetappen und Details

- 10 Eingerüstete Fassade mit freigelegtem Mauerwerk. Älteste Teile (Phase I) schwarz umrissen. (maho 1977)
- 11 Ausschnitt: versetzte Haustüre, Entlastungsbogen über dem Fenster (I/V), Brunnenstock. (maho 1977)
- 12 Restaurierte Fassade, ausgeführtes Projekt, Mst. 1:200. (maho 1977/nhi 2001)
- 13 Bauetappen, gestützt auf Mörtelvergleiche, Mst. 1:200. – A Balken und Schwelle des Vordachs (III) – B Löcher von Konsolen eines älteren Vordachs (I) – C Entlastungsbogen des Stubenfensters (I) – D Kreuzstockfenster (II) – E vorgemauerter Stützpfiler (III) – F versetzte Haustüre (I/V) – G ursprüngliche Position der Haustüre, mit Entlastungsbogen (I) – H Magazintüre, später Fenster (II/V) – J gemalte Eckquader (I/II). (maho 1977/ek)
- 14 Versetzte Haustüre von 1577, mit freigelegtem Mauerwerk und altem Türflügel. (maho 1977)
- 15 Haustüre F (I), Massaufnahme, Mst. 1:40. (maho 1977/nhi 2000)
- 16 1. OG, Kreuzstockfenster D (II): Brüstungsgesims, Ablauf mit Karnies-Profil, Ansatz Kreuzstock. (maho 1977)

Funde

Bauinschrift: Fenstersturz mit Spur einer Mittelstütze und Jahrzahl 1627, wiederverwendet als Türschwelle im EG Südwestanbau, verstümmelt und abgelaufen. [18.23, 30(K)]

Fensterflügel: Südfassade 1. OG, Fensterrahmen mit Kreuzstock und vier Flügelchen, teilweise erhaltene Bleiverglasung für Butzenscheiben, dekorierte Beschläge, 115 x 129 cm [18.37–38]. Weiterer alter Fensterflügel in Dachstock-Depotie, vier Scheiben, einfachere Beschläge, Lichtmass 56,5 x 53,5 cm.

Schüttstein: etwa 75 x 90 cm, Rand ringsum knapp über Bodenhöhe abgeschlagen, Ablauf mit Spuren von vertikalen Gitterstäben [18.36]. Bei Aushubarbeiten gefunden, vergleiche die in situ erhaltenen Schüttsteine in den Häusern zum Elefanten [16.19(F), 33] und zum Regenbogen [180.18–19].

Baugeschichte und Beschreibung

Die Baugeschichte beruht auf systematischen Mörtelvergleichen an der Nordfassade, partiellen Vergleichen an der Westfassade und eingehender Untersuchung der Decke über dem 2. OG⁶⁷ sowie auf einzelnen Beobachtungen, die bei Umbauten im Innern gemacht wurden. Soweit ersichtlich, gab es keine tiefgreifenden Umbauten, die das ganze Haus nachhaltig prägten, sondern eine Vielzahl von kleineren Umbauten in unklarer Abfolge; sie werden hier auf der Basis der Fassadenuntersuchung vereinfachend zu fünf Etappen zusammengefasst.

I Dreigeschossiger Bau und Dachstuhl, wohl 1577

Der Bau von 1577, datiert durch die Jahrzahl am Portal [18.22], umfasst das ganze heutige Gebäude ohne den Anbau im Südwesten und ohne die Laube im Süden. Es ist an das etwas ältere, ebenfalls dreigeschossige Haus zum Glas 19 angebaut, im EG mit einer Vormauerung, während die Zimmer in den Obergeschossen bis an seine Aussenmauer reichen. Die Deckenbalken verlaufen im EG in Ost-West-Richtung, in den Obergeschossen Nord-Süd. Der Gewölbekeller könnte älter sein als der Bau von 1577, wie ein zugemauertes Nordfenster vermuten lässt; davon abgesehen sind keine eindeutigen Reste von Vorgängerbauten zu erkennen.

Zum ursprünglichen Bau gehören grosse Teile der Aussenmauern und der Balkendecken sowie der ganze Dachstuhl. An der Nordfassade sind ein durchlaufendes Gesims, aber keine ursprünglichen Öffnungen *in situ* erhalten. Zwei Entlastungsbögen bezeichnen die frühere Lage des Portals und eines wohl vier- oder fünfteiligen Stubenfensters im 1. OG [18.13(C, G)], das wohl von einem Doppelfenster flankiert war (Negativ der westlichen Laibung erhalten). Westfassade mit vier ursprünglichen Fenstern: im EG ein später halb zugemauertes (heute rekonstruiertes) Kreuzstockfenster [18.17(F)]; im 1. OG ein später vergrössertes Doppelfenster auf dem um die Hausecke geführten Gesims [18.17(D)]; im 2. OG gleichartiges Doppelfenster [18.20] und ein kleines einfaches Fenster, alle gekehrt mit einseitig gekehltem Auslauf. Dem kleinen Fenster entsprechen die wiederverwendeten Laibungen des 4. Fensters von Ost im 2. OG der Nordfassade.

Erdgeschoss: In der Nordwestecke ursprünglich ein Magazin, abgetrennt durch massiven Mauerwinkel, innere Zugangstüre im Nordosten, Kreuzstockfenster zur Hauptstrasse [18.30(D)]. Südlich davon ein Raum mit Fachwerkwand im Osten (nur Spuren nachgewiesen). Die östlichen 3/5 des EG bildeten entweder eine offene Halle mit Unterzug und Eichenstütze oder sie waren mit einer weiteren Fachwerkwand unterteilt (beides nicht nachgewiesen); die breitere Innentreppe [18.30(F)] könnte zugehörig sein.

II Kreuzstockfenster im 1. OG Nordseite, wohl 1627

Erster nachgewiesener Umbau ist der Einbau eines Kreuzstockfensters im 1. OG, wohl zusammen mit einem zweiten, nicht erhaltenen Fenster östlich davon, als Ersatz für das frühere breite Staffelfenster der Stube [18.13(D), 16]. Das spezielle Karnies-Profil am Ablauf der Kehle passt zum Datum 1627 auf der Spolie eines Fenstersturzes [18.23], da aus dem gleichen Jahrzehnt weitere gleichartige Abläufe bekannt sind: 1621 im Schlüssel [254.7–8] und 1624 im Kindli [11.17]. Dem neuen Fenster entspricht innen ein dokumentierter Umbau der Stube. Zur gleichen Bauphase gehört nach Mörtelvergleich der Einbau einer Magazintüre in der Nordfassade EG (Negative von Holzgewänden im Mauerwerk) [18.13(H)]. Zugehörig könnten auch wiederverwendete Werkstücke von zwei Fenstern im 2. OG der Nordfassade sein; ihre Abläufe sind anders geformt als jene der Phase I: das ganze 3. Fenster von Ost, mit profilierter Brüstung und Sturz, aber ohne Mittelpfosten, und die Laibungen des 6. Fensters.

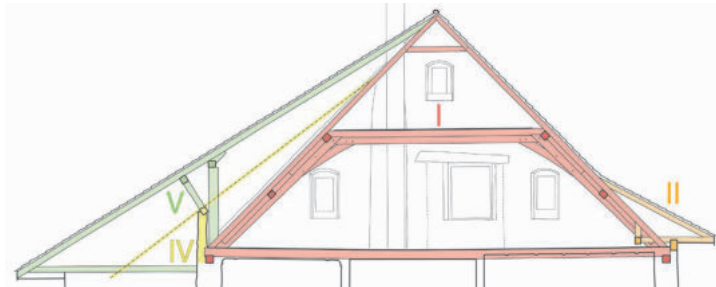
⁶⁷ Markus Hochstrasser, Zürzach «Engelburg», Ergebnisse der Estrichuntersuchung von Okt. 1977 und Febr. 1979, Archiv FSMA.



17



18



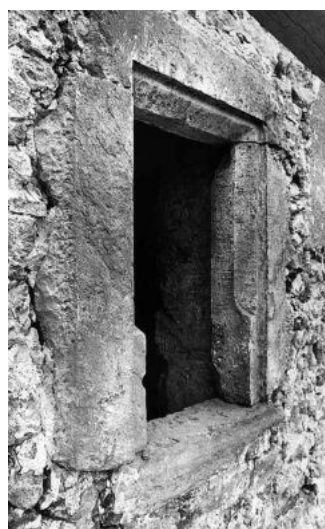
19

- I Bau von 1577
- II neue Fenster 1627
- III Umbauten, Stuckfassade, 17. Jh.
- IV An- und Umbauten, 18. Jh.
- V Umbau EG und Dach, 19. Jh.

0 5 10



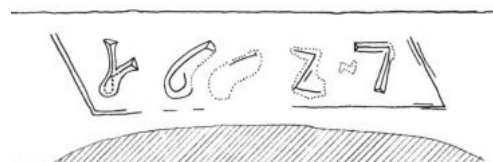
20



21



22



23

18 Haus zur Engelburg, Westfassade, Dachstuhl, Bauinschriften

- 17 Bauetappen der Westfassade, schematisch, Mst. 1:200. – A Dachaufzugstor, später verkleinert (III/IV) – B Doppelfenster, unverändert (I) – C Spuren eines Fensters (III oder IV) – D Doppelfenster wie B, später vergrößert (I/IV) – E Küchenfenster mit eingemauerter Abwasserleitung (III oder IV) – F Kreuzstockfenster, halb zugemauert (I/IV) – G ursprüngliche Breite des Anbaus, noch symmetrisch (IV). (maho 1977/feihl 1992/nhi 2001/ek)
- 18 Häuser zur Engelburg, Kanne und Elefant von Süden, Anbau symmetrisch. (Postkarte, undatiert, Ausschnitt)
- 19 Dachstuhl, Schnitt, Ansicht westliche Giebelwand, mit Bauphasen, Mst. 1:200. (maho 1977/nhi 2001/sl 2007/ek)
- 20 Unverändertes Doppelfenster B der Phase I, Westfassade, 2. OG, Mauerwerk freigelegt. (maho 1977)
- 21 Einfaches Giebfenster, Westfassade, 3. OG, wohl Phase I, in Phase III neu versetzt. (maho 1977)
- 22 Haustüre Nordfassade, Giebel mit Eselsrücken und Jahrzahl 1577. (maho 1977)
- 23 Jahrzahl 1627 auf Fenstersturz, im EG als Türschwelle wiederverwendet, Mst. 1:10. (fewy 1983)

III Umbauten des 17. Jh.

Für die annähernd zwei Jahrhunderte, in denen das reformierte Pfarrhaus hier untergebracht war (1638–1827) sind bisher nur zwei nicht lokalisierbare Umbauten in Dokumenten im Pfarrarchiv nachgewiesen (1666 und 1668). Die Mörtelvergleiche belegen für das 17. Jh. mindestens drei Umbauten in unbekannter Reihenfolge.

Besonders tiefgreifend sind die Veränderungen der Nordfassade: sieben neu versetzte Fenster in den Obergeschossen, teilweise aus Spolien älterer Fenster, im 1. OG mit Entlastungsgiebeln aus Stein oder Backstein, im 2. OG mit Holzstürzen (ausser beim 3. Fenster von Ost) [18.13]; ein vorgemauerter Stützpfeiler an der Nordostecke [18.13(E), 30(C)]; neues Vordach mit Vordachschwelle und Aufschieblingen [18.13(A), 19(III)]; schliesslich die reiche Bemalung und Stuckatur der Fassade [18.4–9], mit Eckpfeilern und Fensterumrahmungen, welche die unterschiedlichen Fenstergrössen geschickt überspielen.

An der Westfassade wird das Giebeldreieck neu aufgemauert, mit grosser Aufzugsöffnung und drei kleinen Fenstern mit gefasten Gewänden und gekehltm Auslauf, wohl wiederverwendet aus Bauphase I. [18.17, 19, 21]

Im EG stammt wohl die mittlere Fachwerkwand aus der Bauphase III. Sie grenzte den älteren Hausflur, der das Portal im Norden mit der Bogentüre im Süden verband, nach Osten ab. In der Mitte führte eine schmale Holzterrappe nach oben; sie berücksichtigte die Rankenmalereien im breiteren Südteil des Flurs. [18.30(A, E, G, H)]

IV Anbauten und Umbauten des 18. Jh.

Wohl im 18. Jh. werden an der Nordfassade die Fensterumrahmungen aus Stuck abgeschlagen und zwei neue Fenster ausgebaut sowie die beiden westlichsten Fenster leicht nach Westen versetzt [18.13]; an der Westfassade wird dazu passend ein Fenster vergrössert [18.17(D)]; weitere Veränderungen auf der Westseite sind zeitlich nicht sicher zuzuordnen [18.17(C, E)]. Wie in Phase III sind die neuen Fenster teilweise aus Spolien gefertigt und haben im 1. OG Entlastungsgiebel, im 2. OG Fensterstürze aus Holz.

Etwa zur gleichen Zeit werden der dreigeschossige Südwestanbau und die Laube auf der Südseite errichtet [16.1; 18.17–18, 24, 26–30]. Die südseitige Dachfläche muss erhöht werden, der Mörtel der neuen Kniewand entspricht jenem der neuen Fenster an der Nordfassade [18.19(IV)]. Unklar ist, wie Hauptdach und Satteldach des neuen Anbaus anfänglich miteinander verbunden waren.

V Umbau EG, Dachumbau, Verbreiterung Hofeinfahrt, 19./20. Jh.

Wesentliche Umbauten erfolgten um 1830, als das Haus in Privatbesitz überging. Dazu gehören wohl: Versetzung der beiden Portale nach Osten und der neue, schmale Hausflur, der sie miteinander verbindet [18.30(B, J)]; grosses Tenntor und neue Fenster an Nord- und Westfassade [18.13, 17(V)]; Entfernung der Innentreppen und massive Trennmauer aus Stein und Backsteinen im alten Hausflur im EG [18.30(E, F)]. 1851 umfasst das Haus in den Obergeschossen zwei Wohnungen, die von der Laube her zugänglich sind, im Erdgeschoss Tenn und Stall östlich vom Hausgang, im Anbau Waschhaus und Schweinestall.

Undatiert sind die Dacherhöhung, mit der Hauptbau und Anbau unter einem Dach vereint werden (nach 1845), und der schmale Dachvorsprung an der Giebelfassade (20. Jh.). [18.17–19(V)]

Im fortgeschrittenen 20. Jh. wird der Anbau verschmälert und die Laube verkürzt, um die Hofeinfahrt zu verbreitern. Dabei bleibt das Dach des Anbaus unverändert– daher seine asymmetrische Strassenfassade.⁶⁸ [18.17(G), 18, 28, 30]

⁶⁸ Eine frühe Postkarte [18.18] zeigt die noch symmetrische Fassade des Anbaus und das Tor der Hofeinfahrt.



24



25



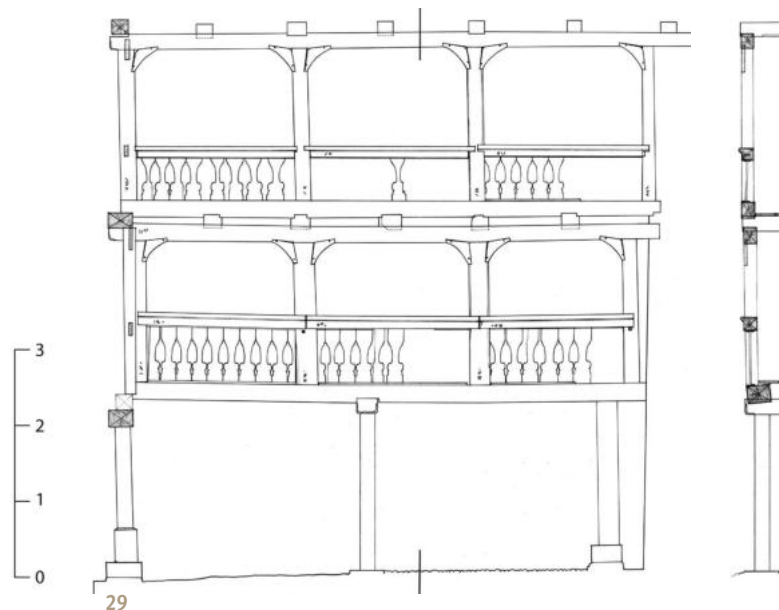
26



27



28



29

18 Haus zur Engelburg, Südfassade, Laube

24 Südfassade, Projektplan des Architekten, Mst. 1:200. (W. Wettsein 1976)

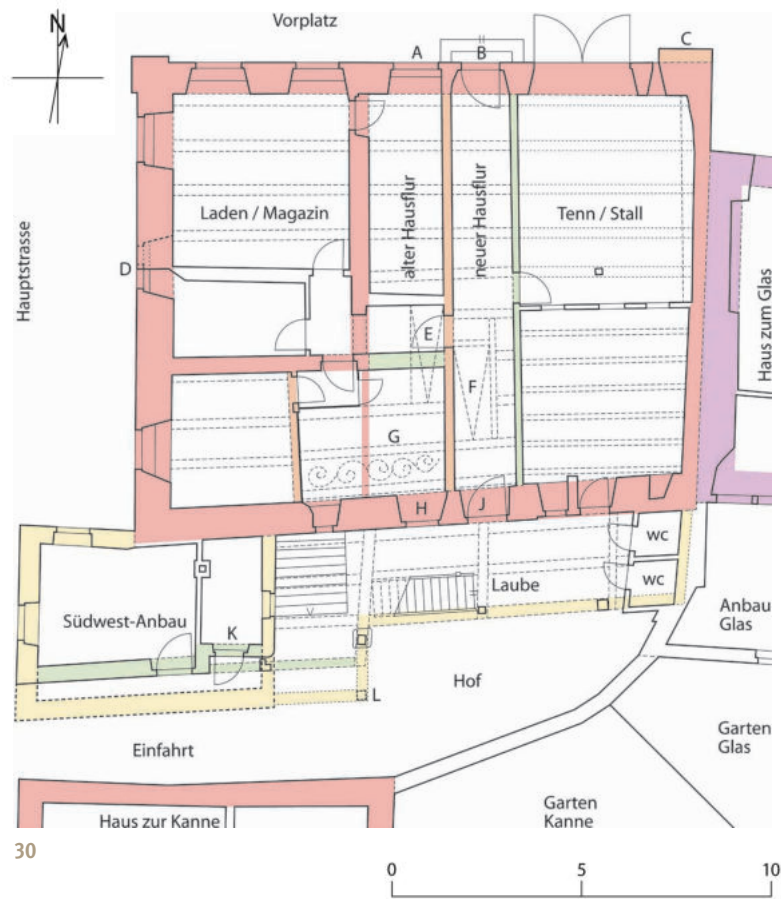
25 Haustüre mit Rundbogen und altem Türblatt im EG der Laube, zum neuen Hausflur versetzt. (maho 1977)

26 Offene Laube der Engelburg, Anbau und verglaste Laube des Hauses zum Glas 19. (Robert Keller, Mitte 20. Jh.)

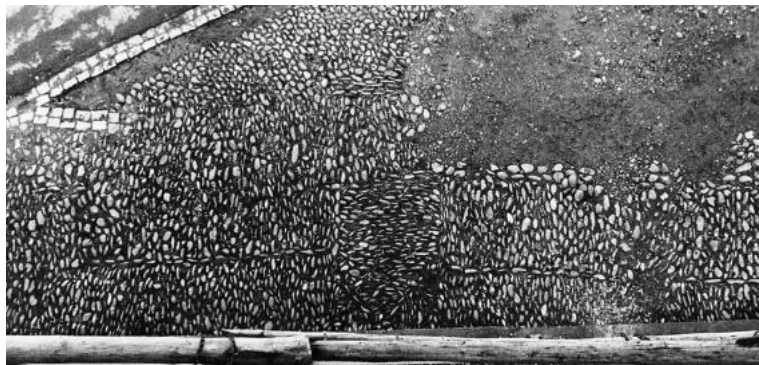
27 Ausschnitt der Laube im 1. OG mit Treppe, vor Restaurierung. (maho 1977)

28 Einfahrt vom Innenhof aus gesehen, links Haus zur Kanne 17 mit Spuren einer angehängten Laube, rechts verkürzte Laube der Engelburg. Die Bodenhöhen stimmen nicht überein. (mf 1983)

29 Ansicht und Schnitt der Laube vor Restaurierung, Massaufnahme, Mst. 1:100. (maho 1978)



- 0 Haus zum Glas, Mitte 16. Jh.
- I Neubau Engelburg 1577; Haus zur Kanne
- III Stützpfiler Fassade, 17. Jh.; Trennwand undatiert
- IV Südwest-Anbau und Laube, 18. Jh.
- V Umbau EG, neuer Hausflur, breitere Einfahrt, 19./20. Jh.



34



31



32



33

18 Haus zur Engelburg, Grundriss EG, Inneres, Vorplatz

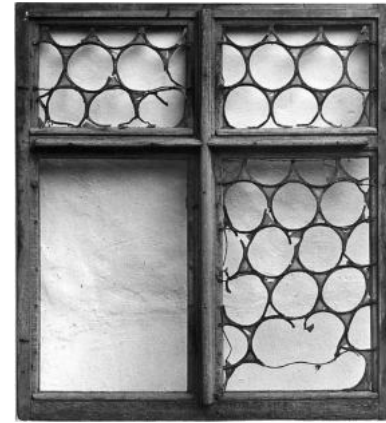
- 30 Grundriss EG, Zustand 1976/1983, mit sichtbaren Deckenbalken und schematischen Bauphasen, Mst. 1:200. – A ursprüngliche Position der Haustüre (I) – B versetzte Haustüre (V) – C vorgemauerte Stützpfiler (III) – D Kreuzstockfenster, halb zugemauert (I/V) – E schmale Innentreppe (III?) – F Haupttreppe (I?) – G Flur mit Deckenmalereien (III?) – H ursprüngliche Position der Bogentüre (I?) – J versetzte Bogentüre (V) – K Spolie mit Jahrzahl 1627 als Türschwelle (V) – L gesicherte Position eines Laubenpfostens (IV). (fewy 1983/nhi 1999/ek)
- 31 Barocke Rankenmalerei, schwarz auf weiss, grau übermalt, an der Decke des Hausflurs im EG (F). (fewy 1983)
- 32 Barocke Rankenmalerei, grau auf weiss, an der Decke des Hausflurs im 2. OG. (maho 1977)
- 33 1. OG während der Restaurierung: Blick von der Stube nach Süden zur Rundbogentüre, die auf die Laube führt. Freigelegte Balkendecken und Fachwerkwände, an der Decke Wechsel von ehemaliger Treppe. (HRS 2002)
- 34 Pflasterung des Vorplatzes, vom Baugerüst aus gesehen. (maho 1977)



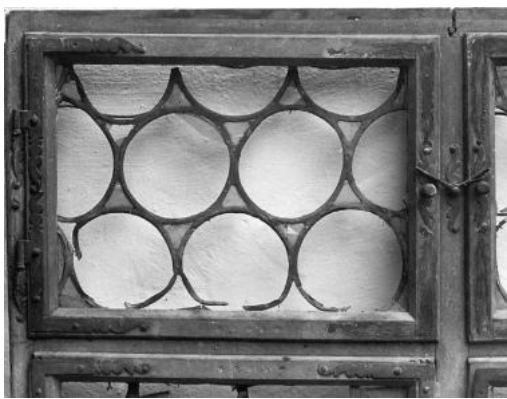
35



36



37



38



39



40

18 Haus zur Engelburg, Details, Funde und Deckenmalereien

35 Haustüre am Sternenplatz, Detail mit profilierten Leisten, Türgriff und Türklinke. (chap 1984)

36 Steinerne Schüttstein. (few 1986)

37 Südfassade 1. OG, Fensterrahmen mit Kreuzstock und vier Flügelchen, Bleiverglasung für Butzenscheiben, Aussenseite. (maho 1977)

38 Dasselbe Fenster, Innenseite, Ausschnitt mit dekorierten Beschlägen. (maho 1977)

39 Südwestzimmer im 2. OG, bemaltes Deckenbrett mit Kartusche. (maho 1977)

40 Südwestzimmer im 2. OG, barocke Deckenmalerei, Kartuschen mit pflanzlichen Ornamenten. Die *in situ* erhaltenen Deckenbretter wurden entnommen, einzeln fotografiert und wieder eingesetzt. (maho 1977)

33 Haus zum Oberen Bären, später Häuser zur Feder (32) und zum (Weissen) Bärli (33)

Falkengasse 1.

Stattliches dreigeschossiges Eckhaus mit Satteldach an der Ostseite des Sternenplatzes, zwischen Falken- und Schlutten-gasse, freistehend; nur auf der Ostseite ist ein niedriges, zurückspringendes Haus angebaut. Das Haus wird 1671 parallel zum First in zwei Häuser unterteilt, die um 1999 wieder vereint werden. Teilungsverhältnis 2:3. – Westfassade am Platz, Traufseite, mit einheitlichen Fenstern in fünf gleich breiten Achsen. – Südfassade an der Falkengasse mit hohem Giebel, Fusswalm und unregelmässig angeordneten Fenstern unterschiedlicher Form und Grösse. Ein Stützpfiler bezeichnet die Lage der Trennmauer zwischen den Häusern. In der Mitte das frühere Scheunentor der Feder, beidseitig davon die Haus-türen. Auf älteren Fotos schmale Vorgärten. – Nordfassade am Garten, unregelmässige Fenster, oberer Teil des Giebels verbrettert. Latrinenturm mit beidseitig zweistöckig angebauten Lauben mit Pultdach. [33.1–3, 9–10]

Daten

16. Jh. Dachstuhl, typologisch datiert.
- 1606 Erste Erwähnung als Nachbarhaus des 2. Widumhofes (Häuser zum Falken 30A und zum Schäfli 30).⁶⁹
- 1637 «Behausung zum Kleinen Bären samt der Färbe» wird für 6 Jahre verpachtet.⁷⁰
- 1642 Die Fleckenansicht von M. Merian zeigt als Nr. 29 das Haus «zum Bären» am Sternenplatz, dreigeschossig, mit Aufzugsgiebel(?) nach Westen. Wohl irrtümlich ist nicht der Bären, sondern das Lamm mit Treppengiebeln gezeichnet. Auf dem Platz Linde und Oberer Brunnen. [33.4]
- 1654 Jahrzahl am Steinpfiler im Gewölbemagazin des Bären. [33.12b]
- 1665 «Haus und Scheur aneinander, der Grosse Bären, oben im Flecken, zwischen Predikant [Pfarrhausgarten nördlich des Bären] und Adamsgasse [Falkengasse], vorne gegen die Linde, hinten Haus zum Schäfli [31]». ⁷¹
- 1671 Aufteilung in zwei Hauseinheiten. Heinrich Attenhofer, Färber, verkauft «das halbe Haus zum Oberen Grossen Bären, den Teil gegen die Linde», und «behält sich die Farb vor. Farbkamin soll verbleiben wie jetzt». Das Haus ist bis unter das Dach mit einer Mauer unterteilt, der fehlende Teil soll gemeinsam errichtet werden.⁷²
- 1690 Johannes Attenhofer, Färber, verkauft «das Farbhaus samt dem mittelmässigen Farbkessel». ⁷³
- 1691 Johann Jakob Frei, Bäcker im Haus zur Feder (†1699).⁷⁴
- 1693 Bäcker Jakob Frei zur Feder erwirbt auch noch das Farbhaus oben im Flecken, unter dem Haus zum Bären, gegen die Linde [Haus zur Linde 36A].⁷⁵
- 1702 Nachbarschaftsstreit zwischen den Besitzern der Häuser zur Federen und zum Beren, die noch nicht fertig gestellte Trennmauer betreffend.⁷⁶
- 1709 Die Bezeichnung «zum Grossen Bären» geht an das Haus 231 im Unterflecken über.⁷⁷
- 1716 «Haus zum Schwarzen Bären, oben im Flecken, zwischen der Linde und dem Haus zur Federn». ⁷⁸
- 1717 Auf Fleckenansicht von F. D. Kraus im Stiftskalender ist links von der auffälligen Linde der südliche Treppengiebel des Bären klar erkennbar, der nördliche nur undeutlich. [33.5]
- ~1730 Auf anonymem Ölbild des Fleckens sind beide Treppengiebel des Bären und jener des Weissen Hauses deutlich zu erkennen. [33.6]
- 1730 Streit um den Kamin des Farbhauses. Der Küfer Ulrich Kappeler hat das Farbhaus oder Gewölbe unter Kaspar Weltis Behausung [zum Bärli] gekauft und klagt nun, dieser habe seinen Kamin «verbuwen». Antwort: Der Kamin wurde schon vor 40 Jahren wegen dem schadhafte Giebel vermauert. Die Besitzer von Bären und Farbhaus sollen miteinander einen neuen Kamin über das Dach hinaus aufführen. Der Besitzer des Anbaus darf waschen und brennen, aber kein gemeines Waschhaus einrichten.⁷⁹
- 1760 Heinrich Kappeler, Tischmacher zum Weissen Bären, verkauft die «hintere Anhenke, das neüw Gebeüw», hinten am Haus gelegen.⁸⁰

⁶⁹ Urb 1606.

⁷⁰ GerProt 25.4.1736, StAAG 4040.

⁷¹ Versicherung, GerProt 9.12.1665, StAAG 4044.

⁷² GerProt 23.2.1671, StAAG 4045.

⁷³ GerProt 14.1.1690, StAAG 4046

⁷⁴ GerProt 10.5.1691, StAAG 4047; KattReg.

⁷⁵ GerProt 22.12.1693, StAAG 4048.

⁷⁶ GerProt 29.8.1702, StAAG 4050, 278v.

⁷⁷ Urb 1709.

⁷⁸ Versicherung, GerProt 17.12.1716, StAAG 4053.

⁷⁹ GerProt 27.3.1730 und 7.3.1731, StAAG 4055 und 4056.

⁸⁰ GemAZ 809, 1760, 149.



1



3

33 Haus zum Oberen Bären (Feder und Bärli), Fassaden

- 1 Sternenplatz, von links: Hauptstrasse, Haus zum Lamm 49, Schluttengasse, Doppelhaus zum Weissen Bärli 33 und zur Feder 32. Im Vordergrund der Sternenbrunnen mit dem in die Mitte versetzten Brunnenstock. (Photoglob EAD, Mitte 20. Jh.)
- 2 Westfassade, Mst. 1:200. (Elcovision 1990/nhi 2001)
- 3 Das Doppelhaus Feder und Bärli am Ende der von Gärten gesäumten Falkengasse. (Robert Keller, Mitte 20. Jh.)

- 1765 Der Besitzer der Feder verkauft das «Gewölbe oder Waschhaus, so zu seiner Behausung gehört».⁸¹ – Es gab offenbar zwei Anbauten auf der Nordseite: das «Farbhaus» unterhalb des Bärli und das «Gewölbe» der Feder; beide werden später als «Waschhaus» bezeichnet.
- 1809 «Dreistöckiges Haus zur Federn, mit gewölbtem Keller. – Dreistöckiges Haus zum weissen Bärli. – Unter obigem Haus [Bärli] stehendes Waschhaus.»⁸²
- 1822 Bedeutende Verbesserungen an der Feder.⁸³
- 1829 «Dreistöckiges Wohnhaus mit gewölbtem Keller und Waschhaus; 3/5 Anteil, Feder genannt; 2/5 Anteil, weisse Bärle genannt; Stallung, angebaut».⁸⁴
- 1831 Aufforderung, den Gefahr drohenden Hausgiebel zum weissen Bären frisch aufzuführen oder einstweilen zu sperren, damit Unglück verhütet werde; die Aufforderung betrifft auch das darunter befindliche Waschhaus.⁸⁵
- 1832 Verbesserungen am Bärli.⁸⁶ Inschrift «LG 1832» (Leonz Gessler) am Kachelofen.
- 1842 «Totalverbesserung am Waschhaus [zur Feder]. – Waschhaus, im Bärli ganz neu eingerichtet.»⁸⁷
- 1845 Auch auf der Fleckenvedute von H. Triner fällt das hohe Dach von Feder und Bärli auf, nur noch die Nordseite hat einen Treppengiebel. [33.8]
- 1851 «Wohnhaus [Feder], 3 Stock mit 2 Wohnungen, Tenn, Stall und Heuboden. – Wohnhaus [Bärli], 3 Stock mit 2 Wohnungen, Tremkeller, hinten 1 Anbau mit Stall; im untern Stock ein gewölbttes Magazin.»⁸⁸ – Die angebauten Waschhäuser werden nicht mehr erwähnt, eines wurde 1842 in das Gewölbemagazin mit Steinsäule verlegt.
- 1865 und 1870 Verbesserungen Feder.⁸⁹
- 1876 «Wohnhaus [Feder] und Scheune. – Wohnhaus [Bärli] und Brennerei, Tremkeller und Spindelpresse.»⁹⁰
- 1893 Verbesserungen Feder und Bärli.⁹¹
- 1918 Verbesserungen,⁹² nach mündlicher Überlieferung ganze Südfassade, Giebelmauer und Treppenhaus erneuert.
- 1993 Baueingabe, die beiden Häuser werden wieder zusammengefasst, mit neuem Hauseingang in der Mitte und zentralem Treppenhaus.
- 1999 Dachstuhl abgebrochen und neu errichtet.

Baugeschichte

16. Jh. Stattliches dreistöckiges Wohnhaus mit Scheune, unter einem Satteldach mit zwei Treppengiebeln, etwa gleichzeitig erbaut wie die beiden gegenüber stehenden, etwas kleineren dreigeschossigen Häuser zum Goldenen Horn 18 (Engelburg, 1577) und Weisses Haus 297.
- 1654 Einbau eines Magazins mit Kreuzgratgewölben und Steinsäule in der Nordwestecke.
- 1671 Aufteilung in zwei Häuser: vorne am Sternenplatz das Haus zum Schwarzen, später zum Weissen Bären; östlich davon das grössere Haus zur Feder, die ehemalige Scheune; ausserdem auf der Nordseite das angebaute Farbhaus, eine Färberei mit Kamin, später zwei Waschhäuser und Stall, mehrmals erneuert, mit häufig wechselnder Zugehörigkeit.
- 1851 Beide Hausteile umfassen je zwei Wohnungen.
Undatiert (19. Jh.?) sind der Abbruch der beiden Treppengiebel und der Anbauten auf der Nordseite sowie die Vereinheitlichung der Westfassade.
- >1993 Beide Häuser wieder vereinigt, Umbau, neuer Dachstuhl.

Dachstuhl

Gemeinsames Sparrendach mit zweifach liegendem Stuhl, lange, gerade Kopfbänder mit gezahnter Kontur, mit Bindern und Sparren überblattet, Zwischenpfetten stehend, Andreaskreuze und Brustriegel in beiden Geschossen, wohl 16. Jh. – Holzaufzugstor des Bärli auf der Nordseite, die Feder hatte einen Aufzugsschacht in der Gebäudemitte.

Keller

Feder: gewölbter Keller, wohl ebenerdig, zum abgebrochenen Farbhaus gehörend, nur bis 1829 erwähnt.

Bärli: Tremkeller (mit Balkendecke), nicht dokumentiert.

⁸¹ GemAZ 809, 1765.

⁸² BK 1809.

⁸³ BK 1809 Nachtrag.

⁸⁴ BK 1829.

⁸⁵ GemProt 26.9.1831.

⁸⁶ BK 1829 Nachtrag.

⁸⁷ BK 1829 Nachtrag.

⁸⁸ BK 1851.

⁸⁹ BK 1851 Nachträge.

⁹⁰ BK 1876.

⁹¹ BK 1876 Nachtrag.

⁹² BK Bezugsrodel.



4



5



6



7



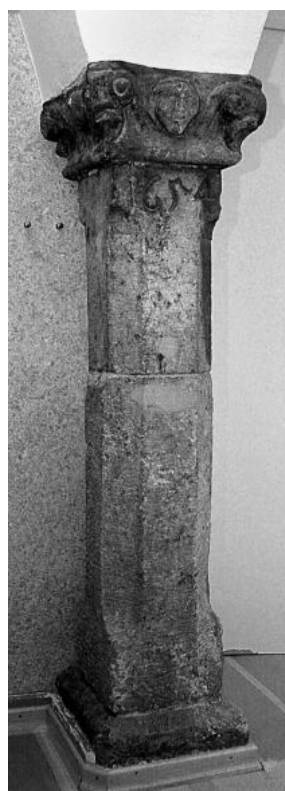
8



9



10



11



12 a



12 b



12 c

33 Haus zum Oberen Bären (Feder und Bärli), historische Ansichten, Nordfassade, Steinpfiler

- 4 Fleckenansicht von M. Merian, 1642: der Sternplatz mit Brunnen und Linde, als Nr. 29 das Haus «zum Bären».
- 5 Fleckenansicht von F. D. Kraus, 1717: links vor der auffälligen Linde der Treppengiebel des Bären. (ForumZz)
- 6 Anonyme Vedute, um 1730: deutlich die Treppengiebel des Bären und des Weissen Hauses. (MusZz)
- 7 Strassenplan Zürich-Koblentz von C. Meier, 1752: schematische Ansicht mit Linde und Brunnen. (StAAG)
- 8 Vedute von H. Triner, 1845: das hohe Dach des Bären mit Treppengiebel auf der Nordseite. (StAAG)
- 9 Flugaufnahme des Fleckens von W. Friedli, 1958: der Sternplatz von Südosten. (e-pics.ethz.ch)
- 10 Nordseite des Hauses mit doppelstöckigen Lauben und teilweise verbrettertem Giebel. (fewy 1985)
- 11 Steinpfiler eines Magazins mit Kreuzgratgewölben im EG der Nordwestecke des Hauses. (FSMA 2011)
- 12 Kapitell des Steinpfilers – a Nordseite – b Westseite mit Kopf und Jahrzahl 1654 - c Südseite. (FSMA 2011)

Besonderes

Gewölbemagazin mit Steinsäule: in Nordwestecke des Hauses ein 6 x 5,40 m grosser Raum im EG, mit vierteiligem Kreuzgratgewölbe ohne Gurtbänder, das in der Mitte auf einem Steinpfeiler mit Kapitell und an Wänden auf schmalen Wandvorlagen ohne Kämpfer ruht; Mittelstütze viereckig mit abgefasten Kanten und abgefaster Basis. Einfaches barockes Volutenkapitell mit einem Kopf auf der Westseite (bzw. Eingangsseite), darunter die Jahrzahl 1654. Pfeilerschaft aus zwei Teilen, der untere dicker und gröber gearbeitet (ohne Absatz beim Auslauf der Fasse), vermutlich ersetzt. [33.11–12]

Kachelofen: mit Ofenkunst, in südwestlichem Eckzimmer des 1. OG, Füsse und Tragplatten 1832, ein Fuss mit Inschrift «LG 1832» (Leonz Gessler), Kacheln blau, um 1900.

Haustüre: mit Eisengitter aus Gusseisen, heute im Hausflur aufgehängt.

Umgebung

*Sternenbrunnen:*⁹³ achteckiger Brunnentrog aus Steinplatten, Muschelkalk, mit Eisenbändern verbunden, 1807. Brunnenstock auf kanneliertem Sockel mit quadratischer und achteckiger Basis; zwei Masken mit Brunnenrohren, die von Ornamenten aus Schmiedeeisen gehalten werden; konische Säule mit Blattornamenten, toskanisches Kapitell, von einer Kugel mit eisernem Fähnchen bekrönt. Bis ins frühe 20. Jh. stand der Brunnenstock auf der Strassenseite des Beckens [16.1; 18.2, 18]; vor 1831 wurde er in die Mitte des Beckens und dieses auf einen zweistufigen Sockel gestellt [18.3; 33.1]; seit 1978 steht er auf der Ostseite [18.1], die Stufen wurden entfernt und eine neue Linde neben den Brunnen gepflanzt.

Linde: Fleckenansichten von 1642, 1717, 1752 und 1800 zeigen neben dem Sternenbrunnen einen Baum, die alte Gerichtslinde «oben im dorff Zurtzach», an der verurteilte Übeltäter erhängt wurden. 1570 verlegte man die Richtstätte auf Begehren der Gemeinde Zurtzach zu einer Eiche oberhalb des Fleckens,⁹⁴ später wohl zum «Galgenacker» an der Strasse nach Rietheim. [16.1; 33.4–5, 7]

⁹³ Kantonales Schutzobjekt ZUR 002.

⁹⁴ GeschZz 243 f.

59 Haus zum (Goldenen) Hörnli

Hauptstrasse 32.⁹⁵

Dreigeschossiges Wohnhaus in Hauszeile östlich der Hauptstrasse, mit Satteldach. Fassadenöffnungen in drei Achsen mit ungleichen Abständen. In mittlerer Achse das niedrige Portal mit Pilastern und sorgfältig behauenen Rundbogen, mit Wappen geschmückt, flankiert von zwei breiten Magazintoren mit Stichbogen, im frühen 20. Jh. noch mit Torflügeln, heute zu Fenstern verkleinert. In den Obergeschossen einheitliche Rechteckfenster, das mittlere im 1. OG mit vorgehängtem Blumenerker. [59.1–2; 61.5] Rückfassade am Innenhof mit doppelstöckiger Laube und zwei Bogentüren. Eine gewendelte Treppe führt von der Hoftüre im EG zur Wohnungstüre im 1. OG und auf die Laube des Hinterhauses; unter dieser Treppe liegt der Kellerzugang. [59.6, 9–10; 61.14]

Das lange, zweigeschossige Hinterhaus mit Laube und Pultdach liegt auf der Nordseite des Innenhofs. Im Erdgeschoss vier Magazinräume mit Kreuzgratgewölben, jedes mit Rundbogentüre, einem Oberlicht und einem Fenster mit Eisengitter (der östlichste Raum mit zwei Fenstern). Türen und Oberlichter sind gefast mit abgeschrägtem Ablauf, Fenster gekehlt mit gekehltm Ablauf. Im Obergeschoss sind nur Rückwand und östliche Stirnwand gemauert, die vier von der Laube erschlossenen Gästezimmer dagegen aus Fachwerk, jedes mit einer Türe und einem Fenster. Am Ende der Laube aussen angehängt die hölzerne Latrine. [59.5–7, 10–13; 61.14]

Daten

- 1544 Erstmals erwähnt, Besitzer ist Hans Gügeli, Wagner.⁹⁶ Der spätere Hausnamen «Hörnli» könnte auf diesen «Gügeli» (kleines Posthorn) zurückgehen.
- 1606 Hans Jaglin Keller, Besitzer des Rappen [Raben], hat das Nachbarhaus [Hörnli] gekauft, «so zuvor zwo Behausungen gewesen, er aber dieselb zusammengekauft».⁹⁷
- 1642 Der Plan von M. Merian zeigt als Nr. 26 das dreigeschossige Haus «zum Rappen.» [33.4]
- 1685 Das Haus wird wieder geteilt, wohl zwischen zwei Söhnen des Clemens Keller (*1609, †vor 1700). Die Jahrzahlen an Haustüre, Hoftüre und Magazintüre, zweimal mit Wappen und Initialen NK (Niklaus Keller) und CB (Catharina Burkhart, ∞1668), datieren den Umbau nach der Hausteilung und wohl auch den Neubau des Hinterhauses.⁹⁸ [59.4, 8–9; 61.14(F–H)]
- 1705 Hausname «im Hörnlein» erstmals belegt.⁹⁹ Der Name wird meist ohne Farbangabe verwendet, Ausnahmen sind «zum Guldenen Hörnle» (1754/57) und «Gelbes Hörndle» (1829).¹⁰⁰
- 1709 Ulrich Keller, Nestler und Rappenwirt, Sohn des Clemens (und Bruder von Niklaus?) besitzt das «Haus zum Raaben», also die Südhälfte, «so dermahlen verbauwen und zuvor ein Haus ware».¹⁰¹
- 1731 Datierter Schrank aus der Stube im 1. OG des Hörnli. [59.17–18]
- 1851 Beschrieben als «Wohnhaus, 3 Stock mit 1 Wohnung, 2 Kaufläden und 1 gewölbter Keller; Hintergebäude, 2 Stock mit 4 gewölbten Magazinen, Kammern und 1 Laube».¹⁰²
- 1861 und 1883 Verbesserungen.¹⁰³
- >2000 Renovation Vorderhaus, im Hinterhaus Bogentüren teilweise zugemauert und Laube verglast.

Bauphasen¹⁰⁴ [61.14]

- I–II Vermutete zweigeschossige Vorgängerbauten. An der südlichen Brandmauer des Hauses zum Raben ist eine entsprechende Dachschräge nachgewiesen.
- III Dreigeschossiger Neubau, die beiden Häuser Raben und Hörnli umfassend, zwischen 1565 und 1606 erbaut. Der durchgehende Dachstuhl ist bis heute erhalten.
- IV 1685 Hausteilung mit Trennwand, Umbau Vorderhaus, Portal und Stube, wohl auch Neubau Hinterhaus.
- V–VII Spätere Umbauten: Fenster der Fassade; Laube und Treppe des Vorderhauses; Badezimmer zwischen Vorder- und Hinterhaus im EG und 1. OG.

⁹⁵ Kantonales Schutzobjekt ZUR 013 (Vorder- und Hinterhaus).

⁹⁶ Urb 1544, ebenso Urb 1564/65.

⁹⁷ Urb 1606.

⁹⁸ Identifikation der Initialen und Wappen: Hermann J. Welti.

⁹⁹ RefTR 1705; Heinrich Keller.

¹⁰⁰ Urb 1754/1757; BK 1829.

¹⁰¹ Urb 1709.

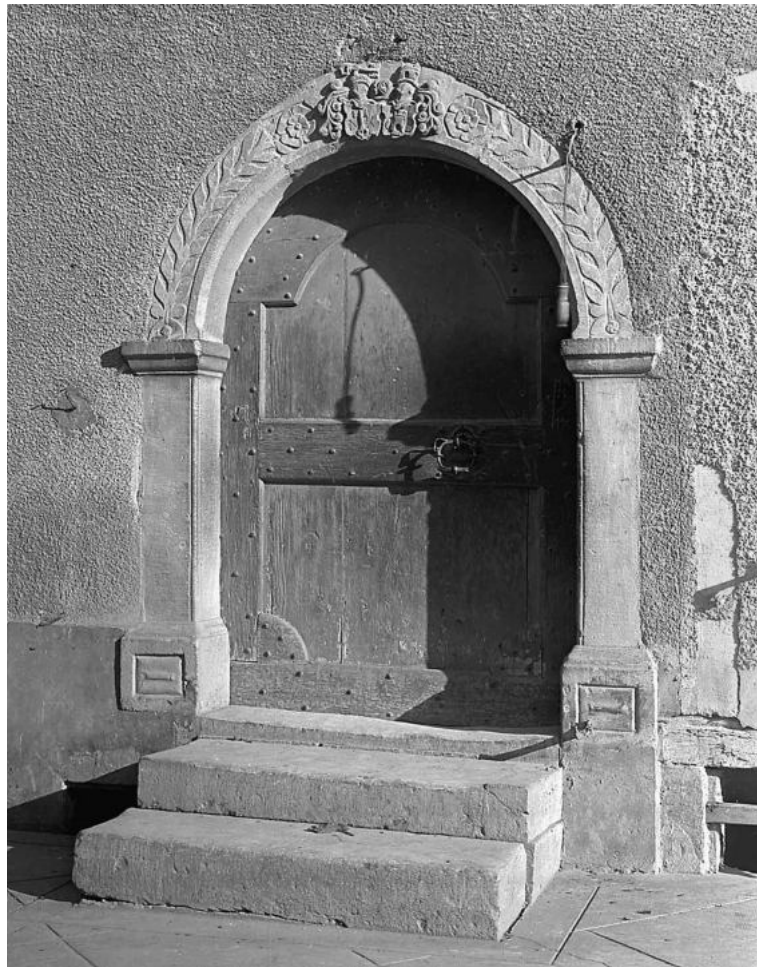
¹⁰² BK 1851.

¹⁰³ BK 1851 und 1876, Nachträge.

¹⁰⁴ Die Nummern entsprechen den Bauetappen des Hauses zum Greifen.



1



2



3



4

59 Haus zum Hörnli, Strassenfassade und Portal

- 1 Strassenfassade, Mitte 20. Jh. (Postkarte A. Rohner Zürich, Ausschnitt, undatiert)
- 2 Hausportal von 1685 mit Steintreppe, altem Türflügel und Hausglocke. Rechts überputzt der Rahmen eines Magazintors. (Glasdia, undatiert)
- 3 Eiserner Türklopfer der Haustüre, versetzt, der Ring erneuert. (anonym 2000)
- 4 Doppelwappen mit Helmzier und Initialen NK CB (Niklaus Keller, Catharina Burkhart) am Hausportal, darunter die Jahrzahl 1685. (ahi 1984)



5



6



7

59 Haus zum Hörnli, Hof und Hinterhaus

- 5 Die Familie Hort auf der Laube des Hinterhauses. Laubengeländer mit profilierter Brüstung und gedrehten Balustern, im Hintergrund rechts die Brücke zum Schopf. (anonym, undatiert)
- 6 Rückseite des Vorderhauses mit doppelstöckiger Laube, zwei Rundbogentüren und einer abgewendeten Treppe in der Laube, darunter der Kellerabgang. Rechts die auskragende Laube des Hinterhauses. Links das Nachbarhaus zum Raben 57 mit verglaster Laube. Eisenzaun auf der Parzellengrenze. (maho 1979)
- 7 Magazintüre im Hinterhaus, mit altem Türflügel wie am Hausportal, unten verkürzt wegen höher gelegtem Aussenboden. Oberlicht, Fenster mit Eisengitter. Ganz rechts Magazintor mit Wappen. (maho 1979)

Dachstuhl

Sparrendach mit einfach liegendem Stuhl, wohl zwischen 1565 und 1606 über den beiden Häusern zum Raben und zum Hörnli aufgerichtet, fünf Binder, der mittlere genau auf der Hausgrenze. Konkav gebogene eingezäpfte Kopfbänder, Binderfelder mit Andreaskreuz und Brustriegel, lange Aufschiebliche, die bis zur Zwischenpfette reichen, im oberen Dachstock Kehlbalken. Dachkonstruktion ähnlich wie jene in der Engelburg [18.19] von 1577.

Keller

Grosser Gewölbekeller unter dem Hörnli, in ganzer Gebäudetiefe, wohl vor Hausteilung (1685) errichtet und von beiden Häusern gemeinsam genutzt. Rundbogiger Eingang, breite Zugangstreppe vom Hof des Raben her, mit schmaler Abzweigung zum Hof des Hörnle. [61.14 (rot gestrichelt)]

Besonderes

Hausportal: Rundbogenportal, Pilaster mit schmalem Rundstab an der Ecke, Basis und Kämpfer profiliert, Sockel mit vertieftem Innenfeld, Bogen gefast, mit flach skulptierten Blumenranken. Am Schlussstein Hochrelief mit Doppelwappen: links Schlüssel und Initialen NK (Niklaus Keller), rechts Turm und Initialen CB (Catharina Burkhardt), dieselben Objekte auch als Helmzier. Unterhalb der Wappen die Jahrzahl 1685 auf der schmalen Fase. Die rosenartigen Blüten erinnern an jene am Unteren Sternen [233.4–6], ebenfalls von 1685, und am Wilden Mann [98.5] von 1692. [59.2, 4; 61.14(F)]

Wappen am Hinterhaus: am zweiten Magazintor von Westen, Schlussstein mit zwei barocken Schildern, dieselben Wappen und Initialen wie am Hausportal. [59.8; 61.14(H)]

Türflügel: im Hausportal früher ein schlichter, urtümlich wirkender Türflügel mit Ziernägeln und Türklopfer, später auf die Hofseite versetzt. Ältere Fotos zeigen an Rückfassade und Hinterhaus gleichartige Türflügel mit bogenförmigem Ausschnitt, wohl alle von 1685. [59.2–3, 7, 9]

Laube Hinterhaus: das Laubengeländer mit gedrehten Balustern ist einzigartig für Zurzach. Profilierte Schwell- und Brüstungsbalken, an den Pfosten geschweifte Kopfwinkelhölzer. [59.5–6, 10–11]

Wohnung im 1. OG: nur von Laube her zugänglich, typischer Grundriss mit Stube und Nebenstube vorne an der Strasse, Küche und Hausflur hinten. Im Flur später ein Zimmer eingebaut, dabei wohl die Treppe ins 2. OG versetzt. Stubentüre mit ziselierten Beschlägen, wohl von 1685. Stube mit Kachelofen und barockem Wand- und Deckentäfer mit Spuren von Dekorationsmalereien im Régence-Stil, ähnlich denjenigen in den Stuben des Leuen 292 und des Oberen Hahnen 308. Oberhalb davon ein jüngerer Täfer unter der Decke, mit Malereispuren mit Rokoko-Formen. Über der Türe zur Nebenstube Inschrift «MEME[NTO] MORI». [59.14–17; 61.29(J, K)]

Schrank: aus der Stube im 1. OG, datiert 1731, recht kleine Türe, Türbänder und Schloss aus Eisen. Heute in Privatbesitz in Zurzach. [59.18–19]

Nebengebäude

Holzschopf 60A: angebaut auf Rückseite des Hinterhauses 58 zum Raben. Schopf und Schweinestall mit Pultdach, im EG offen, Dachstock über eine Brücke von der Laube des Hintergebäudes her zugänglich. [59.12–13; 61.14]



8



9



10



11



12



13

59 Haus zum Hörnli, Hof und Hinterhaus

- 8 Doppelwappen mit Initialen NK CB (Niklaus Keller, Catharina Burkhart) am zweiten Magazintor von Westen, darunter die Jahrzahl 1685. (ahi 1970)
- 9 Bogentüre im EG der Hoffassade, mit dem versetzten Türflügel der Haustüre. Am Bogen die Jahrzahl 1685 (auf dem Foto nachgezeichnet). Links die Treppe ins 1. OG. (ahi 1970)
- 10 Die Frauen der Familie Hort auf der Laube des Hinterhauses. (anonym, undatiert)
- 11 Blick vom Haus zum Raben 57 auf das Hinterhaus des Hörnli mit den Bogentoren der vier Magazine und vier vergitterten Fenstern. Rechts das Hinterhaus 58 des Raben. (HRS 2000)
- 12 Hinterhaus von Osten: Pultdach, Latrine und Brücke zum Schopf 60A. (fewy 1985)
- 13 Schopf 60A, Brücke, Latrine und Hinterhaus von Nordosten, im Hintergrund renoviertes Hinterhaus zum Weissen Schwanen 55, rechts die Laube des Hauses zum Blauen Himmel 63. (maho 1978)



14



15



16



17



18



19

59 Haus zum Hörnli, Stube im 1. OG

- 14 Aussenseite der Stubentüre, links die Treppe ins 2. OG, rechts die Küchentüre. (HRS 2000)
- 15 Dieselbe Türe von innen, mit alten Beschlägen. Links die Feuerwand des Kachelofens, rechts die Türe zu einem Abstellraum unter der Treppe. (HRS 2000)
- 16 Ausschnitt Stubentäfer, mit Kreide nachgezeichnete Spuren von Dekorationsmalerien des 18. Jh. Auf einem älteren, nicht wandhohen Täfer Malereien im Régence-Stil (das abschliessende Gesims fehlt), darüber ein jüngeres Täfer mit Rokoko-Ornamenten. Feine Eckornamente in Schablonenmalerei, 19. Jh. (HRS 2000)
- 17 Ziselirtes Türband der Stubentüre. (HRS 2000)
- 18 Schrank aus der Stube im 1. OG, datiert 1731. (maho 1980)
- 19 Türbänder und Schloss des Stubenschanks von 1731. (maho 1980)

61 Häuser zum (Goldenen) Greifen und zum Affenwagen (62)

Hauptstrasse 34 A+B.¹⁰⁵

Gebäudekomplex an der Einmündung der Tannengasse in die Hauptstrasse, um einen Innenhof gruppiert. An der Hauptstrasse das dreigeschossige Messehaus zum Greifen, mit Satteldach und Giebel nach Norden, bestehend aus dem Eckhaus, einer zum Wohnhaus umgebauten Scheune südlich davon und einem Nordanbau mit Pultdach, der aus einer angebauten Laube entstanden ist. Östlich davon an der Tannengasse das zweigeschossige Haus zum Affenwagen (62, Tannengasse 2) mit Mansardendach; zwischen diesem und dem Greifen die Hofeinfahrt unter einem Verbindungsflügel. Südlich des Innenhofs ein zweigeschossiges Hinterhaus mit Pultdach, auf der Ostseite ein schmaler Flügel mit Satteldach, im EG der Durchgang zum Haus zur Tannenburg (siehe unten), im OG eine offene Laube. [61.3, 6–10, 13]

Westfassade: acht Fensterachsen mit unterschiedlichen Abständen, in den Obergeschossen einheitlich breite Rechteckfenster (ein abweichendes Doppelfenster bei der Hausecke), im EG acht rechteckige Haus- und Magazintore, die meisten zu Fenstern umgebaut, nicht auf Fensterachsen der Obergeschosse ausgerichtet. Über den beiden mittleren Fensterachsen ein Dreiecksgiebel mit dem Relief eines Greifen als Hauszeichen; dieser Giebel verleiht der ganzen Fassade eine annähernd symmetrische und repräsentative Gestalt. [61.1–3, 5]

Nordfassade: in den Obergeschossen unregelmässig angeordnete Fenster unterschiedlichen Formats, die Mauerflucht des Greifen zurückspringend. Im EG sieben Bogenöffnungen: Einfahrt, Haus- und Kellereingang sowie vier zu Fenstern umgebauten Magazintore. Am Haus zum Affenwagen vier Segmentbogenfenster des Festsaals im 1. OG und zwei alte Dachlukarnen im 2. OG; gleichartige Fenster und Dachlukarnen auch an der hofseitigen Fassade des Affenwagens. [61.2–4, 7, 11, 42]

Daten

- 1500(d) Fälljahr von drei Deckenbalken im Hausflur EG Nordteil Greifen. [61.14(C)]
- 1511 Hans Kaiser, Pfister (Bäcker), schuldet dem Stift von seiner Widem einen jährlichen Zehnten von 3 Mütt Roggen, 1 Malter Hafer, 2 Quart Weizen, 30 Eiern, 2 Herbsthühnern und 1 Fasnachtshuhn. Von diesen Abgaben stehen dem Dekan der Roggen und der Hafer und 1 Quart Weizen zu; 1 Quart Weizen behält das Kapitel; Eier und Hühner gehen an den Inhaber des Mauritius-Chorhofs (242).¹⁰⁶
- 1572(d) Fälljahr der Balken für den nördlichen Dachstuhl im Greifen. [61.36]
- 1605 Jahrzahl an der Kellertüre des Affenwagens, zugemauerter nördlicher Kellerzugang von der Tannengasse her.
- 1607 5. Widumhof, «Egghaus zum Greiffen» (erstmalig so bezeichnet), Haus, Hof und Hofstatt.¹⁰⁷
- 1642 Der Stich von M. Merian zeigt als Nr. 25 das dreigeschossige Haus «zum Greyffen», dahinter ein Haus mit Giebel nach Westen, südlich des Greifen ein zweigeschossiges Haus (Scheune). [Fle.3]
- 1658 Erste bekannte Nennung des Hausnamens «zum Affenwagen».¹⁰⁸
- 1663 5. Widum, «Egghaus» [Nordteil] und Scheune [Südteil].¹⁰⁹
- 1709 «5. sog. Großisches Widum, Welte Heinrich, zum guldenen Radt [170] ... als Trager. Erstlichen H. Johannes Williß deß Gerichts Behausung, Hoff- und Hoffstatt, sambt der Scheüren, so anjetzo verbawen [in Wohnhaus umgebaut], zuem Greiffen genant. Ist ein Egghaus und alles aneinandern, oben im Flecken Zurzach, zwischen der Unfridt Gassen [Tannengasse] und Heinrich Kellers Behausung zuem guldenen Hörnlein [59] gelegen, vornen an der Landtstrassen, hinten auff daß Hauß zuem Affenwagen [62] stossendte.»¹¹⁰
- 1772 Das Haus zur Tulipanen [62A] liegt «zwischen dem Greifen und Blauen Himmel [63]», das Haus zum Affenwagen ist also bereits mit dem Greifen vereint.¹¹¹
- 1780 Im Haus wohnen 5 Personen: das Ehepaar Welte mit einer unmündigen Tochter und zwei Mägden, sie besitzen zwei Kühe, zwei Schweine und 14 Hühner.¹¹²
- 1781 Johann Friedrich Welte beherbergt während der Verenamesse 69 Gäste aus Zürich, Basel und St. Gallen sowie aus Bern, Genf, Langenthal, Lichtensteig, Zofingen und weiteren Ortschaften; ausserdem beschäftigt er 8 Markthelfer aus Tegerfelden und Rietheim, die ebenfalls im Greifen wohnen.¹¹³

¹⁰⁵ Kantonales Schutzobjekt ZUR 012 (Haus zum Greifen und Innenhof).

¹⁰⁶ Urb 1511.

¹⁰⁷ Urb 1606.

¹⁰⁸ GerProt 14.3.1658, StAAG 4043.

¹⁰⁹ Urb 1663.

¹¹⁰ Urb 1709.

¹¹¹ GemAZ 811, 1772, 161.

¹¹² VZ 1780.

¹¹³ Nachtzettel 1781.

- >1800 Ein ausführliches Inventar des Gasthauses aus dem frühen 19. Jh. nennt u. a. 57 Bettstellen samt Strohsäcken, 77 grosse Bettstücke an Weisszeug, 16 Matratzen, Bettzeug aller Art, 54 Tische, 8 tannene Bänke, 96 Sessel, 34 Stabellen, gepolsterte Sessel und Kanapees, Kleider, Wäsche, Geschirr und Besteck, Küchengeräte, Wein und andere Vorräte für eine stattliche Gästezahl.¹¹⁴
- 1809 Dreistöckiges Haus zum gelben Greifen mit gewölbtem Keller und zweistöckiges angebautes Hintergebäude; zweistöckiges Haus zum Affenwagen.¹¹⁵
- 1817 Johann Jakob Welte (1796–1854) richtet seine Arztpraxis im Greifen ein. Als umtriebiger Bezirksarzt versucht Welte, sich und den Zurzachern neue Verdienstmöglichkeiten zu schaffen, zuerst 1823 mit dem Anbau und der Verarbeitung von Tabak, dann mit der Zucht von Seidenraupen und der Produktion von Seide.¹¹⁶
- 1823 Ein Besucher der Pfingstmesse lobt ausdrücklich die «billige und gute Behandlung» (Unterkunft und Verpflegung) im Gasthaus zum Greifen.¹¹⁷
- 1824 Gemalte Jahrzahl an einem Balken im Dachstock des Affenwagens.
- 1829 Beschreibung im Brandkataster unterscheidet fünf Bauten, statt zwei oder drei; nur ein Bau wird als Wohnhaus bezeichnet: «Gelber Greifen, Gebäude [Südteil], dreistöckig, mit Zimmern und Magazinen, von letzteren eines gewölbt; Gelber Greifen, Wohnhaus [Nordteil], dreistöckig, mit gewölbtem Keller und gewölbten Magazinen; Gebäude, angebaut [Nordanbau], mit Zimmern und Magazin; Hintergebäude [am Innenhof], angebaut, zweistöckig, mit Zimmern; Affenwagen, Gebäude, zweistöckig, mit Magazinen und Zimmern, mit gewölbtem Keller».¹¹⁸
- 1834 Hinterhaus beim Brand beschädigt, der auch die Nachbarhäuser zum Blumenkranz 62A, zum Blauen Himmel 63 und zur Ente 64 zerstört.¹¹⁹
- 1843 Johann Jakob Welte richtet im Greifen eine «Cur-Anstalt für Bleichsüchtige, Scrophel- und Flechten-Kranke» ein, mit Badekuren, noch ohne das erst 1914 entdeckte und seit 1955 genutzte Zurzacher Mineralwasser.¹²⁰
- 1851 Beschrieben als Haus «zum Greifen, Wohnhaus, 3 Stock mit 3 Wohnungen, 1 ungewölbtes, 4 gewölbte Magazine, 1 gewölbter Keller; Hintergebäude, 2 Stock mit 4 Magazinen, Kammern und 1 Laube; zum Affenwagen, Wohnhaus, 2 Stock mit Gastzimmern, Magazinen, gewölbtem Keller, 1 Dörröfen und 1 Malzdörre».¹²¹
- 1859 und 1864 Verbesserungen im Greifen und im Affenwagen.¹²²
- 1878 Im Greifen wohnt der Bezirkslehrer Franz Dreher aus Illereichen, Bayern.¹²³
- ~1890 Umbau Südwohnung 2. OG, datiert durch Zeitungspapier der Ausgleichsschicht unter den ältesten Tapeten.¹²⁴
[61.35]
- 1896 bis 1898 Verbesserungen und Einbauten im EG und 1. OG, Bäckeröfen im EG des Greifen, neuer Kamin, Dach Hinterhaus, neue Wohnung im EG des Affenwagen.¹²⁵
- 1912 Giebelrelief mit einem Greif als Hauszeichen. [61.1]
- 1916 bis 1918 Bautätigkeiten im Greifen.¹²⁶
- <1948 Erhöhung des Daches über der Hofeinfahrt.
- 1991 Aussenrenovation. [61.2]
- 1998 Umbau EG Greifen für Bibliothek und Ludothek.
- 2009 Renovierung der Wohnung im 1. OG Affenwagen.
- 2017 Restaurierung der kleinen Régence-Stuckdecke im 1. OG. [61.27–28]

Dendrodaten

Probenentnahme 1990, 7 von 11 Proben konnten datiert werden:

- 1500 Drei Eichenbalken der Decke über dem Hausflur im EG Nordteil, einer mit Waldkante, geschlagen im Herbst/Winter 1500; zwei weitere mit Endjahren 1487 und 1490 dürften aufgrund des Splintbeginns zum gleichen Fälljahr gehören.¹²⁷

¹¹⁴ MusZz.

¹¹⁵ BK 1809.

¹¹⁶ GeschZz 330–332 (mit weiteren Hinweisen), 571; BLAG 860 f.

¹¹⁷ MusZz.

¹¹⁸ BK 1829.

¹¹⁹ BK 1829 Nachtrag.

¹²⁰ GeschZz 331, 439–444.

¹²¹ BK 1851.

¹²² BK 1851 Nachträge.

¹²³ Pfarrer Keller 1878; GeschZz 476, 633 f.

¹²⁴ Im Dossier weitere Tapetenfragmente mit Zeitungen von 1930.

¹²⁵ BK 1876 Nachträge.

¹²⁶ BK Bezugsrodel.

¹²⁷ Dendro Zürich, 28.1.1991, Proben Nr. 75697–75699.



1



2



3



4



5

61 Haus zum Greifen und Nebengebäude, Fassaden

- 1 Hauszeichen, ein Greif mit dem Zürcher Wappen, Giebelrelief von 1912, wohl nach einem Entwurf von A. von Senger, vor der Restaurierung. (maho 1979)
- 2 Haus zum Greifen von Nordwesten, nach Fassadenrenovierung, mit Brunnen und neu gepflanzter Linde. (ahi 1998)
- 3 Die zusammengewachsenen Hausteile sind vom Dach des Hauses zur Waage aus gut zu erkennen. (fewy 1982)
- 4 Türe des Hauses zum Affenwagen 62 an der Tannengasse, ein Magazintor mit aussen angeschlagenen Läden und Oberlicht – Haustüren sind meist innen angeschlagen. (chap 1984)
- 5 Hauptstrasse, Blick nach Süden mit dem Haus zum Greifen links. (Postkarte, 1. Hälfte 20. Jh., Ausschnitt)

- 1572 Drei Weisstannenbalken vom Dachstuhl des Nordteils (zwei Druckriegel der Binder und ein Sparren), alle mit Waldkante, geschlagen im Herbst/Winter 1572.¹²⁸
- >1562 Ein Weisstannenbalken vom Dachstuhl des Südteils (Mittelpfette/Stuhlrähm der Ostseite), ohne Waldkante, könnte zur Schlagphase von 1572 gehören, ist aber als einzelner, wohl wiederverwendeter Balken kaum aussagekräftig.¹²⁹

Bauphasen [61.14]

- I Mauerwinkel eines Vorgängerbaus, undatiert.
- II Zweigeschossiger Eckbau 1500(d), angebautes Gewölbemagazin.
- III Aufstockung Eckbau Greifen 1572(d), Ein- und Anbau von Keller und Gewölbemagazinen, Vorgängerbau Affenwagen mit Keller (1605), dreigeschossiger Neubau Hörnli/Raben.
- IV Zweigeschossige Greifenscheune (vielleicht älter), Hausteilung Hörnli/Raben und Neubau Hörnlimagazine 1685, wohl auch Hinterhaus Affenwagen (nicht erhalten).
- V Aufstockung Greifenscheune und Umbau zum Gästehaus vor 1709, Hinterhaus mit Magazinen und Laube, Neubau Affenwagen mit Festsaal Mitte 18. Jh.
- VI Diverse Umbauten im 19. Jh., Neubau Blauer Himmel 1834.
- VII Umbau in Mehrfamilienhaus im 20. Jh., Neubau Tannenburg 1915.

Dachstuhl

Nordteil Greifen (Kernbau): Sparrendach mit doppelt liegendem Stuhl und Firstpfette, 1572(d), Bauphase III, gemauerte Giebelwände gleichzeitig, drei Binder, im unteren Geschoss konvex gebogene, überblattete Kopfbänder mit gezahnter Kontur, die oberen Binderstreben reichen bis zur Firstpfette, nur mit Kehlbalken verbunden; Binderfelder mit Andreaskreuz und Brustriegel. [61.36, 39]

Südteil Greifen: Sparrendach mit einfach liegendem Stuhl, 17. Jh., wohl Phase IV, bei der Aufstockung des Südteils in Phase V wiederverwendet. Konkave, eingezäpfte Kopfbänder, in den Binderfeldern einzelne Windverbände, keine Brustriegel, Kehlbalken nur an den Bindern, nicht an den Sparrenpaaren dazwischen, nachträglich eingefügte Firstpfette auf Firstständern. Schwach dimensionierte, sparsame Konstruktion mit sauber abgefasten Balken. Die Trennwand zwischen der ehemaligen Scheune und dem schmalen Mittelbau ist zusammen mit dem Dach errichtet und reicht bis zur Ziegellattung. Der Scheunenteil [61.37] hat zwei Binder, keinen Zwischenboden und unverputzte Wände, der Mittelteil [61.13] keine Binder, dagegen Zwischenboden auf Balken, sauber verputzte Wände, drei Kerzennischen in der Südwand und eine Rundbogentüre mit (wohl wiederverwendeten) Steingewänden in der Nordwand.

Affenwagen: Sparrendach mit einfach liegendem Mansardendachstuhl, 18. Jh. (V), zwei Binder, mittig und in der westlichen Giebelwand, mit je zwei leicht geneigten Druckstreben statt einem Druckriegel (ähnlich wie beim Rathausdach [95.6(VI)] und im Unteren Sternen [233.1]) und gerade, eingezäpfte Kopfbänder; Giebelwände Fachwerk, Dachinnenseite mit Brettern verkleidet, auf Strassenseite zwei Dachkammern, vier kleine Lukarnen aus der Erbauungszeit. [61.7, 11, 41–42]

Über Hofeinfahrt: zuerst ein niedriges Satteldach, später nach Süden erweitert, zwischen 1929 und 1948 erhöht und an das Satteldach des Affenwagens (über den Mansarden) angeschlossen, mit neuer Lukarne zum Hof und Holzaufzug auf Unterseite des vorspringenden Daches.¹³⁰ [61.8, 11, 40; 73.8]

Keller

Greifen: Gewölbekeller unter der Nordostecke des Kernbaus, wohl zusammen mit dem darüber liegenden Gewölbemagazin erbaut (III). In der Ostwand ist der Hohlraum eines verrotteten Spriesses der Unterfangung erkennbar. Auf Nordseite breite Kellertreppe zur Tannengasse, Rundbogentore oben und unten. [61.14 (rot gestrichelt)]

Affenwagen: grosser Gewölbekeller, älter als das darüber stehende Haus. Ursprünglicher, zugemauerter Zugang im Norden, von der Tannengasse her, gefaste Rundbogentüre mit Fase und Jahrzahl 1605 auf Aussenseite. Neuer Zugang auf Südseite, vom Innenhof, mit Stichbogentüre, an der Stelle eines Fensters eingebrochen. [61.14 (rot gestrichelt)]

¹²⁸ Dendro Zürich, 28.1.1991, Proben Nr. 75689–75691.

¹²⁹ Dendro Zürich, 28.1.1991, Proben Nr. 75695.

¹³⁰ Luftbilder von W. Mittelholzer, 1929 (siehe Historische Ansichten, Nr. 38e, nicht abgebildet) und von W. Friedli von 1948 [Fle.45a], beide: www.e-pics.ethz.ch.



6



7



8



8 a



9



10

61 Haus zum Greifen und Nebengebäude, Innenhof

- 6 Haus zum Greifen, Rückseite. Rechts vorspringend der Kernbau mit der Bogentüre des Hausflurs. (ahi 2020)
- 7 Haus zum Affenwagen, Rückseite. Vorne der Kellerabgang, links zugemauertes Magazintor, Öffnungen im EG wohl von 1897, Stichbogenfenster im 1. OG und Dachgauben des Mansardendachs wohl 18. Jh. (ahi 2020)
- 8 Einfahrt zum Innenhof, vom Hof aus gesehen. Kurze verglaste Laube im 1. OG, Holzaufzug auf der Unterseite des vorspringenden Daches, Dachgaube nach 1929. (ahi 2020)
- 8 a Lampe in der Einfahrt, frühes 20. Jh. (chap 1984)
- 9 Hinterhaus zum Greifen mit zugemauerter Laube im 1. OG. (ahi 2020)
- 10 Innenhof, Blick nach Osten. Laube mit dem Zugang zur Wohnung im 1. OG des Affenwagen, darunter der Durchgang zum Hinterhof (Tannenbug), rechts davon Schopfabteile. Die Treppe war früher ganz rechts, in der Südostecke, wo der Schwellbalken der Brüstung nicht profiliert ist. (ahi 2020)

Besonderes

Giebel mit Hauszeichen: vermutlich wollte Alexander von Senger das Strassenbild des Fleckens mit Zufügung des Giebels auf dem Haus zum Greifen aufwerten, dies eventuell in Anlehnung an den Giebel auf der Propstei, oder er nutzte einen älteren Giebel. Ausführung um 1912 durch den Stuckateur Gustav Leute, Dangstetten.¹³¹ Ein ruhender Greif mit gespreizten Flügeln hält in seiner rechten Kralle das Wappen von Zurzach, in der linken einen Lorbeerzweig. Das Relief ist grau gefasst, auf Weissm Grund, mit Goldhöhlungen an Schnabel, Zunge, Federkielen, Krallen und Schwanzhaaren (heute etwas abweichend). Im weissen Schild das schwarze gotische Z des Ortswappens. [61.1]

Magazintore: die Fassade zur Tannengasse bewahrt noch immer die früher für Zurzach charakteristische Abfolge von rundbogigen Toren mit aussen angeschlagenen Holzläden, die Öffnungen sind allerdings zum Teil in Fenster umgewandelt. Besonders zu beachten sind das mehrteilige Tor der Hofeinfahrt und das Magazintor mit Oberlicht, das heute als Haustüre des Affenwagen dient; das Kellertor des Greifen war früher gleich ausgeformt. [61.4, 11]

Fensterbrüstungsgeländer: drei unterschiedliche einfache barocke Fenstergeländer aus Schmiedeeisen an der Strassen- und Hoffassade des 2. OG.

Laube: im 1. OG auf Süd- und Ostseite des Innenhofs, mit Brettbalustern zwischen profilierten Schwell- und Brüstungsbalken, wohl 18. Jh. (V). Die Zugangstreppe lag früher in der Südwestecke und wurde wohl erst im 20. Jh. durch eine gewendelte Treppe in der Nordostecke ersetzt, mit dünnen, gedrehten Balustern. Ein Knick in der Flucht des Südflügels bezeichnet wohl die frühere Parzellengrenze zwischen Greifen und Affenwagen. Östlich davon ist die Laube zugemauert, Pfeiler und Brüstungsbalken sind aber noch zu erkennen; im Westen sind sie durch eine Mauer ersetzt. [61.9–10, 12, 13(D), 29(H)]

Stube 1. OG Greifen: Türen, Wand- und Deckentäfer barock, jüngere Ofenkunst. [61.17–18, 29(D)]

Gastzimmer im 2. OG Greifen, Südteil: wenig veränderte barocke Zimmer, in der ehemaligen Scheune eingebaut, mit übermalten Zimmernummern XVIII–XXIII an den Türen. Die Zählung der Zimmer des 2. OG beginnt wohl neben der Treppe mit Nummer XIII (wenn die beiden Kammern im Nordanbau mitgezählt sind) und folgt im Gegenurzeigersinn bis zur Nummer XXIII. Die Zimmer I–XII lagen somit im EG und 1. OG. Später (um 1890?) wird die Raumgruppe in eine separate Wohnung umgebaut: im Südwesten die Stube mit Kachelofen (Zimmer XX), die Küche anschliessend, neben dieser ein Ausgang auf die Laube. [61.35]

Das Zimmer XX, das einzige mit zwei Fenstern, ist besonders hervorgehoben. Der Türflügel ist eine echte Rahmenkonstruktion mit eingestemmten Füllungen (wie die Stubentüren im 1. OG), während die anderen Türflügel aus Bohlen bestehen, mit aussen aufgedoppeltem dekorativem Rahmen und gemalten Füllungen, jedoch mit Gratleisten auf Rückseite. Bei beiden Bauweisen werden die gleichen Holzprofile verwendet. Einzelne jüngere Türbeschläge weisen klassizistische Formen auf. [61.33–35]

Die Bohlenwand auf der Nordseite der Stube XX, mit einer Türe zum Nachbarzimmer, ist bemalt und täuscht ein Täfer mit vier geschnitzten barocken Paneelen vor, von denen eines freigelegt wurde. Zur gleichen Ausmalung gehören Rosetten auf der Unterseite der Dachbalken. [61.30–32, 35(A)]

Grosse Régence-Stuckdecke: im 1. OG des Trakts zwischen Kernbau und ehemaliger Scheune befindet sich ein etwa 6,00 x 2,90 m grosses Zimmer mit einer um 1730 entstandenen Stuckdecke. Es ist weder eine Wohnstube noch ein Festsaal, sondern wohl ein ganz besonderes Gastzimmer. In der Mitte der Decke ein grosses, leeres, ovales Medaillon, umgeben vom kompliziert geschweiften Randprofil des Deckenspiegels. Ausserhalb davon zwei Medaillons in der Mitte der Längsseiten, jeweils flankiert von zwei Vögeln auf Bandelwerk (Pfau, Storch u. a.). Ovale Eckkartuschen, umgeben von zickzack überkreuztem Bandelwerk, das in Akanthusranken ausläuft. Bewegtes Deckenrandprofil, das teils an der Wand, teils an der Decke verläuft, darunter vier Muscheln in den Raumecken. Details durch Übermalungen verunklärt.¹³² [61.21–24, 29(F)]

Kleine Régence-Stuckdecke: im Korridor bzw. Vorraum des Stuckzimmers ist eine gleichzeitige, viel kleinere Stuckdecke angebracht (etwa 1,55 x 3,10 m): geschweiften profilierten Deckenspiegel und rautenförmiges vertieftes Mittelfeld; ausserhalb des Spiegels ein Bandrahmen, der in der Mitte leicht ausbuchtet und in den Ecken in vier Kartuschen mit gestuften Innenflächen ausläuft; Kehle, vermutlich mit Wandabschlussprofil. Die beschädigte und stark übermalte Decke wurde 2017 durch Urs Hauser, Malermeister in Zurzach, freigelegt und restauriert.¹³³ [61.25–28, 29(E)]

¹³¹ Nach mündlicher Mitteilung des Sohnes.

¹³² Stuckinventar AG, STC-ZUR012; Bossardt Stuck 52–55, mit ausführlicher Beschreibung.

¹³³ Stuckinventar ebenso; Bossardt Stuck 55 f.; Urs Hauser, Arbeitsbericht und Fotodokumentation, 15.2.2017, Archiv FSMA und KDAG.



11



12



13

61 Haus zum Greifen und Nebengebäude, Nordfassade und Schnitt

11 Nordfassade der Gebäudegruppe an der Tannengasse, Zustand 1992, Mst. 1:200. (fehl 1992/nhi 2000)

12 Längsschnitt durch Innenhof, Ausschnitt, Laube und Öffnungen im EG rekonstruiert, frühere Lage der Treppe schematisch gestrichelt. (sl 2004)

13 Längsschnitt durch Innenhof und Mittelteil des Greifen, aktueller Zustand, ohne Regenrinnen, links das Hinterhaus 387 der Tannenburg, Mst. 1:200. – A Rückwand des Hinterhauses zum Hörnli – B ursprüngliche Dachlinie des Hörnli (ohne Laube) – C Dachlinie des sonst nicht belegten Hinterhauses zum Affenwagen – D zugemauerte Laube – E Zimmer mit Régence-Stuckdecke – F, G Magazine mit Kreuzgratgewölben. (sl 2004)

Rokoko-Stuckdecke im Affenwagen: Festsaal im 1. OG, etwa 7,5 x 5,0 m, mit weitgehend zerstörter Stuckdecke: vom zentralen Medaillon und ovalen Deckenspiegel nur Spuren erhalten; in den beiden östlichen Raumecken fein gearbeitete, etwas beschädigte Rocaillen, die über zwei Ranken mit dem geraden Deckenrandprofil verbunden sind; Kehle und Wandabschlussprofil. Der Saal ist heute mit einer Zwischenwand in zwei Zimmer unterteilt und wird mit einem schmalen, abgewinkelten Gang von der Laube her erschlossen; anzunehmen ist ein geräumiger, repräsentativer Vorraum mit Innentreppe und ein separater Zugang zu Laube und Dachgeschoss.¹³⁴ [61.19–20, 29(A)]

Nebengebäude, Umgebung

Haus zur Tulipane / zum Blumenkranz 62A (abgegangen): 1727 fast neu erbautes Haus zur Dullipanen, in der Weichgasse [Tannengasse], zwischen Haus zum Affenwagen [62] und Haus zum Strauss [63].¹³⁵ 1772 Haus zur Tulipanen.¹³⁶ 1809 zweistöckiges Haus zum Blumenkranz und zweistöckig angebautes Hintergebäude. 1829 Blumenkranz, Wohnhaus, dreistöckig; Hinterhaus, zweistöckig angebaut, mit Stall und Waschhaus. 1834 Hinterhaus abgebrannt, Vorderhaus durch Brand beschädigt. 1835 [das beschädigte Wohnhaus] «abgeschlissen». 1835 neu erbautes Magazin von Stein mit Ziegeldach. 1851 «Magazin-Gebäude, 1 Stock mit 1 Magazin und hinten im Hofraum 1 Schopf.» Abgang beim Verkauf unter der Schatzung. Seither gleiche Besitzer wie der Greifen. 1859 und 1864 Verbesserungen. 1876 «Remise». 1897 [Remise] abgetragen, Grundstück bis 1916 unbebaut.¹³⁷

Haus zur Tannenburg, Tannengasse 4: 1915 Neubau Wohnhaus 383 und Hinterhaus 387.¹³⁸ Dreigeschossiges Gebäude mit Laube auf der Rückseite, nur vom Hof des Greifen aus zugänglich, sowie zweigeschossige Remise auf der Südseite des Hinterhofs. In Form und Gliederung ein traditionelles Zurzacher Haus. Fassade regelmässig mit drei Fensterachsen, ein Klebdach über dem 1. OG setzt die Dachtraufe des Hauses zum Affenwagen fort. [61.11, 13–14]

Haus zum Blauen Himmel 63, Tannengasse 6: früher Haus zum Strauss,¹³⁹ 1834 durch Brand zerstört und neu erbaut.¹⁴⁰

Brunnen: vor dem Haus, in der Tannengasse. Rechteckiges Gusszement-Becken, datiert 1883. Brunnenstock mit Zurzacher Wappen und Obelisk als Aufsatz, datiert 1934, ersetzt einen ähnlich geformten, aber eleganteren Brunnenstock. [61.2–3]

Vermutungen zur Baugeschichte

I Vorgängerbau, undatiert

Ältester bisher greifbarer Hausteil ist ein undatiertes Mauerwinkel am Hausflur des Greifen. Seine Orientierung weicht auffällig vom ansonsten orthogonalen Gebäudekomplex ab, verläuft aber parallel zur Südwand des Raben 57 und zur Trennwand zwischen Raben und Hörnli 59. [61.14(I)]

II Kernbau und Gewölbemagazin, um 1500(d)

An Mauerwinkel der Phase I wird einerseits im Süden ein Magazin mit Kreuzgratgewölben angebaut [61.13(G), 14(E), 15–16], andererseits wird er im Norden und Osten zu einem zweigeschossigen, etwa 9,00 x 14,40 m grossen Gebäude erweitert, dessen Aussenmauern zu grossen Teilen erhalten sind [61.14(II), 29]. Die Abfolge der beiden Anbauten ist nicht geklärt, der grössere wurde nach dendrochronologischer Datierung der Balkendecke im Hausflur um 1500 errichtet oder umgebaut [61.14(C)]. Die einzige erkennbare, wahrscheinlich ursprüngliche Öffnung ist eine zugemauerte Türe mit gefastem Segmentbogen in der Mittelachse der Nordfassade im EG [61.14(A)]. Die zurückspringenden, nicht gefasteten Türleibungen wurden wohl bei einer Verbreiterung der Türe abgearbeitet.

III Aufstockung, Umbau und Unterkellerung, um 1572(d)

Der Kernbau erhält um 1572 (Dendrodatum) ein zweites Obergeschoss mit Satteldach [61.36]. Ungefähr zur gleichen Zeit wird im Südosten ein zweites Magazin mit Kreuzgratgewölben angebaut [61.13(F), 14(D)]; in der Nordostecke werden ein Magazin mit Segmentbogentonne und darunter ein Gewölbekeller eingebaut [61.14(B)]. In 2. Hälfte 16. Jh. oder im frühen 17. Jh. entstehen zwei Neubauten auf den Nachbargrundstücken: im Süden zwischen 1565 und 1606 der stattliche dreigeschossige Neubau zum Raben (57/59) mit Gewölbekeller [61.14(III)], im Osten das Haus zum Affenwagen, von dem nur der Gewölbekeller mit Jahrzahl 1605 am Kellertor erhalten ist; dieses Haus gehörte noch nicht zum Greifen und war wohl kleiner als der im 18. Jh. an seiner Stelle errichtete Neubau.

¹³⁴ Stuckinventar AG, STC-ZUR839.006.

¹³⁵ GerProt, StAAG 4055, 167v.

¹³⁶ GemAZ 811, 1772, 161.

¹³⁷ BK 1809 bis 1899 und Nachträge; Katasterplan 1897.

¹³⁸ 1915 unter den Nummern 383 und 387 im Lagerbuch eingetragen.

¹³⁹ GerProt 15.11.1739.

¹⁴⁰ BK 1829 Nachtrag.



14

61 Haus zum Greifen und Umgebung, Grundriss EG

14 Grundriss EG der Häuser zum Greifen, zum Affenwagen und zum Hörnli, mit vermuteten Bauphasen, Mst. 1:200. – rot gestrichelt: Keller und Kellertreppen von Haus 57/59, 61 und 62 (Bauphase III) – A zugemauerter Eingang, II – B gewölbtes Magazin, darunter Keller, III – C Durchgang und Toiletten, datierte Balkendecke, 1500(d), II – D östliches Magazin mit Kreuzgewölbe, III – E westliches Magazin mit Kreuzgewölbe, II – F Hausportal Hörnli mit Wappen und Jahrzahl 1685, IV – G Hofüre, Jahrzahl 1685, IV – H Magazintüre, Wappen und Jahrzahl 1685, IV. (few 1983/gc 1994/ms 1995/nhi 2000/sl 2010/ek)

Hausnummern: 57 zum Raben – 58 Hinterhaus (1873) – 59 zum Hörnli – 60 Hinterhaus (1685) – 60A Holzschopf – 61 zum Greifen mit Hinterhaus – 62 zum Affenwagen – 62A zur Tulipan/zum Blumenkranz (bis 1834) – 63 zum Strauss/zum Blauen Himmel (1834) – 383 zur Tannenburg (1915) – 387 Hinterhaus (1916).

IV Zweigeschossige Scheune, wohl frühes 17. Jh.(?)

An der nördlichen Giebelwand des Hauses zum Hörnli 59 zeichnet sich die Dachlinie und ein abgesägter Balken eines zweigeschossigen Hauses ab, das bereits die gleiche Gebäudetiefe hatte wie der heutige Südteil des Greifen und wohl an Stelle eines früheren Holzbaus an die Wand des Hörnli angebaut wurde [61.37(B), 14(IV)]. Es handelt sich wohl um die 1642 bei Merian dargestellte und 1663 erstmals erwähnte Scheune. Wenig später, 1685, erfolgt die Hausteilung von Hörnli und Raben und der Bau der Hörnli-Magazine (siehe oben, Haus zum Hörnli 59). An der Nordwand dieser Magazine sind die Spuren eines Satteldaches zu erkennen [61.13(C)], wohl von einer eingeschossigen Scheune, die zum Affenwagen gehörte.

Aus dem späten 17. oder frühen 18. Jh. stammt wohl die getäfelte Stube des Greifen (wie auch jene des Hörnli) und weitere Ausstattungsteile. [59.14–17; 61.17–18, 29(D, J)].

V Ausbau zum bedeutenden Gasthaus, 18. Jh.

Im Laufe des 18. Jh. wird der Greifen systematisch ausgebaut, um eine grössere Anzahl Messegäste mit unterschiedlichen Ansprüchen beherbergen zu können. Gegen Ende des Jahrhunderts wohnt nur eine einzige Familie im ganzen Gebäudekomplex, sie beherbergt aber fast 70 Messegäste und vermietet zahlreiche Magazine. Die bekannten Zimmernummern zeigen, dass alleine im Hauptgebäude 23 Gastzimmer eingerichtet sind [61.34–35] – ohne die Zimmer im Affenwagen, die Laubenzimmer und die Dachkammern.

1709 wird erwähnt, die Scheune sei «anjetoz verbauwen», was sich wohl auf die Aufstockung und den Umbau zum Gästehaus bezieht. Die ehemalige Scheune und der schmälere südliche Teil des Wohnhauses werden unter einem Dach zusammengefasst (trotz unterschiedlicher Bodenhöhen in allen Geschossen), wobei wohl der Dachstuhl der Phase IV wiederverwendet wird. Die beiden Obergeschosse der umgebauten Scheune haben denselben Grundriss mit vier Zimmern und einem Ausgang auf eine doppelstöckige Laube. [61.12–13, 29(G), 30–32, 34–35]

Etwa in der Mitte des 18. Jh. wird das Haus zum Affenwagen hinzugekauft, abgebrochen und auf grösserer Grundfläche neu erbaut, zweigeschossig, mit Segmentbogenfenstern und Mansardendach, Magazine im EG, einem Festsaal mit Rokoko-Stuckdecke im 1. OG und zwei Dachkammern im 2. OG. Der Saal wurde wohl über einen geräumigen Hausflur mit Innentreppe erschlossen. [61.4, 7, 11, 19–20, 29(A)]

Undatiert ist der schmale Anbau auf der Nordseite des Kernbaus. Es handelt sich wohl um den etappenweisen Umbau einer doppelstöckigen strassenseitigen Laube, wie er ähnlich, aber weniger weit fortgeschritten, auch bei der Laube auf der Südseite des Hauses zum Elefanten stattgefunden hat [16.4–5, 13–17]. Beim Kellerabgang sind noch Teile der ursprünglichen Holzkonstruktion zu erkennen, wohl eine offene zweistöckige Laube auf Holzstützen, in die nach und nach Kammern eingebaut wurden, zuerst mit Brettern (wie beim Elefanten), dann mit Fachwerkwänden, bis schliesslich das EG massiv ummauert wurde, so dass der Greifen und der Affenwagen im EG eine gemeinsame Front bilden, wogegen die Obergeschosse des Greifen zurückspringen. [61.2–3, 11, 14 (gelb), 29]

Ebenfalls undatiert sind die Lauben, die im 18. oder 19. Jh. an Stelle der Scheune des Affenwagens auf der Süd- und Ostseite des Innenhofs angebaut werden; im EG Magazine, im OG vermutlich schmale Kammern und nicht lokalisierte Latrinen. [61.9–10, 12–13]

Zwei weitere Zimmer werden über der Einfahrt zum Innenhof errichtet; sie sind vom Affenwagen her mit einer kurzen Laube erschlossen. [61.8, 11, 29]

VI Umbauten des 19. Jh.

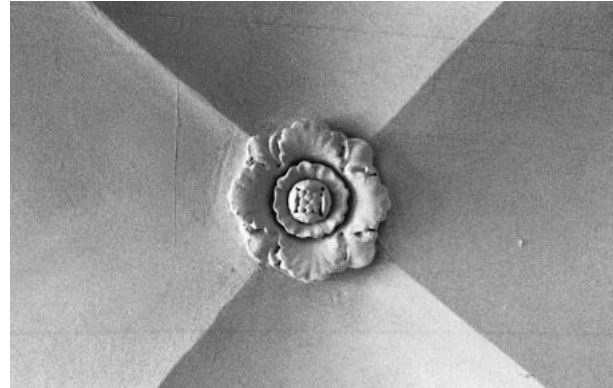
Mit dem Niedergang der Messen werden die Gastzimmer und Magazine nach und nach in separate Wohnungen umgebaut, wie u. a. die Eintragungen im Brandkataster zeigen: 1829 wird der Festsaal im Affenwagen nicht erwähnt, ist also wohl schon in zwei Zimmer unterteilt. 1851 gibt es im Greifen bereits drei Wohnungen. 1890 Umbau des Südteils des 2. OG in eine Wohnung. 1896 neue Wohnung im EG des Affenwagen.

VII Umbau in Mehrfamilienhaus, 20. Jh.

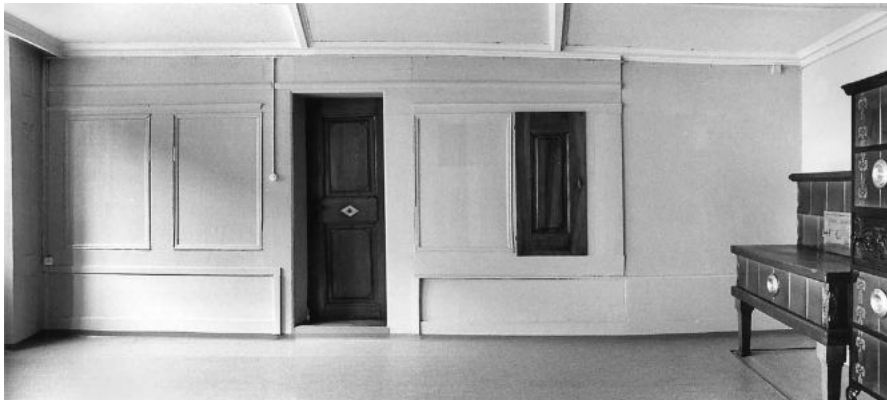
Der Prozess der Aufteilung in Wohnungen schreitet fort. Als Ersatz für die Latrinen im Innenhof entstehen 1896–1898 oder 1916–1918 auf jedem Geschoss Toiletten in der Südostecke des Kernbaus [61.14(C)], die grossen Hausflure im 1. und 2. OG werden verkleinert und durch eine enge zweiläufige Treppe ersetzt, die alle Obergeschoss-Wohnungen des Greifen erschliesst. Erst im Laufe der Zeit ersetzen Badezimmer die Toiletten. Zuletzt umfassen die beiden Häuser zehn Wohnungen, drei weitere liegen im zugehörigen, 1915 erbauten Haus zur Tannenburg. 1998 werden die drei Erdgeschoss-Wohnungen des Greifen in eine Bibliothek mit Ludothek umfunktioniert.



15



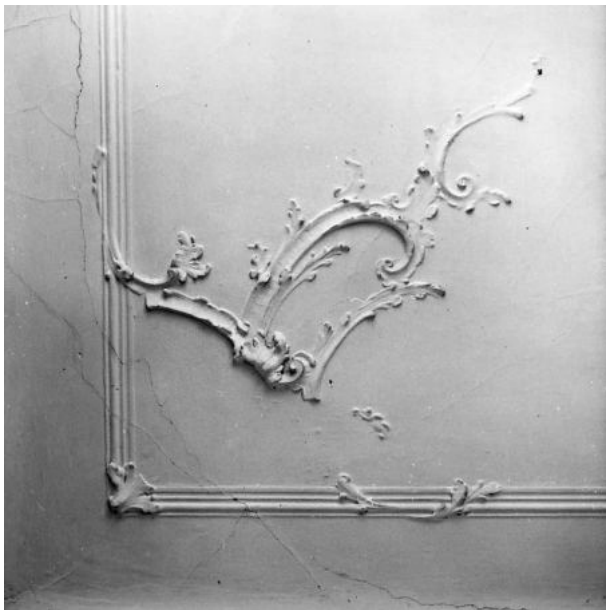
16



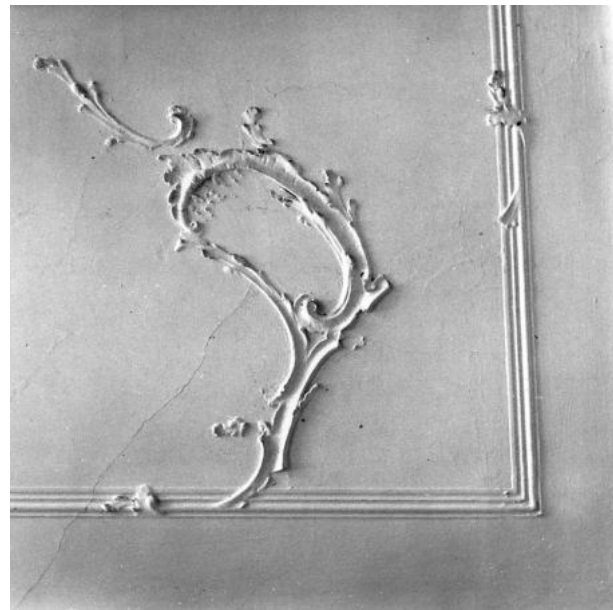
17



18



19



20

61 Häuser zum Greifen und zum Affenwagen, Innenräume EG und 1. OG

- 15 Westliches Magazin mit Kreuzgewölben im EG, Blick in Richtung Strasse. (gc 1998)
- 16 Stuckrosette am Kreuzgewölbe des westlichen Magazins, wohl 19. Jh. (gc 1998)
- 17 Stube im 1. OG Eckhaus, Nordwand mit Wand- und Deckentäfer, Türe und Wandnische, rechts Ofenkunst und Eisenofen. (ahi 2000, Collage)
- 18 Eisenband der Stubentüre im 1. OG Greifen Eckhaus. (ahi 2000)
- 19 Beschädigte Rocaille der Rokoko-Stuckdecke des Festsaals im 1. OG des Hauses zum Affenwagen, Nordost-Ecke. (ahi 1983)
- 20 Rocaille in der Südost-Ecke derselben Stuckdecke, ebenfalls beschädigt. (ahi 1983)



21



22



23



24

61 Haus zum Greifen, grosse Régence-Stuckdecke im 1. OG

21 Deckenuntersicht (Collage) der grossen Régence-Stuckdecke in einem Zimmer im 1. OG, nicht restauriert, über dem Gewölbemagazin. (ahi 1997/2008)

22 Eckdetail der Régence-Stuckdecke, Muschel unterhalb des geschwungenen Deckenrandprofils. (sl 2004)

23 Régence-Stuckdecke, Bandelwerk mit Vogel über dem Deckenrandprofil. (ahi 1982)

24 Régence-Stuckdecke, Profil des Deckenspiegels mit Bandel- und Blattwerk. (Jürg A. Bossardt 2008)



25



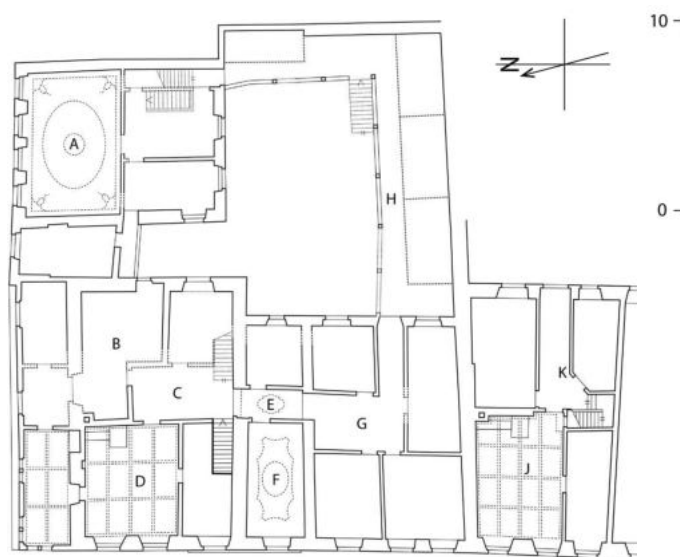
26



27



28



29

61 Haus zum Greifen, kleine Régence-Stuckdecke und Grundriss 1. OG

- 25 Stuckdecke im Vorraum zum Zimmer mit der grossen Régence-Stuckdecke im 1. OG des Hauses zum Greifen, Ausschnitt, vor der Restaurierung. Die Eckornamente sind kaum zu erkennen. (ahi 1982, entzerrt)
- 26 Oft überstrichenes Eckornament im Vorraum, vor der Restaurierung. (Urs Hauser 2016)
- 27 Dasselbe Eckornament nach der Freilegung, die Risse sind noch nicht ausgespachtelt. (Urs Hauser 2017)
- 28 Stuckdecke im Vorraum, nach abgeschlossener Restaurierung. (Urs Hauser 2017)
- 29 Grundriss 1. OG (Greifen, Affenwagen und Vorderhaus Hörnli), Rekonstruktionsversuch des Zustands im 18. Jh., schematisch, Mst. 1:400. – A Festsaal mit Rokoko-Stuckdecke, Vorraum rekonstruiert – B, C Küche und Hausflur Greifen, rekonstruiert – D Stube Greifen – E kleine Régence-Stuckdecke – F grosse Régence-Stuckdecke – G vier Gastzimmer in ehemaliger Scheune – H Laube Greifen, wohl mit Kammern – J Stube Hörnli – K Hausflur Hörnli mit nachträglich eingebaute Zimmer. (gc/ms 1994/sl 2010/ek)



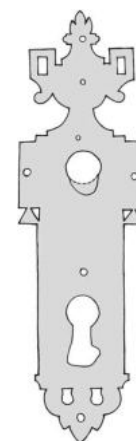
30



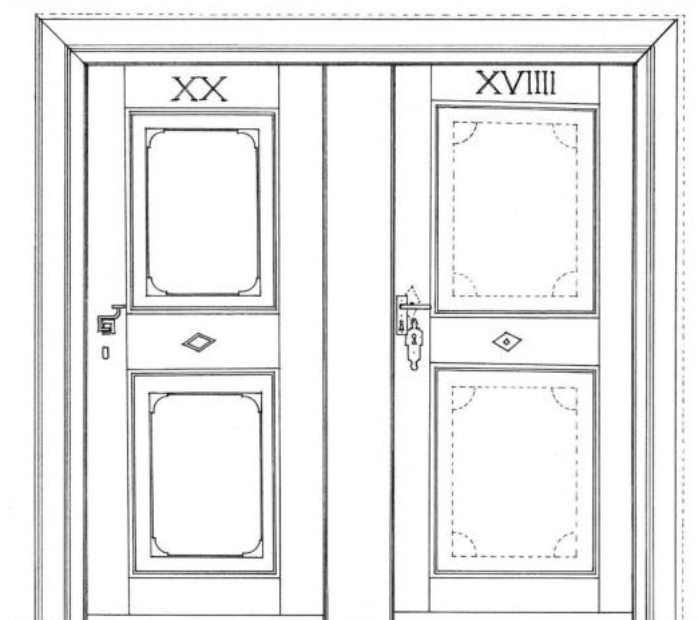
31



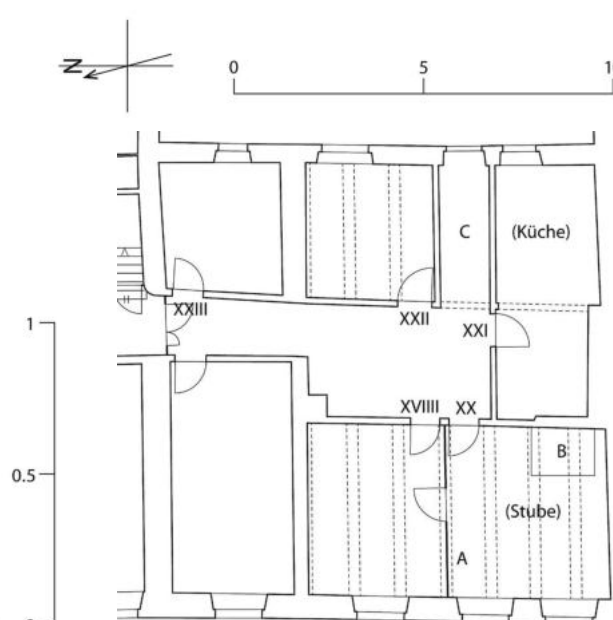
32



33



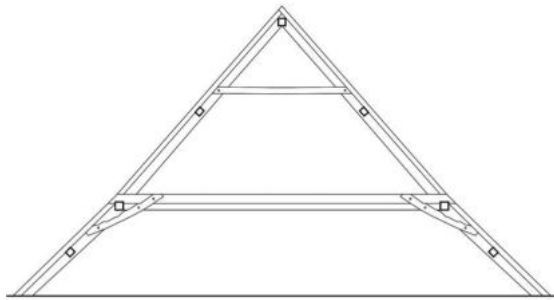
34



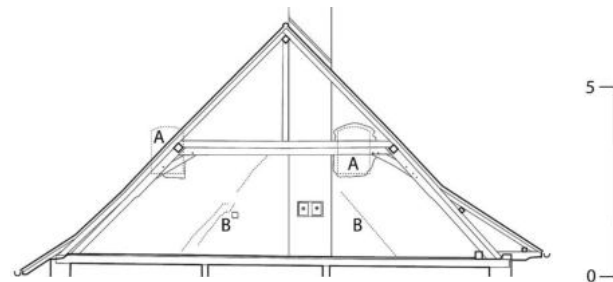
35

61 Haus zum Greifen, Zimmer im Südteil des 2. OG

- 30 Bemalte Holzwand in der Stube im 2. OG, Südteil. Linkes Feld mit freigelegter Malerei, in den anderen Feldern erkennbare Spuren mit Kreide nachgezeichnet. (ms 1997)
- 31 Freigelegte Täfermalerei, Detail. (ms 1997)
- 32 Freigelegte Täfermalerei, ganzes Feld. (ms 1997)
- 33 Klassizistisches Türschild der Türe XXIII im Südteil des 2. OG, 17 x 5 cm. (gc 1996)
- 34 Türen der Zimmer XX (Stube) und XVIII, Aussenseite, Mst. 1:25. Der Türflügel links ist eine echte Rahmenkonstruktion mit Füllungen, jener rechts besteht dagegen aus Bohlen mit aussen aufgedoppeltem, rein dekorativem Rahmen. (ms 1997)
- 35 Grundriss Südteil 2. OG, Mst. 1:200. – XVIII–XXIII an den Türen angeschriebene Zimmernummern – A bemalte Holzwand – B Standort Kachelofen – C Gang, der wohl auf eine Laube führte. (gc/ms 1994–96/ek)



36



37



38



39



40



41



42

61 Häuser zum Greifen und zum Affenwagen, Dächer

- 36 Schnitt Dachstuhl Nordteil Greifen, 1572(d), schematisch, Mst. 1:200. (1985/ek)
- 37 Schnitt Dachstuhl Südteil Greifen, nach Süden, Mst 1:200. – A zugemauerte Fenster des Hauses zum Hörnli – B Dachlinie im Verputz und abgesägter Balken der früheren zweigeschossigen Greifenscheune. (1985/sl 2004)
- 38 Blick vom Dach der Tannenburg 62A zum Innenhof des Greifen und zur Giebelwand des Hörnli. (ahi 1987)
- 39 Unteres Dachgeschoss im Nordteil Greifen, Blick nach Norden, links zwei strassenseitige Dachkammern mit wiederverwendeten Türen, Blockstufentreppe ins obere Dachgeschoss, Bogentor in der nördlichen Giebelwand, wohl frühere Dachaufzugsöffnung, dahinter das jüngere Pultdach des Nordanbaus. (rsz 1990)
- 40 Dach über der Hofeinfahrt, Blick zum Haus zum Affenwagen, mit zwei älteren Dachlinien. (rsz 1990)
- 41 Mansarden-Dachstuhl des Hauses zum Affenwagen, mittlerer Binder, Blick nach Osten. (ahi 2009)
- 42 Lukarne am Mansardendach des Hauses zum Affenwagen, Strassenseite, 18. Jh. (chap 1984)

73 Haus zum (Gelben) Adler, früher zur Räben

Hauptstrasse 36.

Bedeutendes dreigeschossiges Messehaus mit Satteldach und Innenhof, an der Mündung der Tannengasse in die Hauptstrasse; ursprünglich zwei Häuser, ein schmales im Norden und ein breiteres im Süden.¹⁴¹

Strassenfassade: vier kleine Balkone mit geschwungenen Korbgeländern aus Schmiedeeisen und Doppelvoluten als Konsolen; sie sind paarweise übereinander angeordnet und teilen die Fassade in drei Abschnitte, so dass sie trotz unterschiedlicher Abstände der Fensterachsen symmetrisch wirkt. Die Fenstergrößen sind einheitlich, jene im 1. OG mit Verdachungen wie an den Bauten Zuberbühlers. Eine Fensterachse im mittleren Abschnitt, jeweils doppelte Fenster mit durchgehenden Brüstungsgesimsen in den seitlichen Abschnitten. Zwei alte Wappensteine über den Doppelfenstern im 1. OG betonen die Symmetrie der Fassade. Rustiziertes EG, mit der Haustüre unter den nördlichen Balkonen und vier grossen Schaufenstern, die nach den Fensterachsen ausgerichtet sind. An beiden Hausecken rustizierte Eckquader. Gesims über dem EG, Gipsprofil unter der breiten Hohlkehle der Dachuntersicht. [73.1]

Giebelfassade zur Tannengasse mit drei Fensterachsen. Quergiebel mit Halbwalm nach Osten zum Innenhof, flankiert von zwei dreigeschossigen Anbauten mit Flachdach. [73.8]

Innenhof zwischen zwei Hinterhäusern, im EG Magazine und Einfahrt von der Tannengasse her, im 1. OG Laube auf drei Seiten, Geländer mit Brettbalustern zwischen profilierten Schwell- und Brüstungsbalken, grossenteils durch Einbauten verstellt. Die Laube ruht im Osten auf zwei schlanken toskanischen Säulen, im Norden und Süden auf den vorkragenden Deckenbalken der Magazine. Tor der Einfahrt mit alten Türflügeln. [73.5–7]

Daten¹⁴²

- 1378 Im Jahrzeitbuch wird der *sutor* (Schumacher) Henricus Unfried erwähnt,¹⁴³ nach dem das Haus zum Adler bis ins 18. Jh. gelegentlich als «Suterhaus» oder «Unfridenhaus» bezeichnet wird, die Tannengasse als «Sutoren-» oder «Unfridgasse».¹⁴⁴
- 1456 Die «Sutter Trotte» [Adler Nordteil] wird als Nachbar der Schmitte [Hecht 74] erwähnt, die bisher zur Kustorei gehörte.¹⁴⁵
- 1511 «Suter Huß, genant zu der Räben» [Adler Südteil] und Trotte [Nordteil] im Besitz von Tumpeler Haine.¹⁴⁶
- 1519 Gerichtsurteil, Hainrich Trumpeler müsse die vor einiger Zeit gekaufte Trotte auf seine Kosten unterhalten, damit seine Nachbarn «darin wie von alter har win ohne gfarlich trucken» können.¹⁴⁷
- 1544 «Suteren Hus zur Räben, Sutori hus, Tumpeller selig Trotten».¹⁴⁸
- 1555 Ein neuer Besitzer will die Trotte an einen andern Ort verlehen, worauf die Gemeinde ihm kein Holz mehr gratis liefern will.¹⁴⁹
- 1606 «Eggghaus zum gelen Adler» [Südteil], Hausname «Adler» erstmals erwähnt.¹⁵⁰
- 1638 Metzger Ulrich Fischer I. zieht in den Goldenen Adler, nachdem er sein Haus zum Goldenen Horn [heute Engelburg, 18] als Pfarrhaus an die reformierte Kirchgemeinde verkauft hat.¹⁵¹
- 1642 Der Stich von M. Merian zeigt als Nr. 24 das dreigeschossige Gasthaus «zum Adler» mit Giebel zur Strasse, daneben als Nr. 23 das Haus «zum Hecht». [Fle.3]
- 1660 Nach dem Tod von Hauptmann Ulrich Fischer I. verkauft sein Schwiegersohn Hans Heinrich Lauffer von Eglisau (1616–1690, ∞1635 Elsbeth Fischer 1614–1636) das Haus zum Adler, mit Gutheissen der verwaisten Enkel des Verstorbenen, Hans Heinrich (*1638) und Hans Jakob Fischer I. (1641–1667), Söhne von Ulrich Fischer II. (1616–vor 1654).¹⁵²

¹⁴¹ Die Beschreibung entspricht wie die Zeichnung in der Fassadencollage dem Zustand vor dem Umbau von 1971.

¹⁴² Alfred Hidber, Rezeptbuch des Zurzacher Barbiers Hans Jakob Fischer aus dem Jahre 1680, in: JsHVZ 19/1990, 57–80; zur Hausgeschichte: 70–72.

¹⁴³ Jzb Nr. 229 (Hand A).

¹⁴⁴ Urb 1754

¹⁴⁵ HubUrk 303. – Zum Kustoreigarten siehe unten, Kustorei 83.

¹⁴⁶ Urb 1511, StAAG 3786, fol. 49.

¹⁴⁷ Urteil des bischöflichen Gerichts, GemUrk 30, 22.2.1518; Entscheid der eidg. Gesandten, GemUrk 31, 16.3.1519.

¹⁴⁸ Urb 1544; Urb 1564/65.

¹⁴⁹ StAAG(?), UrkGrafschBd 23, Transkription Felix Müller.

¹⁵⁰ Urb 1606.

¹⁵¹ Siehe oben, Haus zur Engelburg 18; RefBV 1637/1643.

¹⁵² Verkauf, KB 4, 5; RefBV 1650–1658; Familienstiftung Rudolf G. Bindschedler, Genealogie der Familie Lauffer (von Laufen) von Eglisau, Zürich 2009.



1



2



3



4

73 Haus zum Adler, Strassenfassade

- 1 Fassade von Nordwesten, Ausschnitt aus einer Ansicht der Hauptstrasse. Rustiziertes EG, Haustüre, Schaufenster, Balkone und Fensterbedachungen der Zuberbühler-Zeit, um 1900. (Photoglob EAD, Mitte 20. Jh.)
- 2 Wirtshausschild aus Eisen, heute durch eine Kopie ersetzt. Doppelköpfiger Adler, vergoldet, auf dem Rahmen aufgemalt die Wappen der acht alten Orte der Eidgenossenschaft. (MusZz, ahi 2020)
- 3 Wappen von Hans Jakob Fischer und Verena Brunner ∞ 1692, am Südteil der Fassade. (ahi 1988)
- 4 Wappen von Johann Jakob Schaufelbühl und Maria Verena Attenhofer ∞ 1752, am Nordteil der Fassade. (FSMA)

- 1663 Barbier Hans Jakob Fischer I. ist nun Hausbesitzer; sein «neues Haus», das früher eine Trotte war [Nordteil], liegt zwischen seiner alten Behausung zum Goldenen Adler [Südteil] und dem Grossen Hecht [74].¹⁵³
- 1667 Nach dem frühen Tod von Hans Jakob Fischer I. ist Niklaus Keller Stiefvater (oder vielmehr Adoptivvater) des kleinen Hans Jacob Fischer II. (1665–1731) und mindestens 1674–1682 Wirt des Goldenen Adlers.¹⁵⁴
- >1682 Niklaus Keller kehrt in sein Elternhaus zum Raben zurück, teilt es mit seinem Bruder und baut seinen Teil 1685 als Haus zum Hörnli [59] um.¹⁵⁵
- 1680 Der spätere Barbier und Chirurg Hans Jakob Fischer II. beginnt in seinen Lehr- und Wanderjahren mit der Niederschrift eines Büchleins mit Rezepten für Pflaster, Salben, Wässer und Öle. Sein Sohn ergänzt es später mit medizinischen Sinnsprüchen nach Hippokrates, weiteren Rezepturen und Notizen auf Deutsch und Latein.¹⁵⁶
- 1692 Hans Jakob Fischer II., später auch Ratsherr und Geschworener, vermählt sich in Diessenhofen mit Verena Brunner (*1674), Tochter des dortigen Schultheissen. An diese Hochzeit erinnert der Wappenstein am Südteil des Hauses.¹⁵⁷ [73.3]
- 1730 Im Haus wohnen Hans Jakob Fischer II. und sein Sohn Hans Jakob Fischer III., Doktor der Medizin (*1702, ∞1729) mit ihren Familien¹⁵⁸ – vielleicht der Grund für die Einrichtung einer zweiten Stube im 2. OG, mit Régence-Stuckaturen und bemalter Decke. Das Wappen der Familie Fischer erscheint auch als Schiffsfahne im Mittelbild der Deckenmalerei. [73.15]
- 1752 Ein Wappenstein am Nordteil des Hauses erinnert an die Heirat zwischen Johann Jakob Schaufelbühl und Maria Verena Attenhofer im Jahr 1752;¹⁵⁹ er wird wohl erst später am Haus angebracht, als dieses in den Besitz der Familie Schaufelbühl übergeht. [73.4]
- 1757 Hans Jakob Fischer III. ist Besitzer des «Unfridenhaus, dermals zum Gelben Adler genannt». Seine vier Kinder aus zwei Ehen sterben früh.¹⁶⁰
- 1780 Franz Ulrich Schaufelbühl [des Gerichts] (1715–1798), seit 1758 Besitzer des Hauses zum Hecht, besitzt nun auch das Haus zum Adler – ein Haushalt mit zwei Häusern und drei Stuben. Er ist mit der zum katholischen Glauben konvertierten Anna Maria Fischer (1696–1781) verheiratet.¹⁶¹ Die Familie Fischer stirbt aus. Das Haus zum Adler bleibt im ganzen 19. Jh. im Besitz der Familie Schaufelbühl, welche die Ärztetradition über mehrere Generationen weiterpflegt.¹⁶²
- 1809 Im Brandkataster sind zwei (*sic*) dreistöckige Häuser «zum Goldenen Adler» und ein zweistöckiges angebautes Hintergebäude aufgeführt.¹⁶³
- 1824 Verbesserung.¹⁶⁴
- 1851 Beschrieben als «Wohnhaus, 3 Stock mit 2 gewölbten und 4 ungewölbten Magazinen und gewölbtem Keller – [südliches] Hintergebäude, 2 Stock mit 1 gewölbtem, mehreren ungewölbten Magazinen, 1 [östlicher] Seitenflügel im Hofe, 1 Laube mit Kammern» – ausserdem vom nördlichen Hintergebäude ein 3/5 Anteil: «2 gewölbte, 2 ungewölbte Magazine, 5 Kammern, gewölbtes Waschhaus und Laube». Die restlichen 2/5 (4 ungewölbte Magazine und 5 Kammern) befanden sich nördlich davon und gehörten zum Hecht.¹⁶⁵
- 1887 Der zum Hecht gehörende Teil des nördlichen Hinterhauses wird abgetragen.¹⁶⁶
- 1907 oder 1909 Umbau,¹⁶⁷ wohl Fassadengestaltung im Stil der Bauten von Zuberbühler und/oder Erweiterung mit Quergiebel auf der Ostseite. [73.1, 8]
- 1929 Renovierung des Innenhofs, Inschrift «Ren. 1929» (oder 1922) an einem Balkenkopf, ornamentale Malereien an Balken, Geländern und Deckenuntersichten. [73.6–7]
- 1971 Tiefgreifender Umbau, Fassade purifiziert, Erweiterung an der Ostseite abgetragen, Hinterhaus ebenfalls abgetragen und mit gleichem Volumen neu gebaut, Innenausstattung weitgehend zerstört, bis auf Saaldecken und Fenstersäulen.
- 1997 Baueingabe für neue Dachfenster.

¹⁵³ Urb 1663, StAAG 3801.

¹⁵⁴ Rechnungen eines Zurzacher Wirts, 1676–1682, StAAG 4036; RefBV 1670–1684; ReftReg.

¹⁵⁵ Siehe oben, Haus zum Hörnli 59.

¹⁵⁶ MusZz, siehe Hidber, Rezeptbuch, wie oben.

¹⁵⁷ RefER; RefBV 1694, 1730; Urb 1709; KÖ 1729.

¹⁵⁸ Rodel 1730; RefBV 1730.

¹⁵⁹ KEr.

¹⁶⁰ Urb. 1754/57; ReftReg.

¹⁶¹ Anderh. 1760; VZ 1780, Nr. 52; KattReg.

¹⁶² Hidber, Rezeptbuch (wie oben).

¹⁶³ BK 1809.

¹⁶⁴ BK 1809 Nachtrag.

¹⁶⁵ BK 1851.

¹⁶⁶ BK 1876 Nachtrag.

¹⁶⁷ BK Bezugsrodel; mündliche Auskunft Nello de Conto an ahi, 1980.



5



6



7

73 Haus zum Adler, Innenhof

5 Tor der Einfahrt zum Innenhof, an der Tannengasse, mit alten Türflügeln. (ahi 1969)

6 Innenhof, vom 1. OG des Vorderhauses aus gesehen, mit ganz zugebauten Lauben. (ahi 1970)

7 Innenhof, Blick nach Osten, ein kleiner Teil der Lauben ist noch nicht verbaut. Neben der Treppe eine Türe zur ehemaligen Scheune. Dekorative Malereien an Balken und Geländer, auf dem mittleren Balkenkopf datiert «Ren. 1929». (Glasdia, Mitte 20. Jh.)

Baugeschichte

- I Nordteil (Trotte), dreigeschossig, undatiert, mit zwei Fenstern im Südgiebel, Geschosshöhen geringer als im heutigen Haus.
- II Anbau dreigeschossiger Südteil, Umbau Nordteil mit etwas erhöhtem Dach, wohl 1660–1663 durch Hans Jakob Fischer I. erbaut. Zugehörig wohl die Fenstersäulen im 1. und 2. OG.
- III Ausstattung der oberen Stube im 2. OG, wohl um 1735, für den Arzt Hans Jakob Fischer III, der das Haus zusammen mit seinen Eltern bewohnt.
- IV Repräsentative Strassenfassade mit vier Balkonen, um 1900. Quergiebel mit Halbwalm und doppelt gewendelten Treppen auf der Ostseite, 1907 oder 1929.

Fassade

Die Gewände der Fenster im südlichen Hausteil sind im ursprünglichen Mauerverband, mit Entlastungsbögen aus breiten Backsteinen, die Gewände blaugrau (kesselgrau) bemalt, mit schwarzer Randlinie (17. Jh.). Im nördlichen Hausteil sind die Fenster gleichartig, aber nachträglich eingesetzt, mit Entlastungsbögen aus dünnen Backsteinplatten; der Zwischenraum zwischen Fenstersturz und Bögen ist mit Backsteinen ausgefüllt, wie sie für die Bögen im Südteil verwendet wurden. Bei der Baunaht zwischen den beiden Teilen ein leichter Knick und eine vertikale schwarze Randlinie. Die angebaute Mauer des Südteils steht etwas hinter der Flucht des älteren nördlichen Hausteiles und ist leicht abweichend orientiert.¹⁶⁸

Dachstuhl

Auf beiden Hausteilen dasselbe Dach, die Trennmauer reicht bis zuoberst. Einfach liegender Stuhl mit geraden eingezäpfen Kopfbändern, in den Binderfeldern Andreaskreuze und Brustriegel, auf der Strassenseite Dachuntersicht mit verputzter Hohlkehle. 17. Jh., 1970 abgebrochen.

Keller

Gewölbekeller im Südteil, nicht dokumentiert.

Besonderes

Wappenrelief Fischer-Brunner: über dem Doppelfenster im 1. OG im Südteil der Fassade. Doppelwappen, rechtes Schild: zwei gekreuzte Fische oben und unten begleitet von je einem sechszackigen Stern, Initialen HIF (Hans Jakob Fischer II.); linkes Schild: ein Brunnen, achteckiger Trog mit zentralem Brunnenstock, Initialen VB (Verena Brunner); Helme gekrönt, barocke Helmdecken, Helmzier rechts: elegant gekleideter Mann mit Hut und Aderlass-Filete(?), links: Engel mit Trompete. Wohl 1692 zur Hochzeit angefertigt. [73.3]

Wappenrelief Schaufelbühl-Attenhofer: über dem Doppelfenster im 1. OG im Nordteil der Fassade. Doppelwappen, rechtes Schild: Adlerklaue, Initialen IS (Jakob Schaufelbühl); linkes Schild: aufrechter Pfeil, Initialen VA (Verena Attenhofer); keine Helme, aber Helmzier rechts: ein bärtiger Mann in Mantel mit Äskulapstab, links: barbusige Frau mit Füllhorn; umgeben von Voluten und Blattornamenten, im unteren Teil beschädigt. Wohl 1752 zur Hochzeit angefertigt, aber erst später ins Haus zum Adler überführt. [73.4]

Wirtshausschild: aus Eisenblech, bemalt und teilweise vergoldet, Privatbesitz, als Leihgabe im Museum Höfli, Zurzach, am Haus durch ergänzte Kopie ersetzt. Doppelköpfiger, gekrönter und vergoldeter Reichsadler, der an ein gerupftes Huhn erinnert, zumal die Hälfte der Flügel Federn fehlt; flankiert von zwei Lilien. Im breiten Rahmen gemalte Wappenschilder der acht alten Orte der Eidgenossenschaft, von denen aber nur noch das Berner (oben Mitte) und das Luzerner Wappen (unten links, horizontal geteilt) zu erkennen sind; zwischen den Wappen wohl pflanzliche Ornamente. Aussen ein einfacher Rahmen mit Doppelvoluten aus Schmiedeeisen. [73.2]

Untere Stube: das südliche Eckzimmer im 1. OG ist gleich gross wie die darüber liegende obere Stube, aber etwas einfacher, Säule des Doppelfensters toskanisch statt ionisch, Täferdecke mit gleichen Profilen, nur 3 x 4 Felder, weiss gestrichen, früher wohl Holzimitation ohne Malereien.

Ausstattung der oberen Stube (südliches Eckzimmer im 2. OG)

Fenstersäule: im Doppelfenster zur Hauptstrasse. Glatte, stark gebauchte Steinsäule mit schlichtem ionischem Kapitäl und profiliertem Kämpfer, wohl um 1663 (II). [73.11]

Régence-Stuckaturen: das Eckzimmer im 2. OG wurde wohl ab 1729 für den frisch vermählten Doktor der Medizin Hans Jakob Fischer (III) als Wohnzimmer ausgebaut, während seine Eltern weiterhin im 1. OG wohnten. Die kaum übertünchten, 1971 zerstörten Régence-Stuckaturen der Fensterumrahmungen mit Bandelwerk, Akanthusranken, Muscheln, Gitterwerk und gestupften Flächen ähneln jenen im Veranamünster (1733–37) und in den

¹⁶⁸ Notiz HRS, 9.2.1971, Archiv FSMA.



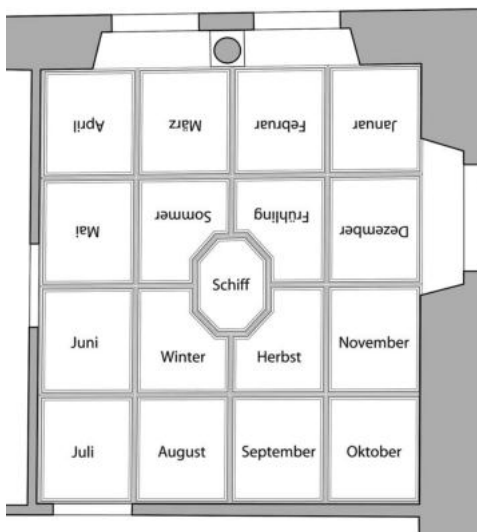
8



11



9



10



12

73 Haus zum Adler, Luftbild und obere Stube

- 8 Ausschnitt aus einer Luftaufnahme des Fleckens von Südosten, von W. Friedli, 1958. Deutlich zu erkennen der Südgiebel des Hauses zum Adler, der östliche Quergiebel mit Halbwalm und die Dächer am Innenhof; davor die Dächer des Greifen und der anschliessenden Häuser an der Tannengasse. (e-pics.ethz.ch)
- 9 Stube im 2. OG, in der Südwestecke des Hauses, mit Fenstersäule, bemalter Decke und Régence-Stuckaturen über den Fenstern, vor dem Umbau des Hauses. (ahi 1970)
- 10 Schema der bemalten Decke, Deckenuntersicht und gespiegelter Grundriss des Zimmers, Lage und Orientierung der Monats- und Jahreszeitenbilder. (ahi 2000)
- 11 Westfenster zur Hauptstasse, Doppelfenster mit Steinsäule und Régence-Stuckaturen. (ahi 1970)
- 12 Südfenster zur Tannengasse, mit Régence-Stuckaturen und Dezember-Bild der Decke. (ahi 1970)

Häusern zum Greifen [61.21–28] und zum Leuen [292.25–28], mit denen sie viele Details gemeinsam haben, etwa die vorgeformten Elemente und die Agraffen an den Bändern. Die Stuckaturen im Adler wurden wohl ebenfalls um 1735 von Mitarbeitern des Hannibal Schnell (Wessobrunner Schule) geschaffen.¹⁶⁹ [73.9, 11–12]

Bemalte Täferdecke: mit 4 x 4 Feldern und einem achteckigen Mittelfeld, die durch starke Holzprofile voneinander getrennt sind. Das Deckentäfer überschneidet die Fenstereinfassungen aus Stuck, ist also wohl nach diesen entstanden. Das zugehörige barocke Wandtäfer ist nicht erhalten. Die zwölf äusseren Felder zeigen Monatsbilder in Medallions mit geschwungenen Rahmen, heute auf weissem Grund. Die vier mittleren Bilder der Jahreszeiten und das Mittelfeld mit dem von Gott geleiteten Schiff des Lebens füllen dagegen die jeweiligen Täferfelder vollständig aus. Die Hälfte der Bilder ist zur Eingangs- und Ofenwand ausgerichtet, die andere Hälfte zum Doppelfenster, wobei es erstaunt, dass die Jahreszeiten nicht korrekt den Monaten zugeordnet sind. Im Mittelbild mag die Konfession des reformierten Bauherrn anklingen, doch als Ganzes ist das Bildprogramm konfessionell neutral. [73.9–19]

Ursprüngliche Farbigkeit von Decke und Wandtäfer: sie entsprach wohl jener in der Stube des Leuen [292.23–24] und des Oberen Hahnen [308.20, 22]: Felder mit Wurzelmaserierung, die Rahmen der Monatsbilder als Intarsienimitation, die Profilleisten dunkelbraun und grün – und in starkem Kontrast dazu weisser Stuck und weiss verputzte Wandflächen.

Zu den einzelnen Bildfeldern

Mittelfeld: das Schiff des Lebens auf dem nächtlichen Meer. Am Hauptsegel die goldene Inschrift DEO GUBERNANTE (von Gott geleitet), am obersten Segel der Vorderteil eines stehenden Löwen über Mondsichel und Stern, auf der Heckfahne das Wappen der Familie Fischer (zwei gekreuzte Fische auf rot-weiss geteiltem Grund), ebenfalls rot-weisse Wimpel an den drei Masten. An den Rudern des Schiffs drei behelmte Soldaten, im Meer zwei Fisch-Ungeheuer. Links ein hoher Leuchtturm mit brennender Laterne, doch die goldenen Sterne und das goldene Vollmondgesicht leuchten viel heller. [73.15]

Jahreszeiten: Frühling: barocker Schlossgarten, offener Pavillon, Büsten und Obelisken, Zypressen, Broderieparterre, Brunnen mit Sirene, runder Pavillon, eingetopfte Obstbäumchen, arbeitende Gärtner. – Sommer: liebliche Landschaft, Tor mit Rundtürmen, Kornernte, Garben binden [73.19], Arbeitspause. – Herbst: Landschaft mit Bäumen, Weinberg und wehrhafter Burg, Weinlese und Trauben stampfen. – Winter: Eingang zu einer mächtigen Burg, Lieferung von Brennholz, Lastenträger, Holzbrücke. [73.14]

Monatsbilder: Januar: Ruine mit Torbogen, Frau am Feuer, Raureif, Holzarbeiter, Wasserburg in einem See [73.17]. – Februar: Stadt mit Kuppelkirche, Karnevalsfiguren, Haus mit dem Schild eines Brillenmachers(?). – März: baufälliges Bauernhaus mit Taubenschlag, pflügender Bauer mit Pferdegespann, Vögel. – April: Landschaft mit säendem Bauer und Spaziergängern, Vögel. – Mai: barocker Garten, Zypressenallee, Springbrunnen, Vögel, offener Pavillon mit Satyr-Säulen, Kanal mit Gondel [73.18]. – Juni: Landschaft mit Brücke, Gehöft und Städtchen, Schafschere, Sonne hinter Wolken. – Juli: Heuernte, Heuhaufen und Heuwagen, Bauernhaus, Taubenschlag auf Stange, Stadt mit Rundbauten auf einem Hügel. – August: Kornernte und Arbeitspause, Landschaft mit Dorf und hoch gelegener Stadt. – September: Obsternte an hohen Bäumen, Ruine, Landschaft mit Brücke [73.16]. – Oktober: Weinberg mit Trägern (Weinlese), Küfer, monumentaler, hoch gelegener Rundbau. – November: verwinkeltes Gehöft, Schöpfbrunnen, Hirschjagd mit Reiter und Hunden. – Dezember: karge Landschaft mit Raureif, Wald, Trägerinnen und mit Holz beladener Esel, Ziegenhirte. [73.13]

Stil der Malereien: die Bilder erinnern weniger an schweizerische Landschaften und Gebäude als an niederländische Gemälde italienischer Landschaften mit pittoresken Bergstädtchen, antiken Ruinen und exotischen Rundbauten. Die Farbigkeit ist gedämpft, im Sommer etwas bunter, im Winter zu Grautönen tendierend. Die Jahreslauf-Tätigkeiten werden durch kleine, oft verloren wirkende Figuren dargestellt, die nur selten in Gruppen auftreten. Die Landschaften sind stimmungsvoll, doch die Grössenverhältnisse zum Teil grotesk verzerrt, die perspektivischen Ansichten missraten. Drei Bilder unterscheiden sich von allen anderen: einerseits das Nachtbild in der Mitte, das Schiff des Lebens auf bewegtem Meer, mit Inschrift, Mond und Sternen in Gold; andererseits Frühling und Mai mit zwei streng geordneten barocken Schlossgärten ohne Ausblick in eine Landschaft.

¹⁶⁹ Stuckinventar AG, STC-ZUR839.005; Bossardt Stuck 48 (kurze Erwähnung ohne Ortsangabe oder Beschreibung).



13

73 Haus zum Adler, Deckenmalereien in der oberen Stube

- 13 Deckenuntersicht, Schema der Malereien. Die äusseren Felder mit Darstellungen der zwölf Monate sind im Gegenuhreigersinn angeordnet, anders als die vier grösseren Bilder der Jahreszeiten, die den Monaten nicht korrekt zugeordnet sind. In der Mitte ein achteckiges Feld mit dem Schiff des Lebens. (ahi 2000/nhi 2001/ahi 2020)



14

73 Haus zum Adler, Mittelteil der Deckenmalereien in der oberen Stube: Jahreszeiten

- 14 Die fünf zentralen Bildfelder: in der Mitte das von Gott geleitete Schiff des Lebens – rechts oben der Frühling in einem prächtigen barocken Garten – links oben der Sommer mit Kornerte in lieblicher Landschaft – rechts unten der Herbst mit Weinernte unterhalb einer Burg – links unten der Winter mit Holzlieferung vor einer mächtigen Burg. (nhi 2001/Collage ek)



15



17



18



16



19

73 Haus zum Adler, Details der Deckenmalereien in der oberen Stube

- 15 Das von Gott geleitete Schiff des Lebens im Mittelfeld der Decke. Der goldene Mond und die Sterne leuchten heller als die Laterne des Leuchtturms. Am Hauptsegel des Schiffes die goldene Inschrift DEO GUBERNANTE (von Gott geleitet), am obersten Segel ein Löwe über Halbmond und Stern, auf der Heckfahne das Wappen der Familie Fischer, im Meer zwei Ungeheuer. Alte Stromleitung der Deckenlampe. (ahi 1970)
- 16 Der Monat September als Beispiel eines Monatsbilds, Obsternte an hohen Bäumen, Landschaft. (nhi 2001)
- 17 Monatsbild Januar, Ausschnitt: Torbogen mit Frau am Feuer, Holzfäller, Wasserburg. (ahi 2001)
- 18 Monatsbild Mai, Ausschnitt: barocker Garten mit Allee, Springbrunnen, Pavillon und Kanal. (nhi 2001)
- 19 Sommerbild, Ausschnitt: Korn ernten und Garben binden. (ahi 2000)

Stftsbezirk Ostseite

76 Magazin zur alten Metzg, später Kadettenhäuschen, abgegangen

Hauptstrasse 38b.¹⁷⁰

Zweigeschossiger Magazinbau mit Mansardendach, 1805 in der Flucht der Propstei erbaut, weit vor die Häuserflucht der Hauptstrasse im Oberflecklen vorspringend. Strassenfassade mit drei gleichen Stichbogentoren (frühere Magazineingänge), darüber drei Fenster, ebenfalls mit Stichbogen. Obwohl die südliche Giebelwand immer freistehend war, ist sie schmucklos und ohne Fenster. 1971 abgebrochen und in neuer, um 3 m zurückversetzter Position rekonstruiert, das Erdgeschoss als offene Halle mit Durchgang zum rückwärtigen Schulhof. [77.1, 38]

Daten

Die römische N-S-Strasse verlief etwas östlich des späteren Magazins; sie konnte 1971 in der Baugrube des Neubaus nachgewiesen werden.

- 1565 Oberhalb der späteren Propstei steht bereits die «Metzgy».¹⁷¹
- 1618 Der Verenastift erlaubt der Gemeinde Zurzach, im Kustoreigarten eine Metzgerei (Schlachthaus) zu bauen [bzw. zu erneuern].¹⁷² Im Originalverputz der Südwand der Propstei zeichnen sich 1971 die Dachlinien eines zweigeschossigen, etwa 6 m tiefen Hauses ab, bei dem es sich wohl um den Bau von 1618 handelt, an den später die Propstei angebaut wurde. Da keine Grabungen durchgeführt wurden und auch die Traufhöhe nicht bekannt ist, kann die genaue Gebäudetiefe nicht bestimmt werden. Nach dem Verlauf der Dachlinien scheint es aber, dass die Strassenfront etwas weiter westlich als jene des Baus von 1805 lag. [77.23, 32]
- 1773 Anbau der neuen Propstei, Nordwand der alten Metzg wird in den Neubau integriert; vielleicht auch Bau einer neuen, leicht zurückversetzten Fassade. [77.32]
- 1805 Das Schlachthaus wird an die Schlüsselgasse verlegt (Haus 256). Neubau eines Magazingebäudes mit Mansardendach an Stelle der alten Metzg.¹⁷³ [77.32, 38]
- 1851 Beschrieben als «Magazingebäude, 2 Stock, mit Magazin, 2 Kammern und Mansarde.»¹⁷⁴
- 1897 Bezeichnung «zum Zeughaus»,¹⁷⁵ 1912 «Archiv».¹⁷⁶ Das Haus dient nach dem Ende der Messen zeitweise auch als Lagerraum für Kadettenutensilien (daher der heutige Name «Kadettenhäuschen»), als Schulhaus, als Brockenstube und als Bezirksmuseum.
- 1970 Die Gemeinde beabsichtigt, das Häuschen abzubauen, um die Propstei freizulegen und die Strasse zu verbreitern, doch die kantonale Kommission für Denkmalpflege lehnt die Entlassung aus dem Inventar ab.
- 1971 Abbruch und Neubau in der alten Form, um 3 m zurückversetzt, mit einem öffentlichen Durchgang im EG, unterkellert, zugleich mit dem Neubau des kurz vorher abgebrannten Stöckli 75 errichtet. Fassaden und Dachform werden rekonstruiert, wobei die alten Tor- und Fenstergewände zum Teil wiederverwendet werden. Die fensterlose Südwand wird durch einen Baum kaschiert.

Baugeschichte [77.32]

- I Metzg, Vorgängerbau, wohl aus Holz, archäologisch nicht nachgewiesen, vor 1560.
- II Neubau Schlachthaus, zweigeschossiger Steinbau, 1618 (rot).
- III Neubau Propstei, angebaut, neue Fassade(?), 1773 (gelb).
- IV Vergrößerter Neubau Magazingebäude mit Mansardendach, 1805 (grün).
- V Abbruch und Rekonstruktion in veränderter Lage, 1971.

¹⁷⁰ Kantonales Schutzobjekt ZUR 009.

¹⁷¹ Urb 1565.

¹⁷² Diarium 4r.

¹⁷³ StAAG 4024 II.

¹⁷⁴ BK 1851.

¹⁷⁵ Katasterplan 1897, ebenso auf dem aktuellen Grundbuchplan.

¹⁷⁶ Volksblatt 1912.

Dachstuhl

Sparrendach, liegender Mansardenstuhl, 1805, Firstpfette auf stehender Säule. [77.32]

Besonderes

Sonnenuhr unter dem First an der Giebelwand nach Süden, auf einigen historischen Fotos zu erkennen.

Funde

Muttergottesfigürchen aus Ton, Wallfahrtsandenken vom Typus der Schwarzen Madonna von Einsiedeln, Kopf der Maria abgebrochen, im Aushub gefunden. [77.52]

77 Propstei, früher Chorhof an der Metzg, später Schulhaus

Hauptstrasse 40.¹⁷⁷

Das breitgelagerte, dreigeschossige Wohnhaus des Propstes wurde 1773 von Grund auf neu gebaut, mit einer überaus prächtigen Fassade, die alle anderen Häuser im Flecken weit übertrifft, aber mit einem unregelmässigen, schiefwinkligen Grundriss, da der Keller, die Fundamente, einzelne Mauern und die Lage des Treppenhauses von den Vorgängerbauten übernommen wurden.

Die symmetrische Fassade gegen die Hauptstrasse besteht aus einem Sockelgeschoss mit sechs Korbbogen-Öffnungen zwischen rustizierten Lisenen und den Obergeschossen mit einer Kolossalordnung aus sechs Pilastern und Segmentbogen-Fenstern. Ein bekronendes Giebeldreieck betont den Mittelteil. Diese klassische, symmetrische Gliederung wird durch Unregelmässigkeiten aufgelockert. Fünf der sechs Öffnungen im Sockelgeschoss gehörten zu Magazinen mit aussen angeschlagenen Toren, eine diente als Hauseingang, Türe auf Innenseite. Die Breite dieser Öffnungen nimmt gegen die Mitte hin ab, auch die drei mittleren Lisenen sind schmaler als die vier äusseren. Den sieben Lisenen entsprechen oben nur sechs flache Pilaster, da über der mittleren Lisene eine Fensterachse liegt. Die neun Fensterachsen sind rhythmisch nach der Formel 2–1–3–1–2 auf die fünf ungleich breiten Wandfelder verteilt. Ausserordentlich reich ist die Dekoration der Fensterstürze mit Charakterköpfen und üppigen Rokoko-Ornamenten. Ein kräftiges Gesims trennt den Sockel von den beiden Obergeschossen, zwischen denen ein flaches Band verläuft, das mit den Pilastern verschmolzen ist, dagegen war der Giebel früher nicht von der darunter liegenden Wandfläche abgetrennt. Vergleichbare spätbarocke Dreieckgiebel ohne Horizontalgesims auch am Rathaus von Rheinfelden (1767)¹⁷⁸ und an der Propstei in Klingnau (Giovanni Gaspare Bagnato, 1746–1753) sowie am Haus zum Greifen 61 (undatiert). [77.1–5]

Die Nordfassade ist einfacher gestaltet, da sie früher an einer schmalen Sackgasse lag. Die Wandflächen zwischen den drei Fensterachsen sind grösser als an der Hauptfassade, die Gliederung beschränkt sich auf Lisenen und Pilaster an den beiden Hausecken sowie auf das Gesims und das Band zwischen den Geschossen. Die Fensterstürze entsprechen jenen der Hauptfassade, sind aber weniger abwechslungsreich gestaltet. [77.2] An den restlichen Aussenwänden wurde auf Gliederung verzichtet, doch die Segmentbogen-Fenster waren auch hier in regelmässigen Fensterachsen angeordnet. Die Schlusssteine der sechs Fenster der Ostfassade sind mit Köpfen dekoriert.¹⁷⁹ [77.15, 29]

Das ganze Gebäude ist mit einem komplexen Walmdach bedeckt, mit einheitlichen Trauf- und Firsthöhen trotz unterschiedlicher Gebäudetiefen.

Daten

- 1323 Subdiakon Heinrich de Porta (†1323) besitzt ein Haus am Kirchhof, das er aus eigenen Mitteln erbaut hat (wohl St. Urs und Viktor Chorhof 79A)¹⁸⁰ [81.6(C), 7(6)]. Auf das Ministerialengeschlecht «de Porta» oder «zem Thor» könnten vielleicht auch der Wohnturm in der Propstei (Bauphase I) und die Reste einer Hofumfassung [81.6(F, G), 7] zurückgehen.
- 1329 bis 1333 Dekan Johannes von Winterthur stiftet zu Gunsten der neu zu gründenden Kustoreipfrund zwei Häuser, das eine innerhalb des Kirchhofes gelegen (St. Urs und Viktor Chorhof 79A), das andere ausserhalb davon («domum dictam Schochlin's hus», die spätere Propstei). Zwischen den beiden Häusern liegt ein Baumgarten, der auch an die Dekanei 80 grenzt.¹⁸¹
- 1518 Bau einer Grenzmauer gegen den Urs und Viktor Chorhof und Anbau eines Scheuerleins.¹⁸²
- 1556 Der 1553 gewählte Propst Heinrich Raner beklagt sich bei der Tagsatzung in Baden über seine schlechte Amtswohnung im Marienchorhof (Alte Propstei 82).¹⁸³
- 1560 Mit Unterstützung der Eidgenossen kann Propst Raner in den 1558 freigewordenen «Chorhof an der Metzg» umziehen, der seither allen Präpsten als Wohnhaus dient. Der Südostflügel (II) wurde demnach vor 1560 erbaut, denn ohne diesen wäre der Chorhof keine standesgemässe Wohnung gewesen. Die Verzögerung des Umzugs um zwei Jahre und die Drohung des Landvogts von Baden, allenfalls auf Kosten des Stiftes eine «erliche Behusung» für den Propst zu kaufen oder zu bauen, deuten darauf hin, dass der Südostflügel erst zwischen 1558 und 1560 erbaut wurde.¹⁸⁴

¹⁷⁷ Kantonales Schutzobjekt ZUR 008.Bürgerhaus XIII, LI, 106 f.

¹⁷⁸ Rathaus Rheinfelden: Bürgerhaus XIII, LVII f., 118.

¹⁷⁹ Es ist nicht bekannt, ob weitere Fenster an der Rückseite ursprünglich auch mit derartigen Köpfen geschmückt waren.

¹⁸⁰ MGH Necr. I 609, 27.4.; Jzb Nr. 447. – Heinrich de Porta (Chorherr um 1294, †1323?): HubCh 16; Schaub II 65.

¹⁸¹ UrkSt 37; Urb.aed 340, 387, 390; HubUrk 300, 302. – Johannes von Winterthur (Kellerar um 1315, Dekan um 1329–1332): HubCh 22; HS II/2 626; Schaub II 146.

¹⁸² HubUrk 298.

¹⁸³ Heinrich Raner (Dekan seit 1543, Propst 1553–1562): HubGesch 100–105; HS II/2 615 f.; GeschZz 209.

¹⁸⁴ HubGesch 101f.; HubUrk 298 f.



1



2

77 Propstei, Fassade

- 1 Strassenfassade Propstei und Kadettenhäuschen, Zustand nach dem Umbau der Propstei zum Schulhaus (1892), mit sechsteiligen Fenstern und Fensterläden, im Parterre Portal und mehrteilige, teilweise fest verglaste Fenster, Mst. 1:200. (wst/ahi 1978/ek)
- 2 Die Propstei von Nordwesten. Die Strassenfassade ist reich gegliedert, die Nordfassade wesentlich einfacher. Ganz links, verdeckt, der Anbau von 1892. Vor dem Haus Frauen und Schulkinder. (anonym, vor 1911)

- 1625 Bau des Gewölbekellers unter dem Kernbau, Jahrzahl am Kellertor (III). [77.25]
- 1643 Gotthard Schmid von Baar wird zum Propst gewählt (†1657). Aus seiner Amtszeit stammen eine Spolie mit seinen Initialen [77.47a] sowie Teile eines Fensters mit Wappen, Initialen und Jahrzahl 1645 im Marienchorhof [82.3–6], die wohl erst nach 1773 als Spolien dorthin gelangt sind.¹⁸⁵
- 1647 Erweiterung des Kellers mit Vorraum und neuer Kellertreppe, datiert durch eine Jahrzahl am Kellertor (IV). [77.24, 26]
- 1659 Ein Giebel der Propstei ist schadhaft, was «vermutlich von dem darunter gegrabenen Keller herkommt»; er wird durch den Maurer Jakob Keller neu errichtet. Nach Bauabrechnung recht umfangreiche Maurer-, Zimmermanns- und Schlosserarbeiten, die vielleicht der Bauphase V entsprechen (neues Treppenhaus).¹⁸⁶
- 1704 Der Baumeister Heini Burger stiftet in Husen bei Lengnau eine Kapelle zu Ehren der hl. Anna zum Dank dafür, dass ihm der Bau der Propstei in Zurzach und des roten Turms in Baden so gut gelungen sei. Es scheint sich um eine archäologisch nicht nachgewiesene Bauphase zu handeln (Va): Überbauung des gepflasterten Innenhofs und Aufstockung des südwestlichen Flügels über den Magazinen.¹⁸⁷
- 1768 Das Marktrechts-Inventar zählt vier Läden auf (drei zwischen Metzgerei und Haustüre, der vierte unterhalb, also nördlich davon), zehn Krämerhütten in zwei Reihen (fünf gegen das Haus und fünf gegen die Gasse) sowie zwei Kammern unten im Haus.¹⁸⁸ Nach dem Grabungsbefund lagen nördlich des Eingangs allerdings zwei Läden.
- 1772 Der soeben gewählte neue Propst Urs Nikolaus Schwendbühl erklärt am 6. Mai, nicht in die verwahrloste Propstei ziehen zu wollen.¹⁸⁹ Nach einem Gutachten von Baumeister Anton Zech von Laufenburg wird ein Neubau beschlossen, wofür sich auch die eidgenössischen Orte aussprechen, was aber den heftigen Widerspruch der Gemeinde Zurzach hervorruft, die Veränderungen an den Chorchöfen verhindern will. Der Rechtsstreit dauert bis im Juni des Folgejahres und endet mit einem Vergleich, der wohl bewirkt, dass der unregelmässige Grundriss des Vorgängerbaus vom Neubau übernommen wird.¹⁹⁰
- 1773 Neubau (Bauphase VI) unter Propst Urs Niklaus Schwendbühl, Baumeister Franz Anton Schwarz von Bremgarten, Steinmetzarbeiten Franz Ludwig Wind von Kaiserstuhl. 9. Aug.: Bauakkord abgeschlossen.¹⁹¹ 4. Okt.: Grundsteinlegung, Dokumentenkapsel aus Zinn eingemauert [77.42–44]. 22. Dez.: Dach fertig aufgerichtet.
- 1774 Abschliessende Arbeiten. 4. Febr.: Dachkännel von Holz und Fallrohr, Bausteine mit Ölfarbe angestrichen. 11. März: drei Öfen von Hafner Burkart Attenhofer veraccordiert, einer violett-blau mit Ofensitz, der zweite meergrün ohne Ofensitz [77.51(?)], der dritte alt, aus der Gesindestube.¹⁹²
- 1775 Am Schutzengelfest (2. Okt.) findet die Einweihungsfeier statt, zugleich auch die verfrühte fünfte Säkularfeier des 1279 gegründeten Stifts.¹⁹³
- 1851 Beschrieben als «Wohnhaus, 3 Stock mit 1 Wohnung, 5 Magazinen, gewölbtem Keller; hinten 1 Anbau [Südostflügel], 3 Stock mit Zimmern».¹⁹⁴
- 1854 Versteigerung der zu den Chorchöfen gehörenden landwirtschaftlichen Grundstücke. Zur Propstei mit Scheuer und Stallung, Holzschuppen und Waschhaus gehörten ein Krautgarten, 3/4 Jucharte Baumgarten und 2/4 Jucharte Mattland (Wiesen).¹⁹⁵
- 1860 Nach dem Verlust der landwirtschaftlichen Flächen (1853) werden die Ökonomiegebäude 77A–C abgebrochen und durch ein neues Waschhaus 77D und den Holzschopf 78A [77.41] ersetzt.¹⁹⁶
- 1869 Aussenrenovation durch Propst Johann Huber, von ihm beschrieben als «vollständige und wohlgelungene Reparatur» auf eigene Kosten. Maurerarbeiten (Johann Nepomuk Burkhart, Zurzach): Neudecken des Dachs, Dachfenster (von Spengler Johann Beau in Mellikon), Besenwurf an der Frontseite, Ausbessern der Fensterköpfe, Weisseln und Ausbessern der Nebenseite gegen die Kirche. Malerarbeiten (Karl Brunner, Zurzach): Ölfarbenanstriche an allen Fenstergewänden, Reliefs und Pilastern in Grau, an den Fenstern in Grau oder Braun, an den Fensterläden hellrötlich oder grün sowie an acht Vorfenstern, fünf Magazintoren und Eingangstüre. Der Stuckator Joseph M. Bürli aus Klingnau schnitzt die «Arabeske» am Frontispiz.¹⁹⁷ [77.39]

¹⁸⁵ Gotthard Schmid von Baar (Chorherr seit 1611, Kustos seit 1616, Propst 1643–1657): HubGesch 124–131, HS II/2 618; GeschZz 211.

¹⁸⁶ UrkSt 114; Diarium 49; FabrRch.

¹⁸⁷ Jos. Meyer, Geschichte der Pfarrer von Lengnau 1114–1932, Separatabdruck aus: Erb und Eigen, Beilage der Botschaft, Klingnau, o. J., 15 f.

¹⁸⁸ Marktrechte 1768.

¹⁸⁹ KapProt StAAG 3975 IX, 169, 211. – Urs Nikolaus Schwendbühl (Chorherr seit 1764, Propst 1772–1798): HubGesch 169–180, HS II/2 621 f.; GeschZz 213 f.

¹⁹⁰ HubGesch 169–172.

¹⁹¹ Erster, undatierter Kostenvoranschlag, FabrRch; zweiter, detaillierterer Kostenvoranschlag, 7.8.1773, FabrRch StAAG 3877.

¹⁹² KapProt StAAG 3975 IX, 284, 287.

¹⁹³ HubGesch 172.

¹⁹⁴ BK 1851.

¹⁹⁵ HubUrk 324.

¹⁹⁶ HubUrk 324.

¹⁹⁷ FabrRch StAAG 3978, 288–296; HubUrk 324 Anm. 2; Hugo Haag, Erinnerungen und Notizen des letzten Propstes von Zurzach, des Hochwsten. Herrn Joh. Huber von Hägglingen [...], Klingnau o.J. [1929], 99. – Johann Huber (Dekan ab 1856, Propst 1864–1876, †1879): HubGesch 237–240; HS II/2 624 f.; GeschZz 217 f.



3



4



5

77 Propstei, Fassade

- 3 Älteste bekannte Aufnahme der Strassenfassade, Mittelteil, nach dem Umbau zum Schulhaus. Die Fensterbegrünungen von Franz Ludwig Wind sind besser erhalten als auf späteren Aufnahmen. (Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, EAD, 1901)
- 4 Schrägansicht der Fassade im Winter, mit Vorfenstern, nach den Fassadenrestaurierungen von 1933 und 1966, als die Angeln der Fensterläden entfernt wurden. (ahi 1977)
- 5 Bogenöffnung eines Magazins im EG, rustizierte Lisenen, Korbbojen mit Rocaille-Schlussstein, 1892 eingebaute Fenster. (Bürgerhausarchiv EAD, um 1920, Ausschnitt)

- 1876 Aufhebung des Stifts und Übergabe der Immobilien an den Kanton, am 28.3. Verkauf der Propstei an die Gemeinde Zurzach.
- 1878 Die Vedute von Klein zeigt sechs kleine Dachgauben, im Gegensatz zum Foto von 1887 mit nur zwei Fenstern. [Fle.28]
- 1887 Die älteste Fotografie des Fleckens zeigt das dreieckige Hauszeichen in der Mitte des Giebels und Dachtraufen mit weiss gestrichener Hohlkehle. [77.37]
- 1891 Die Gemeindeversammlung bewilligt Fr. 45 000.– für den Umbau zum Schulhaus. 28. April: Versteigerung des Abbruchmaterials: alle Fenster, «einige noch so gut wie neu», die Fensterläden, sämtliches Wandgetäfel, alle Türen, darunter eine Glastüre und acht Doppeltüren, 3 Kachelöfen, wovon «einer mit bedeutendem antiquarischem Wert», ein grosser eiserner Kochherd, ein Backofen, ein grosser Archiv- und ein Wandkasten usw.¹⁹⁸
- 1892 Umbau in ein Schulhaus mit Zentralheizung, das Haus wird weitgehend ausgekernt und an die neuen Bedürfnisse angepasst (VII). Im Nordosten wird ein dreigeschossiger Anbau mit neuem Treppenhaus und Toiletten errichtet, alle Fenster und Türen werden ersetzt, das Hauszeichen entfernt und ein profilierter hölzerner Dachhimmel angebracht.¹⁹⁹ [77.1–5, 29, 33]
- ~1920 Ausbauprojekt des Architekten Alexander von Senger, unter Einbezug der Oberen Kirche, siehe unten, Chorhof St. Urs und Viktor 79A. [81.15–16]
- 1933 Renovation Schulhaus, Publikation der Grundsteinkassette aus Zinn²⁰⁰ [77.42–44], die Fensterläden werden entfernt und durch Rollläden ersetzt, die Steinteile dunkelrot gefasst, im Giebel ein neues Hauszeichen aufgemalt. [77.4, 13b, 38]
- 1966 Renovation der Fensterstürze, Anfertigung von Abgüssen (vielleicht schon 1933?). [77.7a–i, 8, 12]
- 1978 bis 1979 völlig ausgekernt [77.30], Bauuntersuchung EG und Keller durch Werner Stöckli, Moudon [77.18–21, 27],²⁰¹ Ausgrabung im Gartenhof auf der Südseite, Restaurierung Fassaden, Ergänzung der Fensterbekrönungen durch den Bildhauer Romano Galizia, der auch ein neues Hauszeichen schafft [77.9, 11, 13–15, 40]. Wiederherstellung der ursprünglichen Farbigkeit in Weiss und Grau, jedoch ohne die verputzte Hohlkehle unter dem Dach. Nordöstlicher Anbau abgebrochen und zweigeschossig neu errichtet. Seither Büros der Gemeinde und des Bezirks, Saal für kulturelle Anlässe [77.34] und Musikschule.²⁰²
- 2001 Erneute Fassadenrestaurierung.

Bauphasen [77.18–20, 28]

Ausführliche Baugeschichte siehe unten.

- 0 Römische Strasse.
- I Wohnturm des 13. Jh., wohl auch Umfassungsmauer.
- II Anbau Südostflügel, 16. Jh., wohl 1560.
- III Unterkellerung des Wohnturmes, 1625.
- IV Vorraum und neuer Zugang zum Keller, 1647; nordwestlicher Anbau mit Magazinen.
- V Neues Treppenhaus, wohl 1659; gepflasterter Innenhof und schmaler Westflügel; zwei gemauerte Gruben.
- Va Archäologisch nicht belegte Bauphase, 1704, wohl Aufstockung und Überbauung Innenhof.
- VI Neubau von 1773, Architekt Franz Anton Schwartz.
- VII Umbau zum Schulhaus, Nordostanbau, 1892.
- VIII Auskernung und Gesamterneuerung, neuer Nordostanbau, 1979.

Bewohner

Von 1560 bis 1876 Wohnsitz von allen Präpsten des Stifts.

¹⁹⁸ Inserat im Rheinboten, Jg. 15, Nr. 17, 25.4.1891.

¹⁹⁹ Baupläne Wasserleitungsprojekt in das Schulhaus Zurzach, 1. + 2. OG, Hch. Berchtold, Thalweil im Februar 1892, Heliographien Archiv KDAG.

²⁰⁰ Dr. F. U. Sigrist, Zeitungsartikel ohne Ort, ohne Datum, wohl 1933.

²⁰¹ Werner Stöckli, Zurzach, ehemalige Propstei, Archäologische Untersuchungen 1978, unveröffentlicht.

²⁰² Zeitungsbeilage zur Propsteieröffnung, mit Beiträgen von Franz Keller (Gemeindeamann), Karl Füllemann, Martin Schölly (Architekt) und Romano Galizia (Bildhauer), Die Botschaft, 19.9.1979.



6 a



6 b



6 c

77 Propstei, Fassade, Skulpturen von Franz Ludwig Wind, Allegorien, Köpfe zwischen Rokoko-Voluten

6 Nur die sechs Fensterstürze W21–23 und W27–29 im 2. OG der Westfassade sind heute noch hervorragend erhalten, da gut geschützt durch den knapp darüber liegenden Dachvorsprung.

6 a Fenstersturz W21, Mann mit Akantus-Haarschopf. (ek 2019)

6 b Fenstersturz W23, Bacchuskopf mit Weinranken und Trauben (Herbst). (ek 2019)

6 c Fenstersturz W27, Mann mit Zipfelmütze, kahlen Ästen und Eiszapfen (Winter). (ek 2019)

Dachstuhl

Mehrteiliges Sparrendach mit allseitigem Walm, 1773, liegender Stuhl mit Firstpfette und Firstsäule, Kopfbänder gerade, eingezöpft, kein Brustriegel, lange Kopf- und Fussstreben statt Andreaskreuze, lange Aufschieblinge. 1978 demontiert, der Westteil verändert über dem neuen Probsteisaal wieder aufgebaut [77.34]. Allseitige Dachüberstände mit hölzernem Dachhimmel auf profiliertem Gesims, früher an ihrer Stelle eine breite verputzte Hohlkehle, die durch den vorkragenden oberen Rand des originalen Wandverputzes und durch die runde Abarbeitung der Dachbalken unter den Aufschieblingen nachgewiesen ist und die man auch auf frühen Abbildungen erkennen kann [77.32(A-C), 36–37]. Wenige Jahre später (um 1780) erhielt die Strassenfassade des Fulgentiushofes (Höfli) [249.2, 9] eine ähnlich verputzte Hohlkehle.

Keller

Gewölbekeller: 1625 unter dem Kernbau eingetieft (III), Jahrzahl aussen am Rundbogentor, Fenster in der Nordwand. Von der ursprünglichen Kellertreppe 1 nach Süden sind keine Reste erhalten. [77.19–20(III), 25]

Vorraum mit Quergewölbe: 1647 erbaut (IV), Jahrzahl aussen am Rundbogentor, das jenem der Phase III gleicht, breite Treppe nach Osten, die wohl bis 1891 im Gebrauch blieb; kleines Fenster nach Westen, spätestens 1773 zugemauert. [77.19–20(IV), 24, 26]

Kellertreppe 3: kurz vor 1704 (V) [77.18–20(V)], 1892 durch Treppe 4 ersetzt (VII).

Skulpturen von Franz Ludwig Wind²⁰³

Lebendig und meisterlich gearbeitet ist der plastische Fassadenschmuck von Meister Franz Ludwig Wind (1719–1789) aus Kaiserstuhl, der auch das Portal des Schlosses Schwarzwasserstolz, heute am Gartenhaus 149, geschaffen hat [149.4–10], ebenso wie die üppigen Steinmetzarbeiten am Zunfthaus zur Meisen in Zürich.²⁰⁴

Fenster der Westfassade: die Schlusssteine der Fensterstürze sind als Charakterköpfe oder Masken ausgebildet, zwischen vielfältigen Voluten, Rocailles und hängenden Blumen. Manchmal werden Kopfputz und Ohrmuscheln zu riesigen Blättern oder Rocailles verformt. Die Vielfalt ist ausserordentlich, von Kindern bis zu Greisen, aus allen Volksschichten, auch Exoten aus fernen Ländern, mit ganz unterschiedlichem Gemüt und Temperament, aber alle mit klar erkennbarer Blickrichtung, so dass manche scheinbar miteinander kommunizieren. Ein Bildprogramm ist nur teilweise zu erkennen, weil bei einigen Köpfen der originale Kopfputz nicht mehr erhalten ist. Vier symmetrisch angeordnete Köpfe im 2. OG, die sich paarweise anblicken, symbolisieren offensichtlich die Jahreszeiten [77.3]: W27 der Winter, ein Mann mit Zipfelmütze, kahlen Ästen und Eiszapfen(?) [77.6c], W26 der Frühling, eine junge Frau mit Blumen im Haar [77.7c], W24 der Sommer, eine Frau mit Strohhut und Kornähren [77.7a] und W23 der Herbst, ein Bacchuskopf mit Weinranken und reifen Trauben [77.6b]. Weitere Köpfe im 2. OG könnten die Vertreter der Erdteile sein: in der Mitte W25, der Kopf eines Afrikaners(?), mit Federkrone, Perlen und gefiederten Pfeilen [77.7b], rechts W28, eine Frau mit Ohrgehänge und ähnlichen Attributen für Amerika(?) [77.6d] und links W22, ein mürrischer Mann mit Turban für Asien(?) [77.12]. Der Vertreter Europas müsste unterhalb des Afrikaners in der Mitte im *piano nobile* stehen, doch der Kopfputz des bärtigen Herrn W15 ist zerstört, nicht zu bestimmen [77.13a–c]. Als weitere Gruppen kämen die vier Temperamente oder die vier Elemente in Frage. Nicht auszuschliessen ist, dass manche Köpfe Karikaturen von Bewohnern des Fleckens sein könnten.²⁰⁵

Weitere Skulpturen: an den Fensterstürzen der Nordfassade treten einige Köpfe der Strassenseite erneut auf, die Voluten sind weniger abwechslungsreich gestaltet als dort – es handelt sich wohl meist um Werkstattarbeiten, ebenso wie die sechs einfachen Schlusssteine mit Köpfen an der Ostfassade, die sieben Pilasterkapitelle und die sechs Schlusssteine an den Bogenöffnungen im Erdgeschoss. [77.15–17]

Erhaltungszustand: unterschiedlich, wie ein Vergleich mit den Abgüssen aus der Mitte des 20. Jh. zeigt [77.7a–i]; damals waren einige Reliefs allerdings auch schon arg verstümmelt und grob ergänzt. Bis heute unbeschädigt sind nur die sechs Stürze W21–23 und W27–29 an der Westfassade, die immer durch den Dachhimmel geschützt waren [77.6a–d, 12]. 1979 wurden sechs beschädigte Stürze durch Abgüsse ersetzt [77.8], die meisten aber von Romano Galizia nach dem Vorbild der Abgüsse ergänzt, wobei viele Feinheiten verloren gingen [77.7i, 9, 11, 13, 14]. Zwei Köpfe an der Ostfassade [77.15] hat er vollständig neu geschaffen.²⁰⁶

²⁰³ *Bezeichnung der Fenster:* Buchstabe W = Westseite, N = Nordseite, E = Ostseite; 1. Ziffer 0–2 = Geschoss; 2. Ziffer 1–9 = Fenster, von links nach rechts; W15 ist also das 5. Fenster im 1. OG der Westseite [77.28, 31]. Die 27 Originalabgüsse sind mit den römischen Ziffern I–XXVII bezeichnet.

²⁰⁴ Zu Franz Ludwig Wind: Hermann J. Welte, Bildhauer Franz Ludwig Wind und seine Familie im Spiegel der Kaiserstuhler Ratsprotokolle, JSHVZ 1963.

²⁰⁵ So in: AltZz 84–90.

²⁰⁶ Romano Galizia, Die Fratzen von Franz Ludwig Wind, in: Zeitungsbeilage zur Propsteieröffnung. Die Botschaft, 19.9.1979.



6 d



7 a



7 e



7 b



7 f



7 c



7 g



7 d



7 h

77 Propstei, Fassade, Skulpturen von Franz Ludwig Wind, Allegorien, Köpfe zwischen Rokoko-Voluten

6 d Fenstersturz W28, Frau mit Ohrgehänge, Kopfputz aus Federn und geknotetem Stirnband, links Perlenkette, rechts wohl Köcher mit gefiederten Pfeilen (Amerika?). (ek 2019)

7 Abgüsse aus der Mitte des 20. Jh., als die Fensterstürze noch besser erhalten waren. – a W24, Frau mit Strohhut und Kornähren (Sommer) – b W25, Mann mit Federkrone, Gegenstück zu W28 (6 d), mit ähnlichen Attributen (Afrika?) – c W26, junge Frau mit Blumen im Haar (Frühling) – d W17, alte Frau mit verknoteter Haube – e W12, Mann mit entstelltem Gesicht – f N23, teuflische Fratze oder Maske, oberer Rand der Ornamente beschädigt – g N11, Jüngling mit Hut – h N13, Mann mit Barett. (alle maho 1978)

Besonderes

Hauszeichen: der Stuckator Jos. M. Bürli aus Klingnau schnitzt 1869 ein dreieckiges Hauszeichen für das Giebelfeld: zwei ovale Schilder mit Krug und Kamm der heiligen Verena sind von Weinlaub mit Trauben umrankt und von einer Krone überhöht; 1892 beim Umbau zum Schulhaus entfernt und über dem Eingang der Dekanei angebracht.²⁰⁷ [77.39]

1933 wird eine Kopie dieses Hauszeichens am Giebel der Propstei aufgemalt, jedoch mit den Wappen von Gemeinde und Bezirk Zurzach anstelle von Krug und Kamm.

1979 schafft der Bildhauer Romano Galizia ein neues, einfacheres Hauszeichen aus Stuck, inspiriert von jenem von 1896 und von den barocken Fensterstürzen; 2011 neu gefasst. [77.40]

Brunnen: im Garten südlich der Propstei steht heute ein kleinerer Trinkbrunnen des frühen 20. Jh., aus Granit, mit rundem Becken und einem Brunnenstock in Jugendstilformen. Sein ursprünglicher Standort, vermutlich auf dem Pausenplatz der Schule, ist unbekannt.²⁰⁸

Funde

Grundsteinkapsel aus Zinn: zwei ovale oder herzförmige Zinnplatten mit Inschriften, 1933 bei Bauarbeiten gefunden und dabei stark beschädigt, ursprünglich je etwa 18 x 19 cm gross. Die beiden Platten waren wohl zusammengelötet. Auf Platte 1 (Unterseite) wird der Architekt genannt: «[FRANTZ A]NTO[N / SCHW]ARTZ / A[RCH]ITEKT / VON / BREN[G]ARTEN // A L» (letzteres vielleicht das Monogramm des Zinngiessers oder Schreibers). Platte 2 (Oberseite) nennt die Stiftsherren und das Datum: «[...]IU[...] / PR]AES D. D. CA[NONIC / D.] V. V. N. SCHWE[NDBÜEL] / EX MARCHIA [PRAE]P[OS. // [D. AB]AHA [D]EC. S. S. SILV. / D. GUBLER CUST. BAD. / D. METLER CANT. SUI / D. L. B. DE DEÜRING BR / D. SCHNEBLIN BAD. / D. DÜGGELIN LAC // D. [...] DEURIN[G] / D. HAUSER [...] / D. BILLIEUX [...] / CAN XI V[AC] / MDCCLXX[III] / IV. OCTO[BRIS]». Darunter sind Krug und Kamm eingeritzt. Ergänzte Übersetzung: «[Bei der Grundsteinlegung] waren zugegen die Herren Capitularen Urs Viktor Niklaus Schwendbühl aus der March, Propst; Herr Abaha, Dekan [Pfarrer], von Unterwalden; Herr Gubler, Custos, von Baden; Herr Mettler, Cantor, von Schwyz; Herr Leopold Baron von Deüring, Br.(?); Herr Schneblin von Baden; Herr Düggelin von Lachen; Herr [Freiherr von] Deüring; Herr Hauser [von Näfels]; Herr Billieux [von Pruntrut]; das elfte Kanonikat ist vakant. 1773, 4. Oktober.» – Die Rückseite von Platte 2 zeigt Spuren eines ungefähr quadratischen Gegenstandes von 6,5 x 6,5 cm und die Grünverfärbung von einer Medaille von etwa 4,5 cm Durchmesser.²⁰⁹ [77.42–44]

Brett mit Wappen: Spolienbrett aus dem Schiebeboden über dem 2. OG, 64 x 20,5 cm, wohl von der Türe einer Wandnische, mit dem Landenberg Wappen (drei beige Ringe auf weinrotem Grund) und den Initialen MI oder ML (Martin Landenberger).²¹⁰ [77.48]

Spolien im Mauerwerk von 1773: sie stammen wohl aus der Bauphase II, IV oder V (16./17. Jh.) [77.45–47]. Zu beachten ist besonders ein Stück (vielleicht von der Grundplatte eines Kachelofens) mit den Initialen GS (Gotthard Schmid)²¹¹ und einem Hammer auf einem Dreieck – eine stark vereinfachte Form des Wappens der Familie Schmid von Baar [81.20–21; 82.6]; die Vorderseite misst 15 x 57 cm [77.47a]. Nach Form und Grösse (15 x 22 cm) sicher zugehörig ist ein Stück [77.47b] aus dem westlichen, 1892 verfüllten Gülleschacht im Garten.

Fensterbank: ebenfalls aus dem westlichen Schacht stammt eine Fensterbank des Baus von 1773, bei der die differenzierte Bearbeitung der Oberflächen noch genau zu beobachten ist. Die Bank stammt von einem Parterrefenster, auf der Oberseite sind die Löcher von eisernen Gitterstäben erhalten. [77.49]

Funde aus der Ausgrabung von Werner Stöckli, 1978: es kamen zahlreiche Kleinfunde des 13.–19. Jh. ans Licht, darunter Fliesen, Ofenkacheln, Geschirrkera-mik (meist glasiert), Tonpfeifen, Glas, Türangeln aus Eisen, eine St.-Jakobs-Pilger-Muschel und Tierknochen; ausserdem drei Fragmente von römischen Dachziegeln. Besonders zu beachten sind drei Fragmente von braun-gelb glasierten Blattkacheln des 15. Jh. (Engel mit erhobenem Schwert, Hinterbeine eines Löwen, Baum oder pflanzliches Ornament) und eine grün glasierte, quadratische Kachel des 18. Jh., mit geometrisch-floralem Dekor, 19,5 x 19,5 cm.²¹² [77.50–51]

²⁰⁷ Eine Kopie (oder das Original?) dieses Hauszeichens ist im MusZz ausgestellt.

²⁰⁸ Ein Brunnen derselben Form steht bei der Kreuzkapelle in Wettingen, ein weiterer mit gleichem Becken, aber mit einem Obelisken als Brunnenstock zuoberst im Flecken Zurzach an der Hauptstrasse. In Zürich sind beide Brunnentypen recht häufig anzutreffen.

²⁰⁹ Beschreibung nach Dr. F. U. Sigrist, Zeitungsartikel ohne Ort, ohne Datum, wohl 1933, Archiv FSMA.

²¹⁰ Martin Landenberger (von Konstanz, Chorherr 1503–1553): HubCh 122; Schaub II 159 f.

²¹¹ Gotthard Schmid von Baar (Chorherr seit 1611, Kustos seit 1616, Propst 1643–1657): HubGesch 124–131, HS II/2 618; GeschZz 211.

²¹² Inventar der Funde in: Werner Stöckli: Zurzach, ehemalige Propstei, Archäologische Untersuchungen 1978, unveröffentlicht, 17–21.



7 i



8



9



10



11



12

77 Propstei, Fassade, Skulpturen von Franz Ludwig Wind, groteske Köpfe

- 7 i Fenstersturz W18, Mann mit Stirnmuschel, Abguss Mitte 20. Jh., damals noch vollständig. (maho 1978)
- 8 Fenstersturz No2, lachender Mann mit Backenbart, am Bau durch Abguss ersetzt. (ahi 1985)
- 9 Fenster W18, stark ergänzter und vereinfachter Fenstersturz. Die Fensterflügel sind nach Angaben im Vertrag von 1773 24-teilig rekonstruiert und mit neuen eisernen Fenstergeländern ergänzt. (ahi 1985)
- 10 Fenstersturz No1, Mann mit hängenden Mundwinkeln, alte Aufnahme. (Glasdia undatiert)
- 11 Fenstersturz W18, Mann mit Stirnmuschel, fehlende Teile werden bei der Restaurierung neu aufmodelliert, vergleiche Bilder 7 i und 9. (maho 1979)
- 12 Fenstersturz W22, mürrischer Mann mit Turban (Asien?), Aufnahme nach Abguss der 1950er Jahre. (aus: ZzSHb)

Funde aus der Grabung im Garten südlich des Ostflügels, 1979: neben einer römischen Münze des 4. Jh. fanden sich im Erdreich und in den beiden gemauerten Gülleschächten zahlreiche neuzeitliche Kleinfunde. In der westlichen Grube lagen einige Werksteine und Spolien (siehe oben), sowie Keramik des 19. Jh. [77.47b, 49, 53]; sie wurde offensichtlich beim Umbau von 1892 aufgefüllt. Die östliche Grube enthielt viel Keramik und Glas des 18. Jh. [77.54a–c]; sie wurde wohl beim Bau der Gartenmauer im Zusammenhang mit dem Neubau von 1773 zugeschüttet.²¹³

Nebengebäude²¹⁴

Waschhaus / Gartenpavillon 77A (abgegangen): das zweigeschossige (sic) Waschhaus mit Speicher und Hühnerhaus (8,1 x 4,5 m) ist auf drei Ansichten des Fleckens von Südosten zu erkennen. Es stand in einiger Entfernung vom Haus, wohl an der östlichen Gartenmauer, hatte ein geschweiftes Mansardendach und eine grosse Bogenöffnung nach Osten, wirkte also wie ein grosser barocker Gartenpavillon und nicht wie ein Wirtschaftsgebäude [77.35–36]. Auf dem Croquis von Michaelis ist es wohl noch etwas weiter östlich, bei einem Bachlauf angedeutet [Fle.19a]. – 1860 abgetragen.

Propsteischeune 77B (abgegangen): grosse Scheune mit Tenn, Stall, Heuboden, Anbau mit Holzschopf, 10,80 x 8,10 m, stand wohl südlich der Oberen Kirche, mit unbekannter Orientierung. Die Lage der Nordwestecke ist durch Georadar nachgewiesen.²¹⁵ Es könnte sich um die Scheune handeln, die 1666 für den St. Urs und Viktor Chorhof erbaut wurde. – 1860 abgetragen.

Holzschopf der Propstei 77C (abgegangen): einstöckiger Schopf, 9 x 3,60 m. Nach der Reihenfolge der Nummern im Brandkataster stand dieser Schopf offenbar im Garten zwischen Scheune 77B und Oberer Kirche, was bedeutet, dass der Garten, der ursprünglich zur Dekanei und seit 1666 zum St. Urs und Viktor Chorhof gehörte, später an die Propstei überging, vermutlich 1791, als die neue «St. Victoris-Chorhofscheuer» erbaut wurde.²¹⁶ – 1860 abgetragen.

Neues Waschhaus der Propstei 77D (abgegangen): 1861 erbaut, als kleiner Ersatzbau für 77A, Standort unbekannt, lag wohl näher am Hauptgebäude. – 1891 abgetragen.

Neuer Holzschopf der Propstei 78A (abgegangen): Holzschopf und Geflügelhaus an der nördlichen Parzellengrenze, 1861 als Ersatz für die im Vorjahr abgebrochene Scheune durch Zimmermeister Wilhelm Frei von Zurzach erbaut. Walmdach, Steinfundament, symmetrische, dekorativ gestaltete Fassade. – Um 1971 abgebrochen. [77.41]

Ergebnisse der archäologischen Untersuchung²¹⁷

Römische und frühmittelalterliche Befunde

Nach Untersuchungen von 1964 im Rathaus (95), 1971 in der Baugrube des Kadettenhäuschens (76), 1972 im Hirschen (87) sowie Grabungen von HR. Sennhauser in der Stiftskirche war bekannt, dass die römische Strasse unter der ehemaligen Propstei liegen musste. In der Stiftskirche und beim Kadettenhäuschen wurde eine etwa 4 m breite und 15 cm tiefe kompakte Strassenkoffierung aus bis 20 cm starken Bollensteinen beobachtet; darüber lag eine 8–10 m breite, bis 50 cm hohe, im Schnitt linsenförmige Kiesschicht. In der Propstei lagen die Dinge ähnlich, wobei von der unteren Koffierung nur Spuren angetroffen wurden, dagegen eine Pflasterung aus bis 10 cm starken Kieselsteinen auf der hart gepressten Kiesschicht. [77.19(A)]

Ausser Leistenziegelfragmenten und einer nicht näher bestimmbaren Münze des 4. Jh. wurden keine römischen Kleinfunde gehoben. Anders als unter der Stiftskirche konnten nur vereinzelt römischen Grabstellen beobachtet werden. Zeugnisse aus frühmittelalterlicher Zeit fehlten. Das Grabungsareal war allerdings sehr beschränkt. Über dem gewachsenen Boden und der römischen Strasse lag jedoch eine 0,70–1,00 m starke Schicht aus schwarzer Erde mit kleinen Bruchsteinen, etwas Kohle, vereinzelt mit Mörtel und Ziegelfragmenten durchsetzt. Diese Schicht lag bereits auf dem Platz, als der Turm – wohl im 13. Jh. – gebaut wurde, wie eine zugehörige Baugrube westlich davon beweist. Das Erdreich mit reichlich organischen Elementen (auch Tierknochen) ist also zwischen dem 6./7. und dem 13. Jh. hier abgelagert worden.

²¹³ Datierung der Fundkomplexe durch Rudolf Schnyder, SLM.

²¹⁴ Bau- und Abbruchdaten nach BK 1851–1876, Masse umgerechnet nach BK 1851.

²¹⁵ Terra Georadar 2005, Archiv FSMA.

²¹⁶ HubUrk 315 f., Anm. 2; FabrRch STAAG 3878.

²¹⁷ Nach Werner Stöckli (Zurzach, ehemalige Propstei, Archäologische Untersuchungen 1978, unveröffentlicht), überarbeitet und ergänzt.



13



15



14



16



17

77 Propstei, Restaurierung der Fassaden

- 13** Fenstersturz W15, mittleres Fenster im 1. OG, bärtiges Männergesicht, drei Zustände: oben originaler Kopf und im 19. Jh. ergänzter Kopfputz (Bürgerhausarchiv EAD, um 1920, Ausschnitt) – Mitte: vor der Restaurierung, fast ganz zerstörter Kopf (ahi 1977) – unten: neuer Kopf, 1979 frei aufmodelliert. (ahi 1985)
- 14** Der stark zerstörte Fenstersturz W16, vom Kopf sind nur noch Mund und ein Teil der Nase erhalten, von den Rocailles die tiefer liegenden Teile. (maho 1979)
- 15** Schlusssteine Eo1 und Eo2 der Parterrefenster Ostseite. – oben: zwei Ausschnitte aus einer alten, undatierten Aufnahme (MusZz) – unten: die 1979 von Romano Galizia neu geschaffenen Schlusssteine. (maho 1979)
- 16** Kapitell der Westfassade, mit ursprünglichen Bearbeitungsspuren. Der gemalte Kämpfer fehlt. (ek 2019)
- 17** Bogenschlussstein mit Rocaille über dem Hauseingang. (ahi 1985)

I Ein Wohnturm des 13. Jh.

Unter den freigelegten Strukturen konnte ein Mauergeviert aufgrund der Anschlüsse als ältestes Element identifiziert werden [77.18–19(I)]. Es handelt sich um ein Gebäude, das innen 4,55 x 6,30 m, aussen 6,10 x 7,85 m mass, die mittlere Mauerstärke betrug also 75–80 cm, mit sehr sorgfältigem Mauerwerk aus Bollensteinen, gebrochenen Kalk- und Tuffsteinen. Der Eckverband aussen (Südwestecke) ist aus länglichen, roh behauenen Kalk- und Tuffsteinen gebildet. Die Steine sind in durchgehenden Lagen mit einem grobsandig-kiesigen Mörtel von rötlich-grauer Farbe gebunden. Der Mauermörtel ist flach über die Steinhäupter gestrichen (*pietra rasa*), die sehr breit gestalteten Fugen sind sowohl waagrecht als auch senkrecht mit einem Kellenstrich nachgezogen. Während Nord-, Ost- und Südmauer etwa 1,2 m über der Fundamentsohle abgebrochen sind, ist die Westmauer noch etwa 4,5 m hoch erhalten. In dieser Westmauer finden sich innen auf einer Höhe von 3 m über der Fundamentsohle leicht vorspringende, abgeschrotete Muschelkalksteine in Abständen von ca. 1,5 m, gegen welche der glattgestrichene Mauermörtel anstösst. Sie waren wohl die Konsolen für ein Balkenlager und würden so ein Innenniveau anzeigen [77.19, 21(D)]. Im Mauerwerk konnten keine originalen Öffnungen nachgewiesen werden; vermutlich war das Gebäude erst ab dem erhöhten Innenniveau bewohnt; darunter lag ein kellerartiger, nur von innen zugänglicher Vorratsraum. Das Bodenniveau dieses Kellers konnte nicht mit Sicherheit bestimmt werden, es darf etwa dort angenommen werden, wo die Fugenstriche aufhören, etwa 1,05 m über der Fundamentsohle.

Das «romanisch» wirkende Mauerwerk kann spätestens im 13., eventuell 14. Jh. entstanden sein. In diesem Sinne muss das Mauergeviert als Wohnturm interpretiert werden, der wohl aus dem 13. oder frühen 14. Jh. stammt. Tatsächlich finden sich Wohntürme mit ähnlichen, aber grösseren Grundrissen in Zürich (zum weissen Turm und zum Blumengeschirr, beide 13. Jh.; Grimenturm, 13./14. Jh.) und in Zug (Schatzturm, 13./14. Jh.).

Aus der gleichen Epoche könnte auch eine nur 35 cm breite Mauer stammen, die etwa parallel zum späteren Ostflügel verlief, wohl eine Hofmauer, die in einem Sondierschnitt beim östlichen Güllenschacht gefunden wurde [77.18(A)]. Sie lag unter einer Erdschicht mit harten, braungrauen Keramikscherben aus der 2. Hälfte des 13. Jh., in der auch die römische Münze lag.²¹⁸

Nördlich der Propstei wurde bei Georadar-Messungen eine breite, tiefliegende Mauer nachgewiesen, die als Hofmauer zum Wohnturm gehören könnte. Sie verläuft etwa parallel zum späteren Ostflügel der Propstei, ein stumpf abgewinkelter Teil weist auf die Nordwestecke der Propstei. Sie kann hypothetisch zu einer Ummauerung ergänzt werden, deren Südmauer unter dem Ostflügel der Propstei oder etwas weiter südlich, im Bereich der späteren Parzellengrenze verlief [81.6(F,G), 7].

Zu unbekanntem Zeitpunkt wurde etwa in der Mitte der Südmauer des Wohnturms eine höchstens 1,25 m breite Tür mit innen schrägen, verputzten Gewänden eingebrochen. Westlich davon entstand eine 75 cm breite und 50 cm tiefe Nische, wohl für ein Fenster, da sie nach aussen durch eine 25 cm starke Brüstung geschlossen ist. Der Boden der Nische ist mit Tonplatten (24 x 23 cm) bedeckt. Da von der Türschwelle zwei hölzerne, durch Negative nachgewiesene Stufen in den Innenraum hinunterführten, muss hier das Niveau gegenüber früher um 40 cm abgesenkt worden sein, was auch am neu angebrachten Verputz nachgewiesen werden kann, der die neue Tür und die Fensternische berücksichtigt. In einer zweiten Umbauphase – jedoch vor der Unterkellerung von 1625 – ist das Niveau nochmals um etwa 60 cm abgesenkt worden [77.19(B)], was wiederum durch eine neue Verputzergänzung nachgewiesen werden kann.

II Der Südostflügel aus dem 16. Jh. (1560?)

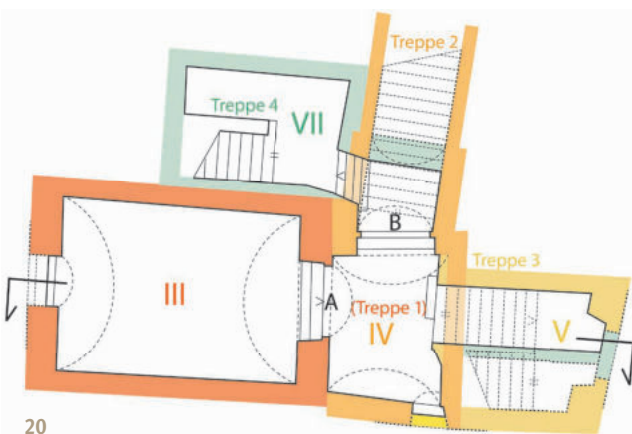
Im Südosten des Wohnturmes wurde ein Gebäude mit trapezförmigem Grundriss der lichten Masse 10 x 7 m so angebaut, dass dessen westlichster Teil der Nordmauer die östlichsten 1,80 m der Südmauer des Wohnturmes berührten [77.18(II)]. Die beiden Gebäudelängsachsen bilden einen Winkel von ca. 105 Grad. Dies entspricht dem heute noch bestehenden Winkel zwischen Hauptgebäude und Ostflügel. Die Mauerstärke beträgt 75 cm, das Mauerwerk besteht aus kleinen, roh behauenen Kalksteinen, 15–30 cm lang und 10–15 cm hoch, vergleichbar römischen Handquadern. Diese Quader sind in durchgehenden Lagen mit einem harten ockergelben Mörtel aus Sand (Korngrösse bis 2 mm) und Kalk gebunden. Das Mauerwerk des Gebäudes inklusive Fundament ist ca. einen Meter hoch erhalten. In der Grabung waren zu fassen: beide Mauerhäupter des Einganges in der nördlichen Westmauer, innere und äussere Südwestecke, innere Südostecke sowie innere und äussere Nordostecke. Nördlich dieser letzteren liegt rund 80 cm unter dem heutigen Aussenniveau eine Pflasterung, die nach Westen und Norden weiterläuft. Nach dieser Pflasterung darf angenommen werden, dass nördlich des Südost-Anbaus keine gemauerten Gebäude, sondern ein freier Platz lag.

Im Innern war das Haus durch Mäuerchen und Fachwerkmauern in fünf Räume unterteilt, zwei im Norden und drei im Süden. Der nordöstliche Raum (4,5 x 3,8 m) war gepflastert. Der nordwestliche (5,5 x 3,8 m) und die beiden östlichen Räume im Süden (je 3,0 x 3,4 m) waren mit rechteckigen Tonplatten (14 x 27 cm) belegt, der Bodenbelag des südwestlichen Raumes (2,6 x 3,4 m) ist unbekannt. Nach den Bodenbelägen muss es sich um Wohn- oder gewerbliche Räume gehandelt haben, nicht um Ställe.

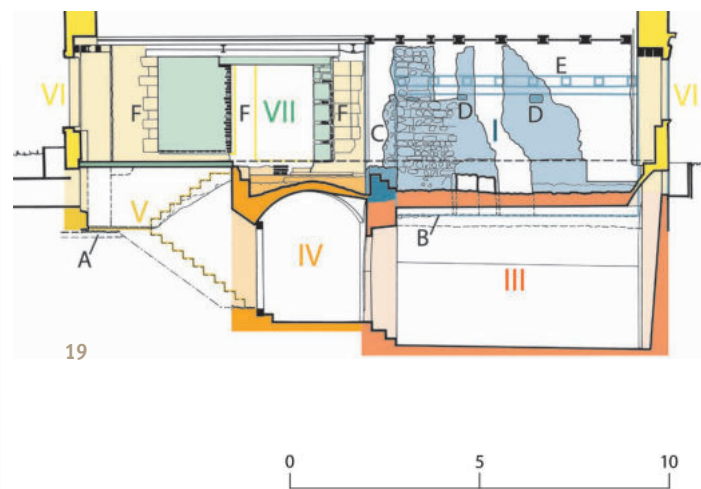
²¹⁸ Datierung der Funde durch Rudolf Schnyder, SLM.



18



20



19

77 Propstei, Vorgängerbauten

- 18 Grabungsplan mit Bauphasen, Mst. 1:200. – I Wohnturm 13. Jh. – II Anbau Südost 1560(?) – IV Verbindungsbau und zweite Kellertreppe 1647, Magazine Nordwest – V Treppenhaus 1659(?), Hofpflasterung, Güllenschächte – A Mäuerchen, 13. Jh.(?) – B westlicher Güllenschacht – C östlicher Güllenschacht. (js 1978/ahi 1979/ek)
- 19 Schnitt durch Wohnturm und Keller nach Westen, mit Bauphasen, Mst. 1:200. – I Wohnturm 13. Jh., erhaltene Teile der Westwand – III Gewölbekeller 1625 – IV gewölbter Kellervorraum 1647 – V dritte Kellertreppe 1659(?) – VI Neubau 1773 – VII Umbau 1892 – A Rest der römischen Strasse – B Unterkante Verputz im Wohnturm – C abgebrochene Südmauer des Turms – D abgearbeitete Konsolensteine – E rekonstruierte Balkendecke auf Streifbalken auf Konsolen – F drei Pfeiler einer doppelten Wandöffnung von 1773, der mittlere beim Umbau von 1892 entfernt. (jpp 1978/ahi 2004/ek)
- 20 Kellergrundriss mit Bauphasen, Mst. 1:200. – III Gewölbekeller 1625, die zugehörige Treppe 1 ist nicht erhalten – IV gewölbter Vorraum und Treppe 2, 1647, bis 1892(?) – V Treppe 3, 1659(?), bis 1892 – VII Treppe 4, ab 1892 – A Jahrzahl 1625 – B Jahrzahl 1647. (M. Schölly 1977/js 1978/nhi 2000/ek)

Eine Datierung aufgrund der archäologischen Befunde ist schwierig. Es ist zu vermuten, dass die Spolien, die im Bau von 1773 wiederverwendet wurden, aus dem älteren Südostflügel stammten [77.45–48]. Seine Entstehung könnte somit in die 2. Hälfte des 16. Jh. gesetzt werden – die einzige klar datierbare Spolie stammt allerdings aus der Zeit um 1650. Die historischen Dokumente sprechen dafür, dass der Südostflügel zwischen 1558 und 1560 als neues Propsteigebäude errichtet wurde.

III Die Unterkellerung des Wohnturmes, 1625

Die vier Mauern des Wohnturmes wurden unterfangen, wobei etwa 10 cm gewachsenen Bodens zwischen Turm- und Kellermauern übrig blieben. Der Grundriss des Kellers (4,50 x 6,25 m) entspricht auf 10 cm genau demjenigen des Turmes [77.19–20(III), 25]. Der Keller wurde mit einem Stichtonnengewölbe in der Längsachse überdeckt und erreichte im Scheitel eine Höhe von 3,65 m. Er war von Süden her durch ein rundbogiges, 1,85 m breites und 2,20 m hohes Portal zugänglich. Türgewände aus Sandstein gefast, mit einfach abgeschrägten Abläufen und Jahrzahl 1625 auf Aussenseite [77.25]; im Norden kleines Fenster. Nach Lage der Kellertür muss ein axialer Zugang von Süden her angenommen werden (Treppe 1), der aber vollständig verschwunden ist. Im Zusammenhang mit der Unterkellerung wurden im Erdgeschoss die Türe und das Fenster nach Süden zugemauert und eine neue Türe in der nördlichen Westmauer ausgebrochen; der Raum wurde neu verputzt.

IV Der neue Kellerzugang von 1647 und der nordwestliche Anbau

Im Winkel zwischen Turm und Südostanbau, wo sich der ursprüngliche Kellerzugang befunden hatte, wurde ein kleiner Anbau geschaffen (lichte Masse 3,20 x 4 m), der die beiden älteren Gebäude, die sich nur über Eck berührten, miteinander verband [77.18–20(IV)]. Er war ebenerdig über eine Tür in der Westmauer zugänglich, von der lediglich die sandsteinerne Schwelle erhalten blieb [77.27]; Boden mit rechteckigen Tonplatten (25 x 14 cm) bedeckt.

Gleichzeitig wurde der Kellerabgang neu gestaltet, indem südlich des Kellers ein um 3 Stufen höher gelegener, querechteckiger Vorraum entstand [77.24]. Beim Bau des Vorraums wurden die darüber liegenden Mauern durch Rundhölzer unterfangen, die danach eingemauert wurden. Der mit einer Tonne überspannte Vorraum mass 3 x 4 m, er war von Osten her über die neue Treppe 2 zu erreichen und hatte ein kleines Fenster im Südwesten; das Portal besass einen gefasteten Rundbogen aus Sandstein, mit einfach abgeschrägten Abläufen; auf dem Schlussstein [77.26] aussen die Jahrzahl 1647.

Wohl etwa gleichzeitig wurde ein Holz- oder Fachwerkbau westlich des Turmes errichtet. Das Gebäude mass 8,0 x 8,5 m und war in der Längsrichtung durch eine Mauer in zwei gleiche Hälften unterteilt. Ein knapp meterbreiter Korridor wurde vor der Tür in der Westmauer des Turmes abgetrennt.

V Neues Treppenhaus (1659?) und gepflasterter Innenhof

Später wurde der Anbau südlich des Turmes (V) bis zur Südwand des Südostanbaus (II) erweitert und darin die neue, zweiläufige Kellertreppe 3 angelegt [77.18–20(V)]. Die Treppe durchbrach das Tonnengewölbe des Kellervorraumes, ihr Verlauf konnte am Verputz der Wangen abgelesen werden, das Zwischenpodest war unversehrt erhalten und mit Tonplatten (28 x 17 cm) belegt. Diese Treppe war wohl bereits Teil eines Treppenhauses. Ein mögliches Baujahr ist 1659, als ein Giebel nach Bauschäden infolge der Unterfangung neu errichtet werden musste; die Bauabrechnung der umfangreichen Maurer-, Zimmermanns- und Schlosserarbeiten ist erhalten.

Der Aussenraum westlich des Treppenhauses war gepflastert [77.18, 27]. Er erstreckte sich um 4,50 m nach Westen und war hier anscheinend durch ein Mäuerchen abgegrenzt. Nach Süden dehnte sich der Platz etwa 12 m weit aus. Die Steinsetzung der Pflasterung lässt deutlich eine 2 m breite Eingangszzone westlich der Haustüre erkennen. Von hier wurde das Dachwasser in drei zusammenlaufenden Rinnen nach Süden und dann nach Osten um das Haus herum geführt.

Im Zusammenhang mit diesen Rinnen dürfte eine gemauerte Grube südlich des Südost-Anbaues zu sehen sein [77.18(B)]. Die gepflasterte und ursprünglich eingewölbte Grube dürfte Abwasser und Fäkalien gesammelt haben. Eine zweite, gleich konstruierte Grube fand sich weiter östlich, unter der Gartenmauer [77.18(C)]. Beide Gruben sind parallel zur Südwand des Südostflügels ausgerichtet, die westliche misst innen 1,05 x 2,80 m, die östliche 1,40 x 3,05 m. Nach dem Fundmaterial wurde die östliche wohl 1773 zugeschüttet, die westliche erst 1892.

Westlich und südlich des gepflasterten Innenhofs standen wohl schmale, eingeschossige Magazinbauten, die auch schon 1642 auf der Darstellung Merians zu erkennen sind [Fle.3]. Ihre Vorderfront lag wohl, wie die Metzg 76, etwas weiter westlich als die Fassade von 1773.

Va Archäologisch nicht nachgewiesene Bauphase von 1704

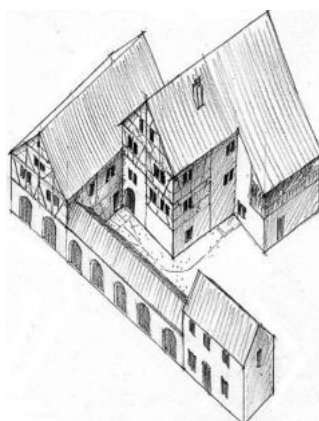
Baumeister Heini Burger stiftete 1704 eine Kapelle in Hausen bei Lengnau, zum Dank für den «gut gelungenen» Bau der Propstei in Zurzach. Es könnte sich um das Treppenhaus der Bauphase V handeln (siehe oben), vielleicht auch um die Aufstockung von Südost- und Südwestflügel auf drei bzw. zwei Geschosse und um die Überbauung des Innenhofs, womit die Grundfläche des späteren Neubaus erreicht wurde. Später wurde der Bau von 1773 mit den vorhandenen Ziegeln neu eingedeckt, die Grundfläche des Neubaus war also kaum grösser als jene des Vorgängerbaus.



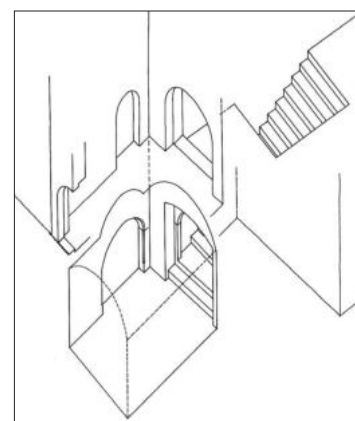
21



22



23



24



25



26



27

77 Propstei, Vorgängerbauten

- 21 Ansicht der Westmauer des Wohnturms von innen, *pietra-rasa*-Mauerwerk mit Fugenstrich, farbig hervorgehoben zwei abgearbeitete Konsolensteine. Legende wie Bild 77.19. (fi-ae 1978)
- 22 Ausschnitt aus der Vedute von Kraus, 1717. Die beiden Kirchen sind vom Kranz der Chorherrenhäuser umgeben, vorne links die Propstei mit einem nicht nachgewiesenen Anbau und Nebengebäuden. (maho 1980)
- 23 Isometrische Rekonstruktion der Bauphase V von SW, vorne die alte Metzg 76. (ahi)
- 24 Isometrische Rekonstruktion von Kellervorraum und Treppe 2, Bauphase IV, von SW. (ahi)
- 25 Blick in den Gewölbekeller (III), mit Jahrzahl 1625 auf Türbogen. (fi-ae 1978)
- 26 Jahrzahl 1647 auf Türbogen des Kellervorraums, Aussenseite (IV). (fi-ae 1978)
- 27 Freigelegte Hopfplasterung (V), mit Abflussrinnen, von Osten. Vorne rechts steinerne Türschwelle (IV). (fi-ae 1978)

Das Ölgemälde von Kraus aus dem Jahre 1717 zeigt die Propstei von Südosten [77.22]. Der Südostflügel ist dreigeschossig dargestellt, mit einer Erweiterung nach Süden, wie im Rekonstruktionsvorschlag von A. Hidber [77.23]. Diese Erweiterung ist archäologisch nicht nachgewiesen, die Lage der Güllegruben in diesem Bereich zeigt aber, dass hier mindestens die Latrinen und damit wohl auch eine Laube angebaut waren. Der übereck anschliessende Südwestflügel (Magazinbau) ist zweigeschossig dargestellt, die nördlich anschliessenden Magazine sind nicht zu sehen, waren also wohl niedriger.

Nach dem Gemälde von Kraus stand nordöstlich des Ostflügels ein Gebäude, das archäologisch nicht nachzuweisen ist; die durchgehende Pflasterung spricht gegen einen Bau an dieser Stelle, doch eine auf Pfosten stehende Holzkonstruktion ist nicht auszuschliessen.

Wie auch immer der Bau im 17./18. Jh. aussah, der archäologische Befund belegt ein ausserordentlich kompliziertes Gebäude, weitgehend aus Fachwerk, das oft und offenbar immer nur notdürftig geflickt oder – dem steigenden Wohnkomfort folgend – erweitert wurde. Das vernichtende Urteil darüber von Anton Zech aus Laufenburg, der als Gutachter beigezogen wurde, kann uns also nicht erstaunen. Ein Abbruch und eine Neukonzeption der Propstei schienen unabdinglich.

VI Neubau von 1773

Die Baupläne des Baumeisters sind leider verschollen, doch die Konfrontation der beiden detaillierten Kostenvoranschläge mit dem erhaltenen Bau und den archäologischen Befunden ermöglicht eine ziemlich genaue Rekonstruktion des offenbar durchwegs realisierten Entwurfs von Franz Anton Schwartz.

Es lag wohl an der Sparsamkeit und auch am heftigen Widerstand der Gemeinde Zurzach, dass man den Neubau nicht völlig neu konzipierte, sondern als Kompromiss die Umrisse und damit auch viele Unregelmässigkeiten des Vorgängerbau übernommen hat. Weiter verwendet wurden Keller, beide Kellertreppen, die Fundamente von Kernbau und Südostflügel, eine Innenwand im EG und die Lage des Treppenhauses; laut Devis wurden auch viele Baumaterialien wie Holzbalken, Dachziegel und Eisenbeschläge wiederverwendet. Unklar ist, ob der gepflasterte Innenhof schon 1704 (siehe oben) oder erst jetzt überbaut wurde. Die bestehenden Magazine wurden nur geringfügig vergrössert, die Strassenfront vermutlich etwas zurückgesetzt, doch die ein- bis zweigeschossige Strassenseite ersetzte man durch eine zeitgemässe, monumentale dreigeschossige Fassade – genau das war das Anliegen der Vertreter der Eidgenossen, die «eine neue, dem Stifte zur Ehre und dem Flecken zur Zierde gereichende Propstei» erstellt wissen wollten.²¹⁹

Die beiden Kostenvoranschläge wurden nach Berufsgattungen aufgeteilt (Zusammenfassung und Rekonstruktion beruhen auf der älteren, weniger detaillierten Fassung):²²⁰

1. Steinhauer: Quader für Bögen im EG, Hausecken, Gesimse, Gurte, 6 Türen der Gewölbe (Magazine) und 54 Fenster.
2. Maurer: Fundamente und Steinmauern mit Aussenputz, unverputzte Trennwände der Gewölbe, weitere Innenwände aus Riegelwerk, Kamine, Ziegelböden für Hausgänge, Treppenabsätze und Küche.
3. Zimmerleute: Bauholz inklusive Transport, Treppen mit Geländern, Zimmermannsarbeit.
4. Dachdecker: Neueindecken mit den bestehenden Ziegeln, Mansardenfenster mit bemalten Schindeln.
5. Gipser: in sechs Westzimmern im 1. OG Deckenverputz mit Hohlkehle und Mittelspiegel und Wandverputz oberhalb des Sockeltäfers. Decken- und Wandputz in den vier Westzimmern des 2. OG, in allen Hausgängen und im Treppenhaus.
6. Schreiner: im EG zwei grosse, zweiflügelige Portale, eine Haustüre nach Osten, fünf Fallläden samt Türli und sechs Innentüren der Magazine, vier weitere Türen im Ostflügel. Im 1. OG sechs Westzimmer mit Parkett, Sockeltäfer, fünf doppelten und vier einfachen Türen; zwei Ostzimmer mit Holzboden; 5 einfache Türen. Im 2. OG vier Westzimmer mit Holzboden, vier doppelten und drei einfachen Türen; fünf Schlafzimmer mit Holzboden; sechs einfache Türen. Ausserdem der Estrichboden unter dem Dachstuhl.
7. Glaser: 49 Fenster mit vier Flügeln und 24 Scheiben nach französischer Manier, Lutringer Glas [aus Lodrino, Tessin], Beschläge und Ölfarbe; die alten Fenster und Beschläge darf der Glaser mitnehmen.
8. Schlosser: Beschläge für alle beim Schreiner aufgeführten Türen, teilweise mit Schloss, viele davon wiederverwendet und repariert; eiserne Fenstergitter für neun Fenster im Parterre.

Die äussere Gestalt des Neubaus ist bis heute weitgehend erhalten (wesentliche Veränderungen siehe unten, Phase VII und VIII). Den 54 Fenstergewänden des Steinhauers entsprechen nur 49 verglaste Fenster, somit waren fünf Öffnungen nicht verglast (Haustüre, Laubentüren und/oder Magazinfenster). Unklar ist die Lage der ursprünglichen Anbauten und Wandöffnungen in der Nordostecke des Gebäudes. An der Ostwand des Kernbaus wurde im Parterre neben dem Eckpilaster ein Wandanschluss beobachtet [77.28(A)] sowie Balkenlöcher, die wohl zu einer zweigeschossigen Laube mit Latrine und Güllenschacht gehörten. Es ist anzunehmen, dass die vermuteten Lauben in den Obergeschossen direkt vom Korridor her zugänglich waren, entsprechende Öffnungen wurden allerdings nicht beobachtet. Auf dem Wasserleitungsplan von 1842 [Fl.20a] ist in dieser Ecke ein kleiner, etwa quadratischer Anbau eingezeichnet.

²¹⁹ HubGesch 169.

²²⁰ Erster, undatierter Kostenvoranschlag, FabrRch; zweiter, detaillierterer Kostenvoranschlag, 7.8.1773, FabrRch StAAG 3877.



28



29



30

77 Propstei, Neubau von 1773 und spätere Umbauten

- 28 Grundriss Erdgeschoss, mit Bauphasen und Nummern der Fensterstürze, Mst. 1:200. – Gartenmauern nach Grabungsbefund und Katasterplan 1897. – I Mauerrest des Wohnturms des 13. Jh. (violett) – VI Neubau 1773, zum Teil auf älteren Fundamenten (gelb) – VII Umbau zum Schulhaus 1892, weitgehend ausgekernt, im Nordosten neuer Anbau mit Treppe 4 und Toiletten (grün) – A Maueranschluss im EG (Latrinen?) – B Eisenstützen und Unterzüge der Schulzimmer. (M. Schölly 1977/js 1978/nhi 2000/ek)
- 29 Rückseite der Propstei bei Beginn der Bauarbeiten. An sechs Fenstern Schlusssteine mit Köpfen (siehe Bild 15). Rechts Toiletten-Anbau von 1892. Links angeschnitten das neue Kadettenhäuschen 76. (fi-ae 1978)
- 30 Blick von innen auf die Strassenfassade der ausgekernten Propstei. (ahi 1978)

Nach sichtbaren Spuren von Unterteilungen und Text des «Schwartz'schen Projekts» lässt sich die innere Organisation wie folgt rekonstruieren:

Erdgeschoss [77.28(VI)]: Von den sechs Arkaden in der Westfassade öffneten sich fünf auf Magazine und eine (die 3. von Norden) auf den Hausflur, der zum Treppenhaus südlich des ehemaligen Turmes führte. Nur drei der Magazine (1., 2. und 6. Arkade) umfassten die ganze Gebäudetiefe. Hinter den beiden kürzeren Magazinen (4. und 5. Arkade) setzte sich der Korridor nach Süden fort; die Abtrennungen bestanden hier aus Fachwerk. Der ehemalige Turm wurde durch eine Fachwerkwand vom Treppenhaus abgetrennt, ebenso der Südostflügel, der durch eine mittlere Längsmauer in zwei etwa gleiche Hälften unterteilt war; nördlich davon lag ein breiter Korridor, der das Treppenhaus mit der Kellertreppe 2 und dem hinteren Hauseingang verband; südlich davon wohl die grosse Küche und eine Speisekammer von 2,00 x 3,50 m.

Erstes Obergeschoss: Schwartz spricht im ersten Devis von sechs Zimmern gegen die Hauptstrasse. Da die Fassade axial-symmetrisch aufgeteilt ist, darf angenommen werden, dass strassenseitig eine ungerade Zahl von Zimmern eingerichtet wurde, die an einem durchgehenden Gang von 2,0 m Breite lagen; das sechste Zimmer dürfte sich im alten Turm befunden haben. Der Ostflügel enthielt einen Korridor und zwei Zimmer (nach dem 2. Devis einen Saal und ein Zimmer).

Zweites Obergeschoss: Hier kann die Lage der Zwischenwände weitgehend anhand der Spuren an den Decken rekonstruiert werden [77.31]; sie entsprechen den Angaben im zweiten Devis, während die erste Fassung weniger Zimmer aufführt. Fünf Hauptzimmer lagen westlich von einem durchgehenden Gang von 2,00 m Breite; die Lage der Querwände konnte nicht beobachtet werden, ergibt sich aber aus der Lage der Fenster. Der ehemalige Turm umfasste zwei Zimmer, der Ostflügel einen Korridor und vier Schlafzimmer, die eindeutig nachgewiesen werden konnten.

Die Aussenrenovation von 1869 bewirkte nur geringfügige Änderungen (Dachfensterchen aus Blech, neues Hauszeichen), sie belegt aber Fensterläden und Vorfenster, die im Projekt von 1773 noch nicht erwähnt werden.

VII Umbau zum Schulhaus 1892

Bedeutende Veränderungen brachte der Umbau der ehemaligen Propstei in ein Schulhaus [77.28(VII)]. Die gesamte Ausstattung, Türen, Fenster, Fensterläden, Täfer, Kachelöfen, Treppen und sogar die Balkendecken über dem EG und dem 1. OG wurden ersetzt. In der Nordostecke wurde ein dreigeschossiger, etwas zurückgesetzter Anbau mit Flachdach für das neue Treppenhaus und Toiletten angebaut. Auf der Südfassade des Ostflügels wurden die bestehenden neun Fenster erweitert (die westlichen Gewände der neun Doppelfenster sind original) und drei neue Fenster ausgebrochen. Die verputzte Hohlkehle unter der Dachtraufe wurde durch ein profiliertes hölzernes Unterdach ersetzt.

Das Innere wurde total neu konzipiert. Die alte Treppe wurde abgebrochen und in den WC-Anbau verlegt. Anstelle des alten Treppenhauses entstand auf allen drei Niveaus ein Vestibül. Die Innenwände wurden grösstenteils entfernt, die Lage des Haupteingangs jedoch beibehalten. Die beiden Obergeschosse enthielten je drei grosse Schulzimmer, das Erdgeschoss zwei Schulzimmer und die Abwärtswohnung. Die neuen Balkendecken der Schulzimmer im Parterre und im ersten Obergeschoss wurden 1933(?) mit Eisenträgern und -stützen [77.28(B), 33] unterfangen.

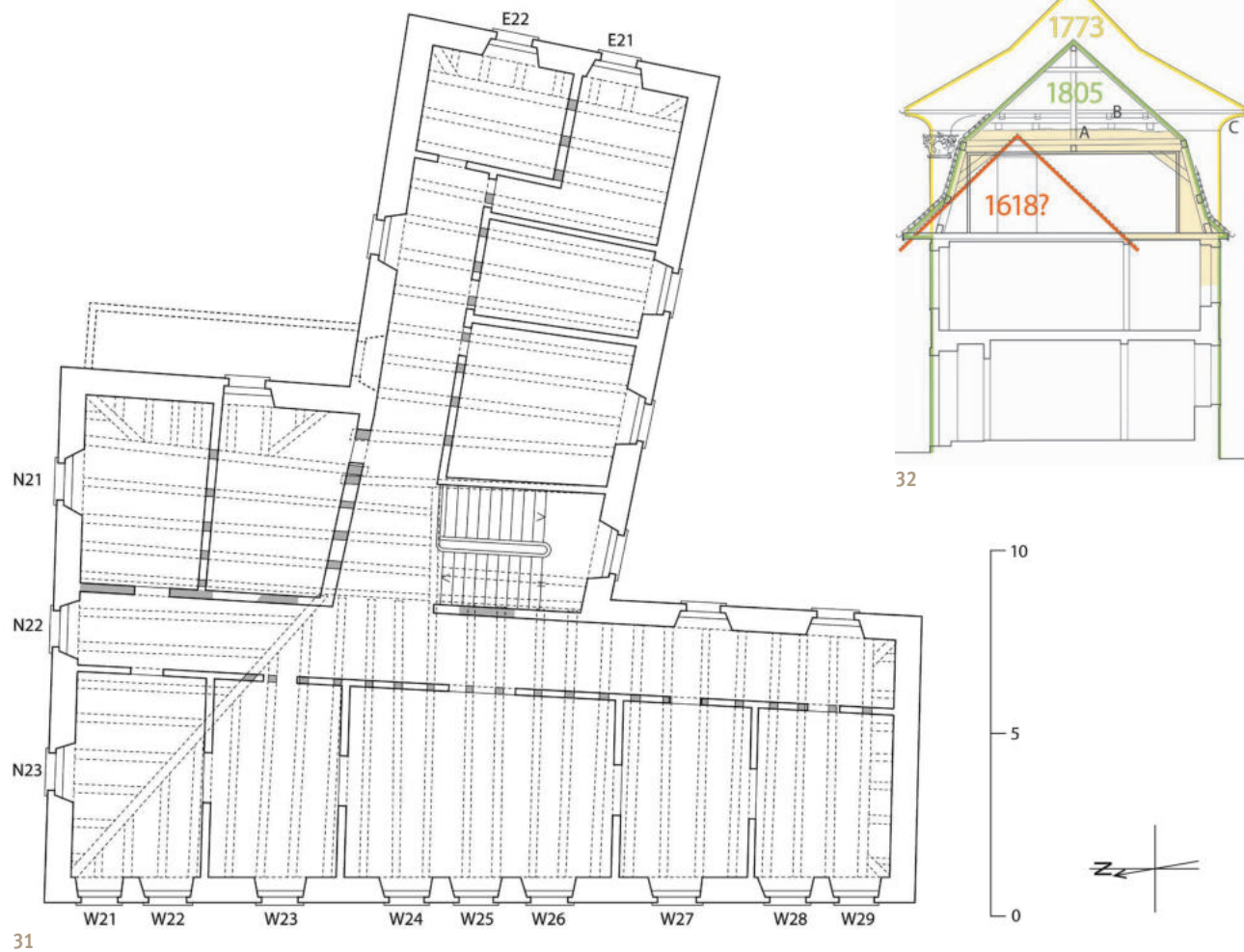
Das Schulhaus wurde später mindestens zweimal renoviert. 1933 wurden die Fensterläden durch Rollläden ersetzt, die Steinteile dunkelrot gefasst und im Giebel ein neues Hauszeichen aufgemalt. Bei der Aussenrenovation von 1966 ging es besonders um die Fensterstürze.

VIII Auskernung und Gesamterneuerung 1979

Der Umbau nach dem Auszug der Schule war noch radikaler als jener von 1892. Das Haus wurde vollständig ausgekernt [77.30], aber nicht neu unterkellert. Im Innern überlebten nur der Gewölbekeller und sein Vorraum, zwei Mauern im EG und eine Balkendecke im 2. OG des Ostflügels sowie Teile des Dachstuhls, die über dem Saal im Westflügel wiederverwendet wurden [77.34]. Der WC-Anbau von 1892 wurde durch einen zweigeschossigen Anbau mit gleicher Grundfläche und Schrägdach ersetzt. Die Fassaden wurden sorgfältig restauriert, die ursprüngliche Farbgebung in Weiss und Grau wiederhergestellt und die Fenster nach den Angaben im Projekt von 1773 mit je 24 Scheiben rekonstruiert [77.9]. Leider wurde die Hohlkehle unter dem Dach nicht rekonstruiert, sondern eine vergrößerte Version des Dachhimmels von 1892 mit stark verringertem Abstand zu den Kapitellen und einem unnötigen Horizontalgesims unter dem Giebeldreieck.²²¹

Bei der letzten Fassadenrestaurierung 2001 wurden überdies die gemalten Kämpfer über den Kapitellen entfernt, so dass das Dach nun optisch nicht mehr von den Pilastern getragen wird, sondern beziehungslos über ihnen schwebt.

²²¹ Martin Schölly, Umbau und Renovation des Propsteigebäudes in Zurzach, in: Zeitungsbeilage zur Propsteieröffnung, Die Botschaft, 19.9.1979.



33



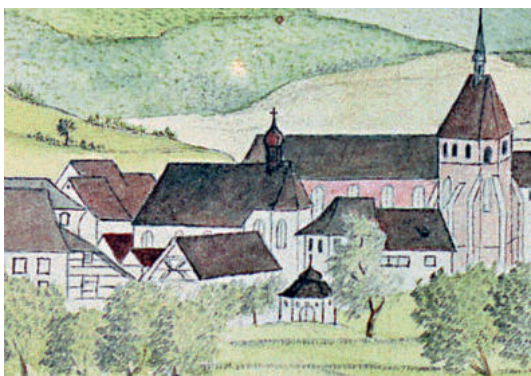
34

77 Propstei, Neubau von 1773 und spätere Umbauten

- 31 Grundriss 2. OG, mit Deckenbalken und Nummern der Fensterstürze, Rekonstruktion des Zustands von 1773, Mst. 1:200. – grau hervorgehoben die bis 1978 erhaltenen Binnenwände und Wandspuren. Lage der Querwände im Westflügel und Laube im Nordosten sind hypothetisch. (M. Schölly 1977/maho 1978/nhi 2000/ek)
- 32 Befunde an der südlichen Brandmauer nach Abbruch des Magazins 76, Mst. 1:200. – rot: Dachlinie der Metzger von 1618 – gelb: Propstei von 1773 und erhaltener Originalverputz – grün: Magazinbau von 1805 – A oberer Verputzrand auskragend – B Balkenunterseite rund abgearbeitet – C rekonstruierte Dachkehle. (ahi 1971/ek)
- 33 Die Propstei als Schulhaus. Nordwestliches Klassenzimmer im 1. OG, mit Sockeltäfer. Stütze und Unterzug aus Eisen. (anonym, um 1920, MusZz)
- 34 Neuer Saal im 2. OG, Blick nach Süden. 1979 neu aufgerichteter Dachstuhl aus den alten Dach- und Deckenbalken. (anonym, 2003)



35



36



39



40



37



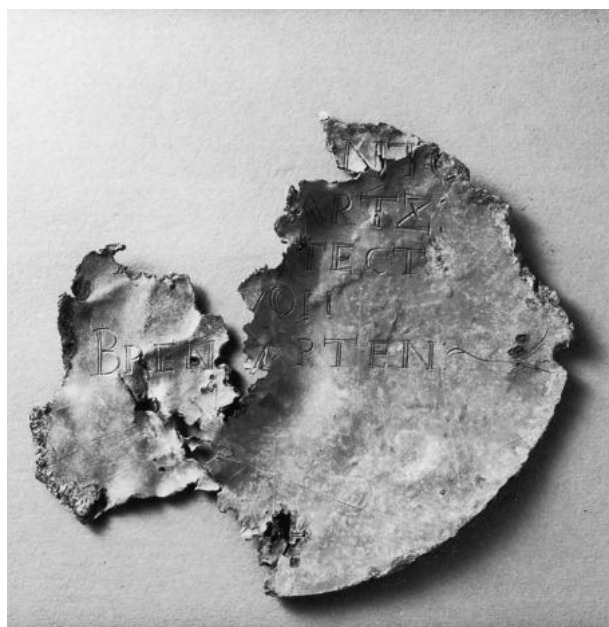
38



41

77 Propstei, Neben- und Nachbargebäude, Hauszeichen

- 35 Ausschnitt aus einer Fleckenvedute von Südosten, H. Hauser zugeschrieben, um 1800. Vor der Oberen Kirche die Dekaneischeune 80A mit Fachwerkgiebel und das Waschhaus 77A mit Mansardendach. (StAAG)
- 36 Ausschnitt aus einer anonymen Fleckenvedute von Südosten, vor 1820. Waschhaus 77A und Scheune 80A wie oben, links davon das Haus zur Tanne 67–68, dahinter Propstei mit deutlicher Dachkehle. (StAAG)
- 37 Ausschnitt aus dem Fleckenfoto von 1887, Propstei mit verputzter Dachkehle und Hauszeichen. (MusZz)
- 38 Magazin zur alten Metz 76 (Kadettenhäuschen), 1805 erbaut, 1971 abgebrochen und zurückversetzt rekonstruiert. (ahi 1971)
- 39 Hauszeichen mit Krug und Kamm, 1869 von Joseph M. Bürli geschnitzt, heute an der Dekanei 80. (maho 1978)
- 40 Heutiges Hauszeichen mit Krug und Kamm, 1979 von Romano Galizia verfertigt. (S. Link, Lenzburg, 2001)
- 41 Holzschopf der Propstei 78A, 1861 als Ersatz für die Propsteischeune erbaut, 1971 abgebrochen. (ahi 1971)



42 a



42 b



43



44 a



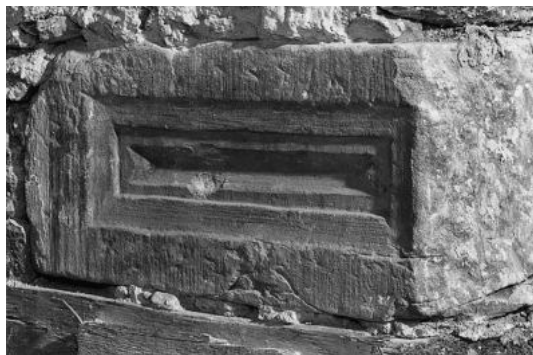
44 b

77 Propstei, Grundsteinkapsel

42 Zinnplatten der Grundsteinkapsel vom 4. Okt. 1773, 1891 bei Beginn der Bauarbeiten für den Umbau zum Schulhaus gefunden und dabei beschädigt – a Unterseite mit dem Namen des Architekten – b Oberseite mit den Namen von Propst und Chorherren, Datum, Krug und Kamm. (MusZz, ahi 1984)

43 Detail der Oberseite der Grundsteinkapsel, Verena Krüglein. (MusZz, ahi 1984)

44 Umzeichnung der erhaltenen Fragmente von Unter- und Oberseite, mit ergänztem Text. (ahi 1984)



45



46



47 a



47 b



48



49

77 Propstei, Spolien und Funde

- 45 Spolie, 1. OG, Westmauer, in Fensterlaibung eingemauert, 16./17. Jh.? (fi-ae 1978)
- 46 Spolie, 1. OG, Westmauer, in Laibung des 2. Fenster von N, mit Malerresten, 16./17. Jh.? (fi-ae 1978)
- 47 Spolie, 1. OG, Südostflügel, Südmauer, in Fensterlaibung eingemauert – a grosses Stück mit Initialen GS (Propst Gotthard Schmid, †1657) und Hammer auf Dreiberg, um 1650 (fi-ae 1978) – b zugehöriges Stück aus dem westlichen, 1892 verfüllten Güllenschacht. (fewy 1979)
- 48 Spolienbrett aus dem Schiebeboden über dem 2. OG, mit Wappen und Initialen ML (Martin von Landenberg), Ausschnitt. (MusZz, ek 2019)
- 49 Fensterbrüstung von 1773, mit deutlichen Bearbeitungsspuren, aus dem westlichen, 1892 verfüllten Güllenschacht. (MusZz, fewy 1979)



50 a



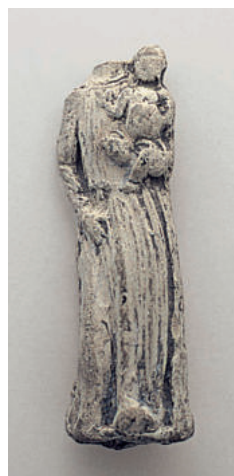
50 b



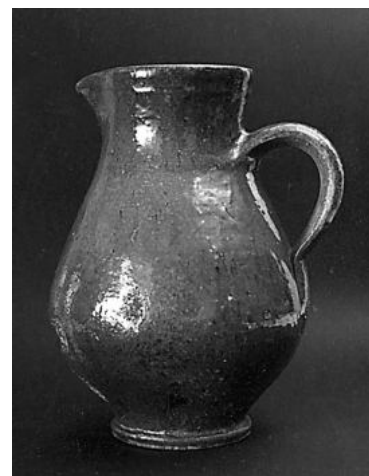
50 c



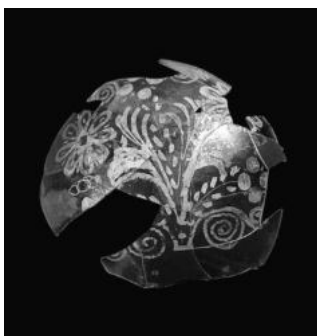
51



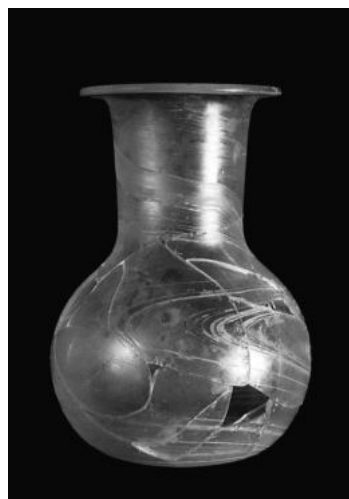
52



53



54 a



54 b



54 c

77 Propstei, Grabungsfunde

- 50 Fragmente von Ofenkacheln, braun-gelb glasiert, 15. Jh. – a Engel mit erhobenem Schwert – b Rundkachel, Hinterbeine eines Löwen – c Baum oder pflanzliches Ornament. (fi-ae 1978)
- 51 Quadratische Ofenkachel des 18. Jh. mit geometrisch-floralem Dekor, grün glasiert. (fi-ae 1978)
- 52 Tonfigürchen der Schwarzen Madonna von Einsiedeln, Kopf der Maria abgebrochen, aus dem Aushub des Kadettenhäuschens 76. (fsma)
- 53 Krug, glasierte Keramik, aus dem westlichen, 1892 verfüllten Güllenschacht. (maho 1979)
- 54 Fragmentierte Glasgefäße des 18. Jh., aus dem östlichen, wohl 1773 verfüllten Güllenschacht. (maho 1979)

80 Dekanei, katholisches Pfarrhaus

Hauptstrasse 42.²²²

Freistehendes Wohnhaus hinter der Oberen Kirche und neben dem Chor der Verenakirche, am Ostrand des Fleckens. Es gehört zu den Chorherrenhäusern, die einst den Kirchhof umschlossen. Zweiteiliger, in der Höhe abgestufter Stein- und Fachwerkbau, der im Nordwesten von einer Mauer mit Rundbogenportal umfriedet ist. Der breitere, ältere Nordteil mit Satteldach und Giebel nach Norden ist zweigeschossig und unterkellert, doch nur das obere Geschoss ist als Wohnhaus ausgebaut. Hochparterre und Keller gehörten früher nicht zur Dekanei, sondern dienten dem Stift als Weinlager («Bindhaus») und Kornkammer. Der jüngere Südteil ist dreigeschossig, nicht unterkellert, mit Walm auf der Südseite, das oberste Geschoss aus Fachwerk, nicht auf Sicht gearbeitet, aber heute freigelegt. Viele der unregelmässig angeordneten Fenster haben einheitliche Stichbogen. [80.1–2, 6, 8, 16]

Daten

- ~1295(d) Balkenlage über Keller und Hochparterre Nordteil, wohl Wiederaufbau nach Brand, gleichzeitig mit Erweiterung des älteren Kernbaus nach Osten (Bauphase II).
- ~1355 In späteren Dokumenten wird der Chorherr Walter von Güttingen als Vorbesitzer des Dekaneihauses genannt. Er ist 1344–1355 als Chorherr (aber nicht als Dekan) in Zurzach nachgewiesen und besass hier einen Keller und einen Getreidespeicher, die er selbst erbaut hat – entweder das spätere «stiftische Bindhaus» (80, Nordteil) oder das spätere Stiftsschulhaus 81E, dessen Keller 1337 «für den Präsenzwein reserviert» war.²²³
- 1378 Im Jahrzeitbuch ist erstmals ein Dekanatshaus nachgewiesen, aber nicht lokalisiert.²²⁴
- 1511 Schiedsspruch in einem Streit zwischen dem prozessfreudigen Dekan Rudolf von Tobel und dem Stift.²²⁵ Der Dekan soll sein begonnenes neues Haus im Dekaneigarten neben dem «stiftischen Bindhaus» innert zwei Jahren fertig stellen, mit finanzieller Unterstützung der anderen Chorherren, und es in Zukunft unterhalten. Alle Stiftsherren haben weiterhin ein ungehindertes Wegrecht zum «stiftischen Bindhaus» (als Kellerei dienendes Gebäude, Weinlager)²²⁶ mit Keller und Kornkammer. Dieses «Bindhaus» war wohl der alte Nordflügel, das «neue Haus» dagegen der zweigeschossige Südflügel der heutigen Dekanei. Vielleicht umfasste der Neubau neben dem ganzen Südflügel auch das Obergeschoss über dem Bindhaus, was der Grund für den Konflikt und für die komplizierten Anweisungen bezüglich Eindeckung, Nutzung und Zugänglichkeit sein könnte. Unklar ist, welches Haus vor 1511 als Dekanei diente.
- 1574 Der Friedhof, bisher um die Verenakirche herum gelegen, wird nach Osten erweitert und neu ummauert, der Dekan wird für seinen verkleinerten Güteranteil entschädigt. Die dem Kirchhof zugewandte, beschädigte Giebelwand wird neu in Mauerwerk ausgeführt.²²⁷
- 1592 Die Propste erhalten das Recht, von der Propstei durch das nahe Dekanei-Höfli zur Kirche zu gehen, «da der Weg dahin weit, zur Zeit der Jahrmärkte und bei austretendem Dorfbach sehr gefährlich sei.»²²⁸
- 1605 Datierete Haustüre mit Wappen und Initialen HS (Hans Schmidt).²²⁹ [80.5]
- 1637 Angeblich Neubau (fraglich).²³⁰
- 1664 Bauauslagen, Johann Jakob Schmid.²³¹
- 1717 Die Fleckenansicht von Kraus zeigt die noch zweigeschossige Dekanei bereits mit einem Walmdach nach Süden. [77.22]
- 1776 Projekt und Riss, wie die Dekanei repariert werden könnte. Ausführungsbeschluss.²³²
- 1787 Datiertes Hofportal mit Wappen von Josef Ignaz Abaha.²³³ [80.3–4]

²²² Kantonales Schutzobjekt ZUR 057.

²²³ Urb 1511 StAAG 3786, fol. 5; Jzb Nr. 576. – Walter von Güttingen (Chorherr um 1344–1355): HubCh 44; Schaub II 202f.

²²⁴ Jzb 61; Schaub I 22.

²²⁵ UrkSt 383; StAAG 3979 Fasz. Dekanei 1511; HubGesch 67 f.; HubUrk 301. – Rudolf von Tobel (Dekan 1488–1532): HubCh 114; HubUrk 430–432; Schaub II 185–189; HS II/2 626; GeschZz 198.

²²⁶ Schweizerisches Idiotikon Bd. 2, Sp. 1721.

²²⁷ HubGesch 109.

²²⁸ HubUrk 299.

²²⁹ Johann Schmid von Schneisingen (Dekan 1591–1610): HubCh 172; HS II/2 627.

²³⁰ Diarium.

²³¹ KapProt. – Johann Jakob Schmid von Baar (1643–1696, Dekan 1664–1675): HubCh 213; HS II/2 627; GeschZz 206, 605.

²³² KapProt 333, 338.

²³³ Josef Ignaz Abaha (oder von Ah, Dekan 1772–1800, Propst 1800–1803): HubGesch 199–205; HS II/2 622; GeschZz 215, 606.



1



3



2



4



5

80 Dekanei, Äusseres

- 1 Dekanei von Südosten, im Hintergrund Obere Kirche und Verenamünster. (maho 1979)
- 2 Dekanei von Nordosten, vom ehemaligen Friedhof aus gesehen. (chap 1981)
- 3 Hofportal von 1787, später neu versetzt, Türe und Eisengitter wohl 19. Jh., bekrönende Urne 1917. (Glasdia, undatiert)
- 4 Wappen (Josef Ignaz Abaha) und Jahrzahl 1787 am Hofportal. (maho 1978)
- 5 Wappen, Initialen HS (Hans Schmidt) und Jahrzahl 1605 am Bogen der Haustüre. (ek 2019)

- 1787 und 1788 Bauakkorde mit Anton Baldinger/Zimmermeister, Xaver Baldinger/Maurer, Anton Hirt/Schreinermeister, Joseph Fridli Oftinger/Schlosser und Philipp Waldkirch/Glaser, für den Bau des neuen 2. OG des Südflügels aus Riegelwerk, mit neuem Dachstuhl, zwei Zimmern und Kamin-Kämmerlein, mit fünf grossen und zwei kleinen Fenstern und vier Türen.²³⁴
- 1882 Der katholischen Kirchgemeinde als Pfarrhaus überlassen.
- 1885 Umbau durch Architekt Robert Moser, Baden. Die in den Bauplänen von 1883 vorgeschlagenen Veränderungen werden nur zum Teil ausgeführt. Die bedeutendsten Eingriffe sind die Zerstörung des gotischen Zimmers im 1. OG des Nordteils und die dort eingefügten neuen rechteckigen Fenster.²³⁵
- >1897 Neuer zweigeschossiger Latrinenanbau auf der Südseite.
- 1907 Neue Innentreppe EG – 1. OG.²³⁶
- 1912 Waschkücheneinbau im Erdgeschoss mit Kamin vor der Südfassade.²³⁷
- 1917 Renovation, Urne auf Hofportal.²³⁸
- 1924 Dachrenovation.
- 1933 bis 1940 diverse Renovationsarbeiten innen: Zentralheizung, Treppenhaus, Böden, Küche, Abort etc.
- 1942 bis 1944 Aussenrenovation, Treppenhaus neu aufgemauert, Abbruch äusserer Abort, der durch eine Terrasse ersetzt wird etc.
- 1952 bis 1955 Innenrenovation, Kachelöfen entfernt, neue Decken, Badezimmer etc.²³⁹
- 1958 Saal im 2. OG unterteilt, Architekt Schölly.
- 1970 Innenrenovation, Bad- und Kücheneinbau, Architekt Schölly.
- >1981 Freilegung des ursprünglich nicht sichtbaren Fachwerks im 2. OG.
- 2002 bis 2003 Renovation aussen und innen, Trennung von Arbeits- und Wohnbereich des Pfarrers, Architekt Castor Huser, Baden, Voruntersuchungen und Begleitung durch die kantonale Denkmalpflege.
- 2006 2. OG, Fachwerk infolge Hausschwamms teilweise ersetzt.

Dendrodaten²⁴⁰

Zwei Eichenbalken der Decke über dem Keller (Bau I), Endjahre 1262 und 1271, kein Splint erhalten; ein Eichenbalken der Decke über dem Hochparterre (Bau II), Endjahr 1279, sechs Splintjahre, Schlagjahr um 1295 (1283–1305). Es ist anzunehmen, dass alle drei Balken im gleichen Jahr geschlagen wurden. Ein Eichenbalken des Bodens unter der Kornkammer konnte nicht datiert werden. – Bisher wurden keine Hölzer vom Dachstuhl des Nordflügels untersucht.

Bauphasen

Ausführliche Baugeschichte siehe unten [80.9–14].

- I Kernbau des 13. Jh.(?) (violett).
- II Osterweiterung, Kellerdecke und Kornkammer, um 1295 (blau).
- III Obergeschoss und Dach des Nordflügels, undatiert (rosa).
- IV Anbau Südflügel, zweigeschossig, wohl 1511 (purpur).
- V Aufstockung und Dach Südflügel, 1788; Treppe und spätbarocke Umbauten (gelb).
- VI Umbau durch Robert Moser, 1885 (grün).
- VII Verschiedene Umbauten im 20. Jh. (grau).

Bewohner

Die Dekanei war das Wohnhaus des Stiftsdekans, der zugleich Leutpriester der Pfarrei Zurzach war; sie gehörte fest zur Dekanatspründe, der Dekan hatte also wie der Propst kein Zugrecht. Seit der Auflösung des Chorherrenstifts ist die ehemalige Dekanei das katholische Pfarrhaus.²⁴¹

Dachstuhl

Nordteil: Sparrendach mit einfach stehendem Stuhl und Firstpfette, Hölzer überblattet, Kehlbalken auf Stuhlrähm, mit den Sparren überblattet, lange Steigbänder bis zum Firstständer. Ganze Konstruktion aus Tannenholz, auffällig schwach dimensioniert, oft mit erhaltener Baumkante, rundum schwarz verrusst. 15. oder Anfang 16. Jh., noch

²³⁴ FabrRch 1787/88, StAAG 3878.

²³⁵ R. Moser, Baupläne (mit Vorzustand und zahlreichen handschriftlichen Notizen), Verträge und Abrechnungen, KatPfAZ.

²³⁶ Jos. Erne, Bauplan, 25.2.1907, KatPfAZ.

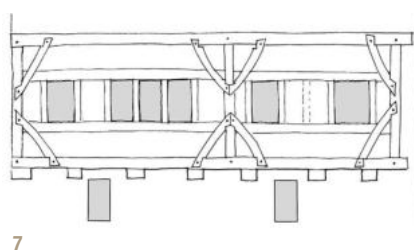
²³⁷ Jos. Erne, Bauplan, 15.3.1912, KatPfAZ, Ausführung abweichend.

²³⁸ Jos. Erne, Pläne Hofportal und Urne, 10.4.1917, KatPfAZ.

²³⁹ 1933–1955: Pfarrer A. Reimann, Chronik, KatPfAZ.

²⁴⁰ Dendro Zürich, 8.12.1982, Bericht Nr. 1423, Proben Nr. 3320–3323.

²⁴¹ Liste der Dekane und katholischen Pfarrer: GeschZz 604–607.



80 Dekanei, Fassaden

- 6 Ost- oder Gartenfassade, Mst. 1:200. – grau Fenster nach Plan von R. Moser, 1883 – blau zwei zugemauerte Scharfenfenster (II?) – rosa Befunde nach Bauuntersuchung, auskragende Wand (III) und Dachrand nach Plan von R. Moser, 1883 – gelb Fachwerk von 1788 (V). (fewy 1979/nhi 2001/ek)
- 7 Rekonstruktionsskizze der auskragenden Wandpartie (III) mit den 1883 dokumentierten Fenstern, unter der Annahme, dass die Wand auf den auskragenden Balken der Kellerdecke (II) stand. Mst. 1:200. (ahi)
- 8 West- oder Eingangsfassade, Mst. 1:200. – grau Fenster nach Plan von R. Moser, 1883 – violett zwei zugemauerte Scharfenfenster (I oder III) – gelb Fachwerk von 1788 (V) – A Kellertor der Bauphase III – B Haustüre mit Wappen, 1605. (fewy 1979/nhi 2001/ek)

nicht dendrochronologisch datiert. Beide Giebel ursprünglich aus Fachwerk, im Norden 1574 durch Mauerwerk ersetzt, im Süden nicht ausgefacht, vermutlich ursprünglich Brettschalung. Auf der Westseite sehr lange neuere Aufschieblinge, auf der Ostseite sind die alten Sparren angehoben und als Rafen verwendet. [80.12(III)]

Südteil: Sparrendach mit einfach liegendem Stuhl, Firstpfette auf stehender Säule, Kopfbänder gerade, eingezäpft, Windverband reduziert. 1788 aufgerichtet.²⁴² 1924 umgebaut, Brustriegel entfernt, Sparren, Aufschieblinge u. a. ersetzt. [80.15]

Keller

Ganzer Nordteil unterkellert, mit Balkendecke, bis 4,5 m hoch, teilweise zweigeschossig. Siehe unten, Baubeschreibung.

Besonderes

Portal in der Hofmauer: Rundbogenportal. Beide Pilaster, ihre Sockel und Kämpfer und der Rundbogen sind profiliert, an den Pilastern in Voluten auslaufend, am Bogen Jahrzahl 1787 und Wappen des Dekans Josef Ignaz Abaha (lateinisches Kleeblattkreuz auf grossem A zwischen Sonne und Mond, darunter sechszackiger Stern). Zwei leichte Knicke im Bogen zeigen, dass das Portal wohl etwas verschmälert neu versetzt wurde. Türe mit Ranken-Eisengitter, 19. Jh., Türrahmen mit Segmentbogen übernimmt Profilierung der Pilaster, darüber geschnitztes Bogenfeld mit abgewandeltem Muschelmotiv. Auf der Mauerbekrönung zwei Kugeln und eine Urne, auch als Vase zu verwenden (nach Bauplan Deckel abnehmbar). [80.3, 4, 16, 19]

Haustüre mit Wappen: Türöffnung mit Korbbogen, wohl in ältere Wand eingefügt, am Bogenscheitel ein beschädigtes Wappen mit lateinischem Kreuz auf Dreieck, Initialen HS (Hans Schmidt) und Jahrzahl 1605. [80.5, 8(B)]

Zimmer mit gewölbter Decke: in einem Plan von 1885 ist eine damals zerstörte gewölbte Holzdecke im Ostzimmer des 1. OG Nordflügel eingezeichnet [80.12(B)].²⁴³ Zu dieser Decke könnte eine Eichenbohle gehören, die auf dem Dachboden des Verenamünsters gefunden wurde [80.17]. Sie misst 3,77 x 0,45 m und zeigt auf der Innenseite die Auflager von acht Holzbalken, die mit Holznägeln mit quadratischem Querschnitt fixiert wurden; auf der Unterseite die Nut für eine Bohlenwand; auf der Aussenseite, wohl über der asymmetrisch angeordneten Türe, die Reste eines kaum zu identifizierenden, gemalten, ovalen Wappens (vier Felder: rot mit Ast?, weiss mit stehendem Pfeil?, weiss und blau). Undatiert, 14.–16. Jh.

Gotische Bohlenwand: im 1. OG des Südteils wurde unter neueren Wandverkleidungen ein Teil einer gotischen Bohlenwand zwischen Stube und Vorplatz entdeckt, die wohl zur Bauphase IV gehörte (1511). Pfosten und Sturzbalken sind vorne abgearbeitet, die profilierten Deckleisten über den Bohlenstössen fehlen, doch die erhaltenen Reste erlauben eine Rekonstruktion. Bohlen 43 x 9 cm, mit Nut und Kamm, Deckleisten 10 cm breit, Profile aus Falz und Hohlkehle an Pfosten und Deckleisten, unten wohl schräg auslaufend, am Sturzbalken über jeder Bohle ein geschnitzter Eselsrücken. Gut erhaltene Fassung, wohl 17. Jh.: Bohlen mit ockerfarbigem Rahmen, 0,5 cm breitem braunem Pinselstrich und grau-grün marmorierter Fläche; Hohlkehlen marmoriert, Eselsrücken orange. An den Bohlen ist das Negativ des Sitzbrettes einer Wandbank zu erkennen. [80.13(A), 18]

Nebengebäude

Dekaneischeune 80A (abgegangen): 1544 und 1565 im Urbar erwähnt. – Bis 1666 gehörte ein Teil der Dekaneischeune zum Urs und Viktor Chorchhof und war nur durch den dazwischen gelegenen Garten erreichbar.²⁴⁴ – 1646 Rechtsstreit zwischen Dekan und Kantor, weil Letzterer seinen Teil der Dekaneischeune um 12 Fuss gegen die Dekanei erweitern will.²⁴⁵ – Die Scheune mit Tenn, Stall, Heuboden und Holzschopf stand südlich des Chors der Oberen Kirche, ihre Nordwestecke ist archäologisch nachgewiesen [80.9(M4,M5)].²⁴⁶ Auf den alten Ansichten des Fleckens von Südosten sind das Satteldach und der südliche Fachwerkgiebel deutlich zu erkennen [77.35–36]. Vermutlich führte an der Nordseite eine Laube vom 1. OG der Dekanei zur Türe in der Südwand des erhöhten Kirchenchors [80.9 (E)].²⁴⁷ An diese Laube war wohl im Süden eine Latrine angebaut, die auf dem Katasterplan von 1897 dargestellt ist. – 1872 abgetragen.²⁴⁸

Neuer Holzschopf der Dekanei 78B (abgegangen): 1873 erbaut, einstöckig, als Ersatz für die im Vorjahr abgebrochene Scheune, an den Holzschopf 78A angebaut [77.41].²⁴⁹ – 1950 Einbau einer Garage. – Um 1971 im Zusammenhang mit dem Forum-Bau abgebrochen.

²⁴² Datierung nach Bauakkord, FabrRch 1787/88 StAAG 3878.

²⁴³ Robert Moser, Umbau Kath. Pfarrhaus, Plan III, Mai 1883, KatPfAZ.

²⁴⁴ HubUrk 315 f. Anm. 2.

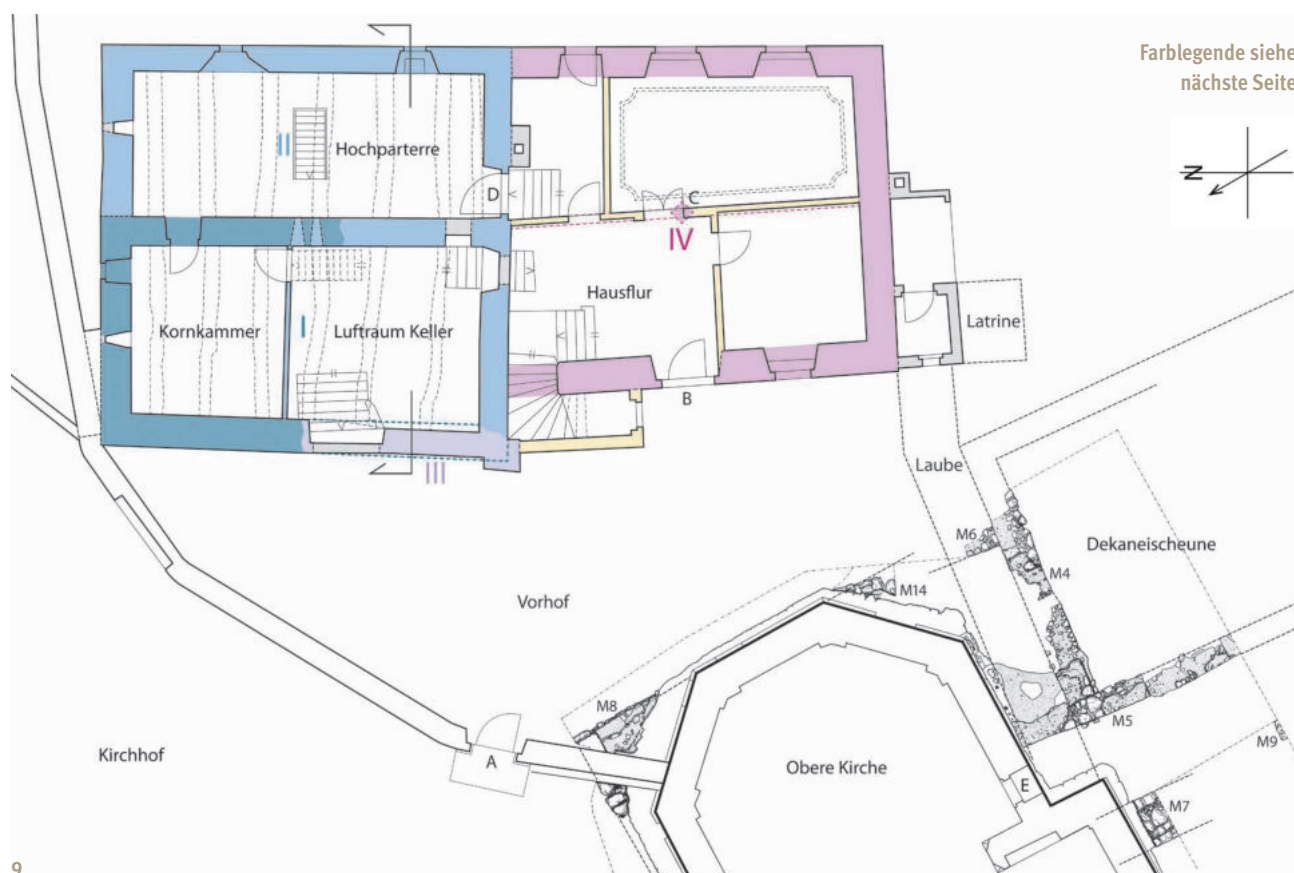
²⁴⁵ StAAG 3979.

²⁴⁶ BK 1851; Grabung KAAG 1996.

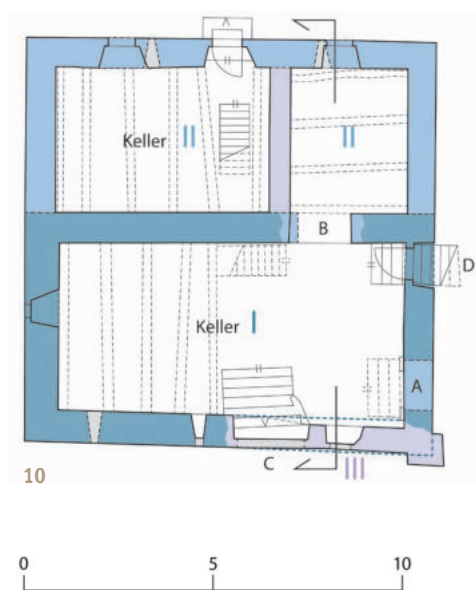
²⁴⁷ Foto des Chors der oberen Kirche von Süden, in: Walter Edelman, Die Obere Kirche von Zurzach, Ein kultureller Treffpunkt, Broschüre, 2. Auflage 2007, 5.

²⁴⁸ BK 1876 Nachtrag.

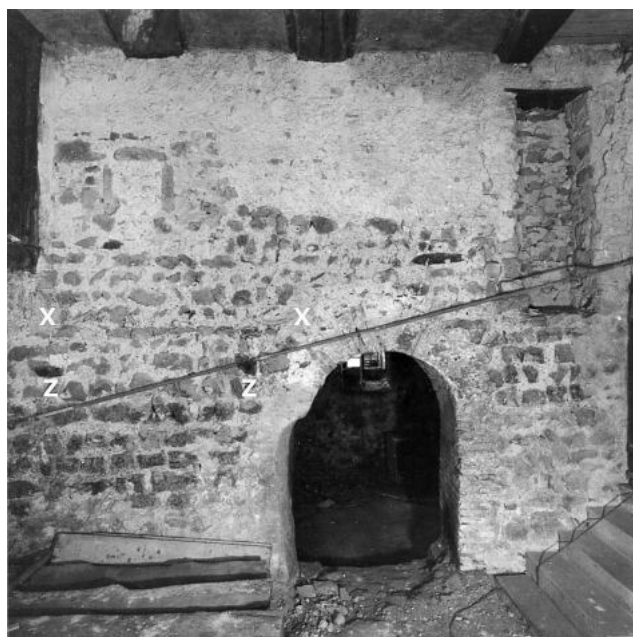
²⁴⁹ BK 1851 Nachtrag.



9



10



11

80 Dekanei, Keller und Erdgeschoss

- 9 Grundriss EG, mit Hofmauer und Grabungsbefunden, Mst. 1:200. – I Kernbau, wohl 13. Jh. – II Osterweiterung Nordflügel, um 1295 – III neue Südwestecke, undatiert – IV Anbau Südflügel, 1511? – A Hofportal 1787 – B Haustüre 1606 – C Rest einer gotischen Eichenstütze mit Sattelholz (IV) – D Bogentüre Hochparterre (III) – E hochgelegene Türe zum Chor der oberen Kirche. (maho 1979/KAAG 1996/nhi 2000/ek)
- 10 Grundriss Keller, Mst. 1:200. – Bauphasen I–III wie im Grundriss EG – A ursprüngliche Kellertüre mit Rundbogen (I) – B Bogenöffnung (II), später erweitert – C Kellertor mit Segmentbogen (III) – D neuer Kellerzugang (IV oder später). (maho 1979/nhi 2000/ek)
- 11 Ostwand des Kernbaus von Westen, Raumhöhe etwa 4,50 m. Deutlich zu erkennen das Mauerwerk der Phase I mit *pietra-rasa*-Mauerwerk und einem zugemauerten Doppelfenster oben links. Darüber das verputzte Mauerwerk der Phase II mit zugehörigem(?), nur 70 cm breitem Durchgang. Bogenöffnung zur Osterweiterung, Phase II, später erweitert. – x vermauerte Balkenlöcher – z nachträglich eingebaute Konsolhölzer. (ahi 1979)

Geschichte und Baubeschreibung ²⁵⁰

I Kernbau des 13. Jh.(?)

Im Nordwesten des heutigen Gebäudes ist ein längsrechteckiger Bau mit den Innenmassen von 9,20 x 4,60 m fassbar (Grundriss zwei Quadrate) [80.9–12(I)]. Das Mauerwerk dieses ältesten Baus erinnert an dasjenige der romanischen Spannfundamente in der Verenakirche, mit sauberen horizontalen Steinlagen, in denen teilweise schräg gestellte Steine vorkommen. Mauermörtel wurde üppig verwendet, er steht aber deutlich gegenüber den Steinköpfen zurück. Der Mauerwerkern besteht offensichtlich aus ziemlich locker eingefülltem Material. Das Mauerwerk konnte nur an der Südwand und in der Südhälfte der Ostwand untersucht werden, da die übrigen Wandflächen zum Teil mehrschichtig verputzt sind. Die bisher einzigen sicher lokalisierbaren Öffnungen zu diesem Bau sind eine rundbogige Tür nach Süden [80.10(A)] und ein hochliegendes quadratisches, doppeltes(?) Fenster nach Osten [80.11]. Die heutige Raumhöhe beträgt etwa 4,50 m, ursprüngliche Höhe unbekannt, da weder ursprüngliche Bodenhöhe noch Deckenhöhe sicher zu fassen sind. Reste eines undatierten Mörtelbodens sind erhalten. An der Ostwand Spuren von zwei Zwischendecken zu erkennen; die tiefer liegenden Konsolhölzer könnten zu Phase I, die Balkenlöcher zu einem späteren Umbau gehören – oder umgekehrt [80.11(x,z)].

Bei der Zumauerung der Tür nach Süden und des Fensters nach Osten wurde ein Mauermörtel verwendet, der demjenigen von I gleicht, doch das Steinmaterial ist weniger sorgfältig in horizontale Lagen geschichtet; das Mauerwerk ist ebenfalls unverputzt. Die Steinköpfe beider Mauerwerke sind ziegelrot verfärbt (verbrannt oder «verrostet»?)

II Osterweiterung und Kellerdecke, um 1295(d)

An Süd- und Ostwand wurde auf die unregelmässige Abbruchkronen von Bau I ein sich nach oben leicht verjüngendes Mauerwerk aufgesetzt, in dem die krummwüchsigen, knorrigen Eichenbalken der Kellerdecke von Bau I liegen. Gleichzeitig wurde das Haus nach Osten erweitert; die nun quadratische Grundfläche mass innen 9,20 x 9,20 m, war also doppelt so gross wie bisher [80.9–12(II)]. In die bestehende Ostwand wurde eine Öffnung mit Rundbogen eingebrochen, die später seitlich noch erweitert wurde [80.10(B), 11]. Die kräftige, stark überdimensionierte Balkenlage liegt in beiden Hausteilen auf gleicher Höhe, zumindest teilweise laufen die Balken durch, die wohl zugleich die Bunddachbalken von Bau II waren. Die dendrochronologische Untersuchung ergab ein Schlagdatum um 1295 (1283–1305); es ist zu vermuten, dass das Haus 1294 beim Brand der Verenakirche²⁵¹ beschädigt und anschliessend neu errichtet wurde.

Wohl gleichzeitig wurde in die Nordhälfte des Kernbaus I eine hochliegende hölzerne Kornkammer eingebaut mit Raumhöhe 160–170 cm [80.9, 12(A)]. Sie war vom Keller aus mit einer Holzterasse zu erreichen, von der nur noch das schräge Zapfloch des Handlaufs im westlichen Türpfosten der Kammertür zeugt. Türsturz mit wenig ausgeprägtem gefasstem Eselsrücken, Türpfosten ebenfalls gefast, mit abgesetztem, gekehltem Auslauf. Die anschliessende Südwand der Kammer besteht teils aus Rutengeflecht mit Gips, teils aus horizontalen Bohlen. Die Kammer war früher mit einer Zwischenwand unterteilt (vertikales Negativ an der Ostwand). Balkenlage unter der Nordhälfte ist seitlich genutet, vermutlich für einen eingeschobenen Blindboden, was in der Südhälfte fehlte. In den Bodenritzen aufgefundene Kornnähen deuten darauf hin, dass es sich bei dieser wohl zum Schutz vor Mäusen hochliegend angelegten Kammer um die im Schiedsspruch von 1511 erwähnte Kornkammer des stiftischen Bindhauses handelt (siehe oben, Geschichte).

III Undatierte Umbauten, Obergeschoss und Dach des Nordflügels

Mauerwerk der Phasen I und II mit Spuren von zahlreichen Umbauten, deren zeitliche Abfolge mangels eingehender Bauuntersuchung nicht zu klären ist. Bei einigen Scharfenfenstern und anderen Öffnungen ist fraglich, ob sie ursprünglich sind oder nachträglich eingebrochen wurden. Auch im Obergeschoss und im Dach des Nordflügels fehlen bauhistorisch oder stilistisch datierbare Bauteile. Alle undatierten Elemente werden hier zu Phase III zusammengefasst, obwohl Teile davon zu Phase II (um 1295) oder Phase IV (um 1511) gehören könnten. [80.6–13(III)]

Die Osterweiterung wurde im Kellergeschoss durch eine massive Trennwand unterteilt, die konstruktiv nicht mit den Aussenwänden verbunden ist [80.10]. Bodenniveaus der beiden so entstandenen Kellerräume unterschiedlich. Die Eichenbalken ihrer Decken sind schwächer dimensioniert und regelmässiger gearbeitet als jene der Phase II. Sie liegen zwar über beiden Räumen auf gleicher Höhe, verlaufen aber quer zueinander. Das darüber liegende Hochparterre ist von Süden her durch ein Rundbogentor zugänglich (Gewände gefast mit einseitig abgeschrägtem Auslauf) [80.9 (D)]. Daneben führten ein nur 70 cm breiter Durchgang in den Westteil [80.11], eine weitere Türe(?) lag oberhalb der heutigen Kellertreppe in der Südmauer. Beide Öffnungen sind heute zugemauert; sie setzen eine Zwischendecke im Westteil voraus, zu der die Balkenlöcher oder die Konsolsteine [80.11(x, z)] in der Ostwand des Kernbaus gehören.

²⁵⁰ Der Text beruht auf: Markus Hochstrasser (maho), Versuch einer Chronologie, Typoskript 6.8.1979, stark überarbeitet, ergänzt und mit abweichender Bezeichnung der Phasen.

²⁵¹ Hans Rudolf Sennhauser, Katholische Kirchen von Zurzach, Zurzach 1983, 8.



80 Dekanei, Obergeschosse und Schnitte

- 12 Schnitt durch den Nordflügel, Blick nach Norden, Mst. 1:200. – I Kernbau, wohl 13. Jh., die Westwand später ersetzt – II Osterweiterung und Decke darüber, um 1295 – III Obergeschoss und Dach Nordflügel, undatiert – A Türe zur Kornkammer (II), die zugehörige Treppe fehlt – B Decke und Auskragung des gotischen Zimmers (III), nach dem Plan von R. Moser, 1883. (maho 1979/nhi 2000/ek)
- 13 Grundriss 1. OG mit Bauphasen, Mst. 1:200. – III Obergeschoss Nordflügel, undatiert – IV Südflügel, 1511? – V Innenausbau Nordflügel, wohl spätes 18. Jh. – VI neue Ostwand Nordflügel, 1885 – A gotische Bohlenwand (IV). (maho 1979/nhi 2000/ek)
- 14 Grundriss 2. OG Südflügel, Aufstockung 1788, die Treppe wohl später, Mst. 1:200. (maho 1979/nhi 2000/ek)
- 15 achstuhl des Südflügels, 1788 (V), Mst. 1:200. (fewy 1979)
- 16 Max Baldinger, Dekanei, Hofmauer und Seiteneingang der Oberen Kirche, Aquarell, 1946. (MusZz)

Eindeutig jünger als die massive Balkendecke der Phase II ist die Erneuerung der Westwand des Kernbaus [80.9–10(III), 12]. Offenbar musste man den baufälligen südlichen Teil dieser Mauer abtragen und neu errichten. Dabei wählte man eine Mauerstärke von 60 cm, also 20 cm schwächer als die ältere. In diesem Wandstück sitzt ein heute zugemauertes Kellerportal mit flachem Segmentbogen [80.8(A), 10(C)], daneben ein kleines liegendes Kellerfenster, dessen Bank knapp über dem alten Aussenniveau lag. Eine breite, leicht gekrümmte Treppe führt in den Keller. Gleichzeitig mit dieser Wanderneuerung, zu der wohl auch der Stützpfeiler an der Südwestecke gehört, wurden die Felder zwischen den Deckenbalken mit Stroh und Lehm ausgefacht mit Fingerstrichornamenten im frischen Lehm.

Nicht datiertes Obergeschoss des Nordflügels hatte auf der Nord- und Westseite gemauerte, ca. 60 cm starke Aussenwände, die Ostwand war nach den Bauplänen von 1885 leicht auskragend, eine Fachwerkwand mit kleinen Fenstern und einer gewölbten Holzdecke über dem östlichen Zimmer [80.6–7, 12(B), 13(III)]. Zu dieser Decke könnte eine Holzbohle gehören, die auf dem Dachboden des Verenamünsters gefunden wurde [80.17]. Die Rekonstruktionsskizze dieser auskragenden Wand geht von der Annahme aus, dass sie auf den auskragenden Deckenbalken (vielleicht den Bunddachbalken) des früheren Bindhauses stand. Möglicherweise wurde das ganze Obergeschoss des Nordflügels erst 1511 errichtet, zusammen mit dem Neubau des Südflügels. An der Kellerdecke der Phase II sind keine Spuren einer Innentreppe zu erkennen. Falls das Obergeschoss des Nordflügels älter ist als der Südflügel, erfolgte der Zugang vermutlich von aussen, über eine nicht nachgewiesene Laube.

Gut erhaltener stehender Dachstuhl noch nicht dendrodatiert, nach seiner Konstruktionsweise dürfte er aus dem 15. Jh. oder frühen 16. Jh. stammen. [80.12(III)]

IV Anbau Südflügel, wohl 1511(?)

Schiedsspruch von 1511 (siehe oben, Daten) datiert mit grosser Wahrscheinlichkeit den zweigeschossigen Südflügel [80.9(IV), 13(IV)]. Das Erdgeschoss war ursprünglich eine nicht unterteilte Halle mit einem Nord-Süd laufenden Unterzug. In der Mitte dieses Unterzuges, genau gegenüber der Haustüre von 1605, ist das Sattelholz einer ehemaligen Mittelstütze erhalten. Die Stütze selbst wurde spätestens beim Einziehen der heutigen Zwischenwände in barocker Zeit entfernt, bis auf einen geringen Rest mit einer breiten Fase und einem abgesetzten, beidseitig gekehlten Auslauf. Ähnliche Hallen im Erdgeschoss, die sich zur Messezeit vermieten liessen, gab es unter anderem im Hirschen 87, im Unteren Freiburgerhaus 180–181 und im Fulgentiushof 249.

Im Obergeschoss repräsentative Stube mit geschnitzten Bohlenwänden in der Südostecke, nördlich davon Küche und geräumiger Vorplatz mit Treppe aus dem Erdgeschoss. Weitere Zimmer lagen im Nordflügel über dem Bindhaus.

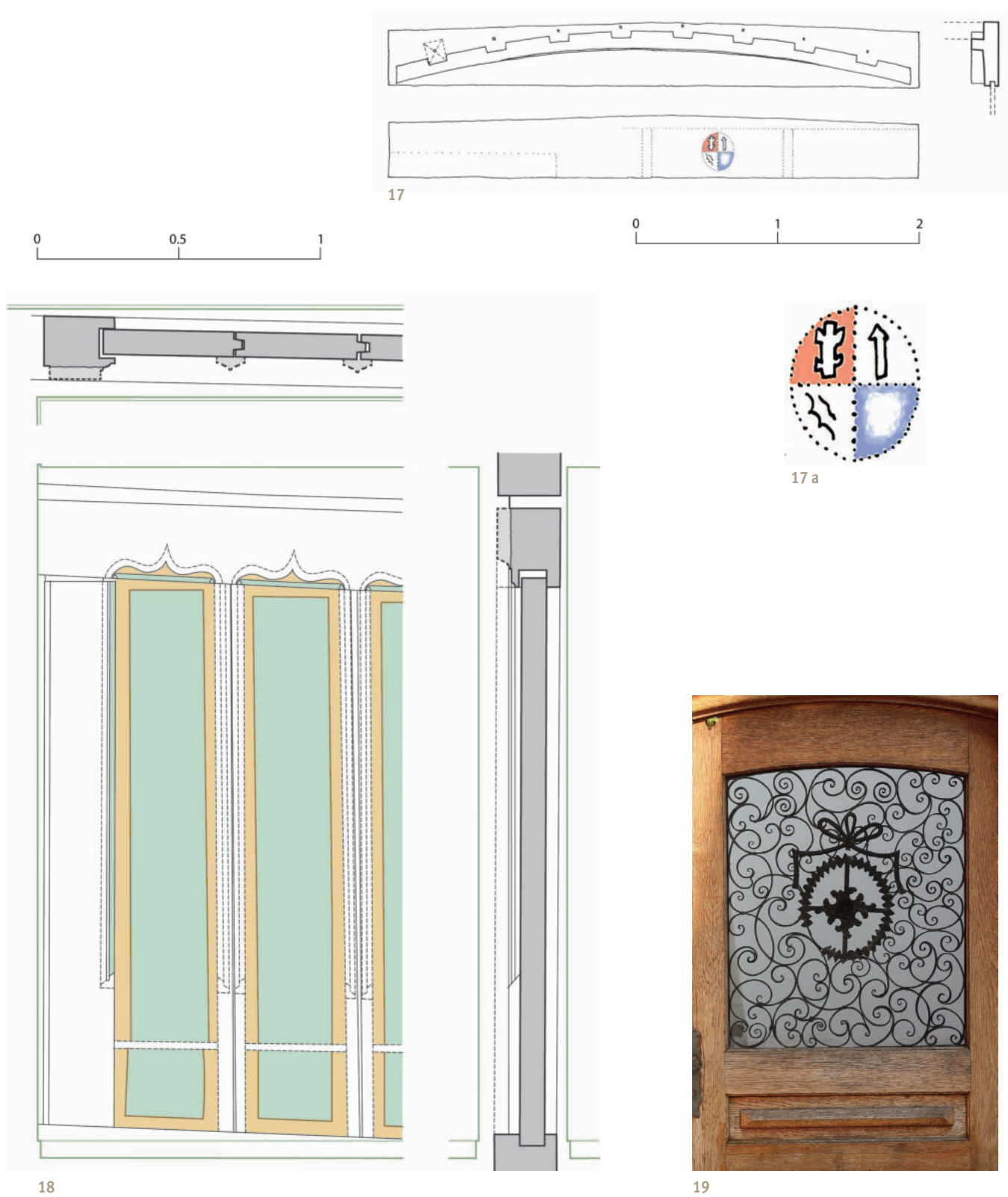
V Aufstockung Südflügel von 1788 und spätbarocke Umbauten

Aufstockung des 2. OG durch die erhaltenen Bauakkorde genau datiert (siehe oben). Der neu gebaute Teil bestand aus verputztem Fachwerk und umfasste einen grossen Saal in der Südostecke, ein Zimmer, den Vorplatz mit der Zugangstreppe und eine schmale Kammer beim Kamin, sieben Fenster mit Segmentbögen und Stuckdecken mit profilierten Spiegeln in Saal und Zimmer. [80.6, 8, 14–15].

Etwa in die gleiche Zeit sind weitere Elemente mit ähnlichen spätbarocken Formen zu datieren: Zwischenwände, Sockeltäfer, Türen und drei Stuckdecken in EG und 1. OG, ein neues Treppenhaus und viele Segmentbogenfenster am ganzen Bau. Der quadratische Saal im Nordteil des 1. OG setzt die Verlegung der Treppe nach aussen voraus (wohl erst nach 1788, da in den Bauakkorden noch nicht erwähnt). [80.9, 12–13(gelb)]

VI, VII Umbau durch Robert Moser, 1885 – Umbauten 20. Jh.

Siehe oben, Daten.



80 Dekanei, Details

- 17** Eichenbohle, wohl aus dem gotischen Zimmer im 1. OG der Dekanei, mit den Auflagern für die Balken einer gewölbten Decke, gefunden auf dem Dachboden des Verenamünsters. Auf der Aussenseite, wohl einst über der Türe, die Spuren eines gemalten, kaum zu identifizierenden Wappens. Mst. 1:40. (fewy 1982)
- 17 a** Skizze des Wappens auf der Aussenseite der Eichenbohle, Mst. 1:10. (fewy 1982)
- 18** Gotische Bohlenwand der Stube im 1. OG, Rekonstruktion, Mst. 1:20. – grau geschnitten: Bohlenwand, wohl 1511 (IV), Pfosten und Sturzbalken abgearbeitet, die profilierten Deckleisten fehlen – Farbflächen: Bemalung, schematisch, wohl 17. Jh. – grüne Linien: moderne Boden-, Wand- und Deckenverkleidung (wp/ahi 2002/ek)
- 19** Eisengitter des Hofportals, wohl 19. Jh., Holzteile vermutlich im 20. Jh. ersetzt. (ek 2019)

81 Abgegangene Chorhöfe am Kirchhof

Beide Kirchen waren bis 1883 von einem Kranz von Chorherrenhäusern umgeben, die im Norden und Westen eine geschlossene Häuserzeile zwischen Kirchhof und Hauptstrasse bildeten; im Osten und Süden dagegen freistehende Einzelhäuser (Propstei, Dekanei und Stiftsschulhaus) [81.3, 5; Fle.13]. Die schmale westliche Häuserzeile war zum Kirchhof hin orientiert, die Latrinen lagen auf der Rückseite, also an der Hauptstrasse [81.2, 4, 13]. Südlich der Oberen Kirche und nördlich von Kustorei und Altpropstei standen zahlreiche zugehörige Magazine, Scheunen und Remisen.

Auch innerhalb des Kirchhofs wurden Verkaufsbuden an die westlichen Chorhöfe angebaut, doch 1451, 1463, 1520 und 1574 verboten die Bischöfe von Konstanz den Handel auf dem geweihten Boden des Kirchhofs und befahlen, dass die Chorherren die Läden abbrechen.²⁵² Da der Weg befahren und von «Trommen und Pfiffer» begangen wurde und die Brunnenendeichel darunter verlegt waren, habe vorher die Meinung bestanden, dieser Weg sei nicht geweihte Zone, weshalb hier auch gehandelt werden dürfe. Auch spätere Einsprachen der Gemeinde Zurzach gegen die Konkurrenz der von Chorherren vermieteten Verkaufslokale am Kirchhof hatten offenbar nur beschränkten Erfolg.²⁵³ Noch im Marktrechts-Inventar von 1768 werden etliche «Kramer-Hütten» auf dem Kirchhof aufgeführt.²⁵⁴

Heute sind östlich der Hauptstrasse nur noch vier Chorherrenhäuser erhalten: Propstei 77, Dekanei 80, Alte Propstei 82 und Kustorei 83. Das Stiftsschulhaus 81E wurde 1858 abgebrochen, nachdem die katholische Schule in das ehemalige Kapitelhaus 240 umgezogen war. Die Wirtschaftsgebäude im Süden folgten 1860 und 1872, sie wurden nicht mehr benötigt, da die Chorhöfe bereits 1853 ihre landwirtschaftlichen Nutzflächen verloren hatten.²⁵⁵ Die ganze westliche Häuserzeile fiel 1883, um der Hauptstrasse mehr Platz zu geben und die beiden Kirchenfassaden freizulegen. Die fünf Chorherrenhäuser wurden dem Zimmermann Strittmatter von Kadelburg auf Abbruch verkauft,²⁵⁶ anschliessend wurde der Vorplatz parkartig gestaltet und die Fassade des Verenamünsters durch Architekt Robert Moser renoviert [81.12, 14]. 1885 bzw. 1890 wurden schliesslich die Lange Bank 83A und weitere Nebengebäude von Kustorei und Altpropstei abgebrochen und durch Neubauten ersetzt.

Eine Neugestaltung des Kirchenvorplatzes erfolgte um 1903 mit der Aufstellung des Denkmals für Bundesrat Emil Welti [81.10]. Die heutige Form erhielt der Platz 1985 mit einem modernen Verenabrunnen und Mäuerchen, welche die Lage der abgegangenen Chorhöfe markieren.

Archäologische Aufschlüsse

Teile der Grundmauern der abgegangenen Chorhöfe wurden bei der Neugestaltung des Kirchplatzes, bei Leitungsgrabungen und bei der Restaurierung der Oberen Kirche oberflächlich freigelegt und durch das Büro Sennhauser oder die Kantonsarchäologie Aargau dokumentiert. Grosse Teile der Fundamente, Böden und alle Keller sind noch unangetastet und können hoffentlich im Rahmen der Neugestaltung des Strassenraums nach dem Bau der Ostumfahrung genauer untersucht werden.

- 1974 Aufnahme von Mauern des Stiftsschulhauses beim Chor des Verenamünsters.
- 1979 Kirchplatz: Aufnahme von Befunden in den Baum-Setzlöchern.
- 1980 Kirchplatz: oberflächliche Freilegung und Dokumentation der westlichen Chorhöfe und des Urs und Viktor Chorhofs. [81.7, 8]
- 1984 Beim Aushub des Grabens für die Hauptwasserleitung unter der Hauptstrasse wird die Westmauer der Chorhöfe zerstört; nur noch Abbruchstellen der Quermauern können dokumentiert werden.
- 1985 Kirchplatz: Ergänzung der Dokumentation bei der Neugestaltung des Platzes, Sondierungen bei der Oberen Kirche durch die Kantonsarchäologie (René Hänggi, Cornel Doswald). [81.7, 8]
- 1995 Erneute, erweiterte Grabung im Bereich des Stiftsschulhauses, wie 1974. [81.18]
- 1996 Bei der Fundamentsanierung der Oberen Kirche führt die Kantonsarchäologie (Peter Frey) Grabungen westlich und östlich der Kirche durch.²⁵⁷ [80.9; 81.7]
- 2002 Mauern im Nordteil des Hauptwasserleitungsgrabens werden nur fotografisch dokumentiert. [81.8(26,27)]
- 2005 Georadar-Messungen durch die Firma Terra-Vermessungen Zürich (Jürg Leckebusch) rings um das Verenamünster und zwischen Oberer Kirche und Propstei.²⁵⁸

²⁵² HubGesch 43, 72 f., 109; GeschZz 244–246.

²⁵³ GeschZz 183.

²⁵⁴ Marktrechte 1768.

²⁵⁵ HubUrk 324 f.

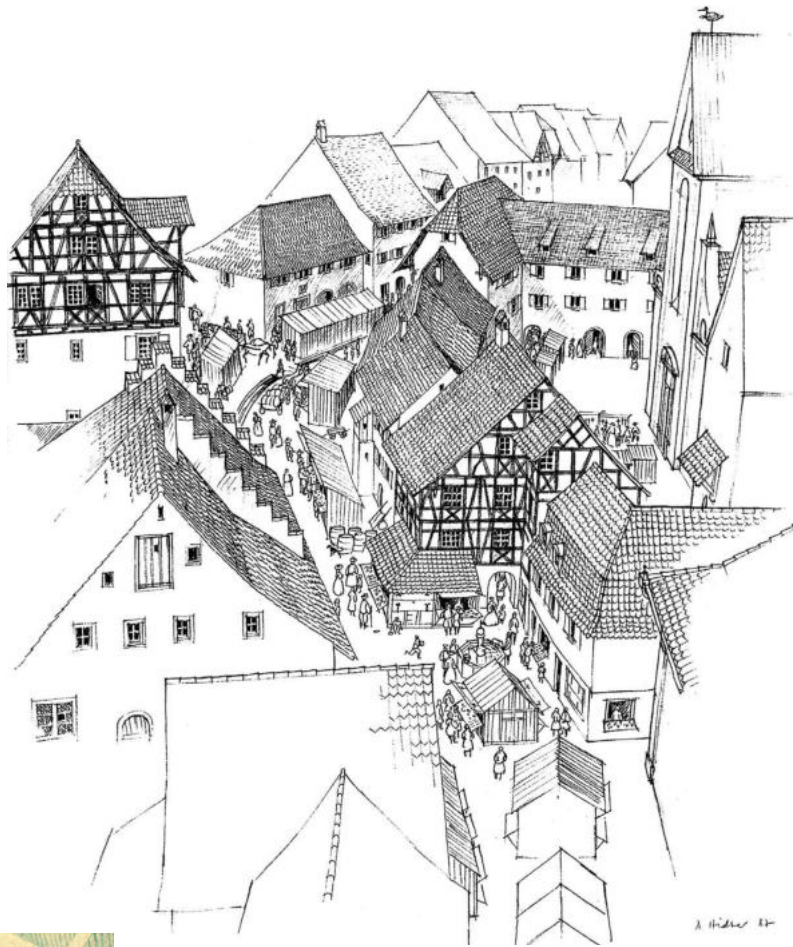
²⁵⁶ Franz Xaver Keller, Turmknopfdokument, 1884, in: Turmknopfdok. 84.

²⁵⁷ Notizen HRS, ahi 18.10.1996; Peter Frey KAAG, Pläne 1:20, 23./28.10.1996.

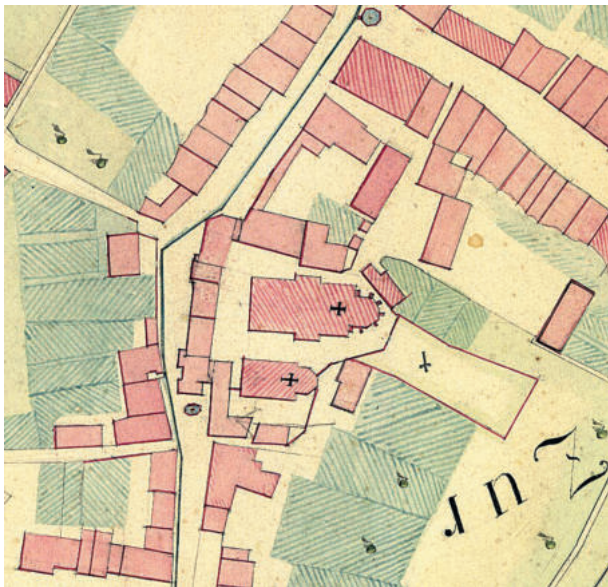
²⁵⁸ Terra Georadar 3321.000, 24.–25.10.2005, Bericht vom 29.11.2005; Interpretation ahi, Archäologischer Übersichtsplan, 12.12.2005.



1



2



3



4

81 Abgegangene Chorhöfe am Kirchhof, Ansichten

- 1 Ausschnitt aus der Ansicht des Oberfleckens von H. Hauser, 1800. Am nördlichen Ende der Strasse der charakteristische Doppelgiebel des St. Urs und Viktor Chorhofs 79A mit dem Durchgang zum Kirchhof, rechts davon der Magazinbau 79B mit Mansardendach. Im Vordergrund Sternenbrunnen und Engelburg 18. (MusZz)
- 2 Schaubild A. Hidber: Chorhöfe an einem Markttag im 18. Jh. Links der Fulgentiushof 249, die Treppengiebel des Annahofs 251 und das Haus zum Schlüssel 254, rechts der St. Urs und Viktor Chorhof 79A mit Durchgang und Magazinbau 79B, daneben der Mittlere Brunnen, dahinter die Chorhöfe 81A–D. (ahi 1987)
- 3 Ausschnitt aus dem Wasserleitungsplan von H. J. Schmid, 1842, mit dem Kranz der Chorherrenhäuser um die beiden Kirchen, aber ohne zugehörige Nebengebäude im Norden und Süden. (GemAZ)
- 4 Ausschnitt aus der Fleckenansicht von Westen von J. W. Klein, 1878, mit Rückseiten der 1883 abgebrochenen Chorherrenhäuser an der Hauptstrasse. (Privatbesitz Basel)

Frühe Baugeschichte

Befunde zur ältesten Baugeschichte sind bisher bescheiden, da nur an wenigen Stellen tiefere Schichten freigelegt wurden: einerseits 1984 im Hauptleitungsgraben an der Westseite der Chorrhöfe [81.7(10a), 8(18)], andererseits 1996 westlich der Oberen Kirche [81.7(M1–3, M10–12)]. Diese Befunde werden durch die Georadar-Messungen von 2005 ergänzt; sie zeigen zwei tief liegende Mauerfundamente, die als Südmauer des Stiftsbezirks und Umfassungsmauer der Propstei gedeutet werden können [81.6(E, F), 7]. Diese beiden Mauern verlaufen parallel zueinander und rechtwinklig zur Achse der römischen Strasse. Gleich ausgerichtet sind die Bauten am Nordrand des Stiftsbezirks (Alte Propstei 82 und Kustorei 83) und der Südostflügel der Propstei; rechtwinklig dazu, also parallel zur römischen Strasse, liegen die nordwestlichen Chorrhöfe 81B–D. Sie können hypothetisch zu einem ummauerten Stiftsbezirk von etwa 80 x 30 m und zu einer Hofummauerung mit Wohnturm ergänzt werden, beide mit teilweise abgeschrägten Ecken [81.6(G, H)].²⁵⁹ Die Fortsetzung der vermuteten Südmauer des Stiftsbezirks nach Westen wurde allerdings weder bei der Grabung an der Oberen Kirche nachgewiesen (sie endete vielleicht an der Mauer M10), noch zeichnete sie sich im Georadar von Raum 8 des Grabungsplans ab [81.7]. Eine tief liegende, nicht fluchtende Mauer wurde dagegen weiter westlich im Hauptleitungsgraben angeschnitten [81.7(10a)]. Die relativchronologisch ältesten archäologisch untersuchten Mauern bilden die Nordost- und Nordwestecke des Raums 8 [81.7(M12 und ohne Nr.)] und gehören vielleicht zum ursprünglichen Torbau des Stiftsbezirks [81.6(D)], an den im Nordwesten ein Chorherrenhaus angebaut wurde [81.6(C), 7(6)], der spätere Urs und Viktor Chorchhof 79A. Durch diesen führte später der südliche Eingang zum Kirchhof [81.7(12)], während man den vermuteten älteren Eingang mit Anbauten verstellte [11.7(1, 4, 7)].

Brände

- 1294 Die grosse Feuersbrunst zerstört das Verenamünster und die umliegenden Chorrhöfe, u. a. die Dekanei 80 (Wiederaufbau 1295(d), siehe dort).
- <1340 Nach einem weiteren Brand wird 1340 angeordnet, dass innert zweier Jahre die den Kirchen zugewandten Fronten aller Gebäude in Stein oder Lehm errichtet und mit Ziegeln eingedeckt werden. Magister Conrad von Aychain übernimmt die Leitung des Wiederaufbaus (siehe Sinesius Chorchhof 81D).²⁶⁰ 1347 Weihe des neuen gotischen Chorturms des Verenamünsters.²⁶¹
- <1428 Eine Urkunde von 1428 berichtet, dass «kürzlich etlich unser Chorrhöf von ungestüme und füres not wegen abgangen und verbrunnen sind». Das Ausmass dieses Brandes ist unbekannt; zerstört werden u. a. der Marienchorhof 82 (Wiederaufbau 1428(d), siehe dort)²⁶² und das spätere Kapitelhaus 240 (Wiederaufbau nach 1436, siehe dort),²⁶³ während der Mauritius-Chorchhof 242 verschont bleibt.
- 1471 Ein grosser Dorfbrand zerstört den ganzen Unterflecken, Rathaus 95 (Wiederaufbau 1479, siehe dort), Grossen Hirschen 87 (Wiederaufbau 1472–1475, siehe dort) und Stiftisches Amtshaus 88, verschont aber den Stiftsbezirk mit Marienchorhof 82 und Kustorei 83. Obwohl das Verenamünster kaum betroffen ist, wird es 1474 neu geweiht.²⁶⁴

Besonderes

Brunnen: vor dem oberen Kirchhofort stand früher der Mittlere Brunnen, vermutlich mit einem achteckigen Becken, das wohl 1883 zusammen mit den westlichen Chorrhöfen abgetragen wurde. [81.3, 7(9), 11; Fle.27]

Baumeister Henle errichtet 1884 einen Granitbrunnen mit ovalem Becken und einem Pfeiler als Brunnenstock.²⁶⁵ Er steht zuerst vor der Stiftskirche, 1903 muss er dem Welte-Denkmal weichen und wird vor die Obere Kirche verschoben [81.7(D), 9a],²⁶⁶ später in den Norden des Platzes [81.8(G)]; heute steht das Becken ohne Brunnenstock [81.9b] im ehemaligen Friedhof östlich des Verenamünsters.

Der moderne Verenabrunnen von Erich Hauser (*1947) wird 1984 aufgestellt.

Denkmal für Bundesrat Emil Welte (1855–1899): 1903 auf dem Kirchplatz errichtet, in der Kirchenachse und im Bereich des früheren Verenahofs. Die Büste aus weissem Marmor von Bildhauer Hans Jakob Graf (1854–1952) wird wenig später mit einem Jugendstil-Geländer umfriedet. Die Büste steht heute mit einem einfacheren Sockel auf dem Bahnhofplatz, das Geländer dient als Balkongeländer auf der Hofseite der Kustorei 083.²⁶⁷ [81.8(F), 10; 83.18]

²⁵⁹ Hidber Beobachtungen 23 f., Abb. 16, 22.

²⁶⁰ HubUrk 293; Schaub II 34 f.; GeschZz 244.

²⁶¹ HRS Zurzach 13 f.

²⁶² HubUrk 319 f.

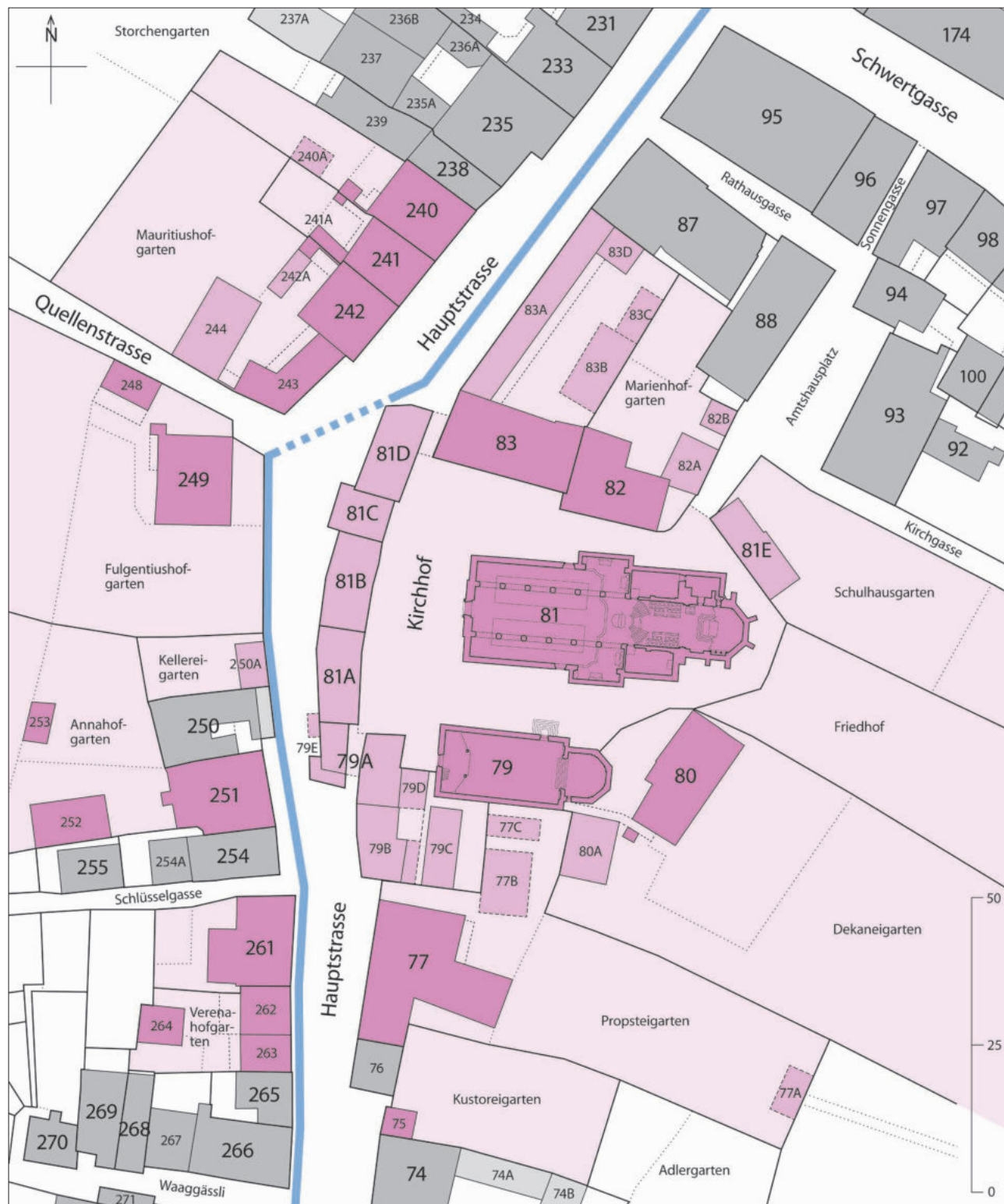
²⁶³ HubGesch 39, schon vor 1429 eine Brandruine.

²⁶⁴ Acklin Urbar 1675, 155; HubGesch 45.

²⁶⁵ Franz Xaver Keller, Turmknopfdokument, 1884, wie oben.

²⁶⁶ Foto: ZzW 7 oben.

²⁶⁷ Kurzinventar Kl-ZUR 918; ZzW 15; GeschZz 371 – Emil Welte von Zurzach (1825–1899, Fürsprecher, Gerichtspräsident, 1856–1866 Regierungsrat, 1867–1891 Bundesrat): GeschZz 370 f.



5

81 Chorhöfe am Kirchhof, Übersicht

5 Übersichtsplan der Chorhöfe, Zustand vor der Säkularisierung, um 1850, mit Parzellierung und Bachlauf, rekonstruiert nach historischen Plänen und Ansichten, Massangaben im Brandkataster und Grabungsbefunden, Mst. 1:1000. – dunkelrot: Stiftsgebäude, die 1899 noch standen – hellrot: zwischen 1851 und 1899 abgebrochene Stiftsgebäude – noch heller: Grundstücke des Stifts – dunkelgrau: Privatbauten, die 1899 noch standen – hellgrau: zwischen 1851 und 1899 abgebrochene Privatbauten – gestrichelt: Standort fraglich – grosse Zahlen: Wohnhäuser und öffentliche Bauten – kleine Zahlen: Magazine, Scheunen, Remisen u. ä. (ek 2020)

Friedhofskreuz: aus Muschelkalk, mit vergoldetem Korpus aus Metall, 1815, am Sockel Inschrift «AM ZIEL / IST LOHN / VND / FREVDE / MDCCCXV». Steht im ehemaligen Friedhof.²⁶⁸ [81.17]

Spolie mit Wappen am Verenamünster: am nördlichen Chorpfeiler des Verenamünsters ist eine Spolie mit einem Wappen eingemauert, die vermutlich aus einem der abgebrochenen Chorherrenhäuser stammt, vielleicht vom Kämpfer einer Fenstersäule oder vom Pfeiler einer doppelten Bogenöffnung. Das beschädigte Wappen der Familie Schmid von Baar zeigt einen Hammer auf einem Dreieck, der von zwei Händen gehalten wird, die aus Wolken ragen, flankiert von zwei heraldischen Lilien und bekrönt von einem sechsstrahligen Stern. Ausserhalb des Wappens die Initialen HRS (Hans Rudolf Schmid) und die Jahrzahl 1670, nachträglich abgeändert im Jahr 1688. [81.20] Dasselbe, besser erhaltene und farbig gefasste Wappen mit der Jahrzahl 1678 bekrönt von einem schwarzen Prälatenhut mit 12 Bommeln (zwei Reihen Quasten, wie für römische Prälaten üblich), erscheint auch in Rekingen über dem Portal des Metzgerhofs (Dorfstrasse 18). Der Gotteshof mit Kapelle wurde im Jahr 1678 von den Gebrüdern Hans Rudolf und Hans Jakob Schmid aus Baar gestiftet.²⁶⁹ [81.21]

Sankt Urs und Viktor Chorhof 79A, abgegangen

Dreigeschossiges Wohnhaus mit hohem, gestaffeltem Doppelgiebel nach Süden, der auf vielen Veduten des Fleckens zu erkennen ist.²⁷⁰ Der Chorhof stand über dem südlichen Eingang zum Kirchhof, neben dem Mittleren Brunnen und bildete den südlichen Abschluss der schmalen Häuserzeile zwischen Hauptstrasse und Kirchhof. [81.1–3]

Daten

- 1323 Besitzer des aus eigenen Mitteln erbauten Chorhofs «in cimiterio» ist Subdiakon Heinrich de Porta aus dem Ministerialgeschlecht de Porta oder zem Thor.²⁷¹
- 1329 Dekan Johannes von Winterthur übergibt dem Stift seine zwei Steinhäuser mit Baumgarten dazwischen, damit eine Kustorei gegründet werden kann.²⁷² Es handelt sich vermutlich um die Kernbauten der Propstei [77.18(I)] und des Urs und Viktor Chorhofs [81.6(C), 7(6)].
- 1360 Bischof von Konstanz und Stift Zurzach inkorporieren der neu gegründeten Pfrund des von Peter von Thayngen (später St. Urs und Viktor Pfründe) das auffällige, bisher zur Kustorei gehörende Haus.²⁷³
- 1518 Bau einer Trennmauer gegen die spätere Propstei.²⁷⁴
- 1663 Der Chorhof wird nun «S. Victoris Chorhoff» genannt.²⁷⁵
- 1666 Dem Inhaber des Chorhofs wird der Garten entlang der Pfarrkirche überlassen mit der Verpflichtung, dass er dort eine eigene Scheune baue (wohl Scheune (77B)).²⁷⁶
- 1726 bis 1744 diverse Bauarbeiten, u. a. 1726 neuer Holzschopf; 1727 neuer Dachstuhl «gegen die Propstei» (wohl Magazinbau (79B)); bis 1735 neue Holzböden, erneuerte Laube, Fenster; ab 1736 Zaun gegen die Dekanei; 1741 Stubenofen neu gesetzt; 1739 neuer Schweinestall, 1743 Ausbessern Tonplattenböden, neue Fenster.²⁷⁷
- 1768 Im Marktrechtsinventar werden neun Läden im oder am Haus und acht Krämerhütten in der Gasse aufgeführt.²⁷⁸ Der Chorhof ist «wegen der vielen und gut gelegenen Messgewölbe so beliebt und ertragreich, dass kein Inhaber das Haus ... lebendig verliess, weshalb es später zum Totenbaum genannt wird», auch «zum Totenbogen» oder «Totenhaus».²⁷⁹
- 1774 Reparaturarbeiten wegen Einsturzgefahr sollen durch den Architekten der Propstei, Baumeister Schwarz von Bremgarten ausgeführt werden; weitere Reparaturen werden 1777 und 1784 gefordert, jeweils beim Besitzerwechsel.²⁸⁰

²⁶⁸ Kurzinventar KI-ZUR 917B.

²⁶⁹ Johann Huber, Kollaturpfarreien und Gotteshäuser des Stifts Zurzach, Klingnau 1868, 191–208. – Gebrüder Johann Rudolf Schmid von Baar (Dekan 1662–1664) und Johann Jakob Schmid von Baar (Dekan 1664–1675): HubGesch 261 f.; HS II/2 627; GeschZz 206, 605.

²⁷⁰ Veduten Fle. 7, 8, 11a–b, 13b, 14, 15a, 17, 21a, 28.

²⁷¹ MGH Necr. I 609, 27.4.; Jzb Nr. 447. – Heinrich de Porta (Chorherr um 1294, †1323?): HubCh 16; Schaub II 65.

²⁷² UrkSt 32; Urb.aed 387; HuberUrk 302. – Johannes von Winterthur (Kellerar um 1315, Dekan um 1329–1332): HubCh 22; HS II/2 626; Schaub II 146.

²⁷³ UrkSt 98, 27.4.1360; Urb.aed 513; HubUrk 315. – Peter von Thayngen oder Tainingen (Chorherr um 1360–1369): HubCh 49; Schaub II 178.

²⁷⁴ HubUrk 298.

²⁷⁵ Urb 1663/1765, Nachtrag. In diesem Urbar werden auch für andere Chorhöfe jeweils zwischen den Zeilen neue Bezeichnungen nachgetragen: Unser lieben Frauen, Verena, Victors, S. Sinesii, S. Mauritii, S. Fulgentii, S. AnnaChorhof.

²⁷⁶ HubUrk 315 f., Anm. 2.

²⁷⁷ StAAG 3979 Fasz. Urs u. Viktor Chorhof.

²⁷⁸ Marktrechte 1768.

²⁷⁹ HubUrk 315; Dekan Huber 1856; Kanalisationsplan 1857 u. a.

²⁸⁰ KapProt 295, 370, 27, 29v.



81 Chorrhöfe am Kirchhof, Bauphasen

6 Übersichtsplan der Chorrhöfe, Verlauf der römischen Strasse und beobachtete Phasen der Steinbauten bis um 1700, Mst. 1:1000. Wo keine Jahrzahlen angegeben sind, bezeichnen die Farben nur die relativ-chronologische Abfolge der Bauten. – A Unteres Tor, früher ein Turm, genauer Standort unbekannt – B frühe Umfassungsmauer, nur stellenweise beobachtet – C frühes Haus, wohl innen an die hier nicht beobachtete Umfassungsmauer angebaut – D älteste Mauerreste, vielleicht zu einem Torbau gehörend – E Südmauer Stiftsbezirk nach Georadar – F Nordmauer Propstei nach Georadar – G hypothetische Ummauerung der späteren Propstei – H hypothetische Umfassungsmauer des Stiftsbezirks. (ek 2020)

- 1843 Nach Gutachten der Baukommission des Kantons Aargau befindet sich das Gebäude zwar «in ziemlich unbaulichem Zustand», doch es sei keine Gefahr eines Einsturzes vorhanden.²⁸¹
- 1851 Beschrieben als «Wohnhaus am Chorchhof, 3 Stock, 1 Wohnung, Magazine, Anbau zwischen Kirche [sic] mit Kammern und Hühnerstall (79D), 1 Tremkeller; Stein und Rieg, Ziegel».²⁸²
- 1883 Ausschreibung zum Verkauf, Versteigerung und Abbruch des Chorchofs.²⁸³
- 1931 Der Architekt Alexander von Senger schlägt vor, die Obere Kirche zu einer Schulhauserweiterung umzubauen. Ein neuer Gebäudeflügel soll Kirche und Propstei verbinden und einen Platz schaffen, auf dem der Mittlere Brunnen wieder entsteht. Ein kleiner Turm im Norden soll wie die Propstei mit Pilastern und rustiziertem Erdgeschoss gegliedert sein, auch die anderen Fassaden übernehmen die Formensprache der Propstei (Bogen- und Fensterformen, Gesimse). Eine Skizze zeigt überdies einen geplanten Torbau mit Übergang zum Verenamünster.²⁸⁴ [81.15–16]

Nebengebäude

Magazine 79B (abgegangen): im Süden an den Chorchhof angebautes Magazingebäude, zweigeschossig mit Mansardendach, auf winkelförmigem Grundriss. Der Dachstuhl wohl 1727 auf einem älteren Gebäude errichtet.²⁸⁵ 1851 beschrieben als «Nebengebäude, 2 Stock mit Mansarde, 2 Magazine, 1 Kammer, hinten 1 Anbau mit Holzschopf.»²⁸⁶ 1883 abgetragen.²⁸⁷ [81.1–2, 7(1–2, 4)].

Scheune, 79C (abgegangen): 1791–93 Bau einer «neuen St. Viktors Chorchofscheuer»,²⁸⁸ wohl als Ersatz für die vermutlich an die Propstei übergegangene, 1666 im Garten südlich der Oberen Kirche erbaute Scheune.²⁸⁹ 1851 beschrieben als «Holzschopfgebäude, 1 Stock mit Holzplatz und Stall». Lage östlich des Magazinbaus, quer zur Kirche stehend, Lage der Ost- und Südwand durch Georadar nachgewiesen. 1870 Abbruch.²⁹⁰ [81.7(3)]

Anbau gegen die Obere Kirche, 79D (abgegangen): zweistöckiger Verbindungsbau zwischen Chorchhof und Pfarrkirche, mit Kammern und Hühnerstall, wohl südlich des Kirchenportals, archäologisch nicht eindeutig nachgewiesen. 1883 oder früher abgebrochen.²⁹¹ [81.7(8)]

Zwei Ladenanbauten 79E (abgegangen): 1829 beschrieben als «Angebäude, ein Stock hoch, mit zwei Magazine, eines davon gegen Brunnen und eines gegen der Strasse»; die Wasserleitungspläne zeigen dagegen zwei getrennte Anbauten. Archäologisch nicht nachgewiesen, genaue Lage unbekannt.²⁹² [81.3, 7(10), 11]

Haus zur Kellerei, Stiftsamtshaus 81A, früher St. Peter und Paul Kaplanei, abgegangen

Viergeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, zwischen Kirchhof und Hauptstrasse. [81.7–8(13–16)]

Daten

14. Jh. siehe unten, Sankt Verena Chorchhof (81B).
- 1511 Besitzer ist Hans Payer, Kaplan des St. Peter und Paul Altars. Nach ihm wird die Kaplanei später auch «Peyers Hus» genannt.²⁹³
- 1565 «Sankt Peter und Pauls Kaplanei». Der zugehörige Krautgarten (später Kellereigarten) liegt jenseits der Strasse, davor stehen «Merckt Hüsl». ²⁹⁴
- 1608 «Amtmann oder Keller, vormals S.S. Peter und Pauls Caploney».²⁹⁵
- 1663 Stiftsamtmann (Kellerar) Johann Jacob Acklin darf eine Schreibstube einrichten.²⁹⁶

²⁸¹ StAAG 3979 Fasz. Urs u. Viktor Chorchhof.

²⁸² BK 1851.

²⁸³ Amtsblatt des Kanton AG Nr. 16, 21.4.1883; Inserat Botschaft 24.4.1883; BK 1876 Nachtrag.

²⁸⁴ Postkarte, MusZz; Skizze auf der Rückseite eines Bebauungsplans der Promenade, 1931, GemAZ; Walter Edelmann, Die Obere Kirche von Zurzach, Ein kultureller Treffpunkt, Broschüre, 2. Auflage 2007, 3 f.

²⁸⁵ StAAG 3979 Fasz. Urs u. Viktor Chorchhof.

²⁸⁶ BK 1851; nach BK 1876 13,5 m lang, 9 m breit.

²⁸⁷ BK 1876 Nachtrag.

²⁸⁸ FabrRch StAAG 3878.

²⁸⁹ Siehe oben, Propsteischeune 77B und Holzschopf 77C.

²⁹⁰ BK 1851 und Nachtrag, 13,5 x 5,4 m, Masse umgerechnet.

²⁹¹ BK 1829, 1851, ohne Massangaben.

²⁹² BK 1829, ohne Massangaben, in anderen Jahren nicht erwähnt.

²⁹³ Urb 1511, StAAG 3786, fol. x; Schaub I 81.

²⁹⁴ Urb 1565.

²⁹⁵ Urb 1606/08.

²⁹⁶ Urb 1663. – Johann Jacob Acklin (Stiftsamtmann 1655–1688): HubGesch 294 f.; GeschZz 610.



81 Abgegangene Chorrhöfe am Kirchhof, Grundriss Südteil

7 Übersicht über die Befunde der abgebrochenen Chorrhöfe nach den Freilegungen im Kirchhof 1979–1985, der Grabung bei der Oberen Kirche 1996 und den Georadar-Messungen 2005 (punktierte Linien), Südhälfte, Mst. 1:200. – Die Farben bezeichnen die relativ-chronologische Abfolge der Bauten. Legende zu den Nummern und Buchstaben auf Seite 159. (maho/fewy/ahi 1979-80/fewy 1983-85/KAAG 1996/ek)

- 1686 Ein von Johann Jacob Acklin neu aufgerichtetes Packhaus soll auf Anweisung der Gemeinde abgerissen werden.²⁹⁷
- 1704 Erneut wird angewiesen, das Packhaus an der Kellerei solle abgetan und der unten im Haus aus dem Stall gemachte Laden weggetan werden.²⁹⁸
- 1790 Akkorde mit Handwerkern, Einbau einer Scheidewand im Saal.²⁹⁹
- 1809 Viergeschossiges Haus, «das stiftische Amthaus».³⁰⁰
- 1851 Beschrieben als «Kellerei-Gebäude, 4 Stock mit 2 Wohnungen, Tremkeller».³⁰¹
- 1876 Massangaben: 15,3 x 8,4 m, 10,8 m hoch;³⁰² entspricht den Räumen 13, 14 und 16 des Grabungsplans. [81.7–8]
- 1878 Die Zeichnung von J. W. Klein zeigt die Rückseite des Hauses, das die Nebengebäude überragt (der kleine Giebel gehört zum Weissen Rössli 250). [81.4]
- 1883 Abbruch.

Nebengebäude

Zugehörig ist der Magazinbau 250A (abgegangen) mit hinten angebautem Schopf im Kellereigarten auf der gegenüber liegenden Seite der Hauptstrasse, am Haus zum Weissen Rössli 250. 1809 erstmals erwähnt, 1883 abgebrochen.³⁰³

Sankt Verena Chorchhof 81B, abgegangen

Dreigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, zwischen Kirchhof und Hauptstrasse.

Daten

- 1330 Die Erben des Chorherrn Bertolt von Jestetten (†1325)³⁰⁴ verkaufen ein steinernes Haus am Kirchhof (wohl 81A und 81B) an Heinrich von Überlingen bzw. von Altdorf, Kustos zu Bischofszell und Chorherr zu Zurzach (†1332).³⁰⁵
- 1332 Dieser vergab das Haus 81B, das zwischen der «Kaplanei zum heiligen Kreuz» (81A) und «Kelner Johann Schmid» (81C) liegt, an die Stiftsfabrik. Vermutlich Aufteilung des Hauses in Kaplanei 81A und Chorherrenhaus 81B; beide gehören später Heinrich von Bollingen.³⁰⁶
- 1361 Chorherr Heinrich von Bollingen (†1372), zeitweise Dekan, Besitzer des St. Verena Chorchofs 81B, stiftet die dritte Kaplaneipfründe «ad sanct. Apostolos Petrum et Paulum» (81A).³⁰⁷ Die bisherige Heiligkreuz Kaplanei erhält 1372 das spätere Kapitelhaus 240.
- 1364 Heinrich von Bollingen schenkt dem von ihm gestifteten Altar sein Haus, den Baumgarten, Keller und die Scheune in Zurzach, beim oberen Tor des Kirchhofs, [der Baumgarten] an die Häuser des Heinrich Unfried (Adler 73) und des Johannes Vinsterwald (Weisser Wind 68?) grenzend, unter Vorbehalt der Nutzniessung auf Lebenszeit.³⁰⁸ Nach den Ortsangaben handelt es sich wohl um das Wohnhaus 81A im Kirchhof und um eine Scheune mit Baumgarten an Stelle des späteren Hauses zum Hecht 74.³⁰⁹
- 1378 Das Jahrzeitbuch nennt einerseits den Chorchhof «domus quondam H. de Bollingen» (81B), andererseits die Kaplanei «de bonis altaris s. Petri»³¹⁰ bzw. «de possessione altaris beatorum Petri et Pauli»³¹¹ (81A).
- 1511 Chorherr Hans Vaisst ist Besitzer des Hauses, «das vor ziten hainrich von bollingen in gehebt hat».³¹²

²⁹⁷ StAAG 2793 Amt Zurzach II; HubUrk 356f.

²⁹⁸ HubUrk 360.

²⁹⁹ FabrRch.

³⁰⁰ BK 1809.

³⁰¹ BK 1851.

³⁰² BK 1876.

³⁰³ BK 1809–1876; BK 1876 Nachtrag.

³⁰⁴ Bertolt von Jestetten (Chorherr, †1325): HubCh 18; Schaub II, 17.

³⁰⁵ UrkSt 34; Jzb Nr. 837; HubUrk 292; Schaub II 62. Heinrich von Überlingen (HubCh 34) und Heinrich von Altdorf (HubCh 34; Schaub II 62) sind identisch. Schaub vermerkt diesen Verkauf irrtümlich auch bei Heinrich von Bollingen (Schaub II 64).

³⁰⁶ UrkSt 38; HubUrk 318 f.; Schaub II 62; Jzb Nr. 837.

³⁰⁷ UrkSt 102; HubGesch 32 f.; Schaub II 64; HS II/2 626. – Heinrich von Bollingen (Chorherr ab 1337, Dekan 1739–1358, †1372): HubCh 31; Schaub II 64 f.; HS II/2 626.

³⁰⁸ UrkSt 114; Urb.aed 287; HubUrk 294; Schaub II 64.

³⁰⁹ Später eine zur Kustorei gehörende Schmitte mit Baumgarten, die 1456 verpachtet wird (HubUrk 303); seither in Privatbesitz.

³¹⁰ Jzb 61.

³¹¹ Jzb Nr. 322.

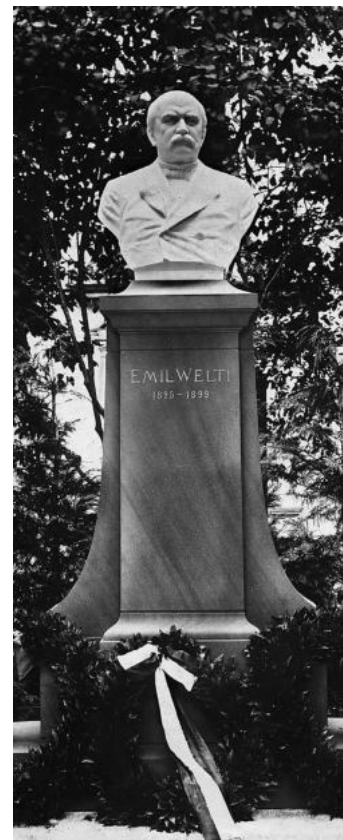
³¹² Urb 1511, StAAG 3786 fol. 8.



9 a



9 b



10

81 Abgegangene Chorrhöfe am Kirchhof, Grundriss Nordteil

8 Übersicht über die Befunde im Bereich der abgebrochenen Chorrhöfe, Nordhälfte, Mst. 1:200, wie Plan 7.

9a Brunnen aus Granit, 1883 errichtet, zweiter Standort (D) vor der Oberen Kirche. (KatPfAZ)

9b Brunnenbecken ohne Brunnenstock, am heutigen Standort im ehemaligen Friedhof. (ek 2020)

10 Denkmal (F) für Emil Welti, 1903, am ursprünglichen Standort vor der Kirche, noch ohne Geländer. (MusZz)

- 1565 Das noch namenlose Haus des Chorherrn Michel Wyssinger ist «uff dem Kilchhoff zwüschenndt des Sygristen und Peyerß huß glegen». Die spätere Ergänzung «Kellerey iam» bezieht sich auf Peyers Hus (81A).³¹³ Wyssinger zieht bald darauf in das vom Stift 1567 erworbene Haus zum kleinen Schlüssel (St. Annahof 251, siehe dort) auf der gegenüberliegenden Strassenseite.
- 1663 Im Urbar steht zwischen zwei Zeilen erstmals der Vermerk, «jetzt S. Verenæ Chorhoff genambset».³¹⁴
- 1851 Beschrieben als «St. Verena Chorhof, Wohnhaus, 3 Stock mit 1 Wohnung, Tremkeller».³¹⁵
- 1876 Massangaben: 16,2 x 8,1 m, 8,4 m hoch;³¹⁶ entspricht den Räumen 17, 19 und 20 des Grabungsplans. [81.8]
- 1878 Die Zeichnung von J. W. Klein zeigt die Rückseite des Hauses, mit angebauten Latrinen am nördlichen Ende; die zugehörige Güllegrube ist archäologisch nachgewiesen. [81.4, 8(21)]
- 1883 Abbruch.

Nebengebäude

Zum Verenachorhof 81B gehören 1757 ein teilweise mit gemauerten Läden überbauter Kraut- und Baumgarten auf der gegenüber liegenden Strassenseite, zwischen dem Organistenhaus (später Kaplanei 261) und dem Haus zum Mohrenkopf (266), ausserdem zwei Wiesen im Tiergarten oberhalb des Fleckens und eine in Bruggwies auf den gemeinen Wiesen.³¹⁷ Im Garten stehen die 1686 erbauten Magazine 262 (später Kaplaneischeune) und 263 (später Haus zur Käserei)³¹⁸ sowie das freistehende Gewölbemagazin 264 (abgegangen). 1791 wird ein Teil des Gartens verkauft³¹⁹ und wenig später dort das Haus zum römischen Kaiser 265 erbaut.

Sigristenhaus 81C, früher Organistenhaus, abgegangen

Kleines dreigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, zwischen Kirchhof und Hauptstrasse, strassenseitig ein Anbau mit Pultdach.

Daten

- 1330 Haus des Kelners und späteren Kustos Johann Schmid.³²⁰
- 1360 Die Begine Ita Schmidin (Smit) vergabt das von ihr und ihren Verwandten erbaute Haus auf dem Kirchhof, zwischen den Pfrundhäusern des Kantors Konrad von Eichheim (81D) und Heinrichs von Bollingen (81B), an den Marienaltar in der Krypta.³²¹
- 1378 Im Jahrzeitbuch wird das Haus nicht in der Liste der Chorherrenhäuser aufgeführt.³²²
- 1511 Das Haus steht zwischen der Sengery (81D) und dem Haus des Chorherrn Hans Vaisst (81B).³²³
- 1544 Als «Organist Hus am Kilchhof» bezeichnet.³²⁴
- 1571 Als Organistenhaus dient nun das neu gekaufte Haus 261 auf der anderen Strassenseite (siehe 261 Organisten-Pfrundhaus, später Kaplanei genannt).
- 1608 «Sigrist Behausung», war früher «Organists Pfrundthaus».³²⁵
- 1784 Das «Sigristenhaus» ist sehr baufällig, die ganze Mauer bei dem Schweinestall dem Einsturz nahe, deshalb soll diese Mauer instand gesetzt werden. Da der Schweinestall Hauptursache für die Schäden sei, soll keiner mehr gestattet werden.³²⁶
- 1851 Beschrieben als «Sakristan Wohnhaus, 3 Stock mit 1 Wohnung, Tremkeller, und als Anhang 1 Magazin mit Kammer».³²⁷

³¹³ Urb 1565 fol. 9.

³¹⁴ Urb 1663.

³¹⁵ BK 1851.

³¹⁶ BK 1876.

³¹⁷ Urb 1754/1757, Kelleramtsurbar.

³¹⁸ Acklin Urbar 1675, Nachtrag.

³¹⁹ StAAG 4024.

³²⁰ HubUrk 316f.; Schaub II 137f.

³²¹ UrkSt 99; Urb.aed 665; HubGesch 24, 35 f.; HubUrk 321 f.; Jzb Nr. 228.

³²² Jzb 61.

³²³ Urb 1511.

³²⁴ Urb 1544.

³²⁵ Urb 1608.

³²⁶ KapProt 33v.

³²⁷ BK 1851.

- 1856 «Glocke, Sigristenhof». ³²⁸
- 1876 Massangaben: 7,2 x 8,1 m, 8,7 m hoch; ³²⁹ entspricht den Räumen 22 und 23 des Grabungsplans. [81.8]
- 1878 Die Zeichnung von J. W. Klein zeigt die etwas zurückspringende Rückseite des Hauses und den wohl zweigeschossigen Anbau mit Pultdach. [81.4, 8(24)]
- 1883 Abbruch.

³²⁸ Dekan Huber 1856.

³²⁹ BK 1876.

Legende zu den Grundrissen

Bestehende Bauten und jüngere Befunde

- A** Nordwestecke der Propstei 77 (1773).
B Garten der Oberen Kirche.
C Obere Kirche 79 (1517).
D Brunnen von 1883, zweiter Standort, seit 1903.
E Ecke des Verenamünsters 81.
F Denkmal für Emil Welti (1903) mit Einfriedung.
G Brunnen, dritter Standort (bis 1980).
H Neue Fassade der Kustorei 83 (1894).

Befunde Chorherrenhäuser

- 1 Magazinbau 79B des Urs und Viktor Chorhofs. Freigelegt wurden die Nordostecke, ein Fussbodenrest und ein kleiner Teil der Westmauer.
- 2 Angenommene Erweiterung von 1 nach Osten, gemäss Massangabe im Brandkataster.
- 3 Scheune oder Holzschopf 79C, wohl 1791–93 erbaut, Ost- und Südwand mit Georadar nachgewiesen.
- 4 Verbindungsbau zwischen 1 und 5, zum Magazin 79B gehörend, spätestens 1727 erbaut. Freigelegt wurden Teile der Ostmauer. Östlich davon wohl ein Innenhof.
- 5 St. Urs und Viktor Chorhof 79A, Ostflügel, Erweiterung nach Süden, entspricht dem kleinen asymmetrischen Giebel der Südfassade. Freigelegt wurden die Gebäudeecken.
- 6 St. Urs und Viktor Chorhof 79A, Ostflügel, älterer nördlicher Teil, vermutlich innen an die (hier nicht nachgewiesene) Kirchhofmauer gebaut. Die recht dünnen unregelmässigen Mauern stossen im Südosten an eine ältere Mauerecke.
- 7 Anbau an den Chorhof, bestehend aus dem Mauerwinkel M3, der an die ältere Mauer M2 gebaut wurde. Der Anbau stand direkt vor dem Kirchenportal (Abstand 1,20 m), wurde also vor dem Neubau der Kirche (1517) abgebrochen.
- 8 Lage des zweigeschossigen Anbaus 97D zwischen Chorhof und Kirche, archäologisch nicht nachgewiesen, verwendete wohl die älteren Mauern M1 und M2. Die älteren Mauerfragmente in der Nordwest- und Nordostecke (M12) könnten zu einem frühen Torbau gehören.
- 9 Mittlerer Brunnen, vermutlich achteckig, Fundament im Leitungsraben angeschnitten.
- 10 Zwei Ladenanbauten, archäologisch nicht nachgewiesen, genaue Grösse unbekannt.
- 10a Im Leitungsraben angeschnittene tiefliegende Mauer, gehört wohl zur ursprünglichen Umfassungsmauer.
- 11 St. Urs und Viktor Chorhof 79A, Westflügel, bildete zusammen mit 12 und 6 den Hauptteil des Gebäudes, mit hohem Giebel nach Süden.
- 12 Südlicher überdeckter Durchgang zum Kirchhof, wohl erst nachträglich eingebaut.
- 13–14 Kellerei 81A, zwei Räume, in 13 Zwischenwand (von Kellertreppe?), in 14 Fussbodenrest. Das Gebäude ist älter als die im Süden und Norden anschliessenden Bauten.

- 15 Latrinengrube, im Leitungsraben beobachtet.
- 16 Nachträglich mit einer Querwand vom St. Verena Chorhof abgetrennter Raum, der nach den Massangaben im Brandkataster von 1876 zur Kellerei gehörte.
- 17 St. Verena Chorhof 81B, an das Kellereigebäude 81A angebaut.
- 18 Im Leitungsraben angeschnittene ältere Mauerreste, vielleicht 13. Jh.?
- 19 Erweiterung des Verenahofs nach Norden, steht wohl im Zusammenhang mit der Erweiterung der Kellerei auf Kosten des Verenahofs (siehe 16).
- 20 Verbindungsbau zwischen Verenahof und Sigristenhaus, gehörte nach den Massangaben im Brandkataster von 1876 zu ersterem. Auf der Vedute von Klein (1878) sind 17, 19 und 20 als ein Gebäude dargestellt.
- 21 Boden einer Latrinengrube, im Leitungsraben freigelegt. Die zugehörigen Latrinen (ohne Lauben) sind auf der Vedute von Klein zu erkennen.
- 22–23 Sigristenhaus 81C, an den Sinesiusshof angebaut, mit Querwand in zwei Räume unterteilt. Nach der Vedute von Klein war die Westwand etwas zurückversetzt.
- 24 Vorspringender Magazinanbau mit Pultdach, archäologisch nicht nachgewiesen, nach Ortsplänen und der Vedute von Klein.
- 25 Vorspringender Eckpfeiler, an den Sinesiusshof angebaut.
- 26 St. Sinesius Chorhof 81D, vermutlich das älteste Haus der Reihe, 13. Jh.? Archäologisch wurden nur Teile der Süd- und Ostwand erfasst.
- 27 Anbau an den Sinesiusshof, wohl die 1453 erwähnte stiftische Trinkstube, vormals ein Turm. Die geknickte Nordwand (wie in den Ortsplänen) 2002 beobachtet, aber nicht eingemessen.
- 28 Nördlicher überdeckter Durchgang zum Kirchhof nach den Ortsplänen, archäologisch nicht nachgewiesen.
- 29 Ungefähre Lage der früheren Brandmauer zwischen Sinesiusshof und Kustorei.

Mauern westlich der Oberen Kirche in chronologischer Reihenfolge (Grabung von 1996)

- M12** Kurzes, etwa 70 cm breites Mauerstück N-S, romanisch(?), im Norden abgebrochen, teilweise von Mauer M1 überlagert.
- M1** Ca. 85 cm breite N-S-Mauer, bildet zusammen mit M11 einen Mauerwinkel, 13. Jh.?, vielleicht Verstärkung der Mauer M12.
- M11** Mauer W-E, gehört zu M1.
- M2** Ca. 2 m starkes Fundament einer ca. 1 m breiten W-E-Mauer, die älter als die Westmauer der Kirche (1517) und von dieser durchbrochen ist. Stösst an die Ostfront der Mauer 1, setzt sich aber westlich davon in gleicher Flucht fort.
- M10** Von der südlichen Kirchenmauer durchbrochene Mauer, könnte zu M2 gehören.
- M3** Mauerwinkel eines Anbaus, offenbar an M2 gebaut, spätestens 1518 abgebrochen.

Sankt Sinesius Chorhof 81D, Kantorei, früher Marienkaplanei, abgegangen

Viergeschossiges Wohnhaus, bildete den nördlichen Abschluss der Häuserzeile zwischen Kirchhof und Hauptstrasse, in die das Haus markant vorsprang. Der untere Eingang zum Kirchhof führte unter dem Ostteil des Hauses hindurch.

Daten

- 1302 Der neu erbaute Marienaltar in der Krypta beim Grab der Verena wird anlässlich einer Vergabung des Dekans Bertold von Dettingen (†1313) erstmals erwähnt.³³⁰
- 1330 Da die Bauälligkeit die Kräfte der Marienpfründe übersteigt, verkauft Rudolf von Dettingen, Kaplan am Marienaltar, das von Bertold von Dettingen beim unteren Tor des Kirchhofs erbaute steinerne Haus dem Kantor Konrad von Aychain (oder Eichheim).³³¹
- 1335 Ortlieb von Dettingen, Bruder des Bertold, vergab weitere Güter dem Marienaltar.³³²
- 1340 Die kurz zuvor bei einem Grossbrand zerstörten Chorhöfe sollen innert zwei Jahren wieder aufgebaut werden, nicht mehr in Holz, sondern mit Steinen und Ziegeln. Magister Konrad von Aychain übernimmt als Fabrikmeister die Bauleitung für den Wiederaufbau des ganzen Stiftsbezirks.³³³
- 1345 Rudolf von Dettingen, Erbe von Bertold und Ortlieb von Dettingen, bestätigt ihre umfangreichen Vergabungen «ad sanctam Mariam». ³³⁴
- 1358 Konrad von Eichheim stiftet die Kantoreipfründe und vergab ihr das alte, inzwischen renovierte Kaplaneihaus am Kirchhof, ausserdem beschenkt er den Marien- und den Märtyreraltar.³³⁵
- 1378 «Domus cantorie». ³³⁶
- 1453 Chorherr und Kantor Ulrich Milcher tauscht sein Haus im Unterflecken, das früher dem Propst gehörte (das spätere Kapitelhaus 240) gegen die am Kirchhof, zwischen der Kustorei und der Kantorei gelegene stiftische Trinkstube, die das Kapitel «us unserm gemeinen gut und costen gemacht und gebuwen habend» und die vormals ein Turm gewesen ist, inklusive Hausrat. ³³⁷ Es handelt sich wohl um das Eckhaus [81.8(27)], das seither mit der Kantorei vereinigt ist.
- 1511 «Sengery». ³³⁸
- 1663 «Alte Cantorei» genannt, nachdem die neue Kantorei im späteren Fulgentiushof 249 gestiftet wurde (siehe dort); später umbenannt in «S. Sinesii Chorhof». ³³⁹
- 1783 Reparaturen: Pfosten und ein Unterzug, 4 Kreuzstockfenster und 7 Türen. ³⁴⁰
- 1788 Als «Chorhof von St. Sinesi» bezeichnet. ³⁴¹
- 1851 Beschrieben als «St. Sinesi Chorhof, Wohnhaus, 4 Stock mit 2 Wohnungen, gewölbtem Keller, daneben 1 Anbau über dem Schwibbogen mit Kammern». ³⁴²
- 1876 Massangaben: 15,9 x 9,6 m, 10,5 m hoch;³⁴³ entspricht etwa den Räumen 26 und 27 des Grabungsplans. [81.8]
- 1883 Abbruch.

³³⁰ Schaub I 27; Schaub II 16.

³³¹ HubUrk 316 f.; Schaub I 27; Schaub II 34 f., 185.

³³² HubUrk 300 f.; Schaub II 170 f.

³³³ HubUrk 293; Schaub II 34f.

³³⁴ HubGesch 28 f., 35; Schaub I 27, Anm. 114.

³³⁵ HubGesch 30f.; HubUrk 317 Anm 1; Schaub I 27; Schaub II 34f.

³³⁶ JzB 61.

³³⁷ HubUrk 317; UrkSt 265; Urb.aed 561; RQ AG II/5, 22.

³³⁸ Urb 1511, 1544, 1565.

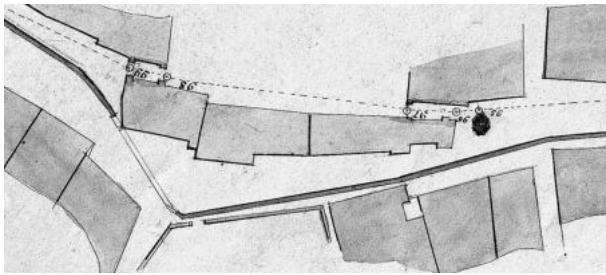
³³⁹ Urb 1663 mit Nachtrag.

³⁴⁰ FabrRch 1783, Beleg 52.

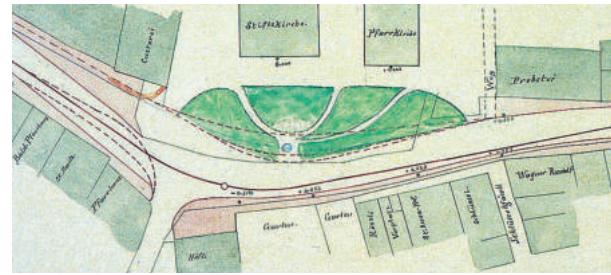
³⁴¹ Gassenbesetzung 1788; ebenso BK 1809–1876; Dekan Huber 1856.

³⁴² BK 1851.

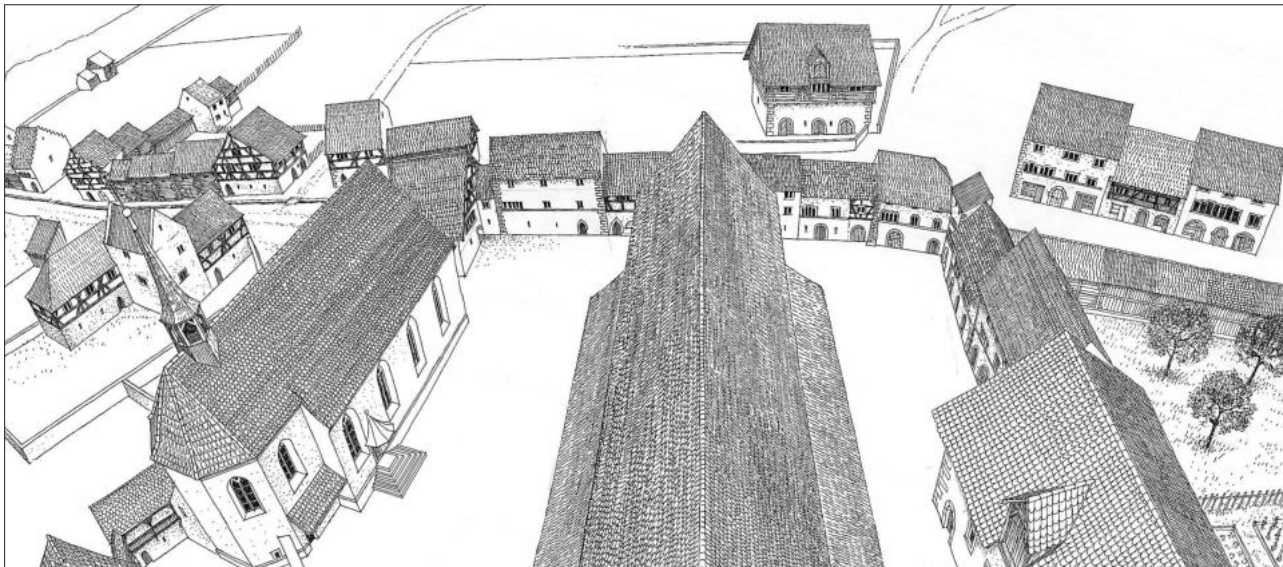
³⁴³ BK 1876.



11



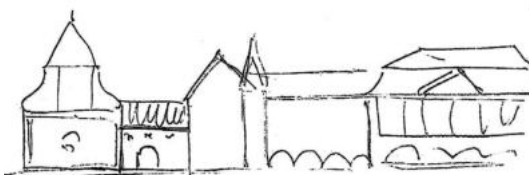
12



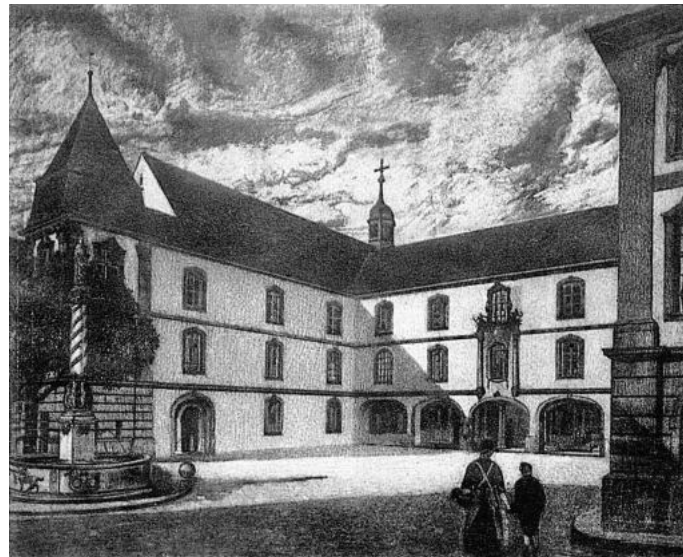
13



14



15



16

81 Abgegangene Chorrhöfe am Kirchhof, Pläne, Projekte, Rekonstruktionen

- 11 Ausschnitt aus dem Wasserleitungsplan von H. J. Schmid, 1843, mit beiden Toren zum Kirchhof. (GemAZ)
- 12 Plan für die Neugestaltung des Kirchplatzes nach dem Abbruch der Chorherrenhäuser, 1883. (KatPFAZ)
- 13 Schaubild A. Hidber: Chorrhöfe um 1520, Blick vom Chorturm des Verenamünsters nach Westen. Geschlossene Häuserzeile am Kirchhof, einzelne Häuser jenseits der Hauptstrasse. (ahi, MusZz)
- 14 Das Verenamünster nach der Renovation von 1883–84 und die Obere Kirche. (Postkarte 1954)
- 15 A. von Senger, Projekt für eine Erweiterung des Schulhauses unter Einbezug der Oberen Kirche, um 1920, Skizze mit Torbau beim Verenamünster und Türmchen an der umgebauten Oberen Kirche. (GemAZ)
- 16 A. von Senger, Perspektive desselben Projekts, der geplante Schulhof mit dem neu errichteten Mittleren Brunnen von Südwesten, rechts angeschnitten die Propstei. (MusZz)

Felix und Regula Chorhof oder Templesche und Stiftsschulhaus 81E, abgegangen

Zweiteiliges, freistehendes Schul- und Wohnhaus beim Chor der Verenakirche, schräg ausgerichtet, grösserer Ostteil (Chorhof) drei-, Westteil (Schulhaus) nur zweigeschossig, beide mit Satteldach, sowie quer stehende angebaute Latrinelaube im Nordosten. [81.18–19]

Daten

- 1337 Johannes von Rheinfeldentestiert dem Stift seine steinernen und hölzernen Häuser am Kirchhof, mit Garten und Baumgarten; der Keller des Wohnhauses ist für den Präsenzwein reserviert.³⁴⁴
- 1360 Bau einer Schulunterkunft für *rector puerorum* und *scolares*.³⁴⁵
- 1428 Die «schuol» wird als Nachbarhaus des späteren Marienchorhofs 82 erwähnt.³⁴⁶
- 1565 Herr Hans Heinrich Fischer zinst «von sinem Hus, Hoffstat, Spycher, Krut- und Bomgarten oder Wysen aneinanderer hinder der Schuol, by dem Bündthuß» [Bindhaus, siehe Dekanei 80].³⁴⁷
- 1665 «Vor altem die Tempfteschen, jetz und aber SS. Felicis et Regulæ Chorhof genant».³⁴⁸
- 1703 Bauarbeiten, Ziegel und Kaminsteine.³⁴⁹
- 1757 Erwähnung eines Schulmeisters.³⁵⁰
- 1780 In der «Senftasche» wohnt der Kehlbauer Jakob Brunner, Lehenmann des Stiftsamtmanns Ignaz Frei (im Amtshaus 88, siehe dort).³⁵¹
- 1784 Das Haus sei so baufällig, dass man «nicht mehr darin wohnen wolle noch könne», aber die Berater meinen, «mit einigen Stumpen Holz könne es wiederum dergestalt unterstützt werden, dass man ohne mindeste Gefahr noch etwelche Jahre darin wohnen könne».³⁵²
- 1784 Bauarbeiten, einige Fuder Steine, Glockenjoch und Dächlein «bey der Schuel gemacht».³⁵³
- 1792 Neue Treppen und Böden, Saal, untere Schulstube, Kammer, Küche, obere Stube, eine Stege in der Küche, die Hausstege, Leübli mit 12 Doggen, Laube, obere Schütte.³⁵⁴
- 1845 Heinrich Triner zeichnet den Chor des Verenamünsters mit dem Stiftsschulhaus von Osten. [81.19; Fle.21b]
- 1851 Beschrieben als «Schulhaus, 2 Stock mit 1 Schulstube, Kammer und Tremkeller, 7,2 x 6,0 m, 5,4 m hoch» und «Schulhaus, 3 Stock mit 1 Wohnung, 1 Schulstube, gewölbter Keller, 1 Anbau mit Holzschopf, 9,9 x 6,3 m, 8,1 m hoch».³⁵⁵
- 1858 Abbruch nach dem Umzug der katholischen Schule in das ehemalige Kapitelhaus 240.
- 1974 und 1995 werden die Südostecke des Chorhofs und ein Stück der Gartenmauer freigelegt und dokumentiert. [81.18]

³⁴⁴ HubUrk 292 f.; UrkSt 48; Urb.aed 266; StAAG 3735, 21; Schaub II 125.

³⁴⁵ HubGesch 32; HS II/2 598, Anm. 14.

³⁴⁶ UrkSt 225.

³⁴⁷ Urb 1565.

³⁴⁸ Urb 1663/65 StAAG 3801, Nachtrag.

³⁴⁹ FabrRch StAAG 3874.

³⁵⁰ Urb 1757.

³⁵¹ VZ 1780.

³⁵² KapProt 34v/35v.

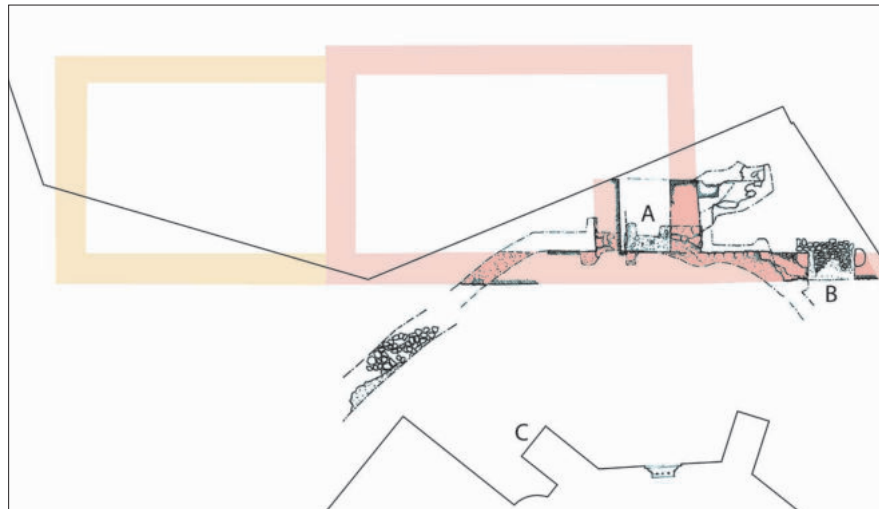
³⁵³ FabrRch.

³⁵⁴ FabrRch StAAG 3878.

³⁵⁵ BK 1851, Masse umgerechnet.



17



18



19



20



21

81 Abgegangene Chorchöfe am Kirchhof, Sinesius Chorchhof 81D und Stiftsschulhaus 81E

- 17 Friedhofskreuz von 1815, mit Korpus aus Metall, im ehemaligen Friedhof hinter dem Verenamünster. (ek 2020)
- 18 Grabungsbefunde zum Stiftsschulhaus 81E, Mst. 1:200. – A überwölbte Partie (Güllegrube?) – B Türe in Gartenmauer – C Spolie mit Schmid-Wappen an Strebepeer der Verenakirche. (ahi 1974/ahi/mt 1995/ek)
- 19 Ausschnitt aus einer Zeichnung von H. Triner, 1845, der Chor des Verenamünsters und das Stiftsschulhaus 81E von Osten, rechts angeschnitten das Haus zum grossen Steinbock. (StAAG)
- 20 Spolie mit Wappen, Initialen HRS (Hans Rudolf Schmid) und Jahrzahl 1688 (überschrieben für 1670), an einem Strebepeer des Verenamünsters, wohl von einem der abgebrochenen Chorherrenhäuser. (ek 2019)
- 21 Vergleich: das besser erhaltene Wappen der Brüder Hans Rudolf und Hans Jakob Schmid am Metzger- bzw. Gotteshof in Rekingen, Dorfstrasse 18, mit Jahrzahl 1678. (ek 2019)

82 Alte Propstei, früher Marienchorhof

Hauptstrasse 44.

Dreigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, unmittelbar nördlich neben dem Verenamünster, hohe Giebelwand nach Osten. Im Norden dreigeschossiger Anbau mit Satteldach und Giebel nach Norden. Nicht unterkellert. Südfassade mit fünf uneinheitlichen Fensterachsen, zwei Fenster im 1. OG mit dekorativ vorgetäuschten Entlastungsbögen, die auch an der benachbarten Kustorei erscheinen. Haustüre mit Rundbogen in der Fassadenmitte. Grosses, raumhohes Schaufenster an der westlichen Hausecke. Giebelfassade mit unregelmässig angeordneten Fenstern, zum Teil in gotischen Formen. Nordfassade (Rückseite) mit vierteiligem Fensterwagen, aus Spolien zusammengesetzt. [82.1–6; 83.5]

Daten

- 1322 †Johannes von Emmerach, Besitzer des Chorchofs, der später an Konrad von Veringen übergeht.³⁵⁶
- 1378 Im Jahrzeitbuch als «domus C[onrad] Veringen» (†1383) aufgeführt, viel später ergänzt: «ietz Unser lieben Frauen chorhoff».³⁵⁷
- 1427 (oder früher) Grossbrand im Unterflecken.
- 1428 Chorherr Heinrich Winkler erhält Ende des Jahres die Erlaubnis, den niedergebrannten, zwischen Kustorei 83 und Stiftsschulhaus 81E gelegenen Chorchof auf eigene Kosten neu aufzurichten und zu nutzen oder ihn einem anderen Stiftsgeistlichen zur Verfügung zu stellen.³⁵⁸ Dem entspricht der dendrochronologisch auf 1428 datierte Dachstuhl inklusive Balkendecke über dem 2. OG [82.15–16]. Das Volumen des Hauses hat sich seither, abgesehen vom nördlichen Anbau, nicht mehr verändert.
- 1471 Grossbrand in der Umgebung, das Haus bleibt verschont.
- 1486 Kustos Hans Scherzinger überlässt sein zweites, «neu erbautes [offenbar nur erneuertes] Haus gegenüber dem Verenabrunnen» dem neu gewählten Propst Johannes Sattler von Croaria als Amtswohnung.³⁵⁹ Seither bis 1560 Wohnsitz der Pröpste.
- 1556 Der 1553 neu erwählte Propst Heinrich Raner (†1562)³⁶⁰ beklagt sich über seine schlechte Amtswohnung, an die er wegen der neu geltenden Residenzpflicht gebunden ist, ohne jedoch bei Stift und Bischof auf offene Ohren zu stossen. Seine Intervention bei den eidgenössischen Ratsboten ermöglicht schliesslich den Umzug in den 1558 frei gewordenen Chorchof bei der Metz (Propstei 77), wo auch alle nachfolgenden Pröpste wohnen.³⁶¹ Später wird der Marienchorhof daher auch Alte Propstei genannt.
- 1606 Jahrzahl mit Initialen IM (Jakob Müller), auf Fenstersturz gemalt. [82.11–12]
- 1645 Jahrzahl mit Initialen GS (Gotthard Schmid) an einem Fenster, das aus Spolien unterschiedlicher Herkunft zusammengesetzt ist. [82.3–6]
- 1664 Bauarbeiten.³⁶²
- 1768 Im Marktrechtsinventar werden zwei «Bäuli» genannt (wohl die Nebengebäude im Hof, siehe unten), fünf Kammern, ein Stand oder Laden und ein weiterer Stand, alle derzeit nicht vermietet.³⁶³
- 1793 Streit mit dem Besitzer des Amtshauses 88 (siehe dort) um einen kleinen Hühnerstall im Innenhof zwischen beiden Häusern, mit Planskizze, die den ganzen Hof und Garten des Marienchorhofs zeigt.³⁶⁴ [82.10]
- 1851 Beschrieben als «Marien-Chorhof, 3 Stock mit 1 Wohnung, Tremkeller, hinten 1 Anbau mit Kammern und Giebel».³⁶⁵
- 1876 Versteigerung des Chorchofs, seither nicht mehr «Marienchorhof», sondern «Alte Propstei» genannt.³⁶⁶
- 1885 Im Besitz von Jakob Zuberbühler, der das Haus umbauen lässt.³⁶⁷
- >1962 Umbau innen, Ladeneinbau mit grossem Schaufenster.
- 1978 Umbau, Vordach und Tankkeller auf der Ostseite, archäologische Grabung.
- 2020 Tiefgreifender Umbau, von der Kantonalen Denkmalpflege Aargau begleitet, Anbau von neuen Lauben auf der Ostseite, Dachausbau.

³⁵⁶ Jzb Nr. 806, 994; Schaub II 104.

³⁵⁷ Jzb 61; Schaub II 36.

³⁵⁸ UrkSt 225; KapProt 10; HubUrk 319 f.; Schaub II 84. – Heinrich Winkler (Chorherr, Erblehen Mandach 1457, †1466): HubCh 91; Schaub II 84.

³⁵⁹ UrkSt 324; HubUrk 320 f.; HS II/2 612 f. – Johannes de Croaria (Propst 1486–1495): HubGesch 48–54; HS II/2 612 f.; GeschZz 192.

³⁶⁰ Heinrich Raner (Dekan seit 1543, Propst 1553–1562): HubGesch 100–105; HS II/2 615 f.; GeschZz 209.

³⁶¹ Seit Raner residieren die Pröpste in Zurzach: GeschZz 209; HubGesch 101 f.; HubUrk 298 f.

³⁶² KapProt.

³⁶³ Marktrechte 1768, StAAG 4024.

³⁶⁴ KapProt 227 f., StAAG 3773.

³⁶⁵ BK 1851.

³⁶⁶ BK 1809–1899.

³⁶⁷ BK 1876 Nachtrag.



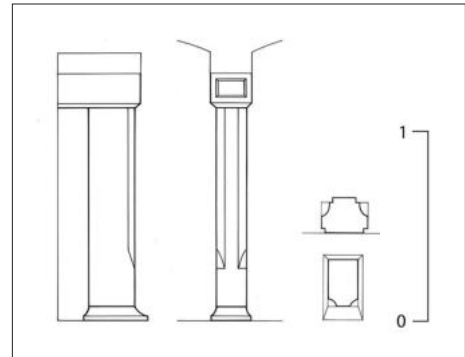
1



2



3



4



5



6

82 Alte Propstei, Lage, Fensterwagen auf der Nordseite

- 1 Skizze von J. R. Rahn, 1870: Verenaikirche, Giebelwand Alte Propstei mit Nordanbau, Scheune 82A und gerundete Hofmauer. (ZBZ)
- 2 Alte Propstei, vom Dach des Grossen Steinbocks gesehen. Vorne rechts die Remise 85 von 1892. (fewy 1983)
- 3 Fenster im 1. OG, Hofseite, mit Jahrzahl 1645 und Wappen von G. Schmid, aus nicht zusammen gehörenden wiederverwendeten Stücken mit unterschiedlichem Auslauf. (Theo Frey 2020, © KAAG)
- 4 Einfache Fenstersäule desselben Fensters, wohl 16. Jh., Mst. 1:40. (maho 1979)
- 5 Banderole mit Jahrzahl 1645 am Fenstersturz, Spolie. (maho 1978)
- 6 Wappen Gotthard Schmid am Fensterpfosten, Spolie, wohl ebenfalls von 1645. (maho 1978)

Baugeschichte [82.7; 83.3]

Provisorische Interpretation der Baugeschichte, beruhend auf den Bauaufnahmen von 1978/79, ergänzt durch neueste Beobachtungen der noch laufenden Untersuchungen der Kantonsarchäologie Aargau.³⁶⁸ Die Nummern der Etappen entsprechen jenen der Kustorei, siehe unten.

- I Trapezförmiger Kernbau im EG, wohl 14. Jh., entspricht in Form und Grösse dem Kernbau von 1345(d) im Organisten-Pfrundhaus 261.
- II Norderweiterung, ergibt ein etwa quadratisches Gebäude. In diesen Bau wird ein älteres, anders ausgerichtetes Mauerstück einbezogen, das Teil der ursprünglichen Umfassungsmauer des Stiftsbezirks sein könnte. Bisher nicht geklärt ist das Verhältnis dieses Mauerstücks zu den Mauern des kleinen trapezförmigen Anbaus, der hier der Etappe IV zugeordnet wird, zum Bogentor (E) im EG und zu einer Türöffnung bei der Brandmauer im 1. OG.
- III Nach Dorfbrand 1427 Westerweiterung bis zur Kustorei, Dachstuhl von 1428/29(d). Die Brandmauer wurde nach Beobachtungen von 1978 im Verband mit der Nord- und Südmauer des Kernbaus der Kustorei erbaut, Kernbau ist also älter als der Dachstuhl der Alten Propstei [82.15–16], der die Brandmauer voraussetzt.
- IV–V Nordanbau mit Giebel nach Norden, wohl in zwei Etappen, undatiert. Gegen eine Datierung dieses Anbaus in die Etappe I oder II spricht die im nördlichen Stuhlrähm des Dachstuhls nachgewiesene Lage des Dachaufzugs.
- VI–VII Spätere Umbauten, die das Gebäudevolumen der Alten Propstei nicht mehr verändern.

Dendrodaten³⁶⁹

- 1428 Herbst/Winter 1427/28: 10 Fichten mit Waldkante von Deckenbalken des 2. OG und vom Dachstuhl.
- 1429 Herbst/Winter 1428/29: 1 Fichte mit Waldkante vom Dachstuhl, Steigband unter Stuhlrähm.
13 Proben von Deckenbalken im EG und 1. OG konnten nicht datiert werden.

Dachstuhl

Sparrendach mit einfach stehendem Stuhl, 1428(d) oder 1429(d) nach Grossbrand neu errichtet, wohl der älteste ganz erhaltene Dachstuhl eines Wohnhauses in Zurzach. Kehlbalken auf Stuhlrähm, mit den Sparren überblattet, Firsträhm, einige der überblatteten Steigbänder der Binder reichen abwechselnd als Langbänder bis zum Firstständer. Spuren einer Aufzugslukarne auf der Nordseite. [82.15–16]

Besonderes

- Gotischer Torbogen*: im EG, zweifach gekehlt, mit abgesetzten, beidseitig gekehrten Ausläufen, aus wiederverwendeten Werksteinen, ursprünglicher Standort unbekannt, heute an der Nordwand des Baus von 1428/29, mit Schauseite nach Süden, im Ladenlokal sichtbar. [82.7(E), 8–9]
- Gemaltes Wappen*: auf Fenstersturz, Ostfassade, 2. OG, nördliches Fenster. Wappenschild (rotes Rad mit vier Speichen und Haken auf weissem Grund), Jahrzahl 1606, Initialen IM (Jakob Müller, damals noch Kustos), schwarze Eckornamente.³⁷⁰ [82.11–12]
- Vierteiliges Reihenfenster*: Nordfassade zum früheren Innenhof, 1. OG, wohl neu versetzt aus Teilen unterschiedlicher Herkunft. Fenstersturz mit Jahrzahl 1645 auf Banderole, zugehörig der Mittelpfosten mit Wappen (Schmiedehammer auf Dreieck zwischen zwei Lilien, darüber sechszackiger Stern) und Initialen GS, darunter PPs ETF (Gottward Schmid Praepositus ...),³⁷¹ Gewände und Sturz sind gekehlt, mit Ladenfalz, am Mittelpfosten in Doppelvoluten auslaufend, sonst mit einseitig gekehrtem Auslauf. Innen schlichte Fenstersäule, gekehlt, mit einseitig abgeschrägtem Auslauf, wohl 16. Jh. Da Gotthard Schmid 1645 bereits in der neuen Propstei 77 wohnte, könnten die Spolien von dort stammen und erst beim Neubau der Propstei (1773) hierher gelangt sein. [82.3–6]
- Balusterbretter der Treppe*: barocke Treppe von EG bis 2. OG, mit Brettbalustern. Verzerrung der Balusterformen beim Zusammentreffen des Treppengeländers mit der Geschossdecke des 2. OG.³⁷² [82.7(F), 13–14]

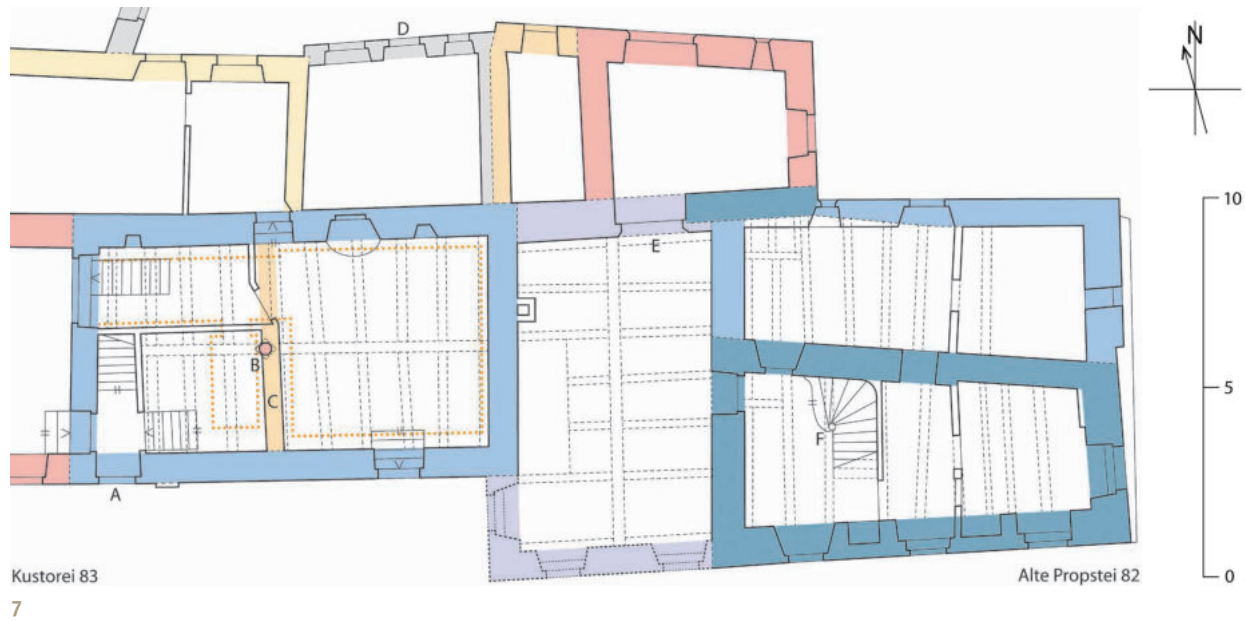
³⁶⁸ Herzlichen Dank an Philipp Schneider und Reto Bucher für die freundlicherweise zur Verfügung gestellten Pläne, Fotos und dendrochronologischen Datierungen der aktuellen Untersuchung und für die Erlaubnis, sie auszugsweise zu verwenden.

³⁶⁹ Dendro Bern, 8.4.2019, Proben Nr. 43182–43204.

³⁷⁰ Die 1978 dokumentierte, verloren geglaubte Malerei wurde 2020 erneut freigelegt. – Jakob Müller von Zug (Chorherr seit 1596, Kustos seit 1601, Propst 1611–1625): HubGesch 118–121; HS II/2 617; GeschZz 210.

³⁷¹ Gotthard Schmid von Baar (Chorherr seit 1611, Kustos seit 1616, Propst 1643–1657): HubGesch 124–131; HS II/2 618; GeschZz 211.

³⁷² Bretter im MusZz.



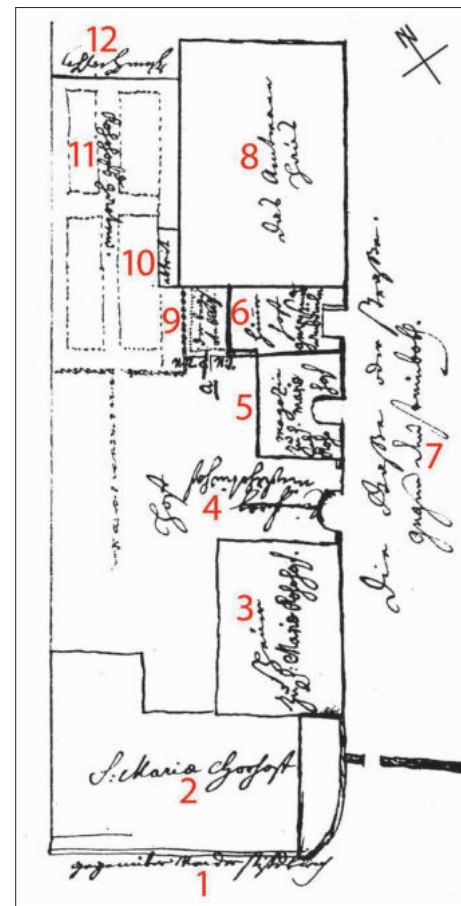
- I Kernbau Alte Propstei und Mauerstück, 14. Jh.?
- II Norderweiterung Alte Propstei, Kernbau Kustorei
- III Westerweiterung Alte Propstei, 1428(d)
- IV Erweiterungen, Halle Tiefparterre Kustorei
- V Erweiterungen, Keller Kustorei
- VI Erweiterung für Festsaal Kustorei, 1767 oder früher
- VII Um- und Neubauten Zuberbühler, 1891–94



8



9



10

82 Alte Propstei, Grundriss, Bogen im EG, historische Planskizze.

- 7 Alte Propstei und Kernbau Kustorei, Grundriss EG mit Deckenbalken und vermuteten Bauphasen, rekonstruierter Zustand um 1960, schematisch, Mst. 1:200. – A Haustüre Kustorei 1894 – B Eichenstütze Tiefparterre Kustorei 1517(d) – C Mauer mit Spolien von gotischen Fenstern – D barocke Hoftüre – E Rundbogentor, aus wiederverwendeten Werkstücken – F Haustreppe mit barocken Brettbälustern. (maho 1979/nhi 2000/ek)
- 8 Grosser, doppelt gekehlter Bogen im EG, aus wiederverwendeten Werkstücken, Ausschnitt. (ek 2017)
- 9 Auslauf des doppelt gekehlten Bogens im EG. Ebene Flächen modern überarbeitet. (ek 2017)
- 10 Planskizze zum Nachbarschaftstreit mit dem Besitzer des Amtshauses, 1793. – Transkription: 1 gegenüber von der Stiftskirche – 2 S. Maria Chorchof – 3 Scheuer zu S. Maria Chorchof [82A] – 4 Hof, Einfahrt in Hof – 5 Magazin zu S. Maria Chorchof [82B] – 6 Hühnerhof, gewesenes Anbäude – 7 die Gasse oder Strasse gegen den Steinbock – 8 das Amtmann Haus – 9 der begehrte Platz – 10 Abtritt – 11 Chorchofgarten – 12 zum Hirsch. (StAAG)

Nebengebäude

Stall 82A (abgegangen): eingeschossiger Bau mit Satteldach, angebaut an der Nordostecke des Chorchofs, eingezeichnet in der Planskizze von 1793, im Wasserleitungsplan von 1842 und in Rahns Vedute des Verenamünsters (1870). 1851 beschrieben als «Stallgebäude im Hof mit 1 Stall und Holzschopf, aus Riegel und Ziegel». 1885 abgetragen. 1892 entsteht an ihrer Stelle die Remise 85.³⁷³ 1978 bei Aushubarbeiten für einen Öltank werden die Südmauer des Stalls und die abgerundete Umfassungsmauer des kleinen Vorhofs nachgewiesen.³⁷⁴ [81.3, 5; 82.1, 10(3)]

Magazin 82B (abgegangen): kleines eingeschossiges Gebäude neben dem Hoftor am Amtshausplatz. Quellen und weiteres Schicksal wie 82A. [81.3, 5; 82.10(5)]

³⁷³ BK 1851–1876 und Nachträge.

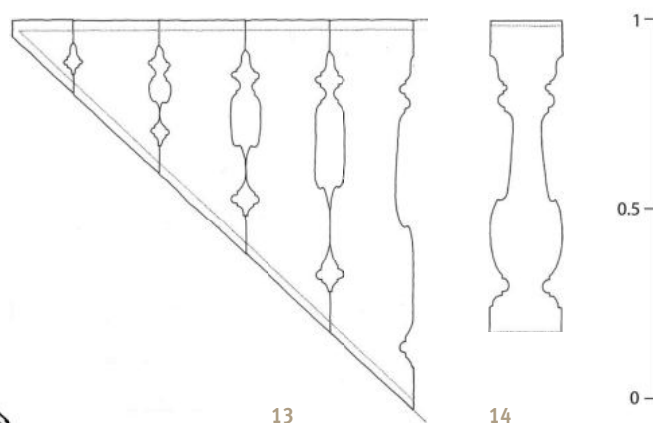
³⁷⁴ Grabungsdokumentation KAAG (Johannes Weiss) und ahi.



11

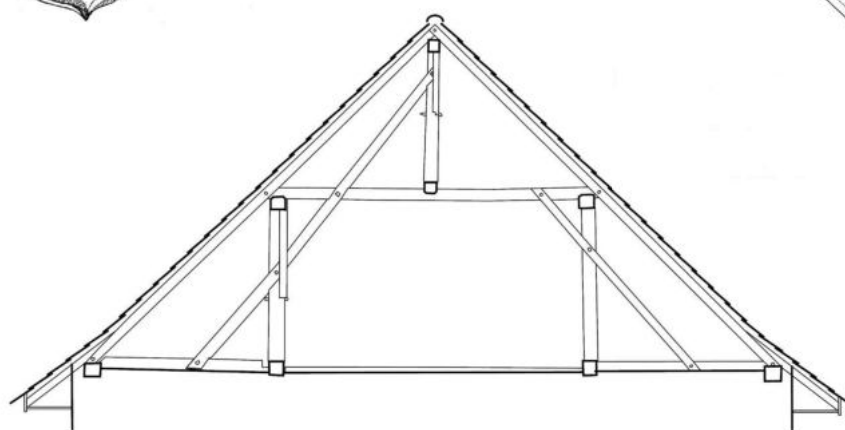


12

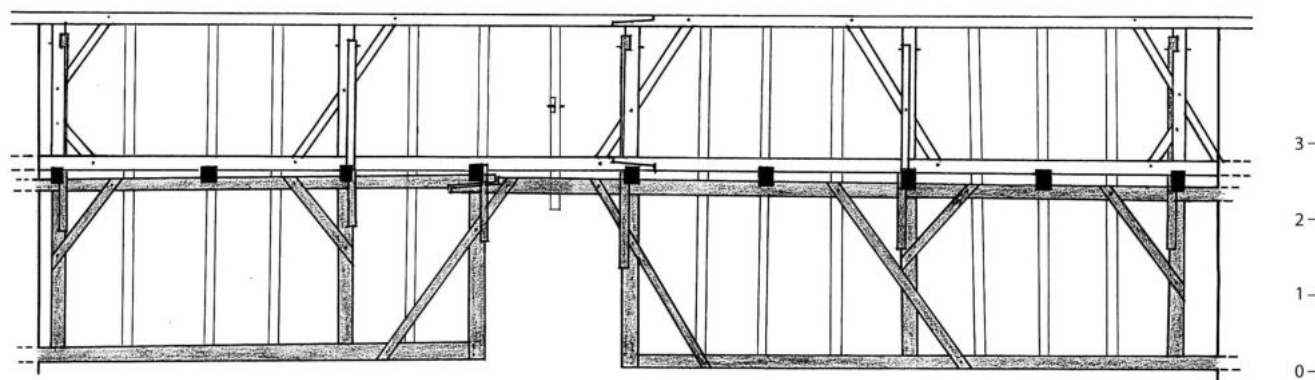


13

14



15



16

82 Alte Propstei, Ausstattung, Dachstuhl

- 11 Gemaltes Wappen auf Fenstersturz im 2. OG, Ostseite, von Kustos Jacob Müller von Zug, mit Jahrzahl 1606. (Reto Bucher 2020, © KAAG)
- 12 Umzeichnung von Wappen und Jahrzahl nach älterer Fotografie. (maho 1978)
- 13 Balusterbretter der Treppe vom 1. ins 2. OG, unterhalb der Geschossdecke, Mst. 1:20. (fewy 1980)
- 14 Gewöhnliches Balusterbrett im Treppenhaus vom EG bis 2. OG, Mst. 1:20. (maho 1979)
- 15 Dachstuhl von 1428(d), vierter Binder von Osten, rechter Dachfuss ergänzt, Mst. 1:100. (maho 1979)
- 16 Dachstuhl, Längsschnitt nach Norden, Streben teilweise rekonstruiert, Mst. 1:100. – weiss First und Firstständer – schwarz geschnittene Kahlbalken – grau nördlicher Stuhlrahm, Durchgang zum Dachaufzug. (maho 1979/ek)

83 Kustorei

Hauptstrasse 46.³⁷⁵

Dreigeschossiges Wohnhaus neben dem Verenamünster, einer der Chorhöfe, welche dieses einst umgaben, bildet die Ecke zwischen Kirchplatz und Hauptstrasse. Reiche Fassadengliederung mit Ecklisenen und Gesimsen, in formaler Anlehnung an die kurz zuvor erbaute, nördlich anschliessende Neue Lange Bank 84, die bei gleicher Traufhöhe nur zweigeschossig ist. Fensterformen, Fassadengliederung und Balkonbrüstungen sind ähnlich. Abgeschrägte Hausecke mit Portal und zwei Eckbalkonen mit reichen schmiedeeisernen Geländern. Im Parterre Segmentbogenfenster, im 1. OG Fenster mit Verdachungen, Hauseingang auf der Südseite ebenfalls mit Verdachung. Die drei Fensterachsen zur Hauptstrasse sind durch Lisenen getrennt, auf der Südseite vier gleichartige Achsen ohne Lisenen, eine Achse mit dem Hauseingang sowie zwei Fensterachsen im Osten mit anderen Geschosshöhen und dekorativen Entlastungsbögen über den Fenstern des 1. OG, gleich wie in den westlichen Fensterachsen der Alten Propstei 82. Bei beiden Häusern widerspricht somit die Fassadeneinteilung der inneren Aufteilung. [83.1, 5–7]

Daten

- >1289(d) Zweifelhafte dendrochronologische Datierung des Unterzugs im steinernen Kernbau. Die zugehörigen Bauteile (Stütze, Deckenbalken, Türsturz) sind um 1517(d) datiert.
- 1329 Stiftung zweier Häuser durch Johannes von Winterthur für die Kustorei, die 1433 formell errichtet wird. Es handelt sich um den späteren St. Urs- und Viktor-Chorhof 79A und die spätere Propstei 77.³⁷⁶
- 1428 Neubau der Alten Propstei 82 nach Grossbrand, die Kustorei wird als Nachbarhaus erwähnt. Steinerner Kernbau der Kustorei steht bereits.³⁷⁷ [82.7(II)]
- 1517(d) Eichenstütze und Decke im Tiefparterre des Kernbaus. [82.7(B); 83.11]
- 1637 Neubau (wohl Umbau oder Erweiterung?) unter Kustos Gotthard Schmid von Baar.³⁷⁸
- 1640 Nachbarstreit um den Giebel zwischen Kustorei und Kantorei.³⁷⁹
- 1736 Régence-Stuckdecke mit Wappen von Kustos Sebastian Heinrich von Schnorff. [83.13–15]
- 1767 Rokoko-Stuckdecke mit Wappen von Kustos Johann Theodorich Gubler. [83.16–22]
- 1786 Bau einer Gartenmauer aus Ziegeln.³⁸⁰
- 1851 Beschrieben als «Custorei-Gebäude, Wohnhaus, 3 Stock, 1 Wohnung, Magazin und gewölbter Keller».³⁸¹
- 1877 Versteigerung des Hauses, 1881 Umbau.³⁸²
- 1887 Die älteste Fotografie des Fleckens zeigt noch die hohe Brandmauer der anschliessenden, 1883 abgebrochenen Kantorei. [83.2; Fle.31a]
- 1889 Kauf durch Jakob Zuberbühler
- 1894 Umbau und Erweiterung durch Zuberbühler. Das 1. OG mit seinen reichen Stuckdecken wurde wohl mit Zuberbühlers eigener Wohnung in der Langen Bank vereint.³⁸³ [83.1, 4(B), 5–7, 24–25]
- 1978 Umbau Tiefparterre, neu ausgebrochene Fenster.
- 2012 bis 2013 Aussenrenovation.

³⁷⁵ Kantonales Schutzobjekt ZUR 059.

³⁷⁶ HubUrk 302f.; Schaub I 22.

³⁷⁷ HubUrk 319f.

³⁷⁸ Diarium 26. – Gotthard Schmid von Baar (Chorherr seit 1611, Kustos seit 1616, Propst 1643–1657): HubGesch 124–131; HS II/2 618; GeschZz 211.

³⁷⁹ KapProt 18.5.1640.

³⁸⁰ FabrRch.

³⁸¹ BK 1851.

³⁸² BK 1876 Nachtrag.

³⁸³ BK 1876 Nachtrag; Gesuch um Hausverlängerung, GemProt 15.3.1890, Nr. 74; Hidber Zuberbühler 90–93.



1



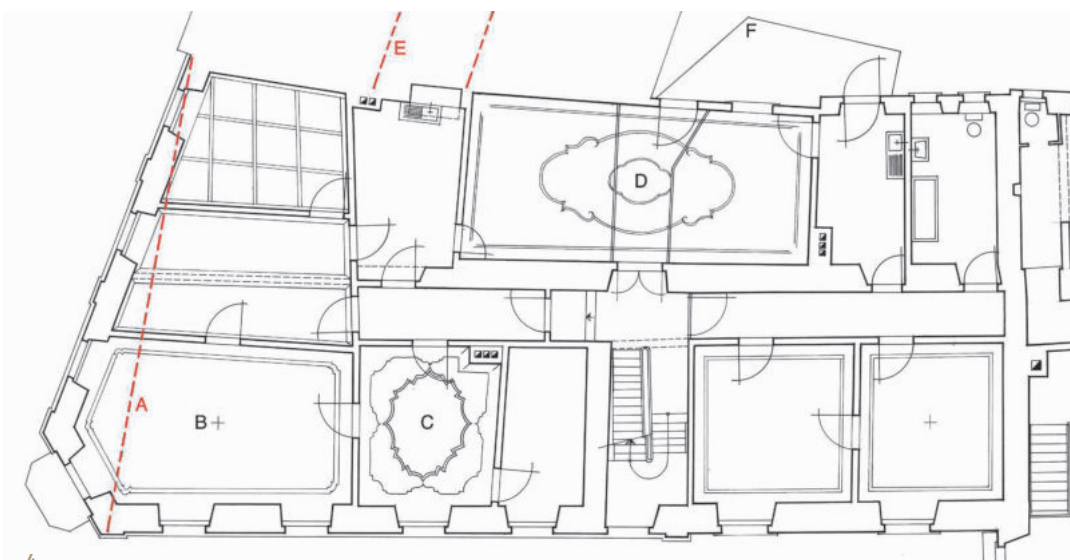
2

- I Kernbau Alte Propstei, 14. Jh.?
- II Norderweiterung, Kernbau Kustorei
- III Westerweiterung Alte Propstei, 1428(d)
- IV Erweiterungen Nord und West
- V Erweiterungen Nord, alte Lange Bank
- VI Festsaal Kustorei, 1767 oder früher
- VII Bauten von Zuberbühler, 1891–94



3

0 10



4

10
5
0

83 Kustorei

- 1 Die Kustorei von Südosten, 1894 durch Jakob Zuberbühler umgebaut. Links Tanksäule und neues Garagentor, noch keine Schaufenster, die Konsolen der Balkone fehlen bereits. (Postkarte, undatiert)
- 2 Ausschnitt aus Fleckenfotographie von 1887 mit der hell verputzten Brandmauer der Kustorei 83 nach dem Abbruch des Sinesius Chorhofs 81D, dahinter die niedrige alte Lange Bank 83A. (MusZz)
- 3 Kustorei 83 und Alte Propstei 82, Grundriss EG mit vermuteten Bauphasen, Mst. 1:500. (ek 2020)
- 4 Grundriss 1. OG, Mst. 1:200. – A Lage der Brandmauer zur Kantorei bis 1894 – B Eckzimmer mit farbigen Stuckaturen und Eckbalkon, Zuberbühler, 1894 – C Zimmer mit Régence-Stuckaturen und Wappen von Schnorff, 1736 – D Festsaal mit Rokoko-Stuckaturen und Wappen von Gubler, 1767 – E Gebäudetiefe der Langen Bank mit Laube bis 1891 – F neue Terrasse mit Jugendstilgeländer vom Welte-Denkmal. (maho 1979)

Dendrodaten

- >1289 Längsunterzug Eiche im Tiefparterre des Kernbaus, Endjahr einer Probe ohne Waldkante, zweifelhafte Datierung, da Einzelprobe.³⁸⁴
- 1517 Türsturz Föhre 1515/16 und drei Deckenbalken Eiche 1516/17, alle im Tiefparterre des Kernbaus, alle mit Waldkante.³⁸⁵ Dazu passt das Endjahr 1510 (ohne Waldkante) der zugehörigen Eichenstütze im Tiefparterre.³⁸⁶

Vermutungen zur Baugeschichte [82.7; 83.3]

- II Kernbau bis ins 2. OG erhalten, Fussboden unter Strassenniveau. Im EG sind die beiden östlichen Ecken im Verband gemauert,³⁸⁷ Kernbau daher älter als der 1428 darüber errichtete Dachgiebel der Alten Propstei (siehe dort); für ein hohes Alter spricht neben der Dendrodatierung auch die tiefe Lage des Fussbodens. Wohl spätes 13. Jh. oder 14. Jh. [82.7(II)]
- III 1517(d) Einbau einer neuen Balkendecke auf Eichenstütze (B) im Tiefparterre des Kernbaus.³⁸⁸ Undatierte Erweiterung nach Westen bis zum unteren Tor des Kirchhofs, vielleicht in mehreren Etappen. [82.7(B); 83.3(III)]
- IV Erweiterung nach Norden und Anbau der Langen Bank, in mehreren undatierten Etappen, eine entspricht wohl dem erwähnten «Neubau» von 1637. Trennmauer (C) im Kernbau mit eingemauerten Spolien gotischer Fenster, wohl auch Einbau des Kellers im Kernbau. [82.7(C); 83.3(IV)]
- V Anbau Festsaal auf der Nordseite, EG gemauert, OG in Fachwerk, 1767 mit Rokoko-Stuckaturen ausgestattet. [83.3(V), 4(D)]
- VI Umbau durch Zuberbühler 1894. Abbruch der westlichen Brandmauer und Verlängerung bis zur Fassadenflucht der Langen Bank, mit abgeschrägter Ecke, neue Fassaden und hofseitiger Anbau. [83.3(IV)]
- VII Umbauten im 20. Jh.: Einbau von Läden mit Schaufenstern im EG der Westfassade und im Tiefparterre, in mehreren Etappen.

Dachstuhl

Wohl 1894, nicht untersucht.

Keller

Tiefer Gewölbekeller, nachträglich unter der östlichen Hälfte des Kernbaus eingetieft, mit breiter Zugangstreppe von Westen und Fenstern nach Norden und Süden, undatiert, wohl 16./17. Jh., ausserdem kleiner Gewölbekeller auf halber Höhe an der Kellertreppe. [82.7(IV, gestrichelt)]

Besonderes

Gotische Eichenstütze: im Tiefparterre, geschnitzt, mit Sattelholz, 1517(d), 1978 durch Kopie ersetzt. [82.7(B); 83.11]

Hoftüre: auf der Nordseite, 17./18. Jh., rautenförmig angeordnete Bretter, kleines Eisengitter, nicht in originaler Position (Türflügel grösser als Öffnung). [82.7(D); 83.10]

Régence-Stuckdecke: Zimmer auf der Südseite des 1. OG, mit zentralem Wappen von Sebastian Henrich von Schnorff,³⁸⁹ wohl 1736 bei seiner Ernennung zum Kustos angefertigt. Wappen: geviertes Schild mit zwei Steinböcken, Turm vor gekreuzten Zeptern(?) und Schrägspitze, in der Mitte eine Glocke(?), Helmzier mit Steinbock und gekröntem Adler bestückt, umgeben von Ranken der Helmdecke und Armen eines Johanniterkreuzes, in ovalem Rahmen. Zackig geschweiffter profilierter Deckenspiegel und teilweise geschweiffter Deckenrand mit einfacher Stufung.³⁹⁰ [83.4(C), 1315]

Rokoko-Stuckdecke: im grossen Festsaal auf Nordseite des 1. OG, heute in 3 Räume unterteilt. Von den vier Fenstern mit Segmentbögen wurden zwei beim Anbau der Neuen Langen Bank 84 zugemauert, eines dient heute als Balkontüre. Stuckdecke mit zentralem Wappen von Johannes Theodericus Gubler,³⁹¹ wohl 1767 bei seiner Ernennung zum Kustos angefertigt. Wappen: geteiltes Schild in Rokoko-Form, oben drei Kleeblätter, unten halbes Mühlrad, Helmzier Mann mit Kleeblatt in der Hand (Kopf zerstört), als Schildhalter zwei schlanke Löwen mit doppelten Schwänzen, kleine symmetrische Rocailles mit Orden unterhalb des Wappens, alles in einem Vierpassrahmen.

³⁸⁴ Dendro Zürich, 31.1.1986, Bericht Nr. 1423, Probe Nr. 1669. Die Datierung wurde von Felix Walder mit Mail vom 21.11.2018 bestätigt. Da es sich um eine einzelne Messung handelt, muss sie als zweifelhaft gelten. Eine erste Messung (Bericht vom 18.1.1977) ergab das Endjahr 1507.

³⁸⁵ Dendro Moudon, 27.10.2004, N.Réf. LRDo4/R5611T.

³⁸⁶ Dendro Zürich, 31.1.1986, Bericht Nr. 1423, Probe Nr. 1668.

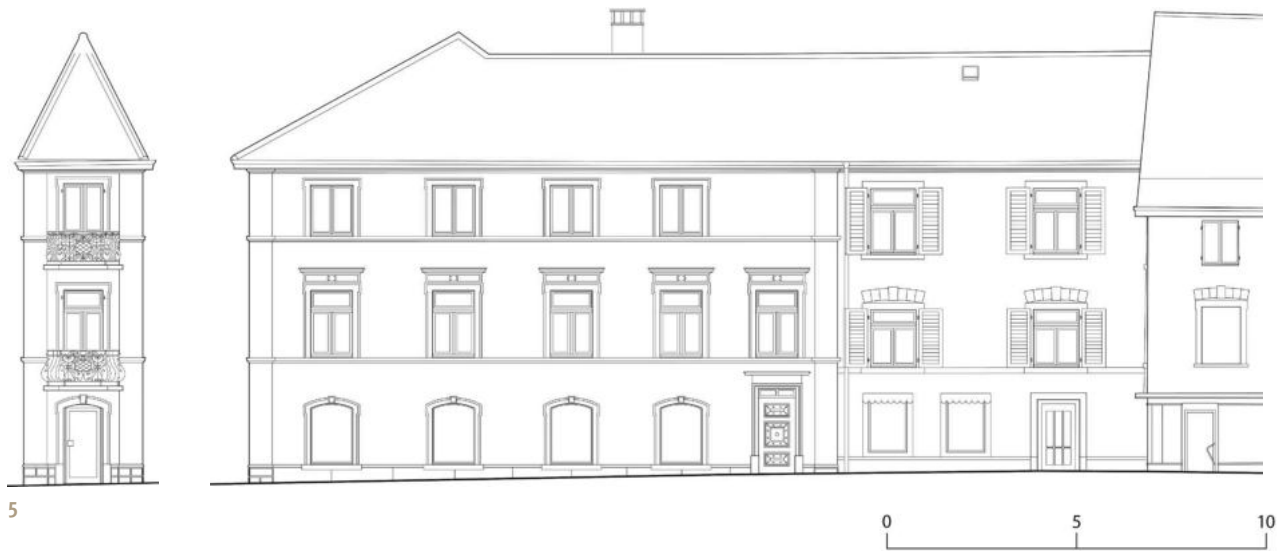
³⁸⁷ Kustorei, historischer Grundriss M. 1:100, maho 22.5.1979.

³⁸⁸ «Das Verhältnis Balkenlage/Mauerwerk und Türe/Nordmauer [wurde] nicht genau abgeklärt», auch nicht, ob das Mauerwerk Brandspuren aufweist (Kommentar zu den Dendrodaten, ahi Nov. 2004).

³⁸⁹ Sebastian Henrich Schnorff (Chorherr seit 1733, Kustos seit 1736, Propst 1767–1772): HubGesch 164–168; HS II/2 620 f.; GeschZz 231.

³⁹⁰ Stuckinventar AG, STC-ZUR 059; Bossardt Stuck 50–52, 86.

³⁹¹ Johannes Theodericus Gubler (Chorherr seit 1764, Kustos seit 1767, Propst 1798–1799): HubGesch 181–199; HS II/2 622; GeschZz 215.



83 Kustorei, Fassaden

- 5 Südfassade und Südwestecke, aktueller Zustand, Mst. 1:200. – Der westliche Teil entspricht formal der Westfassade, jedoch ohne Pilastergliederung; der Ostteil hat abweichende Geschosshöhen und ist an die anschließende Alte Propstei angeglichen. (fehl 1992/nhi 2000)
- 6 Haustüre mit Verdichtung und originalem Türflügel, Zuberbühler-Zeit, 1894. (maho 1979)
- 7 Fenster mit Verdichtung und alter Rolladen-Verkleidung, Zuberbühler-Zeit, 1894. (ek 2017)
- 8 Jugendstil-Geländer des Welti-Denkmal, nach 1903, heute Balkongeländer, Rückseite Kustorei. (ek 2017)
- 9 Detail des Jugendstil-Geländers des Welti-Denkmal. (ek 2017)
- 10 Hoftüre, Rückseite Kustorei, barocker Türflügel, breiter als Türöffnung. (ek 2017)

Grosser geschweiften Deckenspiegel aus Profilstäben, an den Aussenseiten vier Rocaillen mit Vögeln für die vier Elemente (Springbrunnen für Wasser, Tabakpfeife für Feuer usw.) Zwei dieser Rocaillen überschneiden das gerade Randprofil, das von vier grossen, komplexen Rocaillen in den Raumecken unterbrochen wird. Auf dem Randprofil der Längsseiten sitzen ausserdem vier kleine Jahreszeiten-Büsten. Die Rocaillen wurden vom gleichen Meister wie jene im Haus zum Unteren Sternen angefertigt [233.16–18] und sind verwandt mit den Stuckaturen von Lucius Gams (1741–1795) in der Oberen Kirche (1763) [83.23], sind aber lebhafter und reichhaltiger als diese. Das Wappen wirkt dagegen unbeholfen, es wurde wohl von einem Gesellen ausgeführt.³⁹² [83.4(D), 16–22]

Ausstattung der Zuberbühler-Zeit: Türflügel der Haustüre, zwei Balkongeländer, Blechverkleidung der Rollläden, Decke im Eckzimmer mit vorgefertigten, bemalten Stuckaturen, wohl alles von 1894.³⁹³ [83.1, 4(B), 5–7, 24–25]

Jugendstilgeländer: nach 1903, am Balkon zum Innenhof; stammt vom Welti-Denkmal auf dem Kirchplatz,³⁹⁴ das heute dem Bahnhof gegenüber steht. [81.8(F), 10; 83.8–9]

Funde

Gotische Masswerkfenster: Spolien aus braun-rottem, feinkörnigem Sandstein, fein scharriert und überschliffen, Rückseiten Bruchflächen, in Trennmauer im Tiefparterre vermauert: 1. zwei kleine gekoppelte Fenster; 2. ein etwas grösseres Fenster; 3. kleines Fragment eines Fensters wie 2. [82.7(C); 83.12]

Nebengebäude [81.5]

Lange Bank 83A (abgegangen): Magazinbau der Kustorei, reichte von dieser bis zum Hirschen, 36,6 m lang, aber nur 5,4 m tief, zweigeschossig, Satteldach, mit Magazinen im Parterre, Kammern im Obergeschoss und einer Laube auf der Rückseite.³⁹⁵ 1642 Übereinkunft zwischen zehn Kaufleuten und Kustos Gotthard Schmid, die von den Kaufleuten erbauten Läden und Kammern betreffend: der Mietzins an beiden Jahresmessen beträgt je 6 Gulden, die Herren und ihre Diener müssen zur Messezeit in der Kustorei Kost und Logis nehmen. 1831 «die Lange Bank, durch eiserne Gitter einem öffentlichen Gefängnisse oder Zuchthause ähnlich, war lange Zeit ein Gegenstand allgemeinen Ärgernisses; sie diente verschiedenem Gesindel [...], dann den «kleinen Grämplern», die zur Zeit der Messen zum Verdruss der ordentlichen Hüttenbeständer darauf feilhielten.» Kustos Blunschli liess «im Jahr 1831 das famöse Gitter abbrechen, den Platz reinigen und seine Messegewölbe verschönern».³⁹⁶ 1840 verkaufen die Erben von Kustos Blunschli dem Stift vier Magazine.³⁹⁷ 1877 nach Aufhebung des Stifts (1876) versteigert. 1881 Wohnung eingerichtet. 1889 Kauf durch Zuberbühler. 1890 Abbruch, zusammen mit den übrigen Nebengebäuden.³⁹⁸ [83.2]

Stall 83B (abgegangen): 1809 einstöckige Stallung, Hühnerhaus etc.; 1829 Stallung, einstöckig und Angebäude mit Hühnerhaus, zweistöckig; 1851 «Ökonomiegebäude im Custoreihofe, ein Stock mit Stall und Heuboden, daneben ein Anbau mit Packhäuslein und ein Anbau mit Stall;³⁹⁹ stand wohl an der Hofmauer gegen die Alte Propstei.

Holzschopf 83C (abgegangen): wohl an den Stall angebaut, da 1809 beide als ein Gebäude behandelt sind.

Magazin 83D (abgegangen): 1809 einstöckiges Gebäude, das Frey'sche Magazin; 1851 Packhaus; 1876 Waschhaus; wohl an die Giebelwand des Hirschen angebaut, auf Wasserleitungsplan von 1842 eingetragen und auf Fleckenfoto von 1887 zu erkennen, wohl ein eingeschossiger Bau mit Pultdach.⁴⁰⁰ [81.3; 83.2]

Kustoreigarten und Stöckli 75 (abgegangen): zur Kustorei gehörte ausserdem der Garten zwischen der Propstei 77, der Metz (Kadettenhäuschen) 76 und dem Haus zum Hecht 74, mit einem verpachteten Magazin 75, 1565 erstmals erwähnt und 1629 als neu erbautes «Stöckli» bezeichnet.⁴⁰¹ Bis 1456 gehörte die südlich davon gelegene Schmitte (späteres Haus zum Hecht 74) ebenfalls zur Kustorei, ausserdem ein Teil des späteren Adlertgartens.⁴⁰²

³⁹² Stuckinventar AG, STC-ZUR 059.

³⁹³ Hidber Zuberbühler 106f.

³⁹⁴ Siehe oben, Abgegangene Chorchöfe am Kirchhof 81, Denkmal für Bundesrat Emil Welti.

³⁹⁵ BK 1851.

³⁹⁶ Umbau im BK nicht erwähnt; HubUrk 306, Anm. 1; AltZz 69 f.

³⁹⁷ HubUrk 306.

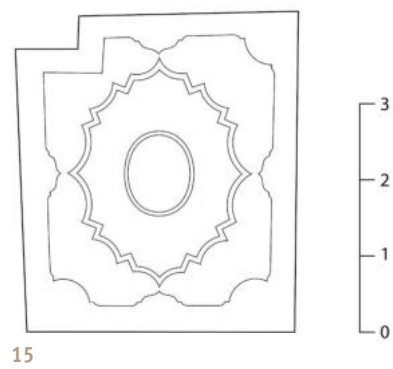
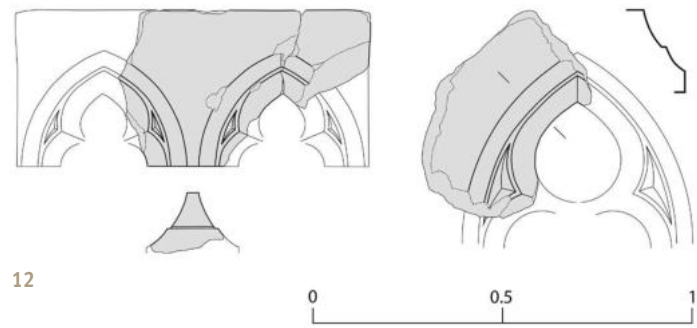
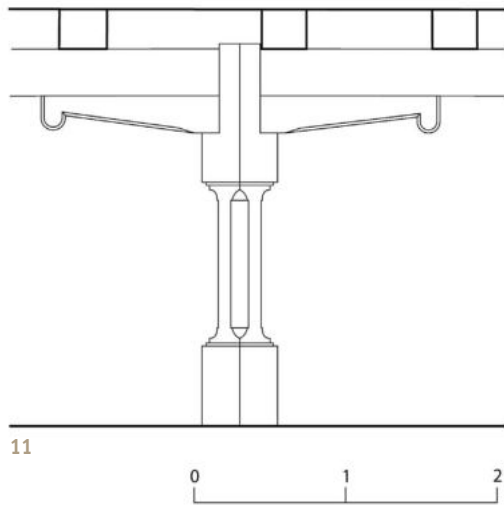
³⁹⁸ BK 1876 Nachträge.

³⁹⁹ BK 1809–1876.

⁴⁰⁰ BK 1809–1876.

⁴⁰¹ Urb 1565; Urb.aed 403; HubUrk 304.

⁴⁰² HubUrk 303.



83 Kustorei, Bauteile und Régence-Stuckdecke

- 11 Gotische Eichenstütze mit Sattelholz im Tiefparterre, 1517(d), Mst. 1:50. (maho 1977)
 12 Spolien von gotischen Masswerkfenstern, Mst. 1:20. (maho 1977/ahi 2004)
 13 Régence-Stuckdecke eines Zimmers im 1. OG, mit Wappen des Sebastian Heinrich von Schnorff, 1736 Kustos. (sl 2010)
 14 Wappen von Schnorff in der Mitte der Régence-Stuckdecke. (maho 1978)
 15 Régence-Stuckdecke, Schema Untersicht, Mst. 1:100. (ahi)



16



17



18



19

83 Kustorei, Rokoko-Stuckdecke des Festsaals im 1.OG

16 Wappen des Johannes Theodericus Gubler, 1767 zum Kustos ernannt, in der Mitte der Stuckdecke. (maho 1978)

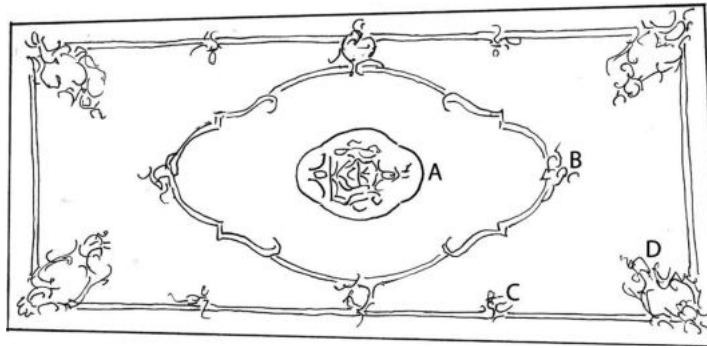
17 Grosse Rocaille in der Südwestecke der Stuckdecke. (maho 1979)

18 Kleine Rocaille an der Südseite der Stuckdecke, zwischen Spiegel und Rahmen. Der Vogel am Springbrunnen steht wohl für das Element Wasser. (maho 1979)

19 Kleine Rocaille an der Westseite des Spiegels der Stuckdecke. Der Vogel mit Tabakpfeife steht wohl für das Element Feuer. (maho 1979)



20 a



21



20 b



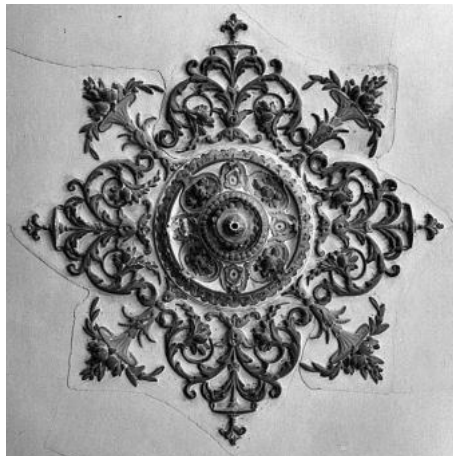
22



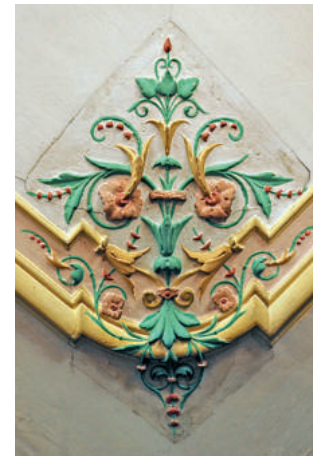
23



20 c



24



25



20 d

83 Kustorei, Stuckdecken im 1. OG, Rokoko und Ende 19. Jh.

20 Kleine Büsten am Rahmen der Rokoko-Stuckdecke, Allegorien der Jahreszeiten. – a Frühling – b Sommer – c Herbst – d Winter. (maho 1979)

21 Rokoko-Stuckdecke, Schemaskizze Untersicht, Mst. 1:100. – A Wappen Gubler – B kleine Spiegel-Rocaillen mit Vögeln – C Allegorien der Jahreszeiten – D grosse Rocaillen in den Raumecken. (ek)

22 Grosse Rocaille in der Nordostecke der Stuckdecke, Ausschnitt. (maho 1980)

23 Vergleich: Stuckaturen von Lucius Gams in der Oberen Kirche, 1763. (ahi 1982)

24 Vorgefertigtes zentrales Stuckmedaillon im Eckzimmer, Zuberbühler, 1894. (maho 1979)

25 Vorgefertigtes, farbig bemaltes Eckornament aus Stuck im Eckzimmer, Zuberbühler, 1894. (ahi 2010)

Unterflecken, Kirchgasse und Amtshausplatz

84 Neue Lange Bank

Kirchgasse 1 und 2.

Zwei gegenständige, zweigeschossige repräsentative Wohnhäuser, von denen nur eines erhalten ist. Reiche historisierende Fassadengliederung mit Pilastern, profilierten Gesimsen, rustiziertem Sockel, Verdachungen über den Fenstern und dekorierten Brüstungen. Der schmälere Nordbau mit drei Fensterachsen, das mittlere Fenster mit Rundgiebel, beidseitig Doppelfenster. Der Südbau ist ebenfalls dreiteilig, aber viel breiter, mit fünf Fensterachsen, die beiden mittleren mit Dreieckgiebeln. Zwei aufgesetzte achteckige Ecktürmchen flankieren die Mündung der Kirchgasse. Sie sind ebenfalls mit Pilastern und Gesimsen gegliedert und springen ein wenig über die Fassadenflucht vor; die schmalen Fenster betonen eine vertikale Gliederung, die effektiv von den breiten Balkonen und der umlaufenden Dachtraufe unterbrochen wird. Die Konsolen und Geländer der Balkone waren anfänglich ebenfalls reich dekoriert und teilweise vergoldet. [84.1–3]

Seitenfassaden und Rückseiten der Häuser sind einfacher. Die Hauseingänge liegen auf der Rückseite an der Kirchgasse, mit einem erhöhten Vorplatz unter einer Terrasse im Obergeschoss.

Daten

- 1890 Abbruch der alten Langen Bank 83A und der anderen Nebengebäude der Kustorei (siehe dort).
- 1891 Zuberbühler erbaut mit seinem Hausarchitekten Hans Baumann von Villigen die beiden «prachtvollen, villenähnlichen»⁴⁰³ Wohnhäuser beidseits der neu durchgebrochenen Kirchgasse, die zu seinen Häusern am Amtshausplatz führt. Der Südteil dient dem Fabrikanten als Wohnung, die nach 1894 wohl auch das Obergeschoss der Kustorei mit den prächtigen Stuckdecken umfasst.⁴⁰⁴
- 1928 Der Nordteil wird für die Aargauische Hypotheken- und Handelsbank umgebaut, der Eingang verändert und das Treppenhaus versetzt.
- 1951 Erneuter Umbau des Nordteils, Abbruch des Türmchens, radikale Beseitigung aller Dekorationen. [84.8]
- 1973 Abbruch Nordteil für einen überdimensionierten viergeschossigen Neubau.
- 1978 Umbau Südteil zum Ladengeschäft, Einbau von Schaufenstern.

Besonderes

Manche Details der Fassaden und der Ausstattung finden sich auch an anderen Bauten von Zuberbühler und seinem Architekten Hans Baumann: die Balkongeländer und -konsolen an der Kustorei 83, die Zementgussornamente der Fensterbrüstungen am Zitronenbaum 179.⁴⁰⁵

Vordach Hauseingang: auf schlanker Gusseisensäule mit korinthischem Kapitell. [84.4]

Haustüre: mit zwei Gittern aus Gusseisen.

Nebengebäude

Remise 85: grosse Remise mit Pferdeställen und Heuboden unter einem doppelten Satteldach, Holzbau, profilierte Pfettenköpfe auf Knaggen, dekorative Lüftungsöffnungen. 1892 von Zuberbühler erbaut; später in Garagen umgebaut. [84.5, 7; 88.1]

Maschinenhaus 89 (abgegangen): diente der Stromerzeugung für die umliegenden Bauten, mit Petrol-, später Dieseldieselgenerator, 1893 von Zuberbühler erbaut. Ein schmucker, dreiteiliger Bau, die eingeschossigen Seitenteile flach gedeckt, der erhöhte Mittelteil mit Satteldach und einem zentralen Türmchen mit Pyramidendach. Etwa 1973 abgebrochen, heute ein Parkplatz.⁴⁰⁶ [84.6]

⁴⁰³ «Das neue Zurzach», Aargauer Tagblatt, 31.3.1891.

⁴⁰⁴ BK 1876 Nachtrag; Hidber Zuberbühler 90–95, 103–107, Tafel 96.

⁴⁰⁵ Hidber Zuberbühler 94–95.

⁴⁰⁶ Hidber Zuberbühler 93; GeschZz 356 f.



84 Neue Lange Bank

- 1 Tor zum Zuberbühler-Geschäftssitz: zeichnerische Rekonstruktion von Nord- und Südteil der Langen Bank 86/84, 1891 erbaut, ursprünglicher Zustand nach historischen Fotos, Mst. 1:200, Ausschnitt. (ahi 2011)
- 2 Hauptstrasse im Unterfleck, von Süden, rechts Mündung der Kirchgasse, wie ein Tor von den beiden Türmchen der neuen Langen Bank flankiert. Dahinter auf der rechten Seite Giebel des Grossen Hirschen, das Rathaus mit Türmchen und das Obere Freiburgerhaus. (Photoglob EAD, um 1923)



3



4



5



6



7



8

84 Neue Lange Bank und Nebengebäude

- 3 Nordteil der neuen Langen Bank 86, ursprünglicher Zustand. (anonym)
- 4 Kapitell einer Eisensäule am Hauseingang des Südteils der neuen Langen Bank 84, 1891. (ek 2017)
- 5 Dekorierte Pfette und Knappe am Dachrand der Remise 85, 1892. (ek 2017)
- 6 Maschinenhaus 89, 1893 erbaut, zeichnerisch in die freie Landschaft versetzt, aus einem Plakat der Firma Zuberbühler, um 1903. (MusZz)
- 7 Luftbild des Fleckens von Nordosten, Ausschnitt: vorne an der Hauptstrasse das Rathaus mit Türmchen, der Grosse Hirschen mit Kreuzgiebeldach, die beiden Teile der Langen Bank und die Kustorei; dahinter an Kirchgasse und Amtshausplatz: Maschinenhaus, Remise, Amtshaus und grosser Steinbock. (W. Friedli 1953, e-pics.ethz.ch)
- 8 Nordteil der neuen Langen Bank 86 ohne Türmchen, nach dem Umbau von 1951. (anonym)

87 Haus zum Grossen Hirschen (abgegangen)

Hauptstrasse 48, Rathausgasse 2.⁴⁰⁷

Stattliches dreigeschossiges Gasthaus, bestehend aus dem Hauptbau an der Ecke Rathausgasse/Hauptstrasse und einem ebenso grossen Anbau an der Rathausgasse. Ein Kreuzgiebeldach aus zwei sich kreuzenden Satteldächern mit gleicher Firsthöhe überdeckt das ganze Gebäude [84.7; 87.12]. West- und Nordgiebel in Sichtfachwerk erbaut, später verputzt. Der gemauerte Südgiebel überragt als Brandmauer das anschliessende Haus zur Langen Bank 86. Der ebenfalls gemauerte Ostgiebel mit unvollständigem Treppengiebel steht in geringem Abstand zum Amtshaus 88. Im 2. OG der West- und Nordseite einheitliche kleine Reihenfenster des 17. Jh., die übrigen Fenster im frühen 19. Jh. einheitlich vergrössert, Haustüren und Schaufenster aus dem späten 19. Jh. [87.1–5]

Das Haus wird 1972 abgebrochen, obwohl seine Giebelfassade für das Ortsbild von grosser Bedeutung [84.2; 95.1; 87.1–2] und viel wertvolle Originalsubstanz des 15.–17. Jh. vorhanden war – ein arger Verlust für den Flecken.

Daten

- ~1410 Chorherr Heinrich Müller ist erster bekannter Besitzer des Hauses.⁴⁰⁸
- 1471 Grossbrand im Unterflecken,⁴⁰⁹ zerstört wohl den steinernen Kernbau (I). Im folgenden Winter Baum für Deckenbalken gefällt.
- 1475 Steinerner Hauptbau (II). Der Kustos Lienhard Löss erlaubt «aus wohlwollenden Rücksichten» dem Besitzer des Grossen Hirschen, Ulrich Wagenmann, seine südliche Giebelmauer auf das Grundstück der Kustorei zu stellen, bis 3 Schuh über die Grenze hinaus, zwei Geschoss hoch, ohne Fenster [87.8(N)].⁴¹⁰ Das Baujahr wird durch eine Jahrzahl an der Stubendecke im 1. OG bestätigt. [87.29]
- >1510(d) Anbau zweigeschossig (III).
- 1535(d) Bauarbeiten im Anbau.
- 17. Jh. Aufstockung 2. OG, zuerst Hauptbau, dann nacheinander Anbau mit Norderweiterung und strassenseitiger Giebel (IV–VI).
- 1642 Auf der Vedute von Merian ist als Nr. 19 das dreigeschossige Haus «zum Hirtzen» dargestellt, mit Giebel zur Hauptstrasse und Treppengiebel nach Osten – was aber kaum ausreicht, um den Westgiebel (VI) zu datieren. Vielleicht sind Haus und Anbau um 90° verdreht gezeichnet. [95.9]
- ~1730 Auf anonymer Fleckenvedute von Südwest ist deutlich der Südgiebel zu erkennen. [254.6]
- 18. Jh. Hauszeichen aus Stuck, Fachwerkgiebel verputzt, Reste einer zerstörten Stuckdecke (VII). [87.6a–b, 32–33]
- 1816 Hausbesitzer ist Peter Karl (Carl) Attenhofer (1765–1844), Oberstleutnant, Aargauer Regierungsrat, Grossrat, Appellationsrichter und Bezirksamtmann von Zurzach.⁴¹¹ [87.26]
- 1817 «Wesentliche Verbesserungen», Umbau Hauptbau durch P. K. Attenhofer, Bauphase VIIa.⁴¹²
- 1835 «Die einte Hälfte des Gebäudes Anbau ganz neu umgeändert, neue Stockmauer, Magazine, Zimmer, Bühnen und Böden, so gut wie neu aufgeführt», P. K. Attenhofer, Bauphase VIIb.⁴¹³
- 1851 Im Brandkataster beschrieben als «Wohnhaus zum grossen Hirschen, 3 Stock mit 1 Wohnung, mehreren Magazinen, davon 1 gewölbt, 1 gewölbter Keller.»⁴¹⁴
- 1861 Metzger Heinrich Gross verpflichtet sich, die Fenster im Südgiebel zu vergittern, und anerkennt kurz vor der Auflösung des Stifts, dass der Hausgiebel nach der Urkunde von 1475 auf «stiftischem Grund und Boden» steht.⁴¹⁵
- 1887 Die älteste Fleckenfotografie zeigt die hohe Südgiebelwand mit einzelnen, sehr kleinen Öffnungen und die Südseite des Hinterhauses mit zwei Schleppgauben. [83.2]
- 1893 bis 1896 «verbessert», «Umbau» und «neue Wirtschaftseinrichtung», womit der Gebäudewert von 10'500 auf 25'000 steigt.⁴¹⁶ Vergrösserung Gaststube, Schaufenster, Metzgerei, Hausschild mit Blechlettern (IX). [87.1]
- ~1950 Fassadenrenovation und Umbau Gaststube, Schaufenster und Türen vereinfacht, mit roten Klinkerplatten umrahmt. [87.5, 10]

⁴⁰⁷ Kantonales Schutzobjekt ZUR 011 (nur das Hauszeichen).

⁴⁰⁸ In Urb 1511, 37v als Vorbesitzer erwähnt. – Heinrich Müller (Chorherr seit 1407, † nach 1415): Jzb Nr. 139, 651, 1028; HubCh 32; Schaub II 74 f.

⁴⁰⁹ Acklin Urbar 1675, 155; HubGesch 45.

⁴¹⁰ UrkSt 303; HubUrk 303 f. – Lienhard Löss von Meersburg (Chorherr und Kustos 1466–1475): HubCh 99; Schaub II 150 f.

⁴¹¹ GeschZz 568, 624–628.

⁴¹² BK 1809 Nachtrag.

⁴¹³ BK 1829 Nachtrag.

⁴¹⁴ BK 1851.

⁴¹⁵ HubUrk 304, Anm. 1.

⁴¹⁶ BK 1876 Nachträge.

- 1966 Neuer Anstrich der Fassaden, neue Fenster und Fensterläden, Inschrift am Hauszeichen «Ren. 1966 H. A.» (Hans Amsler), erneuter Umbau Gaststube. [87.6b]
- 1972 Bauuntersuchung unter erschwerten Bedingungen durch das Büro Sennhauser.⁴¹⁷ Abbruch, dann Grabung durch die Kantonsarchäologie Aargau.
- 1974 Einweihung des Neubaus. Banales dreigeschossiges Wohn- und Geschäftshaus mit Tiefgarage von Architekt Theodor Rimli, Aarau (1914–1995, Mitglied der kantonalen Kommission für Denkmalpflege). Er meinte dazu, das traufseitige Dach neben dem (ebenfalls von Rimli neu erbauten) Rathaus sei nötig, damit «dessen dominierende Wirkung in keiner Weise geschmälert» werde; das Resultat seines Eingriffs sah er als «städtebauliche Verbesserung».⁴¹⁸ Dabei wird das Ortsbild von Zurzach durch das allzu grosse Volumen des südlichen Gebäudeteils (Nordteil der Langen Bank) und die lieblose Fassadengestaltung arg beeinträchtigt.
- 2009 Restaurierung Hauszeichen.⁴¹⁹

Dendrodaten

Beim Abbruch werden 1972 im EG sechs Eichenproben entnommen (Scheiben von Balken und Stützen), von denen aber nur eine eindeutig lokalisiert werden kann.⁴²⁰

- >1464 Scheibe vom Kämpfer der geschnitzten Eichenstütze im EG Hauptbau, mit Ansatz der südlichen Wange, 3 aneinander passende Teile, Endjahr 1464, 17 Splintjahre, nach Splintstatistik zwischen 1465 und 1474 gefällt.⁴²¹
- 1472 Deckenbalken mit Rinde, nicht sicher lokalisiert, Waldkante Herbst/Winter 1471/72, 20 Splintjahre, gleich nach dem Dorfbrand von 1471 gefällt.⁴²²
- >1510 Zwei Scheiben von Eichenstützen im EG Anbau, beide wohl vom gleichen Baum, Endjahre 1462 und 1482, beide ohne Splint, Fälljahr nach Splintstatistik um 1510 oder später.⁴²³
- 1535 Deckenbalken mit Rinde, EG Anbau, nicht lokalisiert, Waldkante Herbst/Winter 1535/36, 18 Splintjahre.⁴²⁴

Bauphasen

- 0 Römische Strasse, Pfostenhäuser, Mauerwinkel.
- I Steinerne Kernbau, zweigeschossig, vor 1471.
- II Nach Brand von 1471 neuer zweigeschossiger Hauptbau, mit gotischer Stube, 1475.
- III Anbau, zweigeschossig, wohl um 1510 oder später.
- IV Aufstockung Hauptbau mit Satteldach, 17. Jh.
- V Aufstockung Anbau und Erweiterung nach Norden, 17. Jh.
- VI Kreuzgiebeldach, 17. Jh.
- VII Renovationen und Hauszeichen, 18. Jh.
- VIII Umbauten durch Peter Karl Attenhofer, 1816–1844
- IX Einbau Restaurant und Metzgerei, Ende 19. Jh.
- X Fassadenrenovationen, um 1950 und 1966.
- XI Abbruch und Neubau, 1972–1974.

Dachstuhl

Hauptbau: Sparrendach, doppelt liegender Stuhl, Binder mit geraden, eingezäpften Kopfbändern, Mittelpfetten stehend, Firstpfette übereck gestellt, in beiden Dachgeschossen ein Windverband aus Streben, die mit dem Brustriegel überblattet sind. Vier Binder, einer in der Giebelfassade, zwei über den Zwischenwänden des 2. OG, einer in der Verlängerung der Südfassade des Anbaus. [87.2, 19–20]

Westgiebel Hauptbau: ähnlich konstruiert wie das Hauptdach, doch mit unsauberen Anschlüssen an dieses. Binder in der Giebelfassade. Dachvorsprung mit Flugsparren-Dreiecken und hängenden, geschnitzten Sternen. [87.3, 20, 24]

⁴¹⁷ Beim Beginn der Bauuntersuchung durch Toni Hofmann und Hans Rudolf Courvoisier im September 1972 waren Restaurant und Hotel noch teilweise in Betrieb, danach sogleich Abbrucharbeiten. Teile der Dokumentation bei einem Einbruch entwendet. An den Wänden wurden zahlreiche Sondierungen durchgeführt und Malereien freigelegt, dagegen konnten die Balkenlagen und Brandmauern nicht mehr untersucht werden. Ausführliche Untersuchung durch Toni Hofmann aufgearbeitet.

⁴¹⁸ Sitzungsprotokoll, kantonale Kommission für Denkmalpflege, 19.4.1971, Archiv FSMA.

⁴¹⁹ Dokumentation im Archiv KDAG.

⁴²⁰ Lokalisierung: Notiz HRS, 13.10.1972; Brief von maho, 12.11.1979; Analyse der erhaltenen Holzscheiben, heute im Depot der Dendroarchäologie Zürich.

⁴²¹ Dendro Zürich, Bericht U. Ruoff, 25.07.1977; Mail Felix Walder, 21.3.2017; neue Messungen, Bericht Felix Walder, 17.11.2020: Proben Nr. 805 (1), 840 (2) und 844 (Splitter zu 1). – Nummern in Klammern nach Archiv FSMA.

⁴²² Dendro Zürich, wie oben: Probe Nr. 806 (3); nach den Notizen EG Anbau, der sicher später erbaut wurde, also wohl wiederverwendeter Balken.

⁴²³ Dendro Zürich, wie oben: Proben Nr. 841 (4) und 843 (6, drei nicht anpassende Teile).

⁴²⁴ Dendro Zürich, wie oben: Probe Nr. 842 (5).



1



2



3

0 5 10

87 Haus zum Grossen Hirschen, Fassaden

- 1 Fassade zur Hauptstrasse mit dem Schaufenster der Metzgerei (um 1895 eingebaut). Links das alte Rathaus mit Dekorationsmalerei von A. von Senger (1919) und Strassensperre des zweiten Weltkriegs. (anonym vor 1945)
- 2 Nordfassade, Ausschnitt, Zustand vor Abbruch, mit dem damals nur von innen sichtbaren Fachwerk, Mst. 1:200. – Farben und Bauphasen siehe Grundriss EG – A Dachaufzugsöffnung – B Fenster versetzt und vergrössert (VIII) – C Fenster neu eingebrochen, neuer Eckpfosten (VII) – D Türe Restaurant (IX). (tho 1971/wp 2011/ek)
- 3 Westfassade, Zustand vor Abbruch, mit den Befunden der Bauuntersuchung und dem damals nur von innen sichtbaren Fachwerk, Mst. 1:200. – Farben und Bauphasen wie in den Grundrissen – A Hauszeichen aus Stuck, Rokoko (VIIb) – B Fenster zugemauert (VI) – C Hausname aus vergoldeten plastischen Blechlettern (IX) – D Türgewände (II). (tho 1971/wp 2011/ek)

Dachkammern: mit Wänden aus 50 cm breiten stehenden, ungehobelten, überfälzten Brettern (nur wenige erhalten), in Schwellen, Pfosten und oberem Rahmenholz eingetütet. Über den Türen Wandfelder aus eingetüteten liegenden Brettern. [87.19]

Anbau: Sparrendach, einfach liegender Stuhl, drei freie Binder mit langen überblatteten Kopfbändern, Druckriegel mit Abstand zum Kehlbalken, Andreaskreuze zwischen den Bindern, kein Brustriegel, Sparrenabstände um 1,10 m. Im oberen Dachgeschoss Kehlbalken, Sparrenpaare überblattet, Firstpfette erst in jüngster Zeit eingezogen, auf Strebenpaare und Pfosten abgestützt. [87.9(Vb), 21]

Trennwand: westliche Giebelwand des Anbaus im unteren Dachgeschoss, ehemals Aussenwand mit Dachvorsprung, aus Fachwerk wie jenes der Phase V (siehe unten), mit stehendem Binder, Kopf- und Fussbänder überblattet, oberes Dachgeschoss offen. Wiederverwendete Türe mit altem Eisenschloss. [87.9(Vb), 22–23]

Keller

Undatierter Gewölbekeller mit Tonnengewölbe, nachträglich unter dem Kernbau eingetieft, mit Zugangstreppe von Osten. Rundbogentor aus Sandstein auf Innenseite der Wand, wohl neu versetzt. Zwei Fenster nach Norden und eines mit langem Hals nach Westen. [87.9; 95.5a].

Besonderes

Hauszeichen: aus Stuck, an Westfassade, zwischen den Fenstern des 2. OG. In üppiger Rokoko-Kartusche ein liegender Hirsch mit zurückgewandtem Kopf, im Maul ein Kleeblatt, umgeben von mageren Pflanzen. Vorgefertigte Stuckatur auf etwa 4 mm dicker Gipsplatte. Bauphase VIIb. In der unten angehängten Kartusche die Jahrzahl 1475, Typographie wie in der gotischen Stube, wohl erst im 19. oder 20. Jh. hinzugefügt. Vor dem Abbruch des Hauses in mehreren Teilen geborgen, heute an der Nordfassade des Neubaus angebracht.⁴²⁵ [87.3(A), 6a–b]

Gotische Holzpfeiler: im EG drei geschnitzte gotische Eichenpfeiler unter dem Längsunterzug, ehemals freistehend, umfassen oben das lange Sattelholz und den Unterzug. Bauphasen II und III. Ecken des Schafts gefast, mit abgesetzten, gekehlten Ausläufen. Kopfteile mit unterschiedlichen Profilierungen. [87.8(D, J, K), 13, 15, 17–18]

An Ecke der gotischen Stube im 1. OG gleichartiger, nicht freistehender Eichenpfeiler mit zwei Eckfasen, Basis und Kopfteil profiliert, auf der Südseite Nut für eine Bohlenwand und Falz für die Stubentüre. [87.11(B), 31]

Gotische Stube: in Südwestecke des 1. OG, mit leicht gewölbter Balken-Bohlen-Decke, die im Westen und Osten auf einem gebogenen profilierten und gezackten Gesims aufliegt. 6 der 11 profilierten Deckenbalken sind in der Mitte mit Kerbschnitt-Medaillons dekoriert, auf dem mittleren Balken ein Feld mit der Jahrzahl 1475. Nordwand aus vier liegenden Bohlen, je 7,5 cm breit und 37–48 cm hoch, die in zwei Pfosten und in den Schwellbalken eingetütet und auch miteinander präzise vernutet sind; ein Kamm des Kopfbalkens greift in die Nut der obersten Bohle. Auf der Ostseite kann eine gleichartige Bohlenwand ergänzt werden (Nut im Eckpfeiler), die später durch eine gemauerte Ofenwand ersetzt wurde. Vom ursprünglichen, wohl fünfteiligen Staffelfenster sind die beiden gemauerten Fenstergewände erhalten. Ein nicht datierter Zimmerbrand hat den Grundputz und alle Holzteile der Stube brandgeschwärzt und das Mauerwerk gerötet. – Die gotische Decke wird im Neubau von 1974 wiederverwendet und später in ein Privathaus in Zurzach überführt. [87.25–30]

Bemalung der Stube: die älteste erhaltene Malereischicht nach dem Zimmerbrand zeigt auf den Balken und Wandprofilen die Farben Grün, Blau und Grau, ausserdem Gold an der Jahrzahl und in den Rosetten. Die Bohlen zwischen den Balken waren offenbar nicht farbig gefasst, die Bohlenwand nur grau grundiert (?). Darüber eine dunkle (wohl stark verdunkelte) Schicht, «teils grün, teils lasierend braunrot auf hellrosa», zu der auch die Malerei auf der Bohlenwand gehört: drei schwarze Bänder trennen vier hellgraue Felder mit einem Innenfeld in den genannten Farben, mit einem schmalen halb weissen, halb schwarzen, konkav-konvex geschwungenem Rahmen (17. Jh.?). Darüber vier einfarbige Anstriche, nacheinander in Gelb, Grau, Rosa und Holzimitation, der letztere mit goldener Jahrzahl, goldenen Rosetten und gelben Zwischenfeldern.⁴²⁶ [87.25, 27]

Fachwerkmalereien: im 17. Jh. (IV–VI) werden der Verputz innen und aussen crème-weiss und das Sichtfachwerk weinrot bemalt, mit feinen roten und schwarzen Begleitlinien entlang der Hölzer und zierlichen schwarzen Rankenmotiven in den Ecken der Ausfachungen. Fensteröffnungen im Mauerwerk werden betont: breiter weinroter Streifen, dünner schwarzer Strich, feine Ornamente an Ecken und in der Mitte von Sturz, Laibung und Brüstung. [87.12(D–F), 34–37]

Im frühen 18. Jh. (VIIa) werden die bisherigen weinroten Malereien auf crème-farbigem Grund mit rostroter Malerei auf weissem Grund übermalt, mit breiteren Randstrichen und groben volutenartigen Ornamenten. [87.12(D), 35]

⁴²⁵ Kantonales Schutzobjekt ZUR 011. – Peter Steinmann, Arbeitsbericht Bergung Relief, 22.9.1972, Archiv FSMA.

⁴²⁶ Renate Keller, Hirschen, Gotische Decke 1475, Schichtenschema, 22.9.1972, Archiv FSMA.



4



5



6 a



6 b

87 Haus zum Grossen Hirschen, Fassaden und Hauszeichen

- 4 Ansicht der Nordfassade nach dem Abbruch des Rathauses. Grosses Aufzugstor, links der Treppengiebel gegen das Amtshaus. (anonym 1965)
- 5 Fassade zur Hauptstrasse nach der Fassadenrenovation von 1966 mit neuen Fensterläden und Haustüren, links der Rathausneubau aus demselben Jahr. (Postkarte nach 1966)
- 6 a Hauszeichen aus Stuck, Hirsch in Rokoko-Kartusche, 18. Jh., nach der Versetzung an die Nordfassade des Neubaus und Restaurierung. Die Jahrzahl 1475 wohl erst im 20. Jh. hinzugefügt. (aus: ZzSHb)
- 6 b Hauszeichen an der Westfassade, vor der Versetzung, Ausschnitt. Renovationsinschrift 1966 H(ans) A(msler). Oben Rücksprung der Wandfläche beim Übergang zum Giebel. (hrc 1972)

Stuckdecken im Festsaal: von einer älteren Stuckdecke ist nur ein Stück des Wand-Deckenprofils erhalten (VIIb, 18. Jh.).

Biedermeier-Stuckdecke mit Wand-Deckenprofil und Eckrosetten (VIII, wohl um 1817). [87.32–33]

Kachelofen: in der gotischen Stube, Biedermeier, türkis und weiss, mit zugehöriger Ofenkunst, an einem Fuss Wappenschild mit Pfeil und Initialen PCA (Peter Carl Attenhofer), zerstört. [87.11(D), 25–26]

Baugeschichte und Beschreibung⁴²⁷

0 Römische Strasse, Holzbauten und Mauerwinkel⁴²⁸

Die archäologische Bodenuntersuchung durch die Kantonsarchäologie Aargau nach Abbruch des Hauses beschränkte sich auf eine kleine Fläche (etwa 11,0 x 6,0 m) südlich des Gewölbekellers sowie auf zwei Profilschnitte westlich und südlich davon. In der westlichen Hälfte der Grabung wurden die römische Schicht mit dem westlichen Strassenranderreicht und das Steinbett der Strasse freigelegt. Die westlich anschliessende Schicht enthielt Keramik und eine Münze aus dem 1. Jh. n. Chr. Das Südprofil zeigt einen Schnitt durch die Strasse mit einem Steinbett auf etwa +339.50 und einer kompakten Kiesschicht (+339.70) darüber.⁴²⁹ [87.7a(A), 7c(A); 95.5a(A)]

Die Grabungsprofile zeigen ähnlich wie jene der Rathausgrabung mindestens zwei, vermutlich drei Brandschichten oberhalb der römischen Schicht. Die untere Brandschicht, mit Keramikresten des 13./14. Jh., liegt in beiden Profilen auf etwa +340.00–340.20 und könnte dem Dorfbrand von 1294 oder jenem von vor 1340 entsprechen. Die mittlere Schicht auf etwa +340.40 wurde nur im Südprofil beobachtet, die oberste auf +340.50 nur im westlichsten Teil dieses Profils; im Westprofil wurden beide Schichten beim Bau des Fundaments von 1475 entfernt. Die oberste Schicht entspricht wohl dem Dorfbrand von 1471, der das Haus zum Hirschen und das Rathaus zerstörte und Anlass zu den Neubauten gab.⁴³⁰ [87.7b–c]

Im Gehhorizont unterhalb der unteren Brandschicht (von 1294?) fanden sich einige Pfostengruben, die teilweise zu West-Ost-orientierten Pfostenreihen eines kleinen Gebäudes ergänzt werden können – etwas ähnliches wurde bei der Rathausgrabung nicht beobachtet. Im Ostteil der Grabung waren ausserdem drei unregelmässige Gruben in den Gehhorizont eingetieft mit Fragmenten eines Bodenbelags aus gebranntem Lehm und vielen Bruchstücken vom Lehmewurf eines Fachwerkbau. Diese Gruben wurden wohl bei Bauarbeiten ausgehoben und mit Bauschutt gefüllt. Einzelne Gruben reichen bis in die römische Schicht, zwei Gruben sind im Südprofil angeschnitten. [87.7a(B, C), 7c(B); 95.5a(C)]

Parallel zur den Pfostenreihen liegt etwas oberhalb der Brandschicht eine jüngere Steinreihe, die wohl als Unterlage für eine Holzschwelle diente. Sie dürfte etwas jünger sein als jene, die in den ältesten mittelalterlichen Bauhorizonten der Rathausgrabung beobachtet wurden und dort vor 1300, wohl vor dem Brand von 1294 datiert wurden.⁴³¹ [87.7a(D); 95.5a(B, D)]

Im Südprofil reicht die untere Brandschicht im Osten bis zum Fundament eines Mauerwinkels, der im östlichen Teil der Grabung freigelegt wurde, Abbruchhöhe etwa +340.20. Vermutlich gehörte diese Mauer zu einem Gebäude, das bei einem Brand zerstört und dann abgebrochen wurde; im Abbruchschutt östlich der Mauer finden sich Holzkohlestücke, aber keine ausgeprägte Brandschicht. Als die mittlere Brandschicht entstand, waren die Mauerreste schon längst überdeckt; sie sind wohl älter als der Kernbau I, dessen Fundamentsohle auf etwa +430.30 liegt, und könnten der Bauphase I oder II des Rathauses entsprechen. [87.7a(E), 7c(E), 8(F); 95.5a(E)]

I Steinerner Kernbau, zweigeschossig, wohl 14. Jh., 1471 zerstört

Undatierter steinerner Kernbau im nördlichen Drittel des Hauptbaus, mindestens 13,30 m lang und 4,70–5,10 m breit. Die Nord-, Ost- und Südmauern sind bis ins 1. OG erhalten und im Verband gemauert. Im EG wurde die Südmauer gegen Ende des 19. Jh. durch Eisenträger auf zwei Gusseisensäulen ersetzt (IX), bei der Ausgrabung konnte ihr Fundament jedoch nachgewiesen werden: östliche Hälfte etwas schmaler als westliche, wohl Hinweis darauf, dass der Kernbau in zwei Etappen errichtet wurde, zuerst der östliche Teil und dann die Erweiterung nach Westen. Die Trennwand konnte nicht direkt nachgewiesen werden, doch ein auffälliger grosser Stein bezeichnet die Lage der vermuteten früheren Hausecke. Im Westprofil ist zu erkennen, dass die untere Brandschicht ungestört unter der Mauer durchläuft. Die Baufugen zwischen

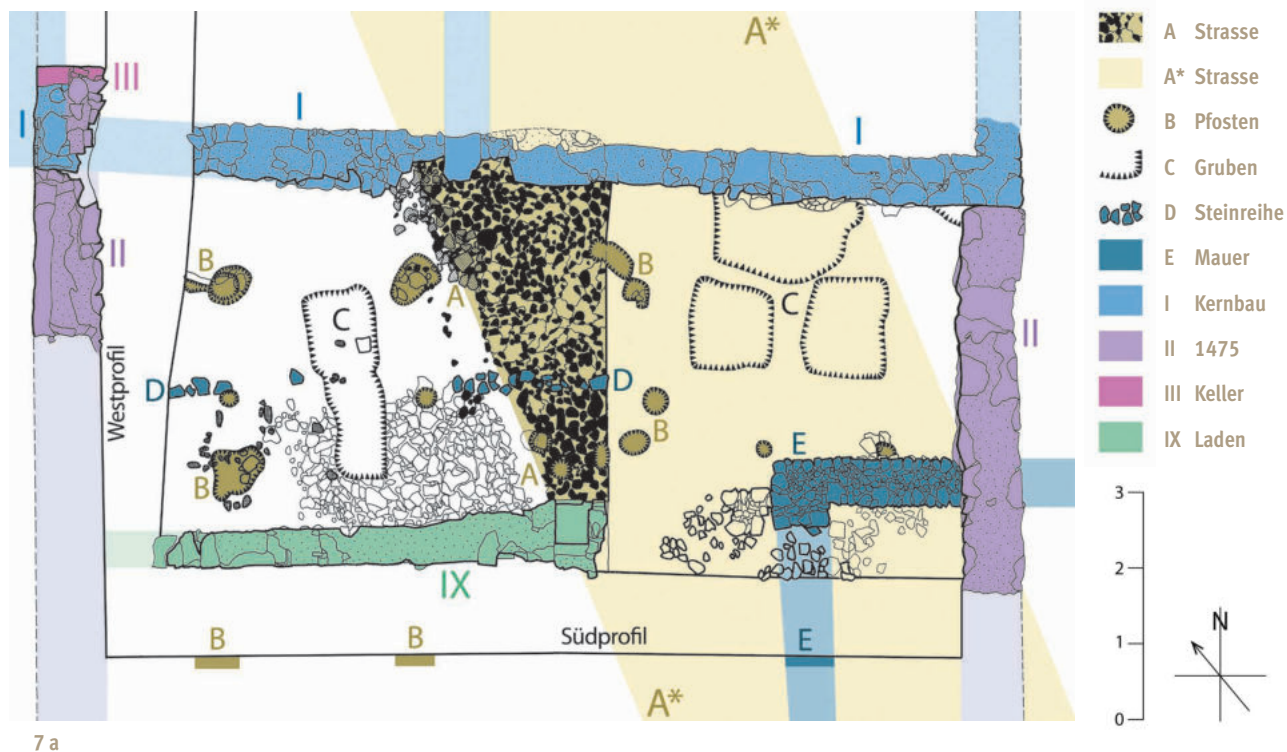
⁴²⁷ Bauuntersuchung, Typoskripte und Manuskripte tho/hrc, 20.–21.12.1971 und 25.–29.9.1972, mit Nachträgen vom 18.10.1972, 7.5.1975 und 26.11.1980; 13 zugehörige Skizzen, tho; 10 Pläne, tho, Mst. 1:50 (Grundrisse, Fassaden, Schnitt), Juli–Aug. 1971, mit eingezeichneten Beobachtungen; Fotodokumentation hrc, Sept. 1972, mit Fotoliste; alles digital transkribiert und umgezeichnet oder eingescannt, Archiv FSMA.

⁴²⁸ Kurzbericht: Martin Hartmann, Archäologische Untersuchungen auf dem Areal Hirschen in Zurzach, in: JSHVZ 11/1973, 30–32. Deutung der Holzbauten anhand des Kurzberichts: Alfred Hidber. Herzlicher Dank an Reto Bucher und Sven Straumann für die Einsicht in die Grabungsdokumentation von 1972 (Pläne, Fotos, Vorbericht) und Druckerlaubnis.

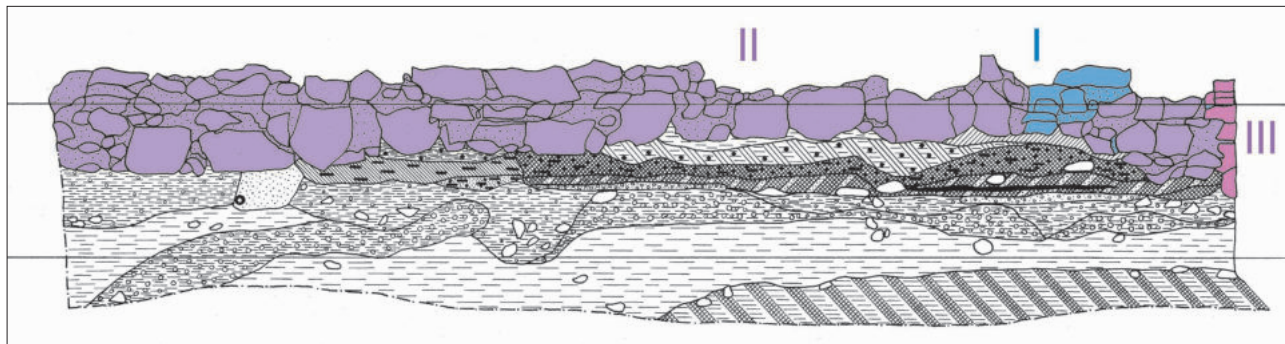
⁴²⁹ Vgl. Rathaus 2000, 40, Abb. 3. Höhenangaben nach Grabungsdokumentation, offenbar von jenen der Rathausgrabung abweichend.

⁴³⁰ Vgl. Rathaus 2000, 40–42, Faltplan 2. Zu den Dorfbränden siehe oben, abgegangene Chorhöfe am Kirchhof 81.

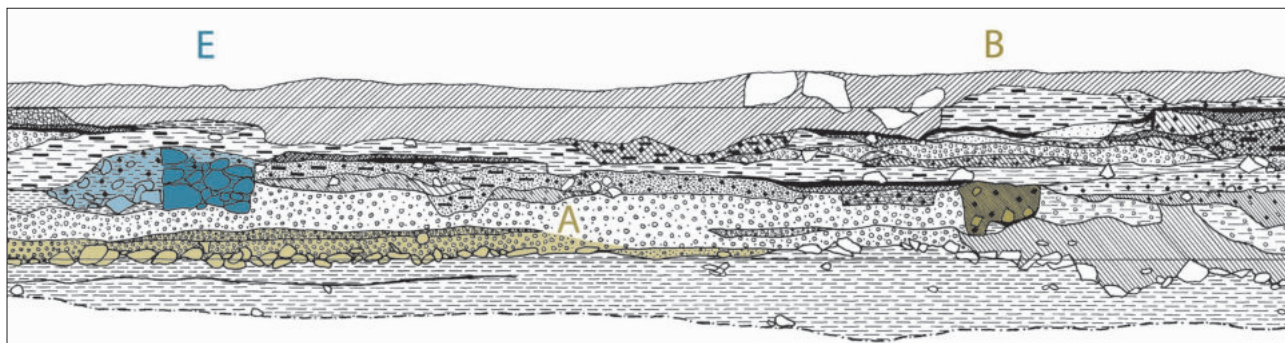
⁴³¹ Rathaus 2000, 40–42, Abb. 4–7.



7 a



7 b



7 c

0 1 2

87 Haus zum Grossen Hirschen, Grabungspläne

- 7 a** Übersichtsplan der Grabung, Mst. 1:100. – A Westrand der römischen Strasse feigelegt – A* Verlauf der römischen Strasse – B Pfostengruben, auch im Profil beobachtet – C mit Bauschutt gefüllte Gruben – D Steinreihe, wohl von Holzschwelle – E Fundament Mauerwinkel, auch im Profil beobachtet – I Fundament Südwand Kernbau, wohl zwei Etappen – II Fundamente Bau von 1475 – III Laibung Kellerfenster – IX Fundament Ladeneinbau Ende 19. Jh. (P. Worni KAAG 1971/ek)
- 7 b** Westprofil, nach Westen, horizontale Linien bei 339.50 und 340.50, Mst. 1:50. – schwarz: älteste Brandschicht – I Mauerrest Kernbau – II Fundament Westmauer 1475 – III Laibung Kellerfenster. (KAAG 1971)
- 7 c** Südprofil, nach Süden, Ausschnitt, Mst. 1:50. – schwarz: drei Brandschichten – A Westrand der römischen Strasse – B Grube in Gehhorizont unterhalb der älteren Brandschicht – E Fundament Mauerwinkel. (KAAG 1971)

den Mauern I und II sind sowohl im Westen wie im Osten klar ersichtlich; die Steine auf der Innenseite der Westwand können aber nicht eindeutig zugeordnet werden. [87.7a–b(I), 8(I, A, B)]

Im 1. OG weisen alle originalen Mauerteile innen starke Brandspuren auf (Verrussung, deutliche Rötung von Mauer- und Mörtel und Steinen), Süd- und Ostmauern auch aussen, wohl vom verheerenden Grossbrand von 1471. Die Westmauer ist jünger (II) und ohne Brandrötung, sie wurde aber mit wiederverwendeten, teilweise brandgeröteten Mauersteinen errichtet; dasselbe gilt für den westlichen Teil der Nordmauer. Die brandgerötete Südmauer läuft gut 35 cm in die jüngere Westwand hinein. Es ist anzunehmen, dass die ursprüngliche Westwand des Kernbaus im 1. OG entweder eine dünne Riegelwand oder – wahrscheinlicher – eine Steinwand war, die mindestens 35 cm weiter westlich als die heutige Fassade stand. [87.8(A), 11(I)]

II Neubau Hauptbau, zweigeschossig, 1475

Zweigeschossiger steinerner Neubau mit Satteldach, datiert durch Jahrzahl an der Decke der gotische Stube im 1. OG und durch eine Urkunde, die den Bau der Südgiebelwand «drei Schuh weit» auf dem Grundstück der Kustorei erlaubt – die Mauer selbst ist im EG etwa 2½ Schuh dick.⁴³² Dieses Zugeständnis steht wohl im Zusammenhang mit der vermuteten Versetzung der Westwand um mindestens 35 cm (1 Schuh) nach Osten. Vielleicht profitierte die Kustorei von der neuen Baulinie, die das Grundstück des Hirschen verkleinerte. Die Südgiebelwand konnte nicht genauer untersucht werden, ursprüngliche Höhe und Form, vielleicht mit Treppengiebel, sind nicht bekannt. [87.3(II), 8(II, N), 11(II)]

Nach der Bauuntersuchung besteht «kein Zweifel mehr darüber, dass die [ganze] Westfassade ... im 1. OG zur gleichen Zeit wie das gotische Zimmer ... von 1475 gebaut worden ist».⁴³³ Alle Aussenwände dieses Baues sind bis ins 1. OG erhalten geblieben, doch die Tür- und Fensteröffnungen der West- und Nordfassade wurden durchwegs im 19. Jh. ersetzt. Die einzigen Öffnungen, die wohl noch zum ursprünglichen Bestand gehören, sind ein Spitzbogentor und eine Rundbogentüre in der Ostwand des EG, die in den jüngeren Anbau führen [87.8(G, H), 16]. Ausserdem ist in der Mitte der Westfassade im EG der Rest eines Türgewändes erhalten [87.3(D)].

Eine freistehende, geschnitzte gotische Eichenstütze mit langem Sattelholz trägt im EG einen Unterzug, der die ganze Gebäudetiefe überspannt. Sie steht allerdings nicht mittig zwischen den Südmauern von Phase I und II, so dass es entweder einen zweiten Unterzug weiter südlich gab oder der südlichste Teil des EG durch eine Mauer von der Halle abgetrennt war [87.8(D), 13]. Im 1. OG wird der ganze frühere Kernbau als Festsaal (Sääli) genutzt. In der Südwestecke des Hauptbaus liegt eine gut erhaltene gotische Stube mit leicht gewölbter, dekorierte Holzbalkendecke. Nördliche Bohlenwand und Türöffnung sind erhalten, die Lage der östlichen Bohlenwand ist durch Nuten belegt [87.25, 30]. Die Stube war ursprünglich im Norden und Osten von einem geräumigen Hausflur umgeben, von dem wohl im 17. Jh. eine Küche abgetrennt wird. Der Eckpfosten der Stube ist auf den Flurseiten als geschnitzter Holzpfiler ähnlich jenem im Erdgeschoss ausgebildet [87.11(B), 31]. Die Fenster des 1. OG waren bereits ähnlich wie im 19. Jh. angeordnet: die Stube hatte ein fünfteiliges(?) Staffelfenster, der Korridor zwei schmälere, doppelte(?) Fenster, der Saal ein breiteres Fenster nach Westen (dreiteilig oder mit Kreuzstock?) und drei Fenster nach Norden.

Keller

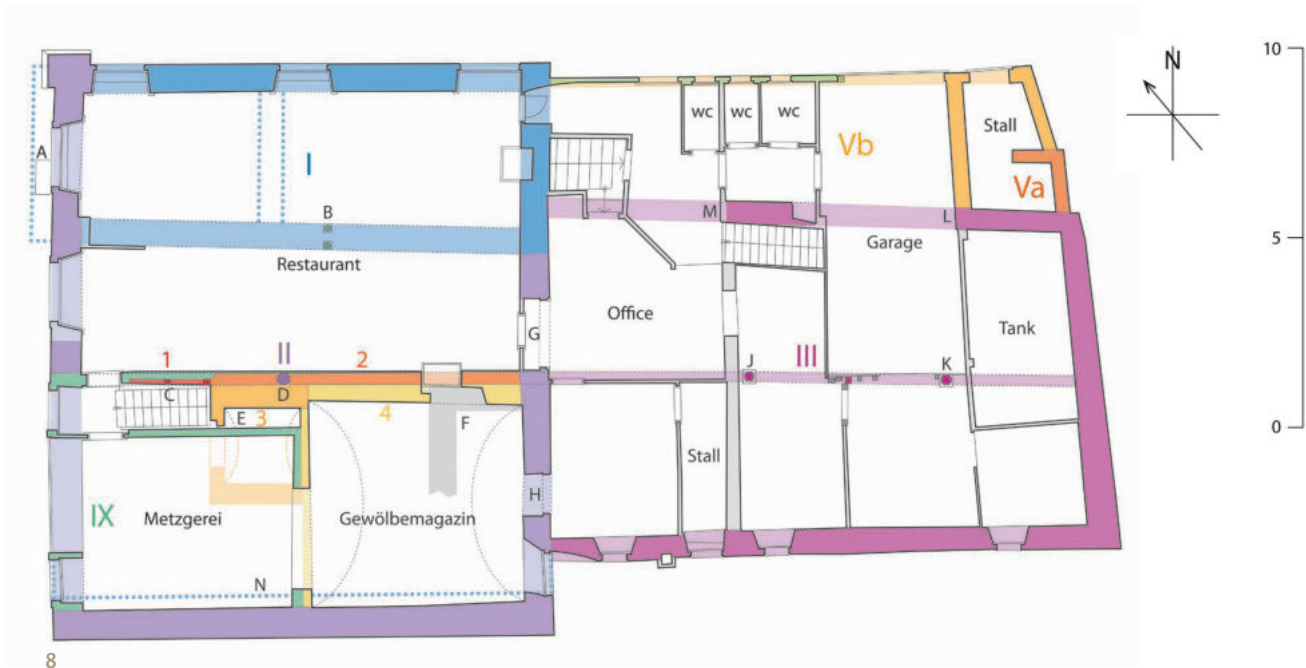
Der nachträglich unter dem Kernbau eingebaute Gewölbekeller ist undatiert (Phase II oder III?); innen gleich breit, war er aber wesentlich kürzer als das darüber stehende Haus. Die Zugangstreppe auf der Ostseite führte ursprünglich nach aussen und wurde wohl von der Laube des Hinterhauses überdeckt. In der Grabung wurde die südliche Laibung des Kellerfensters zur Hauptstrasse erfasst. [87.7a–b(III), 9; 95.5a]

III Zweigeschossiger Anbau, um 1500 oder später

Der ursprünglich zweigeschossige steinerne Anbau war wesentlich schmaler als der Hauptbau und hatte einen leicht schiefwinkligen Grundriss. Er wird dendrochronologisch um 1510 oder später datiert, vielleicht erst 1535. Erhalten sind Süd- und Ostwand (mit Öffnungen des 19. Jh.) und die östliche Giebelwand (vermutlich mit Treppengiebel) sowie zwei Stücke der Nordwand im EG (mit Ansätzen zu zwei Toröffnungen). Das EG war ursprünglich eine grosse, nicht unterteilte Halle. Zwei geschnitzte gotische Eichenstützen mit Sattelhölzern tragen einen Längsunterzug, der in der Verlängerung des Unterzugs im Hauptbau liegt und die Halle in zwei Hälften teilt. Später wird der Unterzug mit einem weiteren, schlichten Pfosten unterstützt. Das 1. OG bestand aus vier oder fünf Zimmern unterschiedlicher Grösse an einem breiten Korridor. Die Fachwerkwand südlich des Flurs stammt noch aus der Erbauungszeit. Vielleicht war auf der Nordseite eine Laube mit Treppe vom EG angebaut. [87.8(III, J–M), 11(III); 15, 17–18]

⁴³² UrkSt 303; HubUrk 303 f.

⁴³³ Bauuntersuchung wie oben, Transkription 11.



- 0 älterer Mauerwinkel, undatiert
- I Kernbau < 1471, wohl 14. Jh.
- II Hauptbau 1475
- III Anbau > 1510
- IV Aufstockung Hauptbau / EG Umbau 1
- Va Aufstockung Anbau / EG Umbau 2
- Vb Verbreiterung Anbau / EG Umbau 3
- VI Kreuzgiebeldach / EG Umbau 4
- VII Renovationen des 18. Jh.
- VIII Umbauten 1816–1844
- IX Umbau Ende 19. Jh.
- X 20. Jh. und unbestimmtes



87 Haus zum Grossen Hirschen, Grundriss EG und Querschnitt

- 8 Grundriss EG, Zustand vor Abbruch, mit Bauphasen, Mst. 1:200. – Im EG Hauptbau bezeichnen die Farben nur die relative Abfolge der Umbauten, keine absolute Datierung – A vermutete Westfront der Phase I – B Guss-eisensäulen (IX) – C Fachwerkwand mit Treppenspur (1) – D gotische Eichenstütze mit Sattelholz (II) – E Ecke gewölbte Kammer (3) – F älterer Mauerwinkel nach Grabungsbefund (o) – G Spitzbogentor (II?) – H Rundbogentor (II?) – J, K zwei gotische Eichenstützen mit Sattelhölzern (III) – L Torgewände mit Bogenansatz (III) – M Mauerhaupt (III) – N Grenze zur Kustorei bis 1475. (tho 1971/wp 2011/ek)
- 9 Querschnitt durch den Anbau, nach Westen, Mst. 1:200. – IV Ostwand Aufstockung Hauptbau – Vb Westwand Aufstockung Anbau, davor Binder – A Rundbogentor (II?) – B Spitzbogentor, (II?). (tho 1971/wp 2011/ek)
- 10 Buffet in der Gaststube, vor dem letzten Umbau, Frau Amsler mit Töchtern. (Privatbesitz, 1964)

IV Aufstockung Hauptbau, 17. Jh.

Im 17. Jh. erhält der ganze Baukomplex ein drittes Geschoss, wohl um der steigenden Nachfrage nach Gastzimmern zu entsprechen. Dabei sind drei oder vier verschiedene Bauphasen (IV–VI) zu unterscheiden, die vermutlich kurz aufeinander folgten und der Realisierung eines Bauplans in mehreren Etappen entsprachen, aber von verschiedenen Zimmermannstrupps in unterschiedlicher Bauweise errichtet wurden. Ihre Datierung ins 17. Jh. beruht auf Bauweise und stilistischen Merkmalen der dekorativen Malereien. [87.12, 34–37]

Zuerst wurde der Hauptbau aufgestockt, mit Satteldach parallel zur Hauptstrasse. Die steinerne südliche Giebelwand von 1475 wurde erhöht (vielleicht mit einem Treppengiebel), die steinerne Westfassade des 2. OG an diese angebaut (mit Baufuge); alle anderen Wände bestehen aus Sichtfachwerk. Jedes Wandfeld zwischen zwei Ständern hat einen horizontalen Riegel auf halber Wandhöhe, der mit einer schrägen Strebe überblattet ist; die Zapfen der Riegel in den Ständern sind mit Holznägeln gesichert. Dabei zeigt das Ständersystem der östlichen Aussenwand, dass offenbar mit einer späteren Osterweiterung gerechnet wurde: diese Wand weist keinerlei Fensteröffnungen auf, stattdessen wurden ein breiter Durchgang beim Flur und ein Abstand zur südlichen Giebelwand ausgespart; an den entsprechenden Endpfosten fehlen die Zapflöcher für eine durchgehende Wand. [87.9(IV), 12(IV)]

Die kleinen, gotisch anmutenden Reihenfenster im 2. OG der West- und Nordfassade sind grossenteils noch original. Vom mittleren, vierteiligen Fenster der Westseite wurde ein Teil in Phase Vb zugemauert [87.3(B)]. Auf der Nordfassade wurde das östliche Fenster in Phase VIII ersetzt, das westliche Fenster stammt aus Phase VIIa [87.2(B, C)]. Der nördliche Fachwerkgiebel weist eine grosse Aufzugsöffnung auf, flankiert von zwei Dachkammerfenstern; zugehörig sind ein drehbarer Aufzugsgalgen und eine Spindel im Dachgeschoss [87.2, 4, 12(B, C), 19]. Innen sind im 2. OG vier Zimmer nördlich des breiten Korridors aufgereiht, auf der Südseite liegt eine Stube mit vierteiligem Fenster und eine geräumige, später unterteilte Küche [87.12] mit einem grossen Rauchfang, der sich an der Giebelwand im Dachgeschoss abzeichnet.

V Aufstockung Anbau und Erweiterung nach Norden, 17. Jh.

Die bereits in Etappe IV geplante Aufstockung des Anbaus sollte vielleicht zuerst nur die bisherige Grundfläche umfassen (Etappe Va), doch dann wurde offenbar beschlossen, den Anbau bis zur Rathausgasse zu erweitern (Etappe Vb).

Die steinernen Aussenwände im Süden und Osten (Va) entsprechen jenen im 1. OG und sind wie diese ziemlich unregelmässig. Die Ostmauer sollte wohl, wie schon in Etappe III, von einem symmetrischen Treppengiebel bekrönt werden. Im Norden schliesst ein zurückspringender Mauerwinkel an, der die Latrinen enthielt; bis zum Abbruch des Hauses befanden sich hier die WCs des 1. und 2. OG. Vielleicht waren die Latrinen von einer Laube her zugänglich, die auch den Kellerzugang überdeckte. [87.11(Va), 12(Va)]

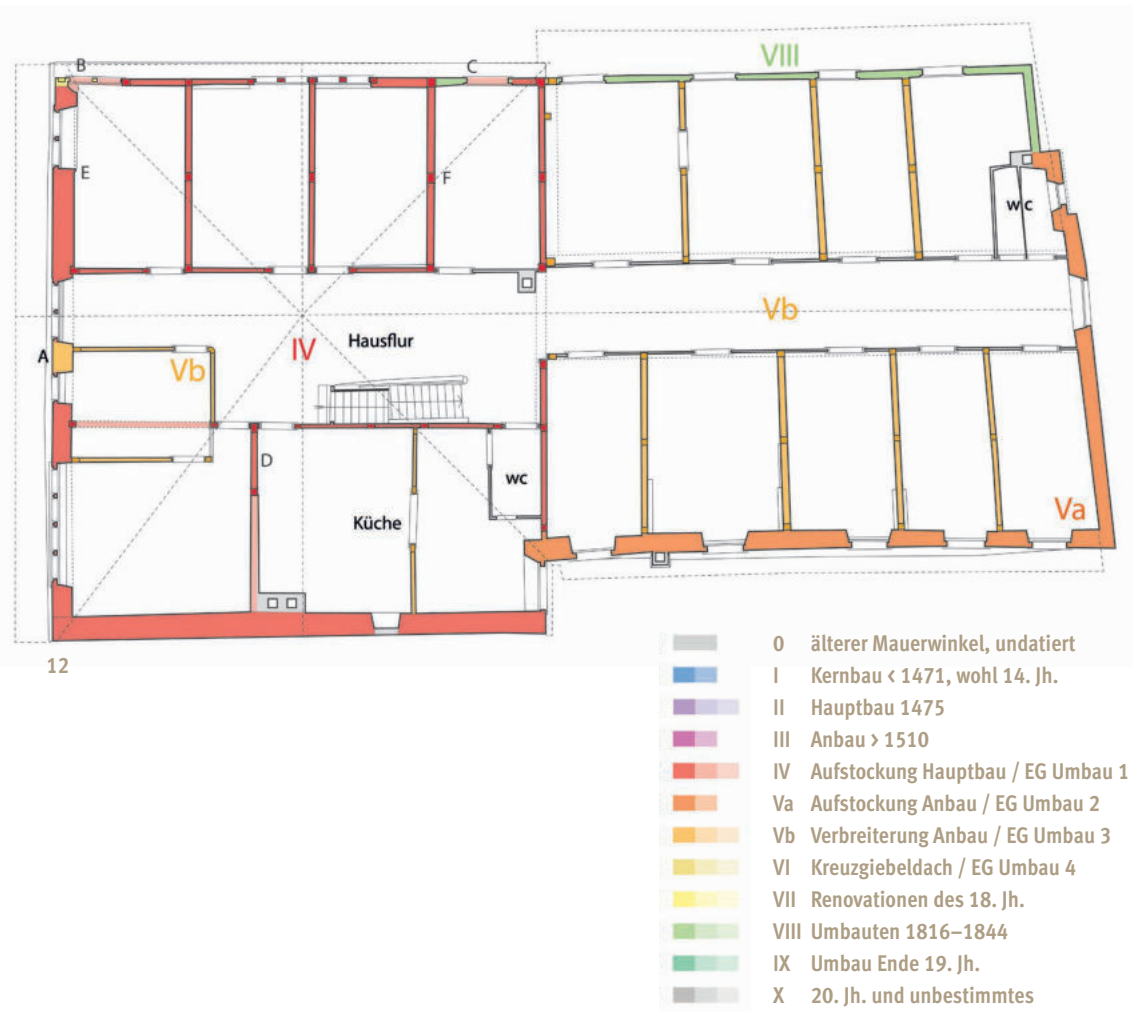
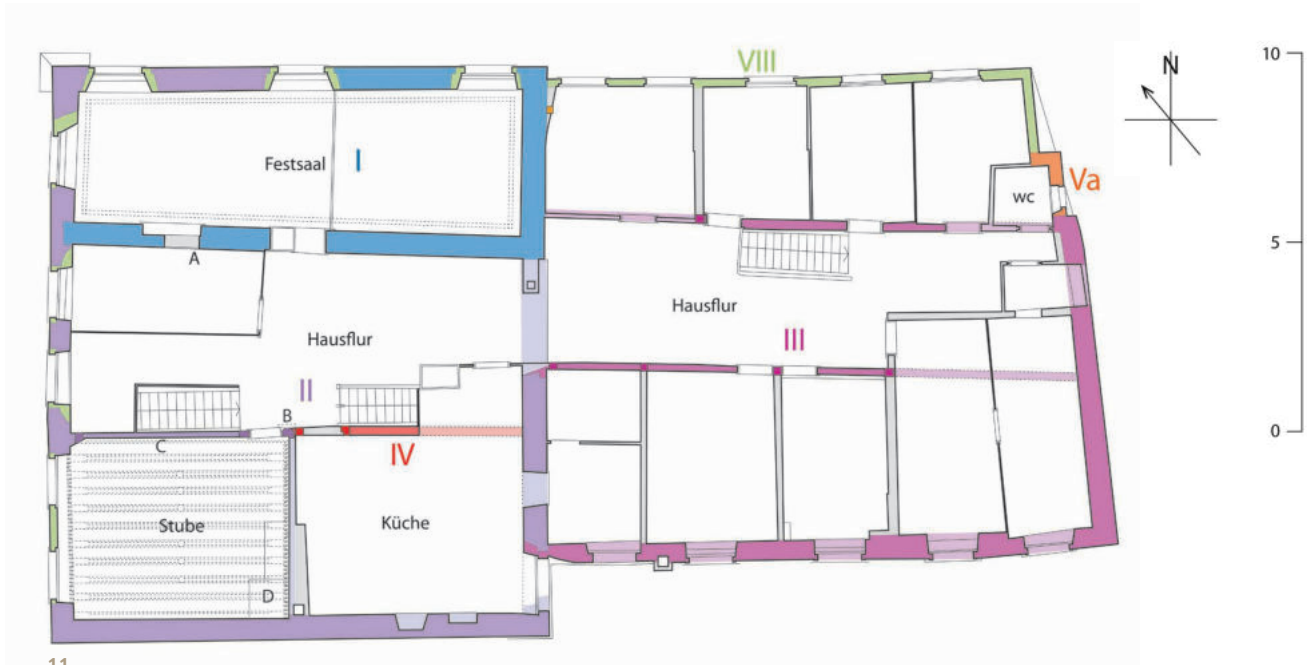
Die Norderweiterung (Vb) wurde ganz in Fachwerk errichtet: im 1. OG vier neue Zimmer nördlich des bestehenden Hausflurs, im 2. OG ein Mittelgang mit vier Gastzimmern im Norden und fünf im Süden. Die unsorgfältige Bauweise des Fachwerks unterscheidet sich deutlich von jener der Etappe IV im Hauptbau. Die Wandfelder sind jeweils mit zwei horizontalen Riegeln dreigeteilt. Die schrägen Streben und die Holznägel bei den Zapfen fehlen. Dieselben Merkmale weisen auch zwei wohl gleichzeitige Umbauten im 2. OG des Hauptbaus auf: die Wände eines nachträglich eingebauten Zimmers, was die Zumauerung eines Fensters bedingte, und eine Trennwand, mit der die Küche unterteilt wurde. [87.11, 12(Vb, A)]

Der Anbau ist im 2. OG konstruktiv nicht mit dem Hauptbau verbunden, sondern steht unmittelbar daneben. Die Trennwand im 2. OG gehört zum Hauptbau, jene im unteren Dachgeschoss ist Teil des Anbaus und steht daher etwas weiter östlich. Zeitweise bildete sie die westliche Aussenwand des Anbaudachs, mit schmalen Vordach auf (nicht erhaltenen) Flugsparren. Im Osten musste der Treppengiebel an das vergrösserte Satteldach angepasst werden; wegen den beiden Rücksprüngen der Ostwand war dies nur zum Teil möglich, so dass er unvollständig und asymmetrisch blieb. [87.4, 9(Vb), 21–22]

VI Kreuzgiebeldach, 17. Jh.

Erst nachträglich werden die Dächer von Hauptbau und Anbau miteinander verbunden und ein grosser Giebel auf der Vorderseite des Hauses angefügt; damit ergibt sich ein kreuzförmiges Dach mit einheitlicher Firsthöhe, vier Kehlen, vier etwa gleich grossen Giebeln und acht Dachflächen. Die Konstruktion dieser Ergänzungen wirkt improvisiert, die zusätzlichen Hölzer sind meist ohne saubere Verbindungen, zum Teil mit Eisenhaken an das bisherige Dach angehängt. Der neu angefügte Westgiebel aus Sichtfachwerk ist asymmetrisch, da seine Firstlinie genau in der Verlängerung des Firsts des Anbaus liegt und dieser schmaler ist als die Westfassade; der Giebel ist sicher jünger als das Dach des Anbaus. Köpfe der Deckenbalken im 2. OG und Schwelle des Giebels waren nie bemalt und sind mit Holzzäpfchen für den Verputz gespickt. [87.3, 5, 20, 24]

Im Dachgeschoss des Hauptbaus wurden vier Kammern mit Wänden aus Holzbrettern eingebaut, drei auf der Westseite und eine im Nordosten. Die mittlere Kammer mit dem vierteiligen Reihenfenster des Westgiebels, die andern mit kleinen Fensterchen in Nord- und Südgiebel. Damit gab es um 1800 in den Obergeschossen des Hauses eine Stube, einen Saal, eine Küche und fast 30 Zimmer, grösstenteils Gästezimmer für die Messen. [87.19]



87 Haus zum Grossen Hirschen, Grundrisse Obergeschosse

- 11 Grundriss 1. OG, Zustand vor Abbruch, mit Bauphasen, Mst. 1:200. – Farben und Bauphasen siehe Grundriss EG – A Wandschrank und gemalte Inschrift – B gotischer Eichenpfeiler an der Stubenecke – C Bohlenwand der gotischen Stube, bemalt – D Kachelofen, frühes 19. Jh. (VIII). (tho 1971/wp 2011/ek)
- 12 Grundriss 2. OG, Zustand vor Abbruch, mit Bauphasen und Dachkanten, Mst. 1:200. – Farben und Bauphasen siehe Grundriss EG – A zugemauertes Fenster wegen Zimmereinbau (Vb) – B neues Fenster, ersetzter Eckpfosten (VIIa) – C versetztes Fenster (VIII) – D, E, F freigelegte Dekorationsmalerei (IV), siehe Fotos. (tho 1971/wp 2011/ek)

Umbauten im EG Hauptbau

Die Halle im EG des Hauptbaus wird im 16. und 17. Jh. in mehreren nicht datierten Etappen unterteilt und umgebaut.

1. Unter dem Westteil des Unterzugs wird eine Fachwerkwand eingezogen, die halb so breit ist wie der Unterzug. Die Felder sind teils mit verputztem Rutengeflecht, teils mit Mauerwerk gefüllt. Auf der Südseite ist das Negativ einer Treppe mit schwarzem doppeltem Begleitstrich zu erkennen; sicher älter als die gewölbte Kammer 3. [87.8(1, C), 13]
2. Östlich davon schliesst beidseitig des Eichenpfeilers eine gemauerte Wand an, die so breit ist wie der Unterzug. [87.8(2), 13]
3. Südlich davon wird eine kleine gewölbte Kammer eingebaut, weshalb man die Treppe entfernen oder leicht nach Westen versetzen muss. Nur die nordwestliche Ecke ist erhalten: die starke Nordwand mit dem Gewölbeansatz und die Westwand mit dem Negativ eines Türgewändes auf der Aussenseite. Nach dem Radius des Gewölbes war die Kammer nicht breiter als 2 m; ursprüngliche Länge unbekannt. [87.8(3, E), 14]
4. In der Osthälfte Einbau eines grossen Magazins mit Tonnengewölbe, das vom Unterzug bis zur südlichen Brandmauer reicht. Dünne Westwand. Beim Ansatz der Stichbogentonne schwarze horizontale Zierstriche, zwei Mal-schichten, wohl 17. und 18. Jh. [87.8(4)]

VII Renovationen des 18. Jh.

Das ganze Gebäude wird aussen und innen renoviert, mit neuer, rostroter Malerei und groben, volutenartigen Ornamenten bemalt (VIIa). Zugehörig sind ein neu ausgebrochenes Fenster in der Nordfassade des 2. OG und ein neuer Holzpfeiler in der Nordwestecke. Datierung nach stilistischen Merkmalen: frühes 18. Jh. [87.2(C), 12(B), 35]

Etwas jünger, aus der Mitte des 18. Jh., ist das Hauszeichen aus Stuck an der Westfassade, mit Hirsch in Rokoko-Kartusche. Zu ihm gehört ein neuer himbeerroter Aussenputz, der das gesamte Fachwerk überdeckt (VIIb). Auch die Innenwände werden neu verputzt (1–6 cm Grundputz und 3 cm Gips). Zugehörig ist das Wand-Deckenprofil einer zerstörten Stuckdecke im Festsaal des 1. OG. [87.3(A), 6a–b, 32–33]

VIII Umbauten durch Peter Karl Attenhofer, 1816–1844

Von 1816 bis zu seinem Tod 1844 besitzt der einflussreiche Peter Karl Attenhofer das Haus zum Grossen Hirschen und wohnt darin. Zu den im Brandkataster anno 1817 erwähnten «wesentlichen Verbesserungen» (VIIIa) gehören wohl die regelmässigen grossen Fenster der West- und Nordfassade des 1. OG im Hauptbau, ein Fenster im 2. OG Nordseite, die schlichten Biedermeier-Stuckaturen des Festsaals im 1. OG, die Treppengeländer und in der gotischen Stube der Kachelöfen mit Wappen und Initialen P C A am Ofenfuss. [87.1–5, 11(D), 12(C), 25–26, 31–32]

1835 werden von P.C. Attenhofer «die einte Hälfte des Gebäudes ganz neu umgeändert, neue Stockmauer, Magazine, Zimmer, Bühnen und Böden, so gut wie neu aufgeführt», wohl auf den Anbau beziehend (VIIIb). Wenn auch mit «Stockmauer» meist eine massive steinerne Aussen- oder Giebelmauer ohne Fachwerk bezeichnet wird, muss hier die nördliche Aussenwand des Anbaus gemeint sein. Wie die Bauuntersuchung zeigte, wurde sie vollständig ersetzt, aus Fachwerk, mit grossen, gleichförmigen Fenstern in unregelmässigen Abständen; gleichzeitig sind auch die Fensteröffnungen in der gemauerten Südfassade. [87.4, 11–12(VIII)]

IX Einbau Restaurant und Metzgerei, Ende 19. Jh.

In den Jahren 1893–96 (nach Brandkataster) werden Restaurant und Metzgerei den veränderten Ansprüchen angepasst. Zur Vergrösserung der Gaststube wird anstelle der abgebrochenen Südwand des alten Kernbaus ein Eisenträger auf zwei Gusseisensäulen eingezogen. Südlich davon erhält der neu eingebaute Metzgereiladen ein grosses Schaufenster zwischen den Eingangstüren von Haus und Laden, gerahmt mit Pilastern und Architrav. Unter dem Hauszeichen aus Stuck wird die Inschrift «Gasthaus zum Hirschen» mit Buchstaben aus Blech angebracht. Im grossen Gewölbemagazin befinden sich nun die Nebenräume der Metzgerei; eine neue Wand trennt das Ladenlokal von der Haustreppe. Das Fundament dieser Wand und ein Einbau in der Nordwestecke des Gewölbemagazins (mit innen verputztem Schacht) werden 1972 bei der Grabung dokumentiert. [87.1, 3, 7a(IX), 8(B, IX), 14]

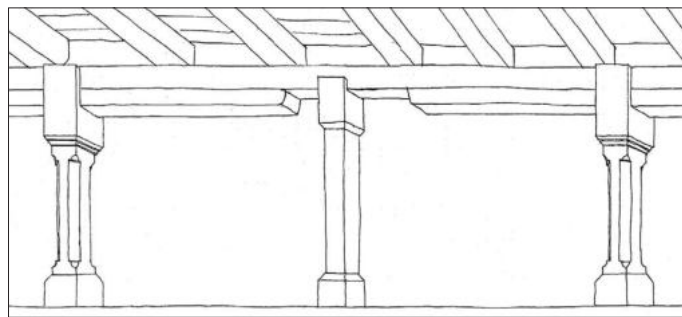
Spätere Bauetappen siehe oben, Daten.



13



14



15



16



17



18

87 Haus zum Grossen Hirschen, Erdgeschoss

Die Bezeichnungen verweisen auf den EG-Grundriss.

- 13 Südwand des Restaurants während der Bauuntersuchung: gotischer Holzpfiler (D), abgearbeitet, mit langem Sattelholz, Trennmauer in Fachwerk (1) und Mauerwerk (2), Vormauerung (IX). (hrc 1972)
- 14 Gewölberest einer Kammer (E, 3), rechts Rückseite der Mauer der Metzgerei (IX). (hrc 1972)
- 15 Skizze der beiden Eichenstützen (J, K, III) im Anbau, dazwischen eine einfachere Stütze, von Norden. (wp 1972)
- 16 Gotischer Spitzbogen (G, II?) in der Ostwand des Vorderhauses, von Osten, Blick in die Gaststube. (hrc 1972)
- 17 Westliche gotische Eichenstütze (J) im Anbau, von Südost. (hrc 1972)
- 18 Östliche gotische Eichenstütze (K) im Anbau, von Südwest. (hrc 1972)



19



22



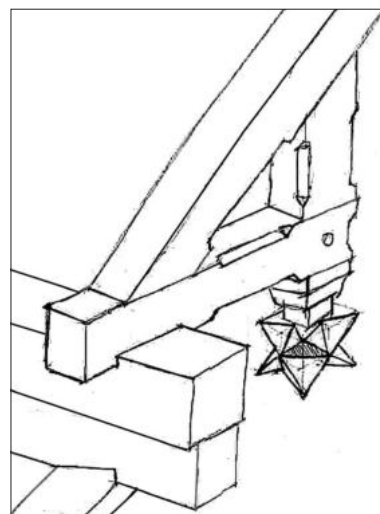
20



23



21



24

87 Haus zum Grossen Hirschen, Dachgeschoss

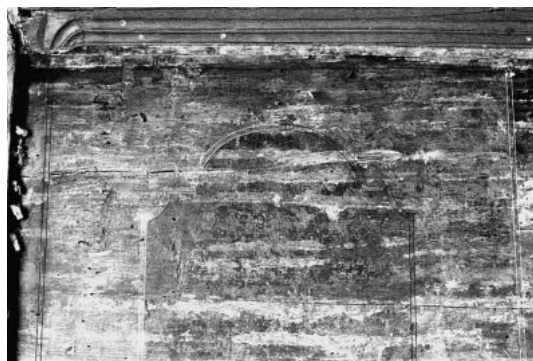
- 19 Hauptbau, unteres Dachgeschoss, Blick nach Nordwesten, in der Mitte Aufzugsspindel an einem Binder, links und rechts davon drei Türrahmen von ehemaligen Dachkammern. (hrc 1972)
- 20 Hauptbau, unteres Dachgeschoss, Blick an den Westgiebel (Phase VI), davor Brüstriegel und Windverbände des früheren Satteldachs (Phase IV), rechts die Kehle ohne Kehlsparren, ohne saubere Verbindungen, einzelne Sparren der Phase IV fehlen oder sind abgesägt. (hrc 1972)
- 21 Anbau, unteres Dachgeschoss nach Westen, zwei Binder, Andreaskreuze als Windverband. (hrc 1972)
- 22 Anbau, Trennwand zum Hauptbau, aus Fachwerk. (hrc 1972)
- 23 Einfaches eisernes Schloss an der wiederverwendeten Türe zwischen Vorder- und Hinterhaus. (hrc 1972)
- 24 Flugsparrendreieck am westlichen Giebel, mit hängendem geschnitztem Stern. (ahi)



25



26



27



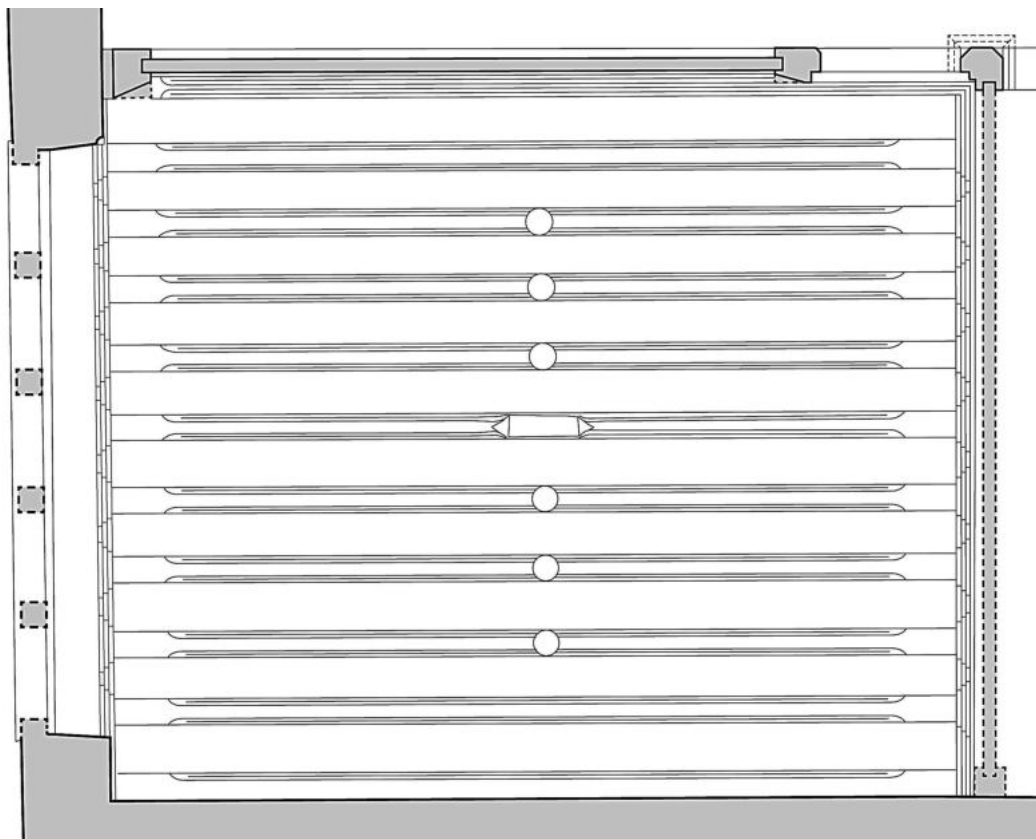
28



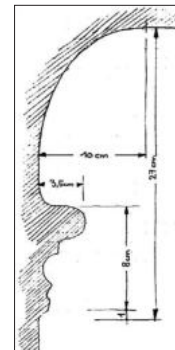
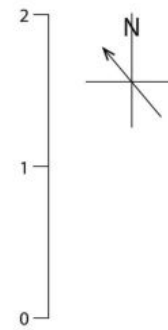
29

87 Haus zum Grossen Hirschen, gotische Stube im 1. Obergeschoss

- 25 Gotische Stube nach Osten, mit gewölbter Bohlendecke von 1475 und Kachelofen des frühen 19. Jh. (hrc 1972)
- 26 Fuss der Ofenkunst, Wappen mit Pfeil und Initialen PCA (Peter Carl Attenhofer), frühes 19. Jh. (hrc 1972)
- 27 Undatierte Malerei an der nördlichen Bohlenwand, Feldumrahmung links weiss, rechts schwarz, womit bei Lichteinfall von links ein vorstehendes Feld vorgetäuscht wird. Oben der nördlichste Balken der Bohlendecke. (hrc 1972/Nachzeichnung ek)
- 28 Sechs Kerbschnittrosetten und Baujahr an den Balken der Bohlendecke. (hrc 1972/Collage ek)
- 29 Baujahr 1475, vergoldete Schnitzerei am mittleren Deckenbalken. (hrc 1972)



30



33



31



32

87 Haus zum Grossen Hirschen, 1. Obergeschoss

30 Gotische Stube von 1475, rekonstruierter Grundriss mit Deckenuntersicht, Mst. 1:50. (tho 1971/ek)

31 Türe zur gotischen Stube mit geschnitztem Eckpfeiler (II), teilweise abgearbeitet. Links davon zugemauerte Küchentüre in jüngerer Fachwerkwand (IV?) und Treppe ins 2. OG (VIII). (hrc 1972)

32 Festsaal im ehemaligen Kernbau, Südwestecke, Stuckaturen: freigelegter Wandfries einer zerstörten barocken Stuckdecke, Phase VIIb, 18. Jh. und Biedermeier-Stuckatur, Phase VIII, frühes 19. Jh. (hrc 1972)

33 Profil der barocken Stuckdecke im Festsaal, Skizze. (wp 1972)



34



35



36



37

87 Haus zum Grossen Hirschen, Wandmalereien, 2. Obergeschoss

Die Bezeichnungen verweisen auf den Grundriss des 2. OG.

34 Ehemalige Küche, Westwand, Sichtfachwerk mit Dekorationsmalerei (D), Phase IV, 17. Jh. (hrc 1972)

35 Westfenster im Nordwestzimmer, mit zwei Malereischichten (E): an der Leibung feine Ornamente der älteren Schicht, Phase IV, 17. Jh., am Sturz größere Voluten, Phase VIIa, frühes 18. Jh. (hrc 1972)

36 Ausschnitt daraus (E): Ornament der älteren Schicht. (hrc 1972)

37 Nordostzimmer Hauptbau, Westwand, Sichtfachwerk mit Dekorationsmalerei (F), Phase IV, 17. Jh. (hrc 1972)

88 Amtshaus, später Haus zum Roten Kreuz, ehemaliger Kehlhof

Amtshausplatz 1.⁴³⁴

Das mächtige dreigeschossige Wohnhaus mit Mansardendach steht nördlich der Stiftskirche und begrenzt den Amtshausplatz im Westen. Im EG ist es mit dem Haus zum Grossen Hirschen zusammengebaut. Die einheitlichen Fenster der Platzfassade sind in acht Achsen mit unterschiedlichen Abständen angeordnet. Im EG sechs Tore und drei Fenster, ebenfalls auf die Achsen ausgerichtet, die Tore mit Rundbogen und Schlussstein; etwa in der Mitte das Hausportal mit Korbboegen und profilierten Kämpfern. An den anderen Aussenseiten sind die Fenster ebenfalls einheitlich und in Achsen angeordnet. Im nördlichen Teil der Westseite gab es früher eine Laube gegen das Haus zum Grossen Hirschen. [88.1, 6, 8, 10]

Daten

Das Amtshaus ist der ehemalige Kehlhof (tributpflichtiges Hofgut eines Klosters), dessen Grundstück ursprünglich zwischen der Kirchgasse und der südlichen Häuserzeile der Schwertgasse lag und bis zum östlichen Ende des Fleckens reichte.⁴³⁵ Unklar ist, bis wann das Amtshaus die Funktion eines Kehlhofs hatte und ab wann es nur noch den Namen führte – oder ob beide Bezeichnungen als Synonyme gebraucht wurden. War der Kehlhof eine Institution des Verenastifts, erstaunt, dass er im Jahrzeitbuch weder als Empfänger noch als Schuldner von Stiftungen erscheint, sondern nur zur Ortsbezeichnung benachbarter Bauten oder Grundstücke (nur zweimal).⁴³⁶ Auch in den Untersuchungen von Johann Huber und Martin Schaub sucht man vergeblich nach Hinweisen auf den Kehlhof.

Das Stiftsamtshaus bzw. die Kellerei wird beim Dorfbrand von 1471 erstmals erwähnt, seit 1608 ist sein Sitz westlich des Kirchhofs, in der vormaligen «S.S. Peter und Pauls Kaploney», nun «Amtmann oder Keller» genannt (81A).⁴³⁷ Das bisherige Amtshaus 88, der frühere Kehlhof, ist wohl seither (oder erst viel später?) der Wohnsitz der Stiftsamtmänner, die meist Laien sind.⁴³⁸ Das Haus wird von Huber nicht unter den stiftischen Liegenschaften aufgeführt, wohl weil es von Laien bewohnt und spätestens seit 1798 in Privatbesitz war.⁴³⁹ Noch 1780 wird aber ein «Kehlbauer, des Amtmanns Lehenmann» erwähnt.⁴⁴⁰

- 1471 Feuersbrunst, die das ganze Niederdorf nebst dem «stiftischen Amtshaus», wohl dem ehemaligen Kehlhof, einschert.⁴⁴¹
- 1515 Bewohner ist der Kelmayer Adam Schmid.⁴⁴²
- 16. Jh. Zwei Fenstersäulen, gedreht, mit spitzem Auslauf, eingemauert in der Ostfassade, 1. OG, Nordteil.⁴⁴³
- 1642 Auf der Vedute von Merian ist das Haus ohne Namen mit Halbwalm gezeichnet. [Fle.3]
- 1780 Wohnsitz des Stiftsamtmanns Georg Ignaz Frey, der dieses Amt in vierter Generation ausübt.⁴⁴⁴ Sein Lehenmann, der Kehlbauer Jakob Brunner, wohnt nebenan in der «Sempfasche» 81E.⁴⁴⁵
- 1793 Ignaz Frey möchte den kleinen Hof südlich des Hauses, auf dem früher ein Hühnerhof stand, auf Kosten der Alten Propstei vergrössern (siehe dort); wird vom Kapitel abgelehnt.⁴⁴⁶ [82.10]
- 1798 Im Mai übernimmt die Helvetische Regierung die Administration des Stifts, doch schon 1801 wird die Selbstverwaltung des Stifts wiederhergestellt.⁴⁴⁷ Das Haus wird umbenannt in «Haus zum rothen Kreuz» und ist seither in Privatbesitz.⁴⁴⁸
- ~1820 Auf mehreren Veduten des Fleckens ist das dreigeschossige Haus bereits mit Mansardendach und Halbwalm dargestellt, auf zwei Bildern ist auch der Fusswalm zu erkennen. [Fle.13a, 13b, 14, 17]

⁴³⁴ Kantonales Schutzobjekt ZUR 010.

⁴³⁵ GeschZz, 18, 20; Hidber Beobachtungen, 29.

⁴³⁶ In der Urfassung des Jzb wird ein Haus und Grundstück als sita juxta curiam cellerarii Nidkilchen bezeichnet (Jzb Nr. 135, Hand A, 1378–1382; curia cellerarii = Kehlhof nach Jzb, Register 105), gemäss einem Nachtrag liegt ein anderes Grundstück juxta agrum des Kelnhoff (Jzb Nr. 490, Hand W, etwa 1440–1480).

⁴³⁷ Urb 1606/o8.

⁴³⁸ Liste der Stiftsamtmänner bzw. Kellerare: HubGesch 291–295; Schaub I 80; Schaub II 208–215.

⁴³⁹ HubGesch 324–331.

⁴⁴⁰ VZ 1780, Nr. 71.

⁴⁴¹ Acklin Urbar 1675, 155; HubGesch 45.

⁴⁴² GemUrk 24; RQ AG II/5Nr. 25–27, siehe Rathaus.

⁴⁴³ Nach mündlicher Auskunft von H. Indermühle bei Umbauarbeiten freigelegt und ohne Dokumentation wieder eingemauert.

⁴⁴⁴ VZ 1780, Nr. 74; HubGesch 295.

⁴⁴⁵ VZ 1780, Nr. 71.

⁴⁴⁶ StAAG 3773, KapProt 227 f., mit Planskizze.

⁴⁴⁷ HubGesch 295.

⁴⁴⁸ BK 1809.



1



2



3



4



5



6

88 Amtshaus

- 1 Amtshaus, Ansicht von Süden, im Vordergrund von Zuberbühler 1892 erbaute Remise 85, rechts Blick ins Sonnengässli. (anonym 2002)
- 2 Zwischenpodest der barocken Treppe vom EG ins 1. OG, oben zugemauerter Vorplatz im 1. OG. (ek 2017)
- 3 Treppe vom EG ins 1. OG, mit geschnitzten Balustern. Links unten die Kellertüre. (ek 2017)
- 4 Pfosten am Anfang der Treppe im EG, Schnitzereien mit Rokoko-Einfluss. (ek 2017)
- 5 Pfosten am Zwischenpodest, Schnitzerei. (ek 2017)
- 6 Ursprüngliches Kellerportal mit alten Türflügeln, die seit dem Einbau der barocken Treppenanlage nicht mehr geöffnet werden können. (ek 2017)

- 1836 «Das ganze Gebäude umgewandelt und verschönert, so daß bloß die kahlen Mauern des alten Hauses, einiges Bodengebälk ausgenommen, im ehevorigen Stande verblieben sind. Neuer Dachstuhl, Dachzimmer u.s.w.»⁴⁴⁹ Die äussere Form des Daches ist aber sicher älter (siehe oben); das Treppenhaus und weitere Ausstattungsteile mit Rokoko-Anklängen stammen wohl noch aus 2. Hälfte des 18. Jh. [88.2–5]
- 1851 Im Brandkataster beschrieben als «Wohnhaus, 3 Stock mit 1 Mansardenstock, 1 grosse Wohnung mit Magazinen und gewölbtem Keller».⁴⁵⁰
- 1856 «Altamtei».⁴⁵¹
- 1878 «Amtshaus».⁴⁵²
- 1885 Umbau durch Jakob Zuberbühler, der das Haus 1883 gekauft hat. Er wohnt mit seiner Familie von 1885 bis 1891 im 2. OG.⁴⁵³ Abbruch von Zwischenwänden und Einzug von Eisenträgern und -stützen für Fabrikationsräume im EG und 1. OG. [88.8, 10]
- 1912 «Amtshaus zum roten Kreuz».⁴⁵⁴
- 1974 Dachstockbrand.
- 1993 Renovation innen, neue Leitungen und Malerarbeiten.
- 2007 Freilegung innere Mauerwerksockel im EG.

Dach

Walmdach, an den Längsseiten Mansardendach, die Schmalseiten mit Halb- und Fusswalm und verputzten Giebelwänden. 1836 errichtet oder erneuert, 1974 abgebrannt, danach in alter Gestalt neu errichtet. [84.7; 88.1, 8; 94.1]

Keller

Gewölbekeller im mittleren Hausteil in ganzer Gebäudetiefe, ursprünglich vom Amtshausplatz her mit breiter Treppe zugänglich, die beim Einbau der barocken Treppe nach Süden abgedreht wird. Die Türflügel des Kellerportals sind *in situ* erhalten, können aber nicht mehr geöffnet werden. [88.3, 6]

Besonderes

Kellertor: zweiflügelig, mit rautenförmig angeordneten, profilierten Brettern; zwei Lüftungsöffnungen mit Eisengitter und inneren Schiebeläden. 17. oder frühes 18. Jh. [88.6].

Barocke Treppe: vom EG bis ins 3. OG, im EG abgewinkelt, in den Obergeschossen dreiläufig, öffnete sich früher in den Obergeschossen auf breiten Vorplatz. Einzige Treppe in Zurzach mit geschnitzten statt gedrechselten oder Brett-Balustern. Geschnitzte Pfosten mit Rokoko-Einfluss. Unterseiten der Treppenläufe und Zwischenpodeste verputzt mit profilierten Spiegeln aus Stuck,⁴⁵⁵ ähnliche Deckenspiegel auch im Vorplatz EG und im Flur 2. OG. Wohl 2. Hälfte 18. Jh. [88.2–5]

Festsaal: im 2. OG auf der Südseite, mit 6 Fenstern in 3 Himmelsrichtungen, Rahmen der zweiflügligen Türe mit Rokoko-Volute im Sockelbereich, die jenen an den Treppenpfosten gleicht.

Weitere Ausstattung: Türen, Sockeltäfer, Wandschränke und Stuckprofile in den Wohnungen im 1. und 2. OG, 18. und 19. Jh.

⁴⁴⁹ BK 1829 Nachtrag.

⁴⁵⁰ BK 1851.

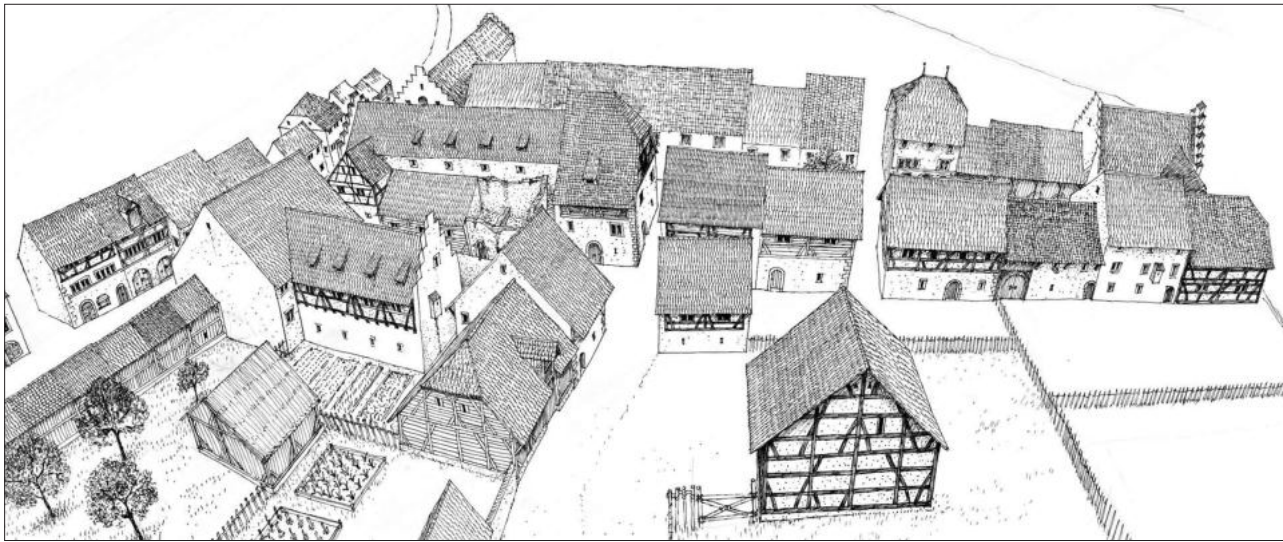
⁴⁵¹ Dekan Huber 1956, Nr. 155.

⁴⁵² Pfarrer Keller 1878, Nr. 97.

⁴⁵³ BK 1876 Nachträge; Hidber Zuberbühler 17–19, 90–91.

⁴⁵⁴ Volksblatt 1912.

⁴⁵⁵ Treppenuntersichten im EG 1993 zerstört, Fragmente von zwei Profilen im MusZz.



7



8



9



10



11

88 Amtshausplatz, Amtshaus und Häuser zum Kleinen und Grossen Steinbock

- 7 Schaubild des Unterfleckens um 1520, vom Chorturm des Verenamünsters aus gesehen, vorne in der Mitte der Amtshausplatz zwischen Amtshaus, Kleinem und Grosse Steinbock. (ahi, MusZz)
- 8 Amtshausplatz von Süden, mit Amtshaus und Grosse Steinbock, beide mit zusätzlichen Fensterachsen gezeichnet. Vorne rechts Privatgarten Zuberbühlers. (Firmenplakat Zuberbühler, um 1903, MusZz)
- 9 Der Grosse Steinbock auf einer Visitenkarte der Firma Zuberbühler, 1884. Das vordere Haus ist korrekt dargestellt, jenes im Hintergrund erfunden. (aus dem Turmknopf des Verenamünsters, 1884, MusZz)
- 10 Amtshausplatz mit dem «Töchterheim Zuberbühler», das im Haus zum Grosse Steinbock (rechts) untergebracht war, dem ersten Haus, das Zuberbühler in Zürich gekauft hat. Links Amtshaus, sein Wohnsitz seit 1885. (Postkarte, MusZz)
- 11 Portal des Grosse Steinbocks, Bogen und Pilaster barock, Türe wohl frühes 19. Jh. (ek 2016)

93 Haus zum Grossen Steinbock, Teil des ehemaligen Kehlhofes

Amtshausplatz 2.

Stattliches dreigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach und hoher Giebelfassade nach Süden. Es begrenzt den Amtshausplatz nach Osten und entspricht in Form und Grösse dem gegenüber stehenden Amtshaus 88. Platzfassade mit acht regelmässigen Fensterachsen in den Obergeschossen. Rustiziertes Bogenportal. Nordostecke beim Hinterhaus (100) des Kleinen Hirschen zurückspringend, dazwischen ein Ehgraben, der zur Latrine auf der Nordseite führte, darüber Lauben. [88.8–11]

Daten

- 1693 Hans Jacob Oftinger kauft «den halben Kehlhof zum Steinbock». ⁴⁵⁶
- 1754 Neues Haus, vormals «zum Steinbock» genannt. ⁴⁵⁷
- 1809 Im Brandkataster sind zwei Häuser aufgeführt: im Süden eine Scheune mit Stallung, nördlich davon das dreistöckige Haus zum Grossen Steinbock mit gewölbtem Keller. ⁴⁵⁸
- 1822 Neue Inneneinrichtung der Scheune, grosse bauliche Verbesserung im Wohnhaus. ⁴⁵⁹
- 1835 «Über Scheune und Stall ganz neue Zimmer eingerichtet, mit neuen Bühnen, Böden und Wänden, angestrichen und tapeziert, mit Fenstern und Fensterladen versehen, sodann Erbauung eines grossen gewölbten Kellers.» ⁴⁶⁰
- 1851 Beschrieben als «Wohnhaus und Scheune, 3 Stock mit 1 Wohnung, Tenn, Stall, Schopf, 2 gewölbte Keller, hinten 1 Anbau mit Schopf.» ⁴⁶¹
- 1872 Zuberbühler kauft den Steinbock als erstes Haus in Zurzach und wohnt darin bis 1885. ⁴⁶²
- 1876 «Umbau des Anbaues in einen Arbeitersaal», seither «Wohnhaus und Fabrik.» ⁴⁶³
- 1885 «Umbau zu Fabrikgebäude.» ⁴⁶⁴
- 1887 Deutlich auf der ältesten Fotografie des Fleckens zu erkennen. [Fl.31b]
- 1897 Die Parzelle des Grossen Steinbocks im Besitz von Zuberbühler reicht bis zur Langwiesstrasse, umfasst auch die Schlosserei 92 und die Scheune 91, nicht aber die Scheune 90. ⁴⁶⁵
- <1975 Überdimensionierte Dachgauben auf beiden Dachflächen.

Vermutungen zur Baugeschichte

Das Haus besteht ursprünglich aus drei Einheiten mit massiven Aussen- und Trennmauern: «Wohnhaus» in der Mitte mit 3 Fensterachsen; «Scheune» im Süden, unter einem gemeinsamen Satteldach, ebenfalls mit 3 Fensterachsen; «Anbau» im Norden mit geringerer Gebäudetiefe und zwei Fensterachsen. Der Dachstuhl über Mittel- und Südteil stammt aus dem 16. Jh., wurde aber vielleicht bei einer Aufstockung wiederverwendet. Fenster und Portale von Mittel- und Nordteil gehören zum «Neubau» vor 1754, wohl ein Umbau, vielleicht mit Aufstockung. Im Südteil wurden Bodenhöhen und Fensterformen wohl erst 1835 und 1885 an den restlichen Bau angeglichen.

Dachstuhl

Sparrendach mit zweifach liegendem Stuhl, lange, gerade Kopfbänder, überblattet, mit gezahnter Kontur, mit Andreaskreuzen, wie im Südteil des Messehauses zur Goldenen Waage [272.19], vor 1565(d), aber mit stehenden Zwischenpfetten und Brüstriegeln.

Keller

Zwei Gewölbekeller, der ältere unter dem Nordteil, ursprünglich vom Amtshausplatz her zugänglich. 1835 Erbauung eines grösseren Kellers unter dem Mittelteil, mit Korbbogengewölbe und gewölbtem Verbindungsgang, von dem aus eine breite Treppe zum mittleren Bogenportal führt. Nachträglich erbaute interne Verbindungstreppe.

⁴⁵⁶ Urb 1663, Nachtrag in Spendamt.

⁴⁵⁷ Urb 1754, 290 f.

⁴⁵⁸ BK 1809.

⁴⁵⁹ BK 1809 Nachtrag.

⁴⁶⁰ BK 1829 Nachtrag.

⁴⁶¹ BK 1851.

⁴⁶² Hidber Zuberbühler 37, 87–90.

⁴⁶³ BK 1851 Nachtrag; BK 1876.

⁴⁶⁴ BK 1876 Nachtrag.

⁴⁶⁵ Katasterplan 1897, Blatt C 26, Parzelle 196.

Besonderes

Bogenportale: drei rustizierte Bogenportale mit Korbbogen, profilierten Kämpfern und Schlusssteinen in der Westfassade, von denen nur das eine erhalten ist, wohl vor 1754, mit Türflügeln des frühen 19. Jh. Ähnliche Portale finden sich in Rheinheim, datiert 1751 und 1761. [88.8–11]

Eisenkreuz: auf Dachfirst eisernes Doppelkreuz vom Typ Caravaca.⁴⁶⁶

Benachbarte Bauten

Schlosserei 92: Kirchgasse 3. Kleines zweigeschossiges, quer an den grossen Steinbock angebautes Wohnhaus mit Schlosserschmiede, nicht unterkellert.⁴⁶⁷ 1757 erstmals erwähnt.⁴⁶⁸ Satteldach mit liegendem Stuhl, Anfang 18. Jh.

Scheune 91: Kirchgasse 5. Grosse Scheune, gehört bis 1851 zum Amtshaus, ist also vermutlich die alte Kehlhof-Scheune. 1829 «Scheune mit vierfacher Stallung, zweistöckig». 1836 «die ganze Scheune und Stallung umgewandelt und verschönert, neue Böden, Bühnen, Gebälk, neue Vorlegewand». 1851 «Scheune, 1 Tenn, Doppelstall und Wagenschopf». Aufteilung unter zwei Besitzer. 1883 und 1888 kauft Jakob Zuberbühler beide Teile, trägt sie 1893 ab und baut an ihrer Stelle für seinen Landwirtschaftsbetrieb eine neue Scheune mit gleichem Umfang und Firsthöhe, aber weniger steilem Dach.⁴⁶⁹ 1987 brennt diese Scheune ab und wird in den alten Dimensionen wieder aufgebaut. Sie dient noch heute der Landwirtschaft.

Scheune 90: Kirchgasse 7. 1809 «Scheuer und Stallung»,⁴⁷⁰ vor 1820 auf anonymer Vedute dargestellt, mit Satteldach und Giebelwand aus Fachwerk [Fle.14], 1845 auf einer Zeichnung von Heinrich Triner [Fle.21b]. 1851 «Scheune, Tenn, Stall und Schopf, darüber 1 Heuboden und hinten 1 Anbau mit Stall».⁴⁷¹ Nach 1900 wird der Südteil zu einem zweistöckigen Wohnhaus umgebaut, Heimatstil (Quergiebel mit Halbwalm, Spitzgaube und Sichtfachwerk). 1983 in ein dreistöckiges Wohnhaus umgebaut und erweitert.

Garten: südlich der Kirchgasse kleiner, parkartig gestalteter Privatgarten von Jakob Zuberbühler, mit Springbrunnen und achteckigem Pavillon.⁴⁷² [88.8; Ind.1]

⁴⁶⁶ HJW Doppelkreuze 46.

⁴⁶⁷ BK 1809–1899.

⁴⁶⁸ GemAZ 809, 92, Versicherung.

⁴⁶⁹ BK 1809–1899 und Nachträge.

⁴⁷⁰ BK 1809.

⁴⁷¹ BK 1851.

⁴⁷² Katasterplan 1897, Blatt C 26, Parzelle 213.

94 Haus zum Kleinen Steinbock (Steinböckli)

Amtshausplatz 4.

Kleines 3½-geschossiges Wohnhaus, das den Amtshausplatz nach Norden abschliesst. Satteldach parallel zu den Häusern der Schwertgasse, hoher Westgiebel an der Sonnengasse, unregelmässig angeordnete Fenster, im 4. OG hohe Kniewand mit kleinen Fenstern unter der Dachtraufe. Hinterhaus mit Pultdach gegen den Grossen Steinbock. Innenhof grossenteils überbaut, grosse Terrasse im 2. OG. Nicht unterkellert. [88.8, 10; 94.1–4]

Daten

- 1754 «Stöckli», jetzt «Steinbock» genannt, besitzt das Spital.⁴⁷³
- 1809 «Dreistöckiges Haus zum kleinen Steinbock, mit zweistöckig angebautem Hintergebäu.»⁴⁷⁴
- 1835 «Ganz neu gemauerte Fronten, Kreuzstöcke, Fenster, Stiegenhaus, Böden und Bühnen, so dass das Gebäude grösstenteils umgewandelt worden.»⁴⁷⁵
- 1844 «Neue Küche, Kamin, Ofen, Kunst und Böden.»⁴⁷⁶
- 1851 Beschrieben als «Wohnhaus, 4 Stock mit 1 Wohnung, 2 Magazinen, hinten 1 Anbau mit Schopf und Tremkeller, 1 anderer Anbau mit Kammern und Laube an [den Grossen Steinbock] anstossend.»⁴⁷⁷
- 1876 «Gasthaus, Schopf, Tremkeller».⁴⁷⁸
- 1877 Besitzer Jakob Hauenstein, Verbesserung des Hauses.⁴⁷⁹
- 1899 Besitzer Adolf Gross, Gasthaus mit 4 Fremdenbetten.⁴⁸⁰
- 1912 «Kleiner Steinbock, jetzt Metzgerei Gross».⁴⁸¹
- 1923 Besitzer Xaver Nauer, Metzger.
- 2009 Nach der Fasnacht Schliessung des traditionsreichen und beliebten Restaurants.

Besonderes

Wirtshausschild: Ausleger aus Schmiedeeisen, teilweise vergoldet, wohl Biedermeier, ovales Schild mit vermutlich gemaltem Steinbock, verschollen. [94.4–5]

Metzgerei im EG: Decke mit Rand und Spiegel aus Stuckprofilen.

Gaststube im 1. OG: Biedermeier-Kachelofen mit Ofenkunst, türkis und weiss, wohl von 1844. Deckentäfer. [94.6]

⁴⁷³ Urb 1754, 291.

⁴⁷⁴ BK 1809.

⁴⁷⁵ BK 1829 Nachtrag.

⁴⁷⁶ BK 1829 Nachtrag.

⁴⁷⁷ BK 1851.

⁴⁷⁸ BK 1876.

⁴⁷⁹ BK 1876 Nachtrag.

⁴⁸⁰ BK 1899; Lagerbuch.

⁴⁸¹ Volksblatt 1912.



1



2



3



5



4



6

94 Haus zum Kleinen Steinbock

- 1 Blick von der Rathausgasse auf den Kleinen Steinbock, Aquarell von Max Baldinger, 1948. Links Rathaus 95 und Sonne 96, rechts die Nordseite von Amtshaus 88 und Grosse Hirschen 87. (MusZz)
- 2 Blick vom Amtshausplatz auf Sonnengässli und Kleinen Steinbock, Aquarell von Max Baldinger, 1944. (MusZz)
- 3 Rückseite Kleiner Steinbock vom Hirschi 99 aus, Hinterhaus mit Pultdach, Terrasse im 2. OG. (rsz 1987)
- 4 Sonnengässli zwischen den Häusern zur Sonne und zur Ilge mit dem Anbau über der Gasse und dem verschollenen Wirtshausschild des Kleinen Steinbocks. (anonym, frühes 20. Jh.)
- 5 Sonnengässli mit dem noch unverputzten Anbau des Hauses zur Ilge über der Gasse. Petrollampe der Strassenbeleuchtung (1908 elektrifiziert) und Wirtshausschild des Kleinen Steinbocks. Sammelkarte Chocolat Tobler, Zeichnung August Schmid, 1907. (Privatbesitz)
- 6 Steinböckli, Gaststube Nauer im 1. OG, mit Kachelofen von 1844. (ahi 2009)

Unterflecken, Schwertgasse Südseite

95 Rathaus, 1964 durch Neubau ersetzt

Hauptstrasse 50.

Stattliches dreigeschossiges Gebäude an der Einmündung der Schwertgasse in die Hauptstrasse, dem Mittelpunkt des Unterfleckens. Auf drei Seiten freistehend, im Süden verläuft die Rathausgasse. Mansardendach ohne Dachgauben, Walm zur Hauptstrasse und Türmchen mit Zwiebelhaube. Dachuntersicht mit Hohlkehle, ohne trennendes Gesims. Gemalte Pilaster an den Hausecken, mit profiliertem Sockel und Kämpfer. In den Obergeschossen der West- und Nordfassade einheitliche Segmentbogenfenster mit profilierten Gesimsen, jene des 1.OG etwas höher, die Abstände der Fensterachsen sind unregelmässig. Im EG Rundbogen-Öffnungen unterschiedlicher Grösse und Proportion, früher mit Türen, Magazintoren und aufklappbaren Verkaufsläden, später grossenteils in Fenster umgewandelt; dazwischen das architektonisch gegliederte Portal in der Mitte der Westfassade. Südfassade ist ähnlich, aber einfacher und unregelmässiger, was Form und Anordnung der Öffnungen anbelangt. [87.1; 95.1, 4]

1964 abgebrochen. Ersatz durch einen nachempfundenen, etwas höheren Neubau, der die wesentlichen Elemente übernimmt, sie aber regelmässiger anordnet. Streng symmetrische Westfassade mit Rundbogen-Laube, welche die Proportionen der Magazintore übernimmt. Portal an die Südfassade versetzt. Nordfassade mit einheitlichen Rundbogenfenstern im EG und gruppierten Fensterachsen (5–3–2–1) in den Obergeschossen. Dachgauben im Mansardengeschoss. [95.3, 13]

Daten

- 1294 Dorfbrand, vielleicht als untere Brandschicht in der Ausgrabung erfasst. Holzbauten.
- <1340 Weiterer Dorfbrand, vielleicht Auslöser für den ersten Steinbau an der Hauptstrasse (I). [95.5a(1)]
- 1414 Kaufbrief für eine Mauer im Haus des Hans Negeli, hinten am erstmals erwähnten «kauffhuss». ⁴⁸²
- 1471 Dorfbrand, entspricht vermutlich der oberen Brandschicht der Ausgrabung.
- 1479 Nach dem Brand will die Gemeinde an Stelle des Negelihauses ein neues Rat- und Kaufhaus bauen, wogegen der Hausbesitzer Einspruch erhebt. In Folge wird das Rathaus mit der gotischen Ratsstube im OG und dem «oberen Kaufhaus» im EG errichtet. ⁴⁸³
- >1496(d) Datierter Eichenbalken aus der Ratsstube, wohl Einbau der geschnitzten Balkendecke.
- 1515 Streit um die Aufteilung der Kehlhofgasse (Rathausgasse) zwischen den Besitzern von Gögenhaus und Kehlhof (Amtshaus 88). Die Gerichtsdokumente beschreiben die betroffenen Bauten. ⁴⁸⁴
- 1516 Die Gemeinde verpachtet das gesamte EG und eine Kammer im «Rathus, genant Negelis hus» an die Bieler Gerber. ⁴⁸⁵
- 1551 Landvogt Gilg Tschudi bewilligt, nachdem die Jahrmärkte für und für zunehmen, die Kaufleute in ihren Kaufhäusern «nit genügsamen platz und weite gehaben mögent», dass alle Tuchleute und Gewandschneider, die nach Zurzach kommen und ihr Tuch «uffschniden und bey der eln verkauffent» im Rathaus zu Zurzach, «dahin sie dann stellinen vnd stend ordentlich zugerüst habent», dies ungehindert tun dürfen. ⁴⁸⁶
- 1551 Die Gemeinde kauft das Gögenhaus zur Erweiterung des Rathauses. ⁴⁸⁷
- 1572 Bitte an die eidgenössischen Tagsatzungsgesandten um Wappenfenster «in ihr hübsches Rathaus», wohl Hinweis auf Bauarbeiten der Phase V. ⁴⁸⁸
- 1637 Die Bieler Rotgerber erhalten einen Platz im Lederhaus, an das Haus zur Sonne angrenzend, ein Tor und zwei Bögen breit, mit einer neuen Riegelwand abgetrennt, sowie eine Kammer oben im Haus. ⁴⁸⁹
- 1642 Vedute von Merian zeigt das Rathaus als Nr. 6, viergeschossig (sic!) mit zwei (sic!) Treppengiebeln, also etwa der Bauphase V entsprechend. [95.9, 12]

⁴⁸² Ammann Messen II, Reg. 237.

⁴⁸³ HubUrk 332 f.; Ammann Messen II, Reg. 290; RQ AG II/569–71, Nr. 30 f. – Das „untere Kauf- oder Tuchhaus“ liegt auf der Nordseite der Schwertgasse, Haus 174.

⁴⁸⁴ GemUrk 24; RQ AG II/5 Nr. 25–27; Rathaus 2000 48–51.

⁴⁸⁵ Ammann Messen II, Reg. 338; RQ AG II/5 28.

⁴⁸⁶ RQ AG II/5 111, Nr. 58.

⁴⁸⁷ KB 6, 125, 2.12.1551.

⁴⁸⁸ HJW Rathaus 45.

⁴⁸⁹ GemUrk 76; RQ AG II/5 156, Nr. 93.



1



2



3

95 Rathaus, Fassaden

- 1 Rathaus von Nordwesten, links in der Schwertgasse die Häuser zur Ilge und zur Sonne, rechts die Hauptstrasse mit dem Grossen Hirschen. Im Parterre links die Tore des Feuerwehrmagazins und der Rathausbrunnen, rechts das Rathausportal. Fassaden mit Dekorationsmalereien von Alexander von Senger. (anonym, nach 1919)
- 2 Architekt Frey, Zürich, Projekt einer Erweiterung des Amtshausplatzes bis zur Schwertgasse und des Rathauses bis an diesen Platz. (Foto undatiert, frühes 20. Jh.)
- 3 Rathaus, Neubau mit regelmässigeren Fassaden, Laubenbögen an der Hauptstrasse und Fenstern im Mansardengeschoss, noch ohne den später versetzt wiederaufgestellten Rathausbrunnen. (Postkarte, um 1967–72, retouchiert)

- 1646 Erneute Bitte um Wappenscheiben; mit Ausnahme von Unterwalden haben alle eidgenössischen Orte ihren Beitrag bezahlt.⁴⁹⁰
- 1663 «Rath- oder Waaghaus».⁴⁹¹
- 1702 Datierte Wappenkachel des Ofens der Ratsstube, Ofenbauer Hans Heinrich III Pfau, Winterthur. In den Rechnungen fehlt dieses Jahr, aber 1704 ist eine Nachtragszahlung aufgeführt: «dem winterthurer haffner alte resten, 7 fl».⁴⁹² [95.21–24]
- 1726 Aufrichtung eines einheitlichen Mansardendachs über dem ganzen Bau (VI). [95.6(VI)]
- 1752 Der Strassenplan von Caspar Meyer zeigt das Rathaus noch immer mit Treppengiebel, aber bereits mit Dachreiter und Windfahne. [95.10]
- 1769 An der Tagsatzung in Baden klagt der Glarner Gesandte, im Glarner Waaghaus herrsche eine sehr grosse Unordnung, und da nur eine Waage vorhanden sei, ergäben sich grosse Verzögerungen und lange Wartezeiten für die Kaufleute. Die Vertreter der Gemeinde Zurzach versprechen, dass das Waaghaus vergrössert und die Einrichtungen verbessert werden.⁴⁹³
- 1769 bis 1781 Umbau, Fassaden mit einheitlichen barocken Segmentbogenfenstern. Erweiterung des Waaghauses in der Nordostecke des EG (VI). [95.1]
- 1778 Portal mit Zurzacher Wappen und Jahrzahl. [95.13]
- 1837 Umbauprojekt von Baumeister Hans Jakob Schmid, Fassadenpläne erhalten.⁴⁹⁴ [95.4]
- 1844 «Neue Amtslokale, Schulzimmer und äusserer Verputz».⁴⁹⁵
- 1876 Reparatur des «ganz defekt gewordenen Rathhausturms, der bis anhin mit Schindeln gedeckt war» und nunmehr von Spengler Booh zur Engeiburg mit Blech gedeckt wird. Der Ofen der Ratsstube und der Feuerherd in der Küche werden umgeändert.⁴⁹⁶
- 1851 Im Brandkataster beschrieben als «Rathaus, 3 Stock mit 1 Wohnung, Amtslokal, Gerichtslokalen, Bezirksschulzimmer, Feuerspritzenlokal, Waaghaus, Gemeindkanzlei, Archiven».⁴⁹⁷
- 1896 Renovation, Einbau von Archiven und Gefängnissen, für 31'000.-Fr. «Der alte geräumige Gang, die lästige Abtrittseinbaute verschwanden und machten einem geräumigen Gemeindesaale Platz.» Neues Feuerwehrlokal im ehemaligen Waaghaus.⁴⁹⁸
- 1912 Der Gemeindesaal wird für das Gesundheitsamt umgebaut, da die neu errichtete Langwies-Turnhalle nun auch für Gemeindeversammlungen benutzt wird.⁴⁹⁹
- 1913 Erneute Reparaturen am Türmchen.⁵⁰⁰
- 1919 Fassadenrenovation mit neubarocker Malerei von Alexander von Senger. Er schlägt vor, den Amtshausplatz zur Schwertgasse zu öffnen (Abbruch Kleiner Steinbock und Ilge) und das Rathaus auf Kosten des Hauses zur Sonne zu vergrössern.⁵⁰¹ [95.1–2]
- 1964 Abbruch ohne Bauuntersuchung, danach archäologische Teil-Ausgrabung.
- 1967 Einweihung des Neubaus von Architekt Theodor Rimli, Aarau. [95.3, 13]
- 1987 Umbau, Anpassung an neue Bedürfnisse.
- 1996 Restaurierung gotische Decke nach Wasserschaden.⁵⁰²

Dendrodaten

- >1496 Drei Eichenscheiben eines Unterzugs der Decke der Ratsstube, mit den Endjahren 1450, 1471 und 1496, die letzte mit 23 Splintjahren, also kurz nach 1496 gefällt (IV).⁵⁰³

⁴⁹⁰ HJW Rathaus 45.

⁴⁹¹ Urb 1663, Spendenamt 3.

⁴⁹² GemAZ, nach: Margrit Früh, Winterthurer Kachelöfen für Rathäuser, in: Keramik-Freunde der Schweiz, Mitteilungsblatt Nr. 95, 1981, 3–148, hierzu 122 und Anm. 380.

⁴⁹³ StAAG 4024.

⁴⁹⁴ Plan im GemAZ.

⁴⁹⁵ BK 1829 Nachtrag.

⁴⁹⁶ Turmknopfdok. 70, 1876.

⁴⁹⁷ BK 1851.

⁴⁹⁸ BK 1876 Nachtrag; Turmknopfdok. 72, 1913.

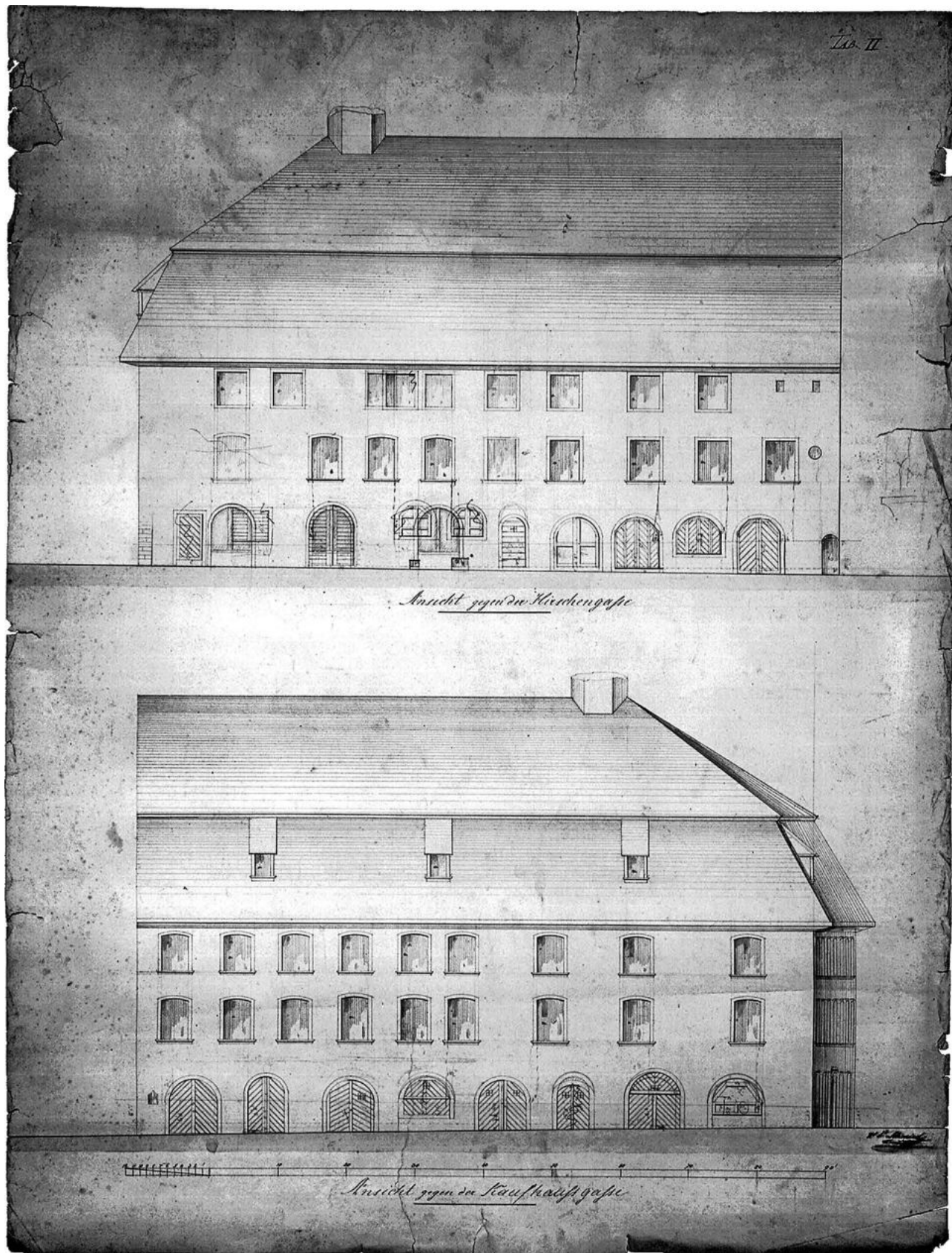
⁴⁹⁹ Turmknopfdok. 72 f., 1913.

⁵⁰⁰ Turmknopfdok. 71–73.

⁵⁰¹ Alexander von Senger, Vom Zurzacher Rathaus, Zurzacher Volksblatt, 10.9.1919. Umbauprojekt undatiert, nur durch eine Postkarte belegt.

⁵⁰² Bericht C. Baldinger an KDAG.

⁵⁰³ Dendro Zürich, Bericht Nr. 1427 (undatiert), Proben Nr. 771–773, Datierung mit Mail vom 21.11.2018 bestätigt. Die drei im Dendrolabor Zürich aufbewahrten Holz-scheiben stammen offenbar von einem beim Einbau der Decke nicht mehr verwendeten seitlichen Unterzug, zum Teil mit Auflager für Deckenbalken, profilierter Kante und Nut für eine Bohlenwand.



4

95 Rathaus, Fassaden

- 4 Umbauprojekte der Süd- und Nordfassade, Projektplan von Hans Jakob Schmid, Baumeister, 1837, Bauaufnahme mit eingezeichneten Änderungsvorschlägen (im Original rot). Masslinie 90' (ca. 27 m). An den Bogenöffnungen im EG kann man Eingangstore und aufklappbare Läden unterscheiden. (GemAZ)

Bauphasen [95.5a–b, 6]

- 0 Römische Strasse. Spuren von Holzbauten des 12.–14. Jh., zwei Brandschichten.
- I Steinerne quadratischer Kernbau (1), wohl nach dem Brand von 1340 erbaut.
- II Zweigeschossiges «Nägelihaus» an der Strassenecke (2) und «Kelmeyers Haus» (3) im Südosten, 14./15. Jh.; vielleicht gleichzeitig ein Mauerwinkel unter dem Hirschen.
- III Erweiterung nach Osten (4), südlich davon das «Gögenhaus» (5), weiter östlich das Haus zur Sonne (6), alles vor 1471 erbaut; entspricht wohl dem Kernbau I des Hirschen.
- IV Dreigeschossiger Wiederaufbau nach Brand von 1471, Erweiterung (7) bis zum Haus zur Sonne; im Süden Anbau ans Gögenhaus (8); Haus zur Sonne aufgestockt und nach Süden erweitert (9); alles 15./16. Jh.; entspricht dem zweigeschossigen Neubau II–III des Hirschen.
- V Erweiterung nach Südosten, anstelle des früheren Kehlmeierhauses (10), einheitliches Dach, Südfassade zweigeschossig, 16. Jh.
- VI Umbauten des 18. Jh.: Aufstockung Südseite und Mansardendach 1726, neue Fassaden 1769–1781.
- VII Umbauten des 19. Jh.: 1839–1844 und 1896/97 innen weitgehend erneuert.
- VIII Fassadenrenovation 1919.
- IX Abbruch und Neubau, 1964–1966.

Fassaden

Bei der Fassadenrenovation von 1919 beschreibt Alexander von Senger die vorgefundenen Reste von vier früheren Bemalungen des Rathauses:⁵⁰⁴

- 1 (III?) Einheitliche rote Färbung mit Fugeneinteilung auf der ganzen Fassade, «mittelalterliche Tradition».
- 2 (IV?) Ebenfalls eine einheitliche Bemalung mit Fugeneinteilung, schieferblau, die Steine sind mit Tupfen behandelt, um Quader nachzuahmen, «norditalienische Einflüsse».
- 3 (V?) Glatte weisse Grundputzfläche, nur die Ecken und die Fenstergewände sind bemalt. Mehrteilige gotische Fenster auf durchgehendem, steinernem Gurt, mit schieferblauen Malereien umrahmt. Zwei aufeinandergestellte, ebenfalls schieferblau gemalte Pilaster an den Gebäudeecken, «auf deutsche Renaissance-Einflüsse deutend».
- 4 (VI) «Die vierte Bauperiode um 1778 zerstörte vollkommen den deutsch-mittelalterlichen Charakter des Rathauses.» Aufstockung, einheitliche Louis XV-Fenster, barocker Dachstuhl mit Hohlkehle. Das Portal und die Fensterbekrönungen sind mit Malereien geschmückt.
- 5 (VIII) Alexander von Senger orientierte sich bei seiner eigenen Bemalung wohl an der letzten vorgefundenen Fassung, wie die Rokoko-Elemente über den Fenstern zeigen.

Von Senger nimmt allerdings an, das Rathaus sei bis zum barocken Umbau nur zweigeschossig gewesen, mit einem Treppengiebel gegen die Hauptstrasse, doch spätestens seit der Verlängerung bis zur Sonne war es dreigeschossig. Vielleicht hatte das 2. OG Riegelwände an den Längsseiten, die erst beim Umbau im 18. Jh. durch gemauerte Wände ersetzt wurden, was Grund für den von Senger'schen Irrtum sein könnte.

Dachstuhl

Sparrendach, Mansardendachstuhl, zweifach liegend, im unteren Geschoss Druckstrebenpaar statt Druckriegel, datiert 1726, ohne Dachgauben im Mansardengeschoss, kein Dachaufzug dokumentiert (war vermutlich auf der Südseite), zerstört. [95.6(VI)]

Keller

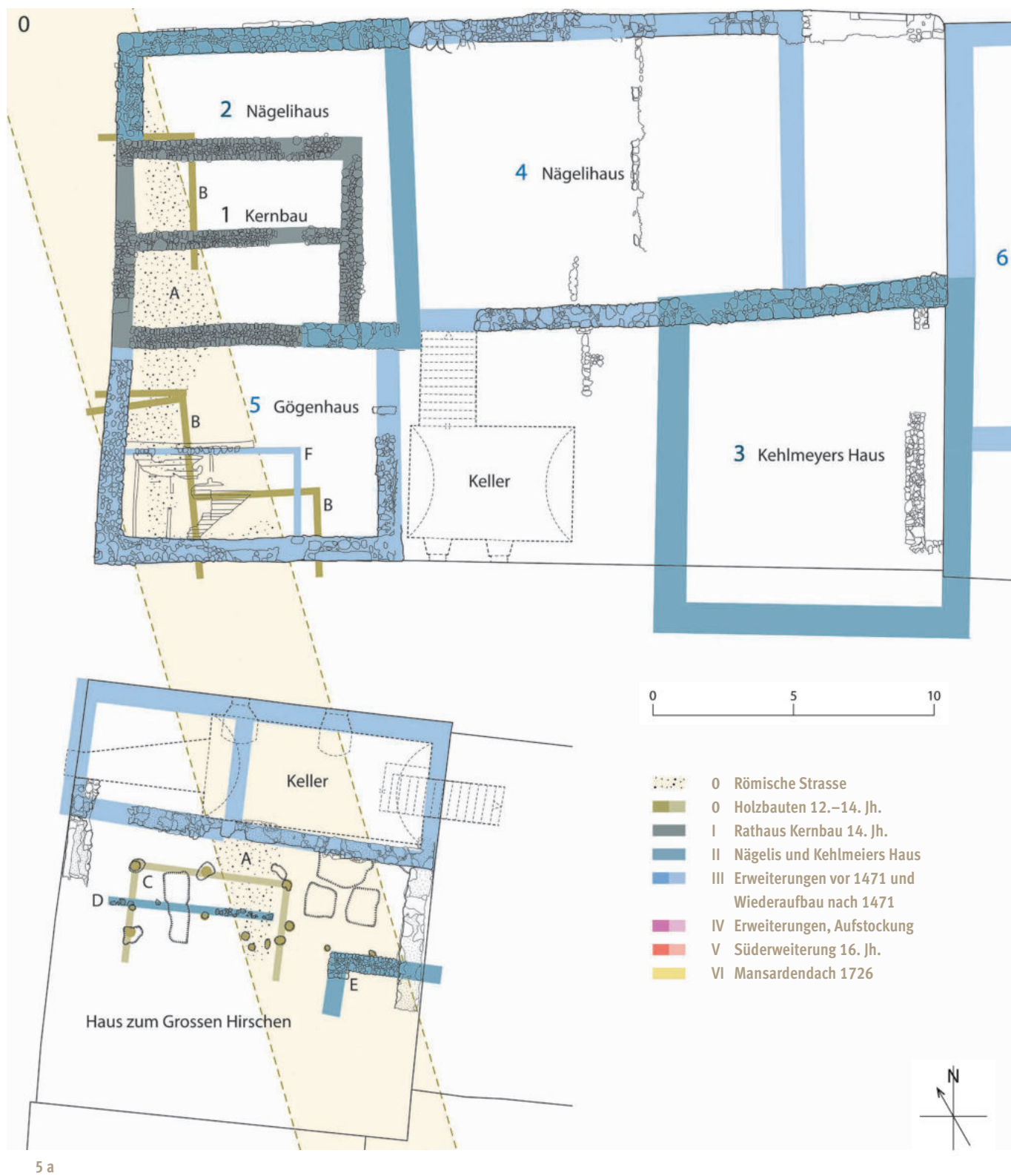
Kleiner Gewölbekeller unter dem Südteil des Hauses, Zugangstreppe von Norden, nicht datiert. [95.5a]

Besonderes

Ratssaal: grosser gotischer Saal in der Nordwestecke des 1. OG, also im ursprünglichen Nägelihaus. Schwach gewölbte Holzbalkendecke, drei gebogene Unterzüge (zwei Streichbalken und einer in der Mitte) und 2 x 19 Balken mit feinen abwechslungsreichen Masswerkschnitzereien an den Balkenenden. Bauphase IV, wohl kurz nach 1496(d). Im neuen Rathaus als Gerichtssaal im 2. OG wieder eingebaut. [95.8, 17–18]

Portal: schmale Pilaster mit profilierten Kämpfern, Korbbogen, darüber gesprengter Dreiecksgiebel mit Zurzacher Wappen mit lateinischem «Z» und Jahrzahl 1778. Es stand früher in der Mitte der Westfassade, wurde aber an die Südseite des Neubaus versetzt. [95.13]

⁵⁰⁴ Alexander von Senger, Vom Zurzacher Rathaus, Zurzacher Volksblatt, 10.9.1919.



95 Rathaus und Haus zum Grossen Hirschen 87, Bauten vor Brand von 1471

5 a Grabungsbefunde und Keller Rathaus und Haus zum Grossen Hirschen, Bauetappen bis zum Brand von 1471, Mst. 1:200. – 0 Verlauf römische Strasse – 1 Kernbau (I) – 2 Nägelhaus (II) – 3 Kehlmeiers Haus (II) – 4 Osterweiterung Nägelhaus (III) – 5 Gögenhaus (III) – A römische Strasse freigelegt – B Schwellbalken von Häusern der älteren Holzbauphase – C rekonstruierter Pfostenbau – D Steinreihe, wohl von Holzschwelle – E Mauerwinkel (I oder II?) – F Zimmer mit Holzboden im Gögenhaus, 1471 verbrannt (III). (ahi 2000/ek)

Kachelofen der Ratsstube

Der barocke Winterthurer Kachelofen der Ratsstube wird Hans Heinrich III Pfau zugeschrieben. Einzelne Wappenkacheln gelangten in Museen und Privatsammlungen, weitere Fragmente wurden bei der Ausgrabung gefunden:⁵⁰⁵

1. Schild mit Zurzacher Wappen, mit Inschrift «F [lec]ken Zurtzach. [Rer]um Concordia victrix» (etwa: Einigkeit besiegt alles) und Jahrzahl 1702, Schild gespalten von Silber und Grün, darin schwarzes «Z», zwei Löwen als Schildhalter.⁵⁰⁶ [95.21]
2. Gleichartiges Schild, Wappen Zwyer von Evibach, mit Inschrift «Hr. Joh. Joseph Heinrich, Freiherr Zweyer von Etebach [sic!], Herr zu Willedingen und Alpfen, Hochf [ürstlich] Const [antischer]Raht, Obervogtzu Clingnau und Zurtzach». Wappen: in blauem Schild drei gestielte goldene Lindenblätter, Feldherrenkrone, zwei Wimpel mit «FUI» an Lanzen.⁵⁰⁷
3. Frieskachel mit zwei Wappen, links «Hr. Heinrich Leontzi Schaufelbüel», Wappen: in schwarzem Schild goldene Adlerkralle; rechts «Hr. Johannes Rudolff», Wappen: in rotem Schild zwei gekreuzte Halbmondmesser (Gerberwerkzeug), überhöht von goldenem Stern; dazwischen: «des Rahts».⁵⁰⁸ [95.23]
4. Lisenenfries, «Hr. Niclaus Frey, Gerichtschreiber», Wappen: in blauem Schild über grünem Dreieck goldener liegender Mond, überhöht von goldener Sonne.⁵⁰⁹
5. Lisenenfries, «H. Heinrich Waldkirch des Grichts» Wappen: Dreieck, belegt mit Kugel.⁵¹⁰ [95.24]
6. Lisene von Ofenwand, unvollständig, mit allegorischer Figur, griechischer Text «Autarkeia» (Selbstgenügsamkeit), auf Postament schreitende Frau mit Krug und Brot; linke Seitenfläche ornamental bemalt.⁵¹¹ [95.22]
7. Lisenenfragment, Teil einer Figur in gelbem Mantel, darunter blaues Gewand, herunterhängendes, hellblaues Band mit kurzen Fransen; Seitenfläche grün glasiert.⁵¹²

Weitere Funde

Gotische Bauteile: 1. Fenstersäule von Westseite des gotischen Ratssaals im 1. OG; Sockel und der etwas breitere Schaft ursprünglich wohl nicht zusammengehörend. – 2. Masswerkfragment, Spolie aus Südmauer im 1. OG. – 3. Kleines Kapitell, Spolie, wohl von einer Fenstersäule.⁵¹³ [95.14–16]

Gotische Ofenkacheln: 1. Frieskachel mit Wappenschild, grün glasiert, das wohl erst nach dem Brand aufgemalte Wappen ist nicht erhalten. – 2. Kachelfragment mit Masswerkdekor. – Beide angeblich aus dem Rathaus, wohl bei den Abbrucharbeiten geborgen.⁵¹⁴ [95.19–20]

Grabungsfunde: Münzen, Bleiplomben, Keramik, Ofenkacheln, Glas etc., römisch bis neuzeitlich.⁵¹⁵

Publikationen zum Rathaus

- 1924 Bürgerhaus XIII, S. L, Tafel 101.
- 1965a Yvette Mottier, Die Ausgrabungen auf dem Rathausareal in Zurzach, Juli bis Oktober 1964, Jahresmappe Bezirk Zurzach 1965, nicht paginiert.
- 1965b Yvette Mottier, Die Flächengrabung auf dem Rathausareal in Zurzach, in: JsHVZ 1965, 6–11.
- 1967 Hermann J. Welte, Aus der Geschichte des alten Rathauses Zurzach, Zurzacher Volksblatt, 30.6.1967.
- 1970 Yvette Mottier, Die Grabung auf dem Rathausareal in Zurzach, in: Jahresbericht 1969/70 der Gesellschaft Pro Vindonissa, Brugg 1970, 11–55, Beilagen 1–3. (= Rathaus 1970)
- 1975 Hermann J. Welte, Aus der Geschichte des alten Rathauses Zurzach [wie 1967], in: JsHVZ 12, 1975, Jubiläumsschrift 50 Jahre Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach, 37–48. (= HJW Rathaus)
- 2000 Hans Rudolf Sennhauser, Alfred Hidber, Das alte Zurzacher Rathaus, in: BGBZ 2, 2000, 37–60, mit 3 Faltpänen. (= Rathaus 2000)

⁵⁰⁵ Beschreibung zusammengefasst nach: Margrit Früh, Winterthurer Kachelöfen für Rathäuser, in: Keramik-Freunde der Schweiz, Mitteilungsblatt Nr. 95, 1981, 3–148, hierzu 122 f., Tafel 44 (mit kleinen Abbildungen aller Kacheln).

⁵⁰⁶ SLM Inv. Nr. 19864; GeschZz 2 mit ergänzter Schrift.

⁵⁰⁷ SLM Inv. Nr. 19865.

⁵⁰⁸ Privatbesitz, ausgestellt im MusZz.

⁵⁰⁹ Historisches Museum St. Gallen, Inv. Nr. 7782.

⁵¹⁰ Ehemals Hotel Rad, Zurzach, heutiger Standort unbekannt. Abbildung nach: H.J. Welte, Die Familie Waldkirch in Zurzach, in: Schweizer Archiv für Heraldik 50/2–3, 1936, 52–54.

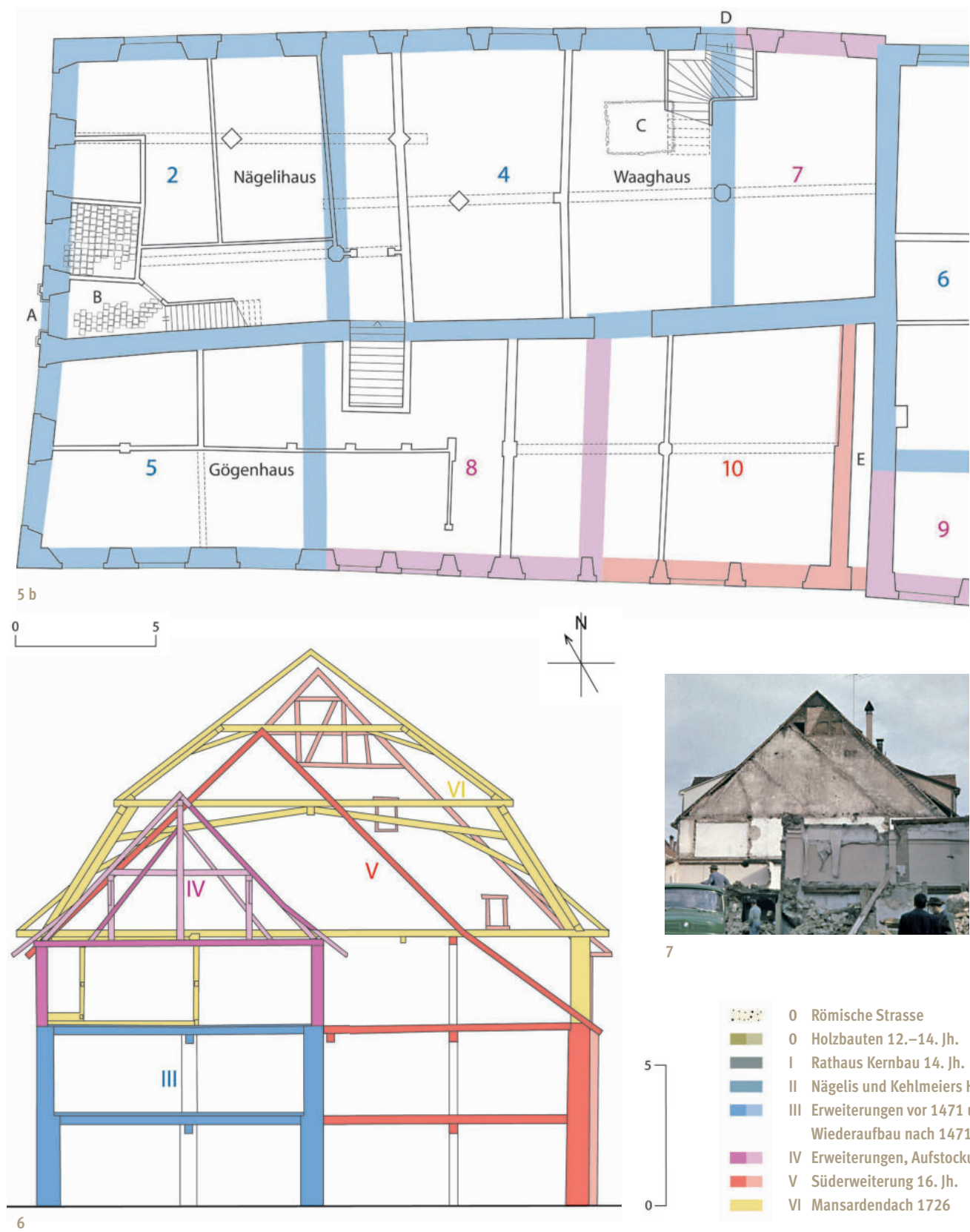
⁵¹¹ Grabungsfund, ausgestellt im MusZz.

⁵¹² Grabungsfund, Vindonissamuseum Brugg.

⁵¹³ Säule bis 2018 im Garten des MusZz, Masswerk und Kapitell MusZz.

⁵¹⁴ Ausgestellt im MusZz.

⁵¹⁵ Ausführlich beschrieben: Rathaus 1970, 31–55.



95 Rathaus, Grundriss Erdgeschoss und Schnitt

- 5 b Grundriss EG vor 1837 nach Archivplänen, mit Bauetappen nach 1471, Mst. 1:200. – 2 Nägelhaus (II) – 4 Erweiterung Nägelhaus (III) – 5 Gögenhaus (III) – 6 Haus zur Sonne (III) – 7 zweite Osterweiterung (IV) – 8 Scheune Gögenhaus (IV) – 9 Süderweiterung Sonne (IV) – 10 Süderweiterung Rathaus (V) – A Portal – B Tonplattenboden – C Vertiefung für die Waage im Pflastersteinboden – D Nebeneingang – E Ehgraben. (ahi 2000/ek)
- 6 Schnitt nach Osten, Ansicht Brandmauer, Bauphasen, schematisch, Mst. 1:200. – III Wiederaufbau Osterweiterung Nägelhaus nach 1471 – IV Aufstockung, Dachstuhl wie Haus 180 – V Süderweiterung Rathaus 16. Jh., Ansicht Giebelwand Sonne mit Fenstern – VI Aufstockung mit Mansardendach 1726. (ahi 2000/ek)
- 7 Ansicht Brandmauer Haus zur Sonne beim Abbruch Rathaus, mit älteren Dachlinien. (anonym 1964)

Geschichte und Baubeschreibung⁵¹⁶

0 Römische Strasse und frühe Holzbauten

In der Südwestecke der Grabung konnte der Ostrand der römischen Strasse gefasst werden, daneben ein Brandgrab. [95.5a(0, A)]

Über Strasse Spuren von Schwellbalken und Herdstellen aus dem 12.-14. Jh., zu Holzbauten gehörend, die weiter nach Westen reichten als das spätere Rathaus. Mehrere Bauphasen, zwei Brandschichten, wohl von 1294 und kurz vor 1340. [95.5a(B)]

I Ältester Steinbau, nach 1340?

Nach Brand von 1340 (oder vorher?) wird an der Hauptstrasse ein annähernd quadratischer Steinbau (1) errichtet, aussen etwa 8,70 x 7,30 m gross, mit Trennmauer in der Mitte. [95.5a(1)]

II Nägelihaus und Kehlmeiers Haus, 14./15. Jh.

An Stelle des ältesten Steinbaus errichtet die einflussreiche Familie Nägeli von Klingnau ein zweigeschossiges Kaufhaus an der Strassenkreuzung, das «Nägelihaus» (2) mit der von der Gemeinde gemieteten Ratsstube im OG. Weiter südöstlich steht «Kelmeyers Haus» (3), das in die spätere Rathausgasse hineinragt. [95.5a(2, 3)]

III Erweiterungen vor dem Dorfbrand von 1471

Das «Nägelihaus» wird nach Osten erweitert (4), im Süden wird das «Gögenhaus» angebaut (5), darin ein abgetrenntes Zimmer mit Bretterboden; weiter östlich steht das Haus zur Sonne (6), südlich der Rathausgasse der Kernbau des Hirschen. [95.5a-b(4-6, F), 6(III)]

IV Erweiterungen von 1471 bis 1515

Nach Dorfbrand von 1471 kauft die Gemeinde der Familie Nägeli das obere Kauf- oder Tuchhaus ab (Nägelihaus = Nordhälfte des Rathauses) und baut es wieder auf. Das lange, dreigeschossige Steingebäude (2, 4, 7) – das 2. OG vielleicht in Fachwerk – reicht 1515 bis zum Haus zur Sonne (6), wo sich seine Dachlinie an der Brandmauer abzeichnet [95.6(IV), 7]. Im Westen Treppengiebel und an der Strassenecke im 1. OG Ratssaal mit einer kurz nach 1496 eingebauten gotischen Balkendecke [95.8(A), 17-18]. Das Erdgeschoss (Lederhaus) wird den Bieler Gerbern vermietet, im Ostteil befindet sich später das Waaghaus. Auch das südwestlich anschliessende Gögenhaus (5) mit Scheune (8) wird nach dem Brand wieder aufgebaut, dagegen ist Kehlmeiers Haus im Südosten (3) 1515 noch immer eine Ruine. [95.5b-6(III-IV), 11]

V Süderweiterung des 16. Jh.

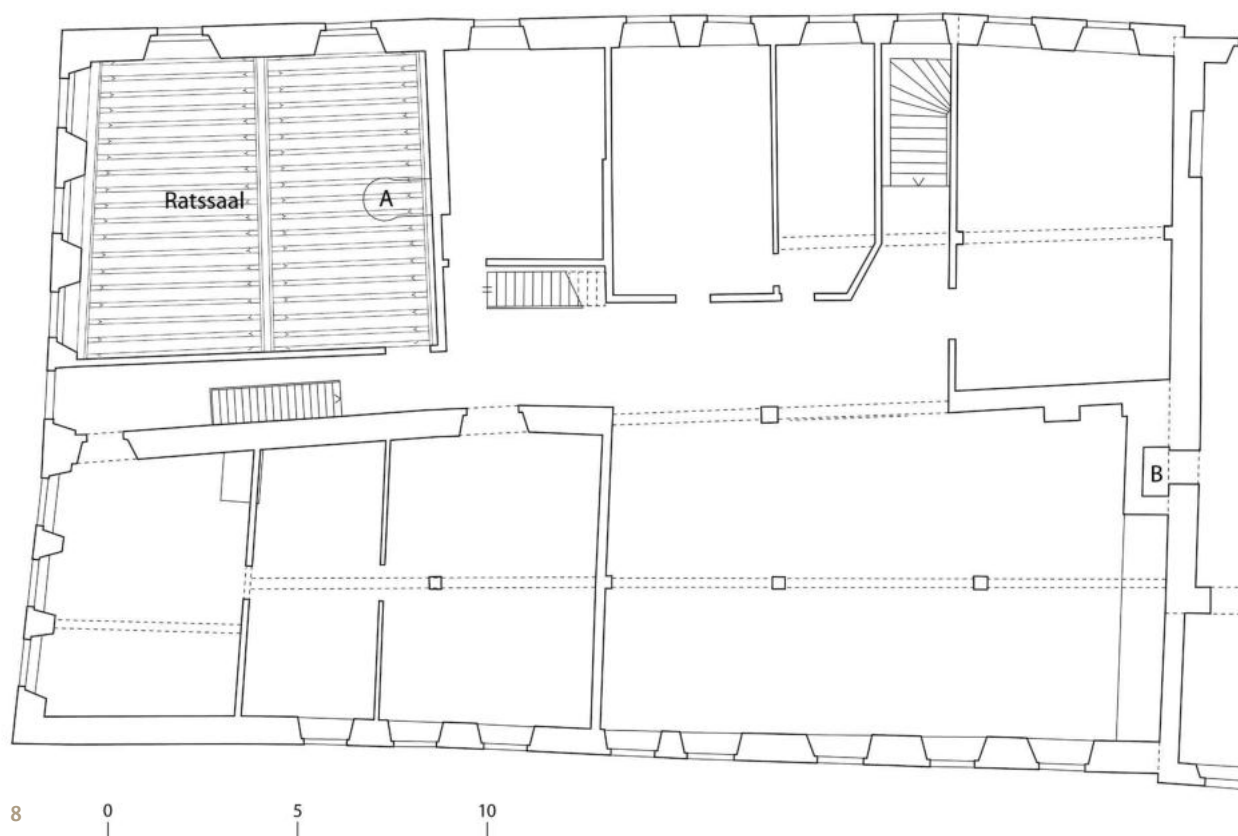
1551 kauft die Gemeinde das Gögenhaus (5), später auch die anschliessenden Parzellen (8, 10) und erweitert das Rathaus bis zur Kelhof- bzw. Rathausgasse, mit zweigeschossiger Südfassade. An der Brandmauer zum bereits höheren Haus zur Sonne (6, 9) zeichnet sich die neue Dachlinie ab. Der vergrösserte westliche Treppengiebel wird 1642 von Merian dargestellt, dagegen gibt es keine baulichen Hinweise auf einen östlichen Treppengiebel. [95.5b(10), 6(V), 7, 9, 12]

Das Haus zur Sonne (6) wird in mehreren undatierten Etappen (IV-V) nach Süden erweitert (9) und aufgestockt, so dass es das Rathausdach überragt, wie drei Fenster in der Giebelwand belegen. Es besitzt wohl einen Latrinenerker gegen die Ruine von Kehlmeiers Haus; als man die Baulücke überbaut, wird die Latrine in den Neubau einbezogen und deshalb ein Ehgraben zwischen beiden Häusern angelegt. [95.5b(E), 6(V), 8(B), 11]

VI Umbauten des 18. Jh.

1726 wird Südteil aufgestockt und auf dem nun durchgehend dreigeschossigen Rathaus ein einheitliches Mansardendach errichtet, mit Walm im Westen und Türmchen mit Zwiebelhaube. 1769-1781 wird das Haus umgebaut, die gotischen Fenster durch einheitliche barocke Stichbogenfenster ersetzt. 1778 Portal zur Hauptstrasse, mit Wappen und Jahrzahl. [95.1, 4, 6(VI), 13]

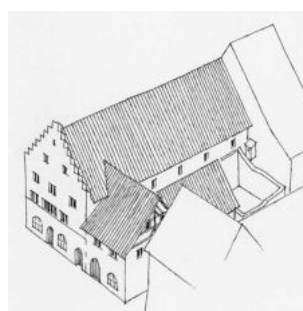
⁵¹⁶ Zusammenfassung nach Rathaus 1975 und Rathaus 2000.



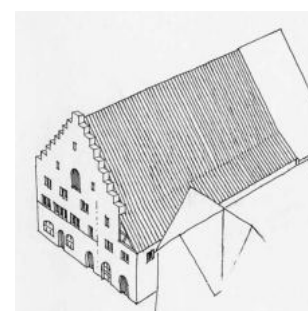
9



10



11



12

95 Rathaus, Grundriss 1. OG, Veduten und Rekonstruktionen

- 8 Grundriss 1. OG, vor 1894, nach Projektplan von 1894 und Aufnahmeplan von 1949 rekonstruiert, Mst. 1:200. Das Gebäude ist, abgesehen vom Ratssaal, bereits weitgehend ausgekernt. – A Kachelofen von 1702 – B Latrine des Hauses zur Sonne über dem Ehgraben. (ahi 2000/ek)
- 9 Ausschnitt aus dem Merian-Plan, 1642. – 4 «Fryburger Hauß» mit zwei Treppengiebeln – 6 «das Rahthauß», viergeschossig, mit Treppengiebeln – 19 «zum Hirtzen» mit Treppengiebel auf der Ostseite, dahinter das Amtshaus.
- 10 Ausschnitt aus dem Strassenplan von Meyer, 1752. Das Rathaus ist mit Treppengiebel, Dachreiter und Windfahne gezeichnet, davor der Rathausbrunnen. (StAAG)
- 11 Rekonstruktion Phase IV, Wiederaufbau nach 1471 und Erweiterung bis zum Haus zur Sonne. (ahi 2000)
- 12 Rekonstruktion Phase V, Süderweiterung, 16. Jh. bis 1726. (ahi 2000)

VII Umbauten des 19. Jh.

In den Jahren 1839–1844 und 1896/97 wird das Gebäude innen völlig verändert, erhalten bleiben einzig die alte mittlere Längswand und der gotische Ratssaal. Erschliessungsgänge und Treppen werden neu angelegt, die meisten Magazine im Erdgeschoss durch Büros ersetzt, das frühere Waaghaus dient nun als Feuerwehrmagazin. [95.4]

VIII Fassadenrenovation, 1919

Gemalte Eckquader und Fensterbekrönungen von Alexander von Senger, inspiriert durch vorgefundene Reste der barocken Fassung. Er ist wohl auch Autor eines undatierten Projekts, das vorsah, das Rathaus bis ans Rosengässli zu erweitern, die Häuser zum kleinen Steinbock und Ilge abzubrechen und den Amtshausplatz bis zur Schwertgasse zu erweitern. [95.1–2]

IX Abbruch und Neubau, 1964–1966

Im März 1964 überstürzter Abbruch, um einem drohenden Abbruchstopp zuvor zu kommen. Gemeindebehörden verhindern eine Bauuntersuchung. Bis August Teil-Ausgrabung durch Yvette Mottier, Kantonsarchäologie Aargau.⁵¹⁷ Neubau von Architekt Theodor Rimli von Aarau (1914–1995, Mitglied der kantonalen Kommission für Denkmalpflege), 1966 vollendet. Kaum verändertes Bauvolumen, etwas höher, regelmässiger angeordnete Öffnungen, Arkade auf der Westseite, neue Dachlukarnen. Ausstattung: Steinportal von 1778 auf die Südseite versetzt, in der Eingangshalle Skulptur von Rolf Brem, im Foyer zwei Glasfenster von Willy Kaufmann, zwei barocke Türumrahmungen aus dem Schloss Mandach 121 (siehe dort), Gerichtssaal mit der gotischen Balkendecke nun im 2. OG. [95.3, 13, 17–18]

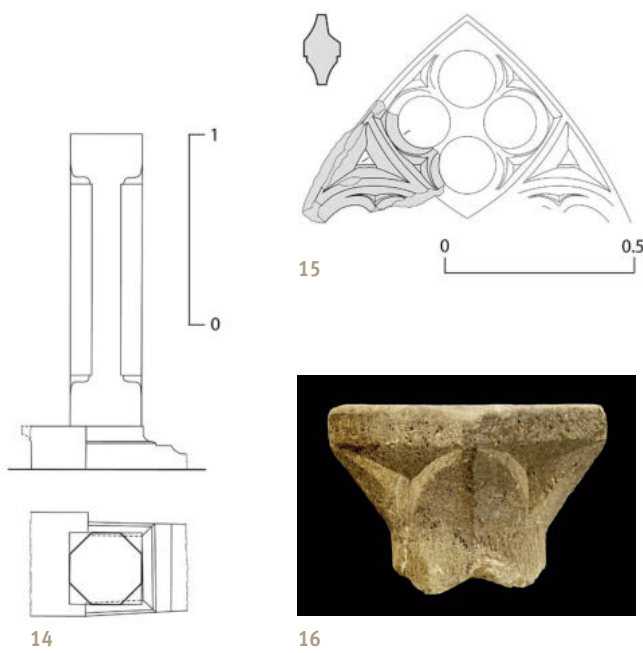
⁵¹⁷ Siehe oben, Publikationen 1965 a, 1965 b, 1970 und Neuinterpretation von HR. Sennhauser in: Rathaus 2000.



13



17

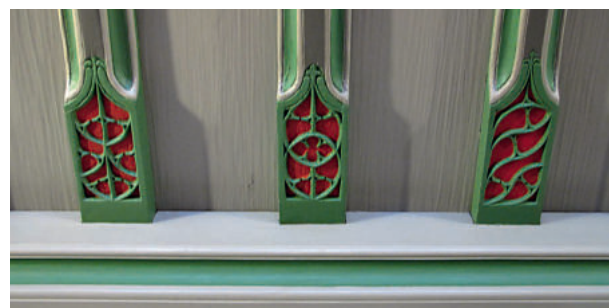


14

16



18 a



18 b

95 Rathaus, Portal, Spolien und Decke Ratssaal

- 13 Rathausportal mit Gemeindewappen und Jahrzahl 1778, früher in der Mittelachse der Westfassade, im Neubau an die Südfassade versetzt, mit Blick in die neue Laube. (ek 2018)
- 14 Fenstersäule von der Westseite des gotischen Ratssaals im 1. OG. Mst. 1:40. (FSMA)
- 15 Masswerkfragment, Spolie aus der Südmauer im 1. OG, Mst. 1:20. (ahi)
- 16 Kleines Kapitell, Spolie, wohl von einer Fenstersäule, Aufnahme übereck. (MusZz, ahi 2020)
- 17 Ausschnitt aus der gotischen Decke des Ratssaals, im Neubau wieder eingebaut, mit leicht gebogenem Unterzug und Balken mit Masswerkschnitzereien. (ek 2017)
- 18 Decke des Ratssaals, Balkenköpfe mit individuellen Masswerkschnitzereien. (ek 2017)



19



20



21



22



23



24

95 Rathaus, Ofenkacheln (Auswahl)

- 19 Frieskachel eines gotischen Ofens, mit Wappen, grün glasiert, angeblich aus dem Rathaus. Das wohl erst nach dem Brand aufgemalte Wappen ist nicht erhalten. (MusZz, ek 2018)
- 20 Kachelfragment eines gotischen Ofens, mit Masswerk, angeblich aus dem Rathaus. (MusZz, ek 2018)
- 21 Zurzacher Wappen von der Bekrönung des Ofens der Ratsstube, 1702, von Hans Heinrich III Pfau, Winterthur, mit Inschrift "F[le]cken Zurtzach / [Rer]um Concordia / victrix" (Einigkeit besiegt alles) und Jahrzahl 1702. (SLM)
- 22 Lisenenkachel mit allegorischer Figur der Tugend "Autarkeia" (Selbstgenügsamkeit), vom gleichen Ofen, Grabungsfund. (MusZz, ek 2018)
- 23 Frieskachel mit Wappen der Gemeinderäte "Hr. Heinrich Leontzi Schaufelbüel" und "Hr. Johannes Rudolff", "des Rahts", vom gleichen Ofen. (MusZz, ek 2018)
- 24 Frieskachel mit Wappen von "H. Heinrich Waldkirch des Grichts" (Privatbesitz, nach H. J. Welti)

96 Haus zur Sonne

Sonnengasse 2.

Dreigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach an der Schwertgasse, zwischen Rathaus und Sonnengasse. Symmetrische Strassenfassade, im EG Ladentüre von Schaufenstern flankiert, alle drei Öffnungen mit Korbbögen; in den Obergeschossen drei einheitliche Fensterachsen; im Dachgeschoss beidseitig Lukarnen in ganzer Gebäudebreite mit drei Fenstern und spitzem Giebel in der Mitte. Hauseingang in der Sonnengasse. Seitlicher Anbau im 1. und 2. OG über der Sonnengasse, aus Fachwerk, im 2. OG dreiteiliges Fenster, Dachlukarnen. [94.2, 4–5; 95.1; 97.1–2]

Daten

- 1511 Erstmals erwähnt, «huß zu der sunnen».⁵¹⁸
- 1829 «Sonne, dreistöckiges Wohnhaus mit gewölbtem Keller. Nebengebäude, von der Sonne auf die Lilien [97] überbaut, mit Zimmern und Backöfen.»⁵¹⁹
- 1851 «Wohnhaus, 3 Stock mit 1 Wohnung, Oberstock des Seitenanbaus über der Seitengasse, gewölbter Keller.»⁵²⁰
- 1982 Umbau Dachgeschoss.

Baugeschichte

- <1471 Vermutlich zweigeschossiger Steinbau, Dachform unbekannt. [95.5(6)]
- >1471 Nach dem Dorfbrand dreigeschossig wiederaufgebaut, mit Satteldach, westliche Giebelwand auf dem Giebel IV des Rathauses aufgesetzt, also jünger, Dachfläche der Südseite entspricht dem (späteren?) Rathausdach V. [95.6(V), 7]
- Erweiterung nach Süden bis zur Rathausgasse ist undatiert, wohl zuerst nur zweigeschossig. [95.5(10)]
- 17. Jh. Aufstockung der Südseite auf drei Geschosse und Erhöhung des Daches, neuer Dachstuhl, drei Fenster in westlicher Brandmauer über dem Rathausdach V. [95.6, 7]
- ~1735 Régence-Stuckdecke im 1. OG. [96.1–3]
- ~1920 Schaufenstereinbau an Stelle der Magazintore, Ausbau Dachgeschoss mit grossen Lukarnen, Fachwerk des seitlichen Anbaus überputzt; nach datierten Fotos und Postkarten zwischen 1912 und 1926.

Dachstuhl

Sparrendach, zweifacher, liegender Stuhl, im unteren Stock Druckstrebenpaar statt Druckriegel, Kopfbänder gerade, eingezäpft, wohl 17. Jh.

Keller

Gewölbekeller im Nordteil, früher von der Gasse her zugänglich.

Besonderes

Stuckdecke: Nebenstube mit Régence-Stuckdecke im 1. OG, Nordwestecke, oft übertüncht, keine Details mehr zu erkennen. Wandabschlussprofil mit schmaler Kehle; gezackter Deckenspiegel aus konkav geschwungenen Profilstücken; glatte Innenfläche mit vertieftem Mittelfeld; zwischen Spiegel und Wand reiches Bandelwerk mit Akantusranken; vier Eckkartuschen mit Emblemen mit Bezug auf den Hausnamen Sonne.⁵²¹ [96.1–3]

⁵¹⁸ Urb 1511.

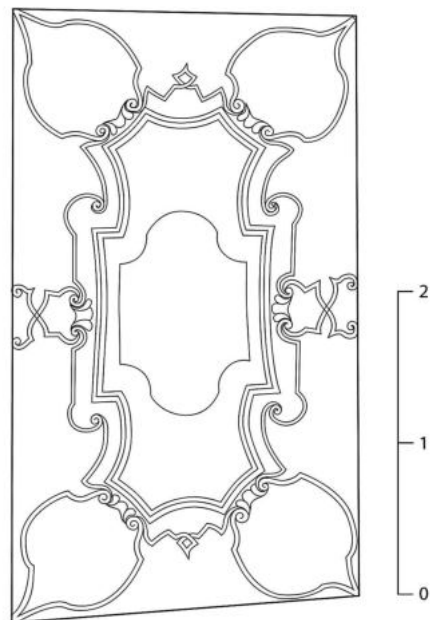
⁵¹⁹ BK 1829.

⁵²⁰ BK 1851.

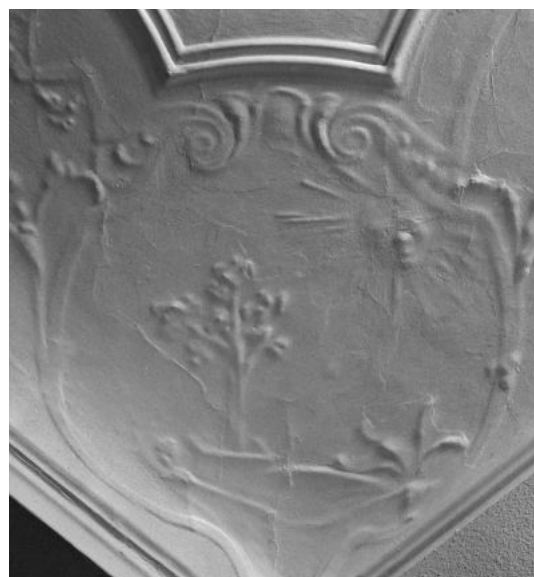
⁵²¹ Stuckinventar AG, STC-ZUR 839.007; Bossardt Stuck 56–59.



1



2



3

96 Haus zur Sonne, Stuckdecke im 1. Obergeschoss

- 1 Régence-Stuckdecke in der Nebenstube des 1. OG, um 1730–1740?, durch Übertünchungen stark verunklärt. (ahi 1982, Fotomontage)
- 2 Schema der Stuckdecke, Mst. 1:50. (ahi)
- 3 Emblem in einer Eckkartusche der Stuckdecke: in einem Garten reifen die Früchte des Obstbaums unter den Strahlen der Sonne. (ahi 1982)

97 Haus zur Ilge (zur Lilie)

Sonnengasse 1.

Stattliches Wohnhaus mit Satteldach, das einzige viergeschossige Haus auf der Südseite der Schwertgasse. Fassade mit unregelmässig angeordneten Fenstern: im EG Ladeneingang und zwei breite Schaufenster; im 1. OG sechsteiliges Reihenfenster der Stube und Fenster der Nebenstube, im 2. OG drei Fenster, teilweise mit auslaufend gekehlten Laibungen und mit Spuren von Kreuzstöcken; im 3. OG fünf Fenster. Hauseingang in Sonnengasse. Angebautes kleines dreistöckiges Hinterhaus an der Sonnengasse, mit Laube neben kleinem Innenhof. [94.4; 97.1–2]

Daten

- 16. Jh. Haus wohl dreigeschossig, Fenster im 1. und 2. OG teilweise mit Kreuzstöcken.
- 1684 Datierte Fenstersäule mit Initialen HW (Hans Heinrich Welty *1647) [97.3]; Aufstockung und Dachstuhl gehören vielleicht zur gleichen Bauphase.
- 1834 «Bedeutende, schon während mehreren Jahren vorgenommene Verbesserungen, Einrichtung zwei neuer Zimmer und Anbau einer neuen Laube von Holz unter fortlaufendem Ziegeldach.» Im Hintergebäude «Aufführung eines neuen Kamins, an zwei Kreuzstöcken neue Fenster». ⁵²²
- 1851 Beschrieben als «Wohnhaus, 4 Stock mit 1 Wohnung, 2 Magazin, 1 gewölbter Keller. Hintergebäude: 3 Stock mit Waschklokal, Kammern und 1 Laube». ⁵²³
- 1861 Einrichtung einer Bäckerei, die bis 1940 besteht. ⁵²⁴
- 1883 Verbesserungen. ⁵²⁵
- ~1905 Foto der Schwertgasse: EG noch ohne Schaufenster, mit Magazintoren, Kellerabgang und Blumenfenster im 1. OG. [98.1]
- ~1913 Foto des Hauses mit Bewohnern: rustiziertes Sockelgeschoss mit Schaufenster. [97.1]
- 1964 In der Stube im 1. OG wird eine stark beschädigte «gotische Tannendecke» mit einer Kassettendecke überdeckt. ⁵²⁶ Schaufenster vereinfacht, Blumenfenster entfernt.
- 2005 Dach neu gedeckt.

Fassade

Im 1. und 2. OG ursprünglich (im 16. Jh.?) wohl je zwei Doppelfenster im Westen und je ein etwas höheres Kreuzstockfenster im Osten, alle mit auslaufend gekehlten Laibungen. 1684 werden die beiden Doppelfenster des 1. OG zu einem sechsteiligen Fensterwagen ergänzt. Fenstersäule mit Baujahr, Initialen HW (Hans Heinrich Welty *1647) und Lilien. Die beiden mittleren Öffnungen des Fensterwagens hinter einem grossen Blumenfenster mit Holzrahmen; sie haben keine gekehlten Gewände, wurden also wohl erst beim Aufstellen der Fenstersäule ausgebrochen. Kreuzstöcke und vermutete Mittelpfosten der Fenster im 2. OG sind nicht erhalten. [97.1, 3]

Dachstuhl

Sparrendach, unterer Dachstock liegender Stuhl mit geraden eingezäpften Kopfbändern, Binderfelder mit Andreaskreuz und Brustriegel, oberer Dachstock stehender Stuhl mit langen überblatteten Steigbändern, Mittelpfetten stehend, wohl 17. Jh. (1684?).

Keller

Grosser Gewölbekeller im Nordteil des Hauses, früher von der Gasse her zugänglich, weiterer Keller unter dem Hinterhaus, beide durch abgewinkelten Gang verbunden.

Funde

Torflügelpaar, Fensterladenpaar, Fenstergitter Biedermeier, alles auf dem Dachboden gefunden. ⁵²⁷

Nebengebäude

Scheune 165: zur Lilie gehört mindestens von 1792 bis 1899 die Scheune 165 im Rosengässli.

⁵²² BK 1829 Nachtrag.

⁵²³ BK 1851.

⁵²⁴ Hidber Bäckereien 102.

⁵²⁵ BK 1876 Nachtrag.

⁵²⁶ Mitteilung der Hausbesitzerin.

⁵²⁷ Verbleib unbekannt.



1



2



3

97 Haus zur Ilge, Fassade und Fenstersäule

- 1 Fassade, die Familie Binder vor ihrer Bäckerei, übrige Hausbewohner in den Wohnungsfenstern. Rechts unverputzter Anbau des Hauses zur Sonne über der Sonnengasse. (um 1913/14, MusZz)
- 2 Anbau über der Sonnengasse, von Süden gesehen. Rechts Hinterhaus der Ilge. (rc 1973)
- 3 Fenstersäule im 1. OG, mit Baudatum 1684, Initialen HW (Hans Welti) und Lilien. (H. C. Hauser-Binder)

98 Haus zum Wilden Mann, später zum Frohsinn

Schwertgasse 2.⁵²⁸

Dreigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach. Erdgeschoss mit breiten modernen Schaufenstern, durch Gesims von den Obergeschossen abgesetzt. Rustizierte Lisenen an den Hausecken, unterschiedliche Fenster, unregelmässig angeordnet, im 1. OG dreiteiliges Stubenfenster mit in Zurzach einzigartigem steinernem Fenstererker. [98.1–4]

Laube auf der Rückseite des Hauses; der frühere Hinterhof heute im EG überbaut.

Daten

- 1561 Kreideinschrift auf Balken im 1. OG [98.9a–b]. Zur gleichen Bauphase (Aufstockung?) gehören wohl auch Dachstuhl und beide westlichen Fenster im 1. OG, Ansätze von steinernen Kreuzstöcken deutlich.
- 1692 Durch Inschrift datierter Fenstererker im 1. OG; Stuckdecke der Stube ist wohl gleichzeitig. [98.3–5, 7–8]
- 1809 «Dreistöckiges Haus zum wilden Mann, mit gewölbtem Keller und dreistöckig angebautem Hintergebäude».⁵²⁹
- 1847 «Hintergebäude abgeschlossen».⁵³⁰
- 1851 Beschrieben als «Wohnhaus, 3 Stock mit 1 Wohnung, 2 Magazinen, gewölbter Keller und hinten 2 Lauben».⁵³¹
- 1878, 1890 und 1898 Verbesserungen.⁵³²
- 1897 Neuer Hausname «zum Frohsinn» im Katasterplan, 1899 im Brandkataster noch «Wild Mann» genannt.⁵³³
- 1903 Neuer Besitzer Metzgermeister Gottlieb Utz,⁵³⁴ Metzgerei und Restaurant zum Frohsinn.
- 1907 Erhöhung der Versicherungssumme nach Umbau EG mit Rundbogenportal, Rustizierung und Jugendstil-Schau-
fenstern.⁵³⁵ [98.1–3]
- 1962 Umbau, Schaufenster vereinfacht, Stuckdecke der Stube teilweise zerstört.
- 1982 bis 1983 Umbau ganzes Haus, Dach neu gedeckt, zwei Dachgauben auf Südseite.

Dachstuhl

Sparrendach, einfach liegender Stuhl, drei Binder mit leicht konvexen, eingezäpften Kopfbändern, stehende Mittelpfette, Binderfelder mit überblatteten Andreaskreuzen, ohne Brustriegel, im oberen Dachstock überblattete Kehlbalken, wohl 16. Jh. (1561?). Gassenseitig in der Hausmitte Spuren von Aufzugsgiebel. Reste von Dachkammern. Westwand (zur Ilge) mit Spuren eines älteren, niedrigeren Daches. Ostwand (zum Hirschli) mit drei Fenstern, vor der Überbauung der Hofeinfahrt des Hirschli errichtet.

Keller

Schmaler Gewölbekeller unter westlichem Drittel des Hauses, verbunden mit neuem Keller unter dem Innenhof.

Besonderes

Fenstererker der Stube im 1. OG, 1692 datiert, aus Stein, Auskragung wie bei hölzernen Blumenfenstern nur in Höhe der Fenster, profilierter auskragender Sockel mit Jahrzahl, monolithische Seitenwände mit geschweifter Vorderseite und kleinen, runden und länglichen Öffnungen, Decke mit flacher Rosette, runder Ziergiebel. Äussere Fensterflügel fehlen heute [98.2–5].⁵³⁶ Ähnlicher, etwas einfacherer Erker, wohl aus derselben Werkstatt in Tiengen, Haus Stocker, Hauptstrasse 41, beschrieben als «reizendes Marienerkerchen (zur Aufstellung des Standbilds mit Blumen)» [98.6].⁵³⁷

Stuckdecke: im Erkerzimmer 1. OG, kräftig profilierte Stuckprofile an den Balken und den vier dazwischen liegenden Deckenfeldern. Rechteckige Mittelfelder mit angesetzten Halbkreisen entsprechen den länglichen Öffnungen in den Seitenwänden des Erkers. Beim Umbau von 1962 werden die Stuckprofile unter den Balken bis aufs Holz abgeschlagen, Stuck in den Feldern mit Novopanplatten verdeckt [98.7–8].⁵³⁸

⁵²⁸ Kantonales Schutzobjekt ZUR 044.

⁵²⁹ BK 1809.

⁵³⁰ BK 1829 Nachtrag.

⁵³¹ BK 1851.

⁵³² BK 1876 Nachträge.

⁵³³ Katasterplan 1897, Blatt C26, Parzelle 199; BK 1899.

⁵³⁴ BK 1899 Nachtrag.

⁵³⁵ BK 1899 Nachtrag; Postkarte mit Poststempel von 1909.

⁵³⁶ Bürgerhaus XIII, LI, 106.

⁵³⁷ Kraus, Durm und Wagner, Die Kunstdenkmäler des Grossherzogtums Baden, Band III. Kreis Waldshut, Freiburg i. Br. 1892, 155, Abb. 37.

⁵³⁸ Bürgerhaus XIII, LI, 106; Stuckinventar AG, STC-ZUR 044; Notiz fewy, 3.1.1983, Archiv FSMA.



1



2

98 Haus zum Wilden Mann, Fassade

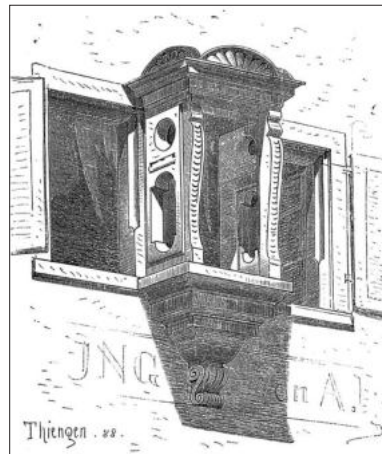
- 1 Schwertgasse Südseite, Häuser 95 bis 99: Haus 99 zum Hirschi, Schaufenster der Firma Strasser-Widmer und Hofeinfahrt; Haus 98 zum Frohsinn mit Schaufenstern, aber ohne Fensterläden; Haus 97 zur Ilge noch ohne Schaufenster, mit Magazintoren, Kellerabgang und Strebepfeiler. (anonym, um 1905)
- 2 Fassade mit Bewohnern, Schaufenster der Metzgerei Gottlieb Utz, Restaurant zum Frohsinn mit Jugendstilfenstern. (Postkarte, 1909 abgeschickt, Ausschnitt)



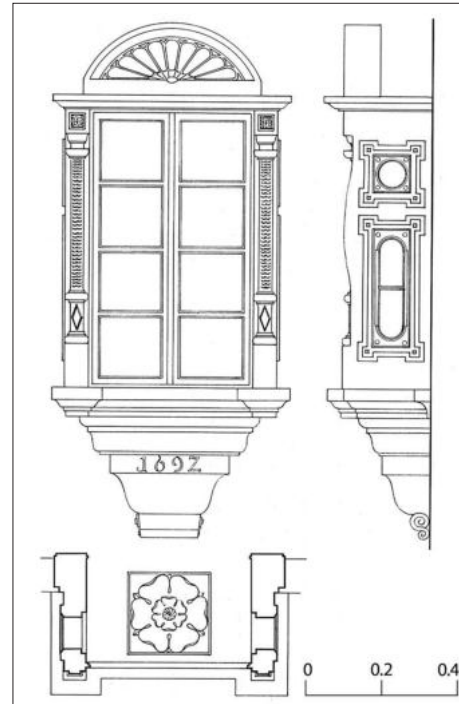
3



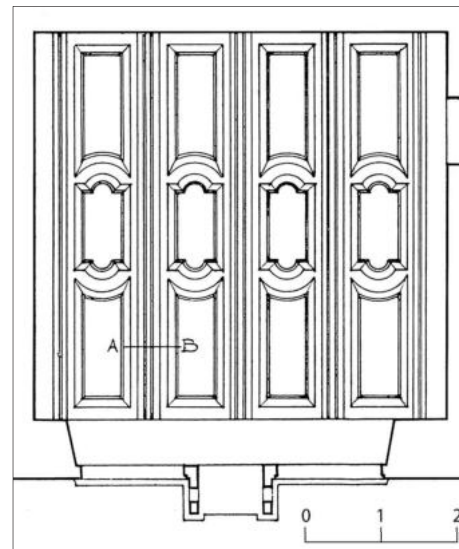
5



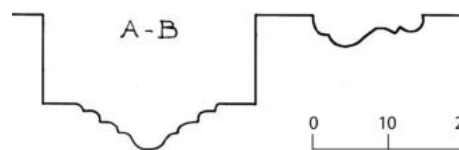
6



4



7



8

98 Haus zum Wilden Mann, Erker und Stuckdecke

3 Erker mit Firmenschild der Metzgerei R. Hässig. (Glasdia, undatiert, MusZz)

4 Ansichten des Erkers und Grundriss mit Deckenuntersicht, Mst. 1:40. (aus: Bürgerhaus XIII)

5 Steinerne Rosette an der Decke des Erkers, mit Farbspuren. (ek 2017)

6 Vergleich: ähnlicher Erker in Tiengen, Hauptstrasse 41, wohl aus derselben Werkstatt. (aus: Kunstdenkmäler des Grossherzogtums Baden III)

7 Stuckdecke im 1. OG, Erkerzimmer, Grundriss mit Deckenuntersicht, Mst. 1:100. (aus: Bürgerhaus XIII)

8 Profil der Stuckdecke des Erkerzimmers, Mst. 1:10. (aus: Bürgerhaus XIII)

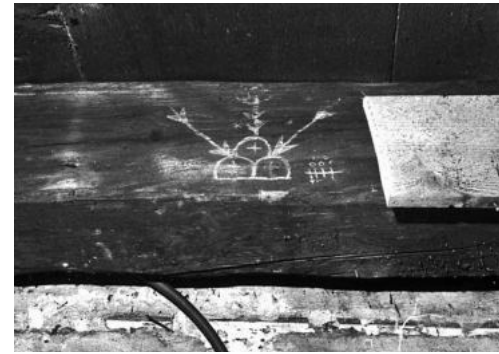
Kreideinschrift: an einem Deckenbalken im 1. OG: Spruchfragment, darunter Jahrzahl 1561, rechts davon heraldische(?) Zeichnung mit Dreiberg, zwei Pfeilen und Rose [98.9a-b].

Funde

Deckenbretter des 2. OG, mit gemalten Ornamenten, Verbleib unbekannt, nicht dokumentiert.



9 a



9 b

98 Haus zum Wilden Mann, Graffiti

9 Kreideinschrift an Deckenbalken im 1. OG: Spruchfragment, darunter Jahrzahl 1561, rechts davon heraldische(?) Zeichnung mit Dreiberg, zwei Pfeilen und Blume. (fewy 1983)

99 Haus zum Hirschli (zum Kleinen Hirschen)

Schwertgasse 4.

Dreigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach. Ladeneingang mit zwei Schaufenstern, von Fries und Pilastern gerahmt, daneben Einfahrt zum Innenhof. Obergeschosse mit drei einheitlichen Fensterachsen. Im Innenhof doppelte Latrinen-Lau-
be an der Rückseite des Vorderhauses und einfache Laube als Verbindung zum Hinterhaus. [98.1; 99.1]

Daten

- <1659 Das Haus bildet eine Einheit mit dem Damhirsch 101; Daten siehe dort.
Aufstockung 2. OG, Überbauung Hofeinfahrt und durchgehender Dachstuhl vor der Hausteilung. [101.6, 7]
- 1659 Hausteilung, Kleiner Hirzen (99) und Hirzen unter der Linden (101).⁵³⁹
- 1709 Ulrich Schmid, Bäcker im Hirschli, richtet vielleicht die Backstube mit Ziegelboden über der Hofeinfahrt ein.⁵⁴⁰
- 1760 Seine Erben verkaufen das «Haus zum Klein Hirschen samt Scheür, Stallung und Garten [...], hinten an den Ehegraben stossend» an Johann Caspar Welti zum Wildenmann.⁵⁴¹
- 1851 Beschrieben als «Wohnhaus zum kleinen Hirschen, 3 Stock mit 1 Wohnung.»⁵⁴²
- 1873 Umbau mit 2 Wohnungen und Erdgeschoss mit Kaufladen; 1874 Verbesserung Ausbau. Betroffen sind wohl der 1876 erstmals genannte Tremkeller und der Kachelofen, vielleicht auch schon der Ladeneingang mit Schaufenstern.⁵⁴³ [99.2]
- ~1905 Postkarte zeigt die Schaufenster der Firma Strasser-Widmer, Modegeschäft(?). [98.1]
- 1984 Einbau Zentralheizung.
- 2001 Sanfte Renovation, neue Nasszellen und Küchen.
- 2010 Schreibwerkstatt des Schriftstellerpaares Schneider und Schreiber.

Dachstuhl

Vorderhaus: siehe Haus zum Damhirsch 101.

Hinterhaus 100: Sparrendach, einfach liegender Stuhl mit geraden, eingezäpften Kopfbändern, stehende Mittelpfette, Binderfelder mit überblatteten Andreaskreuzen und Brustriegel, keine Zwischendecke, kein Kehlbalken im oberen Dachstuhl, wohl 17. Jh.

Keller

Keller mit Balkendecke unter dem Vorderhaus, von der Durchfahrt her zugänglich, wohl 1873 eingebaut.

Besonderes

Kachelofen: in der Stube im 1. OG, weiss, wohl vom Umbau von 1873. [99.2]

Tonplattenboden: aus Biberschwanz-Ziegeln und Tonplatten in Mörtelbett, im 1. OG über Durchfahrt zum Hof, wohl zur Backstube des 18. Jh. gehörig. [99.3]

Funde

Münzen: 3 Stück, 1-Rappen Zug 1782, 2-Rappen 1851, 5-Rappen 1872, in der westlichen Fensternische der Stube im 1. OG.
*Tapetenfragment.*⁵⁴⁴

Nebengebäude

Hinterhaus 100: zweigeschossiges Wohnhaus mit Werkstatt, das Satteldach verläuft parallel zum Vorderhaus. Abgewinkelter Ehgraben gegen das Haus zum grossen Steinbock 93. 1760 erstmals als Scheune erwähnt.⁵⁴⁵ 1829 Hintergebäude, zweistöckig angebaut, mit Zimmern und Waschhaus. 1851 Hintergebäude, 2 Stock mit 1 Wohnung, Waschlökal, Tremkeller [im EG], 1 Anbau mit Laube und Schopf. 1873 Verbesserung. 1880 zum Wohnen eingerichtet.⁵⁴⁶ 1938 Werkstatt, Karl Meier übernimmt die Akzidenzdruckerei von Alfred Hatt. 2010 Abbruch aller Einbauten, Ausbau mit bestehenden Aussenmauern, Balkendecken und Dachstuhl.

⁵³⁹ Urb 1663.

⁵⁴⁰ Urb 1709; Hidber Bäckereien 101 f.

⁵⁴¹ GemAZ 809, 115, 26.7.1760.

⁵⁴² BK 1851.

⁵⁴³ BK 1851 Nachtrag; BK 1876.

⁵⁴⁴ MusZz.

⁵⁴⁵ GemAZ 809, 115, 26.7.1760.

⁵⁴⁶ BK 1829–1876 und Nachträge.



1



2



3

99 Haus zum Hirschli

- 1 Hölzerne Lauben im Innenhof, im EG links Durchfahrt von der Schwertgasse, im 1. OG Latrine auf der Laube. Geländer der Laube wohl 20. Jh. (rsz 1987)
- 2 Weisses Kachelofen in der Stube 1. OG, Mitte 19. Jh.? (ahi 2010)
- 3 Boden aus Dachziegeln und Tonplatten im 1. OG über der Durchfahrt, wohl von einer Backstube. (ahi 2010)

101 Haus zum Damhirsch

Schwertgasse 6.

Dreigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach.

Daten

- 1471 Brand im Unterflecken, danach zweigeschossiger Neubau, von dem Innenwände aus Fachwerk, Deckenbalken und eine Giebelwand erhalten sind; diese Reste ermöglichen die hypothetische Rekonstruktion von Haus und Dachstuhl. [101.6(rosa), 7; 103.6]
- 1511 Erstmals erwähnt, Hirschli und Damhirsch sind noch ein einziges Haus.
17. Jh. (?) Gemeinsamer Dachstuhl von Hirschli und Damhirsch, nach Aufstockung 2. OG und Überbauung Hofeinfahrt. [101.6(rot)]
- 1659 Hausteilung, der Ostteil heisst nun «Hirzen unter der Linden».⁵⁴⁷
- 1893 (?) Ladeneinbau mit Schaufenstern. Der kleine Innenhof, wohl ursprünglich mit Lauben auf drei Seiten, wird in Etappen seit dem 19. Jh. zugebaut.
- 1955 Schaufenster vereinfacht, erste Migros-Filiale im Flecken.

Fassade

Im 1. und 2. OG unterschiedlich geformte Fenstergewände, wohl 17. Jh. Im 1. OG zwei Gewände von einem Fensterwagen mit vier Öffnungen, Hohlkehle oben gerundet, unten mit Doppelvoluten (B), Fenstersäule nicht freigelegt. Daneben ein Fenster mit Spuren von zerstörtem Kreuzstock, wohl aus wiederverwendeten Teilen, Hohlkehle unten schräg auslaufend, Fensterladenfalz nachträglich, Steinmetzzeichen (C). Im 2. OG zwei Fenster mit Spuren von zerstörten Kreuzstöcken, Hohlkehle unten mit Karniesprofil auslaufend (A), wie im Haus zum Kindli 11 (1624). [101.1–4]

Dachstuhl

Vorderhaus: Sparrendach, zusammen mit Hirschli, vor 1659: einfach liegender Stuhl mit geraden, eingezäpften Kopfbändern, Binderfelder mit Andreaskreuzen und Brustriegel; im oberen Dachstock Firstpfette auf Stuhlstreben, Binderfelder mit Verstrebungen und Brustriegel, keine Kehlbalken. Trennwand von 1659 im unteren Dachstock aus Fachwerk, oben Bretterwand. [101.6(rot)]

Anbau: Sparrendach ohne Binder, Firstpfette auf Firststützen mit langen überblatteten Kopf- bzw. Fussbändern, kein Windverband, wohl 18./19. Jh.

Keller

Gewölbekeller unter Osthälfte Vorderhaus.

Funde

Tapetenfragmente.⁵⁴⁸

Nebengebäude

Anbau: am kleinen Innenhof, dreigeschossig mit Giebel nach Süden, durch Laubengänge vom Hof her erschlossen. [101.5; 102.4]

Hinterhaus: südlich des Innenhofs, zweigeschossig, mit Flachdach (Dachterrasse), zwischen dem Hirschli-Hinterhaus 100 und einem kleinen Garten. Ehemals Stall mit Heuboden.

⁵⁴⁷ Urb 1663.

⁵⁴⁸ MusZz.



101 Haus zum Damhirsch

- 1 Fassade, Rekonstruktion der nachgewiesenen gotischen Fenster, Mst. 1:100 (mg 1992/ek 2017)
- 2 Kreuzstockfenster 2. OG, Detail A, Auslauf mit Karniesprofil, um 1625. (mg 1992)
- 3 Fensterwagen 1. OG, Detail B, Hohlkehle mit Doppelvolute. (mg 1992)
- 4 Kreuzstockfenster 1. OG, Detail C, Steinmetzzeichen, schematische Umzeichnung. (ek 2017)
- 5 Anbau, vom Garten der Taube aus gesehen, Aquarell von Max Baldinger, 1942. (Privatbesitz)
- 6 Schnitt Vorderhaus ohne Anbau, nach Osten, schematisch, rekonstruierter älterer Dachstuhl, Dachstuhl Taube, neuer Dachstuhl Hirschli und Damhirsch, Mst. 1:200. (ahi/sl 2009)
- 7 Grundriss 1. OG Hirschli und Damhirsch, schematisch, mit rekonstruierter Balkenlage über dem 1. OG, Mst. 1:200. – A Laube Hirschli – B Zimmer mit Tonplattenboden über der Hofeinfahrt – C Kachelofen in der Stube Hirschli, 19. Jh. – D Binderbalken mit Aussparungen. (ahi/sl 2009/ek)

102 Haus zur Taube

Schwertgasse 8.⁵⁴⁹

Dreigeschossiges Wohnhaus, das seinen spätgotischen Charakter bis heute weitgehend bewahrt hat. Satteldach ohne Lukarnen. Im EG Rundbogentor mit Jahrzahl 1705, moderne Ladentüren und Schaufenster; im 1. OG achteiliger Fensterwagen und Kreuzstockfenster, im 2. OG drei spätgotische Doppelfenster. [102.1]

Gartenfassade ebenfalls mit spätgotischen Öffnungen. Schöner Garten, Laube auf der Rückseite des Hauses mit Zugang zum 1. OG, westlich des Gartens doppelter Laubenanbau mit Latrinen. [102.2–5, 12, 27]

Daten

- 1378 «domus Johannis Fritsche, sita in villa inferiori [Unterflecken] Zurzach.»⁵⁵⁰
 1472(d) Neubau nach Grossbrand im Vorjahr, wohl aus Holz.
 1507(d) Zweigeschossiger Neubau mit rückseitiger Laube; Mauern und Fenster sind teilweise erhalten.
 1511 Angst Schnider besitzt «fritschyß huß und schür, lit zwüschem dess nolen und rennwartz hüßer».⁵⁵¹
 1537(d) Aufstockung 2. OG in Riegelbauweise.
 1565 «Huß und Hoffstatt zu der Tuben».⁵⁵²
 1654 Heirat Christoph Keller, Lismer, und Anna Stähelin, undatiertes Wappen am Haustürbogen. [102.20]
 1705 Jahrzahl und Initialen von Heinrich Keller und Lisbeth Welti an Haustürbogen und Kellerportal. [102.20–21]
 1788 «bey der weissen Taube»⁵⁵³
 1809 «Dreistöckiges Haus zur Dauben, mit gewölbtem Keller»⁵⁵⁴
 1824 Bauverbesserung, vielleicht Laubenanbau westlich des Gartens.⁵⁵⁵
 1851 Beschrieben als «Wohnhaus, 3 Stock mit 1 Wohnung, 2 Magazinen und hinten 3 Lauben.»⁵⁵⁶
 1863 Verbesserung (Umbau?).⁵⁵⁷
 1918 Ausbau 2. OG: separate Wohnung mit Badezimmer und Küche, neuer Kamin, wohl auch Kachelofen in Jugendstil.⁵⁵⁸
 <1924 Bauaufnahmen Fassade, Grundriss und Fensterpartie 1. OG, publiziert in Bürgerhaus-Reihe.⁵⁵⁹ [102.10, 12]
 ~1929 Strassenfassade EG: Schaufenster und Stichbogentüre statt Magazintor und Rundbogenfenster. [102.6(VI), 11]
 ~1932 Strassenfassade EG: nach Überschwemmung von 1931 Ladentüre und Schaufenster statt Magazintor, neuer Zementputz. [102.6(VI), 11]
 1938 Umbau 1. OG, gotische Ausstattung und Verputz zerstört.⁵⁶⁰
 1983 Dachsanierung, Restaurierung Hoffassade und Laube.
 1989 Restaurierung Strassenfassade und Inneres.

Dendrodaten

40 Proben entnommen, davon 23 datiert.⁵⁶¹ Drei eindeutig mit Waldkante belegte Bauphasen:

- 1472 (0) Frühling 1472: Eiche, 2 Ständer und 1 Deckenbalken, EG und 1. OG, wohl wiederverwendet, eine Probe mit Waldkante.⁵⁶²
 1506 (I) Herbst/Winter 1506/07: Eiche, Deckenbalken EG –Frühling 1507: Fichte, Deckenbalken 1. OG – um 1506: Eiche, Fachwerkbalken 1. OG.⁵⁶³
 1537 (II) Herbst/Winter 1536/37: Fichte und Weisstanne, Deckenbalken 1. und 2. OG, Fachwerkbalken 2. OG, liegende Säulen und Kehlbalken der Dachbinder, alle mit Waldkante.⁵⁶⁴

⁵⁴⁹ Kantonales Schutzobjekt ZUR 039; Bürgerhaus XIII, L–LI, 105.

⁵⁵⁰ Jzb Nr. 460, 30. April, Hand A; zu Johannes Fritschi siehe auch: MGH Necr.I, 2. Mai; Verkauf 1374, HubUrk 28.

⁵⁵¹ Urb 1511. – Nolens Haus: Hirschli/Damhirsch, 99/101; Rennwartz Haus: Öchsli/Herz 103/104.

⁵⁵² Urb 1565.

⁵⁵³ Gassenbesetzung 1788.

⁵⁵⁴ BK 1809.

⁵⁵⁵ BK 1809 Nachtrag.

⁵⁵⁶ BK 1851.

⁵⁵⁷ BK 1851 Nachtrag.

⁵⁵⁸ Bürgerhaus XIII, LI; mündliche Angabe Frau Gubser.

⁵⁵⁹ Bürgerhaus XIII, L–LI, 105.

⁵⁶⁰ 1929–1938: mündliche Angaben Frau Gubser.

⁵⁶¹ Dendro Moudon, 29.8.1989, N.Réf. LRD9/R2506.

⁵⁶² Proben 51, 56, 57.

⁵⁶³ Proben 43/44, 52, 53–55.

⁵⁶⁴ Proben 11–13, 15, 21, 23, 31–35, 40–42.

Bauphasen

- 0 Älteste, wohl später wiederverwendete Bauteile 1472(d), nach Dorfbrand.
- I Zweigeschossiger steinerner Neubau, 1507(d).
- II Aufstockung 2. OG aus Fachwerk, Fenster vergrössert, Dachstuhl, 1537(d).
- III Versteinerung 2. OG, spätes 16. Jh.?
- IV Haustüre, Keller, Dachausbau, 17. und frühes 18. Jh.
- V Umbauten innen, Laube westlich des Gartens, 19. Jh.
- VI Umbauten innen, Ladentüren und Schaufenster, neue Dachtraufe, 20. Jh.

Fassade

Drei belegte Malereischichten:

- 1 (III) Eckquader direkt in Verputz geritzt, Innenflächen hellgrau, Rand dunkler. Fenstergewände grau, hellgraue Rahmenmalerei mit Pollen an den Ecken. [102.1, 9]
- 2 (IV) Eckquader grau mit schwarzem Rand. An Fenstern Bandfassung in Grau mit schwarzer Begleitlinie, am Sturz Rollwerk mit Ranken in Schwarz, Grau und Ocker, illusionistische Simsverbreiterung. Spärliche Reste eines Hauszeichens zwischen den Fenstern des 2. OG auf Simshöhe, unlesbar, evt. zwei Tauben auf Zweig. Dachbalkenköpfe grau, dunkelgraue Bandfassung in den Zwischenfeldern. Wohl 17. Jh.
- 3 Fenster mit einfacher Bandfassung und schwarzer Begleitlinie.
- 4 (V) Dunkler Verputz, im EG Rustika (Quaderimitation), wohl spätes 19. Jh.⁵⁶⁵

Dachstuhl

Sparrendach, einfach liegender Stuhl mit konvexen, gezahnten, überblatteten Kopfbändern, Binderfelder mit Andreaskreuzen, ohne Brustriegel; im oberen Dachstock Firstpfette auf Firstständern mit konvexen Kopf- und Fussbändern. 1537(d). [102.14(II), 15]

Keller

Grosser Gewölbekeller unter dem Ostteil des Hauses, mit Zugang vom Garten, datiert durch Inschrift am Torbogen: 1705 HHK LW (Hans Heinrich Keller und Lisbeth Welti, wie am Bogen der Haustüre). [102.14, 21]

Besonderes

Fensterwagen: mit zwei Fenstersäulen im 1. OG, ursprünglich (1507) ein vierteiliges Fenster mit schlanker Säule und ein zweiteiliges Fenster, 1537 zusammengefasst zu achteiligem Staffelfenster mit zwei unterschiedlichen Fenstersäulen; dabei wurden Teile des ursprünglichen Fensters versetzt. [102.1, 6(I–II), 7–8, 17–19]

Wappen Haustüre: zwei gekreuzte Schlüssel, darüber Initialen CHK AS (Christoph Keller und Anna Stähelin von Basel, verheiratet 1654), beidseitig davon Initialen HHK LW (ihr Sohn Hans Heinrich Keller und Lisbeth Welti) mit Jahrzahl 1705. Dasselbe Wappen mit gekreuzten Schlüsseln, Initialen HHK LBW und Jahrzahl 1706 an Scheune 148, die heute zum Kirchgemeindehaus Arche gehört. [102.20; 149.3]

Ofenkunst: im 2. OG, hellblau-türkis glasierte Kacheln, Jugendstil, 1918? [102.14(B), 22–23]

Funde

Fensterflügel: zwei kleine Fensterflügel mit Butzenscheiben und ein Schiebefenster mit Rahmen und Bleiverglasung, auf dem Dachboden gefunden. [102.24–25]

Nebengebäude

Hinterhaus: vor 1809 abgegangenes Gebäude im heutigen Garten, Fundamente 1989 freigelegt.

⁵⁶⁵ Fotos: ZzW 19, 66.



1



2



3



4



5

102 Haus zur Taube, Strassenfassade und Gartenseite

- 1 Strassenfassade nach der Restaurierung von 1989. (Enza Chiapolino)
- 2 Lauben auf der West- und Nordseite des Gartens, rechts das Wohnhaus. (few 1982)
- 3 Laubengeländer auf der Nordseite des Gartens, wohl 18. Jh. (chap 1984)
- 4 Haus zur Taube und Nachbarhäuser von Süden. Von links nach rechts: Giebel Schlosserei 92, Giebel Anbau Damhirsch 101, Haus zur Taube 102, Hinterhaus Öchsli 103, Scheune 91. (ek 2017)
- 5 Laube auf der Westseite des Gartens, mit Latrine im 1. OG, darunter gemauerte Fäkaliengrube. (chap 1984)

Notizen zur Hausgeschichte⁵⁶⁶

0 Älteste Teile, 1472(d)

Älteste datierte Hölzer, zwei Eichenpfosten und ein Deckenbalken von 1472, stammen vom Wiederaufbau nach Fleckenbrand im Vorjahr. Ihre Lage im bestehenden Bau dürfte kaum die ursprüngliche sein. Wie das Haus damals ausgesehen hat, wissen wir nicht.

I Neubau von 1507(d)

Besser fassbar ist ein zweigeschossiger steinerner Neubau von 1507. Teile der beiden traufseitigen Fassaden und der Fensteröffnungen sind erhalten. Das Baujahr ist durch Jahrring-Datierung von Balken im Parterre und 1. OG gesichert, Dachschrägen sind an Mörtelbrauen und anderen Spuren an den Brandmauern abzulesen. Das Negativ des Firstbalkens in den Brandmauern ist weit aus der Mittelachse gegen die Hofseite verschoben, so dass man annehmen muss, das Dach habe hier noch eine Laube überdeckt. [102.6(I), 7, 14(I); 103.6]

Zwei Pfosten in der Mittellängsachse und daran anschliessende Trennmauern unterteilen den Grundriss in drei etwa gleich grosse Teile. Die Reste eines hochliegenden Entlastungsbogens im westlichen Drittel der Strassenfassade zeugen von Hofeinfahrt oder Scheunentor; an hofseitiger Aussenmauer konnte keine entsprechende Öffnung festgestellt werden, spricht eher für Scheune. Im 1. OG war der Wohnteil in vier gleich grosse Räume unterteilt: Flur, Stube, Kammer und Küche. Von der Stube öffneten sich zwei gekuppelte Doppelfenster mit einer sehr schlanken Fenstersäule gegen die Gasse. Ein weiteres Doppelfenster erhellte die daneben liegende Kammer. Russspuren an Brandmauer zum Öchsli belegen Kochstelle mit grossem Rauchfang unweit der Treppe vom Parterre, deren Lage nach Zapfenlöchern bestimmt werden kann. [102.7, 13, 18]

II Aufstockung von 1537(d)

Im Herbst/Winter 1536/37 (dendrodatiert) wird das Holz für die nächste Bauphase geschlagen. Auf die traufseitigen Aussenmauern wird im 2. OG eine Ständerkonstruktion aufgesetzt und darüber ein liegender Dachstuhl aufgerichtet. Auch die westliche Giebelmauer wird erhöht, nicht aber der zweigeschossige Laubengang im Süden. Ständerkonstruktion ist nur anhand von Ausnehmungen für Kopfbänder an strassenseitiger Dachschwelle und einem in der Südmauer stehen gebliebenen Pfosten nachzuweisen. Ob die Aussenwände mit Rutengeflecht und Lehm oder mit Bohlen ausgefacht waren, ist unbekannt. Strassenseitige Dachschwelle aussen dunkelrot bemalt. [102.6(II), 8, 14(II)]

Gleichzeitig mit der Aufstockung erfolgt die Vergrösserung der Stube im 1. Stock. Die vier- und zweiteiligen Fenster der alten Stube und Kammer werden zu einem achteiligen Fensterwagen zusammengefasst, was eine zweite Fenstersäule erfordert. Im Bereich der Scheune wird eine neue Kammer eingerichtet, mit einem grossen Kreuzstockfenster gegen die Gasse; das bisherige Scheunentor wird dabei verkleinert. Neue Türe mit Rundbogen im EG. [102.6(III), 8, 12, 17, 19]

III Versteinerung 2. OG, spätes 16. Jh.(?)

Vielleicht noch im 16. Jahrhundert wird das Fachwerk der Aufstockung von 1537 durch massive Aussenmauern mit drei Doppelfenstern ersetzt (Datierung nach Form der Fenstergewände). Aus derselben Bauzeit stammt die schlichte Fassadenmalerei, die bei der letzten Restaurierung wiederhergestellt wurde. [102.1, 6(III), 9]

IV Umbauten im 17. und frühen 18. Jh.

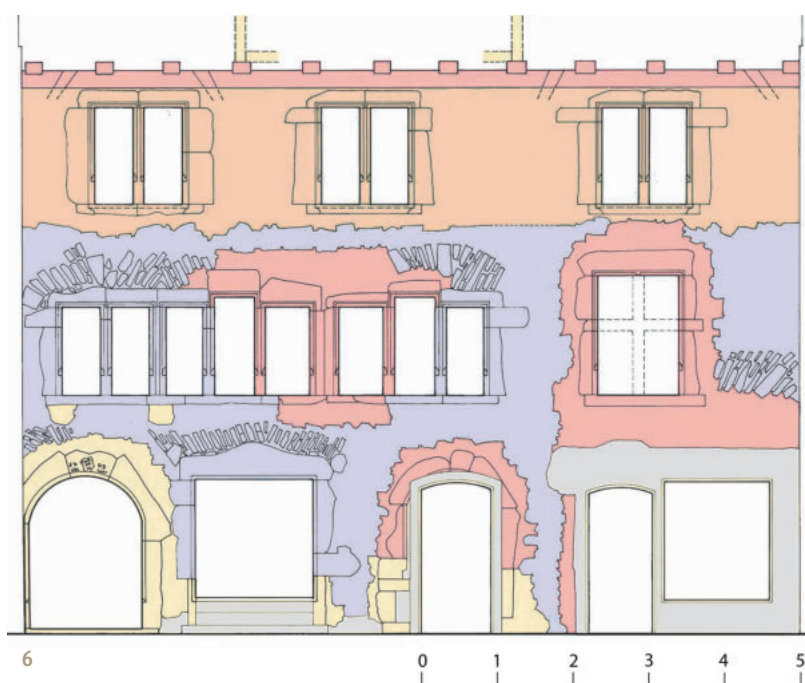
Dachausbau: wie in anderen Häusern wird das Dach wohl im 17. Jh. ausgebaut, um Platz für Messebesucher zu schaffen – während der Verenamesse von 1781 logieren im Haus zur Taube 34 Messebesucher aus Kempten, Strassburg, Calw und verschiedenen Orten der Ostschweiz.⁵⁶⁷ Der grosse Dachraum wird durch Riegelwände in sechs Kompartimente unterteilt. Mittlerer Raum auf der Gassenseite dient als Vorraum, den man über eine steile Treppe erreicht, mit einem sehr breiten, fassadenbündigen Aufzugsgiebel und einer Aufzugsspindel in der Mitte. [102.6(IV), 10, 14(IV, C), 15–16]

Neues Hausportal, 1654 oder später: 1663 wird Christoffel Keller, Lismer, als Besitzer der Taube genannt.⁵⁶⁸ Nach seiner Hochzeit mit Anna Stähelin von Basel im Jahr 1654 erneuert er den Hauseingang, Wappenschildchen am Türbogen und Initialen CHK / AS. Vielleicht lässt er auch den beschriebenen Dachausbau ausführen. [102.20]

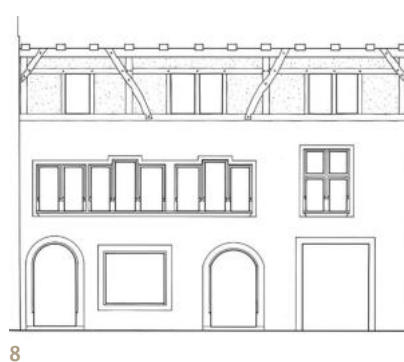
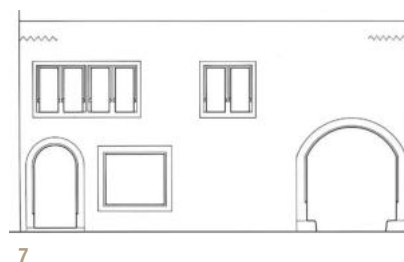
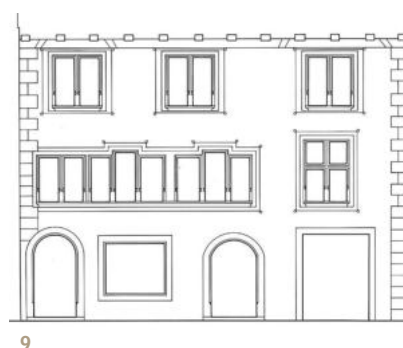
⁵⁶⁶ Alfred Hidber, Manuskript 1993, überarbeitet.

⁵⁶⁷ Nachtzettel 1781.

⁵⁶⁸ Urb 1663.



- I 1507(d): zweigeschossiger Bau mit Scheunenteil
- II 1537(d): Aufstockung aus Fachwerk, grössere Fenster
- III Ende 16. Jh.(?): 2. OG aus Steinmauerwerk
- IV 17./18. Jh.: neues Portal, Dachausbau
- VI um 1930: neue Ladentüren und Schaufenster



102 Haus zur Taube, Strassenfassade

- 6 Etappen gemäss Bauuntersuchung, Mst. 1:100. (mg 1991/ek 2017)
- 7 Rekonstruktion Etappe I: zweigeschossiger Bau mit Scheunenteil rechts, 1507(d), Mst. 1:200. (mg 1991)
- 8 Rekonstruktion Etappe II: Aufstockung in Fachwerk, neues Dach, grössere Fenster im 1. OG, zwei neue Eingänge im EG, 1537(d), Mst. 1:200. (mg 1991)
- 9 Rekonstruktion Etappe III: 2. OG aus Steinmauerwerk, Fassadenmalerei, wohl Ende 16. Jh., Mst. 1:200. (mg 1991)
- 10 Ansicht Etappen IV–V: neue Haustüre, veränderte Öffnungen im EG, Kellerfenster 1705(?), Dachausbau mit grossem Aufzugsgiebel, Mst. 1:200. (mg 1991, nach Bürgerhaus XIII)
- 11 Ansicht Etappe VI: neue Schaufenster und Ladentüren im EG, 1929 und 1932. Mst. 1:200. (mg 1991)

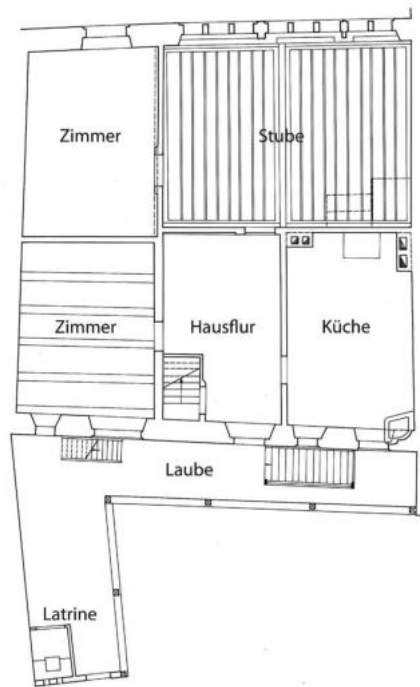
Unterkellerung, 1705: im Jahre 1694 wohnen zwei Familien im Haus: Christoffel Keller, Lismer (64), mit Anna Stähelin (62) und ihrer Tochter Margreth (29) sowie sein Sohn (Hans?) Heinrich Keller, Lismer (39), mit Elisabeth Welti (34). Heinrich lässt am Hausportal neben dem Wappenschild des Vaters seine eigenen Initialen HHK / LW mit Jahrzahl 1705 anbringen. Gleich lautende Inschrift am hofseitigen Kellerportal datiert den nachträglichen Einbau des gewölbten Kellers. An der Fassade wird eine Rundbogentüre für ein Kellerfenster verkleinert, stattdessen ein grosses Fenster in ein Magazintor umgewandelt [102.6(IV), 10, 20–21]. Heinrich Keller ist auch Erbauer einer Scheune auf seinem Kraut- und Baumgarten vor dem Tor (Scheune 148, 1606, heute Bestandteil der Arche) [149.3]. Er stirbt 1717 eines plötzlichen Todes auf dem Felde.

V Umbauten im 19. Jh.

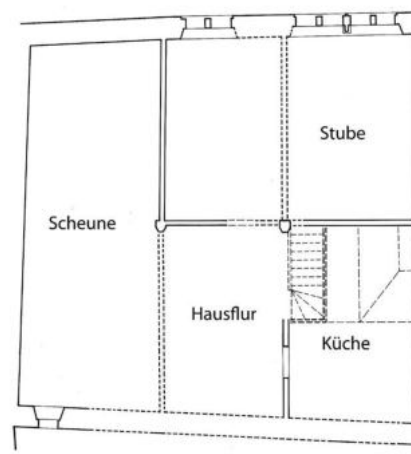
Mehrere im Brandkataster vermerkte Werterhöhungen im 19. Jh. hängen wohl mit Umbauten zusammen, jene von 1824 datiert vielleicht den Laubenanbau westlich des Gartens [102.2, 5, 12]. Im 2. Stock waren bis 1988 fast alle Türen schmal und hoch, ihre Blätter hatten je drei Felder mit barocken Füllungen. Es dürfte sich um wiederverwendete Blätter von zweiflügligen Türen handeln, die vielleicht aus der Propstei stammen, deren Türen 1891 beim Umbau zum Schulhaus zur Versteigerung ausgeschrieben wurden, darunter 8 Doppeltüren.

VI Umbauten im 20. Jh.

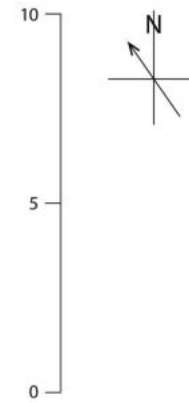
Siehe oben, Daten.



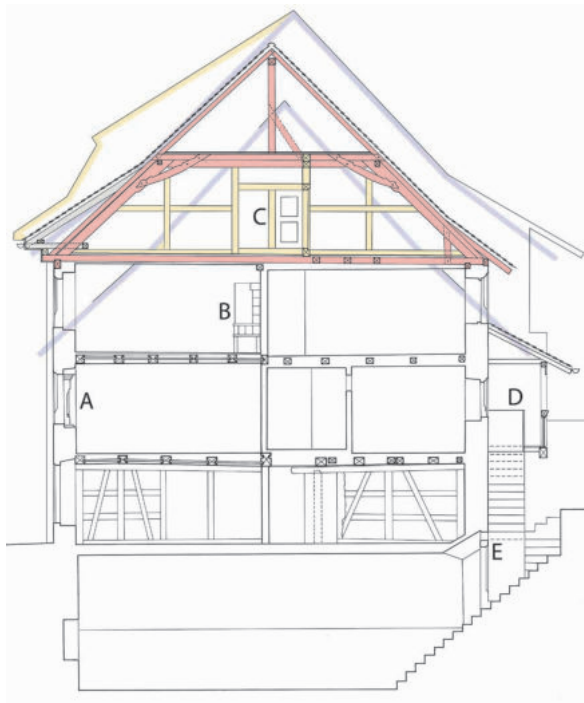
12



13



- I Ältere Dächer Taube und Öchsli
- II Dachstuhl Taube, 1537(d)
- IV Dachausbauten, 17./18. Jh.
- VI neue Dachtraufe, 19./20. Jh.



14



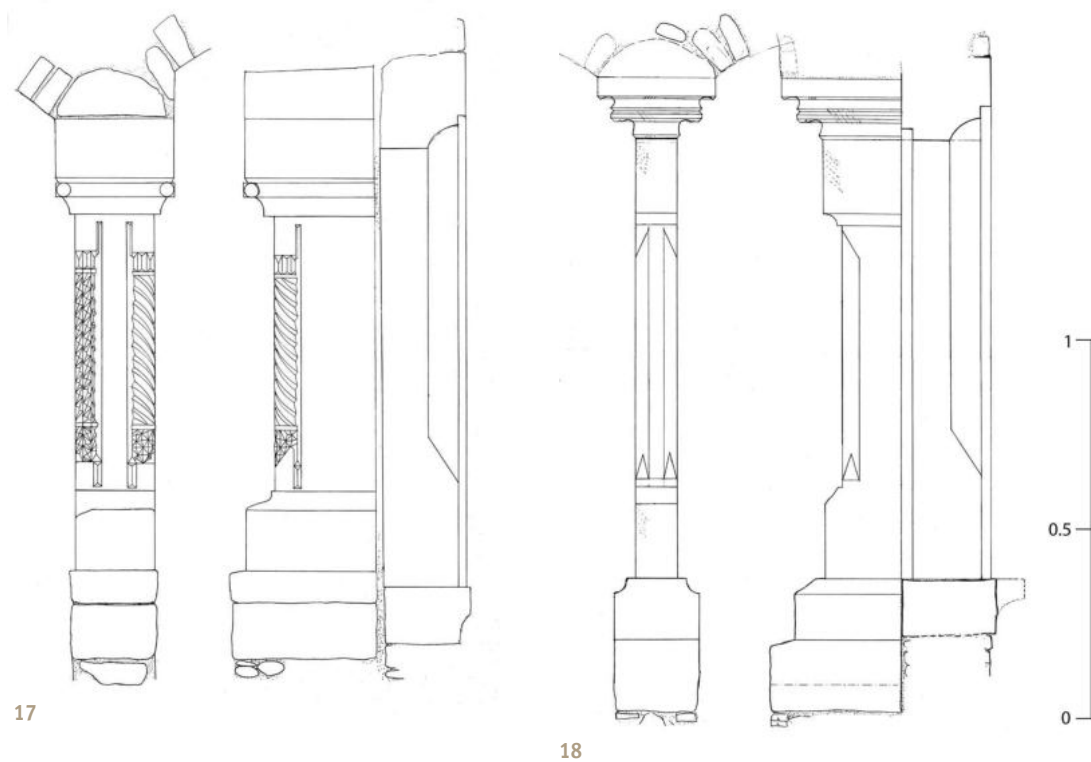
15



16

102 Haus zur Taube, Grundrisse, Schnitt, Dachgeschoss

- 12 Grundriss 1. OG, Zustand um 1924, die Wohnung ist nur über Laubentreppe zu erreichen, Mst. 1:200. (rsz 1988/mg 1991, nach Bürgerhaus XIII)
- 13 Grundriss 1. OG, Rekonstruktion des Baus von 1507, Südfassade nicht untersucht, Mst. 1:200. (rsz 1988/mg 1991)
- 14 Schnitt Haus und Gewölbekeller, Blick nach Osten, mit Bauphasen, Mst. 1:200. – A Fenstersäule (I) – B Kachelofen Jugendstil (VI) – C Türen Dachkammern (IV) – D Laube (IV?) – E Jahrzahl 1705 am Kellertor (IV). (rsz 1988/mg 1991/ek)
- 15 Dachstuhl, Binderdetail, konvexes Kopfband, 1537(d); Fachwerkwände Kammer, 17. Jh. (rsz 1988)
- 16 Türen der Kammern im Dachgeschoss, 17. Jh. (rsz 1988)



17

18



19



20



21

102 Haus zur Taube, Fenstersäulen 1. OG, Bauinschriften

17 Westliche Fenstersäule der Stube, 1537 (II), Mst. 1:20. (fsma um 1988)

18 Östliche Fenstersäule der Stube, 1507 (I), Mst. 1:20. (fsma um 1988)

19 Stube im 1. OG, Fensterwagen mit zwei Fenstersäulen nach der Restaurierung von 1989. (Enza Chiapolino)

20 Haustüre, Wappen mit zwei Schlüsseln und Initialen HK AS (Christoph Keller, Anna Stähelin ∞ 1654) sowie Jahrzahl 1705 und Initialen HHK LW (Heinrich Keller, Lisbeth Welti). (ahi 1970)

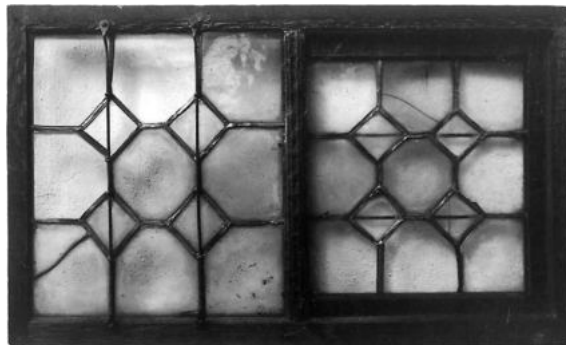
21 Kellerportal, Hofseite, mit Oberlicht, Jahrzahl 1705 und Initialen HHK LW wie an der Haustüre. (rsz 1988)



22



23



24



25



26



27

102 Haus zur Taube, Ausstattung, Funde, Garten

- 22 Kachelofen (Ofenkunst) im 2. OG, hellblau-türkis, Jugendstil, 1918? (rsz 1989)
- 23 Ausschnitt Kachelofen, oberer Rand. (rsz 1989)
- 24 Schiebefenster mit Bleiverglasung, Dachbodenfund. (rsz 1988)
- 25 Fensterflügel mit Butzenscheiben in Bleiverglasung, Dachbodenfund. (rsz 1988)
- 26 Ziselirtes Türschloss einer Kammer im Dachgeschoss, 17. Jh.? (rsz 1988)
- 27 Blick vom Hausgang in den Garten, Aquarell von Max Baldinger, 1942. (Privatbesitz)

103 Häuser zum Öchsli (zum Weissen Ochsen) und zum Goldenen Herzen

Schwertgasse 10 und 14.⁵⁶⁹

Zwei schmale, dreigeschossige Wohnhäuser mit Satteldach, die bis ins 17. Jh. eine Einheit bildeten. Das Haus zum Öchsli (103) mit ungleichmässig verteilten Fenstern spätgotischer Prägung, jenes zum Herzen (104) mit etwas grösseren regelmässigen Fenstern in drei Achsen. Beide Häuser mit breiten modernen Schaufenstern und Mansardendächern auf Strassenseite.

Daten

- <1471 Steinbau, noch umgeben von Holzbauten, 1471 abgebrannt. Brandrötung an Aussenseite der Trennmauer zwischen Herz 104 und Grünem Berg 105.
- 1472(d) Nach Fleckenbrand neu erbautes zweigeschossiges Haus, das die späteren Häuser zum Öchsli und zum Herz umfasst. Schräge Baufuge in der Brandmauer zur Taube bezeichnet die Lage des ursprünglichen Dachs; ihre Neigung entspricht dem erhaltenen Dachstuhl mit einem zusätzlichen Aufschiebling. [103.1(I, C)]
- ~1500 Vor dem Bau des Hauses zur Taube (Phase I, 1507) Aufstockung mit unverändert übernommenem Dachstuhl von 1472(d). Im 1. und 2. OG Hallen mit freistehender Eichenstütze, also vermutlich ein Kaufhaus, entweder der Tuchmacher von Weil der Stadt oder von Esslingen⁵⁷⁰ [103.1(II)]
- 1500 «Conradt Rennwarts sel. Hus» erwähnt als Nachbar des späteren Spitals.⁵⁷¹
- 1663 Das Haus ist noch nicht geteilt, doch 1697 heisst es, die beiden Behausungen seien früher ein Haus gewesen.⁵⁷²
- 1698 Der Dreher Christof Gross versichert sein Haus und Hofstatt zum Guldenen Hertz (104), in der Almentgassen, zwischen Spital und Christof Frey, Huetmacher.⁵⁷³
- 1709 Hutmacher Christoph Frey nennt sein Haus (103) nun «zum Guldnen Huet», ab 1754 heisst es «zum Weissen Ochsen».⁵⁷⁴
- 1765 «Haus zum Weissen Ochsen, zwischen dem Haus zur Taube und dem Guldenen Herz, stösst hinten an die Kehlhofstallungen».⁵⁷⁵
- 1809 «Dreistöckiges Haus zum Weissen Ochsen und dreistöckig angebautes Hintergebäu. – Dreistöckiges Haus zum Herz, mit dreistöckig angebautem Hintergebäu.»⁵⁷⁶
- 1851 «Wohnhaus [zum Weissen Ochsen], 3 Stock mit 1 Wohnung, 2 Magazinen, 1 Tremkeller und hinten 1 Laube; Hintergebäude, 3 Stock mit Futtertenn und Stall. – Wohnhaus [zum Herz], 3 Stock mit 2 Wohnungen und Tremkeller; Hintergebäude, 3 Stock mit Schopf, Kammern und 2 Lauben.»⁵⁷⁷
- 1856 «Schwarz Öchsli» (sic) und «Herz».⁵⁷⁸
- 1946 oder früher, neue eingeschossige Werkstatt zum Herzen, auf einem 1899 noch zu Öchsli gehörenden Grundstücksteil.⁵⁷⁹
- ~1950 Ladeneinbauten mit grossen Schaufenstern in beiden Häusern, Überbauung Innenhof des Öchsli, grosses Werkstattgebäude im Garten.
- 1974 Umbau EG, Vergrösserung Schuhladen.⁵⁸⁰
- 1983 Tiefgreifende Renovation des Öchsli, Umbau Vorder- und Hinterhaus, neuer Dachstuhl, Dachgauben, Terrasse 2. OG Innenhof.
- 1986 Dachstockausbau Herz, mit neuen, grossen Giebellukarnen auf Nord- und Südseite.⁵⁸¹
- 2013 Umbau 1. OG Herz.

⁵⁶⁹ Kantonale Schutzobjekte ZUR 052 und ZUR 053.

⁵⁷⁰ Weil der Stadt (Landkreis Böblingen, D): Walter Bodmer, Die Zurzacher Messen von 1530–1856, in: Argovia 74, 1962, 31. – Esslingen: Ammann Messen II, Reg. 350, um 1530.

⁵⁷¹ GeschZz 272 (Abschrift im Kapital- und Zinsbuch des Spitals); Urb 1511.

⁵⁷² Urb 1663; GerProt 1697.

⁵⁷³ GerProt 4049, 112v, 9.2.1698.

⁵⁷⁴ Urb 1709, Urb 1754.

⁵⁷⁵ Verkaufsvertrag, GemAZ 809, 320.

⁵⁷⁶ BK 1809.

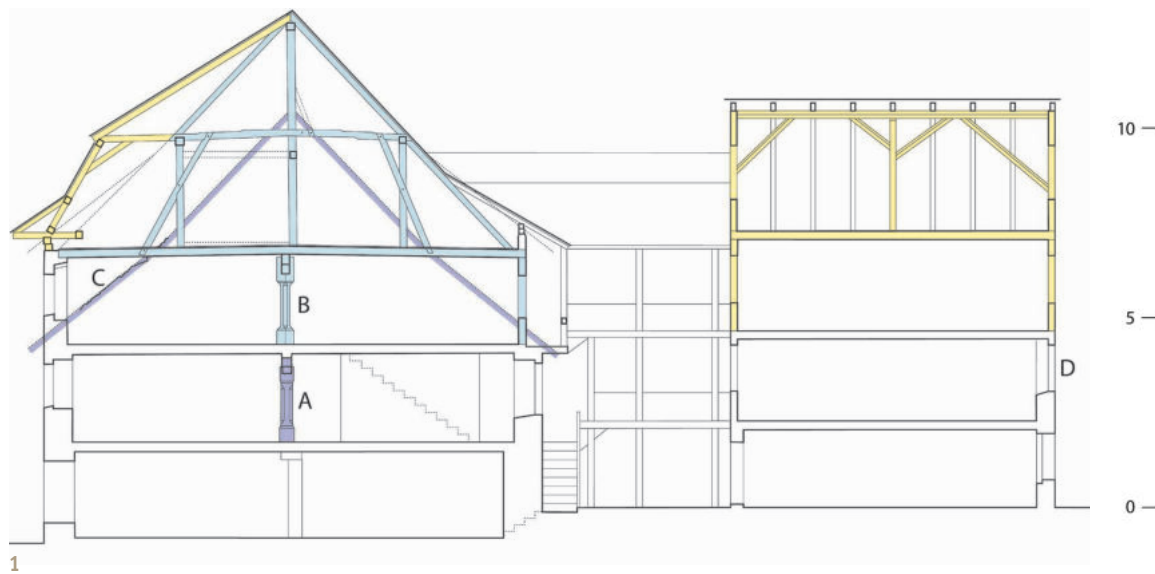
⁵⁷⁷ BK 1851.

⁵⁷⁸ Dekan Huber 1856, Nr. 166, 167.

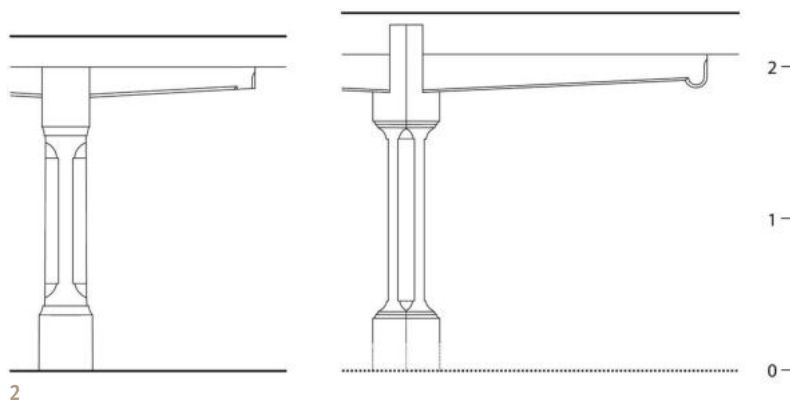
⁵⁷⁹ Nachtrag zum Katasterplan, 1946, GemAZ.

⁵⁸⁰ Baueingabeplan GemAZ.

⁵⁸¹ Baueingabeplan 7.7.1986 GemAZ.



- I 1472(d): ursprüngliche Lage Dachstuhl, Stütze im 1. OG
- II Ende 15. Jh.: versetzter Dachstuhl, Stütze im 2. OG
- V 18. Jh.? Mansardendach und Dach Hinterhaus



103 Haus zum Öchsli

- 1 Längsschnitt Öchsli nach Osten, mit Dachstuhl und Holzstützen; Wände, Decken und Innenhof schematisch, Mst. 1:200. – A Eichenstütze (I) – B Eichenstütze (II) – C Baufuge in Brandmauer (Dach I mit Aufschiebling) – D gotisches Doppelfenster, 16. Jh. (III). (few 1982/sl 2004/ek)
- 2 Gotische Holzstützen in der Trennmauer zwischen den Häusern zum Öchsli und zum Goldenen Herzen, Mst. 1:50. – Links 1. OG, wohl von 1472 – rechts 2. OG, wohl Ende 15. Jh. (few 1982/sl 2004)
- 3 Ausschnitt Katasterplan 1897 mit Rekonstruktion der ursprünglichen Parzelle von Haus 103–107; erste Teilung gestrichelt, spätere Teilungen punktiert. (GemAZ, ek)
- 4 Barocke Rankenmalerei auf einem Deckenbrett aus der östlichen Laube im 2. OG des Öchsli, Ausschnitt, 17. Jh.? (MusZz, ek 2017)

Dendrodaten⁵⁸²

1472 2 datierte Proben, Eichenbalken Dachstuhl Öchsli (Kehlbalken und Firstpfette), eine Probe im Herbst/Winter 1471/72 gefällt, die andere etwa gleichzeitig.

Baugeschichte

- 0 Vorgängerbau aus Stein, 1471 abgebrannt, Haustiefe unbekannt. [105.3(0)]
- I 1472(d) Neubau nach Brand, zweigeschossig, im 1. OG Halle mit Eichenstütze. [103.1(I, A, C), 2a]
- II Vor 1507 Aufstockung 2. OG mit wiederverwendetem Dachstuhl, im 2. OG weitere Halle mit Eichenstütze. [103.1(II, B), 2b, 6]
- III Im 16. Jh.(?) zweigeschossiges steinernes Hinterhaus mit spätgotischem Fenster. [103.1(D)]
- IV Zwischen 1663 und 1697 Hausteilung mit Riegelwand im Bereich der beiden Holzstützen.
- V Für Einbau von Dachkammern wird im 18. Jh.(?) zuerst beim Herz der ganze Dachstuhl ersetzt, dann jener des Öchsli nach Norden erweitert, beide mit Mansardendach auf Strassenseite. Aufstockung Hinterhaus Öchsli in Fachwerk, neues Hinterhaus zum Herz. [103.1(V)]

Dachstuhl

Vorderhaus Öchsli: Sparrendach, einfach stehender Stuhl, mit Firstpfette und Dachfirstständer, Steigbänder und Kopfbänder überblattet, von 1472(d), um 1500 neu versetzt, ursprünglich auf beiden Häusern. Im 18. Jh.(?) gassenseitig zu Mansardendach erweitert, 1982 abgebrochen. [103.1]

Vorderhaus Herz: Sparrendach, einfach liegender, asymmetrischer Stuhl, gassenseitig als Mansardendach ausgeformt, wohl im 18. Jh. anstelle des Daches von 1472 errichtet, von dem noch Reste an der Trennmauer erhalten sind (Kehlbalken, Sparren, abgesägte Pfetten); Lage des Firstes unverändert.

Hinterhaus Öchsli: Sparrendach mit Firstpfette, einfach liegender Stuhl ohne Kehlbalken, Kopfstreben an Firstpfette, Giebelwände zugleich Binder, 18./19. Jh. [103.1]

Keller

Keller mit Balkendecke unter dem Südteil beider Häuser, wohl vor der Hausteilung erbaut, danach unterteilt und erweitert.

Grundstück

Wohl ursprünglich ein grosses Grundstück, 30 m lang, 23–26,50 m tief, im Süden an den Kehlhof stossend. Zuerst wird davon eine Parzelle für das Haus 105/106 abgetrennt (mit Garten im Osten, wo heute das Haus 107 steht), später das Haus 103/104 und sein Garten aufgeteilt. 1897 gehört die südliche Hälfte des Gartens noch zum Öchsli und ist mit einem Durchgang von dessen Hinterhaus her zugänglich; heute steht hier die Werkstatt des Hauses zum Herzen.⁵⁸³ [103.3]

Besonderes

Zwei Eichenstützen: im 1. und 2. OG der gemeinsamen Trennwand eingemauerte, geschnitzte Eichenstützen, unterschiedlich geformt, wohl 1472 und spätes 15. Jh. [103.1(A, B), 2]

Gotisches Doppelfenster: im 1. OG Hinterhaus Öchsli, Südseite, Hohlkehle mit einseitig gekehltm Auslauf. [102.4; 103.1(D)]

Funde

Bemaltes Deckenbrett aus der östlichen Laube im 2. OG des Öchsli, mit barocker Rankenmalerei in braun und Ocker, 429 x 4 x 2,7 cm.⁵⁸⁴ [103.4]

Ziegel mit Zeichnung: profilierter Ziegel, gefunden im 2. OG in einer Ausfachung der Riegelwand gegen das Herz, mit eingeritztem Löwen in Kampfstellung, Kopf abgebrochen; im 3. OG auf Sicht eingemauert.⁵⁸⁵

Nebengebäude

Hinterhaus Öchsli: dreigeschossiges, ursprünglich freistehendes Hinterhaus mit Satteldach quer zum Vorderhaus, EG und 1. OG gemauert mit gotischem Fenster nach Süden, 2. OG und Giebel einfaches, heute freigelegtes Fachwerk. Der zwischen Vorder- und Hinterhaus liegende Innenhof mit Lauben ist heute bis zur Terrasse im 2. OG überbaut. [102.4; 103.1, 3]

Hinterhaus Herz: dreigeschossig an die Trennwand zum Öchsli angebautes Hinterhaus mit Lauben. Quer dazu grosser eingeschossiger Gewerbebau, an die Scheune 91 angebaut.

⁵⁸² Dendro Moudon, 26.1.1983, Proben Nr. 1, 2.

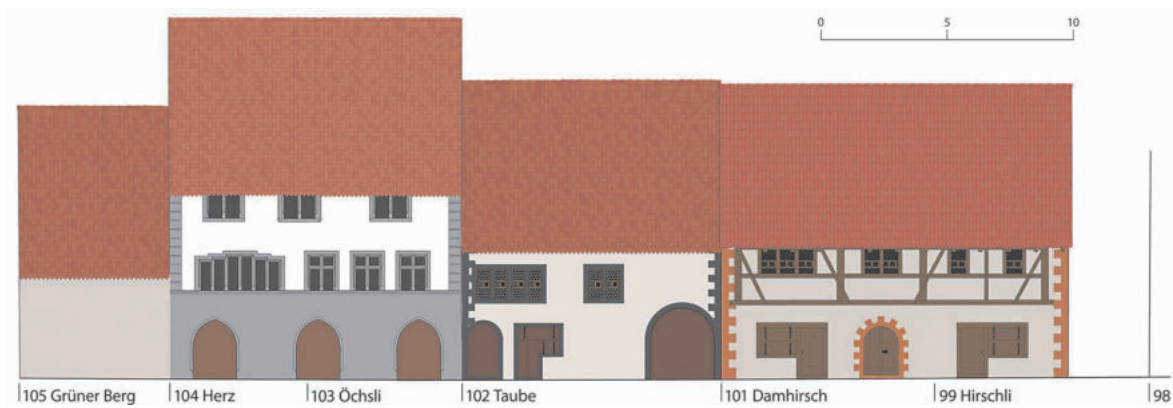
⁵⁸³ Katasterplan 1897.

⁵⁸⁴ MusZz.

⁵⁸⁵ Notiz fewy 8.2.1983.



5



6

103 Haus zum Öchsli und Umgebung im frühen 16. Jh.

- 5 Schaubild, Vogelschau des Unterfleckens von Nordosten an einem Messetag im frühen 16. Jh. Unten links das Schwertgasstor und ein davor verlaufender Bachlauf. (ahi, MusZz)
- 6 Rekonstruktionsversuch der Fassaden um 1520, Mst. 1:300. – 105: seit 1517 Spitalscheune, wohl Holzbau, nach 1471 erbaut – 104/103: Kaufhaus der Tuchmacher von Weil der Stadt oder Esslingen, 1472(d) erbaut, vor 1507 Aufstockung 2. OG – 102: 1507(d) erbautes Haus, Bauphase I – 101/99: nach 1471 erbautes Haus, daneben eine Baulücke bzw. Durchfahrt – 98 Haus zum Wilden Mann. (ahi)

105 Haus zum Grünen Berg, früher Spital

Schwertgasse 16.⁵⁸⁶

Dreigeschossiges Wohnhaus mit Mansarden-Satteldach. Fassade mit einheitlichen, doch unregelmässig angeordneten Fenstern; das mittlere Fenster im 1. OG (Hälfte eines Doppelfensters) mit Blumenerker aus Holz, darüber gemaltes Hauszeichen in Bogenfeld. Im EG Haustüre mit gefastem Gewände und leerem Wappenschild am Sturz sowie ein Magazintor, das in ein Schaufenster umgewandelt wurde. In beiden Dachgeschossen der Strassenseite eine Giebelgaube mit Doppelfenster. [105.2; 107.1]

Südseite des Hauses: verglaste Lauben in den Obergeschossen, zwei kleine Schleppgauben im Mansardengeschoss.

Daten ab 1800

Ältere Daten siehe unten, Haus zum Tor 106.

- 1809 Dreistöckiges Haus zum Grünen Berg, Besitzer bis 1823 ist der Hufschmied Paul Oftinger.⁵⁸⁷
- 1820 Inschrift auf Ofenfuss, «P.OS / AMG / 1820» (Paul Oftinger, Schmied und Anna Maria Gross?). [105.19]
- 1824 Bauverbesserung nach Handänderung, Johann Leuthold, Handelsmann von Horgen, richtet im Haus eine Eisen- und Kohlenhandlung ein.⁵⁸⁸
- 1835 Versicherung erhöht «wegen neuem Dachstuhl, mit drei neuen Zimmern, neuem Schild [Giebelmauer] von Stein und Rieg, Anbringung zwey neuer holzenen Lauben ... im untern Stock ein neues Zimmer».⁵⁸⁹ [105.1(IV)]
- 1842 Versicherung erhöht «wegen neuer Stiege, Feuerwerk, Kunst und Ofen, Verbesserungen in Stube und Küche.»⁵⁹⁰
- 1851 «Wohnhaus, 3 Stock mit 1 Wohnung, Mansarde mit Kammern, 1 Kaufladen und hinten 2 Lauben mit Bedachung.» Besitzer ist noch immer Johann Leuthold.⁵⁹¹
- 1876 «Wohnhaus, 2 Lauben, 1/2 Tremkeller» – wohl Anteil am Keller des Hauses zum Tor.⁵⁹²
- 1907 Schuster Johann Binder kauft das Haus und eröffnet eine Schuhhandlung.⁵⁹³ Eine Postkarte zeigt ihn mit seinen Kindern vor dem Geschäftshaus, noch vor der von ihm durchgeführten Fassadenrenovierung. Seine Nachkommen besitzen das Haus mit der Stallscheune 108 bis 2008. [105.2]
- 2008 bis 2013 tiefgreifender Umbau des seit 100 Jahren kaum veränderten und seit langem unbewohnten Hauses.

Baugeschichte

Siehe unten, Haus zum Tor 106.

Fassade

- 1 (II) Reste von Grisaille-Malerei auf weissem Grund, die zu einer anderen Fensterordnung gehören, sowie zwei Malerschichten mit Eckquadern. Die Fenster und die ältere Quadermalerei gehören wohl zum Ausbau des Spitals nach 1570. Keine Beobachtungen zu diesen Fenstern *in situ*, nur gekahlte Spolien im Mauerwerk. Die Fassade war wohl breiter als heute und reichte bis zum Schwertgasstor, weil links keine Eckquaderung. [105.5(1), 6]
Ältere Schicht 1a zeigt flächig schattierte Diamantquader mit rotem Ring [105.7a, 8b, 9], jüngere Schicht 1b Diamantquader mit Randschlag von abwechselndem Format [105.7b, 8c, 9]. Gemalte Fensterrahmen: im 1. OG beide Enden eines wohl durchlaufenden Brüstungsgesimses und der Rest einer Fensterbekrönung; im 2. OG seitliche Ornamente am rechten Fenster und Gesimsende am linken Fenster [105.6, 8a].
- 2 (III) Völlig neue Fassadengliederung mit breiten rechteckigen Fenstern, wohl kurz nach Privatisierung und Unterteilung des Hauses im Jahr 1734. Weisse Fassade mit rötlich-ockerfarbig gestrichenen Fenstergewänden. In 1. OG drei Fenster, zwei davon gekoppelt, im 2. OG ist mittleres Fenster nur aufgemalt (Schicht 2a). Auf diesem Blindfenster geringe Malereireste (2b) eines grossen runden Hauszeichens, mit unten angehängter, gut erhaltener, längsovaler Kartusche mit Inschrift «Hie zum Grünen Berg», darunter beschädigte Jahreszahl 17... [105.5(2a–b), 10–14]

⁵⁸⁶ Kommunales Schutzobjekt.

⁵⁸⁷ BK 1809.

⁵⁸⁸ BK 1809 Nachtrag, BK 1829, BK 1851.

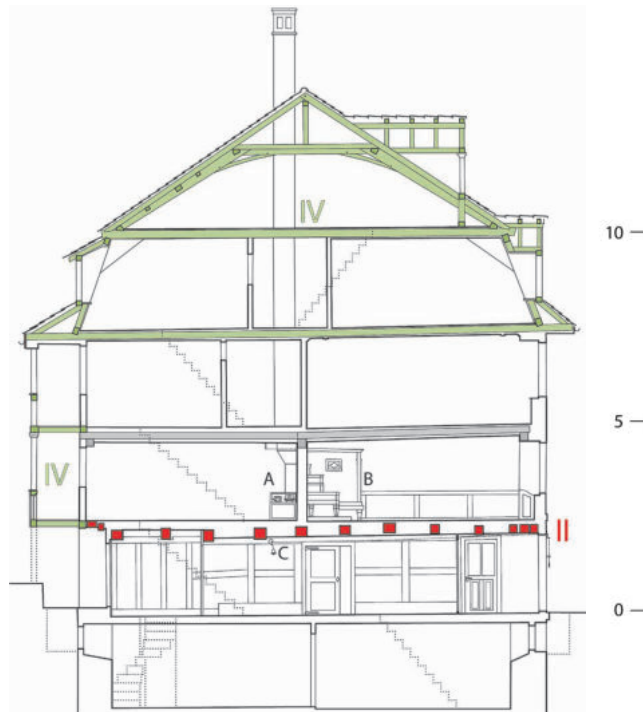
⁵⁸⁹ BK 1829 Nachtrag.

⁵⁹⁰ BK 1829 Nachtrag; es ist nicht klar, ob Grüner Berg oder Thor gemeint ist, da beide Häuser 1829 unter einer Nummer aufgeführt sind und die Versicherung beider Häuser in diesem Jahr markant ansteigt.

⁵⁹¹ BK 1851.

⁵⁹² BK 1876.

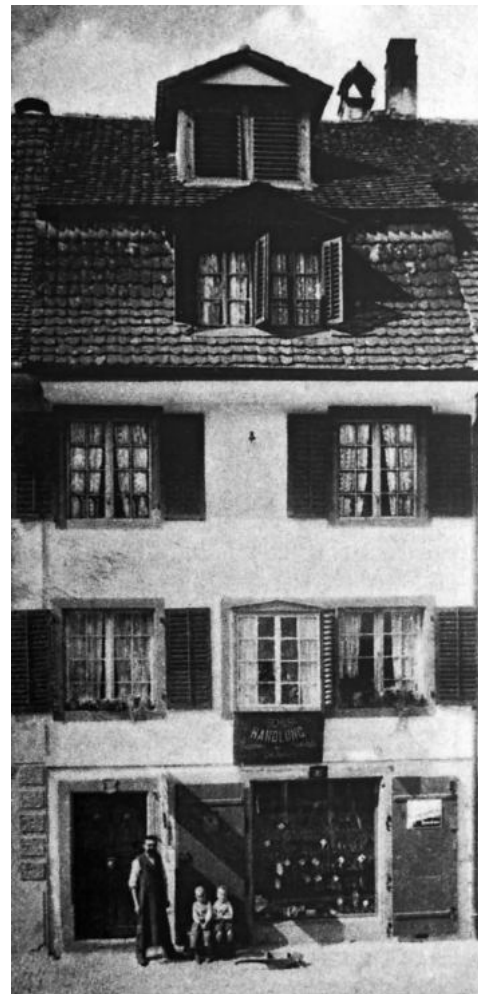
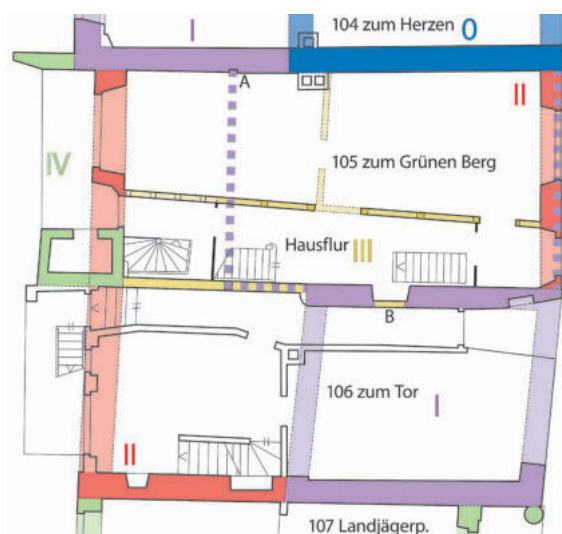
⁵⁹³ BK Bezugsrodel.



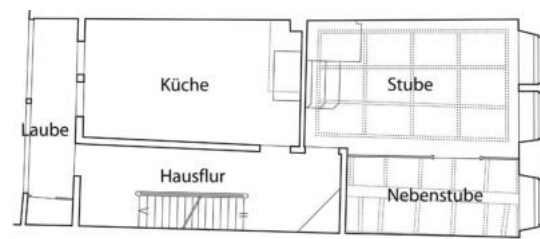
1



3



2



4

- 0 Mauer mit Brandrötung, vor 1471
- I Wiederaufbau nach Brand, ab 1472
- II Vergrößerung, Spital, nach 1570?
- III Umbau nach Hausteilung 1734
- IV Mansardendach, Lauben 1835

105 Haus zum Grünen Berg, Fassade, Grundrisse, Schnitt

- 1 Schnitt nach Westen, durch Keller, im EG durch Hausflur, im 1. OG durch Küche und Stube, Mst. 1:200. – A Kochherd Eisen – B Kachelofen 19. Jh. – C Hausglocke mit Drahtzug im Hausflur – Datierung Balkenlage über 1. OG unbestimmt. (rsz 1989/sl 2008)
- 2 Strassenfassade kurz nach 1907, Hausbesitzer mit Söhnen, Schaufenster mit alten Holzläden, Ladenschild der Schuhhandlung, Blumenfenster, kein Hauszeichen, Dachgauben von 1835. (Postkarte)
- 3 Häuser zum Grünen Berg und zum Tor, Grundriss EG mit Bauphasen, Mst. 1:200. – A Pfostennegativ in Brandmauer – B Rundbogentüre, zugemauert. (rsz 1989/sl 2008/ek)
- 4 Für Zurzach typischer Grundriss des 1. OG, Mst. 1:200: strassenseitig Stube mit Kachelofen, Täferdecke und Nebestube, hofseitig Küche, Flur mit Treppe, Laube mit Latrine. (rsz 1989/sl 2008)

- 3 (IV) Weiss gekalkte Fassade mit lindengrünen Fensterrahmen, auch an später versetzten Gewändestücken nachgewiesen, wohl 1835. [105.5(3)]
- 4 Begradigung der im oberen Bereich bis 6 cm zurückweichenden Fassadenflucht. Sie wird mit 1 bis 2 Schichten Biberschwanzziegeln aufgedoppelt, die Fenstergewände des 2. OG werden ausgebaut und auf die neue Flucht hinausgesetzt; dabei werden die Fenster nach oben vergrössert und erhalten hölzerne Fensterstürze. Undatiert, Postkarte von Johann Binder zeigt um 1907 bereits vergrösserte Fenster, aber noch keinen dunklen Verputz. [105.2; 107.1]
- 5 Dunkler, grünlich eingefärbter Besenwurfputz auf glattem, weichem Grundputz; rötlichbrauner Anstrich auf den Fenstergewänden; gemaltes Hauszeichen in einer vom Besenwurf ausgesparten Fläche über dem Blumenanker. Nach 1907.

Dachstuhl

Mansardendach mit grossen Giebelgauben auf Strassenseite, Sparrendach, doppelt liegender Stuhl, im Mansardengeschoss nicht sichtbar, im oberen Dachgeschoss konkave, eingezäpfte Kopfbänder, datiert 1835. [105.1, 2]

Keller

Mit Balkendecke, im 20. Jh. unter dem Laden westlich der Längswand eingebaut. Zwei Zugangstreppen im Hausflur, Verbindung zum älteren Keller im Haus zum Tor.

Besonderes

Kachelofen: im 1. OG, hellblau mit weissen Lisenen und Friesen, wohl 1820; dazu Ofenkunst türkis mit Ornamentfriesen, wohl 1842, mit wiederverwendetem Ofenfuss, Inschrift «P.OS AMG 1820» (Paul Oftinger, Anna Maria Gross?). Einfeuerung in Küche, Eisenherd mit gekachelter Rückwand. [105.1(A, B), 16–20]

Innentreppe: Geländer mit einfachen Stäben, Endpfosten mit Kanneluren, die jenen an den Ofenfüssen gleichen: oben konkav, unten konvex ausgefüllt; von 1842? [105.15]

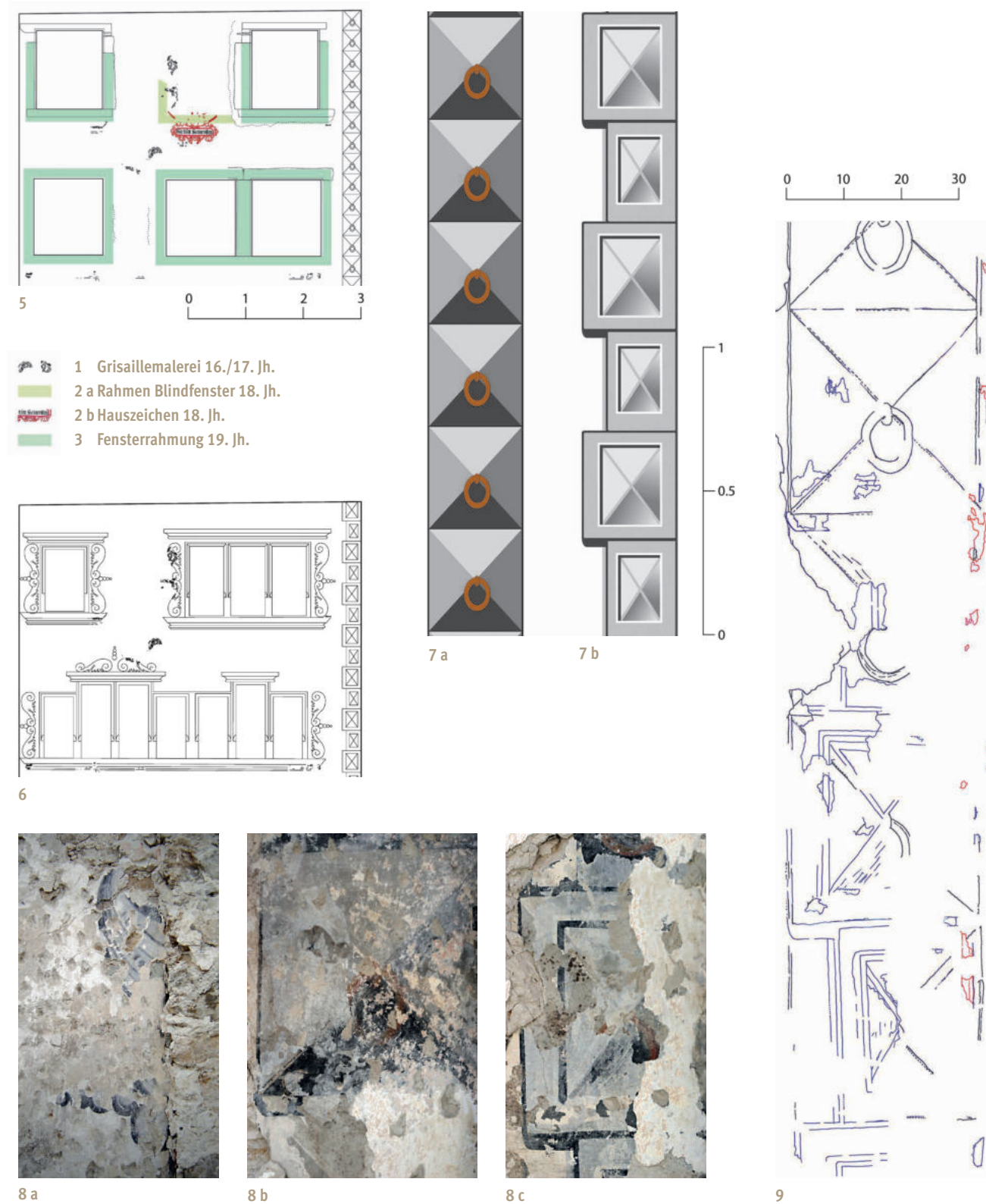
Funde

Ofenkachelfragment: spätgotisch, Blattornament, grün glasiert. [105.21]

Kleinfunde: aus Zwischenböden, 13 Münzen um 1800–1850, 2 Spielmarken Metall, div. Ringe und Jetons aus Knochen, zwei Spielkarten (Karo Dame und «Die Tagelöhners Witwe Dorothe»), Privatbesitz.

Tapetenfragment (Bordüre) im Hausdossier.⁵⁹⁴

⁵⁹⁴ MusZz.



105 Haus zum Grünen Berg, Fassadenmalereien

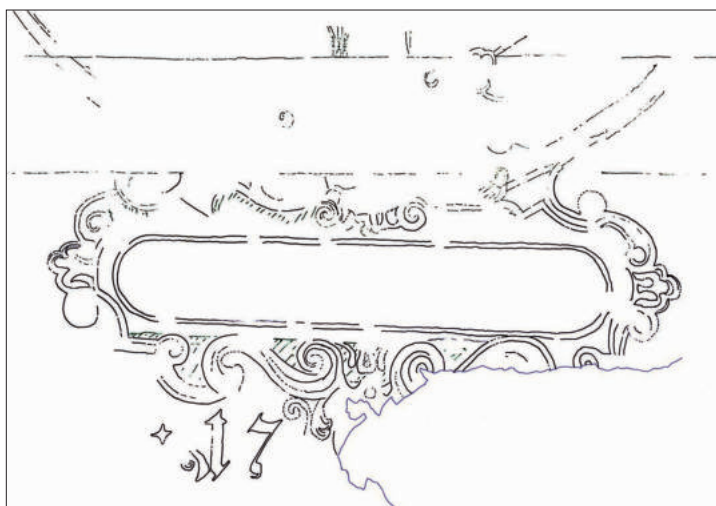
- 5 Fassade 1. und 2. OG, Befunde und ältere Eckquader (1a), Mst. 1:100. (ahi/sl 2008)
- 6 Fassade 1. und 2. OG, Rekonstruktionsvorschlag Fenster und Grisaillemalerei (1), mit jüngeren Eckquadern (1b), 16./17. Jh., Mst. 1:100. (ahi/sl 2008)
- 7 a Rekonstruktion Eckquadermalerei, ältere Schicht 1a, Mst. 1:20. (sl 2008)
- 7 b Rekonstruktion Eckquadermalerei, jüngere Schicht 1b, Mst. 1:20. (sl 2008)
- 8 a Malereireste beim Fenster im 2. OG., Grisaille (1), 16./17. Jh. (sl 2008)
- 8 b Malereireste, ältere Schicht 1a, Diamantquader mit rotem Ring, 16./17. Jh. (sl 2008)
- 8 c Malereireste, jüngere Schicht 1b, Diamantquader mit Randschlag, 16./17. Jh. (sl 2008)
- 9 Eckmalerei, Befundpause, Ausschnitt, schwarz ältere, blau jüngere, rot jüngste Schicht. Mst. 1:10. (sl 2008)



10



13



11



14



12



15

105 Haus zum Grünen Berg, Fassadenmalereien, Treppe

10 Hauszeichen «Hie zum grünen Berg», 18. Jh., Foto nach Freilegung, Mst. 1:10. (sl/ahi 2008)

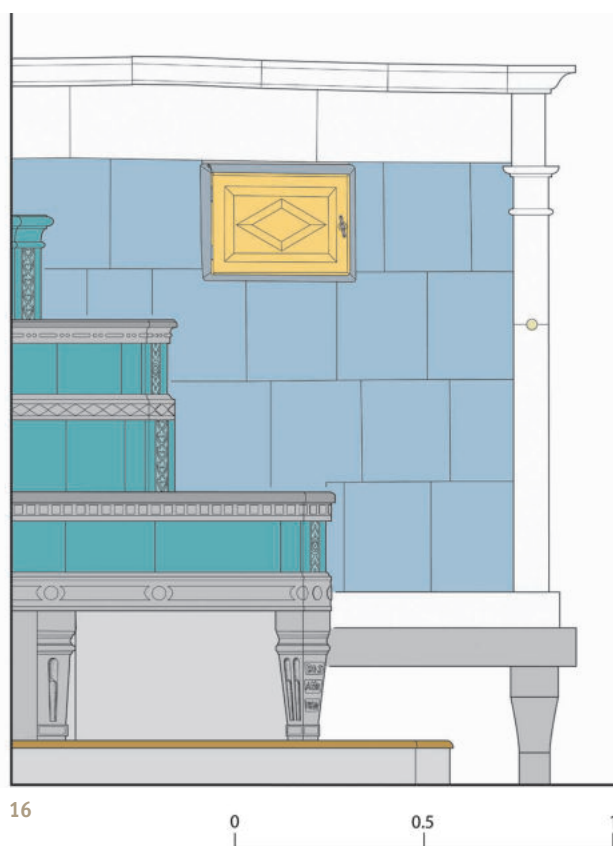
11 Hauszeichen, Umzeichnung Kartusche und Rahmen Blindfenster, Mst. 1:10. (sl/ahi 2008)

12 Hauszeichen, Rekonstruktion Kartusche und Schrift, Mst. 1:10. (sl/ahi 2008)

13 Hauszeichen, Ausschnitt Schrift «Hie z...». (sl 2008)

14 Hauszeichen, Ausschnitt Kartusche, Mittelteil unterhalb der Schrift. (sl 2008)

15 Eckpfosten des Treppengeländers im 1. OG, 19. Jh., mit Kanneluren wie an den Füßen der Ofenkunst von 1820. (rsz 1989)



16



17



20



18



19



21

105 Haus zum Grünen Berg, Kachelofen und Ofenkachel

16 Kachelofen und Ofenkunst der Stube im 1. OG, Zeichnung Mst. 1:20. (rsz 1989/sl 2008)

17 Kachelofen von 1820 mit Ofenkunst, 19. Jh., Foto. (rsz 1989)

18 Ofenkunst, ornamentierte Kacheln, 19. Jh. (rsz 1989)

19 Ofenfuss mit Jahrzahl 1820 und Initialen POS AMG (Paul Oftinger Schmied, Anna Maria Gross), wiederverwendet. (rsz 1989)

20 Küche, Rückseite von Kachelofen und Ofenkunst mit Heizöffnungen und eisernem Kochherd. (sl 2009)

21 Spätgotisches Ofenkachelfragment, grün glasiert, mit Blattornament, 16. Jh. (ahi 2011)

106 Haus zum Tor, früher Spital

Schwertgasse 18.

Dreigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach und Halbwaln nach Osten, bildet bis um 1800 zusammen mit dem angebauten Schwertgasstor den Abschluss der südlichen Häuserzeile an der Schwertgasse. Zwei Fensterachsen, im 1. OG Fenster mit Verdachungen (wie an Bauten Zuberbühlers), dazwischen Verputzrelief des Hauszeichens: ein gerahmter Torbogen. Im EG breites modernes Schaufenster. Südseite des Hauses mit verglasten Lauben. [107.1]

Daten Häuser 105 und 106

- 1471 Fleckenbrand zerstört die ganze Häuserzeile mit dem Steinbau Öchsli/Herz.
- >1471 Kurz nach dem Fleckenbrand Neubau Steinhaus 106 und Scheune 105.
- 1500 Erste Erwähnung des Hauses in einer Verkaufsurkunde, Clewi Schnider verkaufte dem Peter Kindhauser sein «Haus, Hofstatt und Hof zu Zurzach im Dorf, einhalb bei dem Thor gegen Burg und anderthalben an Conradt Rennwarts sel. Haus gelegen ... und ein Scheuren zwischen denselben Conradt Rennwarts und ClewisHus gelegen». ⁵⁹⁵
- ~1513 Schwertgasstor ist auf dem Wandgemälde in Stein am Rhein dargestellt. [106.2]
- 1517 Gründung eines Spitals, «wo arm, krank, dürftig, lam, heymbsch oder frömbd Persohnen dahin kommen», durch Stift und Gemeinde Zurzach, mit Stiftungsmitteln, die Dekan Rudolf von Tobel zur Verfügung gestellt hat. Das Spital dient auch als Krankenherberge für Besucher der Verena-Wallfahrt und der Messen. Es umfasst Haus 106 und Scheune 105. Der Landvogt von Baden erlaubt die Sammlung von Spenden für das Spital. ⁵⁹⁶
- 1570 Schenkung von Probst Ludwig Edlibach zugunsten «der ehrsammen gantzen Gmeind Zurzach Spittal und Sondersiechenhaus» ermöglicht den Umbau und die Erweiterung des Spitals. ⁵⁹⁷
- 1642 Merians Vedute zeigt das stattliche, dreigeschossige «Spital und Thor» (Nr. 5) am Ende der Häuserzeile; das Tor ist allerdings auf der falschen Strassenseite gezeichnet. [106.3; Fle.3]
- 1734 Die Gemeinde verkauft das Gebäude, da das Spital in das Siechenhaus beim Burgquartier verlegt wird. Hans Jacob und Heinrich Schmid, Vater und Sohn, beide Schreiner, kaufen «die untere und obere Behausung ..., ausgenommen die Zimmer ob dem Tor und das Spritzenhaus [und] den Platz mit den Schweinställen, für eine Treppe in besagtes Zimmer zu bauen». ⁵⁹⁸
- 1736 Nachbarschaftsstreit. Jacob Schmid hat das Spital vor etwa zwei Jahren für seine zwei Söhne erkauft, in zwei Teile abgeteilt, ein Secret bauen und das Dach reparieren lassen, nun klagt der Besitzer des Goldenen Herzens, er habe «überbauen». ⁵⁹⁹
- 1754 Das Haus (beide Teile) erstmals «Grünenberg» genannt. ⁶⁰⁰
- 1767 Versicherung, Unterpand: «das vordere und hintere Haus zum Grünen Berg genant [105/106], in der unteren Gass, neben dem guldenen Hertz [104] und an das Thor stossendt, so auch Platz und Garten [107] innert der Scheuren zum Wilden Mann [108] gelegen». ⁶⁰¹
- 1780 In der Wohnung über dem Tor wohnt eine Frau mit ihrer volljährigen Tochter. ⁶⁰²
- 1797 Gouache von Johannes Hauenstein zeigt das Schwertgasstor von aussen. ⁶⁰³ [106.1; Fle.10]
- 1809 Brandkataster, zwei Nummern: «dreistöckiges Haus zum Grünen Berg» und «zweistöckiges Haus» (sic!). Das angebaute Tor ist nicht erwähnt, also bereits abgebrochen. ⁶⁰⁴
- 1829 Die beiden Häuser werden zum letzten Mal unter einer Nummer aufgeführt. ⁶⁰⁵

⁵⁹⁵ GeschZz 272 (Abschrift im Kapital- und Zinsbuch des Spitals 1599–1730, 199).

⁵⁹⁶ GeschZz 271 f. – Zum Spital allgemein: Clausdieter Schott, Heiliggeistspital und Sondersiechenhaus in Zurzach, in: GeschZz 267–276. – Rudolf von Tobel (*1464, Dekan 1499–1532): HubCh 114; HS II/2 626; Schaub II 185–189; GeschZz 198.

⁵⁹⁷ GeschZz 269, 271, 273. – Ludwig Pellegrin Edlibach (*1526, Propst 1563–1589): HubGesch 105–113; GeschZz 210.

⁵⁹⁸ StAAG 4057, 39v.

⁵⁹⁹ StAAG 4057, 215v.

⁶⁰⁰ Urb 1754/57.

⁶⁰¹ Versicherung 10.11.1767, GemAZ 810, 60.

⁶⁰² VZ 1780.

⁶⁰³ Hidber Lange gesucht 149–151.

⁶⁰⁴ BK 1809.

⁶⁰⁵ BK 1829.



1



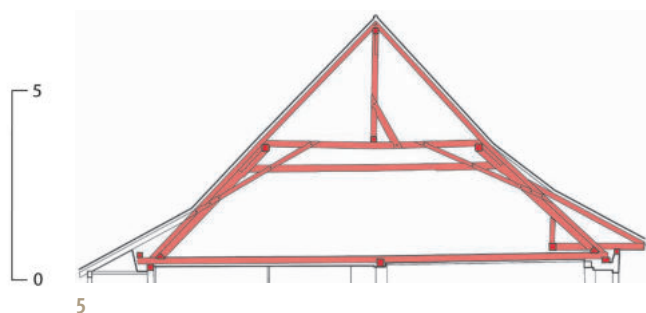
2



3



4



5

106 Haus zum Tor, Schwertgasstor

- 1 Schwertgasstor von Westen, auf der Gouache von Johannes Hauenstein, 1797, Ausschnitt. (MusZz)
- 2 Schwertgasstor auf dem Wandgemälde im Kloster St. Georgen in Stein am Rhein, um 1513, Ausschnitt.
- 3 Ausschnitt Merian-Plan, 1642, Nr. 5 «Spital und Thor», das Tor auf der falschen Strassenseite; rechts vom Gasthaus zum Schwert Bauten, die später für die reformierte Kirche abgebrochen werden.
- 4 Rekonstruktionsskizze des Schwertgasstors nach Hauenstein und historischen Dokumenten. Von links nach rechts: Scheunen 109 (angeschnitten) und 108, Garten an der Stelle des späteren Landjägerpostens 107, Haus zum Tor 106, Schwertgasstor 106A mit Laube, Haus zum Kleinen Schwert 154A und Gasthaus zum Schwert 154 (angeschnitten). (ahi)
- 5 Haus zum Tor, Dachstuhl nach Westen, wohl kurz nach 1560, Mst. 1:200. (ahi 2000)

Daten Haus 106

- 1851 «Wohnhaus, 3 Stock mit 1 Wohnung, Magazin, Stall, Tremkeller, hinten 2 Lauben.»⁶⁰⁶
 1841 Erstmals «Haus zum Tor» genannt.⁶⁰⁷
 1891 Versicherung erhöht, wohl Bauarbeiten, vielleicht Fassadenerneuerung mit rustiziertem Sockel, Fensterbekrönungen und Hausschild-Relief.⁶⁰⁸ [107.1]

Baugeschichte Häuser 105 und 106

- 0 Vor 1471 steht auf dem Nachgrundstück 103/104 bereits ein Steinhaus, daneben ein Holzgebäude. Die Brandrötung der Steinmauer von Haus 104 zeugt von Zerstörung dieser Häuser beim Fleckenbrand 1471. [105.3(0)]
- I Nach dem Brand vergrößerter Wiederaufbau des Steinbaus 103/104, neues steinernes Wohnhaus (106) beim Tor und zugehörige hölzerne Scheune (105) dazwischen. Lage der Scheunenrückwand und ihre Datierung sind durch Negativ eines Pfostens in der 1472 datierten Brandmauer von Haus 104 bestimmt. Rundbogentüre führt vom Wohnhaus in die Scheune. [105.3(I, A, B)]
- II Nach Spitalgründung 1517 und Schenkung von 1570 wird das Bestehende umgebaut, zu einem annähernd quadratischen Grundriss erweitert und aufgestockt. Zu dieser Bauphase gehören wohl: die starken Deckenbalken über dem EG und die Fassade mit spätgotischen Fenstern und Grisaille-Malereien im Haus 105; Dachstuhl mit Halbwalm im Haus 106. [105.1(II), 3(II), 5(1), 6; 106.4–5]
- III Nach Privatisierung des Hauses im Jahr 1734 wird es in zwei Einheiten unterteilt, zeitweise aber mit denselben Besitzern. Im EG wird eine Trennwand aus Fachwerk eingezogen; eine weitere Längswand in Haus 105 trennt den Hausflur von einem Ladenlokal mit Magazin; von diesem Flur aus ist auch der gemeinsame Keller unter Haus 106 zu erreichen. Im Haus zum Grünen Berg werden die spätgotischen Fenster durch breite Rechteckfenster ersetzt und ein farbiges Hauszeichen gemalt. Obwohl dieses Haus nach der Unterteilung recht schmal ist (5,5 m), entspricht der Plan des 1. OG dem für Zurzacher Reihenhäuser typischen Schema: auf der Strassenseite Stube mit Kachelofen und Nebenstube, hofseitig Küche, Flur mit Treppe und Laube mit Latrine. [105.3(III), 4, 5(2), 10–14]
- IV Wesentliche Umbauten am Haus zum Grünen Berg im 19. Jh.: höheres Mansardendach mit drei Dachzimmern, zwei neue hölzerne Lauben, Blumenerker, Treppe, Kachelofen mit Ofenkunst. [105.1(IV), 2, 5(3), 15–20]
- V Im 20. Jh. nur noch geringfügige Veränderungen im Haus zum Grünen Berg: Ladenlokal unterkellert, neuer Fassadenputz mit gemaltem Hauszeichen, Vitrinen statt Magazinläden.

Dachstuhl

Sparrendach, einfach liegender Stuhl, grosser Abstand zwischen Kehlbalken und Druckriegel, lange überblattete Kopfbänder mit gezahnter Kontur bis über die Sparren, Andreaskreuz, das beim Binder kreuzt; oberer Dachstock mit Walm nach Osten, Firstpfette auf Firstständern mit überblatteten Kopf- und Fussbändern. Dieses Dach wurde wohl kurz nach 1570 über beiden Hausteilen aufgerichtet, ist aber nur im Haus zum Tor erhalten. [106.5]

Keller

Unter der Nordhälfte des Hauses, mit Balkendecke, frühere Zugangstreppe im Flur des Hauses zum Grünen Berg.

Nebengebäude

Schwertgasstor (abgegangen): grosser Torbogen, offenbar nicht verschliessbar. Darüber eine kleine Wohnung, die von einer aussen angebauten Laube her zugänglich ist. Satteldach. Vor 1809 abgebrochen. [106.1–4]

⁶⁰⁶ BK 1851.

⁶⁰⁷ BK Bezugsrodel.

⁶⁰⁸ BK 1876 Nachtrag.

107 Landjägerposten

Schwertgasse 20.⁶⁰⁹

Zweigeschossiges Wachthaus mit Satteldach, im Erdgeschoss auffällige klassizistische Kolonnade, wodurch die Autorität des Polizeipostens beim früheren Schwertgasstor betont wird. Vier toskanische Säulen mit Architrav und Gesims, aus Holz, aber Steinsäulen vortäuschend, früher mit breiter dreistufiger Freitreppe. Im Parterre Rundbogentüre und -fenster zwischen Wandpilastern, im OG regelmässige Fensterachsen über der Kolonnade. [107.1–3]

Daten

- 1797 Gouache von Hauenstein zeigt noch eine Baulücke mit Gartenmauer. [106.1]
- 1809 «Zweistöckiges Haus, das Wachthaus», wohl beim Abbruch des Schwertgasstors errichtet.⁶¹⁰
- 1829 «Zweistöckiges, ganz neues Landjäger-Quartier, mit gewölbtem Keller.» Baumeister ist Johann Jakob Schmid, Artillerie Lieutenant.⁶¹¹
- 1851 «Landjäger-Wachthaus, 2 Stock mit 1 Wohnung.»⁶¹²
- 1875 «Hauptwacht.»⁶¹³
- 1876 «Polizeiposten.»⁶¹⁴
- 1959 Die Einwohnergemeinde stellt das Haus den Franziskaner Krankenschwestern zur Verfügung, Umbau durch Architekt M. Schölly.⁶¹⁵
- 1983 Verkauf des Hauses nach Auszug der letzten Schwestern.

Dachstuhl

Sparrendach, einfach liegender Stuhl mit geraden eingezäpften Kopfbändern, 1829.

Keller

Kleiner Gewölbekeller aus der Bauzeit des Hauses.

⁶⁰⁹ Kantonales Schutzobjekt ZUR 040.

⁶¹⁰ BK 1809.

⁶¹¹ BK 1829; GemProt 1829, Nr. 776.

⁶¹² BK 1851.

⁶¹³ Kanalisationsplan 1875.

⁶¹⁴ BK 1876.

⁶¹⁵ Einwohnergemeindeversammlungen 12.12.1958 und 26.6.1959, Notiz HRS.



1



2



3

107 Landjägerposten

- 1 Landjägerposten mit Kolonnade und Freitreppe. Rechts die Häuser zum Tor und zum Grünen Berg. (anonym, frühes 20. Jh.)
- 2 Detail der toskanischen Holzsäulen der Kolonnade. (ek 2017)
- 3 Schwertgasse von Osten, links der Landjägerposten als Abschluss der südlichen Häuserzeile, rechts ein Baum vor dem gusseisernen Geländer der reformierten Kirche, weiter hinten das niedrige Kaufhaus, noch ohne Quergiebel. (EAD, frühes 20. Jh.)

110 Haus zur Schmiede

Schwertgasse 24.

Zweigeschossiges Wohn- und Werkstattgebäude mit Satteldach am östlichen Ende der Schwertgasse, ursprünglich freistehend. Sechs regelmässige Fensterachsen und sechs Giebellukarnen, die beiden westlichen jeweils mit abweichenden Proportionen. Im EG Haus- und Ladentüre, Fenster und Schaufenster, die meisten an den Fensterachsen ausgerichtet. Haustüre mit Verdachung und originalem Türblatt, am Sturz Jahrzahl 1890 und Hufeisen als Hauszeichen. Giebelfassade zur Langwiesstrasse, leicht asymmetrisch, mit drei Fensterachsen. Südseite mit teilweise vermauerten Lauben. Westlich des Hauses zwei zusammengebaute, versetzt stehende Scheunen. [110.4–6]

Daten

- 1745 Verordnung, die «alte, gegen der Burg hinaus fast mitten in der Landtstrass stehende Schmitten [147A] ... hinweg zuthun ..., die Neüe Schmitten zwischen Zäunen zusetzen und zuerbauen.»⁶¹⁶ Diese neue Schmiede ist ein kleiner, eingeschossiger Bau an der Langwiesstrasse, mit Giebel nach Süden und Vordach zur Schwertgasse, der auf verschiedenen Veduten des 19. Jh. zu erkennen ist, und bereits 1717 auf dem Gemälde von Kraus erscheint. [153.2, 4, 5; Fle.20, 23, 31b]
- 1809 «Schmidte.»⁶¹⁷
- 1829 «Hufschmide.»⁶¹⁸
- 1851 «Schmidte-Werkstatt, 1 Stock.»⁶¹⁹
- 1890 Abgebrochen, im gleichen Jahr Neubau: «Wohnhaus, mit gewölbtem [?]Eisenbalkenkeller und Schmiede.» Das Haus steht noch frei, mit vier Fensterachsen und einem angebauten Schopf auf der Westseite.⁶²⁰ [Fle.35, 38b]
- ~1925 Zwischen 1922 und 1925 Erweiterung nach Westen bis zur Scheune 109, zwei neue Fensterachsen und neue Schaufenster.⁶²¹ [110.5–6; Fle.38d]
- 1973 Umbau zum Mehrfamilienhaus; um eine Aufstockung auf drei Vollgeschosse zu verhindern, werden überdimensionierte Dachaufbauten auf der Südseite bewilligt.

Benachbarte Gebäude

Scheune 108: Schwertgasse 22. Scheune mit Stall, gehörte früher zum Wilden Mann 98, kam später zum Grünen Berg 105. Grosses Rundbogentor. 1851 «Scheune mit Tenn, Stall und Heuboden.» 1854 Verbesserung.⁶²² Sparrendach, einfach stehender Stuhl, Langbänder überblattet, mittlerer Binder liegend, konvex gebogene, eingezäpfte Kopfbänder, wohl 16. Jh.

Scheune 109: ohne Postadresse. Scheune mit Stall, gehörte früher zum Unteren Sternen 233. Korbbogentor mit Oberlicht, Rundbogentüre mit altem Türblatt. 1851 «Scheune mit 1 Dreschenn, 2 Ställen und Heuboden.» 1876 „Magazin.“⁶²³ Später Umbau zur «Schmiede und Schlosserei Rudolf Keller». Innenausstattung erhalten, Maschinen mit Riemenantrieb, Esse mit Rauchabzug, Ambosse, Kanonenofen etc. Sparrendach, einfach liegender Stuhl mit geraden eingezäpfen Kopfbändern, Andreaskreuze, wohl 16./17. Jh., sicher jünger als Scheune 108. [110.1–3, 6]

⁶¹⁶ StAAG 2793 Amt Zurzach III. – Zur alten Schmitte 147A siehe Gartenhaus 149.

⁶¹⁷ BK 1809.

⁶¹⁸ BK 1829.

⁶¹⁹ BK 1851.

⁶²⁰ BK 1876 Nachtrag; Katasterplan 1897.

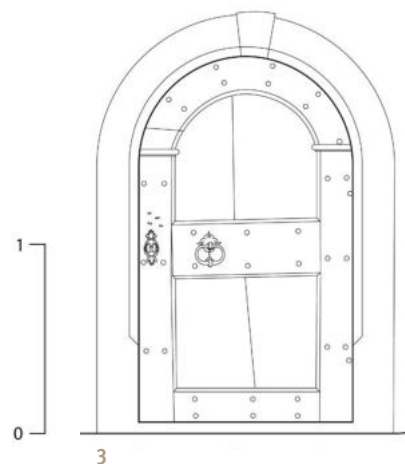
⁶²¹ Datierung: Flugaufnahmen Walter Mittelholzer von 1922 und 1925.

⁶²² BK 1851 und Nachtrag.

⁶²³ BK 1851; BK 1876.



1



3



2



4



5



6

110 Haus zur Schmiede und Scheune 109

- 1–2 Schlosserei und Schmiedewerkstatt Walter Keller in der Scheune 109, Maschinen mit Riemenantrieb, Esse mit Rauchabzug, zwei Ambosse, Kanonenofen etc. (sl 2011)
- 3 Scheune 109, Rundbogentüre mit altem Türblatt, Mst. 1:40. (nhi 2000/sl 2011)
- 4 Schmiede 110, Haustüre mit wohl originalem Türblatt, Jahrzahl 1890 und Hufeisen als Hauszeichen. (ek 2017)
- 5 Haus zur Schmiede von Nordost mit Bewohnern. Leicht asymmetrische Giebelwand an der Langwiesstrasse. Tankstellenschild, rechts im Schatten die Tanksäule. (anonym, Mitte 20. Jh.)
- 6 Haus zur Schmiede von Nordwest, 1890 als freistehendes Haus mit vier Fensterachsen erbaut, später um zwei Achsen erweitert, bis zur älteren Scheune 109, diese bezeichnet als «Schmiede und Schlosserei Walter Keller». (anonym, um 1960)

Promenade und Burgquartier

111 Neuhaus

Promenadenstrasse 6.⁶²⁴

Zweigeschossiges, freistehendes Wohnhaus mit Walmdach, lange Zeit einziges Haus an der Strasse zwischen Flecken und Burgquartier. Regelmässige symmetrische Vorderfassade mit fünf Fensterachsen, Bogenportal mit Freitreppe; Seitenfassaden asymmetrisch, mit je drei Fensterachsen. Mansardendach mit Giebellukarnen (vier an Hauptfassade, je zwei an den Seiten). Rückseite mit Fenstern unterschiedlicher Grösse, ohne Lukarnen. Mittiger Erschliessungsgang, gewölbter Keller. [111.1–4; 153.4–5]

Daten

- ~1783 Errichtung des Hauses.
- 1786 Heinrich Welti, Sattler und Untervogt, ersucht das Stift, den ihm 1783 auf sein neu erbautes Haus gelegten Zins herunterzusetzen.⁶²⁵
- 1789 «... 1/2 jauchert Feld auf der Breite, welche er [Heinrich Welti] zu Bauung seines neuen Hauses und Anlegung eines Gartens anerkaufte ...».⁶²⁶
- 1809 «Zweistöckiges Haus, das neue Haus, mit gewölbtem Keller.»⁶²⁷
- 1846 «Einrichtung einer neuen Wohnung im zweiten Stockwerk [1.OG] und Totalverbesserung und Verschönerung aller andern Bestandteile dieses Gebäudes» durch Johann Jakob Welti, Bezirksverwalter.⁶²⁸
- 1851 «Wohnhaus, 2 Stock mit 1 Wohnung, Mansarde mit Kammern, 1 gewölbter Keller.»⁶²⁹
- 1903 Franz Minet (1874–1930), Sohn eines badischen Korbwarenfabrikanten, kauft das Haus, um darin Rohrmöbel und Kinderwagen zu produzieren, nachdem er seine Firma schon 1900 in gemieteten Räumen im Haus zum Schwert (154) gegründet hat. Sein Bruder Friedrich Minet betreibt im Schloss Klingnau eine Rohrmöbelfabrik.⁶³⁰ [241.7]
- 1904 Bau einer Fabrikationshalle, die 1908 abbrennt.
- 1906 Angliederung einer mechanischen Möbelschreinerei. Franz Minet wird eingebürgert.
- 1931 Oskar und Ernst Minet, Möbelfabrik AG Zurzach. Die Fabrik wird immer weiter ausgebaut. [Ind.5]
- 1934 Renovierung, neubarocke Malereien an Portal und Dachgauben, vermutlich von Alexander von Senger, eine Lukarne mit Jahrzahl 1934. [111.2–3]
- 1989 Die Möbelproduktion wird eingestellt, die leerstehenden Gebäude werden in ein Gewerbezentrum für Kleinunternehmen umgewandelt.

Besonderes

Hausportal: mit Korbbogen und Schlussstein, Oberlicht mit barockem Eisengitter; neubarocke geschnitzte Türflügel, 20. Jh., wohl in der Firma Minet hergestellt. Ältere Fotos zeigen einfachere Türflügel. [111.2, 4]

Nebengebäude

Waschhaus und Schopf 112 (abgegangen): kurz nach 1900 abgebrochen.

⁶²⁴ Kurzinventar KI-ZUR904.

⁶²⁵ KapProt 1786, StAAG 4030, 86.

⁶²⁶ StAAG 3973, 15.1.1789.

⁶²⁷ BK 1809.

⁶²⁸ BK 1829 Nachtrag.

⁶²⁹ BK 1851.

⁶³⁰ Zu Franz Minet und seiner Fabrik: Franz Keller-Spuhler, Wirtschaftliche Entwicklung 1970–2000 anhand von Beispielen, in: GeschZz 425–438, hierzu 432–434, Abb. 12–17; Alois W. Hasler, Möbelfabrik Minet, Klingnau und Zurzach, in: BGBZ 6/2011, 135–147.



1



3



2



4

111 Neuhaus

- 1 Ansicht von Osten. (anonym, Privatbesitz)
- 2 Ansicht von Nordosten, mit gemalter Rocaille über dem Portal und älteren Türflügeln. (anonym, 1947)
- 3 Dachgaube im Mansardendach, Malerei mit Renovationsdatum 1934 im Giebelfeld. (ek 2017)
- 4 Hausportal, Korbogen mit barockem Eisengitter und neubarocken Türflügeln, 20. Jh., in der Firma Minet hergestellt. (ek 2017)

116 Schützenhaus (abgegangen)

Ecke Breitestrasse/Schützenweg.

Eingeschossiges freistehendes Gebäude aus Fachwerk, mit Walmdach und farbig bemalten Holzläden. [116.1–2; 124A.4]

Zugehöriger Scheibenstand befand sich an der Neubergstrasse. Durch die dazwischen liegende, nie überbaute schmale Parzelle am Schützen wegführt die neue Ostumfahrung des Fleckens. [Fle.13b, 15a,20, 33, 45a]

Daten

- 1820 «Einstöckiges neu erbautes Schützenhaus.»⁶³¹ Vorher befand sich der Schiessstand nordwestlich des Fleckens, im zweigeschossigen Haus zur Feldegg 211, mit Schmiede im EG und Schützenhaus im OG.⁶³²
- 1851 «Schützenstand, 1 Stock mit Schiesseinrichtung.»⁶³³
- 1902 Abbruch und vergrößerter Neubau.
- ~1965 Abbruch.

⁶³¹ BK 1809 Nachtrag.

⁶³² BK 1809, Nr. 173.

⁶³³ BK 1851.



1



2

116 Schützenhaus

1 Das Schützenhaus vor dem Abbruch in den 1960er Jahren, von Osten. (anonym, aus: ZzW)

2 Schützenhaus, Promenade, Pumpenhaus, neues Gasthaus zur Glocke und versetzte Scheune 124 im Schnee. (de Conto, undatiert)

121 Schloss Mandach (abgegangen)

Beim Brückenkopf der heutigen Rheinbrücke.

Burgartiges Schlösschen, am Abhang zwischen dem spätrömischen Kastell Sidelen und der heutigen Brücke. Breiter viergeschossiger Bau, teilweise in den Hang gebaut, Satteldach mit beidseitigem Halbwaln. Auf Rheinseite Erker im 3. OG, auf Rückseite runder gekappter Treppenturm. Im 3. OG ist auf Höhe der Flur Sidelen ein unterkellertes Tanzsaal angebaut (120), am unteren Ende eine Scheune mit Satteldach (122). [121.1–5, 10, 15]

Daten (Schloss, Scheune und Saalbau)⁶³⁴

- ~1275(d) Der Bischof von Konstanz baut eine Holzbrücke zwischen Rheinheim und Zurzach, auf die das später erbaute Schlösschen ausgerichtet ist.⁶³⁵
- 1308 Vergabe eines Lehens des Stifts Zurzach auf Sidelen an Eberhard von Döttikon.⁶³⁶
- 1320 Dieser verkauft den Hügel «uf Sidellen» an den Konstanzer Ministerialen Heinrich von Mandach, der wohl das Schlösschen erbaut.⁶³⁷
- ~1350 Die Brücke wird aufgegeben und durch eine Fähre ersetzt.⁶³⁸
- 1398 Das Erblehen am «hus gelegen ze Zurzach an dem ryne uff dem buhel den man nempt ze den sydellen mit dem bongarten und äkkern die darzu gehörend» geht vom verstorbenen Rüdger von Mandach an seinen Schwiegersohn Hans von Herblingen über.⁶³⁹
- 1452 Erblehen des Chorherren Heinrich Winkler.⁶⁴⁰
- 1500 Nach mehreren Handwechseln gelangt die Lehensherrlichkeit an das Zurzacher Stift, die das Lehen an Konrad Howenschilt verkauft und vorher die nötigen Reparaturen am Haus vornehmen lässt.⁶⁴¹
- ~1513 Auf dem Wandbild in Stein am Rhein erscheint das Schlösschen als massiver viergeschossiger Bau mit gotischen Reihfenstern. [121.1]
- 1617 Der welsche Maurer Stoffel Gessler vernachlässigt den Bau und verwertet die behauenen Steine des römischen Kastells für Bauten im Flecken. Später ist Chorherr Heinrich Herl bestrebt, «das bereits zerfallene Schlösschen insoweit zu reparieren, dass wenigstens eine Stube bewohnbar gemacht wurde».⁶⁴²
- ~1650 Fortschreitender Zerfall des Schlösschens, es sind «weder Fenster noch Öfen, Kamin, Stiegen und Türen» vorhanden, nur «ein gewaltiger, eingedeckter Mauerstock».⁶⁴³
- 1670 Johann Jakob Acklin, Stifts-Amtmann kauft das Erblehen und renoviert 1671–73 das Schlösschen tiefgreifend: «das ganze Gebäude ... mit den zwei Wohnstuben und Kammern, einen neuen Dachstuhl und darunter einen Saal, neue Stallungen, Weinpresse [122?], Waschhaus und Brunnen [122A?], neue Gartenmauern mit Ziegeln gedeckt, zwei Rondellen u.s.w.»⁶⁴⁴
- 1690 Das Lehen gelangt an das Kloster St. Trudpert im Schwarzwald, als Zufluchtsort in Kriegszeiten. 1694 stirbt sein Abt Roman Edel hier und wird im Verenamünster begraben.⁶⁴⁵
- 1744 Während der Besetzung Freiburgs durch die Franzosen wohnen hier erneut der Abt von St. Trudpert sowie jener von Schwarzach.⁶⁴⁶
- 1765 Im Schloss wird eine Art Spielbank betrieben.⁶⁴⁷
- 1796 Die Weinpresse wird abgebaut und verkauft.⁶⁴⁸
- 1807 Johann Höhn, der Betreiber der Wirtschaft «Schlössli», versucht vergeblich, das offizielle Tavernenrecht zu erhalten. 1812 gelingt es ihm, die stiftische Lehensherrschaft abzulösen.⁶⁴⁹

⁶³⁴ HubUrk 64–80: Das Schlösschen Mandach in Zurzach; GeschZz 37–39.

⁶³⁵ GeschZz 135 f.; Martin Hartmann, Eine spätrömische und eine mittelalterliche Rheinbrücke in Zurzach AG, Archäologie der Schweiz 10, 1987, 13–15. – Dendrodatierung der Brückenpfosten zwischen 1269 und 1275.

⁶³⁶ GeschZz 37 f.; HubUrk 64.

⁶³⁷ GeschZz 38; UrkSt 21; HubUrk 64 f.

⁶³⁸ GeschZz 136.

⁶³⁹ UrkSt 161; HubUrk 65 f.

⁶⁴⁰ Siehe Haus zum Rebstock 235, 1433.

⁶⁴¹ HubUrk 67.

⁶⁴² HubUrk 68, Anm. 1 – Heinrich Herl von Uri (Chorherr 1592–1642): HubCh 173.

⁶⁴³ HubUrk 68, Anm. 1.

⁶⁴⁴ HubUrk 69, Anm. 1 – Johann Jakob Acklin (Stiftsamtman 1655–1689, †1690): HubGesch 294 f.

⁶⁴⁵ HubUrk 69–72; GeschZz 39.

⁶⁴⁶ GeschZz 39.

⁶⁴⁷ GeschZz 482.

⁶⁴⁸ GeschZz 39.

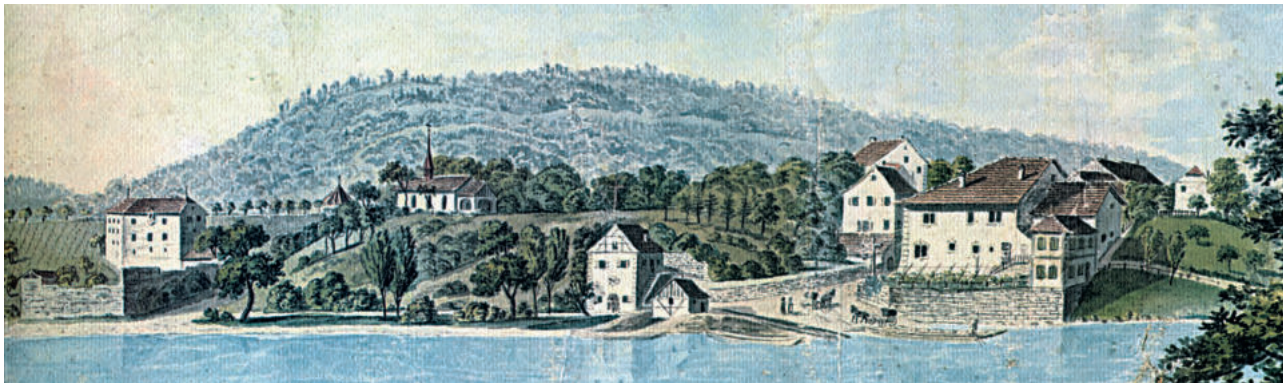
⁶⁴⁹ GeschZz 39, 232 f.



1



2



3



4



5

121 Schloss Mandach und Burgquartier, historische Ansichten

- 1 Gemälde im Festsaal des Klosters St. Georgen in Stein am Rhein, um 1513: Schloss Mandach, Schifflande, drei Fachwerkhäuser der Burghalde, Pferdemarkt, hinten Burgkapelle, Bettelhäuschen und Siechenhaus(?).
- 2 Schloss Mandach um 1900, vom Flussufer aus gesehen, nach Abbruch von Brauerei und Terrassenmauer, rechts angebaut die Scheune 122. (anonym, aus: ZzW)
- 3 Aquarell um 1800, anonym, Ausschnitt: Burgquartier von Rheinheim aus gesehen: links Schloss Mandach mit Terrasse, dahinter Baumreihe auf Sidelen mit Gartenpavillon 119A, Kirchlibuck mit Burgkapelle 123, in der Mitte am Ufer die Gerberei 132, rechts Fahrhaus 130 und Gasthaus zum Anker 134 mit Gartenpavillon 133. (StAAG)
- 4 Aquarell 1833, anonym, Ausschnitt, Schloss Mandach von Rheinheim aus gesehen, ohne Saalbau. (StAAG)
- 5 Schloss Mandach und Burgkapelle von Rheinheim aus, Ausschnitt Postkarte, 1902 gestempelt. (MusZz)

- 1809 «Vierstöckiges Haus, das Schlössli Mandach (121), mit gewölbtem Keller, angebauter Scheuer und Stallung (122).»⁶⁵⁰
- 1840 Scheune 122 «bedeutend verbessert und durch einen Anbau erweitert.»
- 1843 Wohnhaus 121 «durchgehends verbessert und Anbau einer Trinklaube von Stein und Rieg [120]». ⁶⁵¹
- 1857 Hermann Hagnauer dokumentiert die Brückenpfosten im Rhein bei sehr tiefem Wasserstand und die noch sichtbaren Mauern des spätrömischen Kastells. ⁶⁵² [121.7]
- 1851 Bezeichnet als «Saal-Gebäude [120] am Schlosse Mandach, 1 Stock mit 1 Tanzsaal und gewölbtem Keller. – Wirtschaftsgebäude [121], 4 Stock mit 1 Wohnung, Tremkeller und 3 gewölbte Keller. – Scheune [122] mit Tenn, Stall u Heuboden.»⁶⁵³
- 1862 Scheune 122: «Umwandlung in ein Bierbrauereigebäude mit Kühlschiff und Kessel», also Umzug der Brauerei aus dem Haus 122A.
- 1871 Das Schlösschen ist Quartier für sechzig Soldaten der Bourbaki-Armee. ⁶⁵⁴
- 1874 Friedrich Urech dokumentiert die erhaltenen Reste des römischen Doppelkastells Kirchlibuck und Sidelen. ⁶⁵⁵ [121.9]
- 1876 Höferschätzung, Einrichtung einer «Alpenkräuter-Magenbitter-Fabrication & Rhum-Geschäft» durch Bierbrauer Adolf Lüscher. ⁶⁵⁶ [121.16]
- 1880 Kauf durch Jakob Zuberbühler, Verwendung als Stickereifabrik [121.10; Ind.1]
- 1906 Abbruch des Schlösschens und seiner Anbauten für den Bau der Zufahrt zur neuen Rheinbrücke. Bau des Zollhauses Zürcherstrasse 4. ⁶⁵⁷
- 1907 Jakob Heierli führt seit 1903 archäologische Grabungen im spätrömischen Kastell Kirchlibuck durch und dokumentiert die bei Kiesabbau und Abbrucharbeiten zutage tretenden Mauern des Kastells Sidelen. Sein Plan zeigt auch die Lage von Kiesgrube, Steinmagazin 119, Stickerei 118 und Glocken-Scheune 124. ⁶⁵⁸ [121.11]
- ~1965 Bei Bauarbeiten für das Haus Schlösslibuckweg 10 wird das Kellergewölbe des Saalbaus 120 angeschnitten. ⁶⁵⁹ [121.17]
- 1976 bis 1978 werden bei Bauarbeiten im Bereich der Zollstation die nördliche Ecke des Schlösschens und Teile der Stützmauer am Fluss freigelegt und dokumentiert. ⁶⁶⁰

Erhaltene Bauteile

Türrahmen: zwei hölzerne Türrahmungen aus dem Schlösschen Mandach, eine mit Segmentgiebel und Säulen mit Querrillen, die andere mit Dreiecksgiebel und schmalen, gewundenen Säulen, wohl von 1671–73, Türflügel wohl frühes 20. Jh. Sie werden 1906 von Jakob Zuberbühler ins Kaufhaus 174 überführt, nach dessen Abbruch 1947 eingelagert und 1966 im neuen Rathaus 95 als Portale des Gerichtssaals und (ohne Türflügel) vor dem Gemeinderatssaal eingebaut. Offenbar bei der ersten Versetzung stark umgearbeitet und ergänzt oder neu kombiniert: die Sockel wirken sehr hoch, die gewundenen Säulen zu klein, einzelne Profile fehlen etc. [121.18–19]

⁶⁵⁰ BK 1809.

⁶⁵¹ 1839–1843: BK 1829 Nachträge.

⁶⁵² Herrmann Hagnauer, Handzeichnung 1857, Antiquarische Gesellschaft in Zürich, KR Bd. IV, Blatt 64; Ferdinand Keller, Stich nach Herrmann Hagnauer, in: Die römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich XII, 7, 1860, 269–342, Tafel V. – GeschZz 50, 52.

⁶⁵³ BK 1851.

⁶⁵⁴ GeschZz 39.

⁶⁵⁵ Franz Maier, «Tenedo & Castella Tenedonensia» von J. Friedrich Urech 1874, BGBZ 2, 2000, 61–74.

⁶⁵⁶ BK 1851 Nachtrag; BK 1876.

⁶⁵⁷ Kantonales Kurzinventar KI-ZUR907

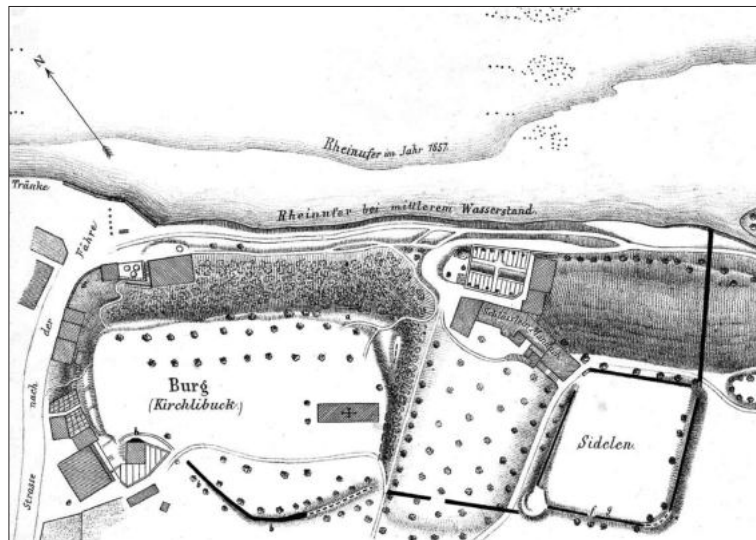
⁶⁵⁸ Jakob Heierli, Das römische Kastell Burg bei Zurzach, in: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, NF 9, 1909, 23–32, 83–93.

⁶⁵⁹ Fotografisch dokumentiert durch Georg Edelmann.

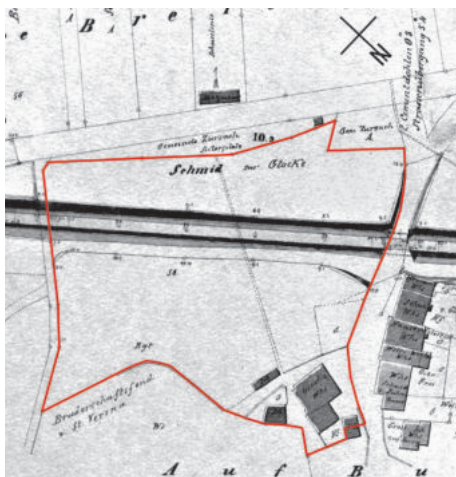
⁶⁶⁰ Grabungsdokumentation: FSMA, KAAG.



6



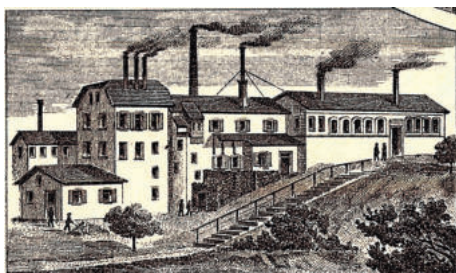
7



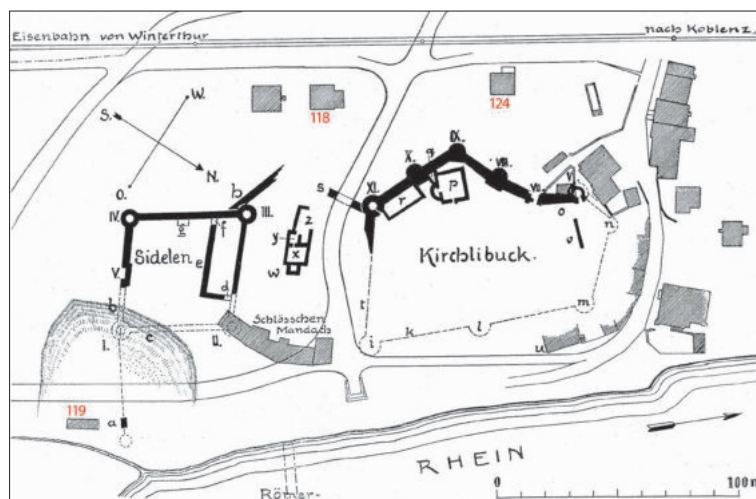
8



9



10



11

121 Schloss Mandach und Burgquartier, historische Pläne und Ansichten

- 6 Hans Jakob Schmid, 1842, Wasserleitungsplan, Ausschnitt: Burgquartier und Kirchlibuck vor dem Bau der Eisenbahnlinie. An der Landstrasse nach Rekingen Linde, Siechenhaus und altes Schützenhaus. (GemAZ)
- 7 Ferdinand Keller nach H. Hagnauer, 1857, Burgquartier und Schloss Mandach, erkennbar römische Mauerreste und Brückenpfeiler. (aus: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, XII, 7, 1860)
- 8 Bauprojekt Bahnlinie Winterthur-Koblenz, 1873, rot: Grundstück Glocke vor dem Bahnbau. (SBB Historic/ek)
- 9 Johann Friedrich Urech, 1874, Sidelen und Kirchlibuck von Rheineim aus, Bleistiftskizze, Ausschnitt. (KAAG)
- 10 Das Schloss Mandach um 1890, als Stickereifabrik mit rauchenden Kaminen, einzige bekannte Ansicht von Südwesten, auf einem Briefkopf der Firma Zuberbühler. (Privatbesitz)
- 11 Jakob Heierli, 1907, ausgegrabene Reste des spätrömischen Kastells, mit Schloss Mandach, Kiesgrube, Steinmagazin 119, Stickerei 118 und Scheune 124. (aus: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, NF 9, 1909)

Umgebung, freistehende Nebengebäude

Gartenterrasse, Brauerei 122A (abgegangen): auf Rheinseite grosse Garten- und Gasthof-Terrasse mit Stützmauer. 1671–73 Bau von Waschhaus, Brunnen und neuen Gartenmauern.⁶⁶¹ 1814 Neubau, «ein allein im Garten stehendes Waschhaus». 1821 «in ein Bierbrauereygebäude verändert.» 1822 «wegen eines kleinen Anbaus erhöht.» 1829 «Gebäude mit einer Bierbrauerey, zweistöckig.» 1840 «Anbau eines neuen Holzschopfes mit Ziegeldach.» 1851 «Anbau, 1 Stock mit vollständiger Bierbrauerei-Einrichtung, Schopf und Schweinestall».⁶⁶² 1857 nach Plan von Hagnauer/Keller reicht die Brauerei bis an das Schloss. 1876 Höferschätzung, «Waschhaus, Brennerei und Schweinescheune». 1889 abgetragen.⁶⁶³ [121.3, 4, 7, 9, 15]

Sidelen, Pavillon 119A (abgegangen): Plateau mit Mauerresten des spätrömischen Kastells, ab 1670 parkartig gestaltet, mit Baumreihen und zwei «Rondellen», die vermutlich auf den Ecken des Kastells stehen. 1814 Neubau, «ein ganz allein stehendes Lusthäuschen», wohl auf dem Westturm des Kastells. 1829 «Speicher, einstöckig, die Rondölle.» 1839 «abgeschlossen.»⁶⁶⁴ [121.3, 4; 123.1]

Kiesgrube, Steinmagazin 119 (abgegangen): am Abhang östlich des Schlösschens, um 1900 angelegt mit dem ca. 1899–1908 bestehenden Steinmagazin am Rheinufer.⁶⁶⁵ [121.11]

Stickerei Schlössli 118 (abgegangen): Lindenrainweg 1. 1899 von Jakob Zuberbühler auf dem Grundstück des Schlosses Mandach erbaut, «Stickerei und Wohngebäude, Treppenhaus und Abtrittanbau.»⁶⁶⁶ Dreigeschossiger, fast würfelförmiger Bau mit Pyramidendach, auf Westseite angebautes Treppenhaus; klassizistische Gliederung mit rustiziertem EG und Eckquadern in den Obergeschossen. ~1975 abgebrochen, durch Einfamilienhaus ersetzt, Zugangstreppe an der Zürcherstrasse bis 2020 sichtbar.

⁶⁶¹ HubUrk 69, Anm. 1.

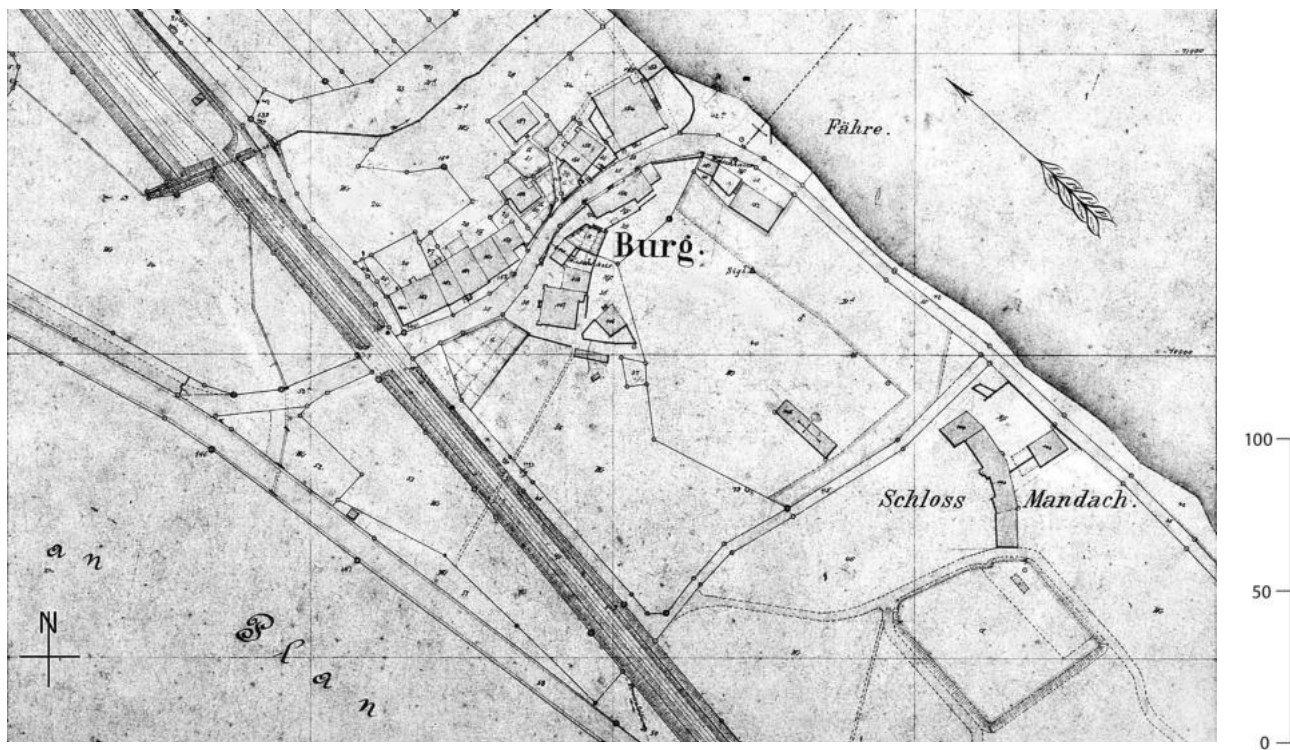
⁶⁶² BK 1809 Nachträge; BK 1829 mit Nachträgen; BK 1851.

⁶⁶³ BK 1851 Nachträge; BK 1876 mit Nachträgen.

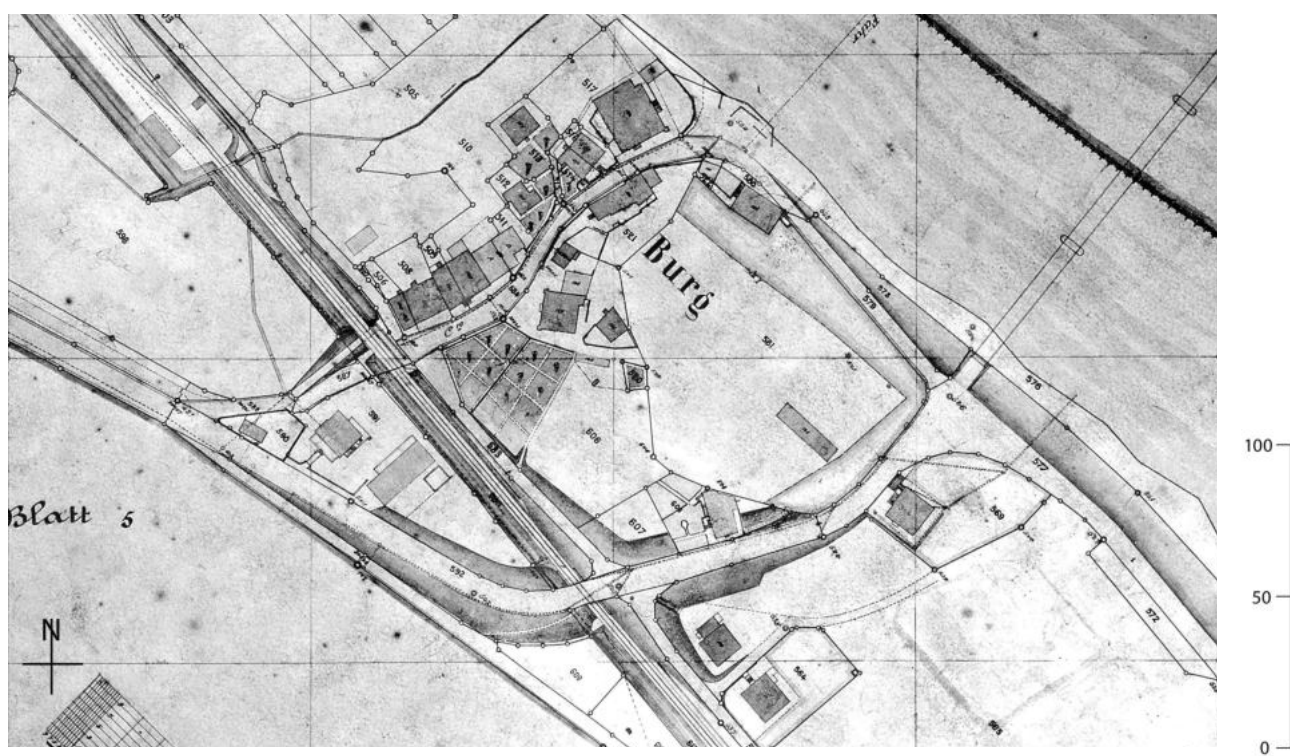
⁶⁶⁴ HubUrk 69, Anm. 1; BK 1809 Nachtrag; BK 1829 mit Nachtrag.

⁶⁶⁵ BK 1899; BK-Nr. 119 wird 1909 neu vergeben (Neue Glocke).

⁶⁶⁶ BK 1899; Lagerbuch.



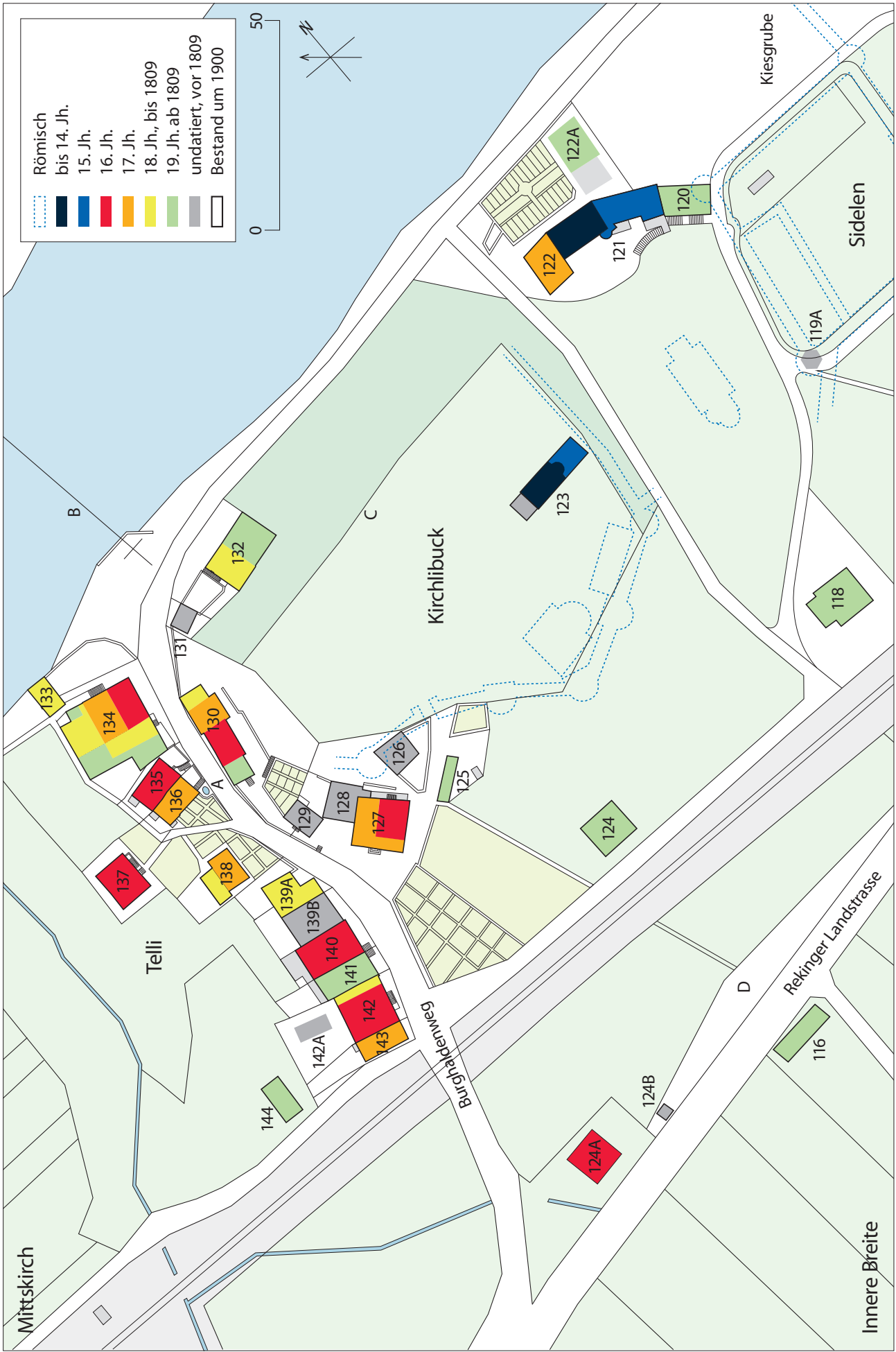
12



13

121 Schloss Mandach und Burgquartier, alte Katasterpläne, Bauphasen

- 12** Katasterplan 1880, Blatt A6, Ausschnitt: Burg und Schloss Mandach nach dem Bau der Bahnlinie zwischen Burgquartier und Landstrasse nach Rekingen. Römisches Kastell Sidelen noch erkennbar, Siechenhaus bereits abgebrochen. Mst. 1:2500. (GemAZ)
- 13** Katasterplan 1902, Blatt A6, nachgeführt bis um 1914, Ausschnitt: Burgquartier mit Bahnunterführung (Glockenstich 1909), Zollhaus, Rheinbrücke und umgeleitete Landstrasse nach Rekingen. Das Burgquartier liegt nun abseits, von oben her ist es nur noch durch eine Fussgängerunterführung zu erreichen, der Glockenwirt erbaut daher ein neues Restaurant oberhalb der Bahnlinie. Mst. 1:2500. (GemAZ)



14 Burgquartier um 1900, mit Parzellen und Bauphasen, Mst. 1:1250. – A Burghaldenbrunnen – B Kabel der Fähre – C Steinkreuz – D Seilerplatz der Gemeinde. (ek 2020)



15



16



17



18



19

121 Schloss Mandach, Hausgeschichte, Innenausstattung

- 15 Franz Heinrich Baldinger, nach 1843, Schloss Mandach vom Rheinufer aus gesehen, links oben Saalbau 120, quer vor dem Schloss Brauerei 122A; ganz rechts Gasthof zum Anker 134 mit Gartenhaus 133. (MusZz)
- 16 Visitenkarte der Firma Lüscher & Sink im Schloss Mandach, um 1875–80. (Privatbesitz)
- 17 Kellergewölbe des Saalbaus 120, Mitte 1960er Jahre bei Bauarbeiten entdeckt. (Georg Edelmann)
- 18 Barocker Türrahmen aus dem Schlösschen Mandach, wohl vom Umbau von 1771–73, nach 1906 von Zuberbühler überarbeitet und im Kaufhaus 174 eingebaut, mit neuen Türflügeln, heute Portal des Gerichtssaals im Rathaus. (Karl Heck, vor 1947)
- 19 Türrahmen aus dem Schlösschen Mandach, heute ohne Türflügel, Portal des Vorraums zum Gemeinderatssaal im Rathaus. (Karl Heck, vor 1947)

123 Burgkapelle St. Verena und Mauritius

Auf dem Kirchlibuck.

Schlichte rechteckige Kapelle mit Vordach und Dachreiter, nach Südosten orientiert, parallel zum Rhein. Chorbogen zwischen Schiff und Chorraum. Nach Schilderung im Mirakelbuch der hl. Verena zum Gedächtnis an die Auffindung des «Verenakrüggleins» errichtet. [121.1, 3–5; 123.1–2]

Daten⁶⁶⁷

- 996(d) Romanischer Westteil (Schiff), Saal mit eingezogener Apsis.
 - 1203 Erste urkundliche Erwähnung.
 - 1507 Stiftung der Verena-Bruderschaft.
 - 1425(d) Altarraum vergrössert, Neuweihe.
 - 1489(d) Dach über dem Schiff erhöht.
 - 1571 Neue Vorhalle mit Aussenkanzel.
 - 1614(d) Errichtung des Dachreiters.
 - 1639 Einrichtung eines Friedhofs um die Burgkapelle.
 - 1771(d) Neue einfache Stuckdecken in Schiff und Altarraum.
 - 1851 «Kapelle auf der Burg mit Langhaus, Chor, Türmlein und Vorhalle.»
 - 1949 Vorhalle abgebrochen, Freilegung der romanischen Fenster, Ausgrabung Apsisfundament.
- Weitere Erneuerungsarbeiten sind dokumentiert für 1529, 1544, 1851, 1994/95, 2004.

Dendrodaten⁶⁶⁸

- 996 Herbst/Winter 995/96: im Triumphbogen eingemauerter Balken (mit Vorbehalt, da Einzelstück).
- 1226 Herbst/Winter 1225/26: Deckenbalken über Schiff (1771 wiederverwendet?).
- 1296 Herbst/Winter 1295/96: Deckenbalken über Schiff (1771 wiederverwendet?).
- 1299 Herbst/Winter 1298/99: Dachsparren über Schiff (1489 wiederverwendet).
- 1425 Herbst/Winter 1423/24 bis 1424/25: ganzer Dachstuhl über Altarraum.
- 1489 Herbst/Winter 1487/88 bis 1488/89: Dachstuhl über Schiff, Schwellbalken und Binder.
- 1614 Frühling 1613 bis Herbst/Winter 1613/14: Dachreiter.
- 1771 Herbst/Winter 1770/71: Deckenbalken über Schiff.

Dachstuhl

- Chor:** Reines Sparrendach ohne Pfetten, mit Kehlbalken und Fussbändern, ohne Aufschieblinge, Hölzer überblattet, 1425(d).
- Schiff:** Sparrendach, einfach stehender Stuhl, Firstpfette auf Firstständer, Kehlbalken, alle Hölzer überblattet, 1489(d).

Besonderes

Romanische Wandmalerei: im Schiff oberhalb der heutigen Decke Reste eines romanischen Mäanderfrieses.

Gemäldezyklus Verenalegende: von Melchior Waldkirch, Zurzach, 1610–17.

Hochaltar: mit Blatt von Ferdinand Schaufelbühl, Zurzach, 1771, restauriert.

Steinkreuz: am Nordrand des Kirchlibuck ein grosses Kreuz aus Kalkstein, 1678, Sockel mit profiliertem Abschluss, an Kante des Profils Inschrift «16 · EX · VOTO · 78», Fuss des Schafts mit Voluten, Schaft- und Balkenenden mit Engelskopf, Sonne, Mond und Stern, auf der Kreuzung eine Dornenkrone, darüber Band mit INRI-Titulus.⁶⁶⁹ [121.14(C); 123.1, 3–4]

⁶⁶⁷ Hans Rudolf Sennhauser, *Katholische Kirchen von Zurzach*, Zurzach 1983, 24–26; *GeschZz*, 34 f.

⁶⁶⁸ 40 untersuchte Proben, Dendro Moudon 1995 und 2004, N.Réf. LRDo4/R5610T.

⁶⁶⁹ Kurzinventar KI-ZUR 917A.



1



2



3



4

123 Burgkapelle St. Verena und Mauritius und Kirchlibuck-Kreuz

- 1 Franz Xaver Meyer um 1817–30, Kirchlibuck und Burgkapelle. Links das steinerne Friedhofskreuz, hinter der Kappelle links das Schloss Mandach 121, rechts der sechs- oder achteckige Gartenpavillon 119A, im Hintergrund links am Rhein die Schiffmühle von Rheinheim. (MusZz)
- 2 Burgkapelle von Nordwesten, mit zwei hohen Pappeln, der 1949 abgebrochenen Vorhalle und einem damals zugemauerten barocken Fenster im Schiff. (anonym)
- 3 Steinkreuz auf dem Kirchlibuck, Kalkstein, 1678. (ahi 1984)
- 4 Steinkreuz, verwitterte Inschrift auf dem Rand der Deckplatte: «16 EX VOTO 78». (anonym 1993)

124A Siechenhaus, später Spital (abgegangen)

Wo der Weg zum Burgquartier und zur Fähre von der Landstrasse nach Rekingen abzweigte, stand der zweigeschossige Bau des Siechenhauses, mit Halbwalm auf der West- und Ostseite und Klebdächern im Westen und Süden. Er glich in Form und Grösse dem wohl etwa gleich alten, 1597 erbauten Haus «zum Alten Spital» 137. Gleich davor stand in der Strassengabelung eine grosse Linde und darunter ein kleines «Bettelhäuschen», wohl ursprünglich eine Wegkapelle. [124A.1–4]

Daten⁶⁷⁰

- ~1513 Das Bettelhäuschen ist auf dem Wandbild in Stein am Rhein dargestellt. [124A.1]
- 1570 Schenkung von Probst Ludwig Edlibach zugunsten von «Spital und Sondersiechenhaus», wohl Neubau des Siechenhauses für Aussätzige.⁶⁷¹
- 1631 Die «Siechenkapelle» soll wieder hergestellt werden; sie war vermutlich der Verena geweiht und diente zugleich als Bettelhäuschen.⁶⁷²
- 1642 Siechenhaus und Kapelle sind auf dem Stich von Mathias Merian dargestellt, aber nicht bezeichnet. [124A.2]
- 17. Jh. «Armeleutehaus» für arme, kranke und bedürftige Menschen.
- 1734 Die Gemeinde Zurzach vereinigt Spital und Siechenhaus und verkauft das Spital 105/106 beim Schwertgasstor.
- 1757 Die Gemeinde Zurzach kauft das «Alte Spital» 137 an der Burghalde und nutzt es wohl als Nebengebäude zum «Neuen Spital» 124A.⁶⁷³
- 1810 Das «Schirm- und Schattenhäuschen» wird «wegen Baufälligkeit abgerissen», auf einer wenig jüngeren anonymen Vedute ist es aber noch dargestellt.⁶⁷⁴ [124A.3; Fle.13a–b]
- 1851 «Spitalgebäude, 2 Stock mit 1 kleiner Wohnung.»⁶⁷⁵
- 1852 Das «Spital» wird auf Abbruch versteigert und abgetragen; zwei Veduten zeigen es vor dem Abbruch.⁶⁷⁶ [124A.3–4]

Benachbarte Gebäude

Seilerhäuschen 124B (abgegangen): kleiner Schopf auf dem «Seilerplatz» der Gemeinde Zurzach, einem langen, schmalen Grundstück an der Landstrasse nach Rekingen. Um 1850 mit Satteldach, auf einer Vedute dargestellt, 1873 und 1880 auf Katasterplänen eingetragen, wenig später abgebrochen. [121.8, 12, 14(D); 124A.4]

⁶⁷⁰ Clausdieter Schott, Heiliggeistspital und Sondersiechenhaus in Zurzach, in: GeschZz 267–276.

⁶⁷¹ Siehe Haus 106.

⁶⁷² GeschZz 270.

⁶⁷³ Siehe Haus 137.

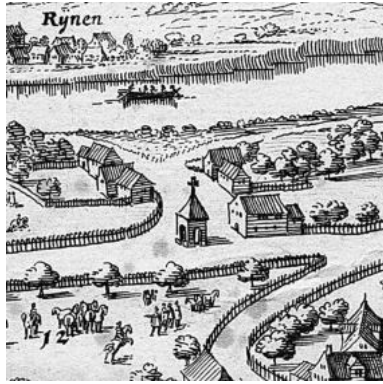
⁶⁷⁴ GeschZz 269.

⁶⁷⁵ BK 1851.

⁶⁷⁶ BK 1851 Nachtrag; GeschZz 276.



1



2



3



4

124A Siechenhaus, später Spital

- 1 Bettelhäuschen auf dem Wandgemälde im Festsaal des Klosters St. Georgen in Stein am Rhein, um 1513.
- 2 Bettelhäuschen und Siechenhaus an der Abzweigung zur Fähre auf der Vedute von Matthäus Merian, 1642.
- 3 Linde, Bettelhäuschen (ehemals Wegkapelle) und Siechenhaus auf einer anonymen Vedute von Zurzach von Südosten, um 1825. (StAAG)
- 4 Franz Heinrich Baldinger, etwa 1843–52, «Linde bei Zurzach», aquarellierte Federzeichnung. Hinter der Linde das Siechenhaus 124A kurz vor dem Abbruch (1852), rechts angeschnitten das Schützenhaus 116, dazwischen das Seilerhäuschen 124B. (MusZz)

127 Haus zur Alten Glocke

Burghaldenweg 8.⁶⁷⁷

Baugruppe oben am steilen Burghaldenweg, westlich der Ruinen des römischen Kastells, bestehend aus dreigeschossigem Wohn- und Gasthaus zur Glocke, angebauter Scheune, Speicher, Holzschopf, Waschhaus und Garten. [127.3, 11]

Hauptgebäude mit Satteldach und hohen Giebelwänden nach Süden und Norden. Westfassade mit vier Fensterachsen in unregelmässigen Abständen; im EG Besenwurfputz, rustizierter Sockel; Bogentor mit Inschrift und alten Türflügeln; etwas höher gelegene Haustüre mit Segmentbogen auf Konsolen, gefast, Treppenstufen aus grossen Steinplatten, alte Türflügel mit schmiedeeisernem Fenstergitter; Fenster im 1. OG mit Verdachungen. Südfassade mit unregelmässig angeordneten Fenstern, was teilweise durch Stuckrahmen mit einheitlichen Verdachungen überspielt wird (ein Blindfenster). Beide Fassaden mit Gurtgesims über dem EG und rustizierten Eckpfeilern. Auf Ostseite eine hölzerne Laube im 2. OG. Im Norden an das Hauptgebäude angebaute, zurückversetzte Scheune 128 mit Tenn, Stall und Heuboden, Giebel nach Norden. [127.1–3, 5–11]

Daten

- 1594 Jahrzahl auf einer Spolie. Zugehöriger Bau umfasste wohl die unterkellerte Südhälfte des Gebäudes mit Resten eines spätgotischen Fensterwagens in der Südwestecke. [127.12]
- 1658 Tauschvertrag, Hans Jakob Rudolf von Rietheim erwirbt das «Haus auf Burg, samt der Scheune unten daran, hinten einen Spicher und Garten, samt 3 Teil an der Gloggenwiese, ohne den Teil gegen der armen Leute Haus [Spital].»⁶⁷⁸ Das Grundstück entspricht also bereits jenem von 1873. [121.8]
- 1681 Kellertor mit Initialen HR (Hans Rudolf) am Rundbogen, die Jahrzahl 1681 datiert wohl die Norderweiterung des Gebäudes. Etwas höher, im Bereich der Trennwand zwischen den beiden Bauetappen liegt die neue Haustüre. [127.7, 8, 13]
- 1809 «Dreistöckiges Haus zur Glocken, mit gewölbtem Keller und Bakofen zur Bäckerey, angebauter Scheuer und Stallung.»⁶⁷⁹
- 1851 «Wohn- und Wirtschaftsgebäude, 3 Stock mit 1 Wohnung, 1 gewölbter und 1 ungewölbter Keller. Angebaute Scheune mit Tenn, Stall u. Heuboden.»⁶⁸⁰ Der ungewölbte Keller liegt ebenerdig im Nordteil des Hauses.
- 1893 Bauarbeiten, wohl Erneuerung der Fassade mit rustiziertem Sockel, Eckquadern, Verdachungen der Fenster, verziertem Kamin etc.⁶⁸¹ [127.1, 5, 7–10]
- 1909 Nach Bau von Rheinbrücke und Strassenunterführung erstellt Glockenwirt Ludwig Meier das Restaurant zur Neuen Glocke an der Zürcherstrasse 1, südlich der Eisenbahnlinie, auf dem schmalen südlichen Teil des 1876 durch die Eisenbahn zerschnittenen Grundstücks (vergrössert um das Spitalgrundstück). Er versetzt auch die kurz zuvor erbaute Scheune 124 und den Holzschopf 125 dorthin und verkauft das nördliche Grundstück mit der nun abseits stehenden Alten Glocke.⁶⁸² [121.8, 13; 127.14]
- 1995 bis 1996 Aussenrenovation, neuer Verputz ohne die Fassadengestaltung des späten 19. Jh. [127.11]
- 2007 Erneute Restaurierung.⁶⁸³

⁶⁷⁷ Kantonales Schutzobjekt ZUR 046.

⁶⁷⁸ GerProt StAAG 4043, 24.11.1658.

⁶⁷⁹ BK 1809.

⁶⁸⁰ BK 1851.

⁶⁸¹ BK 1876 Nachtrag.

⁶⁸² BK Bezugsrodel 1909; Nachträge im Katasterplan 1902, Blatt A6.

⁶⁸³ Berichte Archiv KDAG.



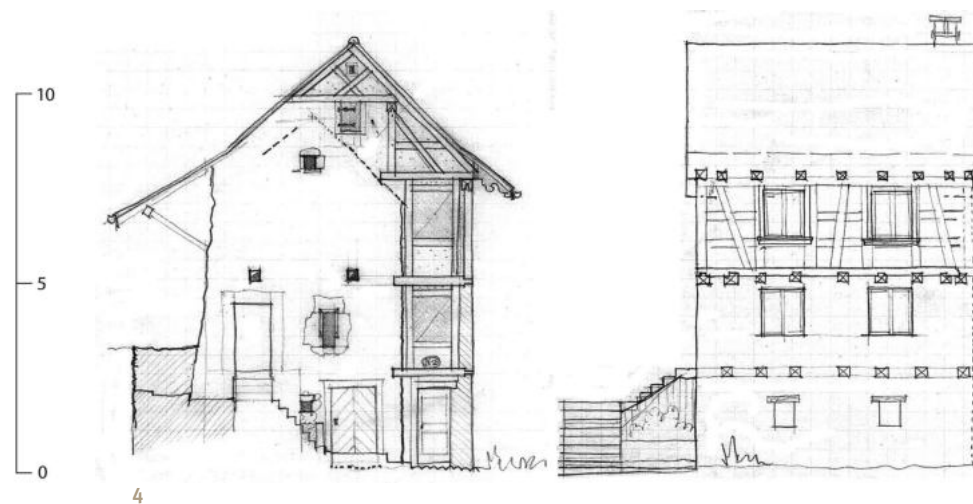
1



2



3



4

127 Haus zur Alten Glocke und Umgebung

- 1 Südfassade vor der Aussenrenovation von 1995, mit den historisierenden Fensterrahmen der Zuberbühler-Zeit, wohl von 1893. Im 1. OG ein Blindfenster, von Pflanzen überwuchert. (Max Kalt, undatiert)
- 2 Südfassade, Beobachtungen bei der Fassadenrenovation: im 1. OG Reste eines gotischen Fensterwagens, rechts davon gestrichelt die Lage des Blindfensters von 1893(?), im 3. OG eine grosse Aufzugsöffnung. Mst. 1:200. (gc/ms 1995)
- 3 Panorama des Burgquartiers von Südosten. Von links nach rechts der Bahndamm, Häuser 143 bis 138 am Burghaldenweg, Alte Glocke 127, Glocken-Speicher 126 während der Fassadenrenovation. (maho 1977)
- 4 Glocken-Speicher 126, West- und Süd-Fassade. Der kleine, an die römische Kastellmauer angelehnte Bau wurde später nach Süden in Fachwerk erweitert. Mst. 1:200. (maho 1977)

Keller

Gewölbekeller unter Südhälfte des Hauses, mit Zugangstreppe von Norden; höher gelegener Keller mit Balkendecke in der Nordhälfte.

Besonderes

Spolie: mit Jahrzahl 1594 und Steinmetzzeichen an einem Fenstergewände im 3. OG der Westseite. [127.12]

Eckquadermalerei: an Ostfassade, 2./3. OG, zerstört.

Benachbarte Gebäude

Scheune 124: 1898 erbaut, stand ursprünglich an der Mittskirchstrasse, wurde 1909 beim Bau der Strassenunterführung abgebaut und mit gleicher BK-Nummer als Scheune des neuen Restaurants zur Glocke verwendet, dabei auf doppelte Länge vergrössert. Heute Glocken-Garage. [121.11, 13]

Holzschopf 125 (abgegangen): 1829 erstmals im Brandkataster aufgeführt. 1891 vergrößerter Neubau(?), nach 1909 mit alter BK-Nummer zur neuen Glocke versetzt. Abgebrochen.

Glocken-Speicher 126: Burghaldenweg 6. Kleiner dreigeschossiger Speicher, aussen an die römische Kastellmauer angebaut, deren Aussenseite in diesem Bereich noch bis zu 6 Meter hoch erhalten ist (bis 80 cm unter das Dach). Der kleine Steinbau mit Satteldach wird später nach Süden erweitert und erhöht, zum Teil in Fachwerk. 1977/78 Aussenrenovation, neuer Verputz, Freilegung der römischen Kastellmauer auf der Nordseite. Heute Wohnhaus. [127.3–4]

Burghalde Waschhaus 129: eingeschossiges Häuschen am Burghaldenweg, gewölbter Raum, vergitterte Fenster, Satteldach mit Rafen über Gewölbe. Eine Hälfte gehörte zur Glocke 127, die andere zum Fahrhaus 130. Heute Wohnhaus.

Neue Glocke N 119: Zürcherstrasse 1. Nach Bau der Strassenunterführung 1909 erbautes zweigeschossiges Wohn- und Gasthaus mit Walmdach (Ostseite Halbwalm) und Ziergiebeln, schmiedeeisernes Wirtshausschild, Gartenterrasse an der Zürcherstrasse. Heute Wohnhaus ohne Gastwirtschaft. [116.2: 121.13; 127.14]

Pumpenhaus 338: neben der Neuen Glocke, mit Halbwalmdach, 18 m tiefer Schacht mit Wendeltreppe. 1904 erbaut, 1923 umgebaut, seit 1972 ausser Betrieb, 1981 Abbruch.⁶⁸⁴

⁶⁸⁴ Bauinschrift; Lagerbuch 1905; Hubert Keller, Pumpwerk «Glocke» muss einer Strasse weichen, Badener Tagblatt 3.4.1981.



5



6



7



8

127 Haus zur Alten Glocke, Fassaden

- 5 Westfassade am steilen Burghaldenweg, rustizierter Sockel und Eckpfeiler, EG mit Rauputz, Fenster im 1. OG mit Rahmungen, wohl 1893. Links angebaute Scheune 128. (rc 1973)
- 6 Laube im 2. OG der Ostseite, hangseitiger Hintereingang im 1. OG. (chap 1984)
- 7 Kellertor, Rundbogen mit Baudatum 1681 und alten Türflügeln. (ahi 1970)
- 8 Portal zum Wohnteil, mit Segmentbogen auf Konsolen, wohl 17./18. Jh., Treppenstufen aus grossen Steinplatten, Türflügel mit schmiedeeisernem Fenstergitter. (ahi 1970)



9



10



11



12



13



14

127 Haus zur Alten Glocke, Fassaden und Neue Glocke

- 9 Fenster der Südfassade, historisierende Rahmungen mit unterschiedlichen Blumenmotiven, wohl 1893. (chap 1984)
- 10 Kamin mit Zieraufsätzen aus Keramik, wohl ebenfalls 1893. (chap 1984)
- 11 Ansicht von Südwesten, stark vereinfacht renovierte Fassaden. Links der Giebel des Waschhauses 129, rechts der Speicher 126. (ek 2017)
- 12 Inschrift vom 1594 mit Steinmetzzeichen, als Spolie an einem Fenster im 2. OG der Westfassade wiederverwendet. Mst. 1:10. (gc/ms 1995)
- 13 Inschrift von 1681 mit Initialen HR (Hans Rudolf), am Rundbogentor der Westfassade. Mst. 1:10. (gc/ms 1995)
- 14 Restaurant zur (Neuen) Glocke N 119, Luftbild von Osten. Vorne das Dach der versetzten Scheune 124, links die Zürcherstrasse mit dem Pumpenhaus, rechts der Fussweg zur Burghalde. (anonym, Privatbesitz)

130 Haus zum Bäumli oder Fahrhaus

Burghaldenweg 10.⁶⁸⁵

Mehrteiliges Wohnhaus am steil abfallenden Weg zur Fähre. Von unten nach oben 1. rheinseitig angebauter Schopf mit kleinem Bogentor und Pultdach; 2. dominierender unterer Hausteil, dreigeschossig (ohne EG, aber sehr hohes UG), mit grossem rundbogigem Kellertor, Satteldach und Giebelfront gegen den Rhein; 3. oberer zweigeschossiger Hausteil mit Haustüre und Satteldach; 4. zuoberst angebauter Stall, zweigeschossig, unter demselben Satteldach, später zu Wohnzwecken umgebaut. Die Baugruppe lehnt sich an den steilen Hang des Kirchlibucks an und hatte früher auf der Rückseite im 1. OG nur schmale hochliegende Fenster knapp über dem Terrain. [130.1–5; 132.5]

Daten

- 1647 Jahrzahl mit Initialen MFR (nicht aufgelöst) an Kellertor, datiert den jüngeren unteren Hausteil mit Gewölbekeller. [130.9]
- 1774(d) Jahrzahl an Türbogen des rheinseitig angebauten Schopfs. Im gleichen Jahr Umbau oberer Hausteil, dendrodatierte Deckenbalken über dem EG. [130.10]
- 1809 «Dreistöckiges Haus zum Bäumli [erstmalig so genannt], mit gewölbtem Keller. Einstöckiges Kellerli oder Gehalter.»⁶⁸⁶
- 1851 «Wohnhaus, 2 Stock mit 1 Wohnung, Bäckerei, gewölbter Keller, 1 Anbau mit Tremkeller, auf dem untern Teil des Baues ein Aufbau mit Kammern.»⁶⁸⁷
- 1856 «Fahrhaus.»⁶⁸⁸
- 1857 Im Plan von Hagnauer/Keller fehlt der im Süden angebaute Stall. [121.7]
- 1878 «Fahrhaus, [Johannes] Schmid, früher Friedensrichter, Bruder zum Glockenwirth [Heinrich Schmid]; diese zwei Brüder zusammen das Fahr, Sohn von dem im Fahrhaus fährt über den Rhein; zugleich Bäcker, reformiert.»⁶⁸⁹
- 1880 Im Katasterplan ist der Stallanbau eingetragen. [121.13]
- 1893 «Verbessert», evt. neue Haustüre.⁶⁹⁰
- >1906 Dach oberer Hausteil und Stall erhöht, OG Stall ausgebaut.⁶⁹¹
- 1978 Umbau unterer Hausteil, Dachausbau mit neuem Fachwerkgiebel und grösseren Fenstern; breite Schlepplukarne im Südteil. [130.3–4]
- 1992 bis 1994 Umbau oberer Hausteil und ehemaliger Stall, Erschliessung mit zentraler Wendeltreppe, hangseitige Erweiterung mit bergseitigem, breitem Giebel, von der Strasse her nicht sichtbar, Vordach bei Haustüre, sonst äusserlich unverändert. [130.1]

Dendrodaten⁶⁹²

6 untersuchte Proben, alle mit Waldkante.

- 1774 Herbst/Winter 1773/74, 5 Fichten Balkenlage über EG oberer Hausteil.
- 1769 Herbst/Winter 1768/69, 1 Föhre Bundbalken über 1. OG oberer Hausteil, Datierung unsicher, hypothetisches Fälljahr, wohl gleiches Baujahr wie Balkenlage über EG.

Bauphasen

- I Stück einer undatierten Mauer in EG-Nordmauer des oberen Hausteils.
- II 1. Drittel 17. Jh.: oberer Hausteil zweigeschossig, Fenstergewände *in situ*. [130.5(II), 8]
- III 1647: unterer Hausteil dreigeschossig, hoher Gewölbekeller, Bogentor. [130.5(III), 7, 9]
- IV 1774(d): Anbau Schopf auf der Rheinseite und tief greifender Umbau oberer Hausteil. [130.5(IV), 6, 10]
- V vor 1880: Anbau Stall am oberen Hausteil.

Dachstuhl

Unterer Hausteil: Sparrendach, liegender Stuhl ohne Kopfbänder, undatiert, wohl 1647.

⁶⁸⁵ Kantonales Schutzobjekt ZUR 047.

⁶⁸⁶ BK 1809.

⁶⁸⁷ BK 1851.

⁶⁸⁸ Dekan Huber 1856, Nr. 184.

⁶⁸⁹ Pfarrer Keller 1878, 10. Haus unter Burg.

⁶⁹⁰ BK 1876 Nachtrag.

⁶⁹¹ Auf Postkarte von 1906 noch nicht ausgebaut.

⁶⁹² Dendro Moudon, 19.1.1993, N.Réf. LRD93/R3412T.

Keller

Im unteren Hausteil sehr hoher Gewölbekeller, ein weiterer Keller im angebauten Schopf, beide direkt von der Strasse her zugänglich; früher waren auch der obere Hausteil und der Stall teilweise unterkellert (zugemauerte Kellerfenster).

Besonderes

Schopftor: im Schopfanbau, Rundbogen gefast, mit Jahrzahl 1774, Ruder und Bootsstachel, alter Türflügel mit Eisenbeschlägen. [130.5(A), 6, 10]

Kellertor: im unteren Hausteil, Rundbogen gefast, Jahrzahl 1647, Pseudowappen mit Bootsstachel, Stellerruder und Initialen MFR (nicht identifiziert), alte Türflügel. [130.5(B), 7, 9]

Altes Fenstergewände: im EG des oberen Hausteils *in situ*, mit Hohlkehle, in Voluten auslaufend, wohl 1. Drittel 17. Jh. [130.5(C), 8]

Stube: im 1. OG des unteren Hausteils grosse Stube mit schlichtem Kachelofen. Decken von Stube und Nebenstube mit Stuckprofilen, wohl 19. Jh.

Zusammenfassung Bauuntersuchung⁶⁹³

I Oberer Hausteil, undatiert

Erhalten ist nur ein Mauerstück in der EG-Nordmauer des oberen Hausteils. Mauerwerk aus Bollensteinen mit *pietra-rassa*-Putz. Ausserdem ein kurzes Stück einer daran anschliessenden Trennmauer, die 1647 beim Bau des Abgangs zum Keller mit Pfählen unterfangen wurde. Vermutlich von einem eingeschossigen Steinbau ähnlicher Ausmasse wie in Phase II.

II Oberer Hausteil, 1. Drittel 17. Jh.

Etwa rechteckiges, zweigeschossiges Gebäude, 10 x 6 m. Das Mauerwerk besteht aus sorgfältig gefügten Lagen aus grossformatigen Bruchsteinen und Kieselsteinen, die mit plattigen Steinen egalisiert werden. Verbleibende Zwischenräume z. T. mit kleinen Kieselsteinen ausgestopft. Mörtel feinsandig beige-grau, mit gelblich weissen Kalkknöllchen. Sehr ebenmässige Front.

An der Strassenfassade reicht das Mauerwerk an beiden Ecken etwa 1 m breit bis in die Höhe des Schwellbalkens (F) der Dachkonstruktion von Bau IV. Im Mauerverband des EG gekehltes Fenstergewände (C) aus ockerfarbigem Sandstein, schräger Übergang von Kehle zu Fase, Auslauf mit zierlicher Volute, 1. Drittel 17. Jh. (stilistisch datiert). Oberhalb davon Stück eines Fenstersimses des 1. OG. Später wurde wegen Bauschäden (durch den Hangdruck verursachte Risse) strassenseitig ein Stützpfeiler (D) angebaut. [130.5(II), 8]

III Unterer Hausteil, 1647

Anbau, Gebäudetiefe grösser als Bau II, mit sehr hohem Gewölbekeller, kein EG. Baudatum 1647 am Bogen des Kellertors (B). 2. Obergeschoss und Dach sind nicht datiert, gehören aber vermutlich zur gleichen Bauphase. Strassenseitig springt der Aufbau etwas zurück, gegen oberen Hausteil dagegen um 50 cm vor; auf Flussseite bezeichnet eine Ausgleichsschicht aus Ziegeln die vermutete Baunaht, bei sonst gleichartigem Mauerwerk. Giebelseitige Mauern des 2. OG gemauert, traufseitige Wände und die 1978 ersetzten Giebeldreiecke dagegen aus Fachwerk, mit Deckenbalken und Ständern aus Eiche, aber Schwellbalken, Streben und Riegeln aus Nadelholz. [130.5(III), 7, 9]

IV Anbau Schopf und Erneuerung oberer Hausteil, 1774

Schopf oder Kelleranbau auf Flussseite ist durch Inschrift am Bogenportal (A) datiert, aus dem gleichen Jahr stammt auch die Balkenlage über dem Erdgeschoss des oberen Hausteils (Bäume im Herbst/Winter 1773/74 gefällt). Damit auch die weitgehende Erneuerung der Strassenfassade des oberen Hausteils datiert, von der noch eine Fensteröffnung, ein Teil des Entlastungsbogens der Haustüre (E) und ein Teil der Dachstockschwelle (F) erhalten sind. Alle anderen Öffnungen werden im 19./20. Jh. verändert, ebenso die Traufhöhe des Daches (neuer Kniestock, Firsthöhe etwa unverändert). [130.5(IV), 6, 10]

V Anbau Stall, vor 1880

Datiert durch den Vergleich der Ortspläne von 1857 und 1880. Stützmauer an der Strasse oberhalb des Hauses reichte früher weiter hinunter, wurde beim Bau des Stalls abgebrochen und mit der Stallmauer verzahnt. Neben der Stalltüre ein vermauertes Bogenfenster aus Sandstein, von einem nicht erhaltenen Keller. [130.5(V)]

⁶⁹³ Alfred Hidber, Beobachtungen 1992–1994, überarbeitet.



1



2



3



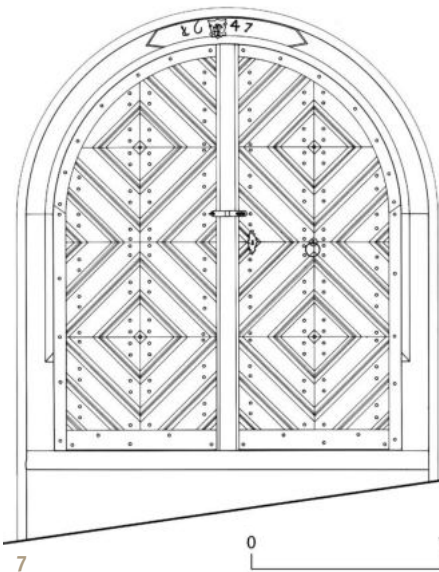
4

130 Haus zum Bäumli oder Fahrhaus, Lage und Fassaden

- 1 Ansicht von Norden nach der Renovation von 1994, Dachgeschoss 1978 ausgebaut, mit neuem Fachwerk. Rechts hinten Neubau anstelle der Scheune 139. (mg 1994)
- 2 Blick von unten in den damals noch steileren, geschotterten Burghaldenweg, hinten die beiden Giebelwände der alten Scheune 139. Links Fahrhaus, das Kellertor mit zusätzlichen Aussenflügeln. (anonym, vor 1963)
- 3 Giebelfassade zum Rhein, mit dem 1978 ausgebauten Dachgeschoss, Terrain rekonstruiert, Mst. 1:200. (mg 1994)
- 4 Strassenfassade, steiler Burghaldenweg vor dem Bau der Nordumfahrung, Mst. 1:200. (rsz 1989)



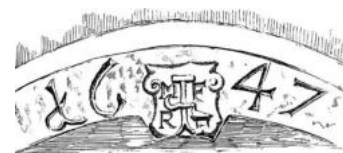
6



7



8



9



10

130 Haus zum Bäumli oder Fahrhaus, Strassenfassade

- 5 Ausschnitt Fassadenplan mit Befunden der Bauuntersuchung, Mst. 1:100. – A Schopftor Anbau IV, Jahrzahl 1774 – B grosses Kellertor III, Jahrzahl 1647 – C Fenstergewände II mit Voluten-Auslauf – D Stützpfeiler II – E Entlastungsbogen Haustüre IV – F Dachstockschwelle IV. (rsz 1989/mg 1994/ek)
- 6 Schopftor Anbau Rheinseite, Gewände gefast, Jahrzahl 1774 (A), alte Türflügel mit Eisenbeschlägen. (ahi 1970)
- 7 Grosses Kellertor, Gewände gefast, Jahrzahl 1647 (B), alte Türflügel, Mst. 1:40. (rsz 1989)
- 8 Fenstergewände der Etappe II *in situ*, (C) Auslauf mit Volute. (mg 1994)
- 9 Jahrzahl 1647 am grossen Kellertor (B), Pseudowappen mit Initialen MFR (nicht aufgelöst), Bootsstachel und Steuerruder. (Hermann J. Welti 1941)
- 10 Jahrzahl 1774 am Schopftor (A) des Nordanbaus, Schlussstein mit Ruder und Bootsstachel. (chap 1984)

132 Böcklihaus, früher Gerberei (abgegangen)

Burghaldenweg 12.

Zweigeschossiges Gewerbehaus am Rheinufer unterhalb des Kirchlibuck, in den steilen Abhang hinein gebaut. Westteil mit hohem Fachwerkgiebel zum Rhein, Kellertor rundbogig, Eckquader und Hauszeichen gemalt, grosse Aufzugsöffnung; Ostteil ehemals Schopf, dann Scheune, etwas höheres Satteldach mit Giebel nach Osten. Kellergeschoss ebenerdig ohne Verbindung zur Wohnung im OG, die von der Westseite her zugänglich ist. [132.1–2; 134.20–21]

Daten

- 1795 Carl Raimund Attenhofer plant, mit Bewilligung des Stifts und der Verenabruderschaft als Landbesitzer, ein Gerbereigebäude an der Holzhalde zu bauen, unterhalb des Waschhauses der Gemeinde, am Fussweg zum Schlössle Mandach. Glockenwirt und Fährmann Heinrich Schmid befürchtet «allerley Beschwerden und Inconventen» für die Fähre, weil «das Hängen der Häute ins Wasser oberhalb des Fahrs für das dort zur Tränke gehende Vieh ... schädlich sei ... [und] durch den üblen Geruch die zur Fähre geführten Pferde scheuen könnten ...» Die Bewilligung wird dennoch erteilt, wenn auch mit Vorbehalten. Die angegebenen Masse entsprechen bereits dem ganzen Haus. Keine Hinweise auf Vorgängerbauten.⁶⁹⁴
- ~1800 Vedute Franz Hauser (zugeschrieben): nur der Westteil ist dargestellt, mit Kellertor, Hauszeichen, Eckquadern, Aussentreppe zum OG und Fachwerkgiebel. Das Waschhaus 131 fehlt, an seiner Stelle ist ein freistehender Schopf auf der anderen Strassenseite gezeichnet, für den es sonst keine Hinweise gibt. Vielleicht hat Hauser bei der Zeichnung die Skizze des Hauses falsch interpretiert. [134.12]
- 1809 «Zweistöckige Gerwe», Besitzer ist Karl Raimund Attenhofer, Rotgerber.⁶⁹⁵
- 1815 Franz Jakob Attenhofer, Rotgerber, bereits seit 1810 Besitzer des benachbarten Gasthauses zum Anker, erbt das Haus.⁶⁹⁶
- 1829 «Zweistöckiges Gebäude mit Gerbe und einer Lohstampfe.»⁶⁹⁷
- 1833 Veduten von Bischoff und anonym zeigen ebenfalls nur Westteil und Waschhaus. [134.16; Fle.18a/18b]
- 1842 Wasserleitungsplan zeigt ganze Gebäudelänge, den Ostteil mit hinten abgerundeter Ecke. [121.6]
- 1851 «Gerberei, 2 Stock mit Gerberei-Einrichtung von 9 Farben und gewölbtem Keller, darüber das Fergzimmer, daneben 1 Schopf mit Lohmühle und Heuboden.» Nach den Massangaben bereits ganze Gebäudelänge, der «Schopf» im Westen vermutlich noch niedriger, in den Hang eingebettet, so dass er von ferne nicht zu erkennen war, evt. mit Pultdach, von geringerer Gebäudetiefe und mit abgerundeter Südostecke.⁶⁹⁸
- 1857 Plan von Hagnauer/Keller: drei Lohgruben auf Terrasse neben der Gerberei und eine weitere unterhalb des Hauses. [121.7]
- 1874 Die Zeichnung von Urech zeigt das hohe Dach auf dem Ostteil. [121.9]
- 1876 Als «Oekonomiegebäude» bezeichnet, noch ohne Wohnung.⁶⁹⁹
- 1880 Besitzer ist Müller Jakob Böckli, nach dem später das Haus benannt wird.⁷⁰⁰
- 1885 «Einbau einer Wohnung» im 1. OG.⁷⁰¹
- >1910 Umbau der Wohnung, Kachelofen Jugendstil. [132.4]
- ~1950 Neuer Aussenputz, Tenntor verkleinert. [132.2, 134.20]
- 1986 für Nord-Umfahrung abgebrochen, vorher im Rahmen einer Zivilschutzübung niedergebrannt.⁷⁰²

⁶⁹⁴ Actum vor Oberamt und Revers, 5.5. und 11.5.1795, MusZz Inv. Nr. 861.

⁶⁹⁵ BK 1809.

⁶⁹⁶ BK 1809 Nachtrag.

⁶⁹⁷ BK 1829.

⁶⁹⁸ BK 1851.

⁶⁹⁹ BK 1876.

⁷⁰⁰ BK 1876 Nachtrag.

⁷⁰¹ BK 1876 Nachtrag.

⁷⁰² Zurzacher Zeitung, 20.9.1986.

Dachstuhl

Westteil: Sparrendach, einfach liegender Stuhl ohne Kopfbänder, mit Firstsäule, nördliche Giebelwand Fachwerk und Flugsparren, 1795.

Ostteil: Sparrendach, stehender Stuhl, Mitte 19. Jh.

Keller

Ganzer Bau auf Strassenniveau unterkellert, im Westteil grosser Gewölbekeller. Boden des Ostteils ist gegen den Hang um 1,20 bzw. 2,10 m erhöht, bis zu einer abgerundeten Mauer, die wohl der ursprünglichen Rückwand entspricht. Keine Innentreppe.

Besonderes

Hauszeichen: über Kellerportal, gemalt, mit Gerberwerkzeug. [132.1, 3]

Kachelofen: im Wohngeschoss, olivgrün, Jugendstil. [132.4]

Benachbarte Bauten

Waschhaus 131 (abgegangen): einstöckig mit Pultdach, direkt von Strasse zugänglich, 1795 bereits bestehend, von Gemeinde Zurzach erbaut, 1811 verbessert, 1986 abgebrochen.⁷⁰³ [132.5; 134.20]

⁷⁰³ BK 1809–1899.



1



3



2



4



5

132 Böcklihaus und Umgebung

- 1 Fassade Böcklihaus, um 1900, mit Bewohnerinnen. Eckquader und Hauszeichen gemalt, Fachwerkgiebel und Scheunenteil noch unverputzt, grosses Aufzugstor, Aufzugbalken am Kehlbalcken befestigt. (anonym, Privatbesitz)
- 2 Böcklihaus frontal, vom badischen Ufer aus gesehen, mit neuer Uferpromenade. (maho 1978)
- 3 Hauszeichen mit Gerberwerkzeug, Falzmesser und Streicheisen, nach Fassadenfoto, Mst. ca. 1:20. (mf 1983)
- 4 Jugendstil-Kachelofen in der Stube. (mf 1983)
- 5 Der Burghaldenweg im Schnee, von links nach rechts: Waschhaus 131, Fahrhaus 130, Doppelhaus Burghaldenweg 13/15 (136/135) und Gasthaus zum Anker 134. (Paul Bächle 1962, MusZz)

134 Gasthaus zum (Goldenen) Anker, früher zum Dürren Ast (abgegangen)

Burghaldenweg 17–19.

Stattliches, freistehendes, zweigeschossiges Gasthaus bei der Rheinfähre. Vorderer Hausteil mit Walmdach, bei der Hausecke regelmässig angeordnete Segmentbogen-Fenster in 4 bzw. 2 Fensterachsen, von Gaststube und Säli. Erhöht liegendes EG, beide Haustüren über Freitreppen zugänglich, Gebäudesockel mit rundbogigem Kellertor nach Norden, Hausecke mit Stützpfeiler, Scheunentor am Burghaldenweg. Das Hauptgebäude umfasst im EG Gaststube, Küche und Durchfahrt zur Scheune, im OG Säli, Stube und Festsaal, später in Zimmer unterteilt. Auf Westseite angebaute Scheune mit Stall, mit etwas höherem Satteldach und Giebel nach Westen. Unterhalb des Hauses grosse Gartenterrasse über dem Rhein, nach Westen vom zweigeschossigen Gartenhaus 133 begrenzt. [132.5; 134.1–3, 5–6, 11, 20, 22]

Daten

- ~1513 Das Wandbild im Kloster St. Georgen in Stein am Rhein zeigt an der Stelle des späteren Ankers einen zweigeschossigen Riegelbau. [121.1]
- 1564 Erste Erwähnung, «Huß am Rhyn», entspricht wohl Bauphase I.⁷⁰⁴
- 1620 «Behausung und Garten zue Burg am Rhein, stost an Samuel Adlers Behausung und Garten [135–136], an Strass an den Rhein und an Fussweg an den Rhein.»⁷⁰⁵
- 1741 Verkauf des Gewölbekellers zur Einrichtung einer Gerberei, «samt Platz zu 2 Gerbegruben von seinem Garten vor dem Haus.»⁷⁰⁶
- 1757 Haus «zum durren Ast.»⁷⁰⁷
- 1774 Geburtshaus des Malers Franz Heinrich Hauser (1774–1830).
- ~1800 Aquarell von Franz Heinrich Hauser (zugeschrieben): Haus mit grossem Walmdach, Eckquadermalerei, unregelmässige Fenster mit gemalten Rahmen, Gartenterrasse direkt am Rhein, mit grossem Kreuz und Gartenhaus, Scheune mit niedrigem Satteldach. [134.12]
- 1809 «Dreistöckiges Haus zum durren Ast, mit gewölbtem Keller, angebaute Scheuer und Stallung.»⁷⁰⁸
- 1810 Rotgerber Franz Jakob Attenhofer, wohl Sohn des Besitzers der benachbarten Gerberei 132, kauft das Haus. 1815–1880 sind Gerberei und Gasthaus in gleicher Hand.⁷⁰⁹
- 1812 «Erhöhung wegen Verbesserungen (jetzt zum Anker heissend).» Umbau Phase IV.⁷¹⁰
- 1829 «Anker, Gasthaus, zweistöckig, mit gewölbtem Keller, Scheune und Stall.»⁷¹¹
- 1833 Zwei Aquarelle von 1833 (Emil Bischoff und anonym [Fle.18a/18b]) zeigen: regelmässige Fenster, strassenseitiger Eingang mit doppelter Freitreppe, keine Fenster über dem Scheunentor, Scheune niedriger als Hauptbau. [132.16]
- 1840 «Neuer Anbau mit Stall und Remise», wohl Erweiterung (V).⁷¹²
- 1851 «Zum Goldenen Anker, Wohn- und Gasthaus, 2 Stock mit 1 Wohnung, gewölbter und ungewölbter Keller, hinten 1 angebaute Scheune mit Futtertenn, Stall und Heuboden, vorne Anbau mit Ledergewölbe.»⁷¹³
- 1854 «Zuwachs durch Verbesserungen.»⁷¹⁴
- 1884 und 1892 «Umbau» bzw. «verbessert.»⁷¹⁵
- 1917 Nicht ausgeführtes Projekt, die Terrasse des Restaurants zu erweitern, Architekt Josef Erne.⁷¹⁶
- 1976 Neue Ufergestaltung mit Stützmauer aus Beton, Geländer und Sitzbänken; der Uferweg verläuft nun unterhalb der Terrassenmauer. [132.2; 134.22]
- 1981 Abbruch für Nord-Umfahrung, Neubau des Gasthofs ist vorgesehen.⁷¹⁷
- 1986 Das Neubauprojekt stösst auf den Widerstand der Anwohner im Burghaldenquartier.

⁷⁰⁴ Urb 1564.

⁷⁰⁵ Kaufprotokoll, 16.4.1644, StAAG 4041, mit Kopie eines Kaufbriefs vom 10.3.1620.

⁷⁰⁶ GerProt 16.1.1741.

⁷⁰⁷ Urb 1757; Anderh. 1760.

⁷⁰⁸ BK 1809.

⁷⁰⁹ BK 1809–1876 und Nachträge.

⁷¹⁰ BK 1809 Nachtrag.

⁷¹¹ BK 1829.

⁷¹² BK 1829 Nachtrag.

⁷¹³ BK 1851.

⁷¹⁴ BK 1851 Nachtrag.

⁷¹⁵ BK 1876 Nachträge.

⁷¹⁶ Siehe Beitrag von Thomas Färber.

⁷¹⁷ Baugesuch 9.9., Abbruchbewilligung 30.9., Abbruch 23.11.1981.



1



2



3

134 Gasthaus zum Anker, Fassaden, Wirtshausschild

- 1 Burghaldenweg, Gasthaus Anker von Bäumen umgeben, von oben, links der Burghaldenbrunnen und die Zugangstreppe zu Haus 136, rechts das Fahrhaus. (ahi 1970)
- 2 Wirtshausschild aus Schmiedeeisen, der Anker fehlt bereits, klassizistisch, wohl 1812. (maho 1978)
- 3 Gasthaus Anker von unten, kurz vor dem Abbruch, die Bäume sind gefällt. (maho 1978)

- 1988 Das Burghaldenquartier wird von der Einfamilienhauszone in die Fleckenzone umgezont, um den versprochenen Neubau des Gasthauses zu ermöglichen.
- 1989 Neues Baugesuch, das sich formal an den Vorgängerbau anlehnt, stösst erneut auf Widerstand der Anwohner. Der projektierte dreigeschossige Neubau mit Walmdach hat eine Gartenterrasse im 1. OG auf dem Tunnel der Nordumfahrung und ist daher höher und anders orientiert als der Vorgänger. [134.24]
- 2000 Das schliesslich errichtete Mehrfamilienhaus ist überdimensioniert und der prominenten Lage keineswegs angemessen. Die Chance für Zurzach, ein attraktives Restaurant mit Terrasse über dem Rhein zu besitzen, wurde verpasst.

Bauphasen

- I Zweigeschossiger Steinbau mit grossem Gewölbekeller, wohl 16. Jh.
- II Verdoppelung der Gebäudefläche, gemauerter Giebel nach Westen, wohl 17. Jh.
- III Drei Erweiterungen, wohl spätes 17. und 18. Jh., Abfolge unbekannt.
- IIIa Im Westen angebaute Scheune mit Satteldach.
- IIIb Erweiterung nach Süden, grosses Dach mit Walm zur Burghalde.
- IIIc Gartenhaus 133 auf der Terrasse zum Rhein.
- IV Gasthaus zum Anker, neue, grössere Fenster in der Ost- und Nordfassade.
- V Zweite Süderweiterung Gasthaus und Scheune, Festsaal, Ledergewölbe, wohl 1840.

Dachstuhl

Hauptteil: Sparrendach, unterer Stock liegender Stuhl mitgeraden, eingezäpfen Kopfbändern; oberer Stock stehender Stuhl, Kopfbänder ebenso, Phase IIIb, wohl 18. Jh. Bei Erweiterung nach Süden (Phase V) werden offenbar die Bundbalken abgesägt, um eine grössere Raumhöhe im Festsaal zu erreichen, so dass die Binder und Sparren ihre südlichen Widerlager verlieren, nach Süden ausweichen und das Dach sich deformiert. Mit Zusatzstützen unter Mittelpfetten und First (und wohl mit Zugeisen in der Decke) wird versucht, das Dach zu stabilisieren. Ausserdem wird die südliche Dachtraufe mit langen Aufschieblingen angehoben, sodass die Westtraufe des Walmdachs nun schräg verläuft. [134.5, 8(IIIb)]

Keller

Ursprünglicher grosser Gewölbekeller im ältesten Gebäudeteil, mit Bogentor zur Gartenterrasse; dahinter jüngerer Keller mit Holzbalkendecke, früher von Süden her zugänglich; ausserdem drei kleine «Ledergewölbe» im EG südlich der Durchfahrt, von der Strasse her erschlossen. [134.4(punktiert), 8]

Besonderes

Wirtshausschild: aus Schmiedeeisen, klassizistisch, wohl 1812. [134.2]

Kachelofen: in Stube im OG, klassizistisch, schlicht, weiss (1812?). [134.10]

Stuckdecke Saal: im OG, schlichte Decke mit rautenförmigem Spiegel (1840?).

Türe Restaurant: mit Gusseisengitter (1892?), beim Hintereingang oberhalb der Terrasse. [134.13]

Funde

Grabplatte: für Paulus Waldkilch, 1611, zur Abdeckung der Gartenstützmauer wiederverwendet, ockerfarbiger, feiner Kalkstein, 93 x 58 x 14 cm, stark verwittert, mit umlaufender Inschrift «AN [NO 1611 DEN 8. / NOVEMBR]IS STA [R]B DER / EHRENVÆST MEIST(ER) / PA [VLV]S WALDKILCH C(VRIAE) C(ANONICALIS) D(ILECTUS) S(SERVUS)», Wappen (Dreieck mit Ring), darüber Kreuz, unten rechts «MH», wohl Signatur des Steinmetzes.⁷¹⁸ [134.4(C), 14–15]

Nebengebäude und Umgebung

Gartenhaus 133(abgegangen): freistehender zweigeschossiger Fachwerkbau mit Walmdach, wohl 18. Jh., schloss Gartenterrasse nach Westen ab. Stand früher direkt am Rhein, der Uferweg führte hinter dem Haus durch. 1809 «zweistöckiges, ganz allein am Garten stehendes Gebäu». 1851 «Gartenhäuschen, 2 Stock mit 2 Kammern». 1892 «Umbau zu Wohnhaus».⁷¹⁹ 1981 abgebrochen. [134.4(IIIc), 12, 22–23]

Badeanstalt im Rhein (abgegangen): unterhalb des Ankers, frühes 20. Jh. Bei tiefem Wasserstand sind die Eisenpfosten noch heute zu erkennen. [134.19]

⁷¹⁸ MusZz; Beschreibung und Textergänzung nach: Hermann J. Welti, Eine heraldische Grabplatte in Zurzach, in: JSHVZ 1983, 11–14.

⁷¹⁹ BK 1809–1899.



134 Gasthaus zum Anker, Grundriss EG und Ostfassade

- 4 Grundriss Erdgeschoss mit Bauphasen (Farblegende siehe nächste Seite), einpunktirt das Kellergeschoss, Mst. 1:200. – A alter Eingang Gaststube, Phase IV, mit doppelter Treppe – B Hintereingang Restaurant, mit Gusseisengitter – C Grabplatte Paul Waldkirch, als Abdeckung der Mauerbrüstung verwendet. (maho 1978/nhi 2000/ahi 2016/ek)
- 5 Ostfassade am Burghaldenweg. Türe zu Gewölbekeller, Einfahrt Tenn und Eingang zur Gaststube. Auffällig asymmetrisches Dach infolge der Süderweiterung V. Mst. 1:200. (maho 1978/nhi 2001)
- 6 Ostfassade, Einfahrt Tenn und erhöhter Eingang Gaststube. (maho 1978/nhi 2001)

Baugeschichte⁷²⁰

I Kernbau mit Gewölbekeller, undatiert, wohl 16. Jh.

Zweigeschossiger Steinbau, etwa 11,0 x 6,0 m, späterer Gaststube entsprechend, über grossem Gewölbekeller erbaut. [134.4(I), 7(I)]

II Erweiterung nach Westen, undatiert, wohl 17. Jh.

Verdoppelung der Gebäudefläche, total etwa 11,0 x 12,5 m, zweigeschossiger Steinbau, später teilweise unterkellert. Erhaltene gemauerte Giebelwand nach Westen. [134.4(II), 7(II), 8(II), 22]

III Scheune, Süderweiterung und Gartenhaus, spätes 17. bis 18. Jh.

Drei Bauphasen unbekannter Abfolge. Die Franz Hauser zugeschriebene Vedute (um 1800) zeigt die Resultate aller drei Etappen, doch am Hauptgebäude noch die kleinen, gotisch anmutenden (Doppel-)Fenster der Phase II, mit gemalten Rahmen und Eckquadermalerei. [134.12]

IIIa Anbau einer zweigeschossigen Scheune auf Westseite, mit Satteldach und Giebel nach Westen sowie ein kleiner Anbau mit Pultdach, der den späteren Toiletten entspricht. [134.4(IIIa), 7(IIIa), 12]

IIIb Erweiterung nach Süden, darauf grosses Dach mit Walm nach Osten. Bei Annahme eines ursprünglich symmetrischen Dachstuhls war das Haus ohne Scheune etwa 15,6 m breit und 12,5 m tief. [134.8(IIIb)]

IIIc Freistehendes zweigeschossiges Gartenhaus 133 auf der Gartenterrasse am Rhein, aus verputztem Fachwerk, mit Walmdach, Fassaden mit regelmässig angeordneten Segmentbogen-Fenstern, gegliedert mit Eckpilastern und durchgehenden Gesimsen (später teilweise mit Brettern verkleidet). [134.4(IIIc), 12, 16, 20, 23]

IV Gasthaus zum Anker, neue Fassaden, wohl 1812

Bei Umbau zum Gasthaus neue, grössere Fenster für Gaststube, Säli und Küche in Ost- und Nordfassade, Hausschild aus Schmiedeeisen, vielleicht auch der Kachelofen in der Stube. Zwei Aquarelle von 1833 (Bischoff und anonym [Fle.18a/18b]) zeigen diesen Zustand: auf der Gassenseite fehlen die Fenster über dem Scheunenportal, doppelte Freitreppe zum Haupteingang des Restaurants (beim späteren 4. Fenster von Norden); auf Flussseite sechs neue Fenster und ein altes Doppelfenster der Stube über dem Nebeneingang. [134.2–3, 4(IV), 7(IV), 9–10, 16]

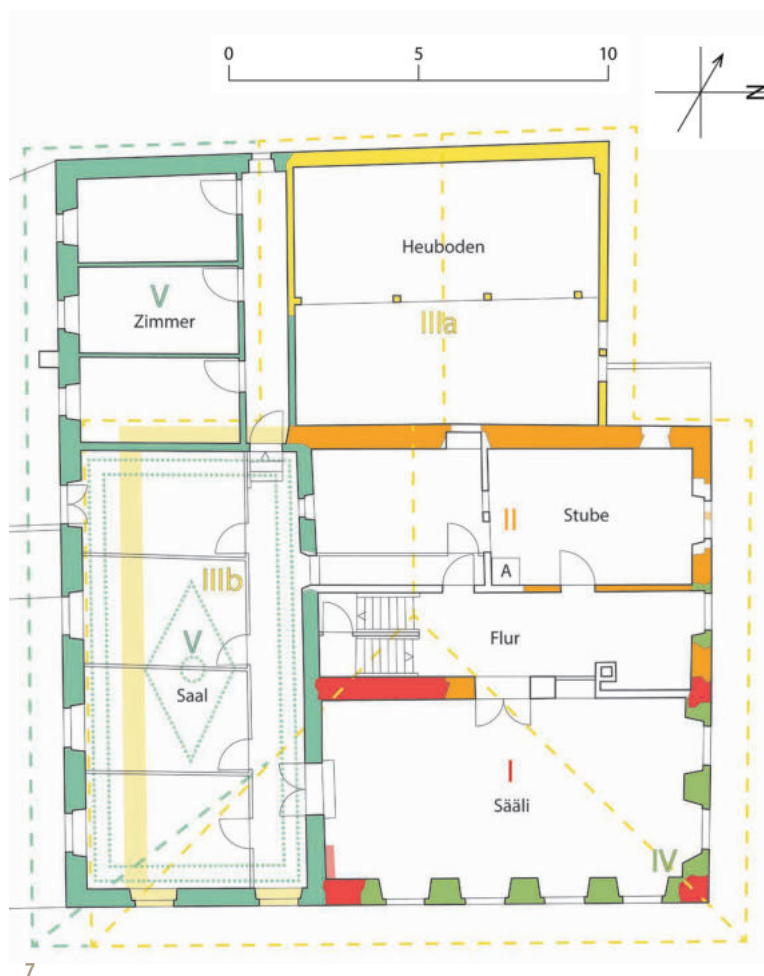
V Zweite Süderweiterung, Festsaal, wohl 1840

Um den Einbau eines grossen Festsaals im 1. OG zu ermöglichen (innen 10,5 x 5,8 m), wird die Südwand abgebrochen und etwa 1,40 m weiter südlich neu gebaut. Dabei wird zur besseren Belichtung die südliche Dachtraufe angehoben, weshalb die Dachtraufe auf der Strassenseite schräg verläuft. Für ausreichende Raumhöhen von Einfahrt und Saal werden sogar die Bundbalken des Daches über dem Saal abgearbeitet oder abgesägt und vielleicht mit Zugeisen ergänzt. Festsaal mit schlichter Stuckdecke, vier Fenstern nach Süden und zwei Fenstern mit Segmentbögen zur Strasse. Südlich davon werden drei gewölbte Kellerräume («Ledergewölbe») in den Hang gebaut. Der erhöhte Eingang zum Restaurant wird nach Süden in die vergrösserte Durchfahrt verlegt und von dieser mit einer Riegelwand abgetrennt. Zur gleichen Bauphase gehört wohl auch das grössere Satteldach über der Scheune, das auf Fotos ab 1900 zu erkennen ist. Es überdeckt auch die Remise und ermöglicht, darüber (im Winkel zwischen Saal und Heuboden) drei Gastzimmer einzubauen – die einzigen des Gasthauses. Neue Gesamtmasse etwa 17 x 20 m. [134.4–8(V)]

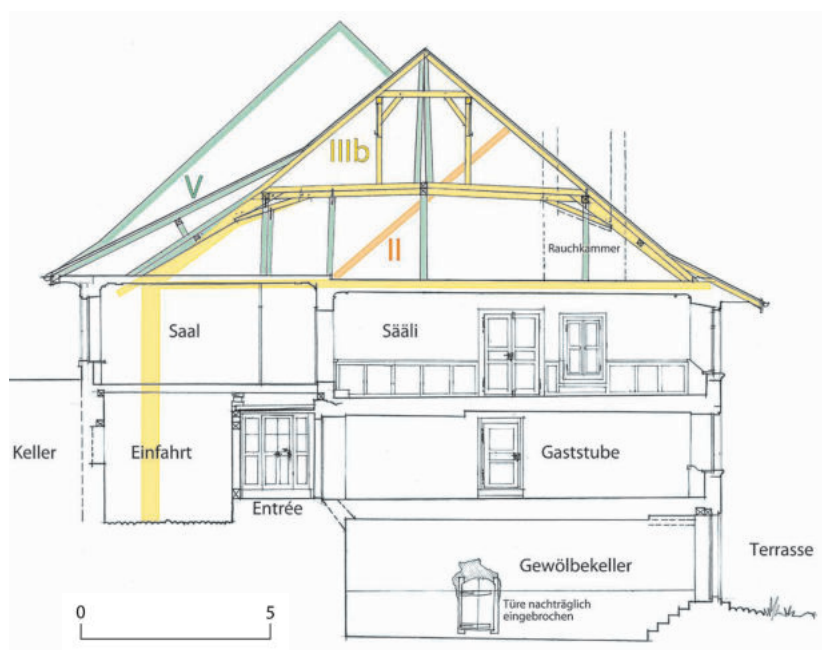
VI Spätere Umbauten

Im EG neue Waschküche mit kleinem Hof im Süden, Haustüre Hintereingang des Restaurants mit Gusseisengitter, im OG Unterteilung des Festsaals in vier Gastzimmer mit neuem Zugang, ausserdem Täfer, Öfen, neue Fensterflügel etc. [134.4, 7, 10, 13]

⁷²⁰ Neuinterpretation ek, nach Bauaufnahmen mit eingetragenen Bauphasen, maho, 6.–10.2.1978.



7



8



9



10

- I Kernbau 16. Jh.?
- II Erweiterung 17. Jh.?
- IIIa-c Erweiterungen vor 1800
- IV neue Fenster wohl 1812
- V Erweiterung wohl 1840

134 Gasthaus zum Anker, Grundriss OG und Schnitt, Räume im OG

- 7 Grundriss Obergeschoss mit Bauphasen und Dachumrissen, Mst. 1:200. – A Kachelofen 19. Jh. (maho 1978/ek)
- 8 Schnitt, parallel zur Strasse, Blick nach Westen, Mst. 1:200. – II Dachlinie an Giebelwand – III b Dachstuhl, teil-weise symmetrisch rekonstruiert – V zweite Erweiterung nach Süden, gebastelte Stützkonstruktionen unter Binder III b, Ansicht Scheunendach. (maho 1978/ek)
- 9 Fenster der Phase IV, Nordostecke Säli im OG. (maho 1978)
- 10 Kachelofen Biedermeier (A, wohl 1812) und Eisenkachelofen (frühes 20. Jh.), Stube im OG. (maho 1978)



11



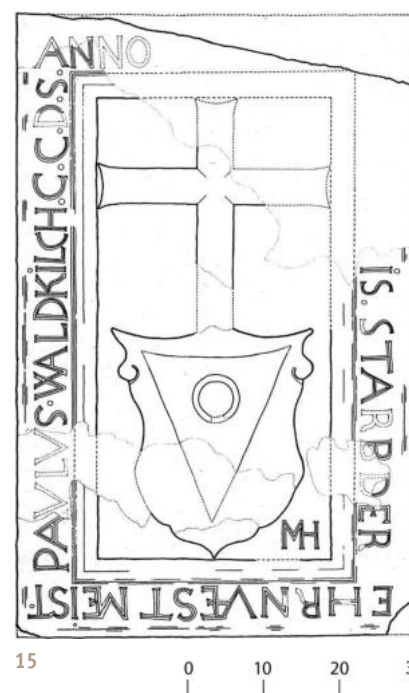
12



13



14



15

134 Gasthaus zum Anker, Nordfassade, Spolie

- 11 Nordfassade (Flussseite), Wirtshausschild nach älterem Foto ergänzt, Kellertor, Gartentreppe geschnitten, Hintereingang Restaurant und Scheune, Mst. 1:200. (maho 1978)
- 12 Heinrich Hauser, um 1800, Ansicht des Burgquartiers, Ausschnitt: Gerberei 132 (1795), statt Waschhaus 131 (vor 1795) ein sonst nicht nachgewiesener Schopf, Haus zum Bäuml 130 mit Nordanbau; Gasthaus zum Dürren Ast vor dem Umbau zum Anker (1812), mit unregelmässig angeordneten Fenstern, Fassadenmalerei, Terrasse mit grossem Kreuz, Gartenhaus 133 und niedriger Scheune; ganz rechts das freistehende Alte Spital 137. (StAAG)
- 13 Gusseisengitter vom Hintereingang des Restaurants, spätes 19. Jh.? (maho 1978)
- 14 Grabplatte Paul Waldkirch 1611, als Spolie auf Terrassenmauer verwendet (wie Plan 4, C). (MusZz, fewy 1982)
- 15 Grabplatte Paul Waldkirch 1611, Umzeichnung und Ergänzung, Mst. 1:10. (maho 1976)



16



18



17



19



20

134 Gasthaus zum Anker und Umgebung, historische Ansichten

- 16 Aquarell 1833, anonym, Zuzach von Rheinheim aus gesehen, Ausschnitt Flecken und Burgquartier: Gerberei/Böcklihaus 132 noch ohne Scheunenteil, Waschhaus 131, Gasthaus zum Anker umgebaut (neue Fenster, erste Süderweiterung), mit Terrasse und Gartenhaus 133; erhöht im Hintergrund das Haus 137. (StAAG)
- 17 Burgquartier von Rheinheim aus gesehen, mit Anlegestelle der Rheinfähre. (Postkarte, um 1900)
- 18 Gasthof zum Anker, von der neuen Rheinbrücke aus gesehen. (Postkarte, 1910 gestempelt)
- 19 Gasthof zum Anker, neuer Uferweg und Badeanstalt im Rhein. (anonym, um 1930?)
- 20 Das Burgquartier, in die bewaldete Rheinböschung eingebettet, vor dem Achenberg, von der Rheinbrücke aus gesehen. (anonym, um 1930?)



21



22



24 a



23



24 b

134 Gasthaus zum Anker und Umgebung, Neubauprojekt

- 21 Personenfähre Zurzach–Rheinheim, kurz vor dem Ende des Fährbetriebs, Blick auf das Burgquartier. (Postkarte, um 1905)
- 22 Ansicht von Nordwesten, Rückseite von Gartenhaus und Scheune, neue Ufermauer von 1975/76; an der Rückwand des Hauptgebäudes ist der Ansatz des ursprünglichen Giebels zu erkennen. (maho 1978)
- 23 Rheinufer, Bootsanlegestelle und Gartenhaus beim Gasthaus zum Anker. (H. Kopp, Postkarte, 1975 gestempelt)
- 24 Bauprojekt für ein neues Restaurant, das Formen des Altbaus übernimmt, aber anders orientiert ist und um ein Geschoss erhöht steht, mit Gartenterrasse auf dem Tunnel der Nordumfahrung (Architekt Rolf Schurgast, Badener Tagblatt 12.4.1989). Dieses Projekt wurde infolge des Widerstands der Anwohner aufgegeben und durch ein Mehrfamilienhaus ersetzt.

135 Seidenhof

Burghaldenweg 15.

Schmales zweigeschossiges Wohnhaus, in den Hang oberhalb des Burghaldenwegs gebaut. Eingeschossige Rückseite mit Eingang zum oberen Geschoss.⁷²¹ [132.5; 136.1]

Daten

- 1564 Erstmals erwähnt, «Huß und Garten stat unden an Herman Adlers Hofstatt [Anker 134], oben an Fußweg, nebenzu ouch.» 135 und 136 sind noch ein einziges freistehendes Haus.⁷²² Der erwähnte Fussweg vom Burghaldenweg zum Rheinuferweg ist auf dem Katasterplan von 1902 und auf älteren Veduten zu erkennen. [121.13; 134.12, 21]
- 1606 Die beiden Hausteile haben bereits unterschiedliche Besitzer, werden aber bis um 1700 meist als ein Haus behandelt.⁷²³
- 18. Jh. Aufteilung in zwei Hauseinheiten.
- 1851 «Wohnhaus, 2 Stock mit 1 Wohnung, gewölbter Keller, 1 Stall.»⁷²⁴
- 1863 Verbesserung.⁷²⁵
- 1889 «Seidenhöfli» genannt.⁷²⁶
- 1899 «Seidenhof, Wohnhaus.»⁷²⁷ Heute ist Haus 138 (Burghaldenweg 9) so angeschrieben.
- ~1950 Umbau, Dach erhöht.⁷²⁸
- 1999 In der Baugrube für den Neubau des Hauses zum Anker wird eine undatierte dunkle Kulturschicht mit Holzkohle, Keramik und Tierknochen unter der Ost-Ecke des Hauses beobachtet.⁷²⁹
- 2000 Das neue Mehrfamilienhaus an der Stelle des ehemaligen Gasthauses zum Anker wird direkt angebaut, daher Umbau der Rückseite (Abbruch Schopf, neues Fenster).

Keller

Gewölbekeller im rückwärtigen Teil des Erdgeschosses.

⁷²¹ In der Grundrisscollage EG ist das obere Geschoss von Haus 135 und 136 dargestellt, in der Kellercollage das untere.

⁷²² Urb 1564.

⁷²³ Urb 1606; Urb 1663.

⁷²⁴ BK 1851.

⁷²⁵ BK 1851 Nachtrag.

⁷²⁶ BK Bezugsrodel 1889, 1894.

⁷²⁷ BK 1899.

⁷²⁸ Baueingabepläne ohne Jahr.

⁷²⁹ Notizen Archiv FSMA; KAAG Zur.99.1, ehem. Gasthaus Adler.

136 Haus Burghaldenweg 13

Schmales zweigeschossiges Wohnhaus, in den Hang oberhalb des Burghaldenwegs gebaut, mit Giebelwand nach Süden. Das Obergeschoss ist von der eingeschossigen Rückseite her erschlossen. [132.5; 136.1]

Daten

Ältere Daten siehe Haus 135.

- 1697 «Heüßlin [136] und Krautgarten zue Burg, vornen an der Landstraß, nebend und hinden an dem Fußweeg von Rhein hinauf ... anderseits an ... Haus [135] gelegen.»⁷³⁰
- 18. Jh. Weitgehende Erneuerung Haus 136 nach Aufteilung in zwei Hauseinheiten.
- 1851 «Wohnhaus, 2 Stock mit 2 kleinen Wohnungen und Tremkeller.»⁷³¹
- 1861 und 1893 Verbesserungen.⁷³²
- 20. Jh. Neues Dach mit stehendem Stuhl.
- 2000 Auskernung und Renovation, Fachwerk des OG der Gassenfront freigelegt und mit Brettern verkleidet, neue Dachgauben. Hausname vor Renovation «Oleander», danach «Taliesin».

Keller

Im hintersten Teil des Erdgeschosses.

Besonderes

Gotische Türe: Spitzbogentüre (Hauseingang) des Hauses 135 in Brandmauer freigelegt, hinterer Hausteil EG, wohl 15./16. Jh.

Holzstütze: in der Mitte des EG, dieses war also eine nicht unterteilte Halle. Schaft gefast, Kopfteil breiter, Ecken abge-schrägt, wohl 16./17. Jh.

Innenausstattung: Täfer und Türen 19. Jh. [136.2–3]

Burghaldenbrunnen: vor dem Haus, halbrundes, monolithisches Brunnenbecken, spätes 19. Jh., gusseiserne Säule mit Röhren, auf Vorderseite für Brunnenbecken, hinten für Wasserkessel, früher «Gampbrunne» mit Handpumpe, über einem Sodbrunnen errichtet (9 m tief, Durchmesser etwa 80 cm). Seit 2018 demontiert.⁷³³ [134.1; 136.1, 4–6]

⁷³⁰ Hauskauf, 16.8.1697, GerProt, StAAG 4049 103v.

⁷³¹ BK 1851.

⁷³² BK 1851 und 1876, Nachträge.

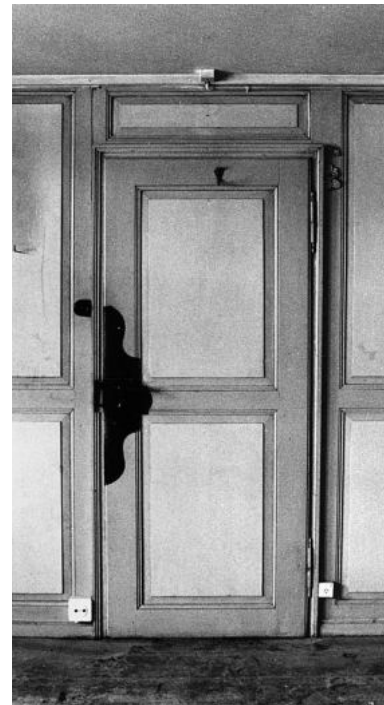
⁷³³ Untersuchung Sodbrunnen: KAAGZur.000.1, Brief Theo Frey 23.3.2000.



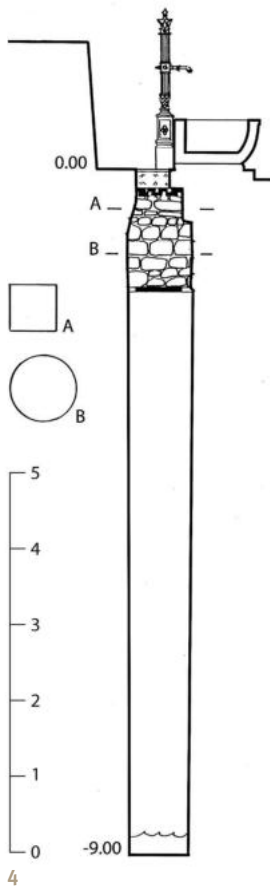
1



2



3



4



5



6

136 Burghaldenweg 13 und Burghaldenbrunnen

- 1 Häuser Burghaldenweg 13 und 15 von Süden, mit Burghaldenbrunnen. Hinten die Bauprofile des Bauprojekts für ein neues Restaurant Anker. (ahi 1988)
- 2 Flur im OG, Türen zur Küche und zur Stube, Treppen zum Dachstuhl und zu Eingang und Keller, Bodenladen mit Gegengewicht. (nhi 2000)
- 3 Täfer der Stube im OG, Zimmertüre mit gemaltem Griffschutz beim Türschloss, wohl 19. Jh. (nhi 2000)
- 4 Burghaldenbrunnen, Schnitt durch Lauf- und Sodbrunnen, Mst. 1:100. (Theo Frey KAAG, 2000)
- 5 Burghaldenbrunnen von oben gesehen. Monolithischer Trog, Brunnenstock aus Gusseisen. Den beiden Röhren entsprechen Eisenroste zum Abstellen der Gefässe (an der Rückseite für höhere Tansen). Hinter der Säule der Schachtdeckel des Sodbrunnens. (chap 1984)
- 6 Detail des Brunnenstocks, aus verschiedenen Teilen zusammengefügt, 19. Jh. (chap 1984)

137 Haus zum Alten Spital

Burghaldenweg 11.⁷³⁴

Freistehendes zweigeschossiges Haus, in dominanter Lage auf der Flur Telli (oder Dölle), einem erhöhten Sporn zwischen der Burghalde und einem heute zugeschütteten Bachlauf gelegen. Markanter kompakter Bau mit beidseitigem Halbwalmdach. Haustüre auf Ostseite, unregelmässig angeordnete Fenster, an Westseite Anbau mit Latrinen am Hausflur (ohne Laube). [134.21, 137.1, 8–11]

Daten

15. Jh. Erstmals erwähnt: «...*de domo, area et pertinentiis ipsius Heini Hanser [piscator] in Burg, sita uff den Reinen,*» wohl ein Vorgängerbau aus Holz.⁷³⁵
- 1511 Hölderlin gibt «... von sinem huß und zu gehörd, lit uff den rainen ze burg.»⁷³⁶
- 1523(d) Bau des Kerns (Stube 5,5 x 3,9 m, darunter Keller 5,3 x 3,9 m), wohl Teil eines Holzhauses. Datiert sind Deckenbalken des Kellers, Stubendecke wohl gleichzeitig. [137.3, 5, 7, 12]
- 1565 Hans und Jacob Keller, genannt Hölderlin, Gebrüder, geben «...von dem Huß unnd Zuogehördt zuo Burg uff den Reynen,» sowie «...von ir tölli, stost an ir huß, hoffstat und an Mitkylch.»⁷³⁷
- 1597(d) Der Dachstuhl datiert das ganze restliche Gebäude, wie es bis heute besteht. Kernbau und beide Schmalseiten (ohne die Giebelwände) sind gemauert, alle anderen Wände aus Fachwerk, mit Holz verkleidete Fenstergewände ohne profilierte Teile. Das Dach ist etwas kürzer als das darunter stehende Haus. In Form und Grösse gleicht das Haus dem wohl etwa gleich alten Siechenhaus 124A von 1571(?), vgl. dort. [137.2–6]
- 1606 «Conradt Keller der Fehr [Fährmann] zue Burg zinset ... von und ab seinem Haus, Hoff und Hofstatt sampt aller Zuegehört zue Burg an dem Reyn gelegen. Zur einem an Herrn Johann Attenhofers Boumgarten [142], zur anderen an Hans Ulrich Brögens Hofstatt [140], drittens an Antoni Gassler des Maurers [Anker 134] und hinten auff Mitkilch stossend.» Anderseits stösst das Haus 140 an «Conradt Fehren Dölle.»⁷³⁸
- 1709 Noch in Privatbesitz.⁷³⁹
- 1757 Die «Ehrsame Gemeindt Zurzach» kauft das Haus zwischen 1709 und 1757 wohl als Nebengebäude zum «Neuen Spital» (Siechenhaus 124A), nach dem 1734 erfolgten Verkauf des Spitals beim Schwertgasstor (105/106): «Behausung der Alte Spithal, Hoof und Hoofstatt, Krauth- und Baumgarthen alles an einander auf der Burg gegen dem Rhein auf dem Buckh zwischen dem Baumgarthen zum Rindtsfues [140] und dem Rhein gelegen, oben auf des Heinrich Huser Fehren Garten [Anker, 134] und Abraham Burckhardt Nestler [138] und auch an den Weg stossendte, hinten auf Mitzkilch Zelg. Das Haus und Krautgarten hat die Gemeindt zum Neuen Spithal, den Baumgarthen auf der Burg hat Herr Ratsherr Rudolf.»⁷⁴⁰ Die Bezeichnungen «Alter» und «Neuer» Spital beziehen sich wohl auf das Alter oder den Zustand der Gebäude, nicht auf die Dauer der Nutzung als Spital.
- 1793 Noch im Besitz der Gemeinde.⁷⁴¹
- 1809 «Zweistöckiges Haus, der Alte Spithal genannt,» wieder in Privatbesitz.⁷⁴²
- 1829 «Alter Spital, Wohnhaus, zweistöckig, mit Stallung.»⁷⁴³
- 1851 «Wohnhaus, 2 Stock mit 2 Wohnungen und Tremkeller.»⁷⁴⁴
- 1862 «Zuwachs, Verbesserung.»⁷⁴⁵
- 1878 «Haus auf dem Bückli.»⁷⁴⁶

⁷³⁴ Kantonales Schutzobjekt ZUR 039, ohne historische Evidenz als „Altes Fährhaus auf Burg“ bezeichnet.

⁷³⁵ Jzb Nr. 303, Jahrzeit 22. März, Hand W (1439–1474) und Hand Aa (1470–1505).

⁷³⁶ Urb 1511, Jahrzeit 22. März.

⁷³⁷ Urb 1565, 60; Urb 1565, 192.

⁷³⁸ Urb 1606, 136 f.

⁷³⁹ Urb 1709, 216, Jahrzeit 1. April, StAAG 3804.

⁷⁴⁰ Urb 1757, 188, Kelleramt, StAAG 3822.

⁷⁴¹ Urb 1793.

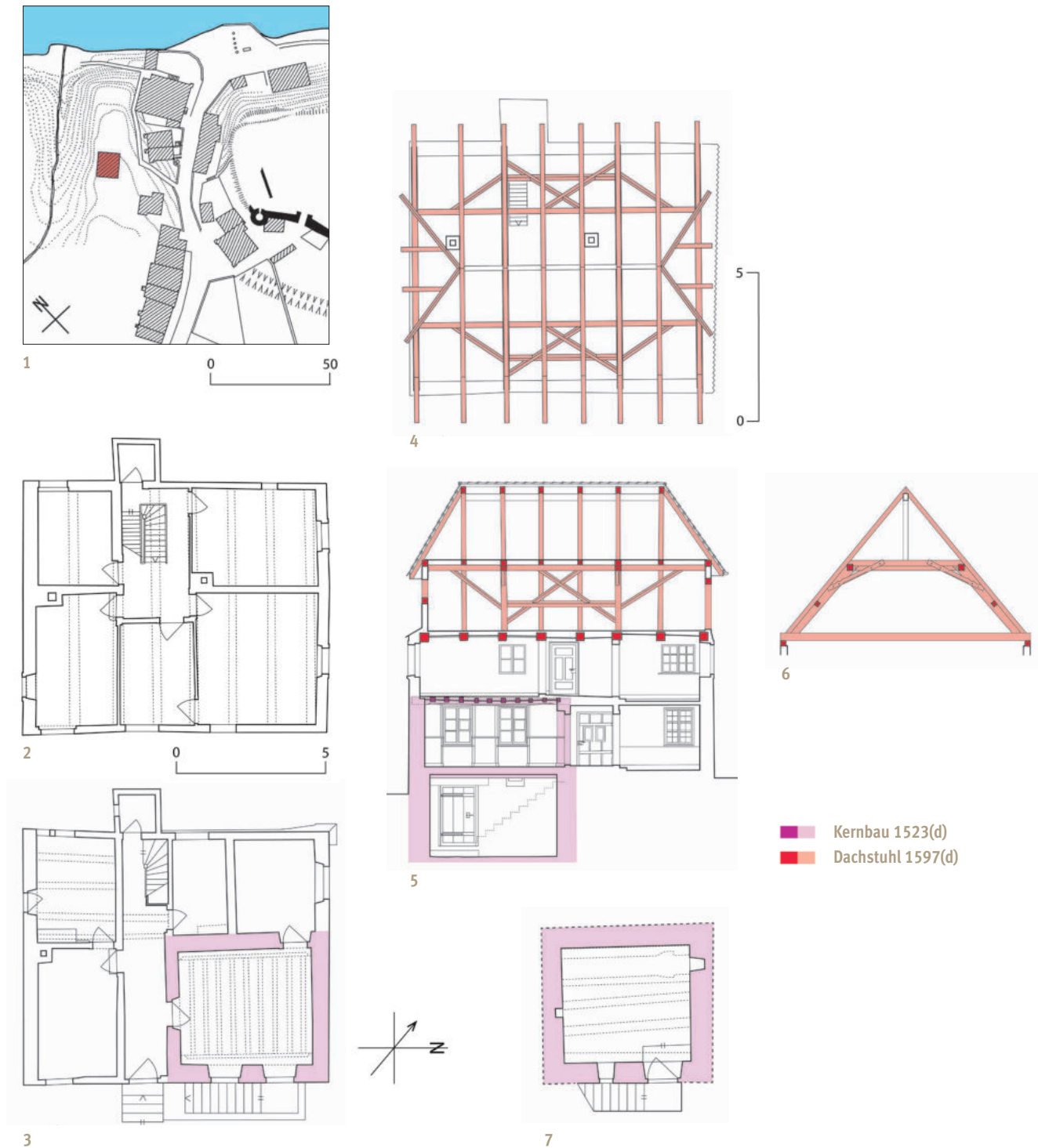
⁷⁴² BK 1809.

⁷⁴³ BK 1829.

⁷⁴⁴ BK 1851.

⁷⁴⁵ BK 1851 Nachtrag.

⁷⁴⁶ Pfarrer Keller 1878.



137 Haus zum Alten Spital, Lage, Grundrisse und Schnitte

- 1 Lage des Hauses auf einem Sporn über dem Rhein, zwischen einem Bach und der Burghalde, Mst. 1:2500.
- 2 Grundriss OG mit Deckenbalken, Mst. 1:200. (mg 1993/sl 2010)
- 3 Grundriss EG, Stube mit Balkendecke im Kernbau, Mst. 1:200. (mg 1993/sl 2010)
- 4 Grundriss Dachaufsicht, Dachstuhl von 1597 (d), Mst. 1:200. (mg 1993/sl 2010)
- 5 Längsschnitt nach Osten, Blick zum Eingang, Kernbau mit Stubendecke, Mst. 1:200. (mg 1993/sl 2010)
- 6 Binder des Dachstuhls von 1597(d), schematisch, Firstpfette und Firstständer später eingebaut, Mst. 1:200. (mg 1993/ek 2018)
- 7 Grundriss Keller, Eichenbalkendecke von 1523(d), Mst. 1:200. (mg 1993/sl 2010)

- 1882 und 1893 «verbessert,» bzw. «Höhererschätzung.»⁷⁴⁷
- 1909 bis 1916 Umbau, neue Türen, Krallentäfer an Wänden und Decken, Holzböden, Zimmeröfen, Fenster mit Steingewänden auf der Rheinseite, wohl auch WC-Anbau und grober Besen-Verputz auf drei Aussenseiten.⁷⁴⁸
- >1926 Kachelofen der Stube entfernt.⁷⁴⁹
- 2006 bis 2013 Umbau, Anbau Laube auf der Westseite, neue Böden, Dachausbau mit Dachgauben, dabei alle Sparren und einzelne Balken ersetzt.

Dendrodaten

5 untersuchte Proben, 4 datiert, davon 3 mit Waldkante:⁷⁵⁰

- 1523 Herbst/Winter 1522/23 und Frühling 1523: Balkenlage über dem Keller, Eiche.
- 1597 Herbst/Winter 1596/97: Kehlbalken Dachstuhl, Tanne, mit Vorbehalt, da Einzelprobe.

Dachstuhl

Sparrendach, einfach liegender Stuhl, Kopfbänder gerade, mit gezahnter Kontur, gefast und überblattet, stehende Mittelpfette, Binderfeld mit Brustriegel und Andreaskreuz, aus Tannenholz. Firstpfette und Firstständer neu. Giebelwände Fachwerk, Aufzugsöffnung Südseite. [137.4–6]

Keller

Im Kernbau, Balkendecke aus Eiche, Zugang mit Aussentreppe. [137.5, 7]

Besonderes

Stubendecke: in der Stube im Kernbau EG ruht eine Balken-Bretter-Decke auf zwei Streifbalken mit profilierten auslaufenden (teils geschrägten, teils gekehlten) Fasen. Die Decke ist zwischen den Streifbalken durch neues Täfer verdeckt. Die langen Bretter sind oben mit kleinen Holzkeilen und flachen Kieselsteinen in den Nuten der Balken verkeilt, darauf lag eine lockere Kalk-Kiesel-Füllung. 1909 wurden Bretter und Füllung in jedem zweiten Feld entfernt und zusätzliche Deckenbalken zur Verstärkung eingezogen. [137.12–14]

⁷⁴⁷ BK 1876 Nachträge.

⁷⁴⁸ Datierung: BK Bezugsrodel (markante Erhöhungen 1910/11 und 1915/16), Katasterpläne (1902 ohne WC-Anbau, 1914 mit), Fotos (um 1905 noch kleinere Fenster auf der Rheinseite), Zeitung von 1909 in der Stubendecke.

⁷⁴⁹ Nach Auskunft Besitzerin.

⁷⁵⁰ Dendro Moudon, 22.2.1995, N.Réf. LDR95/3902T.



8



9



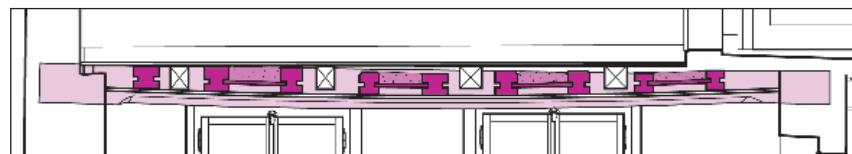
10



11

5
0

0 1



12



13



14

137 Haus zum Alten Spital, Fassaden und Stubendecke

- 8 Südfassade mit Aufzugsöffnung zum Dachgeschoss, grober Besenverputz. (mg 1993)
- 9 Ansicht von Südwest, nach Umbau, mit neuer Laube und Schleppgaube. (ek 2018)
- 10 Südfassade. Fachwerk verputzt, auf der Innenseite dokumentiert, Mst. 1:200. (mg 1993/sl 2010)
- 11 Eingangsfassade (Ostseite) zur Burghalde, Mst. 1:200. (mg 1993/sl 2010)
- 12 EG, Schnitt durch die gotische Balken-Bretter-Decke des Kernbaus (1523) mit Streifbalken und teilweise erhaltener Kalk-Kiesel­füllung über den Brettern. Dazwischen neue Deckenbalken von 1909, Mst. 1:50. (sl 2010)
- 13 OG, Aufsicht auf gotische Decke des EG nach Entfernen des Holzbodens von 1909. (sl 2010)
- 14 EG, Streifbalken (Unterzug) der gotischen Decke, mit profilierter, schräg auslaufender Fasse; an der Decke Krallentäfer von 1909. (mg 1994)

140 Haus zum Rindsfuss

Burghaldenweg 5.

Zweigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, Fassade zur Burghalde aus Fachwerk, bildete früher zusammen mit dem Haus zum Baumgarten 141 eine Einheit. [140.1, 3–4]

Daten

- 1498 Erstmals erwähnt.⁷⁵¹
- 1511 Zwei Häuser desselben Besitzers, einerseits das obere Haus mit Hofstatt und Garten «an der adler wyßen,» andererseits das «nidre huß.»⁷⁵²
- 1565 Das obere Haus steht nicht mehr an einer Wiese, sondern an «Uli Adlers Eckhofstat» (142), das untere, «alte» Haus ist jetzt nur noch ein gemauerter Stall mit Schürli (139).⁷⁵³
- 1663 Hausname «Rinsfuß» erstmals genannt.⁷⁵⁴
- 1709 «Haus, Hof- und Hofstatt, an welches underher erst vor wenig Jahren ein neüwen Schüren erbauwen [139B], sambt Kraut- und Baumbgarten, zum Rindsfueß genannt, zue Burg.»⁷⁵⁵
- 1754 «Dato wohlverbessertes Haus.»⁷⁵⁶
- 1757 Aufgeteilt, aber schon 1769 Rückkauf des abgetrennten Teils 141.⁷⁵⁷
- 1821 Endgültige Abtrennung von Haus 141 zum Baumgarten (erst 1829 so genannt).⁷⁵⁸
- 1844 Totalerneuerung.⁷⁵⁹
- 1851 «Wohnhaus, 2 Stock mit 2 Wohnungen und Tremkeller, hinten 1 Anbau mit Schopf und Schweinställen.» Den beiden Besitzern gehörten je eine Geschosswohnung und eine Hälfte von Keller und Anbau.⁷⁶⁰
- 1893 Beide Anteile wieder vereint und höher geschätzt, 1895 verbessert.⁷⁶¹
- 2007 Fassadenrenovation.

Grundstück

Reichte 1888–1914 bis zum Bachlauf (siehe Haus 137) und an den Rhein und umfasste damals auch die Scheune 139A.⁷⁶² [121.12–14]

Keller

Mit Balkendecke, früher wohl direkt vom Burghaldenweg her zugänglich.

Benachbarte Bauten

Haus 138, Burghaldenweg 9: kleines freistehendes zweigeschossiges Wohnhaus mit vorgelagertem Garten, Riegelbauweise, Ecken mit Stützpfeilern, Satteldach, Giebel mit Holz verschalt und Klebdächern. Von aussen zugänglicher Keller mit Balkendecke. Zweigeschossiger Anbau auf der Rückseite. Das Haus ist als «Sidehof» angeschrieben, dieser Name bezeichnete aber früher Haus 135. 1606 «neugebautes Häuslein».⁷⁶³ 1809 «Haus samt Schmidte.» 1851 «Wohnhaus, 2 Stock mit 1 Wohnung und Tremkeller, hinten 1 kleiner Anbau mit Stall.»⁷⁶⁴ [140.2]

⁷⁵¹ Jzb Nr. 744, Jahrzeit 12. August, Hand Aa (1470–1505).

⁷⁵² Urb 1511, 42v; ebenso Urb 1544, 61.

⁷⁵³ Urb 1565, 259 (Organisten Pfrund) und 63.

⁷⁵⁴ Urb 1663, 202.

⁷⁵⁵ Urb 1709, 217.

⁷⁵⁶ Zinsbrief von 1754, Privatbesitz.

⁷⁵⁷ Urb 1757, 188 f.; Verkauf, 19.11.1769, GemAZ 810, 130.

⁷⁵⁸ BK 1809 Nachtrag.

⁷⁵⁹ BK 1829 Nachtrag.

⁷⁶⁰ BK 1851.

⁷⁶¹ BK 1876 Nachträge.

⁷⁶² Katasterpläne 1888 Blatt A6, 1902 Blatt A6, 1914 Blatt A2.

⁷⁶³ Urb 1606, 138.

⁷⁶⁴ BK 1809; BK 1851.



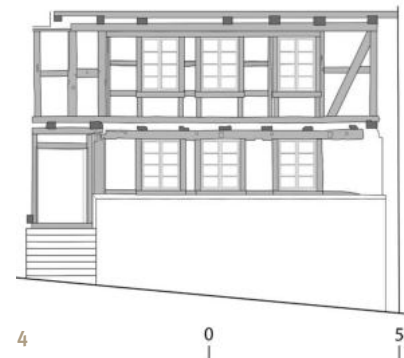
1



2



3



4

140 Haus zum Rindsfuss und Nachbargebäude

- 1 Häuser zum Baumgarten 141 und zum Rindsfuss 140, rechts das Dach der Scheunen 139A+B. (H. Neff, vor 1963)
- 2 Burghalde 9, Fassade mit Vorgarten am Burghaldenweg. (chap 1984)
- 3 Häuser zum Baumgarten 141 und zum Rindsfuss 140 mit Bewohnern, links das Scheunentor des Schwarzen Adlers 142. (Neff, frühes 20. Jh.)
- 4 Haus zum Rindsfuss 140, freigelegtes Fachwerk der Fassade, Verlauf Burghaldenweg schematisch, Mst. 1:200. (sl 2007)

Scheunen 139A+B (abgegangen): Burghaldenweg 7. Zwei Scheunen unter einem gemeinsamen Satteldach, gehörten früher zum Rindsfuss, mit unten angebautem, niedrigem Stall. Zwei auffällige, gestaffelte Nordgiebel aus gleichartigem Sichtfachwerk. 1565 «Altes Haus, jetzt gemauerter Stall und Schürli [139A].»⁷⁶⁵ 1709 «underher erst vor wenig Jahren ein neüwen Schüren erbauwen [139B].»⁷⁶⁶ 1809 «Scheur und Stallung.» 1821 aufgeteilt, Teil A gehört weiterhin zum Rindsfuss, Teil B wird verkauft. 1829 «Scheunen, zwei aneinander gebaute, mit Stallung, Stein. Stallung, zweistöckig angebaut, Rieg.» 1844 beide Teile «wegen Verbesserung erhöht.» 1851 «Scheune mit Tenn, Stall und Heuboden [A]. Scheune von Tenn, Reite, 1 Anbau mit Stall und Heuboden [B].»⁷⁶⁷ 1963 beide Teile abgebrochen und durch neues Wohnhaus ersetzt, Jahrzahl an Haustüre. Neubau übernimmt ungefähr die Volumetrie des Vorgängers, der kleinere Hausteil ist mit Sichtfachwerk verkleidet. [130.1, 2; 134.20]

Haus zum Baumgarten 14: Burghaldenweg 3. Zweigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach. Vor 1757 vom Haus zum Rindsfuss (140) abgetrennt, aber 1769 bis 1821 wieder im Besitz der gleichen Familie.⁷⁶⁸ 1829 erstmals «zum Baumgarten» genannt. 1851 «Wohnhaus, 2 Stock mit 2 kleinen Wohnungen und Tremkeller.»⁷⁶⁹ [140.1, 3]

⁷⁶⁵ Urb 1565, 259 (Organisten Pfrund).

⁷⁶⁶ Urb 1709, 217.

⁷⁶⁷ BK 1809–1899 und Nachträge. – Reite: (Bretter-)Boden über der Tenne zur Aufbewahrung von Garben, Stroh, Hanf, Flachs (nicht Heu). Schweizerisches Idiotikon 6, 1909, Sp. 1649 f.

⁷⁶⁸ Urb 1757, 188 f.; Verkauf, 19.11.1769, GemAZ 810, 130; BK 1809 Nachtrag.

⁷⁶⁹ BK 1829–1899 und Nachträge.

142 Haus zum Schwarzen Adler

Burghaldenweg 1.⁷⁷⁰

Zweigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, früher Wohnhaus und Scheune. Im Wohnteil vier gleiche Fensterachsen, Haustüre in der südlichsten; im ehemaligen Scheunenteil eine Fensterachse mit breiten Doppelfenstern. [127.3; 140.3; 142.1]

Daten

- 1544 Das Haus steht noch nicht, oberhalb vom Rindsfuss (140/141) liegt «der Adlern Wyßen».⁷⁷¹
- 1565 «Uli Adlers eck Hofstatt» bzw. «Ulin Adlerß Huß».⁷⁷² Erhaltener Dachstuhl gehört wohl zu diesem ursprünglichen, noch etwas kürzeren Haus. Der Familienname Adler tritt in Zurzach nur im Burgquartier auf; erst später, als es nicht mehr im Familienbesitz ist, geht der Name auf das Haus über.
- 1591 Spolie eines Fenstersturzes, mit Jahrzahl und Attenhofer-Wappen, wohl von Chorherr Johannes Attenhofer, der 1606 als Besitzer genannt ist.⁷⁷³ [142.3]
- 1663 «Behausung zum Adler».⁷⁷⁴
- 1757 «Behausung und Baumgarten zum Schwarzen Adler».⁷⁷⁵
- 1780 Im «Adler» [= 142 und 143] wohnen zwei Familien.⁷⁷⁶
- 1809 «Zweistöckiges Haus zum Schwarzen Adler mit gewölbtem Keller [142] und dahinter angebauter Scheuer und Stallung [142A]. Zweistöckiges Haus [143].»⁷⁷⁷
- 1829 Erneut nur ein Haus aufgeführt, aber mit zwei Besitzern (Anteile 2/3 und 1/3).⁷⁷⁸
- 1851 Die Trennung ist vollzogen. 142: «Wohnhaus, 2 Stock mit 1 Wohnung, gewölbtem Keller, doppeltem Schweinstall und Schopf.»⁷⁷⁹
- 1878 «Teilweiser Neubau,» Erhöhung der Versicherung, vielleicht Einbau der Durchfahrt mit Scheunentor im Nordteil.
- >1909 Foto mit Bewohnern des Burgquartiers: grosses Scheunentor, im Wohnteil nur zwei Türen und ein kleines Fensterchen im EG, drei Fenster im OG. [142.1]
- 1924 bis 1927 Umbau, alle Wände, Böden und Decken erneuert oder verkleidet, neue Fensteröffnungen, Scheunenteil teilweise ausgebaut.

Bauphasen Häuser 142 und 143

- I Zweigeschossiger freistehender Steinbau, Dachstuhl erhalten, zwischen 1544 und 1565.
- II Einbau Keller, undatiert, um 1600?
- III Südanbau, das spätere Haus 143, undatiert, 17. Jh.?
- IV Erweiterung nach Norden bis zum Haus 140/141, undatiert, 17./18. Jh.?
- V 1878 «teilweiser Neubau» Haus 142, wohl Einbau der Scheune im Nordteil.
1888 «gänzlicher Umbau» Haus 143, seither mit zwei Wohnungen.
- VI 1924 bis 1927 Umbau Haus 142, neue Fassade.

Dachstuhl

Sparrendach, einfach liegender Stuhl, konvex gebogene, überblattete Kopfbänder mit gezahnter Kontur, stehende Mittelpfetten, Binderfeld mit Andreaskreuz, ohne Brustriegel, wohl zwischen 1544 und 1565. Südliche Giebelwand Fachwerk, mit Fenster und jüngerer Türe zum Nachbarhaus, beide zugemauert. Einbau zweier Kammern mit Bohlenwänden. Nördliches Drittel des Daches wohl beim Einbau der Scheunen-Durchfahrt (1878?) entfernt und durch stehenden Dachstuhl ersetzt, mit wiederverwendeten Hölzern. Ähnliche Dachstühle im Haus zum Elefanten 16 (wohl 1556) und im St. Anna Chorhof 251 (vor 1566). [142.4–5; vgl. 16.7; 251.8]

⁷⁷⁰ Kurzinventar KI-ZUR906 (Häuser 142 und 143).

⁷⁷¹ Urb 1544.

⁷⁷² Urb 1565, 63 und 259 (Organisten Pfrund).

⁷⁷³ Johannes Attenhofer von Zurzach (Chorherr 1573, †1612): HubCh 165.

⁷⁷⁴ Urb 1663, 202; ebenso Urb 1709, 217.

⁷⁷⁵ Urb 1757, 188 f.; ebenso Urb 1793, 244.

⁷⁷⁶ VZ 1780.

⁷⁷⁷ Urb 1809.

⁷⁷⁸ BK 1829.

⁷⁷⁹ Urb 1851.



1



2



3



4



5

142 Haus zum Schwarzen Adler und Nachbargebäude

- 1 Häuser 143 und 142 mit Bewohnern des Burgquartiers am Geländer der Bahnunterführung, vorne der Bahndamm. Haus 142 mit Scheunentor und spärlicher Befensterung. (H. Neff, nach 1909)
- 2 Giebelwand Haus 143 und die 1909 erbaute Bahnunterführung. (ek 2018)
- 3 Spolie eines Fenstersturzes, am Kellerfenster wiederverwendet, mit Jahrzahl 1591, Wappen Attenhofer und Steinmetzzeichen, heute stärker verwittert. (chap 1984)
- 4 Dachstuhl des 16. Jh. mit konvexen Kopfhölzern und Andreaskreuz, links Pfosten vom Dachumbau nach Einbau Scheune, rechts Bohlenwand der Kammern. (ahi 2013)
- 5 Grundriss Dachstuhl, schematisch, rot ursprüngliche Teile des 16. Jh., grau undatierte Umbauten: Einbau Kammern, Türe zum Haus 143, Kamine, Hauserweiterung nach Norden und Scheune, Mst. 1:200. (ahi 2013/ek)

Keller

Gewölbekeller, 3,70 m hoch, wohl nachträglich eingebaut, um 1600(?), älter als Haus 143, da ursprünglicher Eingang mit Rundbogen von Süden; heute nur von der Burghalde her zugänglich.

Besonderes

Fenstersturz: mit Wappen Attenhofer (Schild geteilt, aufrechter Pfeil mit einseitigem Widerhaken),⁷⁸⁰ Jahrzahl 1591 und Steinmetzzeichen, aus rotem Sandstein, 82 x 21 cm, Fensterbreite 57 cm, wohl vom Mittelteil eines Staffelfensters, als Spolie über dem Oberlicht des neu eingebrochenen Kellereingangs eingemauert; seit letzter Aufnahme stark verwittert. [142.3]

Stuckdecke: in Stube EG, mit Stuckrahmen und rundem Spiegel, 1924–1927 (oder 1878?).

Benachbarte Bauten

Scheune und Stall 142A (abgegangen): hinter dem Schwarzen Adler angebaut, 1809 erstmals erwähnt, auf Plan von 1842 eingezeichnet [121.6], 1851 als «abgeschlissen» bezeichnet.⁷⁸¹

Haus 143, Mittskirchstrasse 45: zweigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, schliesst westliche Hauszeile der Burghalde nach Süden ab, mit hoher Giebelwand Richtung Bahnlinie. Im 1. OG der Giebelfassade drei Fenster mit Hohlkehlen und einseitig gekehltem Auslauf, 16./17. Jh., zwei davon erhalten und sichtbar, ein weiteres, zugemauertes Doppelfenster 1983 fotografisch dokumentiert. Wohl im 17. Jh. als Erweiterung von Haus 142 erbaut, spätestens seit 1780 separate Wohnung, aber gleiches Haus wie 142. Ab 1851 eigenes Haus: «Wohnhaus, 2 Stock mit 1 Wohnung». 1888 gänzlich umgebaut und bis 1894 von zwei Familien bewohnt.⁷⁸² 1983 Fassadenerneuerung. 2003 Umbau. [142.1–2]

Treibhaus 144 (abgegangen): auf dem westlich anschliessenden Grundstück, 1899 erstmals aufgeführt, auf Katasterplan von 1902 ohne Nummer eingezeichnet [121.13], wohl vor 1912 abgebrochen, aber im Katasterplan von 1914 noch eingetragen.⁷⁸³

Fussgängerunterführung: unter der Bahnlinie, aus Quadermauerwerk, 1909 beim Bau der Strassenunterführung errichtet. [142.2]

⁷⁸⁰ Zum Wappen siehe: AltZz 183–185.

⁷⁸¹ BK 1809; BK 1829 mit Nachtrag.

⁷⁸² BK 1851; BK 1876 Nachträge; GemAZ 89.

⁷⁸³ BK 1899; Katasterplan 1902, Blatt A6; BK Bezugsrodel bis 1912; Katasterplan 1914, Blatt A2.

145 Promenadenstrasse

1811 wird parallel zur Landstrasse nach Rekingen eine Platanenallee als Promenade angelegt, zur Verschönerung des Ortsbilds und zum Vergnügen der Messegäste. Sie reicht von der Scheune 148 bei der reformierten Kirche bis zur Linde bei der Abzweigung zum Burgquartier und war früher eingezäunt, um Vieh und Fuhrwerke auszuschliessen. [145.1; 153.6; Fle.13b, 15a, 20, 34c]

Bauten nördlich der Promenade⁷⁸⁴

Villa Walter Zuberbühler 145: Promenadenstrasse 5. 1896 von Jakob Zuberbühler und seinem Hausarchitekten Hans Baumann erbaut, kurze Zeit von seinem Sohn Walter Zuberbühler (1874–1906) bewohnt, später von Johann Ulrich Gross (1852–1916), dem ehemaligen Generaldirektor der orientalischen Eisenbahnen, daher auch «Konstantinopler Villa» genannt.⁷⁸⁵

«Jagdhaus» 146: Bahnhofstrasse 18. 1899 von Zuberbühler im Chaletstil auf dem Grundstück der Villa erbaut.⁷⁸⁶

Funde

Steinernes Kapitell: wohl von einem Brunnenstock, 16./17. Jh., heute im Garten der Villa Promenadenstrasse 3. Kapitell mit Eckvoluten, vier unterschiedliche Seiten mit Blüte, geflügeltem Engelskopf etc., etwa 75 cm breit, 40 cm hoch. Heute stark verwittert, früherer Zustand durch Zeichnungen von Karl Arnold Baldinger (zugeschrieben, 1890) und Fotos der 1960er Jahre dokumentiert. Ein vergleichbares Kapitell auf dem Marienbrunnen in Tiengen (D). [145.2–4; Fle.32d]

⁷⁸⁴ Siehe Beitrag von Thomas Färber.

⁷⁸⁵ BK 1876 Nachtrag; Hidber Zuberbühler 93 f., 105.

⁷⁸⁶ BK 1899.



1



2



3



4

145 Promenadenstrasse, Allee und Brunnenkapitell

- 1 Die Platanenallee der Promenade reicht von der reformierten Kirche bis zur Abzweigung beim Burgquartier. Sie wurde 1811 parallel neben der Landstrasse nach Rekingen angelegt. (ek 2018)
- 2 Karl Arnold Baldinger (zugeschrieben), 1890, Zeichnung und zwei Skizzen eines alten Kapitells, vielleicht von einem Brunnenstock, 17. Jh.? (MusZz)
- 3 Vier Ansichten des unterdessen stark verwitterten Kapitells im Garten der Villa Promenadenstrasse 3. (HRS 1960er Jahre)
- 4 Marienbrunnen in Tiengen (D) mit Immaculata-Figur von Josef Dietsche (1708–1752) auf einem wohl älteren Kapitell, dem Zurzacher Stück vergleichbar. (ahi 2018)

Unterflecken, Schwertgasse, Nordseite

149 Gartenhaus, heute reformiertes Kirchgemeindehaus Arche

Schwertgasse 17.⁷⁸⁷

Reformiertes Kirchgemeindehaus, freistehend, zwischen reformierter Kirche und Beginn der Promenade, bestehend aus stattlicher Scheune 148 und angebautem zweigeschossigem Wohnhaus 149, beide mit Satteldach. Scheune: schiefwinkliger Plan, hoher gemauerter Giebel nach Osten, zwei Rundbogentore zur Strasse und eines auf der Rückseite. Wohnhaus: vorspringende, repräsentative Fassade, drei leicht asymmetrische Fensterachsen, im EG das Rokoko-Portal von Schlösschen Schwarzwasserstelz zwischen zwei Fenstern mit Segmentbogen und plastischem Schlussstein; Eckpilaster (zerstört), durchlaufende Gesimse über dem EG und im OG auf Brüstungshöhe, auch auf Seitenfassaden. Giebelfassaden nach Westen (alt) und Norden (Quergiebel von 1988), Hauseingang seit 1988 auf Westseite, mit Klebedach, daneben eingeschossiger Anbau mit Terrasse anstelle einer früheren Laube.⁷⁸⁸ [149.1, 13, 153.7]

Daten

- 1706 Baudatum am Torbogen der Scheune. [149.3]
- 1707 «Heinrich Keller, Lißmer zur Tauben» hat in «seinem Kraut- und Baumgarten vor dem Thor ... ein Schüren gebauwen» (I).⁷⁸⁹
- 1717 Die Scheune ist auf dem Stiftskalender von F. D. Kraus dargestellt, noch ohne das Waschhaus, aber mit der Schmiede 148A. [153.2]
- 1797 Hauensteins Gouache zeigt Scheune, Gartenmauer, Waschhaus und Kirchhofmauer in gleicher Flucht. Die Fassade der Scheune ist bis heute kaum verändert, nur die Dachtraufe liegt noch tiefer (mit kürzeren Aufschieblingen). Zweigeschossiges freistehendes Waschhaus mit OG aus Fachwerk und Walmdach, kurzer First parallel zur Strasse (II). Etwa gleich, aber weniger detailliert sind die Bauten auf anderen Veduten des frühen 19. Jh. [153.3–5]
- 1809 «Scheüer und Stallung [148]; Waschhaus [149].»⁷⁹⁰
- 1821 Johann Heinrich Welti, Bezirksverwalter, kauft 1818 die Scheune und zwei Jahre später das Waschhaus; Versicherung erhöht «wegen dessen Abreissung und dahin ganz neu gebautem zweistöckigem Gebäude im Jahr 1821» (III).⁷⁹¹
- ~1827 Situationsplan des Pfarrhauses 151 zeigt die Dachaufsicht von Scheune und Gewächshaus, schiefwinklig, mit Walm nach Westen und niedriger Traufe (Remise) im Norden. [151.9]
- 1835 Anbringung eines neuen Tennbodens in der Scheune, Verschönerungen im Haus, weitere «Verbeßerungen». ⁷⁹²
- 1851 «Scheune mit 1 Tenn, 2 Ställen und darüber 1 Heuboden. Gewächshaus, 2 Stock mit Gewächslokal, Remise und darüber 2 Zimmer.»⁷⁹³
- 1858 Zeichnung der Kirche von Heinrich Schleich: Walmdach und zwei Fenster nach Westen, dahinter die Scheune; die Remise ist nicht zu erkennen. [153.6]
- 1876 Der Bauunternehmer Andreas Henle, Baumeister der Bahnlinie Eglisau–Koblenz, kauft beide Gebäude, vergrößert das Haus in den folgenden Jahren und baut es zum Wohnhaus um. Neue, vorspringende Fassade mit dem Portal des Schlosses Schwarzwasserstelz [149.14], das er abbrechen liess, um dessen Baumaterialien beim Bahnhofbau zu verwerten. 1876 Scheune verbessert; 1877 «Anbau von Stein, Tremkeller», neue Hausmasse (IV); 1878, 1880 Haus verbessert; «hiess früher nur Gartenhaus». ⁷⁹⁴
- 1885 Kauf durch Jakob Zuberbühler.⁷⁹⁵
- 1901 Dach Gartenhaus neu eingedeckt, datierte Industrieziegel der Firma Iselin & Co. Basel.⁷⁹⁶
- 1976 Die reformierte Kirchgemeinde kauft das Haus; vorerst ist Abbruch und Neubau mit versetztem Portal vorgesehen.⁷⁹⁷
- 1987 bis 1988 Umbau zum reformierten Kirchgemeindehaus Arche (V).

⁷⁸⁷ Kantonales Schutzobjekt ZUR 045 (Portal); Kurzinventar KI-ZUR901 (Haus und Scheune).

⁷⁸⁸ Füllemann Chronik 78–80.

⁷⁸⁹ Urb 1707, 214, StAAG 2804.

⁷⁹⁰ BK 1809.

⁷⁹¹ BK 1809 Nachtrag.

⁷⁹² BK 1829 Nachtrag.

⁷⁹³ BK 1851.

⁷⁹⁴ BK 1876 und Nachträge; Pfarrer Keller 1878; Volksblatt 1912.

⁷⁹⁵ BK 1876 Nachtrag.

⁷⁹⁶ Notiz fewy 19.8.1983.

⁷⁹⁷ Notiz 6.6.1983, Archiv FSMA.



149 Gartenhaus, heute Kirchgemeindehaus Arche

- 1 Fassade Gartenhaus 149 und Scheune 148 vor der Renovation von 1987/88, Mst. 1:200. (fewy 1983)
- 2 Grundriss EG Gartenhaus und Scheune, Rekonstruktion der Bauphasen, Keller eingepunktet, Mst. 1:200. – A Hausportal von Schwarzwasserstelz, 1776 erschaffen, 1876 versetzt – B Scheunentor mit Jahrzahl 1706. (mf/fewy 1983/ek)
- 3 Schlussstein Scheunentor (B) mit gekreuzten Schlüsseln, Jahrzahl 1706 und Initialen HHK / LBW (Heinrich Keller, Lisbeth Welti) in Lorbeerkranz. (fewy 1983)

Baugeschichte

- I 1706 grosse schiefwinklige Scheune. [149.1, 2(I), 13]
- II vor 1797 Waschhaus, freistehend, zweigeschossig, Grösse unbekannt. [149.2(II)]
- III 1821 Neubau Gewächshaus, zweigeschossig, Satteldach mit Walm nach Westen, eingeschossige Remise auf Nordseite. [149.2(III)]
- IV 1877 Wohnhaus zweigeschossig mit Satteldach, tiefgreifender Umbau, vorne und hinten vergrössert, Einbau Portal, neuer Dachstuhl, Kellereinbau, Laubenanbau. [149.2(IV)]
- V 1987/88 Umbau, Architekten Rimli Tagmann Buser, ganz ausgekernt, Vordach und neuer Eingang auf Westseite, neuer Giebel auf Nordseite, Restaurierung Portal, Kirchgemeindesaal in der Scheune.

Dachstuhl

Scheune: Sparrendach, liegender Stuhl mit geraden, eingezäpfen Kopfbändern, in den drei Binderfeldern Andreaskreuze und Brustriegel; im oberen Stock Firstpfette auf stehenden, beidseitig verstreuten Säulen, zusätzlich mit Kopfband versteift. Datiert 1706, Aufschieblinge jünger. [149.13]

Gartenhaus: Rofendach, Firstpfette auf einfach liegendem Stuhl, Kopfbänder an Firstpfette, keine Kehlbalken oder Zwischenpfetten, Rofenfüsse bei Traufe geschweift, westlichster Binder als Giebelwand ausgefacht, östliche Giebelwand gemauert, Dachneigung im nordöstlichen Teil geringer (Pultdach), Klebdach über der Laube. Erbaut 1877, um 1901 neu eingedeckt.

Keller

Um 1876 eingebaut, Holzbalkendecke auf Längsunterzug, der auf zwei wiederverwendeten barocken Holzsäulen von gleicher Form, aber unterschiedlicher Höhe ruht. [149.2(IV punktiert), 12]

Besonderes

Scheunentor: grosses Rundbogentor, Schlussstein mit Kartusche in Lorbeerkranz, darin zwei gekreuzte Schlüssel, Initialen HHK und LBW (Heinrich Keller und Lisbeth Welti) und Jahrzahl 1706, vgl. Wappen mit zwei Schlüsseln und Inschriften HHK LW 1705 am Haus zur Taube 102. [149.2(B), 3, vergl. 102.20–21]

Hausportal: aus dem 1875 abgebrochenen Schlösschen Schwarzwasserstelz bei Kaiserstuhl [149.14], Werk des Kaiserstuhler Bildhauers Franz Ludwig Wind von 1776, der drei Jahre zuvor die Skulpturen der Propstei geschaffen hatte. Zwei rustizierte Halbsäulen auf Sockeln mit Blattmasken und ionischen Kapitellen mit Girlanden rahmen einen rustizierten Rundbogen mit einem grimmigen Kriegerkopf als Schlussstein und Jahrzahl 1776. Über dem durchgehenden Gesims eine Supraporte mit heute verlorenem Rahmen, eingefasst von zwei nach vorne abgedrehten Rokoko-Voluten und der vorkragenden Brüstung des darüber liegenden Fensters, mit ovaler Kartusche auf der Unterseite. 1988 restauriert, verwitterte Teile ergänzt, besonders die Blattmasken an den Sockeln, dabei obere Treppenstufe und Kelleröffnung (mit Gusseisengitter) entfernt.⁷⁹⁸ [149.4–7, 10]

Fensterstürze: neben dem Portal zwei Segmentbogen-Fenster mit Fensterstürzen derselben Herkunft wie das Portal, Schlusssteine mit Köpfen, einer mit Federkrone, der andere mit Blattkranz, zwischen (heute verlorenen) Rokoko-Gesimsen. [149.8–9; 153.7]

Türflügel des Portals: von 1876–78, mit Metallgittern aus Gusseisen und Oberlicht; der Türrahmen zitiert die Rustika des Portals; das Basisprofil des Portals wird an den Türflügeln fortgesetzt. 1988 restauriert und nach unten verlängert. [149.4, 11]

Stuckdecke: in Nebenstube im OG (Südostecke) Deckenmedaillon aus Stuck, wohl Zuberbühler-Zeit, um 1885.⁷⁹⁹

Benachbarte Gebäude

Holzmagazin 147 (abgegangen): grosser, offener Schopf östlich der Scheune 148. 1891 von Zuberbühler erbaut, etwa 29 x 11 m gross. 1893 fand darin die letzte Ledermesse statt. Nach 1914 für die Villa Promenadenstrasse 1 abgebrochen.⁸⁰⁰

Schmitte 147A (abgegangen): östlich der Scheune stand «fast mitten in der Landstrasse» eine Schmitte, die nach 1745 abgebrochen und auf die andere Strassenseite versetzt wurde (Haus zur Schmiede 110). Die alte Schmiede ist auf der Vedute von Kraus (1717) zu erkennen. [153.2; Fle.7]

Holzschopf 150 (abgegangen): vor 1899 von Zuberbühler erbaut, um 1987 abgerissen.

⁷⁹⁸ Bürgerhaus XIII, LI, 105; AltZz 88–91; ZzSHb 60.

⁷⁹⁹ Abb. Hidber Zuberbühler 106.

⁸⁰⁰ BK 1876 Nachtrag; Katasterpläne 1903, Blatt A6 und 1914, Blatt A2; Hidber Zuberbühler 96 f. Abb. – ZzW 35 (unten) zeigt nicht dieses Magazin, sondern eine provisorische Festhalle auf dem Triumpf-Areal.



4



5



6



7

149 Gartenhaus, heute Kirchgemeindehaus Arche, Portal von Franz Ludwig Wind

- 4 Portal des Schlosses Schwarzwasserstolz bei Kaiserstuhl, nach dessen Abbruch am Gartenhaus eingebaut. Türflügel von 1877, mit Metallgittern, Türrahmen mit Oberlicht und ornamental übernommener Rustika des Portals; Basisprofil des Portals an den Türflügeln fortgesetzt. Blattmasken an den Sockeln noch gut erhalten. Eisengitter des Kellerfensters in der Treppenstufe. (Glasdia, frühes 20. Jh.)
- 5 Nach vorne abgedrehte Rokoko-Volute von der Portalbekrönung. (fewy 1983)
- 6 Kopf eines bärtigen Kriegers als Schlussstein des Portals. (fewy 1983)
- 7 Schlussstein, Ansicht von unten, mit Jahrzahl 1776. Die Unterlippe fehlt heute. (fewy 1983)



8



9



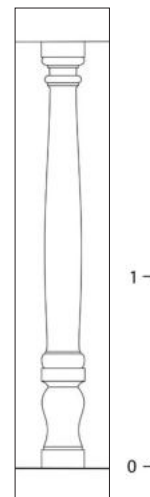
10



11



12



13



14

149 Gartenhaus, heute Kirchgemeindehaus Arche, Schnitt und Details

- 8 Kopf mit Blattkrone, an Fenstersturz im EG, ebenfalls vom Schloss Schwarzwasserstelz. (fewy 1983)
- 9 Fenstersturz im EG, Kopf mit Lorbeerkrone und Gesims mit Rokoko-Voluten. (Linus Birchler, Anfang 20. Jh.)
- 10 Blattmaske an Säulenbasis des Portals, teilweise verwittert. (fewy 1983)
- 11 Metallgitter in der Türe des Portals, wohl 1877. (fewy 1983)
- 12 Wiederverwendete barocke Holzsäule im Keller, Höhe 2,25 m, Mst 1:20. (fewy 1983/ek)
- 13 Schnitt durch Scheune mit Blick auf die Brandmauer, den westlichsten Binder und die Ostseite des Gartenhauses, Mst. 1:200. (fewy 1983).
- 14 Julius Lange, kolorierter Stahlstich, Schloss Schwarzwasserstelz auf einem Felsen im Rhein unterhalb von Kaiserstuhl, ursprünglicher Standort des Portals von Franz Ludwig Wind, 1875 abgebrochen. Rechts am deutschen Rheinufer Ruine Weisswasserstelz. (MusZz)

151 Reformiertes Pfarrhaus

Schwertgasse 15.⁸⁰¹

Freistehendes zweistöckiges Wohn- und Pfarrhaus mit Satteldach, in strengem klassizistischem Stil, axial am Ende eines langen Gartens gelegen. Alle vier Fassaden sind symmetrisch aufgebaut. *Hauptfassade* (Südseite) mit fünf Fensterachsen, die drei mittleren als vorstehender Risalit, darüber Giebeldreieck mit segmentbogiger Lünnette. Haustüre mit kurzer Freitreppe und gerader Verdachung auf geschweiften Konsolen. *Rückseite* mit zweigeschossiger Laube, in das Bauvolumen eingeschnitten, beidseitig flankiert von Nebenräumen mit kleineren Fenstern; im EG zwei toskanische Holzsäulen und Wandpfeiler, kleine Freitreppe in der Mitte, Haustüre und vergitterte Fenster; im OG verglaste Veranda mit schlichten Pfeilern und geschlossener Holzbrüstung (im Bauplan noch nicht verglast), darüber Spitzgaube mit segmentbogiger Lünnette. In beiden *Giebelfassaden* sind die drei Fensterachsen trotz asymmetrischem Grundriss symmetrisch angeordnet; im Dachgeschoss doppeltes Bogenfenster (auf Ostseite von zwei Fenstern flankiert), darüber halbrunde Lünnette. Die schwach vorspringenden Eckpilaster sind nicht erhalten. Einzelne unnötige oder fehlende Fenster, besonders Kellerfenster, sind aus Symmetriegründen als Blindfenster ausgeführt, auf älteren Aufnahmen mit Holzläden. [151.1–4]

Daten⁸⁰²

- 1825 Der reformierte Pfarrer ist mit der alten Pfarrwohnung in der Engelburg (18) unzufrieden, die Kirchgemeinde beschliesst, nach dem 1820 selber finanzierten Bau des neuen reformierten Schulhauses (245), beim Kanton den Bau eines neuen Pfarrhauses zu erbitten.
- 1826 Landkauf durch den Kanton Aargau, die Kirchgemeinde schenkt die Engelburg dem Kanton.
- 1827 Vertrag mit dem Werkmeister Johann Strebel von Bublikon. Die originalen, undatierten Pläne von Baumeister Jacob Schmied sind erhalten. [151.5, 9–11]
- 1828 Baubeginn.
- 1829 Neubau im Brandkataster eingetragen.⁸⁰³
- 1830 Vollendung.
- 1851 «Reformiertes Wohn- und Pfarrhaus, 2 Stock mit 1 Wohnung, Laube und gewölbtem Keller.»⁸⁰⁴
- >1845 Neues Eisengitter mit gemauertem Sockel an der Schwertgasse; Originalplan ist erhalten.⁸⁰⁵ [153.7]
- 1961 und 1976 Aussenrenovationen, neue Fenster. [151.4, 5]
- 2004 bis 2005 Umbau und Gesamtrenovation durch Buser + Partner AG Baden.⁸⁰⁶

Originalpläne⁸⁰⁷

- I «Situations Plan dess Neü zu Erbauenden Reformierten Pfarrhauses und Oeconomie Gebäudes in Zurzach nebst den dazu gehörenden Kraut und Baumgarten, auch der zunächst angrenzenden Privat Ligenschaften»; Nebenplan: «Massstab von 200 Schuh» (60 m), «Grillage bim Eingang zum Garten»; Signiert «Hs. Jacob Schmied Baumeister del. / Pr. Copia Schneider», nicht datiert, um 1827, Mst. ca. 1:273, Tusche und Aquarell auf Büttenpapier mit Wasserzeichen, 47 x 61,5 cm. Vom hölzernen Gartentor an der Schwertgasse führt ein axialer Weg durch den Garten zum Hausportal; die Zufahrt erfolgt dagegen von Osten her über einen Feldweg (die heutige Bahnhofstrasse). [151.9]
- II Bauprojekt Pfarrhaus, vier Zeichnungen: «Durchschnitt nach AB», «Vordere Ansicht», «Dachboden» und «Dach Gebälk» (Aufsicht und Schnitt), Mst. ca. 1:85, Masslinie 50 Schuh, Autor und Material wie Plan I, 58,2 x 42 cm. Querschnitt durch Mittelachse des Hauses nach Westen, mit eingezeichneten Konstruktions- und Ausstattungsdetails, aber ohne Fassadengiebel und Dachgaube; punktierter Schnitt durch den Keller um 90° gedreht. [151.5, 10]
- III Bauprojekt Pfarrhaus, sechs Zeichnungen: «Hintere Ansicht», «Vordere Ansicht» (einfachere Variante), «Seitenansicht» (Ostseite), «1. Stock» (EG), «2. Stock» (1. OG) und «Kellergrund», Mst. wie Plan II, aber anderes Papier, Handschrift und Zeichenstil abweichend, 64 x 43 cm. [151.11]
- IV «Grillage [Eisenzaun] zum Eingang beim Pfarrhaus in Zurzach», Grundriss, Ansicht und Detail, Tusche auf Papier mit Wasserzeichen «J. Whatman 1845», 67 x 30,5 cm.

⁸⁰¹ Kantonaes Schutzobjekt ZUR 007.

⁸⁰² Nach: Karl Füllemann, Wie die reformierten Zurzacher zu ihrem jetzigen Pfarrhaus kamen, in: JsHVZ 12/1975, 49–52; Füllemann Chronik 58–62.

⁸⁰³ BK 1829.

⁸⁰⁴ BK 1851.

⁸⁰⁵ RefPfAZ; siehe unten, Plan 4.

⁸⁰⁶ Restaurierungsberichte; Archiv KDAG.

⁸⁰⁷ RefPfAZ; Beschreibung nach ahi, 5.2.1976.



1



2

151 Reformiertes Pfarrhaus, Fassaden

- 1 Repräsentative Südfassade, vom Vorgarten aus. Symmetrische Gliederung, Mittelrisalit mit Giebel, Portal mit Verdachung. (Glasdia, frühes 20. Jh.)
- 2 Nordfassade mit Kolonnade im Parterre und verglaster Veranda im OG. An der Giebelfassade einzelne Blindfenster mit Fensterläden. Rechts das Dach der Scheune 152. (Glasdia, frühes 20. Jh.)

Obwohl Material und Zeichenstil von Plan II und III sich stark voneinander unterscheiden, handelt es sich offenbar um dasselbe Projekt, mit zwei verschiedenen Varianten für die Vorderfront; Fassade von Plan II entspricht Grundrissen von Plan III. Vermutlich ist Plan III ein Originalentwurf des Baumeisters Schmied, Plan I und II sind dagegen Reinzeichnungen (Präsentationskopien) des Kopisten Schneider.

Dachstuhl

Sparrendach, einfach liegender Stuhl, gerade, eingezäpfte Kopfbänder, Firstpfette auf liegenden Binderstreben, 1829. [151.10]

Grundrisse

Die erhaltenen Baupläne ermöglichen es, die geplanten Funktionen der einzelnen Räume, die Lage von Öfen, Kaminen, Wandschränken und Betten und damit die Organisation des Pfarrhauses zu bestimmen (kursiv die Raumbezeichnungen in den Plänen):⁸⁰⁸

- Keller** Nur teilweise unterkellert; Gewölbekeller unter Ostteil des Hauses, durch Holzwand in *Weinkeller* und *Gemüskeller* unterteilt, beide von einem gewölbten Gang her zugänglich; ausserdem eine niedrige *Speisekammer* beim Zwischenpodest der *Kellerstiege*; Fäkaliengrube unter den Latrinen ist von aussen her zugänglich. [151.11(rechts)]
- EG** Der *Hausgang* führt von der Haustüre zur Laube; links vorne das *Unterweisungszimmer* mit Kachelofen, dahinter *Stiege* und eine *Dienstkammer* mit Wandschränken; rechts vorne das *Esszimmer* mit Ofen und Ofenkunst, dahinter *Küche* mit Kochherd und Spülbecken sowie ein *Schlafzimmer* mit zwei Betten für die Hausangestellten. Von der Laube her zugänglich sind ein Abstellraum und die Latrinen. Die Rückwand zwischen Haus und Laube überschneidet die Fenster der symmetrischen Seitenfassaden. [151.11(links)]
- 1. OG** Auf der Südseite eine Raum-Enfilade mit *Gastzimmer* links (1 Bett), *Empfangszimmer(?)* in der Mitte und *Studierzimmer* rechts, das neben dem *Schlafzimmer* des Pfarrers liegt (1 Bett), und neben diesem eine kleine *Kinderstube* mit zwei Bettchen. Der Gang in der Querachse des Hauses erschliesst ausserdem eine ungeheizte *Kammer* neben der *Stiege*. Alle anderen Zimmer sind heizbar, für zwei Zimmer gibt es jeweils einen Ofen, der vom Hausflur aus befeuert wird. [151.11(Mitte)]
- 2. OG** Im Dachgeschoss erschliesst ein Hausgang links das *Gast- oder Knabenzimmer* mit zwei Betten in Alkoven sowie einem kleinen Ofen, und rechts das *Vicar Zimmer* mit Ofen, neben dem eine nicht bezeichnete Nebenkammer liegt, mit Fenster (symmetrisch dazu ein Blindfenster). Auf der restlichen Fläche eine grosse *Gerümpel Kammer* im Süden und eine Treppe zum oberen Dachstock. Die Kamine von insgesamt sieben geplanten Öfen und einem Kochherd sollten laut Plan zu zwei symmetrisch angeordneten Kaminen auf dem Dachfirst zusammengeführt werden. [151.10]

Besonderes

- Haustüren:** in Mittelachse von Nord- und Südfassade, bauzeitlich, dreiteilig, differenzierte Füllungen, zum Teil mit Rautenmuster, auf Nordseite unverändert erhalten, auf Südseite wurden zuerst ein, dann drei Felder verglast. [151.7–8]
- Laubenbrüstung:** einzigartiges Holzgeländer mit schrägen Pfosten und über Eck gestellten Stäben, schon im Bauplan so vorgesehen. [151.2, 6, 11]
- Zaun an der Schwertgasse:** nicht erhalten, aber durch Pläne belegt. Plan I: bauzeitlicher Zaun aus Holz, mit Tor in Achse des Hauseingangs; über Eck gestellte Stäbe, oben Felder mit Andreaskreuzen. Plan IV: Eisenzaun mit gemauerter Kniemauer, nach 1845, auf Fotos zu erkennen. [151.9; 153.7]
- Ornamentik:** auffällig ist Vorliebe des Baumeisters für dekorative Rauten und Andreaskreuze, unter anderem an beiden Haustüren, an Eisengeländern der Südseite, am Holzgeländer der Kolonnade, am hölzernen Gartenzaun und in den Gartenbeeten. [151.5–11]

Nebengebäude

Scheune 152: steht parallel zum Pfarrhaus und ist ebenso lang wie dieses, aber niedriger und diesem untergeordnet, mit Satteldach, Giebel mit halbrunden Lünetten. 1829 zugleich mit dem Pfarrhaus erbaut: «Scheune und Remise, Wasch- und Holzhaus, zum reformierten Pfarrhaus gehörig, einstöckig neu erbaut.» 1851: «Scheune mit Tenn, Stall, Schopf und Waschhaus.» 1951 Umbau der «als abbruchreif erachteten» Scheune in ein Kirchgemeindehaus.⁸⁰⁹ [151.9]

⁸⁰⁸ Roger Berger, Die Baupläne des reformierten Pfarrhauses zu Zurzach, Proseminararbeit, 1982.

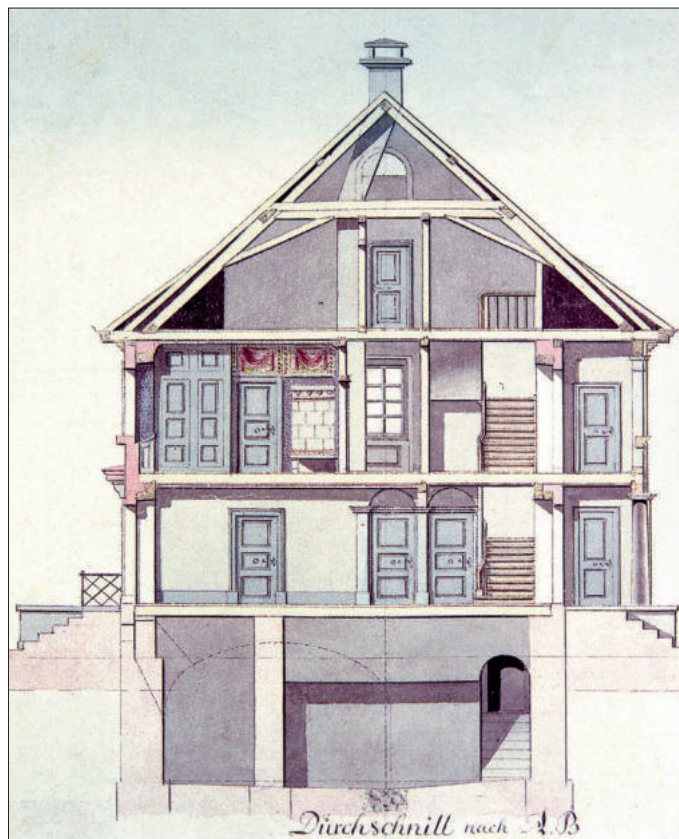
⁸⁰⁹ BK 1829; BK 1851; Füllemann Chronik 71.



3



4



5



6



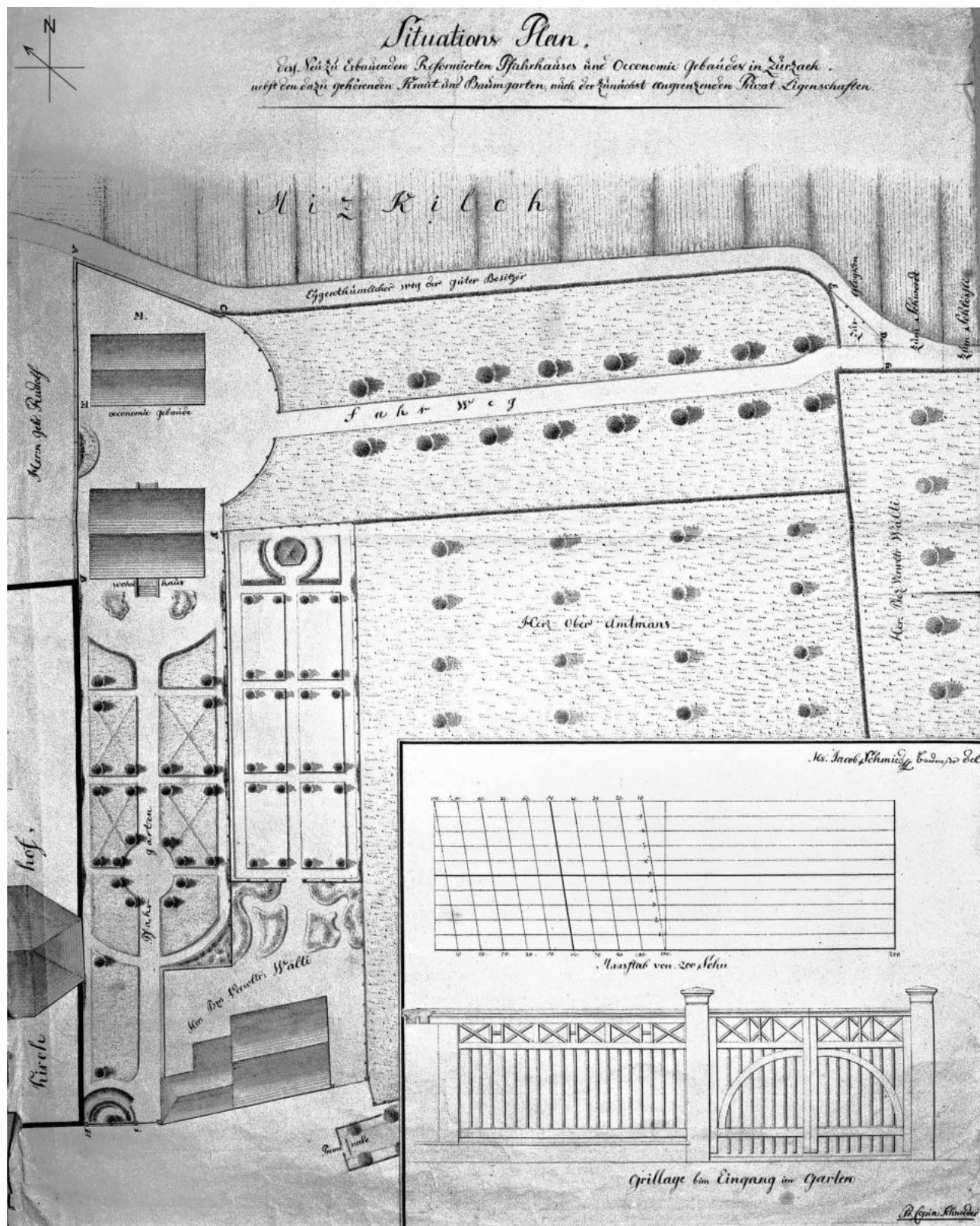
7



8

151 Reformiertes Pfarrhaus, Fassaden, Schnitt, Details

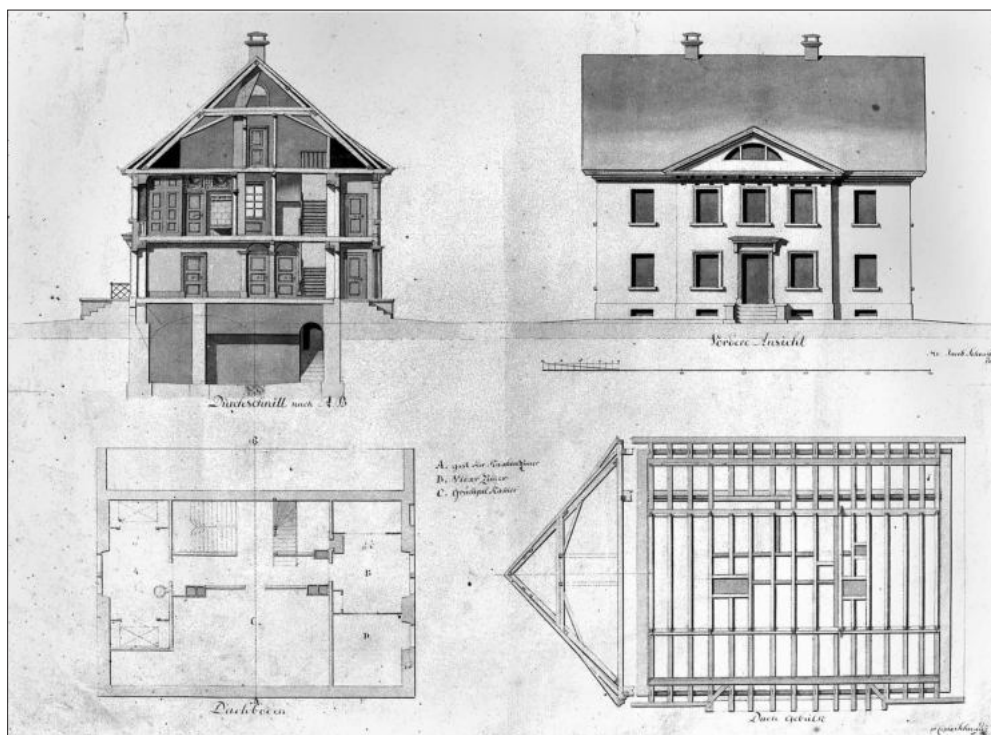
- 3 Südfassade, langer Zugangsweg von der Strasse her, Gartengestaltung Mitte 20. Jh. (rsz 1987)
- 4 Ansicht von Nordwesten, Nordfassade mit Laube, Giebelfassade symmetrisch. (maho 1976)
- 5 Baumeister Jacob Schmied, um 1827, Ausschnitt aus Projektplan II, Querschnitt durch die Mittelachse des Hauses nach Westen, mit eingezeichneten Konstruktions- und Ausstattungsdetails, aber ohne Fassadengiebel und Dachgaube. (RefPfAZ)
- 6 Laube im EG der Nordfassade, dreistufige Treppe, toskanische Holzsäule, vergittertes Fenster, bereits im Bauplan vorgesehenes, aussergewöhnliches Brüstungsgeländer. (ek 2018)
- 7 Haustüre in der Laube, Biedermeier, aus der Bauzeit des Hauses. (ek 2018)
- 8 Details der Haustüre: Türklinke und Füllungsbretter. (ek 2018)



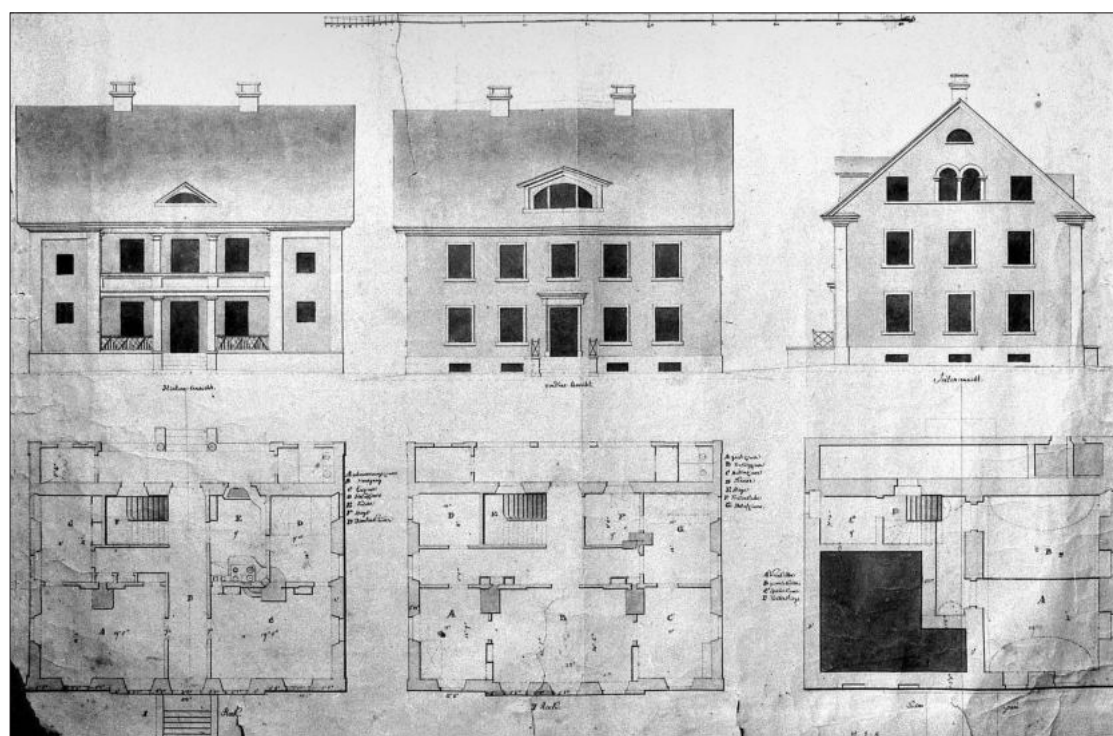
9

151 Reformiertes Pfarrhaus, Originalpläne

- 9 Baumeister Jacob Schmied, Plan I, um 1827, «Situations Plan dess Neu zu Erbauenden Reformierten Pfarrhauses und Oeconomie Gebäudes in Zurich nebst den dazu gehörenden Kraut und Baumgarten, auch der zunächst angrenzenden Privat Ligenchaften»; Nebenplan: «Massstab von 200 Schuh» (60 m), «Grillage bim Eingang zum Garten». Mst. ca. 1:750 (Original ca. 1:273). Vom hölzernen Gartentor an der Schwertgasse führt ein axialer Weg durch den geometrisch gestalteten «Pfahrgarten» zum Hausportal; die Zufahrt erfolgt dagegen von Osten her über einen Feldweg (die heutige Bahnhofstrasse). (RefPfAZ)



10



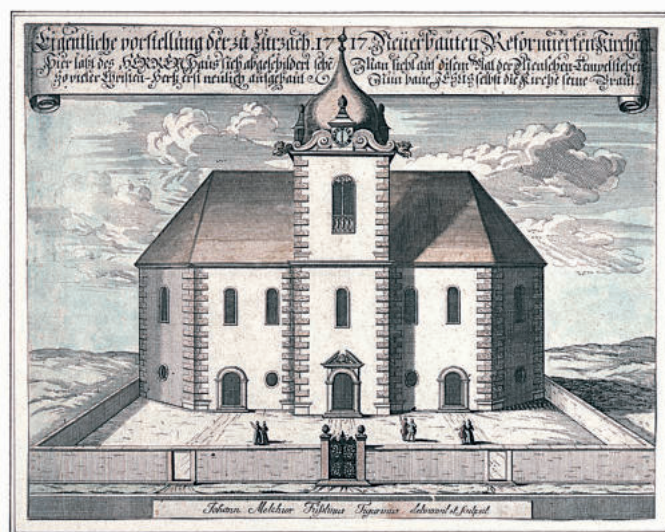
11

151 Reformiertes Pfarrhaus, Originalpläne

- 10 Baumeister Jacob Schmied, Plan II, um 1827, mit vier Zeichnungen: «Durchschnitt nach AB», «Vordere Ansicht», «Dachboden» und «Dach Gebälk». Mst. ca. 1:360 (Original ca. 1:85). (RefPFAZ)
- 11 Baumeister Jacob Schmied, Plan III, um 1827, mit sechs Zeichnungen: «Hintere Ansicht», «Vordere Ansicht» (einfachere Variante), «Seitenansicht» (Ostseite), «1. Stock» (EG), «2. Stock» (1. OG) und «Kellergrund». Mst. wie Plan II. (RefPFAZ)

153 Reformierte Kirche

Die reformierte Kirche in Zürzach wird als Bau nicht behandelt, nur im Bild [153.1–8].



1



2



4



3



5

153 Reformierte Kirche, städtebauliche Situation

- 1 Johann Melchior Füssli, 1717, kolorierter Kupferstich «Eigentliche Vorstellung der zu Zürzach 1717 Neuerbauten Reformierten Kirchen». Kirchhofmauer mit Gittertor und zwei seitlichen Eingängen. (MusZz)
- 2 F. D. Kraus, 1717, Ausschnitt Stiftskalender, rechts der Kirchhofmauer eine Baulücke, Scheune von 1706 und die 1745 erwähnte «fast mitten in der Landstrasse stehende Schmitte» 147A. (ForumZz)
- 3 Johannes Hauenstein, 1797, Gouache Schwertgasstor, Ausschnitt, der Kirchturm mit Eckquadermalerei und grossen Zifferblättern; zwischen Kirchhofmauer und Scheune steht das zweigeschossige Waschhaus. (MusZz)
- 4 Anonymes Aquarell, um 1800, Zürzach von Südosten, Ausschnitt, Bauten gleich wie bei Hauenstein, Gasthaus zum Schwert noch mit Treppengiebel, rechts das 1793 erbaute Neuhaus 111. (Privatsammlung)
- 5 Anonymes Aquarell, vor 1820, Ausschnitt und Blickwinkel gleich, Gasthaus zum Schwert mit Mansardendach und angebautem Kleinen Schwert, sonstige Bauten unverändert. (StAAG)



6



7



8

153 Reformierte Kirche, städtebauliche Situation

- 6 Heinrich Schleich, 1858, Bleistiftzeichnung: Gasthaus zum Schwert 154, reformierte Kirche, Kirchofmauer mit drei Öffnungen wie auf dem Stich von 1717, Gartenhaus von 1821 mit Walmdach und Schranke am Anfang der Promenade. (MusZz)
- 7 Reformierte Kirche und Gartenhaus 149 im frühen 20. Jh. Die grossen Zifferblätter der Turmuhr überschneiden die Gesimse und Voluten. Kirchhof mit Bäumen und Jugendstil-Zaun, rechts davon Zaun des Pfarrhauses. Am Gartenhaus ein Fenstersturz im EG noch mit Gesims. (anonym)
- 8 Neuer offener Vorplatz der Kirche ohne Abgrenzung, Portal ebenerdig, ohne Stufen, Zifferblättler verkleinert, ihre Bekrönungen vereinfacht. (Kantonales Hochbauamt Zürich, 1967)

170 Gasthaus zum (Goldenen) Rad, früher Haus zur Schmitte

Schwertgasse 5.

Viergeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, im EG neuer Hauseingang und grosses Fenster der Gaststube, darüber drei Geschosse mit einheitlicher Fenstereinteilung: doppelte Fenster rechts und einzelne links. [170.1, 4]

Hoffassade durch Anbauten verstellt, im 3. OG vorkragende Laube und Sichtfachwerk auf ganzer Länge, darüber zeitweise ein weit vorkragendes, auch die Terrasse im 1. OG schützendes Dach. [170.8, 20]

Daten

Siehe auch unten, baugeschichtliche Untersuchung.

1429 Als Nachbarhaus zum Kaufhaus erwähnt (Rad oder Rose?).⁸¹⁰

1472(d) Zweigeschossiger Neubau nach Grossbrand im Vorjahr (II).

1564 Erstmals im Urbar aufgeführt: «Marti Welti, genant Schmid», «huß zwüschen dem Kouffhuß [174] und Fridli Doldis selig Erben huß [Rose 167].»⁸¹¹

1579(d) Decke über 1. OG, wohl Aufstockung auf drei Geschosse (III).

1606 «Haus zur Schmitte».⁸¹²

1659 «Behausung (zur Schmitte genannt) samt dahinter stehenen Scheür, Kraut- und Baumgarten, zwischen E.E. Gmeind Tuochhaus und Christen Groß Behausung zur Rosen gelegen, hinten an das Himelreich stossend», das Grundstück reichte also bis zur späteren Bahnhofstrasse.⁸¹³

1708 Jahrzahl am Giebel datiert die Aufstockung auf vier Geschosse (IV), 1709 erstmals «zum Guldenen Rad» genannt, Besitzer ist Johannes Doldi.⁸¹⁴ Eisernes Wirtshausschild wohl gleichzeitig.

1754 Häuser zum Rad und zur Rose gehören dem gleichen Besitzer.⁸¹⁵

1809 «Vierstöckiges Haus zum Rad, mit gewölbtem Keller.»⁸¹⁶

1829 Als «Gasthaus [zum] Rad» bezeichnet, ebenso 1876.⁸¹⁷

1845 Johann Casimir Waldkirch kauft das Gasthaus.⁸¹⁸

1851 «Wohnhaus, 4 Stock mit 1 Wohnung, gewölbter Keller, 1 Anbau mit Laube.»⁸¹⁹

1872 Verbesserungen. Auf dem hinteren Teil des Grundstücks wird nahe beim neuen Bahnhof das spätere Hotel Restaurant Bahnhof (187) erbaut.⁸²⁰

1893 Verbesserungen.⁸²¹

1901 Die Hälfte des Grundstücks mit dem Bahnrestaurants wird innerhalb der Familie Waldkirch verkauft.⁸²²

1910 bis 1911 Umbau in ein Hotel, im EG Gaststube statt Durchfahrt und Malerwerkstatt. [170.1, 2]

1914 Konzession, im Hotel ein Solbad einzurichten.⁸²³

1930 Werbetafel «Cinema Hotel Rad» am Wirtshausschild.⁸²⁴

~1944 Umbau der Gaststuben, neuer Hauseingang, Lauben verglast, Kachelöfen, grosser, neu gebauter Saal an Rückseite des Kaufhauses. [170.8, 30–32]

1959 Carl Waldkirch verkauft das Hotel, seit 1845 von seiner Familie betrieben.

1991 bis 1993 Auskernung, Abbruch Gewölbekeller, Neubau unter Verwendung der alten Vorder- und Rückfassade und der Laube im 3. OG, Dachausbau mit neu versetztem altem Dachstuhl.

⁸¹⁰ Kaufurkunde, Ammann Messen II 20.

⁸¹¹ Urb 1564.

⁸¹² Urb 1606.

⁸¹³ Urb 1659(?) (Organisten-Pfrund).

⁸¹⁴ Urb 1709.

⁸¹⁵ Urb 1754.

⁸¹⁶ BK 1809.

⁸¹⁷ BK 1829; BK 1876.

⁸¹⁸ BK 1829 Nachtrag.

⁸¹⁹ BK 1851.

⁸²⁰ BK 1851 Nachtrag.

⁸²¹ BK 1876 Nachtrag.

⁸²² Kaufvertrag, Privatbesitz.

⁸²³ GeschZz 439 f.

⁸²⁴ Fotos «Fasnacht 1930» und Hochwasser 1931, MusZz.

Dendrodaten

19 datierte Proben.⁸²⁵

- >1458 (II) Wandnische im 1. OG, 1 Fichte ohne Waldkante, mit Vorbehalt, da Einzelstück, wohl um 1472.
- 1472 (II) Herbst/Winter 1471/72, Balkenlage über EG, 7 Eichenproben mit Waldkante.
- 1498 Herbst/Winter 1497/98, Unterzug Trennwand im 2. OG, vermutlich wiederverwendet, mit Vorbehalt, da Einzelstück.
- 1579 (III) Herbst/Winter 1576/77 bis Herbst/Winter 1578/79: Balkenlage über 1. OG, zwei Balken über EG, 10 Tannen mit Waldkante.

Bauphasen [170.9–10]

- I Vom vermutlich hölzernen Haus, das bis 1471 zwischen Kaufhaus I und Haus zur Rose II stand, zeugen nur Brandspuren und Balkenlöcher einer Decke (2a).
- II 1472(d) zweigeschossiger Neubau (4) zwischen der brandgeschädigten Giebelwand der Rose (2) und dem im gleichen Jahr neu gebauten Kaufhaus II (3). Erhalten ist die Balkendecke über dem EG (4a).
- III 1579(d) Aufstockung auf drei Geschosse (6), wobei das 2. OG recht niedrig war, Raumhöhe nur 2 m (6c). Zugehörig sind die Balken mit Einschubdecke (6a) über dem 1. OG, vielleicht auch das Kreuzstockfenster der Strassenfassade.
- IV 1708 Aufstockung auf vier Geschosse (7), vollständig erhaltenes 3. OG aus Sichtfachwerk, mit hofseitiger Laube, Dachstuhl und westliche Giebelwand.

Dachstuhl und Fachwerk

Sparrendach, doppelt liegender Stuhl mit geraden eingezäpften Kopfbändern, Andreaskreuzen und Brustriegel, auf der Strassenseite keine Dachfusschwelle; im unteren Stock zusätzlich Längsrähm unter dem First, mit Pfosten bei jedem Binder; im oberen Stock Firstpfette auf liegenden Stuhlstreben, ohne Kehlbalken. Datiert durch Jahrzahl 1708 am Westgiebel. Der Dachstuhl bildet eine Einheit mit dem gut erhaltenen Sichtfachwerk des 3. OG und der Laube auf der Hofseite. Fachwerk taubengrau bemalt mit Begleitstrich. Jedem Binder entspricht ein Pfosten in der Laube, jedem Sparren ein längs verlegter, etwa 14 m langer Deckenbalken über dem 2. OG und einer über dem 3. OG – dagegen verlaufen die älteren Deckenbalken über EG und 1. OG quer zwischen den Brandmauern. [170.9–10, 18–23]

Keller

Grosser Gewölbekeller, vom Hof zugänglich.

Besonderes

Kreuzstockfenster: Nebenstube 1. OG, Spuren des zerstörten Kreuzstocks, Hohlkehlen mit abgeschrägtem Auslauf, wohl 1579. [170.1, 11(C)]

Fassadenmalerei: Voluten zwischen den vorspringenden Dachbalkenköpfen sowie Eckquadermalerei, 18. Jh. [170.22–23].⁸²⁶ Gleichartige Malereien auch am Haus zur Rose, um 1750 mit gleichem Besitzer.

Wirtshausschild: Schmiedeeisen, teilweise vergoldet, mit originalem Ausleger, wohl 1708, um 1944 entfernt, 1993 wieder an der Fassade montiert. [170.5a–b]

Hauseingang in Hoffassade: führt im 1. OG von der Laube in den Hausflur, mit Rundbogen, Fase mit einseitig abgeschrägtem Auslauf. [170.11(A), 31]

Einschubdecke 1. OG: in genutete Deckenbalken eingeschobene Deckenbretter, mit Holzkeilen gesichert, die Stösse zwischen den Brettern durch profilierte, H-förmige Deckleisten verbunden; in der Stube wohl originale, in der Nebenstube schmälere, ersetzte Bretter. [170.17]

Malereien im Hausflur 1. OG: Rosettenmalerei an Decke und farbig gefasste Fachwerkwand, 17./18. Jh., später verdeckt durch Decken- und Wandtäfer des 18. Jh., mit Malereien von 1910. [170.11(B), 12–13, 31]

Wandmalerei Stube und Nebenstube 1. OG: an beiden Brandmauern in grau-schwarzer Grisaille gemalte, üppige Fruchtgirlanden auf 41 cm hohem Wandstreifen zwischen den Deckenbalken, über einem nicht erhaltenen Wandtäfer, wohl ausgehendes 17. Jh. oder 1708. [170.16]

Deckenmalereien Stube und Nebenstube 1. OG: in Stube stark verrusste Intarsien-Imitation, in Nebenstube an Balken und Deckenbrettern kielbogenförmig begrenzte leere Felder sowie grün-schwarze Blüten und Blattranken auf grünlichem Grund, wohl 18. Jh. [170.14–15]

⁸²⁵ Dendro Moudon, 13.1.1993, N.Réf. LRD93/R3328.

⁸²⁶ Ein Feld der Malerei abgelöst, aber noch nicht freigelegt, im MusZz.



1

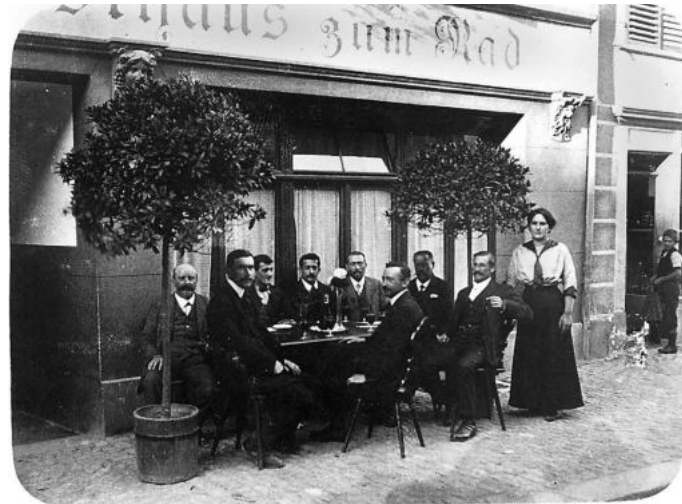


0 10 20 30

3



5 a



2



4



5 b

170 Gasthaus zum Rad, Fassade, Wirtshausschild

- 1 Strassenfassade, im EG Durchfahrt neben der Werkstatt von «E. Waldkirch, Maler & Tapezierer», eisernes Hausschild im 2. OG, beim linken Fenster im 1. OG Ansatz des Kreuzstock. (anonym, vor 1911)
- 2 Zechende Herren mit Serviertochter im Strassencafé vor der Gaststube zum Rad, links aussen Wirt Ernst Waldkirch. (anonym, nach 1911)
- 3 Inschrift Baujahr 1708 am obersten Fenstersturz der westlichen Giebelwand. Mst. 1:10. (th 1991)
- 4 Nordseite der Schwertgasse, links das alte Kaufhaus, an der Giebelwand des Hauses zum Rad ganz oben Fenster mit Jahrzahl 1708. Um 1943 umgebauter Eingang. (Postkarte, um 1945)
- 5 a Das schlichte eiserne Hausschild, 1708(?), teilweise vergoldet. (fewy 1984)
- 5 b Hausschild, um 1944 entfernt und 1993 neu montiert, mit originalem Ausleger. (ek 2018)

Kachelöfen: zwei schlichte weisse Öfen im 1. OG, 1943 und 1944, mit Waldkirch-Wappen. Beim jüngeren Ofen entspricht die Helmzier, ein Mohr mit Kopfbinde, dem Steinrelief von 1661. [170.10, 29–30]

Schornsteinaufsatz: drehbar am Gockel, auf alter Postkarte zu erkennen.⁸²⁷

Gartenzaun: Eisen, wohl 19. Jh.

Wappenrelief: Allianzwappen Waldkirch (abwärts gerichtete Spitze mit Ring) und ein unbestimmtes Familienwappen, Jahrzahl 1661, Initialen nicht aufgelöst, Steinmetzzeichen zwischen den Wappen, stammt angeblich aus dem Raum Schaffhausen, gelangte erst in den 1940er Jahren ins Haus zum Rad, als vermeintlicher Nachweis, dass dieses «seit dem XVII. Jahrhundert»⁸²⁸ im Besitze der Familie Waldkirch gewesen sei. [170.29]

Funde

Kranzkacheln: Fragmente von zwei gleichartigen Kacheln, braun glasiert, 14. Jh., durch Brandeinwirkung (1471?) stark versintert, in Kaufhaus-Giebelwand von 1472 vermauert. Masswerkgiebel mit Krabben, darunter ein Wappen, von dem Stechhelm, Helmdecke, Krone, Pfauenfederbusch und die obere rechte Ecke des schräg gestellten Wappenschildes (Österreich?) zu erkennen sind. [170.26]

Ofenkachel: grosses Fragment einer quadratischen Kachel mit Rose, grün glasiert, 16. Jh., und kleinere Fragmente von zwei weiteren Kacheln, eine gleich dekoriert, die andere mit einem Turnierreiter nach links (zu erkennen: Lanze, Schild und linke Hüfte). [170.25, 27]

Henkelkrug: innen braun glasiert, fast vollständig erhalten, mit der Mündung nach aussen in die Kaufhaus-Brandmauer eingemauert, vielleicht als Münztopf oder Schallgefäss? [170.9(3a), 28]

Weitere Funde: beim Abbruch geborgene Ofen- und Geschirrk Keramik, Klosterziegel, Tonplatten, Glas, Münzen, Eisenobjekte, Mörtelproben etc., total 67 Objekte.

Spielkarte: Herzbube.

Nebengebäude

Hinterhaus 171 (abgegangen): langes schmales Gebäude an der Brandmauer zum Haus zur Rose, zweigeschossig mit Pultdach, mit Magazin, Kammern und Stall; im OG offene Laube auf ganzer Gebäudelänge; Aufzugsgiebel. 1851 «Hinterbau, 2 Stock mit 1 Magazin, Kammern, Laube und Stall.»⁸²⁹ ~1944 Laube vollständig verglast. 1991–93 Abbruch, Neubau Nordteil, mit ähnlichem Volumen. [170.6–8]

Scheune 171A (abgegangen): zweigeschossig, mit Stall, Dach parallel zur Schwertgasse, Dachschräge an Brandmauer zur Rose nachgewiesen. 1851 «Hintergebäude, 2 Stock mit Stall und Heuboden.»⁸³⁰ 1868 abgebrochen.⁸³⁰ 1993 Neubau: zweigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach am vermuteten Standort dieser Scheune. [170.10(9)]

Scheune 172 (abgegangen): stattliche Scheune, nach Grossbrand von 1805 erbaut, mit Stall und Zimmern. 1851 «Scheune mit Tenn, doppeltem und einfachem Stall und darüber Kammern.»⁸³¹ Vor 1930 Einbau eines Saals, der auch als Kino genutzt wird, 1980 abgebrannt, 1983 Neubau Apart-Hotel Rad, Salmenweg 6, mit vergrösserten Dimensionen und Fachwerk-Imitation. [170.6–7]

Waschhaus 173 (abgegangen): 1876 erbaut, als Ersatz für ein 1870 abgebrochenes, gemeinsam mit der Rose genutztes, grösseres Waschhaus. Nach 1900 abgebrochen.⁸³²

⁸²⁷ HJW Doppelkreuze, Abb. S. 62.

⁸²⁸ Inschrift von 1910 im Hausflur 1. OG [170.31]; zum Wappen der Familie Waldkirch: AltZz 185–187.

⁸²⁹ BK 1851.

⁸³⁰ BK 1851 und Nachtrag.

⁸³¹ BK 1809 (mit Nachtragsnummer); BK 1851.

⁸³² BK 1851 Nachtrag; BK 1876.



6



7



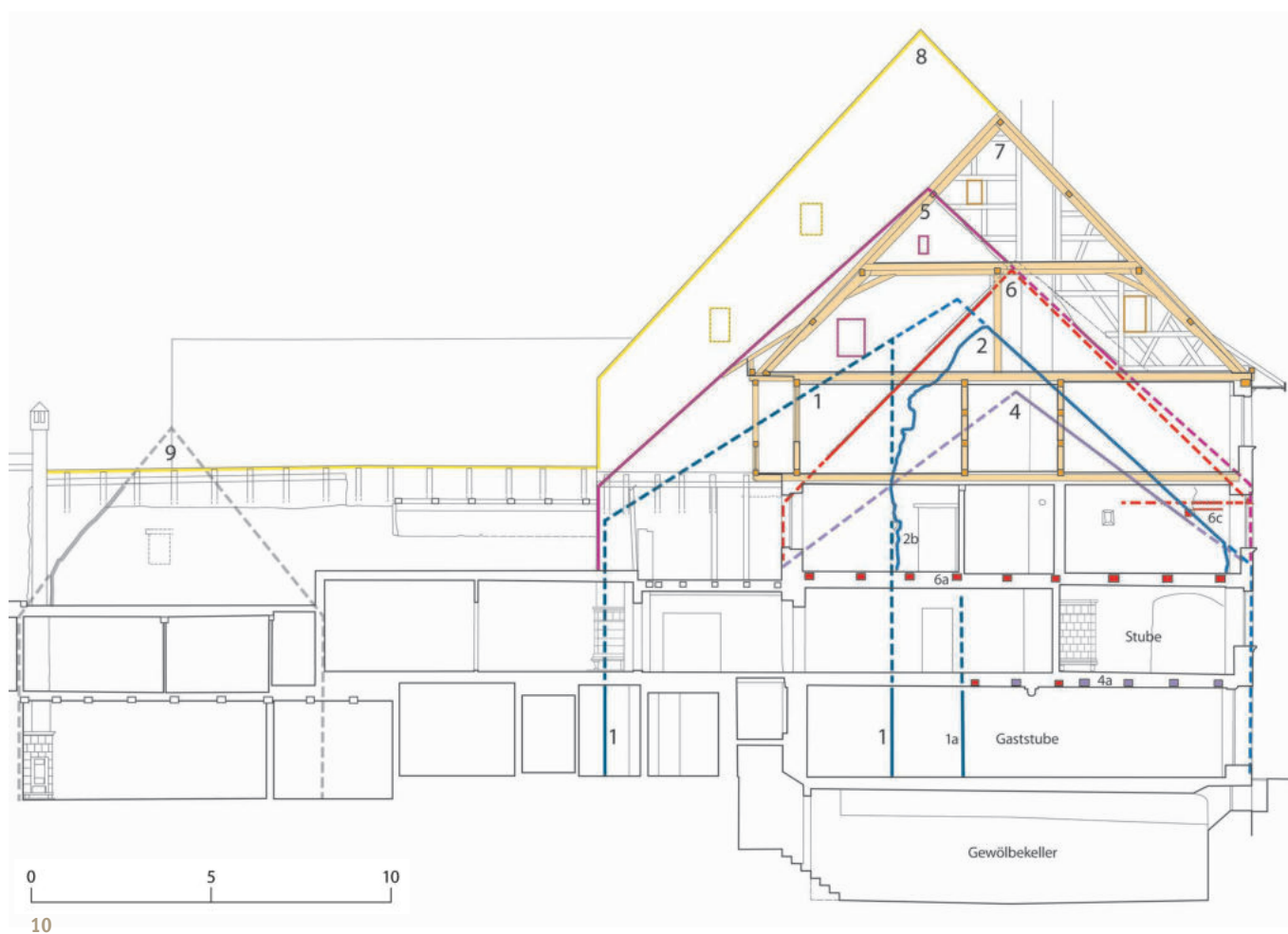
8

170 Gasthaus zum Rad, Innenhof und Nebengebäude

- 6 Garten und Hof, gesehen vom Haus zum Zitronenbaum 179; links die Rad-Scheune 172, anschliessend das Hinterhaus 171 mit Aufzugsgiebel, hinten links angeschnitten der Giebel der Rosen-Scheune 169. (anonym, 1903)
- 7 Blick vom Vorderhaus auf den Hof mit der Scheune 172, vor dem Einbau eines Gesellschafts-, Konzert- und Kinosaa's. Rechts das Hinterhaus 171 mit offener Laube. (anonym, 1920)
- 8 Blick vom Hof auf die Rückfassade des Vorderhauses, mit Laube im 3. OG, links die noch nicht verglaste Laube des Hinterhauses 171; im 1. OG grosse offene Terrasse unter dem verlängerten Hausdach. (Sammlung Kopp EAD, 1940er Jahre)

- 1 Kernbau Rose I, Pultdach hypothetisch
- 1a Erweiterung Rose, Laubenanbau?
- 2 Kaufhaus I, Rad I und Rose II, Mauern mit Brandschäden von 1471
- 2a Rad I, Balkenlöcher einer 1471 verbrannten Decke
- 2b Mauerriss zwischen Rose I und II
- 3 Kaufhaus II, Dachgiebel, 1472 erbaut
- 3a eingemauerter Topf hinter der Treppe
- 4 Rad II, Dachanschlüsse, 1472
- 4a Rad II, Decke über EG, 1472(d)
- 5 Rose III, Dachgiebel mit Fenstern, 16. Jh. (vor 1579)
- 6 Rad III, Dachgiebel und Dachanschluss, wohl 1579
- 6a Rad III, Einschubdecke über dem 1. OG, 1579(d)
- 6b Rad III, Mauerrest über dem Giebel von Kaufhaus II
- 6c Rad III, Oberkante Wandverputz 2. OG, Deckenhöhe
- 7 Rad IV, Aufstockung 3. OG, Laube, Dachstuhl, Fachwerkgiebel mit 2 Fenstern zur Rose III, 1708
- 7a Rad IV, Giebfenster mit Bauinschrift 1708
- 8 Dachgiebel Rose IV, frühes 18. Jh. (nach 1708)
- 9 Dach Scheune 171A, undatiert, 1868 abgebrochen

- | | | |
|--|------|--------------------------------------|
| | 1 | Rose I, Kernbau |
| | 2 | Kaufhaus I, Rad I, Rose II, vor 1471 |
| | 3, 4 | Kaufhaus II, Rad II, 1472 |
| | 5 | Rose III, vor 1579 |
| | 6 | Rad III, 1579 |
| | 7 | Rad IV, 1708 |
| | 8 | Rose IV, nach 1708 |
| | 9 | Scheune 171A, undatiert |



170 Gasthaus zum Rad, Schnitt, Bauphasen

- 10 Schnitt durch Vorder- und Hinterhaus 171 nach Osten, Ansicht der Brandmauer zum Haus zur Rose, mit Bauphasen, Mst. 1:200.
(th 1991/wp 2012/ahi/ek)

A. Hidber, Baugeschichtliche Untersuchung⁸³³

Besitzergeschichte

«...ein huß, hofstatt, zwo schüren, Krut und Bomgarten sampt 1 tawen [1 Tauen= 32.4 a] Matten, als bi einander, zwüschen der Gmein Zurzach Kauffhuß und fridli Toldis [Fridolin Doldis] huß gelegen ...»: So wird das Haus in einem Urbar von 1587 beschrieben. Dem Hausnamen zum guldenen Rad begegnen wir erstmals in einem Zinsurbar von 1709. Vorher wurde das Haus Schmitte genannt, weil es mindestens von 1564 bis 1709 als solche gedient hatte. In diesem Zeitraum gehörte das Haus verschiedenen Generationen einer Familie Welti, die alle das Schmiede-Handwerk ausübten (1564: Marti Welti, genannt Schmid; 1587: Thoman Welti; 1663: Leupoldt Welti auff der Schmitten). Nach Leupold Weltis Tod (vor 1669) heiratete seine Witwe einen Hans Jacob Doldi. In dieser 2. Ehe lebte sie zusammen mit ihrer Tochter und Johannes Doldi, einem verwaisten Neffen des Mannes. Nach 1709 war ein Schmied Welti nebenan in der Rose ansässig und als Besitzer des Rades erschien nun Johannes Doldi, dessen gleichnamiger Sohn 1754 Rad und Rose besass.⁸³⁴

Eine Vorstellung von der Hausnutzung im ausgehenden 18. Jh. vermittelt uns die Generaltabelle von 1780. Damals bewohnte Hans Jacob Gross, Metzger, zusammen mit seiner Frau, einem Sohn und einer Tochter sowie einem Knecht und einer Magd das Haus zum Rad. Dazu vermerkt die Liste noch 2 Kühe, 4 Pferde, 2 Schweine und 13 Hühner – ein für damalige Verhältnisse überdurchschnittlicher Viehbestand. An der Herbstmesse des folgenden Jahres meldete Hans Jacob Gross, er habe 43 Messebesucher aus Basel, Elgg, Glarus, Horgen, Langenthal, Richterswil, St. Gallen, Zürich, Augsburg, Bamberg, Ravensburg, Rottweil und Strassburg beherbergt. Der gleiche Jakob Gross (oder ein gleichnamiger Sohn?) wird im Brandkataster von 1809 als Eigentümer der Liegenschaft aufgeführt. 1817 und 1823 wechselte das Haus erneut seinen Besitzer.⁸³⁵

1845 ging das Gasthaus zum Rad an Casimir Waldkirch; 1851 figuriert dessen Frau als Besitzerin der Liegenschaft, ab 1865 ihr Sohn Kasimir, Maler. Nach der Eröffnung der neuen Eisenbahnlinie Koblenz–Bülach errichtete dieser auf seinem Grundstück, das bis zur neu erbauten Bahnhofstrasse reichte, das Hotel Bahnhof, damals noch «Restauration» genannt. Ab 1901 werden «Rad» und «Restauration» (für die ältere Generation heute noch die «Resti») im Brandversicherungs-Rodel separat aufgeführt, weil letztere an Adelbert Waldkirch, Kaufmann, übergegangen ist. 1911 liess Ernst Waldkirch, dem nun das Rad gehörte, eine umfassende Renovation durchführen: Das einstige Messehaus wurde zum Solbad Hotel Rad umgebaut, die Wirtstube vom 1. Stock ins Parterre verlegt, wo bisher eine Malerwerkstätte bestanden hatte. In der Scheune entstand ein Saal für Gesellschaftsanlässe, in welchem seit den späteren 20er-Jahren bis 1959 Kinofilme vorgeführt wurden. Um den Hotelgästen die Annehmlichkeit eines Solbades bieten zu können, wurde von den Bohrtürmen der Sodafabrik Sole herbeigeschafft. Im Jahre 1959 verkaufte Carl Waldkirch die Liegenschaft. Damit endete eine über 100-jährige Familientradition im Haus zum Rad.⁸³⁶

Beobachtungen an der Giebelmauer zum Kaufhaus [170.9]

Vom alten Kaufhaus blieb beim Neubau 1950 nur die Brandmauer stehen; sie wurde 1991 ebenfalls abgetragen, konnte dabei aber eingehend untersucht und dokumentiert werden.

An dieser Mauer, wie an jener zur Rose, waren deutliche Spuren des verheerenden Brandes festzustellen, der 1471 den ganzen Unterflecken eingeäschert hatte. Das heisst, dass beide Nachbargebäude vor 1471 errichtet wurden. Die ältesten Mauerpartien (2) reichten bis etwa 4,70 m über die Bodenhöhe des Erdgeschosses hinauf. Darüber setzte das Mauerwerk des Kaufhauses II an (3). Das ältere Mauerwerk wurde durch Brandeinwirkung offenbar derart geschwächt, dass die strassenseitige Hälfte im 17. oder 18. Jh. teilweise unterfangen werden musste. Beim Abbruch der Mauer (2) kamen Keramikscherben zum Vorschein, die zum Stopfen von Fugen verwendet wurden. Es handelt sich um Geschirr- und Ofenkeramik des 14. Jh., darunter Fragmente von zwei braun glasierten Giebelkacheln mit der Helmzier eines Wappens. [170.26]

Für das Kaufhaus I ist ein Datum 1429 überliefert: Damals wurde «in namen und an statt gemeiner raten und gemeins dorffs Zurzach» eine «hoffstatt und stok mit keller, mit hoff reiti und aller zugehörd zwischen meiger [Meier] Walchen und Hans Probstens hüsem im nider dorff [Unterflecken] Zurzach gelegen» erworben. Wurde dieser Kauf zur Errichtung eines gemeindeeigenen Kaufhauses getätigt, dürfte der Bau I kurz nach 1429 entstanden sein.⁸³⁷ An der Stelle des «Rades» stand damals also eines der beiden erwähnten Nachbarhäuser. Den einzigen direkten Nachweis für die Existenz eines Vorgängerbaues (Rad I) aus der Zeit vor dem Brand von 1471 bildet eine Reihe von Balkenlöchern (2a) in der Kaufhaus-Brandmauer. Sie lag direkt unterhalb der dendrochronologisch ins Jahr 1472 datierten Balkenlage (4a) über dem Erdgeschoss.

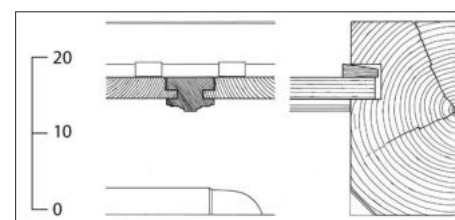
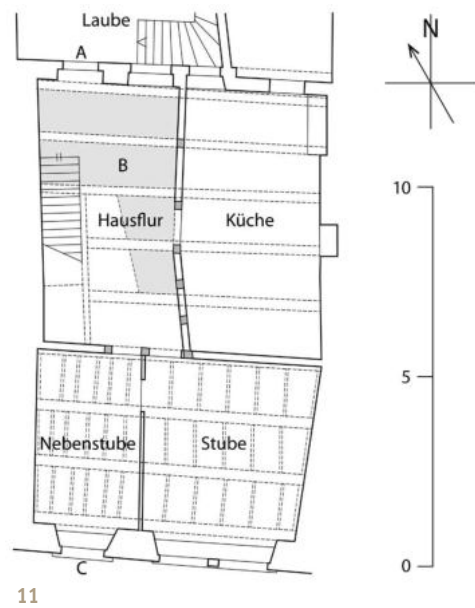
⁸³³ Alfred Hidber, Archäologische Untersuchungen am Haus zum Rad, 22.2.1993, gekürzt.

⁸³⁴ Urb 1564; Urbar St. Niclausen Klingnau 1587, StAAG 3790, XXIV; Urb 1663; RefBV 1694; Urb 1709; RefTR; Urb 1754.

⁸³⁵ VZ 1780; Nachtzettel 1781; BK 1809 und Nachträge.

⁸³⁶ BK 1829 Nachtrag; BK 1851 und Nachträge; BK Bezugsrodel; GeschZz 439 f.; Botschaft 18.6.1984.

⁸³⁷ Ammann Messen II 20.



170 Gasthaus zum Rad, Malereien im 1. Obergeschoss

- 11 Grundriss 3. OG mit Deckenuntersicht, teilweise rekonstruiert, Mst. 1:200. – A Haustüre mit Rundbogen – B grau: Rosettenmalerei an Decke – C ehem. Kreuzstockfenster, wohl 1579. (th 1991/wp 2012)
- 12 Hausflur, Deckenmalerei (B) mit Rosetten über barockem Deckentäfer. (Collage, th 1991)
- 13 Hausflur, bemaltes Fachwerk an Küchenwand hinter barockem Täfer, 1579 oder später. (th 1991)
- 14 Nebenstube, Deckenbemalung, wohl 18. Jh. Rechts Brandmauer Kaufhaus. (th 1991)
- 15 Nebenstube, Deckenbemalung, Ausschnitt, wohl 18. Jh. (th 1991)
- 16 Nebenstube, Grisaille-Malerei an Brandmauer, nach 1579, Girlande, darunter Spur des Wandtäfers. (th 1991)
- 17 Stube und Nebenstube, Schnitt durch Decke von 1579(d), die Einschubbretter zwischen den Deckenbalken sind mit H-förmigen profilierten Leisten verbunden, Mst. 1:10. (mg 1993)

Im zweiten und dritten Obergeschoss zeichneten sich zwei Dachlinien ab, eine obere, steilere (3), die gleichzeitig auch Mauerwerksgrenze bildete und unterhalb dieser ein flacheres Dach (4), das an die Giebelmauer anschloss. Die obere Linie entsprach dem alten Kaufhausdach (II), das bis 1949 bestand. Die untere hatte die Form eines Mörtelbandes, das dem Dachanschluss entlang als Abdichtung aufgetragen und an die Kaufhauswand angestrichen wurde. Ein entsprechendes Mörtelband liess sich auch an der gegenüberliegenden Brandmauer zur Rose feststellen. Es muss sich um das Dach des Anno 1472 erneuerten zweigeschossigen Hauses zum Rad (II) handeln. Ein rätselhafter Fund kam zum Vorschein, als der Treppenlauf ins 3. OG entfernt wurde (3a): ein praktisch vollständig erhaltener, inwendig braun glasierter Einhenkeltopf... ([170.9(3a), 28], vergl. oben).

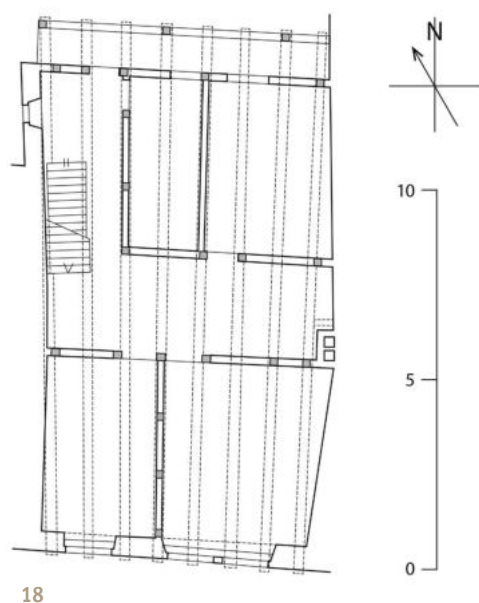
Über dem alten Kaufhausgiebel setzte ein Mauerrest (6b) an, der wohl zu einer Aufstockung des Hauses zum Rad (III, 6) gehörte, die nach der Datierung der Balkenlage über dem 1. Obergeschoss 1579 erfolgte. Eine weitere Aufstockung (IV, 7) wird durch die Jahrzahl am Sturz des oberen Giebelfensters (7a) ins Jahr 1708 datiert. [170.3–4]

Giebelmauer zur Rose [170.10]

Nach dem Entfernen des Täfers im ehemaligen Restaurant im EG traten zwei auffällige Mauerfugen zutage: Etwa 9 m von der Aussenwand entfernt bildeten sorgfältig aufeinander geschichtete, grosse Quadersteine eine Ecke (1), die mit der breiten Mauer in der Rose, die bis zum letzten Umbau bestanden hatte, genau fluchtet. Daran anschliessend ein 2 m breites Mauerstück (1a), das wiederum eine deutliche Ecke oder Front aufweist. Nach diesem Befund darf man annehmen, dass das Haus zur Rose (I) ursprünglich um etwa 10 m hinter der heutigen Strassenfront zurück stand und in einer zweiten Etappe vielleicht einen Laubenvorbau erhielt. Erst zu einem späteren Zeitpunkt – aber noch vor dem Brand von 1471, wie die Schäden deutlich machen – wurde das Haus bis zur bestehenden Strassenfront erweitert (Rose II, 2). Die zugehörige Dachlinie lag höher als das flach geneigte Dach über Rad II von 1472, das sich auch an dieser Giebelmauer abzeichnete (4). Die Giebelmauer (2) neigte sich infolge nachlassenden Haltes des brennenden Balkenwerkes um etwa 40 cm gegen das Hausinnere der Rose. Hingegen blieb sie dort senkrecht stehen, wo sie vom massiven ältesten Hausteil der Rose (I, 1) gestützt wurde. An der Nahtstelle zwischen den beiden Teilen klafft in den oberen Geschossen ein breiter Riss (2b).

Wie hoch das Haus zur Rose nach dem Brand wieder aufgeführt wurde, lässt sich von dieser Seite her nicht feststellen. Das breite Giebeldreieck (5), das um etwa 2 m höher liegt als die ältere Dachlinie (2), gehörte zu einem Satteldach, das die ganze Haustiefe der Rose überspannte. Davon haben sich im bestehenden Bau Konstruktionsteile erhalten, die typologisch aus der Mitte des 16. Jh. datieren. Etwas unterhalb dieser Dachlinie waren Spuren eines Dachanschlusses zu sehen (6). Es muss sich um eine Aufstockung handeln (Rad III), die wohl im Zusammenhang mit der Balkenlage über dem 1. OG (6a) – das Holz für die Balken wurde im Herbst/Winter 1578/79 geschlagen – und dem Mauerrest über dem Kaufhausgiebel (6b) zu verstehen ist.

Für die Dauer von mehr als einem Jahrhundert blieb die Häusergruppe in ihrem Volumen unverändert bestehen, bis das Rad im Jahre 1708 ein drittes Obergeschoss erhielt (IV, 7) und damit die heutige Höhe erreicht hatte. Wohl kurze Zeit darauf wurde auch das Haus zur Rose um ein Stockwerk aufgehöhht (IV, 8), während das Kaufhaus II bis zu seinem Abbruch 1949 zweigeschossig blieb.



18



21



22



19



23



20



24

170 Gasthaus zum Rad, Obergeschosse und Dach

- 18 Grundriss 3. OG mit der darüber liegenden Balkenlage, Mst. 1:200. (th 1991/wp 2012)
- 19 3. OG, gut erhaltene Fachwerkwände von 1708 während des Abbruchs. (th 1991)
- 20 3. OG, hofseitige Laube von 1708, restauriert, die Pfosten entsprechen den Bindern des Dachstuhls. (th 1991)
- 21 Brandmauer der Rose nach Abbau von Dachstuhl und Kamin. Das Fachwerk oberhalb der Dachlinie von Rad III und Rose III gehört zur Aufstockung von 1708 (Rad IV), mit zwei später zugemauerten Fenstern. (th 1991)
- 22 Strassenseitiger Dachfuss mit vorkragenden gefasten Balkenköpfen und profilierter Aufschieblingsschwelle; Balken-Zwischenräume ausgemauert und bemalt; Sparren und Aufschieblinge bereits entfernt. (th 1991)
- 23 Volutenmalerei auf verputzten Wandrähm zwischen den Balkenköpfen, zweite Schicht, um 1754? (th 1991)
- 24 2. OG, Treppengeländer mit gedrechselten Balustern, wohl 1708. (th 1991)



25



26



27



28



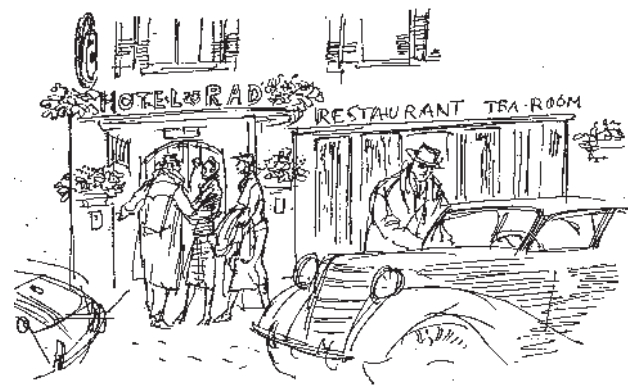
29



30



31



32

170 Gasthaus zum Rad, Fundstücke, Hotel

- 25 Quadratische Kachel mit Rose, grün glasiert, 16. Jh. (mg 1993)
- 26 Fragmente von gotischen Ofenkranzkacheln, Wappen mit Helmzier unter Masswerkgiebel, 14. Jh., mit starken Brandschäden, aus der Mauer des 1471 abgebrannten Kaufhauses. Mst. 1:5. (mg 1993, ahi)
- 27 Kachelfragment mit Turnierreiter nach links, grün glasiert, 16. Jh. (mg 1993)
- 28 Innen glasierter Henkelkrug, 1472 mit der Mündung nach aussen in die Brandmauer eingemauert. (mg 1993)
- 29 Allianzwappenrelief der Familie Waldkirch, 1661, stammt aus dem Raum Schaffhausen, gelangte in den 1940er Jahren nach Zurzach, heute im Hauseingang des Neubaus. (rsz 1989)
- 30 Kachel mit Wappen der Familie Waldkirch am Ofen in der Stube des 1. OG, 1944. (rsz 1989)
- 31 Hausflur 1. OG des Hotels, Rundbogenportal zur Terrasse, Wandtäfer barock, Deckenmalerei und Inschrift 1910. (Sammlung Kopp EAD, 1940er Jahre)
- 32 Eingang zum Hotel, Zeichnung für ein Werbeblatt. (Hanni Fries, vor 1959)

Unterflecken, Hauptstrasse, Ostseite

Um 1700 bestand die ganze Ostseite der Hauptstrasse unterhalb der Einmündung der Schwertgasse nur aus vier grossen Bauten mit einheitlicher Gebäudetiefe (10,5–11,5 m) und geringfügigen Vor- oder Rücksprüngen im Fassadenverlauf. Es handelt sich um zwei dreigeschossige Kaufhäuser und um zwei Scheunen. Von Süden nach Norden:

1. Lederhaus, später Oberes Freiburgerhaus genannt (178), 21,5 m lang, 1378 erstmals erwähnt, nach dem Merian-Stich (1642) mit Treppengiebel zur Schwertgasse.
2. Unteres Freiburgerhaus (179–181), etwa gleich lang (22 m), wohl 1486(d) ganz neu erbaut.
3. Obere Scheune (182–183), etwa 16 m lang, 1769 erstmals erwähnt.
4. Untere Scheune (184–185), etwa gleich lang, ebenfalls 1769 erstmals erwähnt, aber sicher älter, mit zwei Treppengiebeln, bildete früher zusammen mit dem Treppengiebel des Hauses zur Krone (216) und dem Schelmenturm (209) den nördlichen Abschluss des Fleckens.

Im Laufe des 18. Jh. werden drei der vier Gebäude in kleinere Einheiten unterteilt. Von beiden Scheunen wird der südliche Teil abgetrennt und durch ein Wohnhaus ersetzt. 1888 wird die Häuserzeile durch den Neubau 186 nach Norden verlängert. Abgesehen vom repräsentativen, nie unterteilten Oberen Freiburgerhaus 178 ist die Strasse bis gegen 1900 durch eine Abfolge von schlichten, niedrigen und kleinteiligen Wohnhäusern und Scheunen bestimmt, doch dann sprengen zwei Neubauten das Mass: das Haus zum Zitronenbaum 179 (1889) und das Haus zur Gesundheit 183 (1907). [180.2; 182.5–6]

Alle Häuser der Zeile, abgesehen vom ersten und vom letzten, besitzen auf der Rückseite lange und schmale Gärten, so dass sie bei neuem Platzbedarf mit rückseitigen Anbauten, Lauben, Hinterhäusern und Dachaufbauten in die Tiefe wachsen können.

In der Mitte des 20. Jh. kauft die Warenhauskette Jelmoli die fünf Häuser 180–184, um an ihrer Stelle ein grosses Warenhaus zu bauen. Das Projekt zieht sich in die Länge, die leer stehenden Häuser verfallen, bis sie schliesslich von Privatpersonen gekauft und erneuert werden. [180.1, 5–6]

180 Unteres Freiburgerhaus und Haus zum Regenbogen (181)

Hauptstrasse 56 und 58.⁸³⁸

Zwei dreigeschossige Wohnhäuser mit Satteldach, die früher eine Einheit bildeten und beim letzten Umbau wieder zusammengefasst wurden. Fassaden jeweils mit zwei Rechteckfenstern pro Obergeschoss, im EG jüngere Haustüren und Schau- fenster. Im 1. OG Haus 181 breites Doppelfenster (ehemals vierteilig) mit spätgotischen Formen, heute durch rekonstruierten sechsteiligen Fensterwagen ersetzt. [180.2–6, 17; 182.5–6]

Hofseite Haus 180: mit gewendelter Treppe in der Laube zwischen Vorder- und Hinterhaus 180A. Haus 181: die mehrstöckige Laube ist nicht erhalten, Öffnungen zum Teil spätgotisch, aufgesetztes 3. OG aus Fachwerk. [180.4–6, 18–19, 25]

Daten

- 1486(d) Bau eines dreigeschossigen Kaufhauses, das wohl die heutigen Häuser 179–181 umfasst. [180.7–19, 24(I)]
- 1511 Im ersten Urbar aufgeführt als «Hus an dem Lederhus [178]», Besitzer ist Martin Doldi, das Haus bleibt bis um 1780 im Besitz der Familie Doldi.⁸³⁹
- 1579 Umbau, datierte Fenstersäule mit Wappen (Doldi?) in Haus 180. [180.20–21]
- 1647 Einbau Keller unter dem Südteil des Hauses (179), am hofseitigen Kellerportal datiert. [180.10(P)]
- 1663 «Altes Freyburgerhus» genannt.⁸⁴⁰
- 1664 Datiertes Wappen, Zugehörigkeit unsicher, vielleicht Hinweis auf Umbau. [180.23]
- 1709 Erste Hausteilung «Unteres Freiburgerhaus», Teil 181 abgetrennt und verkauft.⁸⁴¹

⁸³⁸ Kantonales Schutzobjekt ZUR 055 (beide Häuser).

⁸³⁹ Urb 1511; VZ 1780.

⁸⁴⁰ Urb 1663.

⁸⁴¹ Urb 1709.

- >1763 (zwischen 1763 und 1780) zweite Hausteilung, Verkauf Haus 179.
 1780 Haus 179 «Citronenbaum», Haus 180 «Unteres Freiburgerhaus», Haus 181 «Regenbogen».⁸⁴²
 1809 «[180] Dreistöckiges Haus zum unteren Freyburghaus mit gewölbtem Keller. [181] Dreistöckiges Haus zum Regenbogen.»⁸⁴³
 1839 «[180] Das Gebäude bereits ganz neu hergestellt.»⁸⁴⁴
 1851 «[180] Wohnhaus, 3 Stock mit 1 Wohnung, Magazin, gewölbter Keller, hinten 1 Treppenhaus-Anbau. [181] Wohnhaus, 3 Stock mit 2 Wohnungen, Treinkeller.»⁸⁴⁵
 1865 Zuwachs, Höferschätzung Haus 180.⁸⁴⁶
 1876 «[181] Wohnhaus und Anbau.»⁸⁴⁷
 1882 bis 1895 Verbesserungen Haus 181.⁸⁴⁸
 1889 Abbruch und Neubau Haus 179 zum Zitronenbaum, nur der Gewölbekeller bleibt erhalten.⁸⁴⁹ [182.5–6]
 >1955 Warenhauskette Jelmoli kauft die Häuser 180–184, um sie abzureissen und ein Warenhaus zu bauen, dessen Fassade so hoch wie das Haus zum Zitronenbaum 179 werden soll. In der Folge Zerfall durch Vernachlässigung, Abbruch Hinterhaus 181A. [180.1, 5–6]
 1977 bis 1979: die Häuser 180 und 181 werden wieder zusammengefasst und sorgfältig restauriert, Fensterwagen im 1. OG Haus 181 und Lauben auf der Hofseite rekonstruiert. [180.2]

Dendrodaten

- 1486 1 Probe mit Waldkante 1486, Eiche, Stück eines Deckenbalkens des 1. OG, im EG als Wechsel wiederverwendet, mit Vorbehalt, da Einzelprobe.⁸⁵⁰

Bauphasen

- I Dreigeschossiges Kaufhaus, umfasst Häuser 179–181, grosse Hallen im EG und 1. OG, wohl 1486(d). [180.7–19, 24(I)]
 II Umbau 1. OG, Fenstersäule Haus 180, wohl auch vierteiliges Fenster Haus 181, 1579. [180.17, 20–21]
 III Erste Hausteilung, Abtrennung Haus 181, um 1709. [180.10(L)]
 IV Dachausbau Haus 181, zwei Dachkammern, hofseitige Aufstockung in Fachwerk, wohl 18. Jh. [180.5; 24(IV)]. – Zweite Hausteilung, Abtrennung Haus 179, zwischen 1763 und 1780.
 V Erweiterung Haus 181, Abbruch Lauben und Anbau Hinterhaus 181A, wohl 1882–1895. [180.4, 24(V), 25]

Dachstuhl

Unteres Freiburghaus 180: Sparrendach, einfach liegender Stuhl, gerade, eingezäpfte Kopfbänder, im oberen Dachstock Firstpfette auf Firstständer mit Fussstreben und Kopfband, wohl 18. Jh. Östliche Dachfläche nachträglich angehoben (1839?), um Laube und Treppe mit einzubeziehen, dafür östliche Stuhlstrebe und Kehlbalken ersetzt.

Regenbogen 181: Sparrendach mit Firstpfette, stehender Stuhl, Kehlbalken auf Stuhlrähm, mit Sparren überblattet, am einzigen Binder Steigbänder bis zum Firstständer, vielleicht von 1486 (Phase I). In Phase IV hofseitige Aufstockung aus schwach dimensioniertem Fachwerk und Einbau einer Dachkammerwand aus Fachwerk im Binder, wohl 18. Jh. In Phase V Erhöhung Dachfirst und Verlängerung der östlichen Dachfläche über dem Hinterhaus 181A. Dachstuhl 1977 ersetzt. [180.8, 24]

Keller

Unteres Freiburghaus 180: kleiner Gewölbekeller unter der Mitte der beiden Häuser, also vor der Hausteilung (1709) erbaut, vom Hof her zugänglich.

Regenbogen 181: grösserer, neuer Keller, Balkendecke, schmale Innentreppe, auch vom Nachbarhaus 182 her zugänglich, 19. Jh. (vor 1851).

⁸⁴² VZ 1780; ebenso: Gassenbesetzung 1788.

⁸⁴³ BK 1809.

⁸⁴⁴ BK 1829 Nachtrag.

⁸⁴⁵ BK 1851.

⁸⁴⁶ BK 1851 Nachtrag.

⁸⁴⁷ BK 1876.

⁸⁴⁸ BK 1876 Nachträge.

⁸⁴⁹ BK 1876 Nachtrag.

⁸⁵⁰ Dendro Zürich, 11.10.1978.



1



3



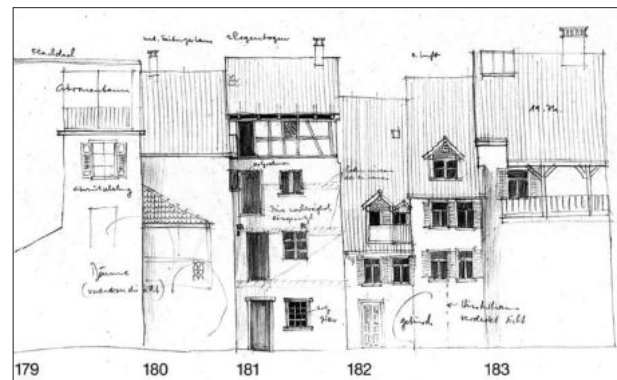
2



4



5



6

180 Unteres Freiburgerhaus und Haus zum Regenbogen 181, Fassade und Hofseite

- 1 Projekt für ein Jelmoli-Warenhaus anstelle der Häuser 180–184, rot eingezeichnet die Fassadenumrisse der damals bestehenden Häuser, Mst. 1:400. (anonym, um 1970)
- 2 Die Häuser 180–184 nach der Erneuerung von 1976–78, Mst. 1:400. 180 Unteres Freiburgerhaus, restauriert – 181 Haus zum Regenbogen, restauriert, mit rekonstruierten spätgotischen Fenstern – 183 Haus zur Luft, Neubau mit veränderten Proportionen – 183 Haus zur Gesundheit, Aufstockung zurückgebaut, Lukarnen rekonstruiert – 184 Haus zur Hoffnung, restauriert, Rückseite erweitert. (anonym, um 1970?)
- 3 Fassade Haus 180–181, Bestand vor Restaurierung, rosa eingezeichnet *in situ* erhaltene Teile des ursprünglichen Baus, gestrichelt Fensternischen und -säulen auf der Innenseite, Mst. 1:200. (maho 1978/ek)
- 4 Max Baldinger, Aquarell, um 1945, Rückseite der Häuser 179–183, tief hinabreichendes Dach von Haus 181, vorne Gartenhaus 182A. (Privatbesitz)
- 5 Rückseite der ruinösen Häuser 180–182, Profilstangen Neubauprojekt, Hinterhaus 180A an der Brandmauer von Haus 179, Haus 180 mit Lauben, Haus 181 bereits ohne Hinterhaus, Haus 182. (Collage, maho/chap 1975)
- 6 Skizze der Rückseiten von Haus 179–183, ohne Massstab. (ahi 1971)

Besonderes

Eichenstützen, Fenster, Bohlenwand und Flachschnitzerei von 1486: siehe unten.

Fenstersäule von 1579: im 1. OG von Haus 180, *in situ* vorgefunden, heute ausgebaut. Am Kämpfer die Jahrzahl, am Schaft Wappen (zwei gekreuzte Pfeile, vielleicht Familienwappen Doldi), darunter Krug mit grossem gefiedertem Blatt. [180.9(D), 20–21, 25(D)]

Stubenfenster: Ersatz des ursprünglich sechsteiligen Fensters der Stube im 1. OG durch ein vierteiliges, Fensternische etwas verkleinert, Kämpfer der Fenstersäule von 1486 schräg zurückgearbeitet. Die neuen Fenstergewände haben Hohlkehlen statt Fasen, mit einseitig abgeschrägtem Ablauf. Datierung vielleicht ebenfalls 1579. [180.3, 17]

Brettbaluster: barock, unterschiedliche Formen, an Geländern in Haus 181 und Hinterhaus 180A.

Stuckdecken: im 2. OG von Haus 181 und im 1. OG von Haus 180, wohl 19. Jh. (Biedermeier?).⁸⁵¹

Kachelofen: Jugendstil, 1. OG Haus 180.

Funde

Pseudowappen: mit Initialen VW, sechszackiger Rosette, Steinmetzzeichen und Jahrzahl 1664, ockerroter Sandstein, 16 x 20 cm, wohl Fragment eines Türsturzes, aus Abbruchschutt Hinterhaus 181, Zugehörigkeit zum Haus nicht gesichert.⁸⁵² [180.23]

Ofenkachel 16. Jh.: Eckstück, Fragment, grün glasiert, Eckquader und halbe Masswerknische, aus zugemauertem Bogen im 1. OG Hoffassade 181. [180.22]

Ofenkacheln 17./18. Jh.: hellblau auf weissem Grund, Sockel- und Frieskacheln von mindestens zwei verschiedenen Öfen, auf Dachboden deponiert: 1. Ofen mit Rokoko-Einfluss, ähnlich jenen im Elefanten und in der Blume [16.29; 276.24–25]; 2. Ofen mit ähnlichen Profilen, aber gröberer Malerei.

Fensterflügel: zwei unterschiedliche Flügel mit Butzenscheiben in Bleifassung, im 3. OG Haus 181 wiederverwendet.

Graffiti: in Kreide und Röteln auf Rückseite von vier Wandtäferbrettern.

Nebengebäude

Hinterhaus 180A: an die Brandmauer zu Haus 179 angelehntes, schmales zweistöckiges Hinterhaus mit Pultdach (mit Walm nach Osten), im OG umlaufende Laube, wohl nach der 2. Hausteilung erbaut (nach 1763). 1809 «Zweistöckig angebautes Hintergebäude und Farbhaus» (Färberei). «1938 bedeutend verändert und statt dem Farbhaus eine Mechanikerwerkstätte.» 1851 «Hintergebäude, 2 Stock mit Werkstätte, Laube und Kammern, 1 Anbau mit Giesserei und Schweinställen.» 1977–79 restauriert. [180.4–5, 25]

Hinterhaus 181A (abgegangen): in ganzer Gebäudebreite angebaute Erweiterung des Hauses, unter dem verlängerten Hausdach des Vorderhauses, Gartenseite zweigeschossig mit Laube im OG. 1876 «Anbau» erwähnt, Masse des Hauses noch wie 1851. 1882, 1893 und 1895 Verbesserungen am Haus 181. 1897 im Katasterplan eingezeichnet. Vor 1971 abgebrochen. [180.4, 25]

Beschreibung des ursprünglichen Baus [180.9–10]

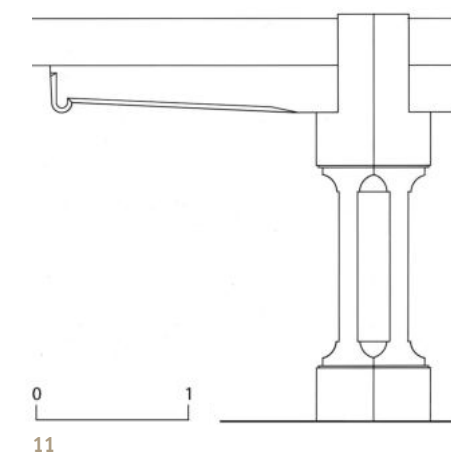
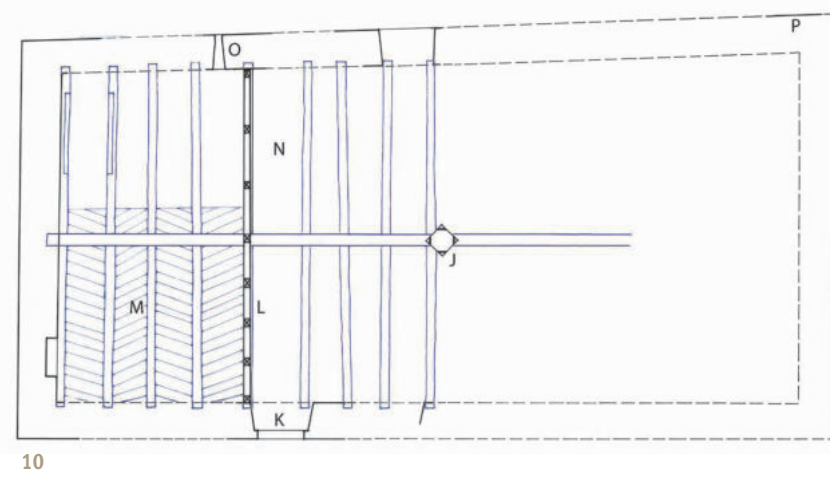
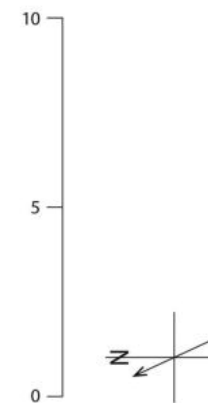
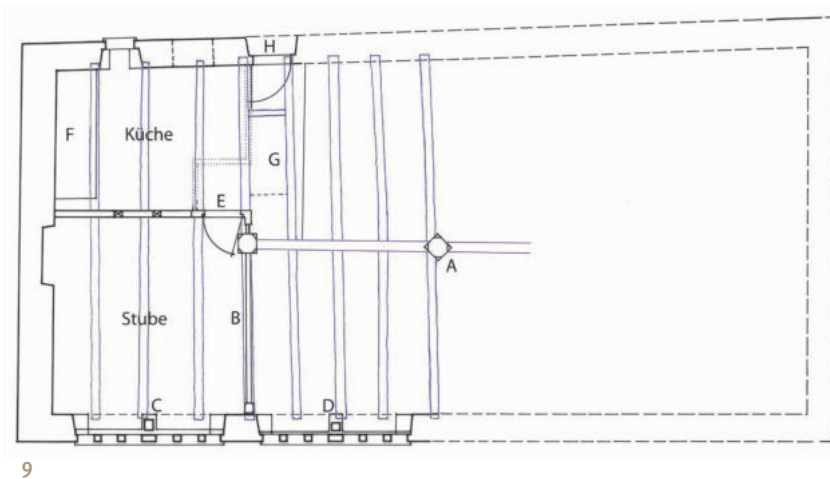
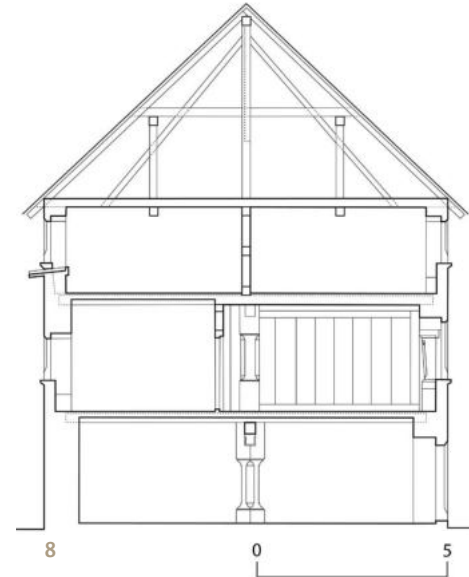
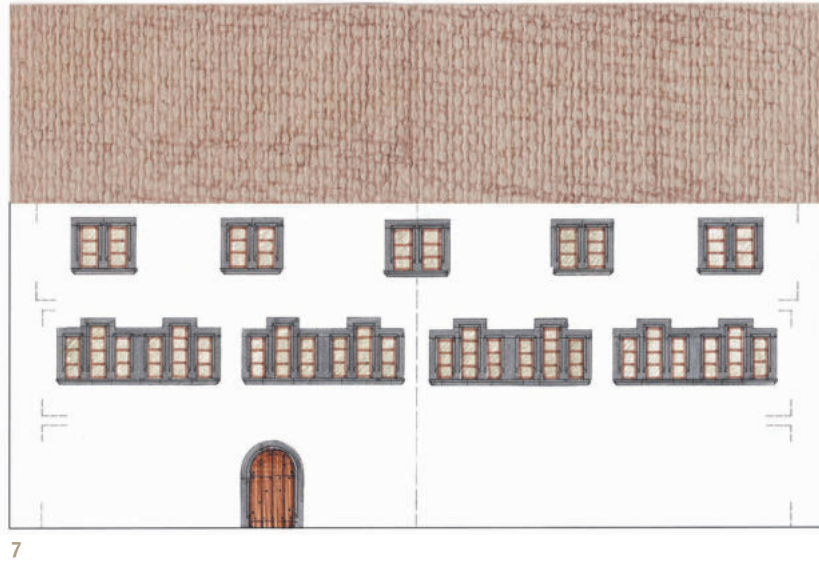
Das «Untere Freiburgerhaus (Hus neben dem Lederhus)» wurde 1486 oder wenig später erbaut (die Jahrringdatierung stützt sich auf eine einzige Probe) und umfasste auch die beiden späteren Häuser «zum Zitronenbaum» (179) und «zum Regenbogen» (181). Es war von Anfang an dreigeschossig, etwa 22 m lang und 10,7 m tief, also etwa gleich lang wie das anschliessende «Obere Freiburgerhaus (Lederhus)» und diente als Kaufhaus mit kaum unterteilten Hallen im EG und 1. OG. Je eine einzige mächtige Eichenstütze (A, J) in der Hausmitte stützte einen längs laufenden Unterzug, auf dem die quer laufenden Deckenbalken lagen. Im 1. OG war eine repräsentative Stube mit einer Bohlenwand von der Halle abgetrennt. Das Haus hatte eine Laube auf der Hofseite (Rundbogentüre (H) im 1. OG) und war ursprünglich nicht unterkellert. [180.7–11]

Erhaltene Teile

Nur die nördliche Hälfte des Hauses ist erhalten: die Aussenmauern von Haus 180 und 181, ein Fenster und Reste von weiteren Öffnungen, eine Fenstersäule, die beiden verstümmelten Eichenstützen in der Brandmauer zu Haus 179, die Unterzüge und Balkendecken über EG und 1. OG, Teile der Stube im 1. OG sowie Teile des Dachstuhls im Haus 181.

⁸⁵¹ Eckrosette und zwei Friesstücke vom 2. OG Haus 181 im MusZz.

⁸⁵² MusZz.



180 Unteres Freiburgerhaus und Haus zum Regenbogen 181, Rekonstruktion

- 7 Fassade Haus 179–181, Rekonstruktionsversuch, ohne nicht belegte Öffnungen im EG, Mst. 1:200. (maho 1978)
- 8 Schnitt Haus 181 nach Süden, idealisierte Rekonstruktion mit Dachstuhl, Küchenfenster 2. OG, Stube 1. OG und Holzstütze EG. Mst. 1:100. (ek 2018)
- 9 Rekonstruktion des ursprünglichen Baus, 1. OG, Mst. 1:200. – A Mittelstütze – B Bohlenwand mit Flachschnitzfries und Holzstütze – C ältere Fenstersäule *in situ* – D Fenstersäule von 1579 *in situ*, eingemauert – E Lage der alten Stubentüre – F grosser Rauchfang – G Treppenaufgang(?) – H Rundbogentüre. (maho 1978)
- 10 Rekonstruktion EG, Mst. 1:200. – J Mittelstütze – K Hauseingang mit Rundbogen – L Riegelwand, wohl erst bei der Hausteilung eingebaut – M Schiebeboden (Blindboden) der Stube im 1. OG – N vermutliche Lage der Treppe – O Scharfenfensterchen – P alte Hoffassade, Kellerportal mit Jahrzahl 1647. (maho 1978)
- 11 Holzstütze in der Trennmur zwischen Haus 179 und 180, EG, rekonstruiert, Mst. 1:50. (maho 1977)

Öffnungen

Das erhaltene Küchenfenster im 2. OG (Haus 181, der Mittelpfosten ist ergänzt) hat Fasen mit einseitig abgeschrägtem Auslauf, ohne Nut für einen Fensterladen; ein steinernes Waschbecken mit Ablauf nach aussen ist wohl später eingefügt [180.18–19]. Dieselben schlichten Formen zeigen auch die erhaltenen Teile von gleich grossen Fenstern im 2. OG der Strassenseite und das Rundbogentor(K) im EG [180.3(rosa)] sowie die Fenstersäule (C) der Stube im 1. OG (stark vorge- neigt, oberer Auslauf mit Ecksporn) [180.17]. Die ursprüngliche Form der zur Säule gehörenden Fensternische deutet auf ein sechsteiliges gestaffeltes Fenster hin [180.17(rosa)]; ähnliche Reihfenster sind für das ganze 1. OG anzunehmen [180.7].

Eichenstützen

Die beiden mächtigen Stützen in der Hausmitte (A, J) standen übereck und hatten einen achteckigen Schaft; auf jener im EG (A) ruhte ein 4,20 m langes Sattelholz [180.11]. Beim Abbruch der Südhälfte des Hauses (1889) wurden diese Stützen zur Hälfte abgearbeitet, weitere Fehlstellen wurden bei Umbauten verursacht. Eine weitere, ähnliche Eichenstütze (nicht übereck, mit schmälere Fasen) steht in der Bohlenwand (B) der Stube im 1. OG. Der Unterzug des 1. OG reicht nur bis zu dieser Stütze; EG nicht unterstützt, was zu starken Senkungen und zu einer Verformung der Bohlenwand führte [180.14].

Stube

Von der repräsentativen Stube im 1. OG (Haus 181) sind die südliche, etwa 12 cm dicke Bohlenwand (B), die schon genannte Eichenstütze und der Türrahmen der Stubentüre erhalten. Die Ostwand zur Küche wurde vermutlich später durch eine Fachwerkwand ersetzt. Der obere Rand der Bohlenwand ist mit einem Flachschnitzfries mit Blattranke geschmückt (396 x 16 cm), Stossfugen und Übergänge waren mit (meist verlorenen) Profilleisten verdeckt. Die flache Täferdecke ist nicht erhalten. [180.9, 12–16]

Datierung der Flachschnitzerei

Vergleichbare sicher datierte Flachschnitzereien im Kanton Zürich stammen aus den Jahren 1489–1524.⁸⁵³ Das Brett in Zurzach ähnelt den älteren Beispielen, wie jenen im Helfensteinzimmer der Fraumünsterabtei Zürich (1489), im Haus zum Brotkorb Zürich (um 1500), im Kloster Rheinau (Anfang 16. Jh.) und in der reformierten Kirche Maur (1511).⁸⁵⁴ Es kann sein, dass unsere Flachschnitzerei und die Bohlenwand nicht erst nachträglich eingebaut wurden, sondern schon zum ursprünglichen Bestand des Hauses von 1486 gehörten.

Dach

Vom ursprünglichen stehenden Dachstuhl, wohl von 1486, waren bis 1977 noch wesentliche Teile im Haus 181 erhalten: die Bunddachbalken, ein Binder (von ursprünglich wohl fünf Bindern im ganzen Haus), der Firstständer mit Resten der Steigbänder und der Stuhlrähm mit den darauf liegenden, mit den Sparren überblatteten Kehlbalken. Die Ständer sind in die Balken eingezäpft, alle anderen Verbindungen überblattet. Keine Fusspfetten, am Dachfuss waren die Sparren wohl mit den Bundbalken überblattet, Aufschieblinge somit nicht nötig. Gemauerte Giebelwand mit zwei zugemauerten Fensteröffnungen nach Norden. [180.8,24]

⁸⁵³ Rahel Strebel, Flachschnitzerei im Kanton Zürich. Ausdruck einer Gesellschaft im Wandel (Teil 1 Text, Teil 2 Katalog), in: Kleine Schriften zur Zürcher Denkmalpflege Nr. 9, Zürich/Egg 2009, Teil 1, 70 f. Nicht erhalten diejenigen in der Schlosskapelle Kyburg von 1468–1486, vgl. Teil 2, 26 f.

⁸⁵⁴ Strebel, Flachschnitzerei (wie oben), Teil 2, 73, 88, 67, 39.

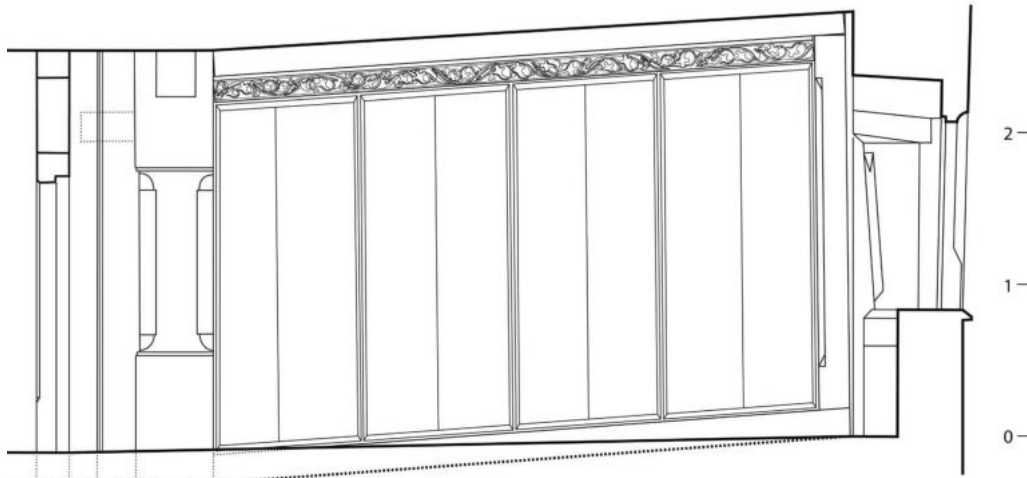


12

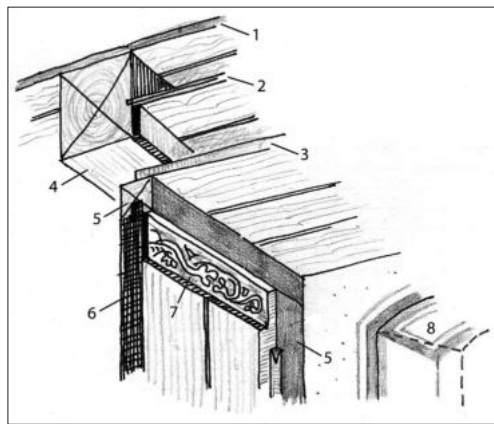


13

0 10 20 30



14



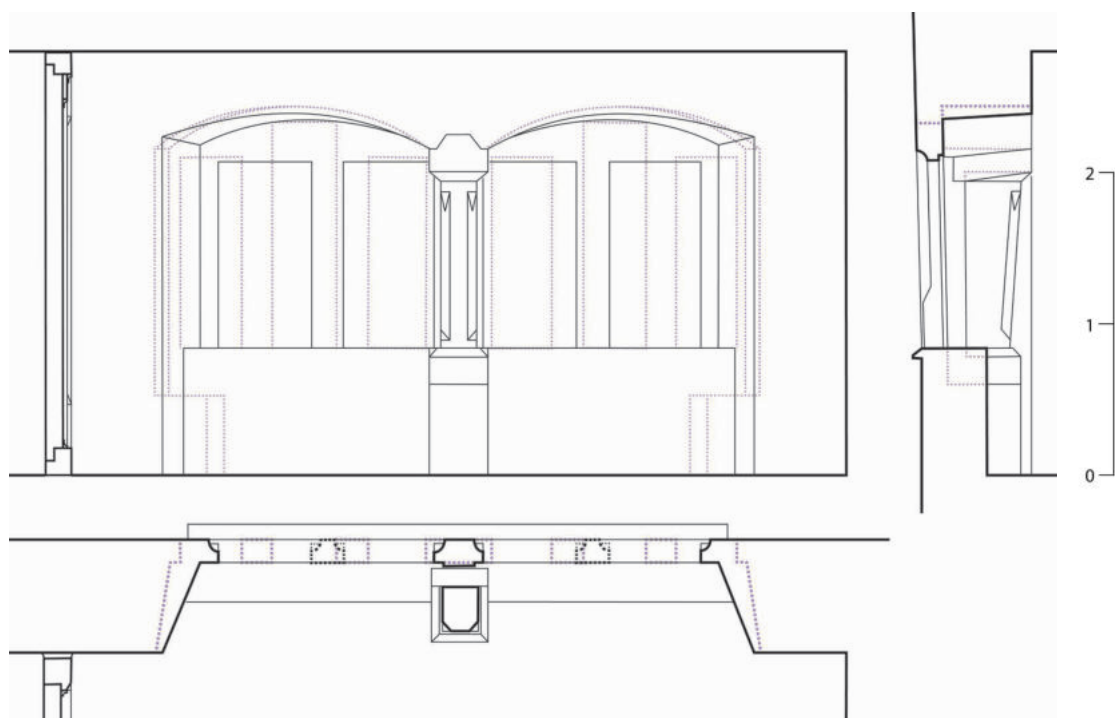
15



16

180 Haus zum Regenbogen 181, gotische Stube im 1. Obergeschoss

- 12 Gotischer Flachschnitzfries der Bohlenwand, Ausschnitt links. (Collage, maho 1978)
- 13 Gotischer Flachschnitzfries, Ausschnitt Mitte, Mst. 1:10. (maho 1978)
- 14 Gotische Stube, Schnitt mit Ansicht der Bohlenwand, Horizontalschnitt durch diese, Mst 1:50. Die Wand ist durch Senkungen stark verzogen, Holzpfiler und Profileleisten sind ergänzt. (maho 1976/ ek)
- 15 Konstruktionsskizze der Bohlenwand: 1 Holzbohlen 2. OG – 2 Blindboden – 3 flache Täferdecke, nicht erhalten – 4 Balken der Decke von 1486(d) – 5 Rahmen der Bohlenwand – 6 Bohlenwand – 7 Flachschnitzfries – 8 Malerei der ursprünglichen Fensternische. Die Profileleisten sind nicht eingezeichnet. (maho 1978)
- 16 Gotische Bohlenwand nach der Freilegung, ohne Profileleisten. (maho 1976)



17 a

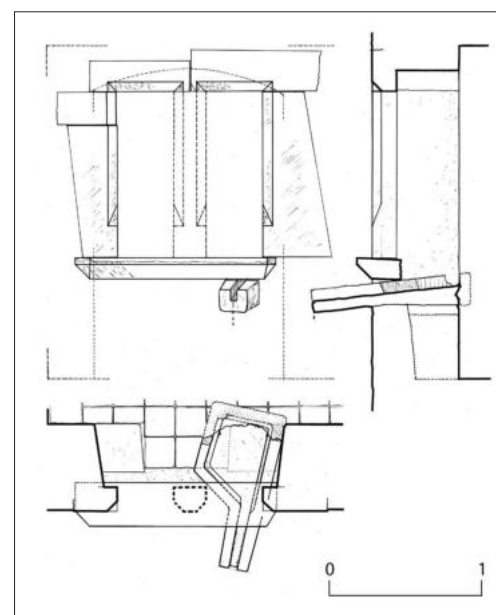
17 b



18 a



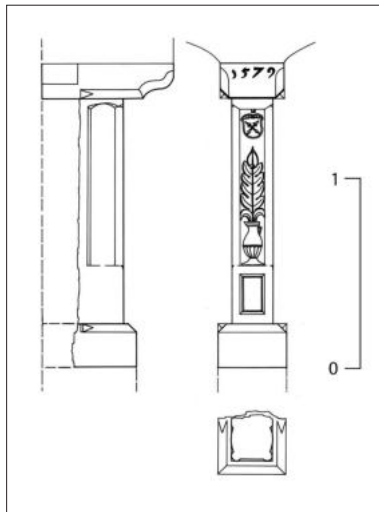
18 b



19

180 Haus zum Regenbogen 181, Fenster

- 17 a** Fensternische Stube im 1. OG Haus 181, Ansicht von innen (mit Schnitt durch Bohlenwand), Schnitt, Horizontalschnitt, Mst 1:50. Ältere Fenstersäule (1486?), beim Einbau des neuen, 4-teiligen Fensters weiter verwendet, Kämpfer seitlich zurückgearbeitet. Die Spuren einer früheren, etwas grösseren Nische (rosa punktiert) lassen auf ein 6-teiliges Staffelfenster schliessen. (maho 1976)
- 17 b** Stubenfenster Haus 181, Ansicht von aussen, Mst 1:50. Rekonstruktion Staffelfenster fabig. (maho 1976)
- 18** Küchenfenster 2. OG Haus 181, Ansicht von aussen (a) und von innen (b), Fensternische mit Sitzflächen, steinernes Waschbecken mit Ausguss nachträglich eingebaut. Der fehlende Mittelpfosten ist eingestrichelt. (maho 1976)
- 19** Küchenfenster 2. OG Haus 181, Ansicht aussen, Schnitt und Horizontalschnitt, Mst. 1:50. (maho 1976)



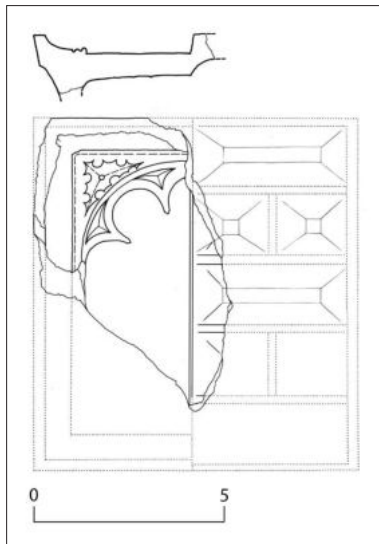
20



21 a



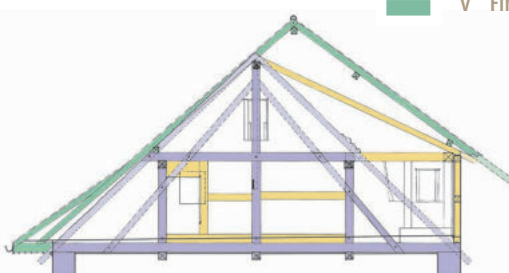
21 b



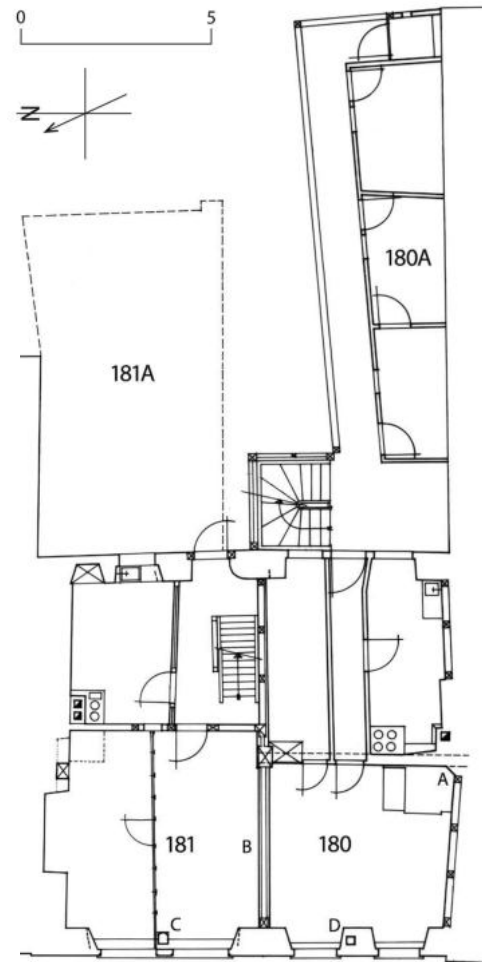
22



23



24



25

180 Unteres Freiburgerhaus 180 und Haus zum Regenbogen 181, Funde, Grundriss, Dach

- 20 Fenstersäule, im 1. OG Haus 180 *in situ* gefunden, Jahrzahl 1579 am Kämpfer, Wappen (zwei gekreuzte Pfeile, Variante des Doldi-Wappens) und Krug mit Pflanze, Mst. 1:40. (maho 1977)
- 21a Ausgebaute Fenstersäule von 1579, b) Detail mit Doldi-Wappen. (maho 1977)
- 22 Ofenkachel, Eckstück, Fragment, grün glasiert, 16. Jh.?, aus Haus 181. Mst. 1:2. (maho 1977)
- 23 Wappenschild mit Initialen VW (nicht aufgelöst), sechszackiger Rosette, Steinmetzzeichen und Jahrzahl 1664, wohl Fragment eines Türsturzes, aus Abbruchschutt Hinterhaus 181A. (MusZz, maho 1975)
- 24 Schnitt durch Dach Haus 181, nach Norden, Befund und Rekonstruktion, Mst. 1:200. (maho 1976/ek)
- 25 Grundriss 1. OG vor Restaurierung, Mst. 1:200. Zwei Häuser mit eigenen Treppen – A Eichenstütze – B Bohlenwand mit Flachschnitzfries – C ältere Fenstersäule *in situ* – D Fenstersäule 1579, eingemauert. (maho 1978)

182 Haus zur (Oberen) Luft (abgegangen)

Hauptstrasse 60.

Niedriges dreigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, bestehend aus zwei Teilen mit unterschiedlichen Dächern, mit Brandmauer dazwischen. Fassade: Obergeschoss mit regelmässig paarweise angeordneten Fenstern; im EG Haustüre mit Segmentbogen, Schaufenster Bäckerei mit Ladeneingang (früher Magazintor mit Holzläden), breites Fenster mit Holzrahmen und Segmentbogen. Gartenseite: oberes Haus (Südteil) nur zweigeschossig, mit doppelter Lukarne, unteres Haus dreigeschossig. [180.3, 5–6]

Daten

17. Jh. (?) ältester fassbarer Zustand: ein schmales dreigeschossiges Wohnhaus (Südteil Haus 182, 2. OG aus Fachwerk) und grosse Scheune (Nordteil und Haus 183).
18. Jh. Wohnhaus wird verbreitert, wofür das südliche Drittel der Scheune geopfert wird. Mehrere Türdurchbrüche in früherer Brandmauer, Treppe im älteren Hausteil, über der Erweiterung nicht erhaltenes Walmdach nach Norden. Fassade mit Hauseingang zwischen Magazintoren [182.3, 5]
- 1788 Hausname «beym Luft» erstmals erwähnt.⁸⁵⁵
- 1837 Einrichtung einer Bäckerei, die bis in die 1930er Jahre besteht.⁸⁵⁶
- 1851 «Wohnhaus, 3 Stock mit 1 Wohnung und Bäckerei, hinten 1 Anbau mit Schopf.»⁸⁵⁷
- 1905 bis 1906: das Haus wird vom Bäcker Joseph Fulgenz Waldkirch gartenseitig vergrössert, die bestehenden Anbauten (Schopf und Stall) werden abgebrochen oder in die Erweiterung integriert, der Dachstuhl im Südteil umgebaut, im Nordteil ersetzt (Bauinschriften von 1905 und 1906 im Dach). [182.1–2]
- 1907 Vom gleichen Eigentümer wird das Mehrfamilienhaus 183 auf dem nördlich anschliessenden Grundstück errichtet. [182.4, 6]
- >1955 Von Warenhauskette Jelmoli aufgekauft, siehe oben, Haus 180. [180.1]
- 1977 Das Haus wird nach jahrelanger Vernachlässigung abgebrochen und durch einen Neubau mit veränderten Proportionen und einem erheblich vergrösserten Volumen ersetzt. [180.2]

Dachstuhl

Südteil: Sparrendach, einfach liegender Stuhl, gerade, eingezäpfte Kopfbänder (fehlen), Firstpfette auf Firstständer, Brustriegel und Andreaskreuze, wohl 17. Jh., 1905 und 1922 umgebaut und nach Osten erweitert (datierte Dachbalken). [182.1]

Ehemalige Scheune: in Mauer zwischen Süd- und Nordteil sind Teile des älteren liegenden Binders der Scheune erhalten, wohl ebenfalls 17. Jh. [182.2]

Nordteil: neues Rofendach mit stehendem Stuhl, 1905/06 aufgerichtet, zwei Dachbalken datiert. [182.2]

Keller

Nicht unterkellert, aber Verbindungstreppe zum Keller im Haus zum Regenbogen.

Besonderes

Stuck: im 1. OG schlichte Gipsdecke mit Profileisten.⁸⁵⁸

Nebengebäude

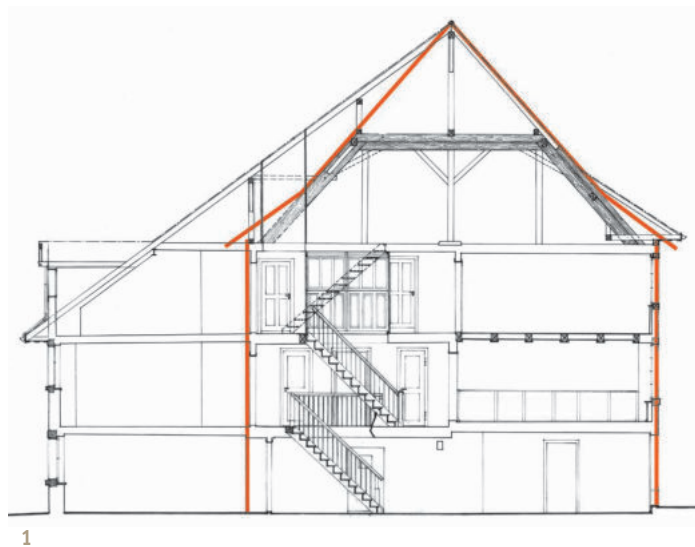
Gartenhaus 182A (abgegangen): freistehend, wohl 1905 erbaut, 1977 abgebrochen. [180.4]

⁸⁵⁵ Gassenbesetzung 1788.

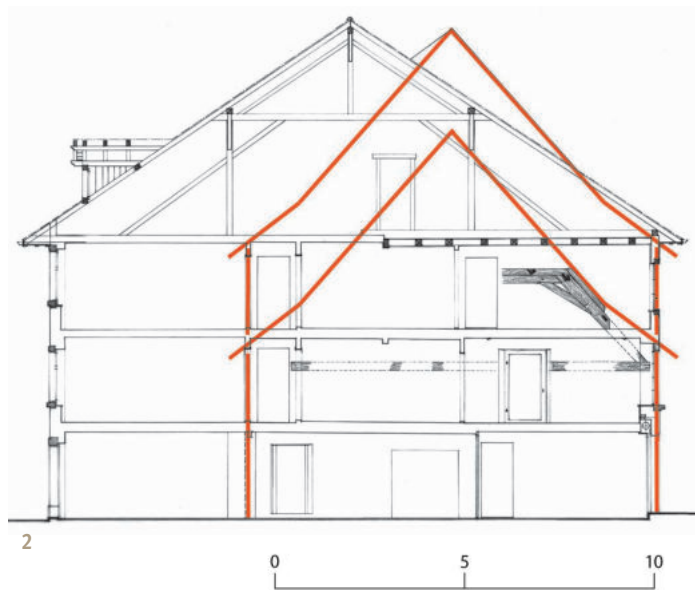
⁸⁵⁶ BK 1829 Nachtrag; Hidber Bäckereien 100 (Angaben zur älteren Hausgeschichte überholt).

⁸⁵⁷ BK 1851.

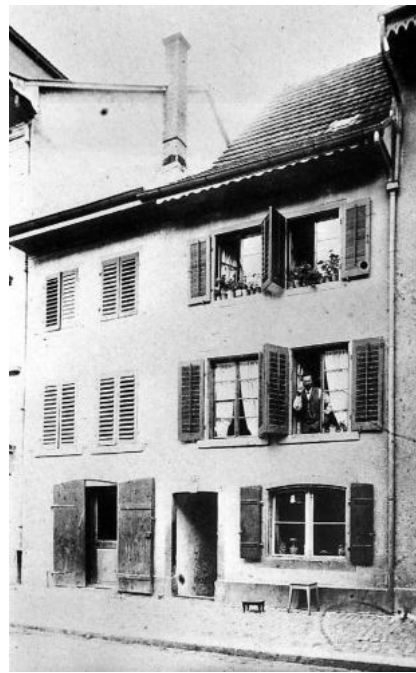
⁸⁵⁸ Ein Stück im MusZz.



1



2



3



4

182 Haus zur Luft und Haus zur Gesundheit 183, Schnitte und Fassaden

- 1 Haus zur Luft, Südteil, Schnitt nach Süden, mit dem Binder des 17. Jh.(?) und der Haus- und Dacherweiterung von 1905; ursprünglicher Gebäudeumriss rot, Mst. 1:200. (maho 1976)
- 2 Haus zur Luft, Nordteil (Bäckerei), Schnitt nach Süden, mit den eingemauerten Resten eines Binders der ehemaligen Scheune (17. Jh.?) und dem Dachstuhl des 1905 erweiterten Hauses; ursprüngliche Gebäudeumrisse von Scheune und Südteil rot, Mst. 1:200. (maho 1976)
- 3 Haus zur Luft, Fassade, links Bäckerei mit Holzläden, rechts davon Eingang zu Café und Wohnung; im Stubenfenster der Bäckermeister Fulgenz Waldkirch. (anonym, nach 1907)
- 4 Haus zur Gesundheit 183, Fassade des 1907 anstelle einer Scheune errichteten Mehrfamilienhauses, mit Aufstockung der 1950er Jahre, die 1977 wieder rückgebaut wurde. (ahi 1972)



5



6

182 Hauptstrasse Unterflecken von Norden

5 Vor 1905, von links: angeschnitten Scheune 183 (bis 1907), Haus zur Luft 182 mit Walm und Nordfenster, Haus 181/180, hoher Neubau zum Zitronenbaum 179 (1889), Oberes Freiburgerhaus 178, Rathaus 95 und Grosser Hirsch 87. Rechts der Strasse: Roter Ochsen 226 bis Krone 216. (Postkarte)

6 Um 1910, links das Haus zur Hoffnung 184 und das 1907 neu erbaute Haus zur Gesundheit 183, ganz rechts das Eckhaus zur Kaiserei 215. (anonym, MusZz)

183 Haus zur Gesundheit, früher Scheune

Hauptstrasse 62.

Repräsentatives dreistöckiges Mehrfamilienhaus mit Satteldach, 1907 anstelle einer Scheune erbaut. Das Haus ist typologisch und formal für Zurzach ganz ungewöhnlich und überragt die benachbarten, ebenfalls dreigeschossigen Bauten bei weitem. Drei Geschosswohnungen umfassen das zentrale Treppenhaus mit Lichtschacht, die unterste Wohnung liegt im Hochparterre, ohne strassenseitige Läden oder Schaufenster. Die Fassade mit vier Fensterachsen wirkt heterogen. Das sehr hohe verputzte Sockelgeschoss mit Fugenmuster (Quaderimitation) reicht bis zum Gurtband auf Höhe der Fensterbrüstungen des 1. OG. Die beiden Obergeschosse sind mit Klinker verkleidet, von dem sich dekorative Entlastungsbögen farblich abheben, die Fenster des 1. OG überdies mit profilierten Verdachungen. Vier schmale Dachlukarnen in den Fensterachsen. Eingangstüre seitlich, mit Verdachung auf Konsolen, darüber Oberlicht zur Belichtung des langen ebenerdigen Hausgangs. [180.2; 182.4, 6; 184.1]

Daten

- 1769 Erste Erwähnung der «Scheuren der Frau Doldin aus dem Freyburgerhaus» in einem Kaufvertrag.⁸⁵⁹
- 1829 Scheune mit 2 Stallungen, 3 Zimmern und 2 Magazinen, die unter drei verschiedene Besitzer aufgeteilt sind.⁸⁶⁰
- 1851 «Scheune mit Tenn, 2 Ställen, Heuboden, hinten 1 Anbau mit Stall,» drei Besitzer.⁸⁶¹
- 1907 Abbruch und Neubau als Wohnhaus durch Fulgenz Waldkirch, Bäcker im Nachbarhaus 182.⁸⁶² [182.6]
- ~1950 Aufstockung 3. OG und laubenartige Terrassen auf Gartenseite. [182.4, 184.1]
- >1955 Von Warenhauskette Jelmoli aufgekauft, siehe oben, Haus 180. [180.1]
- 1977 Umbau zu Büro- und Wohnhaus durch die Schweizerische Krankenkasse Zurzach, die das bisher namenlose Haus nun «zur Gesundheit» nennt. Rekonstruktion des früheren Dachs mit vier Lukarnen anstelle der Aufstockung der 1950er Jahre. [180.2]

Keller

Hochparterre ganz unterkellert, der ebenerdige Hausgang nicht.

Besonderes

Eingangstüre: Türflügel mit Gittern aus Schmiedeeisen.

⁸⁵⁹ Verkaufsvertrag Haus 184, 9.11.1769, GemAZ 810, 126.

⁸⁶⁰ BK 1829.

⁸⁶¹ BK 1851.

⁸⁶² BK Bezugsrodel.

184 Haus zur (Guten) Hoffnung, früher zum Seufzgen

Hauptstrasse 64.

Niedriges schmales dreigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach. Fassade mit regelmässig angeordneten Fenstern, im EG Ladenfenster mit Segmentbogen (ehemals Magazintor), daneben Haustüre. [180.2; 182.6; 184.1]

Daten

- 1606 «Doldi Martins Stallungen» erstmals im Urbar erwähnt.⁸⁶³
- 1709 «Untere Schür am Himmelrich», entspricht wohl Haus 184 und Scheune 185.
- 1769 Verkauf der bereits früher von der Scheune abgetrennten «Behausung zum Seufzgen».⁸⁶⁴
- 1788 «Beym Seufzgen».⁸⁶⁵
- 1809 «Dreistöckiges Haus zur Guten Hoffnung»⁸⁶⁶ Hausname später nur noch «zur Hoffnung», jüngeres Hausschild «zur Frohen Hoffnung».
- 1851 «Zur Hoffnung, Wohnhaus, 3 Stock mit 1 Wohnung, Tremkeller, hinten 1 Anbau mit Stall.»⁸⁶⁷
- 1875 Abgebrannt, im Folgejahr «Neubau» in gleicher Grösse.⁸⁶⁸
- 1880 Verbessert.⁸⁶⁹
- 1901 Datierte Industrieziegel auf gartenseitiger Erweiterung.
- 1911 Datierte Industrieziegel auf strassenseitigen Aufschieblingen.
- >1955 Von Warenhauskette Jelmoli aufgekauft, siehe oben, Haus 180. [180.1]
- 1977 Nach jahrelanger Vernachlässigung Renovation der Fassade und Umbau (Auskernung). [180.2]

Bauphasen

- I Scheune 184/185 mit zwei Treppengiebeln, wohl 16. Jh.
- II Aufteilung Scheune, Bau Haus zum Seufzgen 184, vor 1769.
- III Wiederaufbau nach Brand, unter Verwendung älterer Elemente, Dachstuhl, 1876.
- IV Umbauten und Erweiterung nach 1901: Aufschieblinge Dach; Anbau Gartenseite (statt Stallanbau): EG Waschküche, 1. OG Zimmer und WC-Laube, später verglast, 2. OG Zimmer und Dachterrasse.

Dachstuhl

Sparrendach, einfacher stehender Dachstuhl ohne First- und Fusspfetten, gerade, eingezäpfte Kopfbänder, zwei Binder, der nördliche in Riegelkonstruktion des Giebels eingebaut, der südliche steht vor der Brandmauer. 1876 aufgerichtet. [184.2–3]

Keller

Kleiner Keller mit Balkendecke in der Hausmitte.

Besonderes

Treppengiebel: vollständig erhalten, in Brandmauer zum Haus 183 eingemauert. Die Zinnen sind mit Biberschwanzziegeln abgedeckt, nach Norden geneigt. Der Giebel gehörte zu einer stattlichen Scheune aus dem 16. Jh.(?), die bis 1888 zusammen mit dem Schelmenturm (1570) den nördlichen Abschluss des Fleckens betonte. Die nördliche Giebelmauer bildet Brandmauer zwischen Scheune 184 und Krämerei 185 und ist bis auf die Höhe der ersten Stufe erhalten; ihr Treppengiebel wurde wohl beim Neubau der Scheune (1876) abgebrochen. Gebäudemasse etwa 15,5 x 11,5 m, Gesamthöhe der Giebelwand ebenfalls 11,5 m, erste Stufe des Giebels auf halber Höhe. Ob sich auch Reste der Längsmauern erhalten haben, ist nicht bekannt. [184.1, 2(I), 4–5; 186.5(I)]

Haustüre: jünger als die Fenster der Obergeschosse, Türflügel mit Gittern aus Schmiedeeisen,

Blockstufentreppen: zwei Treppenläufe mit wiederverwendeten Blockstufen einer etwas steileren Treppe.

Barocke Ausstattung: diverse wiederverwendete barocke Türen und Schränke, älter als Neubau von 1875.

Kachelofen: Jugendstil, in Stube 1. OG.

⁸⁶³ Urb 1606.

⁸⁶⁴ Verkaufsvertrag, 9.11.1769, GemAZ 810, 126; weiterer Verkauf am 1.3.1770, GemAZ 811, 14.

⁸⁶⁵ Gassenbesetzung 1788.

⁸⁶⁶ BK 1809.

⁸⁶⁷ BK 1851.

⁸⁶⁸ BK 1851 Nachträge.

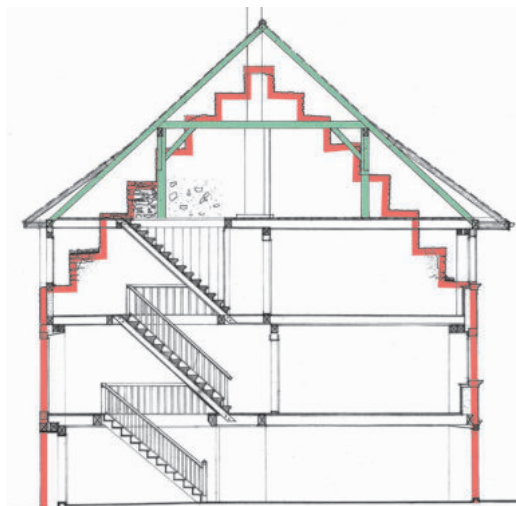
⁸⁶⁹ BK 1876 Nachtrag.

- I Scheune mit Treppengiebel, 16. Jh.
- II Hausteilung 184/185, vor 1769
- III Neubau Haus 184 nach Brand, 1876

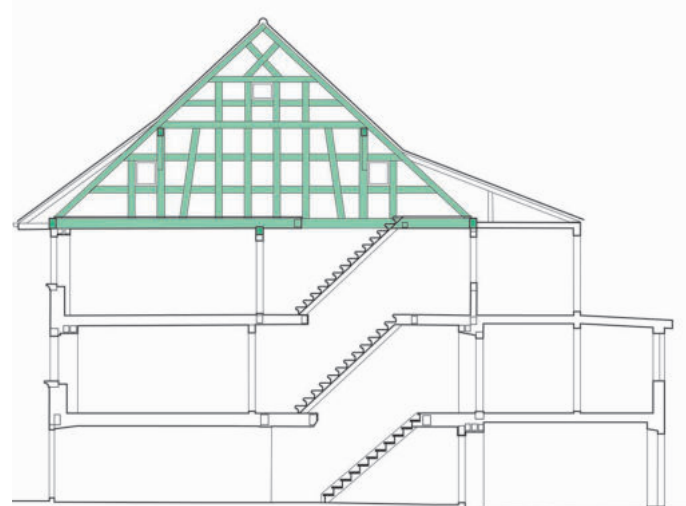
0 5 10



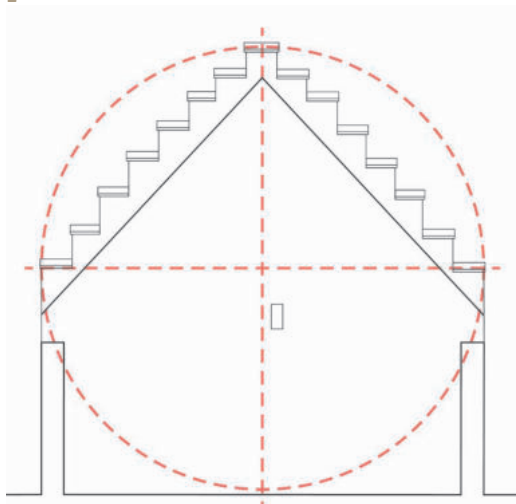
1



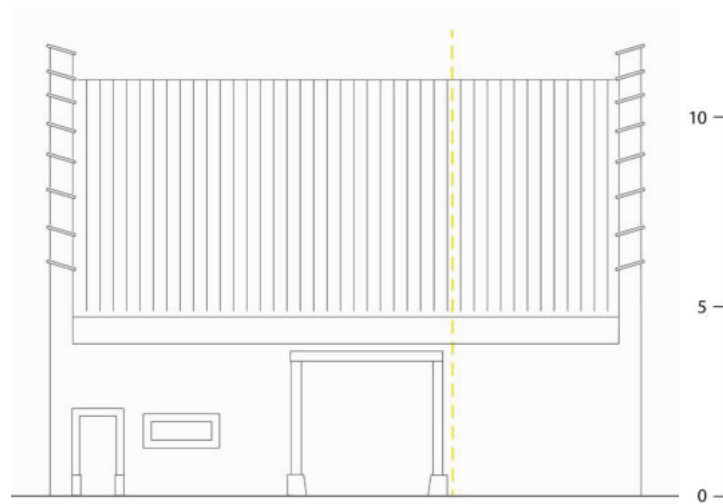
2



3



4



5

184 Haus zur Hoffnung und Krämerei-Scheune 185

- 1 Die Krämerei-Scheune 185 und das Wohnhaus zur Hoffnung 184 entsprechen zusammen einer früheren Scheune mit Treppengiebeln. (maho 1976)
- 2 Haus zur Hoffnung, Schnitt durch Hausflur und Treppe nach Süden, ohne Anbauten des 19./20. Jh., mit Treppengiebel in der Brandmauer zum Haus 183 und Dachstuhl von 1876, Mst. 1:200. (maho 1976)
- 3 Haus zur Hoffnung, Schnitt nach Norden, mit Fachwerkgiebel von 1876 und Anbauten des 19./20. Jh., Mst. 1:200. (maho 1976/sl 2011)
- 4 Scheune 184–185, Schnitt nach Norden mit rekonstruiertem Treppengiebel des 16. Jh. und Proportionsstudie, Mst. 1:200. (sl 2011/ek)
- 5 Scheune 184–185, Strassenfassade, Rekonstruktion mit Treppengiebeln, bestehendem Scheunentor, Stallöffnungen nach historischem Foto und Lage der Hausteilung, Mst. 1:200. (sl 2011/ek)

Funde

Ofenkacheln: etwa 30 Fragmente aus Kanalisationsgrabung östlich des Hauses, wohl von Winterthurer Kachelofen mit farbig bemalten Lisenen, Friesen und Kranz, aber grün glasierten Füllungen, aus der Werkstatt Pfau,^{17.} bis frühes 18. Jh., nicht zum Haus 184 gehörig. Ein ähnlicher Kachelofen stand im Rathaus, bei dem aber die Lisenen mit allegorischen Tugenden nicht lateinisch, sondern griechisch angeschrieben waren.⁸⁷⁰

1. Zwei Lisenenfragmente mit Tugenden: a) TIMORDEI (Gottesfurcht), eine Frau blickt zu einer fliegenden Taube empor, die linke Hand ist erhoben, in der Rechten hält sie einen Palmzweig; b) [CONFID?]ENTIA (Vertrauen)?, Figur nicht erhalten. [184.6]
2. Drei Fragmente von bemalten, vollplastischen Kranzkacheln mit Putten.⁸⁷¹ [184.7]
3. Drei Fragmente von Frieskacheln, bemaltes Relief mit Rollwerk und Schwänen.⁸⁷² [184.12]
4. Quadratische bemalte Reliefkachel mit männlichem Maskaron (Faun?). [184.11]
5. Mindestens neun profilierte, ornamental bemalte Sockel- und Frieskacheln unterschiedlicher Typen und eine ornamental bemalte flache Kachel. [184.9–10]
6. Vier Fragmente von Frieskacheln, grün glasiertes Relief mit Girlanden und Putten. [184.8]
7. Zwei Fragmente von quadratischen, grün glasierten Reliefkacheln mit grosser Rosette sowie zwei grün glasierte Randfragmente.

⁸⁷⁰ MusZz.

⁸⁷¹ Vgl. Ueli Bellwald, Winterthurer Kachelöfen, Bern 1980, Ofen Nr. 170, Werkstatt Pfau, 1745, Abb. 48d sowie Abb. 85–87.

⁸⁷² Vgl. Bellwald, Kachelöfen (wie oben), Ofen Nr. 18, Werkstatt Pfau, 1647, Abb. 44a.



6



7



8



9



10



11



12

184 Haus zur Hoffnung, Fragmente von Ofenkacheln, Auswahl

Kacheln aus einem Kanalisationsgraben östlich des Hauses, von einem Winterthurer Kachelofen der Werkstatt Pfau, früherer Standort unbekannt, 17./frühes 18. Jh. (alle MusZz)

- 6 Lisenenkachel mit gemalter Tugendallegorie TIMORDEI (Gottesfurcht). (ahi 2018)
- 7 Drei Fragmente von farbigen plastischen Kranzkacheln mit sitzenden Putten. (ahi 2018)
- 8 Grün glasierte Reliefkachel, Fries mit Girlanden und Putten. (ahi 2018)
- 9 Bemalete Profilkachel von einem Gesims. (ahi 2018)
- 10 Flaches bemaltes Kachelfragment. (ahi 2018)
- 11 Bemalete quadratische Reliefkachel mit männlichem Maskaron. (maho 1979)
- 12 Bemalete Reliefkacheln, Fries mit Rollwerkornamenten und Schwänen. (ahi 2018)

186 Haus zur Krämerei (Paul Bächle) oder zur Unteren Luft und Scheune (185)

Hauptstrasse 66.

Dreiteiliges Gebäude mit Satteldach, bildet den nördlichen Abschluss der östlichen Hauszeile im Oberflecken, besteht aus drei durch Brandmauern getrennten Teilen: 1. zweigeschossiges Wohnhaus mit Giebel nach Norden; 2. zweigeschossiger Zwischenbau mit Laden, früher Pferdestall; 3. grosse Scheune mit Rinderstall, Tenn und Heuboden, auf der Gartenseite angebauter Schopf. [184.1; 186.1–2, 4–6, 8–11]

Wohnhaus: Fenster mit schlichten Hausteineinrahmen, je fünf regelmässige Fensterachsen an Längswänden, drei an Giebelwand. Hauseingang mit Treppe, Verdachung und Jahrzahl 1888 in südlichster Fensterachse. Zwei Wohnungen, je eine im EG und 1. OG.

Laden: Eingang beidseitig von Schaufenstern flankiert, gerahmt von rustizierten Lisenen und Markise. Im 1. OG eine dritte Wohnung mit zwei grossen Doppelfenstern zur Strasse. Auf der Gartenseite eine Laube als Zugang vom Hausflur zu den Toiletten.

Scheune 185: strassenseitig zweiter Ladeneingang, grosses Schaufenster und Tenntor, darüber Bretterwand des Heubodens. Auf Gartenseite angebauter Schopf mit Schweine- und Hühnerstall, später Lagerraum unter weit herabgezogenem Dach.

Daten Scheune und Wohnhaus

Baugeschichte bis 1800 siehe oben, Haus zum Seufzgen bzw. zur Hoffnung 184.

- 1809 «Scheüer und Stallung.»⁸⁷³
- 1851 «Scheune mit 1 Tenn, 1 Doppelstall, hinten 1 Anbau mit Stall und Schweineställen, seitwärts 1 Anbau mit Holzschopf.»⁸⁷⁴
- 1875 Scheune «abgebrannt».⁸⁷⁵
- 1876 Wiederaufbau mit neuem Dachstuhl, Treppengiebel abgebrochen, Scheune mit Stall, Tenn und Heuboden.
- 1888 Anbau «Wohnhaus mit Schopf, gewölbter Keller,»⁸⁷⁶ Neubau durch Fuhrhalter Jakob Meier («Luft-Meier»), dem seit 1870 das Grundstück, die Scheunen 183 und 185 und das Haus zur Luft 182 gehören. Orientierung und Gebäudetiefe des Neubaus entsprechen bestehender Scheune 185. Eigenartig ist, dass die beiden neu gebauten Hausteile (Pferdestall und Wohnhaus) zwar ein gemeinsames, durchgehendes Dach besitzen, aber bis zum First durch eine massive Brandmauer getrennt sind – mit halbrunder Lünette und nachträglich eingebrochener Türöffnung im Dachgeschoss. Vielleicht war ursprünglich ein freistehendes Wohnhaus geplant, doch nach Planänderung wurde die Lücke zur Scheune 185 ebenfalls überbaut und als Pferdestall der Fuhrhaltereie genutzt. [186.5]
- 1889 «Ausbau der Wohnungen. Anbau eines Schopfes [östlich der Scheune].»⁸⁷⁷
- 1890 und 1895 Wohnhaus «verbessert», «Einbau verbessert.»⁸⁷⁸
- 1897 Verkauf an Adolf Rösch, Bäcker im Verenahof 240, der später den Pferdestall zu einem Laden umbaut und darüber eine dritte Wohnung einrichtet.⁸⁷⁹ [186.1]
- 1910 Verkauf an Gregor Bächle, Einwanderer aus dem Hotzenwald (D), 1942 eingebürgert. Undatiert: Ladenschild «Landw. Genossenschaft Zurzach Rietheim,» später Inschrift «Kolonial- und Eisenwaren, G. Bächle-Krapf» über der Ladenfront; Einbau eines weiteren Schaufensters in der Scheune; Tankstelle (Zapfsäule) vor dem Haus. [186.2, 4, 8–9]
- 1968 Nach dem Tod seiner Eltern übernimmt Paul Bächle (1926–2015) den Laden und betreibt ihn mit seiner legendären Hilfsbereitschaft bis 2010.⁸⁸⁰ [186.3]

⁸⁷³ BK 1809.

⁸⁷⁴ BK 1851.

⁸⁷⁵ BK 1851 Nachtrag.

⁸⁷⁶ BK 1876 Nachtrag; Jahrzahl an Haustüre.

⁸⁷⁷ BK 1876 Nachtrag.

⁸⁷⁸ BK 1876 Nachträge.

⁸⁷⁹ Hidber Bäckereien 98 f.

⁸⁸⁰ Alfred Hidber, Dienen ist mein Beruf. Paul Bächle 1926–2015, Museum Höfli, Bad Zurzach 2016.



1



2



3

186 Haus zur Krämerei und Scheune 185, Paul Bächle

- 1 Das Haus zur Krämerei mit Garten und Scheune 185, noch ohne Ladeneinbau, Familienbild mit dem Pferdewagen der «Bäck- u. Conditorei A. Rösch Zurzach». Im Hintergrund freistehender Neubau der Spar- und Leihkasse 194 an der Bahnhofstrasse. (anonym um 1900)
- 2 Die Familie Bächle (Gregor, Anna und Paul) mit Dienstmädchen und Hund vor ihrem Haus, mit Ladenlokal, Benzinapfsäule und Schaufenster. (anonym 1937, MusZz)
- 3 Paul Bächle in seinem Laden. (M. Fischer 2005)

Bauphasen [186.5]

- I Scheune 184/185 mit zwei Treppengiebeln, wohl 16. Jh.
- II Aufteilung Scheune, Bau Haus zum Seufzgen 184, vor 1769.
- III 1876 Wiederaufbau Scheune nach Brand, Abbruch nördlicher Treppengiebel, neuer Dachstuhl; 1888 Neubau Wohnhaus und Pferdestall; 1889 Anbau Schopf.
- IV Spätere Umbauten: nach 1900 Einbau Laden, darüber Wohnung; nach 1910 zweiter Ladeneingang und Schau-
fenster.

Hausnamen

Die Hausnamen «Krämerei» und «Untere Luft» sind, soweit ersichtlich, nicht durch Dokumente belegt. Der Name «Untere Luft» kommt wohl daher, dass das Haus von Jakob Meier erbaut wurde, dem Besitzer des Hauses zur (Oberen) Luft 182. Nach Paul Bächle wurden die «Obere und Untere Luft» auch «Gorps und Furz» genannt.

Dachstuhl

Scheune 185: Rofendach mit Kniewand, doppelt liegender Stuhl, Firstpfette übereck auf liegenden Binderstreben, gerade, eingezäpfte Kopfbänder, Abstand zwischen Kehlbalcken und Druckriegel, kein Brustriegel, weit vorkragende Vordächer, Vordachrähm mit Bügen abgestützt, 1876 erbaut. [186.6]

Wohnhaus 186: ähnliches Rofendach mit Kniewand, jedoch einfach liegender Stuhl, Firstpfette stehend auf abgestrebtem Dachfirstständer, weniger auskragende Vordächer, 1888 erbaut. [186.7]

Keller

Grosser Gewölbekeller unter Südhälfte des Wohnhauses, aus seiner Bauzeit (III), vom Garten her zugänglich. Später eingebauter Keller mit flacher Decke (Beton?) unter dem Laden.

Garten

Vorgarten mit Eisenzaun und grosser, verwilderter Obstgarten auf Nord- und Ostseite, bis zur Bahnhofstrasse. 1914 pflanzte Georg Bächle einen Kirschbaum im Vorgarten, bevor er in den Weltkrieg einrückte, und 1926 eine Linde hinter dem Haus zu Pauls Geburt; beide stehen noch. [186.1–2, 8–10]

Besonderheiten

Haustüre: originaler Türflügel mit Gusseisengitter, 1888. [186.5(A)]

Gartentüre: dreiteilige Haustüre mit Eisengittern aus Schmiedeeisen, aus der Spar- und Leihkasse (Haus 194, 1891 erbaut), im EG des Anbaus eingebaut, mit Aussenseite nach innen. [186.5(B)]

Stuckdecken: in einigen Wohnräumen schlichte Gipsdecken mit Profilleisten, 19. Jh.

Laden- und Hausinventar: zahlreiche Objekte zur Biographie von Paul Bächle und aus den Beständen seines Ladens wurden nach seinem Tod von Alfred Hidber in die Sammlung des Museums Höfli aufgenommen, in einem eigenen Museumsraum präsentiert und in einem reich illustrierten Buch dargestellt.⁸⁸¹

Benachbarte Gebäude

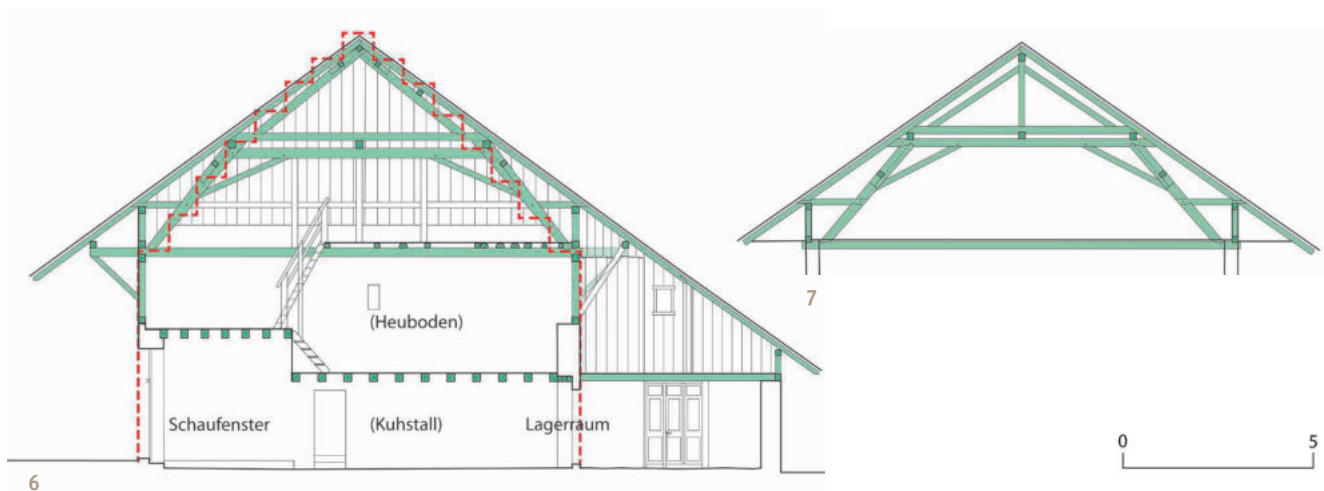
Waschhaus 186A (abgegangen): zwei aneinander gebaute Waschwäuser der Gemeinde Zurzach standen auf dem offenen Zurzibach im Bereich der heutigen Strasse nordwestlich des Hauses. 1809 erstmals erwähnt, um 1875 abgebrochen.

⁸⁸¹ Hidber, Dienen ist mein Beruf (wie oben).



186 Haus zur Krämerei und Scheune 185, Pläne

- 4 Fassade von Krämerei 186, Scheune 185 (aktueller Zustand mit Ladeneinbau) und Haus zur Hoffnung 184 (Zustand vor Umbau von 1977). Mst. 1:200. (fehl 1992/sl 2011)
- 5 Grundriss EG Haus zur Krämerei 186 und Scheune 185, mit Bauetappen, Mst. 1:200. Frühere Nutzung der Lagerräume in Klammern. Der Grundriss des 1. OG unterscheidet sich nur geringfügig. Keine zuverlässige Grundrissaufnahme EG Haus 184. – A Haustüre mit Jahrzahl 1888 – B wiederverwendete Haustüre aus der Spar- und Leihkasse, 1891. (sl 2011/ek)



8



9



10



11

186 Haus zur Krämerei und Scheune 185, Schnitte und Ansichten

- 6 Nordteil Krämerei-Scheune 185, Schnitt nach Norden, rekonstruierter Treppengiebel, Dachstuhl von 1876, Mst. 1:200. (sl 2011)
- 7 Dachstuhl auf Laden und Wohnhaus, 1888 aufgerichtet, Mst. 1:200. (sl 2011)
- 8 Gregor Bächle (ohne Uniform) mit seinem Sohn Ernst (aus erster Ehe), Pferden und Soldaten im Garten auf der Nordseite des Hauses. (anonym, um 1914)
- 9 Vorgarten mit Anna Bächle-Krapf im Hauseingang. (Paul Bächle, MusZz)
- 10 Laube auf der Gartenseite des Hauses, regengeschützter Zugang vom Hausflur zu den Toiletten, mit dem Stamm der 1926 zur Geburt von Paul Bächle gepflanzten Linde. (chap 1984)
- 11 Brüstung der Laube und Pfosten mit geschweiften Kopfbändern. (chap 1984)

Unterflecken, Hauptstrasse, Westseite

209 Schelmenturm oder Gefängnis (abgegangen)

Freistehender Turm beim nördlichen Ortseingang, heute Strassenkreuzung Hauptstrasse / Baslerstrasse. Grundriss quadratisch, dreigeschossig, Satteldach parallel zur Hauptstrasse, zwischen etwas höheren Giebelmauern; Rundbogentor bei Südostecke, mit Freitreppe und bekrönendem Wappenrelief; nur wenige, ganz kleine Fenster; Verputz lässt die grossen, unregelmässigen Ecksteine frei.⁸⁸² [209.1]

Daten

- 1570 Errichtet durch Baumeister und Ratsmitglied Clemens Yringer von Zurzach, im Auftrag des Landvogts von Baden, wobei der Bischof zu Konstanz die Hälfte der Baukosten übernehmen muss. Jahrzahl am Wappenrelief.⁸⁸³ [209.2]
- 1642 Merian-Stich Nr. 7 «Gefängnis», mit Treppengiebeln. [231.18]
Weitere Darstellungen: Stiftskalender Kraus 1717, Strassenplan Meyer 1752, Vedute Meyer um 1820 und Brunnenplan Schmid 1842. [Fle.7, 9, 17, 20]
- 1829 «Gefangenschaft, dreistöckig, mit vier unterirdischen Gehältern.»⁸⁸⁴
- 1851 «Gefängnis-Gebäude, 2 Stock mit 4 Gefängnissen und 4 unterirdischen Gewölben.»⁸⁸⁵
- 1873 Nicht ausgeführtes Projekt des Kantons für Umbau und Aufstockung des Turms, mit Wärterwohnung und 9 heizbaren Zellen.⁸⁸⁶ [209.3–6]
- 1899 «Turm.»⁸⁸⁷
- 1900 Abgebrochen, die Brandkataster-Nummer geht an die Villa Zuberbühler im Himmelreich über. Die Gemeinde Zurzach übergibt den Wappenstein an das Schweizerische Landesmuseum Zürich.⁸⁸⁸

Pläne Umbauprojekt 1873

10 Pläne vom Kantons-Hochbaumeister C. Rothpletz, März 1873, Tusche, farbige Unterscheidung der Materialien: Mauerwerk Bestand blau, Neubau rot, Balken und Durchbrüche gelb etc.⁸⁸⁹

1. Grundriss «Erdgeschoss», Wohnung des Gefangenewärters, zwei Zimmer, Küche und Abtritt, aussen Gruben von Abtritt und Schüttstein. [209.3]
2. Grundriss «Erster Stock» mit drei Zellen, die einzeln vom Gang her beheizt werden können. Der Abort wird bei zwei Zellen vom Gang her entleert, der dritte ist an ein Fallrohr angeschlossen. [209.4]
3. Grundriss «Zweiter Stock», gleicher Plan, aber nicht vermasst.
4. Grundriss «Dritter Stock» (Aufstockung) gleicher Plan, aber mit neuen Aussenwänden.
5. «Erste Balkenlage» (über EG), nicht vermasst.
6. «Zweite Balkenlage» (über Obergeschoss), nahezu identisch.
7. «Durchschnitt nach A B», EG bis 3. OG, mit Aufstockung, ohne Dach.
8. «Detailzeichnung», Konstruktion Zellentüre, Balkendecke, Ofen und Abort. [209.5]
9. «Detail», Ausschnitt Fassade, Fenster EG und Gangfenster 1. OG, beide vergittert, daneben symmetrisch ein Blindfenster ohne Gitter.
10. «Detail», hohes Eisengitter um einen Ofen, Ansicht und Grundriss. [209.6]

Es fehlen Fassadenpläne und Angaben zur Dachkonstruktion, so dass unklar bleibt, ob ein Pyramiden- oder Satteldach geplant war. Auffällig ist das Bemühen um symmetrische Fassaden, ausser beim Eingang, auch wenn dafür Blindfenster nötig waren – wohl mit aufgemalten Gittern.

⁸⁸² ZzSHb 41 f.

⁸⁸³ GeschZz 29.

⁸⁸⁴ BK 1829.

⁸⁸⁵ BK 1851.

⁸⁸⁶ GemAZ.

⁸⁸⁷ BK 1899.

⁸⁸⁸ Dankesurkunde des SLM, 1899, GemAZ A.011.6.

⁸⁸⁹ GemAZ.

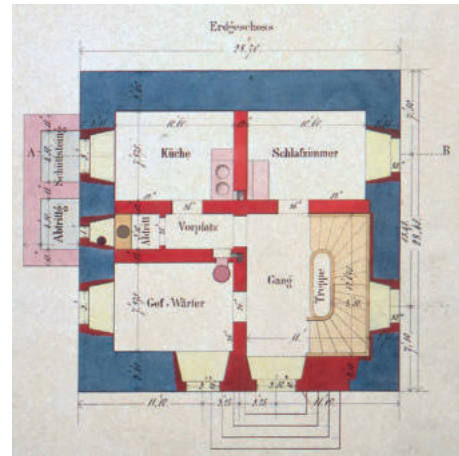
Wappenrelief

Über dem Gefängnistor Steinplatte mit Relief, bei der Bergung gebrochen. Zwei Wappen mit reicher Helmdecke; linkes Wappen mit Noppenbecher, darüber sechszackiger Stern, dieselben Objekte auf dem gekrönten Helm; rechtes Wappen mit steigendem Löwen, oben drei runde Scheiben, Helmzier mit wachsendem Löwen. Oben Inschriftband: «Unter de vogt ward der durn büwen / handl recht duo gott vertruwen / dann sag ich dir zu dyser frist / der herberg du fryg sicher bist.» Im Hintergrund Jahrzahl 1570 und Initialen CS (des Bildhauers?). Unten zwei Tafeln: «Cunrat Escher Escher deß Raths zuo Zürich der zyt Landtvogt zuo Baden inn dem Ergouw / 1570» und «Heinrych Bodmer der zyt Landtschryber zuo Baden inn dem Ergouw / 1570.»⁸⁹⁰ [209.2]

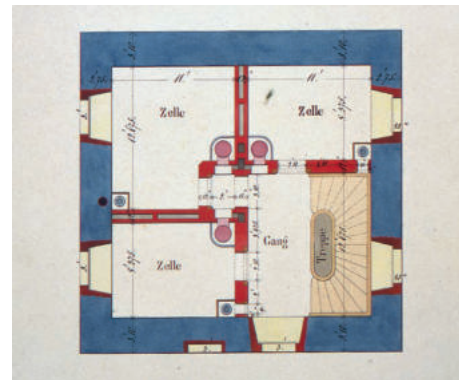
⁸⁹⁰ SLM; Transkription Edward Attenhofer, ZzSHb 42, überarbeitet.



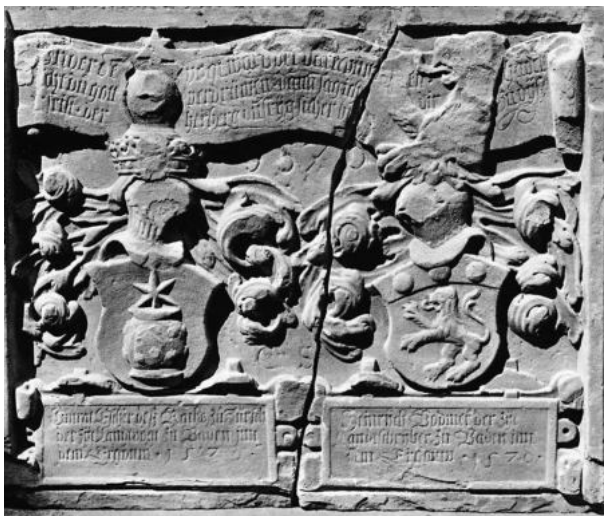
1



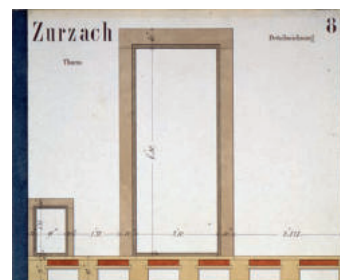
3



4



2



5



6

209 Schelmenturm oder Gefängnis

- 1 Schelmenturm von Südosten, kurz vor Abbruch (1900), in der Strassengabelung Baslerstrasse/Barzstrasse (Wegweiser an der Hausecke), links die Dachtraufe und Laterne des Hauses zur Kaiserei 215. (anonym, MusZz)
- 2 Wappentafel von Eingang des Schelmentors, bei der Bergung zerbrochen, 1570, mit den Wappen von Konrad Escher, Landvogt zu Baden und Heinrich Bodmer, Landschreiber zu Baden. (SLM, aus: ZzSHb)
- 3 Nicht ausgeführtes Umbauprojekt, Kantons-Hochbaumeister C. Rothpletz, 1873, Plan 1, Erdgeschoss, Wärterwohnung, blau bestehendes Mauerwerk, rot neue Mauern. (GemAZ)
- 4 Umbauprojekt 1873, Plan 2, 1. Obergeschoss, drei Zellen. (GemAZ)
- 5 Umbauprojekt 1873, Plan 8, Konstruktionsdetails Zellentüre, Balkendecke, Ofen und Abort. (GemAZ)
- 6 Umbauprojekt 1873, Plan 10, Konstruktionsdetail Ofengitter. (GemAZ)

231 Haus zum Grossen Bären

Hauptstrasse 53.⁸⁹¹

Viergeschossiges Wohnhaus auf trapezförmigem Grundriss mit Satteldach. Die Fassade, mit unregelmässig angeordneten Fenstern, ist durch zwei durchlaufende Gesimse gegliedert: das untere verbindet die Fensterbrüstungen des 1. OG miteinander; das obere, mit Bogenfries, bezeichnet die Grenze zwischen Steinbau und Aufstockung des 3. OG aus heute verputztem Sichtfachwerk. Im 1. OG drei Fenster mit Spuren von Kreuzstöcken. Hauszeichen aus Stuck zwischen zwei Fenstern des 2. OG. Im EG Ladeneingang, Schaufenster und Haustüre, dahinter durchgehendes Ladenlokal und langer Hausgang zum geschlossenen, glasgedeckten Innenhof, wo eine neu erbaute Treppe ins Obergeschoss führt. [231.1–3]

Daten

- 1564 Erstmals im Urbar erwähnt: «Bären».⁸⁹²
- 1642 Auf Stich von Matthäus Merian dargestellt, dreigeschossig, mit parallel stehendem Hinterhaus, ohne Bezeichnung. [231.18]
- 1709 «Zum Grossen Bären.»⁸⁹³
- 1729 Am 28. Oktober beschädigt eine «schröckbahre Feuersbrunst» die Häuser zum «rothen Leüwen [= Teil des Ochsen 226], Bäären und Rebstock», doch da «die sonderbahre Güethe Gottes [auf] wunderbarliche Weise sich gezeigt», bleibt der Schaden gering.⁸⁹⁴ In den betroffenen Häusern Grosser Bär, Unterer Stern 233 und Rebstock 235 sind bis ins 3. OG erhebliche Teile der Ausstattung des 17. Jh. und zwei zugehörige Dachstühle (Sternen II, Rebstock Nord II) ohne Brandschäden erhalten; der Brand beschränkte sich wohl auf die Hinterhäuser.
- 1736 Datiertes Hauszeichen «Hier zum Großen Beren» aus Stuck. [231.3]
- 1811 Michael Haag von Pfalzberg im Elsass heiratet die Hausbesitzerin Elisabeth Keller-Welti und übernimmt das Haus, was zu einem langen Rechtsstreit um die Vormundschaft über die Töchter aus ihrer ersten Ehe, Elisabeth und Carolina Keller, und über deren Erbrechte führt (bis 1823).⁸⁹⁵
- 1813 Klassizistischer Kachelofen in der Stube des 1. OG, mit Jahrzahl und Initialen MH (Michael Haag). [231.7–8]
- 1822 «Durch Brand [der nördlich anschliessenden Häuser] beschädigt und gleichen Jahres wieder restauriert.»⁸⁹⁶
- 1823 Michael Haag kehrt nach dem Tod seiner Ehefrau (1821?) nach Strassburg zurück und verkauft das Haus an Johann Welti (zum Unteren Sternen), der bedeutende Bauarbeiten ausführt; darunter vermutlich die Biedermeier-Türen und Stuckdecken im 1. und 2. OG.⁸⁹⁷
- 1833 Luis Haag erhebt von Strassburg aus erfolglos Einspruch gegen den Verkauf des Hauses durch seinen Vater.⁸⁹⁸
- 1851 «Zum Grossen Bären, Wohnhaus, 4 Stock mit 1 Wohnung, 3 Magazinen, gewölbtem Keller, hinten 1 Anbau mit Treppen und Laube.»⁸⁹⁹
- 1858 und 1863 Verbesserungen durch Paul Kaiser, Käufer des Hauses 1854.⁹⁰⁰
- 1859 Ausnahmsweise «zum Schwarzen Bären» genannt.⁹⁰¹
- 1882 und 1889 «Anbau» und «Magazinerstellung im Erdgeschoss», Ladeneinbau durch Paul Kaiser; aus dieser Zeit wohl die Haustüre mit Eisengittern.⁹⁰² [231.4]
- 1899 Nach dem Hausbesitzer «Kaiserei» genannt.⁹⁰³
- 1909 Gottfried Keller kauft Haus und Eisenwarengeschäft.⁹⁰⁴ [231.1]
- 1920 Umbau Wohnung im 1. OG.
- 1936 Fassaden-Renovation, Rollläden statt Vorfenster und Fensterläden. [231.2]
- 1941 Geschäftsübernahme durch Hans Rudolf Keller (*1921), Sohn von Gottfried Keller.

⁸⁹¹ Kantonales Schutzobjekt ZUR 034 (nur Hauszeichen).

⁸⁹² Urb 1564/65.

⁸⁹³ Urb 1709.

⁸⁹⁴ KapProt 313; HubGesch 164.

⁸⁹⁵ BK 1809 Nachtrag; GemProt 1816–1823; Walter Fischer, Kaufverträge 1816–1909, Zusammenstellung, Archiv FSMA.

⁸⁹⁶ BK 1809 Nachtrag.

⁸⁹⁷ GemProt 1823; Fischer Kaufverträge (wie oben).

⁸⁹⁸ Urkunde in Privatbesitz; Fischer Kaufverträge (wie oben).

⁸⁹⁹ BK 1851.

⁹⁰⁰ BK 1851 Nachträge.

⁹⁰¹ Urkunde in Privatbesitz; Fischer Kaufverträge (wie oben).

⁹⁰² BK 1876 Nachträge.

⁹⁰³ BK 1899.

⁹⁰⁴ Daten ab 1909 nach mündlichen Angaben Hans Rudolf Keller, 1998.



1



2



3



4

231 Haus zum Grossen Bären, Fassade

- 1 Fassade von Südost, Laden von Gottfried Keller "Haushaltungsartikel, Kolonialwaren, Eisenwaren, Stabeisen". Die Läden im EG dienen als Werbeflächen, im 2. OG ist das Hauszeichen durch Fensterläden verdeckt, im 3. OG aufgemaltes Fachwerk. (Postkarte, um 1909–1936)
- 2 Hauptstrasse Unterfleck von Nordost, Häuser vom Höfli bis zum Grossen Bären, nach Fassadenrenovation von 1936 und Dacherneuerung von 1946. Im 1. und 2. OG sind Vorfenster und Fensterläden durch Rollläden ersetzt, das Fachwerk im 3. OG ist nicht mehr sichtbar. (anonym, nach 1946)
- 3 Hauszeichen, Stuckrelief, Bär unter einem Baum, die Pfote auf ein Schild mit einem Schwan gestützt, darunter Kartusche mit Inschrift "Hier Zum Grossen Bären" und Jahrzahl 1736. (Glasdia, undatiert, entzerrt)
- 4 Hauseingangstüre mit Gusseisengittern, spätes 19. Jh. (chap 1984)

- 1946 Neuer Dachstuhl und Verstärkung der Aussenmauern im 3. OG; etwa zur gleichen Zeit wohl Glasdach über dem Innenhof und Lauben mit Treppen aus Beton.⁹⁰⁵
- 1960 Die kantonale Denkmalpflege verzichtet nach der Einsprache des Besitzers darauf, das ganze Haus unter Schutz zu stellen, und beschränkt sich auf das «originelle Hauszeichen».⁹⁰⁶
- ~2000 Geschäftsaufgabe, seither leer stehend.
- 2006 Restaurierung Hauszeichen.

Baugeschichte

- I Undatierter Bau, wohl dreigeschossig, zugehörig drei Kreuzstockfenster im 1. OG und ein Bogentor im EG Hofseite, Lage des Daches nicht nachgewiesen.
- II Aufstockung auf vier Geschosse, Sichtfachwerk, wohl Mitte 17. Jh., nach Befund an der Giebelwand älter als der Neubau des Nachbarhauses (Sternen II) von 1685. Türrahmen im 3. OG und farbig gefasstes Sichtfachwerk ähneln jenen im Unteren Sternen. [231.9–15; 233.1]
- III Umbauten 18./19. Jh.: Fenster(?), Hauszeichen, Innenausstattungen barock und klassizistisch.
- IV Ladeneinbau im EG, Decke auf Eisenträgern, seitlicher Hausgang, 1889.
- V Neuer Dachstuhl, Glasdach über Innenhof, Lauben und Treppen aus Beton, Mitte 20. Jh.

Dachstuhl

1946 neu errichtet. An Süd-Giebelwand gegen den Sternen zeichnet sich ein liegender Stuhl mit geraden Kopfbändern ab, der zur Aufstockung Mitte 17. Jh. gehört.

Keller

Grosser Gewölbekeller unter der Südhälfte des Hauses, undatiert, ursprünglich von der Hauptstrasse her zugänglich.

Kachelofen

In der Stube des 1. OG ein Kachelofen mit Ofenkunst, 1813 datiert und signiert vom Hafner Johann Jakob Andres dem Älteren von Aarau, mit Malereien von Johann Heinrich Egli von Nussberg bei Winterthur. Dieselben Meister schufen 1815 und 1817 zwei Kachelöfen im Haus zum Salmen 176 und einen weiteren, undatierten im Haus zum Hecht 74. Der Ofen wurde vermutlich im 20. Jh. umgebaut oder neu versetzt (moderne Kacheln zwischen Ofen und Seitenwand), wobei wohl die 1931 publizierte Signatur des Malers verloren ging.⁹⁰⁷

Frieskacheln und Lisenen mit Vasen, Girlanden und Trophäen in schwarzbrauner Malerei auf weissem Grund, mit Sinnsprüchen zum Haus (M. H. [Michael Haag] / Allhier mein Freund beÿm grossen Bären / kann man züfrien und fröhlich Leben), zu Freundschaft (Freunde lasst uns Fröhlich seÿn / Im vertrauten Kreise), Liebe (Nur reiner Liebe), Tugend (Wer auf dem Weg der Tugend bleibt / Bleib beÿ seinem Glücke), Vergänglichkeit (Unser Leben gleicht der Reise / Eines Wanderers in der Nacht) und Gotteslob (Ich lobe Gott zu meiner Freud / hier in der Zeit und Ewigkeit). Rätselhaft ist, wer die auf einer Kachel angesprochene Laura war (Laura willst Du Dich verbinden / und als Gattin glücklich sein), da Michael Haag verheiratet und sein Sohn noch ein Kleinkind war.⁹⁰⁸ [231.5(A), 7–8]

Besonderes

Sogenannte Judenkammern: im 3. OG sechs Kammern aus Sichtfachwerk, wohl spätes 17. Jh. Vier der Kammern mit alten Türen, profilierte Türrahmen mit Verdachung, alte Zimmernummern 16–19 (wo im Haus waren die Zimmer 1–15?). Die Türblätter erscheinen von aussen als Rahmentüren mit Füllungen, erweisen sich aber von innen als einfache Brettertüren mit Einschubleisten; originale Schlösser und Beschläge. In Kammer 17 hervorragend erhaltene Begleitmalerei und gemalte Umriss einer nicht erhaltenen Wandbank. Balkendecke teilweise erneuert. [231.9–15]

Strassenfassade 1. OG: die drei nördlichen Fenster mit gekehlten Gewänden, einseitig gekehlte Abläufe, deutliche Ansätze von Kreuzstöcken.

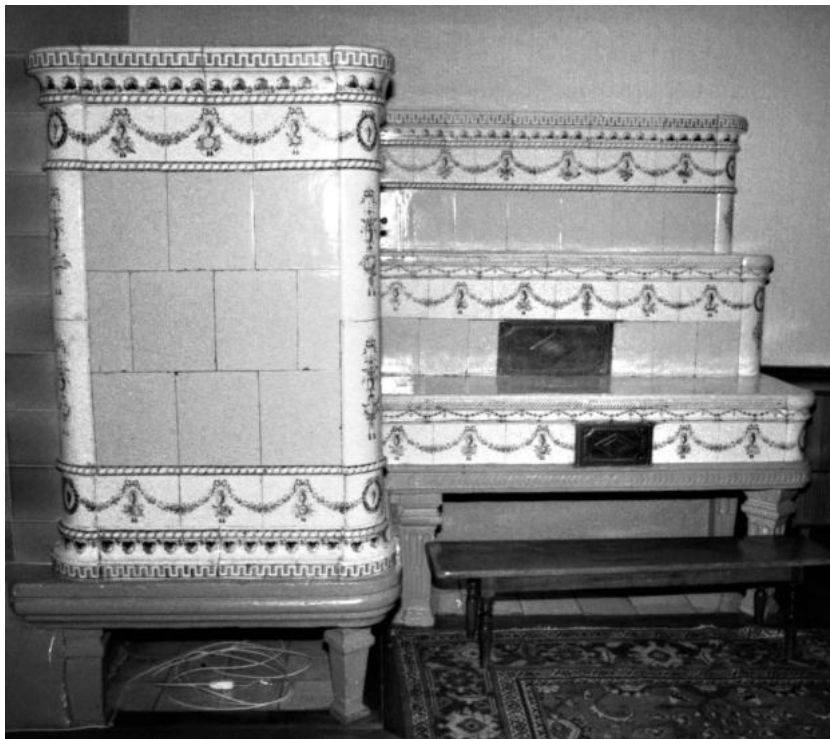
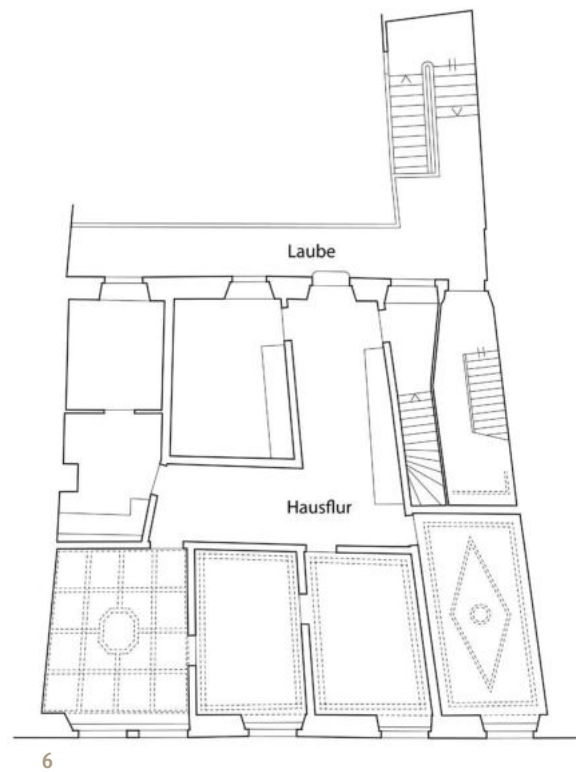
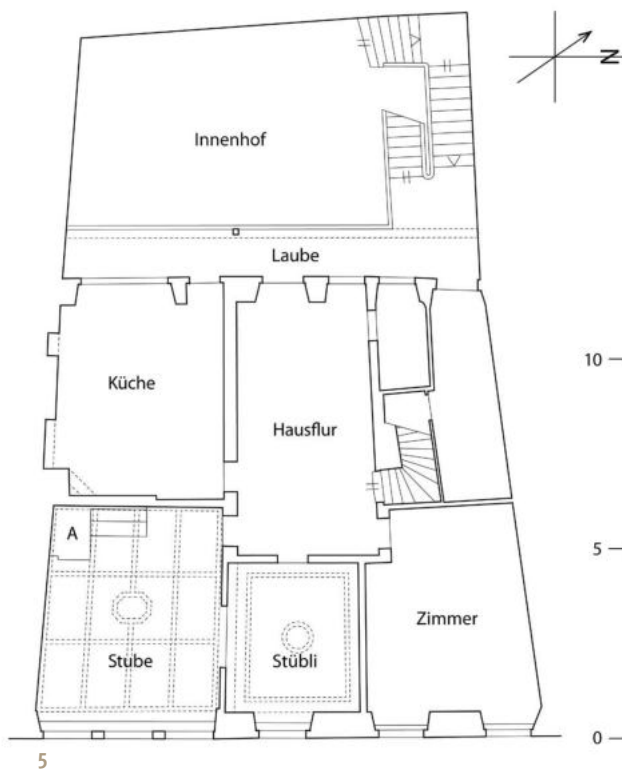
Hoffassade EG: Rundbogentüre mit gefasten Gewänden und einfachem Auslauf, daneben ein Fenster mit leicht gekehlten Gewänden und Auslauf mit Blättchen. Weitere alte Fensterteile als Spolien am Kellereingang.

⁹⁰⁵ Bauplan Dach, Carl Mallaun, Dielsdorf, 1946; Baupläne Innenhof, undatiert, alle Privatbesitz.

⁹⁰⁶ Brief Denkmalpflege an Hausbesitzer, 21.12.1960 (Privatbesitz).

⁹⁰⁷ Frei Keramik 124–130, 321; von Egli bemalte Kacheln auch an einer Ofenkunst im Haus zur Blume [276.21–22] und an einem Ofen unbekannter Herkunft im MusZz.

⁹⁰⁸ Transkription gc 1999.



231 Haus zum Grossen Bären, 1. und 2. Obergeschoss, Kachelofen

- 5 Grundriss 1. OG, Mst. 1:200. Stube mit barocker Täferdecke und Kachelofen von 1813, Stübli mit Biedermeier-Stuckdecke, dazwischen Biedermeier-Doppeltüre, Innentreppe barock, Laube und Aussentreppe Beton, Mitte 20. Jh., Glasdach über Innenhof. (gc 1999)
- 6 Grundriss 2. OG, Mst. 1:200. Eckzimmer (Stube) mit barocker Täferdecke, drei strassenseitige Zimmer mit Biedermeier-Stuckdecken. (gc 1999)
- 7 Kachelofen, 1813 datiert und signiert vom Hafner Johann Jakob Andres dem Älteren von Aarau, mit Malereien von Johann Heinrich Egli. (gc 1999)
- 8 Eckkiesene des Kachelofens, Blumenvase mit Schild und Sinnspruch «Wahre Liebe ist Unsterblich, wie unsre Seele». (gc 1999)

Hauszeichen: im 2. OG farbig gefasstes Stuckrelief in rechteckigem Rahmen, nach links schreitender brauner Bär unter einem Baum, auf felsigem Boden, eine Pfote auf ein Schild mit einem Schwan gestützt, die Zunge herausgestreckt. Die untere Rahmenleiste gleicht den Fenstergesimsen im 2. OG; darunter hängt eine barocke Kartusche aus Stuck, mit gemalter Inschrift «Hier Zum Großen Beren» und Jahrzahl 1736. [231.3]

Ausstattung barock: Stube im 1. OG und Südostzimmer mit barocken Täferdecken, übermalt, mit 3 x 4 bzw. 4 x 4 Feldern und je einem achteckigen Feld in der Mitte, wohl um 1730, ähnlich wie jene im Haus zum Adler 73. Im 2. OG Türe von Treppe zur Diele, mit schwerem Barockprofilrahmen.

Ausstattung Biedermeier: in strassenseitigen Zimmern des 1. und 2. OG, wohl von 1823: Doppeltüre mit alten Beschlägen zwischen Stube und Nebestube im 1. OG, weitere Türen, Sockeltäfer und vier Stuckdecken.

Hauseingang und Schaufenster: Türe mit guten Gusseisengittern, spätes 19. Jh. (1889?); Schaufenster beim Ladeneingang mit ornamentierten Gusseisensäulen. [231.4]

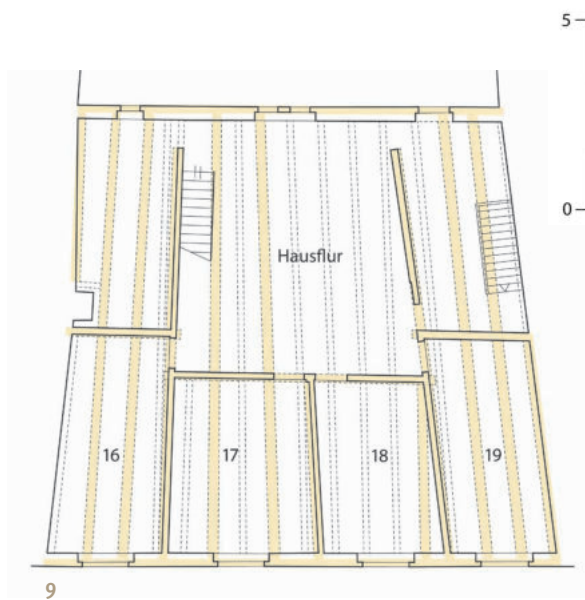
Nebengebäude

Hinterhaus (abgegangen): 1809 «zweistöckiges Hintergebäu», wohl 1822 beim Grossbrand der Nachbarhäuser zerstört. 1851 «Anbau mit Treppen und Laube». 1876 «Anbau» und «Magazin», 7,7 x 3 m, eingeschossig, 1885 abgetragen.⁹⁰⁹

Magazingebäude 232: 1895 «Neubau Magazin, 2 Geschosse, Holzzementdach, mit Anbau, Blechdach», Eisenkonstruktion mit gewerblich-industriellem Charakter, Fassade aus farbigem Klinker, Fenster gegen den Hof des Unteren Sternens. Der originale Bauplan von Gottfried Höchli, Basel ist erhalten. 1934 und 1957 nach Westen erweitert.⁹¹⁰ [231.16–17]

⁹⁰⁹ BK 1809–1876 und Nachträge.

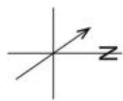
⁹¹⁰ BK 1876 Nachtrag; GemAZ 89, 142, 1896; Originalpläne 1895 und 1934, Privatbesitz.



10



11



12



13



14



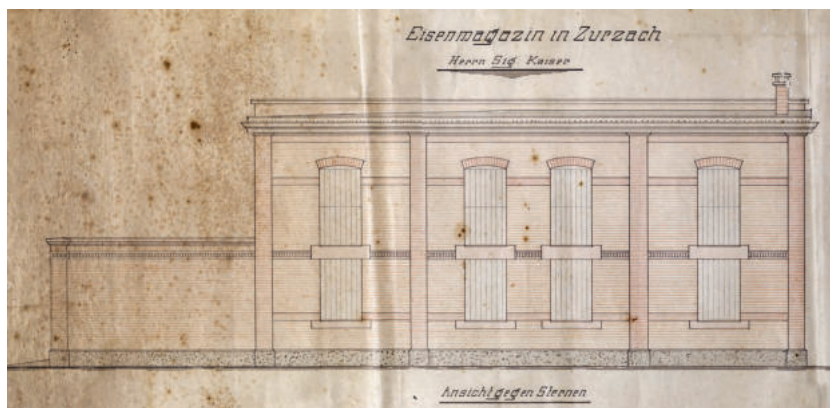
15

231 Haus zum Grossen Bären, 3. Obergeschoss

- 9 Grundriss, Mst. 1:200. Grosser Flur und sechs Schlafkammern, Zimmernummern an Türrahmen, Zugangstreppe früher wohl im Flur. Erhaltene Deckenbalken farbig, zum Teil bei Dacherneuerung verschoben; Fachwerk der Aussenwände innen verkleidet (Vormauerung?), dabei die Türen der westlichen Zimmer zerstört. (gc 1999)
- 10 Zimmertüre 16 (am Türsturz bezeichnet), von aussen, mit profilierter Türzarge und Verdachung, wohl 17. Jh. Das Türblatt erscheint von aussen als Rahmentüre mit Füllungen ... (gc 1999)
- 11 ... erweist sich aber von innen als Brettertüre mit Einschubleisten; Schloss und Beschläge original. (gc 1999)
- 12 Zimmer 17, Fachwerk mit gut erhaltener Begleitmalerei, wohl 17. Jh. (fewy 1984)
- 13 Zimmer 17, Eingangstüre von innen. (fewy 1984)
- 14 Zimmer 17, Nordwand, die Malerei folgt einer verlorenen Bank, Ostwand mit neuer Verkleidung. (fewy 1984)
- 15 Zimmer 17, Südwand, Detail der Fachwerkmalerei. (fewy 1984)



16



17



18



19



20



21



22

231 Hinterhaus 232 des Grossen Bären, Hinterhäuser Unterflecken Westseite

- 16 Eisenmagazin 232, Fassade aus farbigem Klinkermauerwerk gegen den Hof des Sterns. (ek 2018)
- 17 Eisenmagazin 232, Hoffassade, Bauplan von Gottfried Höchli, Basel, 1895 (Privatbesitz)
- 18 Merian-Plan 1642, Ausschnitt, hervorgehoben die Häuser zum Grossen Bären (ohne Nr.), zum Unteren Stern (16), zum Rebstock (17) und zum Storchen (18) mit Hinterhäusern in zwei parallelen Reihen, zwei davon mit Treppengiebel, Steinmauer gegen den (nicht dargestellten) Schiessplatz.
- 19 Kaplan Meyer, Vedute von Westen, um 1817–20, vor dem Bau des reformierten Schulhauses 245, Steinmauer von der Windegg 212 bis zum Storchen 238, links unten zwei Schiessscheiben. (StAAG)
- 20 Postkarte, 1909 abgestempelt, Flecken von Westen, Ausschnitt, Gärten bis zum Katzensteigweg. Privatbesitz
- 21 Postkarte, um 1909, von Südwest, Ausschnitt, gestaffelte Giebelwände der Hinterhäuser. Privatbesitz
- 22 Flugbild Mittelholzer 1922, von Nordost, Ausschnitt, Höfli 249 bis Schützenhaus/Feldegg 211. (e-pics.ethz.ch)

233 Haus zum Unteren Sternen

Hauptstrasse 51.⁹¹¹

Viergeschossiges Wohnhaus mit Satteldach. Fassade mit einheitlichen, regelmässig angeordneten Fenstern, jeweils links ein Doppelfenster mit dekorierter Stütze und rechts zwei einzelne Fenster. Ein durchlaufendes Gesims trennt das EG mit neueren Schaufenstern und Ladeneinbauten ab. Rückfassade mit unregelmässig angeordneten Öffnungen aus verschiedenen Epochen. Laube im 1. OG auf Holzstütze, mit Pultdach, Treppe und (nicht erhaltenen) Latrinen. 3. OG in Sichtfachwerk. [231.2; 233.3–6, 7–10; 235.1]

Grundrisse: Im EG breite Durchfahrt zum Hof – jetzt durch Ladeneinbau verschmälert – zwischen vier Magazinen, zwei davon mit Tonnen- bzw. Kreuzgratgewölbe. Obergeschosse mit einheitlichen Grundrissen, auf der Strassenseite jeweils eine Stube mit Doppelfenster im Süden und zwei schmale Kammern; auf der Hofseite Flur zwischen Küche im Süden und einer schmalen Kammer im Norden. [233.2, 12, 21]

Daten

- 1471(d) Balken im EG, wohl wiederverwendet, entspricht vielleicht dem bis in die Mitte des 17. Jh. bestehenden zweigeschossigen Bau oder einem Vorgängerbau aus Holz.
- 1511 Das Haus wird erstmals im Urbar aufgeführt, «Schwartz Hainis Schumachers Hus.»⁹¹²
- 1606 Erstmals «zum Sternen» genannt.⁹¹³
- 1642 Im Stich von Matthäus Merian als zweigeschossiges Haus zwischen zwei höheren Bauten (Bären und Rebstock) dargestellt und «zum Schwarzen Sternen» genannt (Nr. 16), ebenso im Urbar von 1663; die Farbe schwarz bezog sich wohl auf den 1511 genannten Haini Schwartz. [231.18]
- 1685 Jahrzahl am Fensterpfeiler des 1. OG datiert den viergeschossigen, weitgehend bis heute erhaltenen Neubau und seine ursprüngliche Ausstattung. Ein nicht erhaltener Hausspruch nennt die Ursache des Neubaus: «Das alte Haus ist abgebrannt / Das neue steht in Gottes Hand / Zum Sternen ist's wie vor benannt.»⁹¹⁴ [233.4]
- 1729 Grossbrand, keine Brandschäden ersichtlich, siehe oben, Haus zum Grossen Bären.
- 1735 «Wirtshaus zum Sternen, dermahlen zum Zitronenbaum genant».⁹¹⁵ Ein undatiertes gemaltes Hauszeichen trägt ebenfalls die Unterschrift «allhier zum Citronenbaum». Das Haus zum Sternen kehrt bald zu seinem angestammten Namen zurück, der ephemere Name wird ab 1780 für das Haus 179 verwendet. Einmal wird Haus 233 «zum Guldenen Sternen» genannt,⁹¹⁶ meist «zum Unteren Sternen», als Unterscheidung zum Oberen Sternen 302; Bezeichnung «Grosser Stern» ist nicht dokumentiert.
- 1809 «Vierstöckiges Haus zum Unteren Sternen, mit gewölbtem Keller, zwei 2-stöckige und ein 3-stöckiges angebautes Hintergebäu.»⁹¹⁷
- 1851 «Zum Stern, Wohnhaus, 4 Stock mit 2 Wohnungen, 2 gewölbte, 2 ungewölbte Magazine, gewölbter Keller.»⁹¹⁸
- 1896 «Bauverbesserung», Ladeneinbauten?⁹¹⁹
- 1938 Brand des Hinterhauses 234B, siehe unten.
- 1978 Kanalisationsarbeiten im Hof, neue Laubentreppe vom EG ins 1. OG.
- 1981 bis 1984 denkmalgerechte Restaurierung des Hauses.

Dendrodaten

- 1471 Eiche, Herbst/Winter 1471/72, Südwand des Durchgangs im EG, Schwelle unter der Balkenlage, vielleicht wiederverwendet, mit Vorbehalt, da Einzelprobe.⁹²⁰

⁹¹¹ Kantonales Schutzobjekt ZUR o6o (mit Hinterhaus).

⁹¹² Urb 1511.

⁹¹³ Urb 1606.

⁹¹⁴ Edward Attenhofer, Sagen und Bräuche aus einem alten Marktflecken, Lenzburg 1961, 80.

⁹¹⁵ GerProt StAAG 4057 91.

⁹¹⁶ Urb 1754/57.

⁹¹⁷ BK 1809.

⁹¹⁸ BK 1851.

⁹¹⁹ BK 1876 Nachtrag.

⁹²⁰ Dendro Zürich, 15.2.1991.

Baugeschichte [233.1; 235.22]

- I Zweigeschossiges undatiertes Haus zwischen dreigeschossigen Nachbarn (Bären I, Rebstock Nord I), Lage des Dachs an südlicher Brandmauer nachgewiesen, auf Merian-Stich (1642) dargestellt. Zugehörig wohl Mauern und Gewölbe in EG und Keller, Brandmauern und Teile der Rückfassade.
- II 1685 Aufstockung auf vier Geschosse, weitgehender Neubau, grossenteils erhalten.
- III 19. Jh. um die Obergeschosse als separate Wohnungen nutzen zu können, werden die Flure mit teilverglasten Abschlüssen unterteilt; im EG Ladeneinbauten, Schaufenster, schmalerer Durchgang. Nach 1945 im EG grössere Schaufenster, neue Laubentreppe.

Dachstuhl

Sparrendach mit einfach liegendem Stuhl, Druckstrebenpaar statt Druckriegel, gerade, eingezäpfte Kopfbänder, je zwei Brustriegel, Andreaskreuze. Die Aufzugslukarne über der Durchfahrt auf der Hofseite ist nachgewiesen, aber nicht erhalten. Die Schwellen des Dachgebälks, der Aufschieblinge und des Fachwerks im 3. OG sind profiliert. Die eigenartig asymmetrische Dachform (Sternen II) entspricht jener des später aufgestockten Rebstocks (Nord III), die Lage des Firsts und die Dachneigung auf der Hofseite sind von Rebstock Nord II übernommen. [233.1; 235.22]

Keller

Kleiner tonnengewölbter Keller unter dem gewölbten Magazin im EG, vom Innenhof her zugänglich, früher ausserdem Innentreppe. [233.9]

Besonderes

Fassadenmalerei: schlichte dunkelgraue Fensterumrahmungen (rekonstruiert), graue Eckquader, farbige Hauszeichen im 2. OG mit Inschriften «allhier zum Citronenbaum» und «zum grossen Sternen» (nicht erhalten), siehe unten, Baubeschreibung.

Blumenerker: am Doppelfenster der Stube im 1. OG vorgehängt, nicht erhalten. [233.15; 235.1]

Fenstersäulen: reich dekorierte Steinsäulen und Kämpfer in Stube des 1. OG (Schaft mit rechteckigem Querschnitt) und im höheren Festsaal 2. OG (mit schlankem, rundem Schaft und stark profilierter Basis), von 1685. Ihnen entsprechen zwei Fensterpfeiler an der Fassade, mit fünf- bzw. sechsblättriger Rosette und Blattwerk sowie der Jahrzahl 1685 bzw. einer weiteren Rosette an der Rückseite des Kämpfers. Im 3. OG fehlt die Fenstersäule, entsprechend ist der Pfeiler an der Fassade einfacher, nur mit einer sechsblättrigen Rosette. Die Reliefs stammen aus derselben Werkstatt, aber wohl von verschiedenen Steinmetzen, wobei diejenigen im 2. OG wohl vom Meister selbst gefertigt wurden. [233.3–6, 13–15, 22–25]

Raumausstattungen: grosse Teile der Ausstattung von 1685 sind erhalten. Türrahmen, Türen, Beschläge, Wand- und Deckentäfer, Balkendecken, Treppengeländer etc., teilweise mit den alten Fassungen, ausserdem einzelne Türen und Täfer des 18. und 19. Jh. Siehe unten, Baubeschreibung. [233.13, 19–20, 22, 26–29]

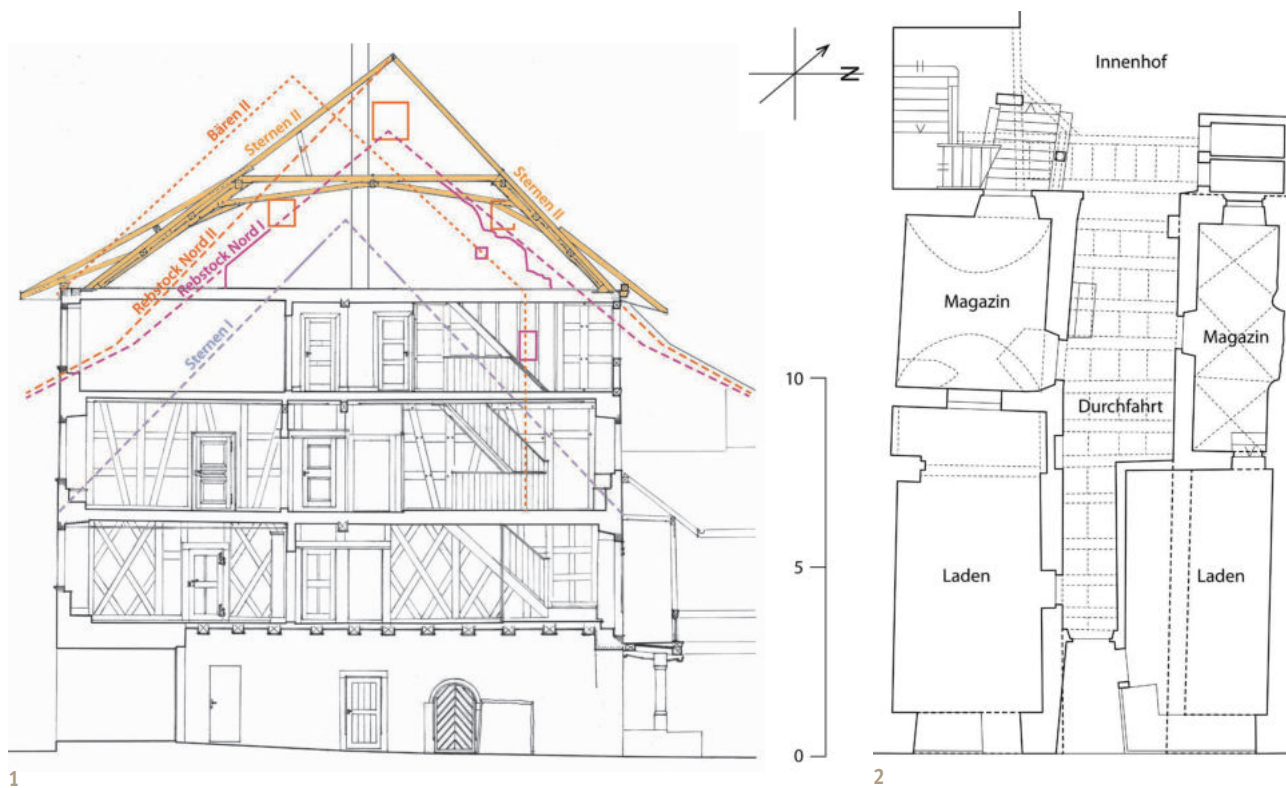
Rokoko-Stuckdecke: im Nordostzimmer 1. OG.⁹²¹ Deckenspiegel teilweise geschwungen, teilweise gerade mit konkaven Bögen in den Ecken. Kehle und Wandabschlussprofil. Aussen am Spiegel vier Rocaille-Eckkartuschen, sehr differenziert, mit Blatt- und Muschelwerk. Weitere Rocaille-Ornamente am Übergang zwischen geradem und geschwungenem Spiegelrandprofil und in der Mitte der Längsseiten. Die Rocailles ähneln denjenigen in der Kustorei 83 (1767) und dürften vom gleichen Meister gefertigt sein, sind aber etwas kleiner und einfacher. [233.12(B), 16–18; vgl. 83.17–19]

Sodbrunnen: im Innenhof, unterhalb der später erbauten Treppe zum 1. OG, reicht 14 m tief unter Hofniveau, Querschnitt oval, 110 x 150 cm. [233.11]

Funde

Fensterflügel: zwei unterschiedliche Flügel mit Butzenscheiben in Bleifassung, auf Dachboden gefunden.

⁹²¹ Stuckinventar AG, STC-ZUR 024, fälschlich im Oberen Stern, Hauptstrasse 18 lokalisiert.



- Sternen I, zweigeschossig
- Rebstock Nord I, dreigeschossig
- Rebstock Nord II; Bären II
- Sternen II, Dach asymmetrisch, Nordseite folgt Rebstock Nord II



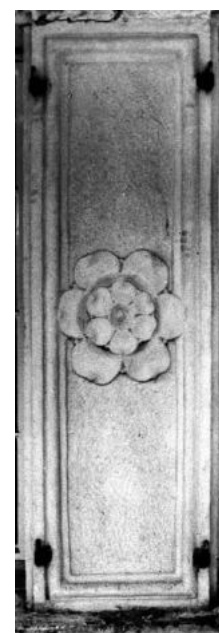
3



4



5



6

233 Haus zum Unteren Sternen, Schnitt, Grundriss, Fassade

- 1 Schnitt nach Süden durch Durchfahrt und Hausflur, Befunde an der Brandmauer farbig, Mst. 1:200. Die inneren Wände sind im Parterre gemauert, in den Obergeschossen aus Sichtfachwerk mit jeweils unterschiedlicher Konstruktion in jedem Geschoss. Schmale Laube auf der Hofseite, asymmetrisches Dach. (fewy 1984/ek)
- 2 Grundriss EG mit Deckenuntersicht, gestrichelt die ehemalige Durchfahrt im vorderen Teil. Mst. 1:200. Laubentreppe ins 1. OG im Zustand vor 1978, darunter Sodbrunnen. (fewy 1981/nhi 2000/ek)
- 3 Doppelfenster der Fassade nach der Restaurierung, 1. und 2. OG. (fewy 1984)
- 4–5 Fensterstützen der Doppelfenster im 1. OG (mit Jahrzahl 1685) und im 2. OG. Der untere Teil ist jeweils gleich lang wie die innere Fenstersäule, der obere Teil ist die Rückseite des Kämpfers. (ek 2018)
- 6 Fensterstütze im 3. OG, einfacher, nicht unterteilt. (fewy 1984)

Nebengebäude

Laube 234A: zweistöckig an südliche Brandmauer angebauter Holzbau mit Pultdach, verbindet Vorder- und Hinterhaus miteinander, mit Magazinen im EG und offener Laube im OG. 1829 «Gebäude, zweistöckig, mit gewölbtem Waschhaus, zum Rebstock und Sternen gehörig» (Waschhaus siehe Rebstock, 236A). 1851 «Magazingebäude, 2 Stock mit 1 Magazin, Laube, Treppe und Backofen.»⁹²² 1985 Restaurierung. [233.7]

Hinterhaus 234B: kleiner, ursprünglich etwa quadratischer Steinbau, mit Rundbogentüre und zwei gekehlten Fenstergewänden in gotischer Tradition. Reste von Fassadenmalerei mit Eckquadern und Voluten an Ostseite unter der Laube im EG, wohl 17. Jh., vor Einbau der Magazine von 234A [235.36–37]. Balkendecke über EG mit eingeschobenen Brettern wie im Vorderhaus. Fenster des 1. OG wohl 18. Jh. Später nach Westen erweitert (versteinerte Laube). 1829 «Hintergebäude, dreistöckig, am Rebstock und Sternen angebaut, mit Speisesaal.» 1851 «Hintergebäude, 3 Stock mit Magazin, Saal und Schlafkammern.» Das gemeinsame Satteldach der Hinterhäuser 234B (Sternen) und 236B (Rebstock) lag parallel zur Gasse [231.22]. 1938 brennen beide ab und wurden zweigeschossig wiederaufgebaut, mit flachem, querstehendem Satteldach (Giebel nach Westen).⁹²³

Scheune 234C (abgegangen): mit Stall, angebaut, etwa 12 x 8 m. 1822 beim Grossbrand beschädigt. 1851 «Scheune mit 1 Tenn und Stall.» 1854 abgetragen.⁹²⁴

Hinterhaus 234D (abgegangen): zweistöckig angebaut, etwa 16 x 8 m. 1822 beim Grossbrand «beschädigt und wieder erbauen.» 1851 «Hintergebäude, 2 Stock mit mehreren Magazinen, Schlafkammern, Laube und gewölbtem Waschlokal. «1894 abgetragen. Zusammen erreichten die vier Hinterhäuser genau die Baulinie des früheren Schiessstandes, ebenso wie die Häuser 212, 229 und 230.»⁹²⁵ [231.18–19]

Alexander Schlatter: Baubeschreibung⁹²⁶

Immer klarer wird, dass dies eines der unversehrtesten Bürgerhäuser des 17. Jh. im Aargau ist. Die Baugeschichtler [fewy, ahi] haben herausgefunden, dass es 1685 in einem Zug so errichtet wurde, wie es heute noch dasteht.

Innenausstattung

Erstaunlich ist der Befund der originalen Innenausstattung: Obwohl alle Türen mit den grossenteils erhaltenen, abgestuft reich ausgeführten Futterverkleidungsgewänden versehen waren (viele Bekrönungen fehlen leider), war die Riegelkonstruktion der Trennwände mit Ausnahme der beiden Hauptstuben im 1. und 2. OG überall sichtbar und farbig gefasst (in den Hinterstuben grau, in den Vorderstuben und dem Treppenhaus rot) [233.19]. Dazu waren die gefasten Balkendecken mit den Schiebeböden und ihren Abdeckleisten sichtbar (in den Vorderstuben grau gestrichen, in den Hinterstuben roh) [233.28]. Die Riegelkonstruktion ist stockwerkweise unterschieden: im 1. OG als Rautenmuster, im 2. OG mit Diagonalstreben, im 3. OG orthogonal [233.1]. Leider sind die meisten dieser Riegel durch die neue Elektrokabelführung verdorben, doch können sie wenigstens im Treppenhaus noch auf allen Geschossen gezeigt werden. Im 1. OG befand sich offenbar die eigentliche Wohnstube, die ihre Originalvertäferung bewahrt hat [233.12–15]. Darüber lag der Festsaal mit besonders reicher Türverkleidung und Täferdecke, während das Wandtäfer in diesem ursprünglich wohl nicht stets beheizten Raum erst im 18. Jh. erstellt wurde [233.21–25]. Dieses bereicherte den Bau auch mit der Stuckdecke eines Eckzimmers im 1. OG [233.12(C), 16–18]. Das 19. Jh. brachte die heutigen Wohnungsabschlüsse und einige Fensterleibungstäfer. Ansonsten ist das Haus aber seit seiner Erbauung so gut wie unverändert.

Fassade

Die Vorderfassade hat noch den ursprünglichen Verputz, der nun offenbar doch erhalten werden kann. Er zeigt eine gelblichweisse, ursprüngliche Kalkung mit rebschwarzgrauen Gewänden, die durch schwarze Filets ohne weiteren Schmuck scharf herausgehoben waren. Die Fassade wurde durch graue, offenbar ebenfalls sehr schlichte Lisenen begrenzt, während als einziger reichere Schmuck eine bunte Malerei das mehrfach erneuerte Hauszeichen in der Fassadenmitte darstellte (samt Inschrift). Die schlichte Fassadendekoration kommt beim Ablagen der späteren Ölfarbanstriche leider nur sehr rudimentär zum Vorschein und ist wohl nur andeutungsweise rekonstruierbar [233.3]. Das Prunkstück des Hauses sind die Fensterpfeiler in den Stubenfenstern in allen Geschossen gegen aussen und im 1. und 2. OG gegen innen – dort freistehend. Ihre äusserst qualitative barocke Steinmetzarbeit hat sich makellos erhalten – offenbar handelt es sich um sehr dauerhaften Stein [233.3–6, 13–15, 22–25]. [...]

⁹²² BK 1829; BK 1851.

⁹²³ BK 1829; BK 1851; Gutachten Schlatter KDAG (wie unten); Brandfallakten StAAG CA.0001/0816/22, 7.5.1938, mit 6 Fotos, nicht konsultiert.

⁹²⁴ BK 1809 und Nachtrag; BK 1851 und Nachtrag.

⁹²⁵ BK 1809 und Nachtrag; BK 1851; BK 1876 Nachtrag.

⁹²⁶ Gutachten von Alexander Schlatter, KDAG, Aarau, 19.6.1984, gekürzt.



7



8



9



10



11

233 Haus zum Unteren Sternen, Innenhof

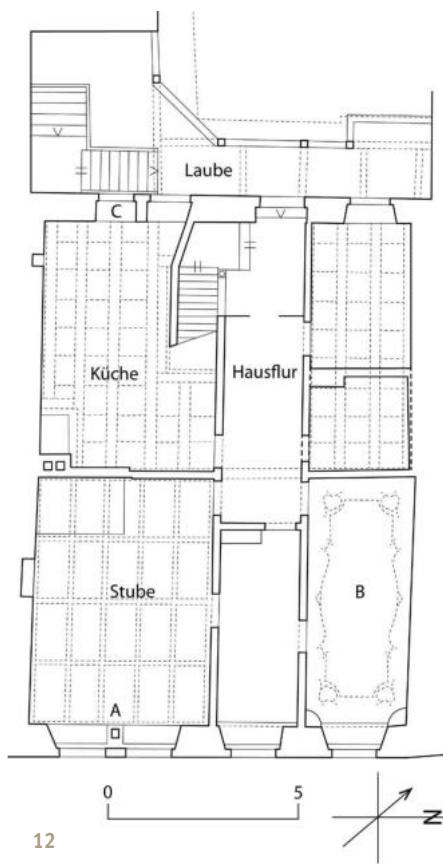
- 7 Rückseite des Vorderhauses mit Laube, 3. OG aus Sichtfachwerk. Die Fenster im 3. OG noch mit Butzenscheiben. Rechts der Abgang zum Keller und das Hinterhaus 234A, mit Magazinen im EG und offener Laube im OG. (MusZz, Glasdia, um 1920)
- 8 Holzstütze mit Sattelholz unter der Laube des 1. OG. Kopfzone des Ständers mit Karniesprofil abgesetzt, am Schaft schmale Fasen mit gekehltem Ablauf. (maho 1979)
- 9 Steiler Abgang zum Kellertor, darüber vergittertes Oberlicht des Kellers. (chap 1984)
- 10 Innenhof, Rückfassade Vorderhaus, Fachwerk des 3. OG freigelegt und restauriert. (fewy 1985)
- 11 Freigelegter Sodbrunnen unter der Treppe ins 1. OG. (maho 1978)

Rückfassade

Hier wurde der Sichertriegel im obersten Geschoss freigelegt. Er ist unter dem Verputz erstaunlich gut erhalten geblieben [233.7, 10]. Zwar ist das Holz durch die jahrhundertlange Bewitterung ausgelaugt (es war ursprünglich rot gefasst) und sind die Simsprofile beim Anbringen der heutigen Gewändeverkleidung abgeschlagen worden, doch scheint die Konstruktion weitgehend gesund zu sein. Sie wird allerdings durch den heutigen Dachhimmel (ursprünglich war er offen) unsinnig überschritten: von den drei profilierten Schwellen – eine als Riegelaufleger, eine als Dachgebälkaufleger, eine etwas weiter aussen als Auflager für die Aufschieblinge (auch dieses Haus hat wie die Waage den Dachfuss ausserhalb der Fassade) – ist derzeit nur die unterste sichtbar [233.1]. Es wäre daher dringlich zu empfehlen, den Dachhimmel wieder zu öffnen. Wegen des neuen Unterdachs ist eine ziegelsichtige Untersicht allerdings nicht möglich, wohl aber eine Täferung zwischen den Aufschieblingen. [...]

Hinterhaus

Dieser kleine, gegenüber dem Vorderhaus um eine Hofeinfahrt schmalere und ursprünglich wohl etwa quadratische Bau reicht möglicherweise noch weiter zurück als das Vorderhaus, hat aber erhebliche Veränderungen erfahren. Im EG ist der ursprüngliche Umriss mit gegenüber der heutigen, zurückliegenden Rückfassade noch erkennbar. Die Rundbogentüre und zwei gekahlte Fenstergewände weisen in die gotische Tradition. Unter der Laube ist eine reiche Fassadenmalerei mit Quadern und Abschlussvolute, wohl aus dem 17. Jh., erhalten. Das Innere zeigt Balkendecken mit Deckstäben über den Fugen der eingeschobenen Bretter wie das Vorderhaus. Das ebenfalls gemauerte OG ist dagegen in der Art des späten 18. Jh. befenstert, während die rückwärtige Erweiterung undatierbare, schmucklose Gewände aufweist. Eher hässlich ist das flache Rofendach der Zeit um 1900. Eine bestmögliche Erhaltung der Sichtbalkendecke im EG, der hofseitigen Fassaden daselbst samt der möglicherweise auch an den anderen Ecken unter späteren Schichten noch vorhandenen Malerei sowie eine Verbesserung der Dachform wären hier allenfalls anzumeldende, denkmalpflegerische Wünsche.



12



13



15



14

233 Haus zum Unteren Sternen, 1. Obergeschoss

- 12 Grundriss mit Deckenuntersicht, Mst. 1:200 – A Fenstersäule – B Rokoko-Stuckdecke – C ehemalige Laubentüre der Küche. (fewy 1981/ek)
- 13 Wohnstube, Blick zum Doppelfenster mit Fenstersäule, nach der Restaurierung, Wand- und Deckentäfer wohl aus der Erbauungszeit (1685). (fewy 1984)
- 14 Kämpfer und Kapitell der Fenstersäule in der Stube, vor der Restaurierung. (fewy 1981)
- 15 Barocke freistehende Fenstersäule der Stube, vor der Restaurierung. Pfeiler mit rechteckigem Querschnitt und reichem pflanzlichem Dekor. Rechts Blick ins vorgehängte Blumenfenster. (fewy 1981)



16



17



18



19



20

233 Haus zum Unteren Sternen, 1. Obergeschoss

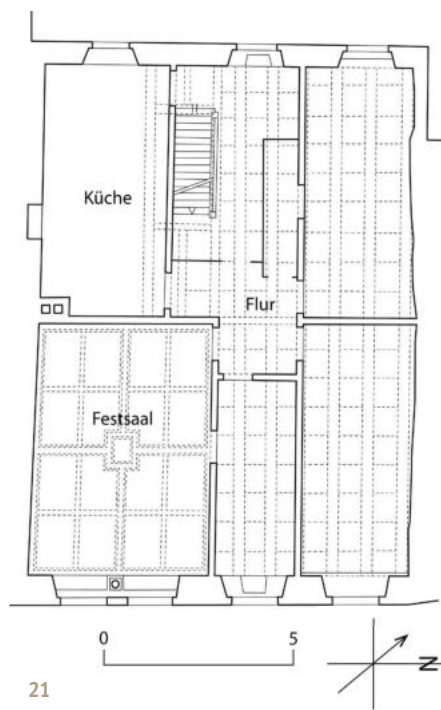
16 Rokoko-Stuckdecke der Nordost-Kammer, Blick zum Fenster, nach der Restaurierung. (fewy 1984)

17 Rokoko-Stuckdecke, Eckrocaille, vor der Restaurierung. (fewy 1981)

18 Rokoko-Stuckdecke, Zwischenstück, vor der Restaurierung. (fewy 1981)

19 Hausflur, nach der Restaurierung, Fachwerk mit Rautenmuster, Türen zu Stube und Küche mit reichen Türeinfassungen, Balkendecke mit neuer Gipsdecke verkleidet. Sichtfachwerk, Balkendecke, Türeinfassungen und -flügel gehören zur gleichen Bau- und Ausstattungsphase. (fewy 1984)

20 Türbeschläg der Stubentüre von innen, aus der Erbauungszeit. (fewy 1981)



21



22



23



24



25

233 Haus zum Unteren Sternen, 2. Obergeschoss

21 Grundriss mit Deckenuntersicht, Mst. 1:200. (fewy 1981/ek)

22 Festsaal, Blick zum Doppelfenster mit Fenstersäule, nach der Restaurierung. Der Saal ist höher und reicher dekoriert als die darunter liegende, gleich grosse Stube; das Deckentäfer stammt aus der Erbauungszeit, die Wandtäfer wohl aus dem 18. Jh. (fewy 1984)

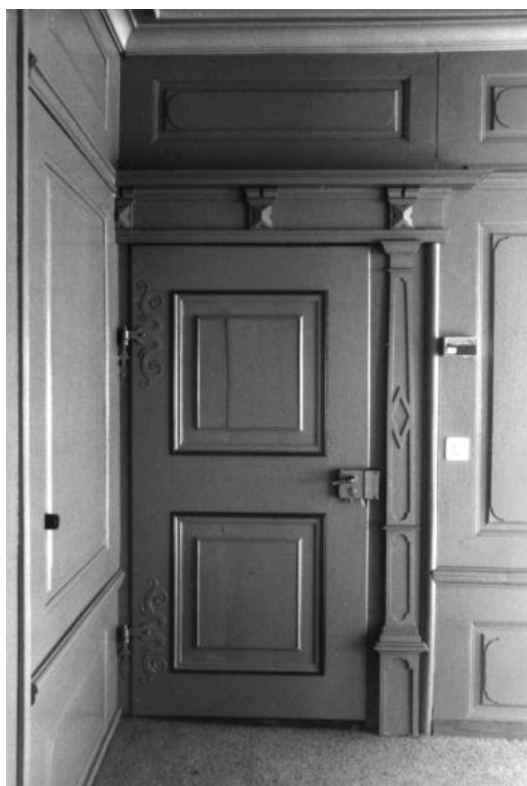
23 Freistehende Fenstersäule des Festsaals mit üppigem pflanzlichem Dekor, vor der Restaurierung. (fewy 1981)

24 Schaft und profilierter Sockel der Fenstersäule, dazwischen ein Block mit Rosetten, vor der Restaurierung. (fewy 1981)

25 Korinthisches Kapitell und hoher Kämpfer der Fenstersäule, vor der Restaurierung. (fewy 1981)



26



27



28



29

233 Haus zum Unteren Sternen, 2. Obergeschoss

- 26 Hausflur, nach der Restaurierung, Türen zur östlichen Mittelkammer und zum Festsaal, beide mit Überdachung, letztere von Pilastern gerahmt, Balkendecke sichtbar. (fewy 1984)
- 27 Festsaal, nach der Restaurierung, Eingangstüre und Beschläge aus der Erbauungszeit, Türrahmen wie auf der Aussenseite, Wandtäfer wohl 18. Jh. (fewy 1984)
- 28 Nordwestkammer nach der Restaurierung, Sichtfachwerk mit schrägen Streben, Balkendecke mit sichtbaren Schiebeböden und Abdeckleisten. (fewy 1984)
- 29 Hausflur, nach der Restaurierung, Treppe ins 3. OG mit Brettbalustern und gedrehseltem Eckpfosten. (fewy 1984)

235 Haus zum Rebstock, früher Lederhaus

Hauptstrasse 49.⁹²⁷

Viergeschossiges Wohnhaus (hofseitig nur dreigeschossig), aus zwei ursprünglich unabhängigen Teilen, die bis zum First durch eine Brandmauer getrennt sind und unterschiedliche Geschosshöhen aufweisen, aber von einer einzigen Treppenanlage erschlossen sind. Der Nordteil springt strassenseitig um 2 m gegenüber dem Südteil vor. [235.2, 10, 16]

Strassenfassade: regelmässig wirkende Gliederung der Obergeschosse mit rustizierten Eckpfeilern, je 3 x 3 Fenstern an den beiden Hausteilen und drei weiteren Fenstern in der vorspringenden Wand. Bei genauerem Hinsehen finden sich Fenster mit unterschiedlichen Grössen und Abständen, im 2. OG zwei spätgotische Fenster mit Ansätzen von Kreuzstöcken. Im rustizierten Parterre des Südteils zwei Schaufenster und Ladeneingang, alle mit Rundbögen, im erneuerten Nordteil sehr breites Schaufenster und laubengangartig zurück versetzter Hauseingang; früher ebenfalls bis zum durchlaufenden Gesims rustiziert, mit zwei breiten Öffnungen für Durchfahrt und Laden. 3. OG beider Hausteile aus verputztem Fachwerk. [235.1, 3; 241.1].

Hofseite: unregelmässig angeordnete Fenster unterschiedlicher Formen. Im Nordteil grosse Bogenöffnung der Durchfahrt, darüber ein Fenster mit Segmentbogen und eine Aufzugslukarne im Dach. Im Südteil nicht überdeckte Aussentreppe mit gemauerter Brüstung, Haustüre mit Rundbogen und vier grosse spätgotische Fenster im 1. und 2. OG. [235.5–9]

Daten

- 1433 Erstmals erwähnt, Jahrzeitstiftung des Chorherrn Heinrich Winkler für seinen 1433 verstorbenen Vater (oder Verwandten), den Chorherrn Johannes Winkler, die auf einem Haus «*inter domos dicti Offtringer et dicti Grafen*» im Unterfleckten lastet, wohl der Nordteil des Hauses zum Rebstock.⁹²⁸
- 1438 «Lederhaus» genannt, also gleich wie das Obere Freiburgerhaus 95.⁹²⁹
- 1511 Nordhälfte: «Lederhus und Stock dar hinder», Südhälfte: «Hus an dem Lederhus».⁹³⁰
- 1531 Das Haus wird von der Berner Gerberzunft gepachtet.⁹³¹
- 1564 Die Nordhälfte heisst «Läderhus», die Südhälfte «Räbstock», beide Teile haben aber bereits denselben Besitzer.⁹³²
- 1576 Neuerstelltes Haus mit Stube und Kammer für den Landvogt von Baden. Dieser stellt an die Tagsatzung das Ansuchen, man möchte dem Hausbesitzer, Thomas Wälti von Zurzach, Fenster mit den Wappen der Orte für diese Stube schenken.⁹³³
- 1611 Messebesuch des Landvogts, «5 pfund für letzi [Verpflegung] im wirtzhuss Räbstockh.»⁹³⁴
- 1642 Merian-Stich: «17. zum Rebstock», dreigeschossig gezeichnet. [231.18]
- 1663 «Jetzt auch Rebstock genannt, war zuvor ein Lederhaus».⁹³⁵
- 1664 Rechtsstreit, Klage des Besitzers des Hauses zum Storchen 238 wegen eines Fensters in der gemeinsamen Trennwand; ausserdem geht es um einen im Storchen eingebauten «Schneggen» (Wendeltreppe, wohl an der Hausrückseite), um weitere Anbauten an beiden Häusern und um die Ableitung des Dachwassers.⁹³⁶
- 1729 Angeblicher Grossbrand, siehe oben, Haus zum Grossen Bären 231.
- ~1730 Die anonyme Vedute des Fleckens von Südwest zeigt ein rundes Türmchen mit geschweiftem Dach, wohl von einer Wendeltreppe beim Rücksprung der Fassade des Rebstock, wofür es keine am Bau beobachteten Hinweise gibt. [249.10]
- 1773 Im Rebstock, dem «gewöhnlichen Absteigequartier» des Amtmanns von Baden, finden Verhandlungen zwischen Gemeinde und Stift statt, den Neubau der Propstei betreffend.⁹³⁷
- 1851 «Zum Rebstock, Wohnhaus, 4 Stock mit 2 Wohnungen, 3 Magazinen und gewölbtem Keller, Keller, hinten 1 Anbau [253A] mit 1 gewölbtem, 1 ungewölbtem Magazin, Treppe und Laube.»⁹³⁸

⁹²⁷ Kantonales Schutzobjekt ZUR 033 (mit Hinterhäusern); Bürgerhaus XIII, L, 102.

⁹²⁸ Jzb Nr. 1040, Jahrzeit 21. Nov., Hand Q (1433–1435). – Johannes Winkler von Ravensburg (Chorherr in Zurzach um 1385, später Chorherr Grossmünster Zürich, †1433); HubCh 76; Schaub II 145 f. – Heinrich Winkler (Chorherr, Erbauer Marienchorhof [82] 1428, Erblehen Mandach 1457, †1466); HubCh 91; Schaub II 84; HubGesch 247, Nr. 91.

⁹²⁹ Ammann Messen II, Reg 250.

⁹³⁰ Urb 1511.

⁹³¹ Ammann Messen II, Reg 20.

⁹³² Urb 1564/65.

⁹³³ HubGesch 340; Eidg. Abschiede 1556–1586, Bd. 4, Abt. 2 B, 1113.

⁹³⁴ Jahresrechnungen der Grafschaft Baden, nach Walter Fischer, Aus der Geschichte des Messehauses zum Rebstock in Zurzach, um 1954, Archiv FSMA.

⁹³⁵ Urb 1663.

⁹³⁶ GerProt 9.5.1664 und 2.9.1664, StAAG 4044 149 und 161.

⁹³⁷ HubGesch 170.

⁹³⁸ BK 1851.

- 1861 «Verbesserung und Erstellung einer 3. Wohnung.»⁹³⁹
 1938 Brand zerstört die Hinterhäuser 236B und 237 (siehe unten).
 1956 Ladeneinbau für das Uhrengeschäft W. Kaiser (später R. Steiner) im Nordteil, auf Kosten der Durchfahrt. Architekt Fedor Altherr, Zürich.⁹⁴⁰ [235.1]
 1984 Sanierung Vorderhaus Südteil, 1985 Sanierung Hinterhäuser. Architekt Bruno Thoma, Döttingen.⁹⁴¹

Bauabfolge des Hauses und seiner Nachbargebäude

Nach Beobachtungen an den Brandmauern lassen sich mindestens 7 Bauetappen unterscheiden, doch mangels gesicherter Baudaten (bis auf die Baujahre 1577 für Storchen I und 1685 für Sternen II) kann nur eine relative Chronologie erstellt werden. [233.1, 235.22–24]

- 1 Die ältesten an den Brandmauern beobachteten Dachlinien gehören zum zweigeschossigen Haus zum Sternen I (undatiert) und zu den beiden dreigeschossigen Häusern zum Storchen I (1577) und zum Rebstock Süd I (1576?). In den Gassen- und Hoffassaden der Häuser zum grossen Bären, zum Sternen und zum Rebstock Südteil sind Fenster und Türöffnungen in gotischer Tradition (oder Teile davon) erhalten, ebenso an den Hinterhäusern 234B und 236B. [233.1, 235.22(1)]
- 2 Der dreigeschossige Neubau Rebstock Nord I (um 1600?) überragt die Nachbarn, in seinen Giebelmauern öffnen sich zwei Fenster nach Norden und ein Fenster nach Süden. [233.1, 235.22(2)]
- 3 Der Südteil des Rebstock wird auf der Strassenseite auf vier Geschosse aufgestockt (Süd II, frühes 17. Jh.?) und übernimmt die Firsthöhe von Rebstock Nord I. Dieser Zustand wird wohl im Merian-Stich von 1642 gezeigt. [235.24(3); 231.18]
- 4 Rebstock Nord II, weiterhin dreigeschossig, aber mit einem neuen, steileren Dachstuhl mit Hängesäule und Aufzugsgiebel. In die nördliche Giebelfassade werden drei weitere Fenster zum noch immer zweigeschossigen Sternen I eingebaut. Zur gleichen Bauetappe der Mitte des 17. Jh. (vor 1685) gehört wohl die weitgehend erhaltene Ausstattung des Rebstock. Etwa zur gleichen Zeit, ebenfalls vor 1685 erfolgt auch die Aufstockung des Hauses zum Bären auf vier Geschosse (Bären II). [233.1, 235.22–24(4)]
- 5 Viergeschossiger Neubau Sternen II, 1685, weitgehend erhalten, das asymmetrische Dach übernimmt auf der Hofseite die Dachlinie von Rebstock Nord II, überragt diesen aber auf der Strassenseite um ein Geschoss.– Zur gleichen Zeit oder später (vielleicht erst nach dem Brand von 1729) übernimmt auch der neue Dachstuhl von Rebstock Süd III Firsthöhe und Dachlinien von Rebstock Nord II, mit Giebelfenster nach Süden. [233.1, 235.22–24(5)]
- 6 Rebstock Nord III, strassenseitige Aufstockung auf vier Geschosse, zum Einbau von zwei Dachkammern, mit gebastelter Dacherhöhung, wohl 18. Jh.? [235.22–24(6)] – Storchen II, strassenseitige Aufstockung auf vier Geschosse, wohl 1836; die asymmetrische Dachform entspricht etwa Rebstock Süd III, mit geringerer Dachneigung und niedrigerem First.
- 7 Stützkonstruktionen am deformierten Dachstuhl von Rebstock Nord III, wohl 20. Jh. [235.23(7)] – Storchen III, neuer Dachstuhl um 1909 (?); Aufstockung Hofseite mit Dachgaube in ganzer Hausbreite 1952.

Dachstuhl

Nordteil: Sparrendach, doppelt liegender Dachstuhl (II) mit geraden, eingezäpfen Kopfbändern, in beiden Geschossen Brustriegel und Andreaskreuze, wohl Mitte 17. Jh. Der mittlere der drei Binder ist im oberen Dachstock als Hängesäulenbinder ausgebildet, mit Druckstrebenpaar statt Druckriegeln und zusätzlichem Druckbandpaar. Am doppelten Zugholz (Hängesäule) ist ein doppelter Längsrähm aufgehängt, auf dem Kehlbalken der Zwischendecke ruhen. Die strassenseitige Aufstockung (III) zum Einbau von zwei Dachkammern im 18. Jh. bewirkte eine starke Verformung des Daches: wegen der Entfernung der östlichen Stuhlstrebe verschob sich der Binder zur Strasse hin und senkte sich zugleich auf der Hofseite. [235.19, 23]

Südteil: die Dachtraufe liegt auf der Strassenseite ein Geschoss höher als auf der Hofseite. Sparrendach mit anderthalbfach liegendem Dachstuhl (III, Westseite doppelt, Ostseite einfach) mit geraden, eingezäpfen Kopfbändern, in beiden Geschossen Brustriegel und Andreaskreuze, wohl 18. Jh. [235.24]

Keller

Grosser Gewölbekeller im Südteil des Hauses, von der Vorhalle im EG aus zugänglich.

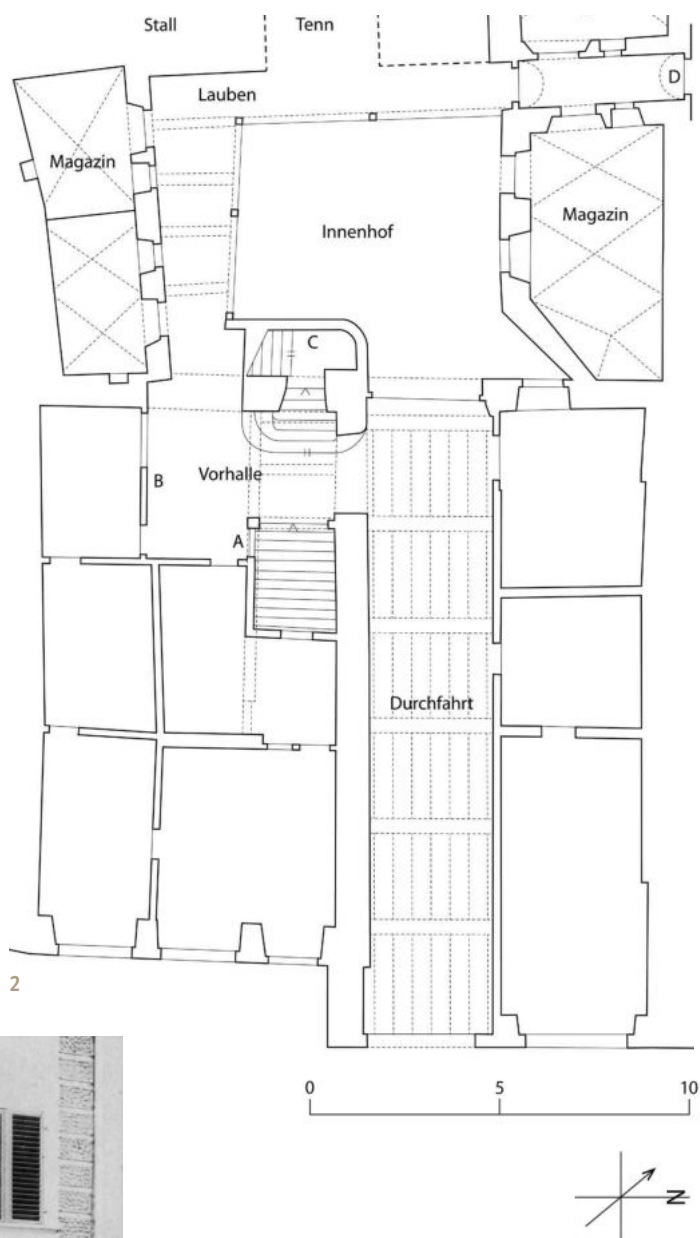
⁹³⁹ BK 1851 Nachtrag.

⁹⁴⁰ Kopien Architektenpläne, Archiv FSMA.

⁹⁴¹ Kopien Architektenpläne, Archiv FSMA.



1



2



3

235 Haus zum Rebstock, Fassade und Grundriss

- 1 Fassaden der Häuser zum Schwanen, Rebstock und Unterer Sternen, Nordteil Rebstock vorspringend, mit Ladeneinbau von 1956, Südteil mit rustiziertem Sockelgeschoss. (rc 1973)
- 2 Grundriss EG, Rekonstruktion mit Deckenuntersichten, Mst. 1:200. Nordteil mit breiter Durchfahrt, Südteil mit offener Vorhalle, zwei Lauben am Innenhof, Magazine mit Kreuzgratgewölben. – A Geländer gegen die Kellertreppe – B Trennwand nach Befund am Unterzug – C Steinbrüstung der Aussentreppe – D Durchgang zum Hof des Unteren Sternen. (fewy 1981/ek)
- 3 Fassade des Nordteils mit Einfahrt und Coiffeurgeschäft, Sockelgeschoss und Eckpfeiler rustiziert, Ladenbesitzer mit Familie und Hausbewohner. (anonym, frühes 20. Jh.)

Raumaufteilung

Im EG ehemals im Nordteil eine breite Durchfahrt zum Innenhof und im Südteil eine offene Vorhalle, von der aus die Treppen zum Keller und ins Obergeschoss, früher auch die Laube des Innenhofs erreichbar waren [235.2]. Eine offene Aussentreppe mit Steinbrüstung führt zur Laube im 1. OG und zur Haustüre mit Rundbogen [235.5–7,9]. Diese führt in eine grosse Diele, von der aus das ganze Doppelhaus erschlossen wird [235.10–12, 14, 30]. Die einheitlich gestalteten Stuben im 1. OG der beiden Hausteile waren früher durch eine Türe miteinander verbunden. Vermutlich führte eine Wendeltreppe beim Rücksprung der Fassade in die nördliche Stube, die somit als Vorraum zur südlichen Stube gedient hätte [235.10, 13, 28, 32]. Im 2. OG des Südteils sind die vier Zimmer um einen kreuzförmigen Flur herum angeordnet [235.15–16], ähnlich auch im 3. OG, das aber nur auf der Strassenseite des Südteils ausgebaut war. Im Nordteil sind zwei einfache Kammern mit Nummern XXVIII und XXVIII in den Dachraum eingebaut [235.20–21, 23], bei der Nummerierung sind offenbar auch Kammern in den Hintergebäuden mitgezählt.

Besonderes

Fenster Strassenfassade Südteil: im 2. OG zwei spätgotische Fenster mit gekehlten Gewänden und Ansätzen von Kreuzstöcken sowie freigelegter Abschnitt einer in Grisaille gemalten Fensterumrahmung. [235.1, 16(A), 17]

Aussentreppe ins 1. OG: von der Vorhalle zur Hinterhauslaube 235A, mit gemauerter Brüstung, Volute, Handlauf und Endpfosten mit Akanthusblatt in Steinmetzarbeit. [235.5–7]

Türen und Fenster Rückfassade Südteil: breiter, gefaster Bogen zum Innenhof. Haustüre im 1. OG rundbogig, gefast, einseitig geschrägter Auslauf und alter Türflügel. Im 1. und 2. OG vier spätgotische Fenster mit gekehlten Gewänden und gekehltem Auslauf, auf altem Foto mit hölzernen Kreuzstöcken, ein Fenster noch mit Butzenscheiben. Neben einem dieser Fenster im 2. OG graue Eckornamente über der älteren Dachschräge des Hinterhauses 236A. [235.5–6, 16(C), 18]

Aufzugsgiebel: im 3. OG über der Durchfahrt auf der Hofseite, zwei ornamental geschnitzte Büge mit Doppelvoluten. Vollständige Winde der Aufzugsvorrichtung. [235.23, 25–26]

Ausstattung des 17. Jh.: zahlreiche erhaltene Teile einer einheitlich wirkenden, qualitätsvollen Ausstattung. Türrahmen, Türflügel, Wandschränke, Treppengeländer, Brettbaluster, Balkendecken mit profilierten Zierleisten und Türbeschläge und -schlösser in den Obergeschossen des Vorderhauses und in der Laube des Hinterhauses 235A. Zugehörig sind wohl auch die Wand- und Deckentäfer der beiden Stuben im 1. OG.⁹⁴² [235.5–8, 11–15, 28, 30–32]

Fachwerkmalerei innen: Grau mit schwarzen Begleitstrichen, in einer Dachkammer, Nordteil, 3. OG. Über der Türe Feld mit halbrunden Schmalseiten, wie an vielen Türen im Haus. [235.21, vergl. 235.12, 14–15, 30]

Kachelofen: schlichte heizbare Ofenkunst in der Südstube des 1. OG, 19. Jh., der zugehörige Ofen fehlt. [235.10(E)]

Gemauerte Laube Hinterhaus: auf Gartenseite von Hinterhaus 236A, zerstört, mit zwei steinernen, profilierten Pfeilern (die Innenseiten sind glatt) und profiliertem, hölzernem Sturz. Nach einer alten Planaufnahme hatte die Laube früher sechs derartige Pfeiler.⁹⁴³ An der Rückwand der Laube eine Rundbogentüre mit abgefasten Gewänden und altem Türflügel, daneben ein zugemauertes Doppelfenster mit gekehlten Gewänden. Im EG derselben Mauer ein Fenserschlitze mit Spitzbogen. [235.33–35]

Funde

Bemalter Türflügel: Inschrift «hier Zum Beren Sall» und etwas unbeholfen gemalter Bär, 88 x 173 cm, ursprünglicher Standort unbekannt, später als Tür der Dachkammer «XXXI» und dann als Wandverkleidung im 3. OG Südteil wiederverwendet.⁹⁴⁴ [235.29]

Schornsteinaufsatz: als drehbare Windfahne dient eine aus Blech ausgeschnittene Figur eines knienden Armbrustschützen mit Federkopfschmuck, wohl Wilhelm Tell. [235.27]

Nebengebäude

Hinterhaus Süd 235A: zweigeschossiger Bau mit Pultdach auf Südseite des Innenhofs. Im EG zwei Magazine mit Kreuzgratgewölben, davor früher ein Laubengang, später Ausbau zu weiteren Magazinen mit vergitterten Fenstern. Im OG offene Laube und zwei Zimmer mit vergitterten Fenstern. Die anschliessende Laube auf der Westseite des Hofes ist nicht erhalten.⁹⁴⁵ [235.2, 5, 8, 10]

⁹⁴² Brettbaluster der abgebrochenen Treppe ins 3. OG im MusZz deponiert. [235.15, 16(B)]

⁹⁴³ Bürgerhaus XIII, 120 (7). – Beide Steinpfeiler im MusZz deponiert, 136 x 25 x 25 und 136 x 26 x 28 cm.

⁹⁴⁴ MusZz.

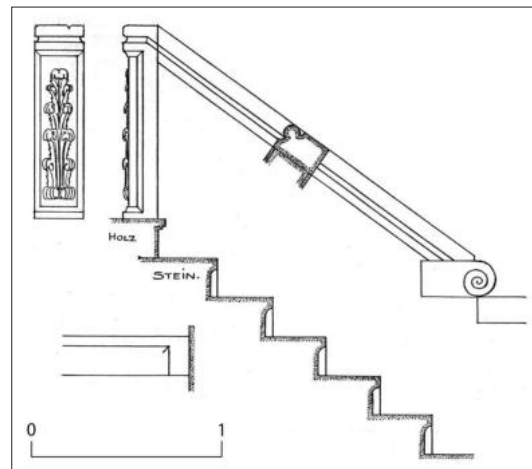
⁹⁴⁵ Detailplan Laube: Bürgerhaus XIII, 120 (1).



5



6



7



8



9

235 Haus zum Rebstock, Innenhof und Hinterhäuser

- 5 Rückfassade Vorderhaus, Südteil mit Aussentreppe zur Laube im 1. OG, mit Hausbewohnern. Im 2. OG ein schadhafes Butzenscheibenfenster. (Bürgerhausarchiv EAD, um 1920)
- 6 Türe in der Laube des 1. OG, mit altem Türflügel und Beschlägen, einziger Zugang zu den Obergeschossen des Vorderhauses. Links das Ende des gemauerten Treppengeländers. (maho 1978)
- 7 Steinerne Handlauf und Eckpfosten der Aussentreppe ins 1. OG, Mst. 1:40. (aus: Bürgerhaus XIII)
- 8 Hinterhaus 235A bei der Dacherneuerung. Rechts der Kehlsparren zur fehlenden westlichen Laube; in diesem Teil ist der Brüstungsbalken nicht profiliert. (fewy 1982)
- 9 Rückfassade Vorderhaus 235 mit dem Aufzugsgiebel über der Durchfahrt, links das nach 1938 stark erneuerte Hinterhaus 236B, rechts ein Schopf an Stelle der 1938 abgebrannten Scheune 237, die früher den Innenhof nach Westen abschloss. (maho 1978)

Hinterhaus Nord 236A: zweigeschossiger Bau mit Pultdach auf der Nordseite des Innenhofs. Im EG ein Waschhaus mit Kreuzgratgewölbe und ein zugemauerter, gewölbter Durchgang zum Hof des Oberen Sterns (das Waschhaus wurde gemeinsam genutzt), im OG zwei Zimmer (Stube mit Stuckdecke und Küche). Südostecke abgeschrägt zur Belichtung der Zimmer des Vorderhauses. 1851 «Hintergebäude mit gewölbtem Waschhaus und darauf 1 Schlafkammer.» 1985 umgebaut.⁹⁴⁶ [235.2, 10]

Hinterhaus Nordwest 236B: zweigeschossiger Bau, westlich an 236A anschliessend, früher dreigeschossig, unter einem gemeinsamen Satteldach mit dem Stern-Hinterhaus 234B. Im EG grosses Magazin mit Kreuzgratgewölben. Gemauerte, zweigeschossige Laube. Im 2. OG ein Festsaal, gemeinsam mit dem Stern genutzt, „an der Decke sind Reste von Stuckdekorationen zu sehen.“ 1938 abgebrannt und zweigeschossig wiederaufgebaut, mit flachem, querstehendem Satteldach und neuer Erschliessung durch Aussentreppe. 1985 umgebaut, Wand mit Öffnungen und Laube zerstört.⁹⁴⁷ [231.22; 235.33–35]

Scheune 237 (abgegangen): zweigeschossig, Satteldach parallel zur Hauptstrasse, mit Lauben auf beiden Seiten, schloss den Innenhof nach Westen ab. 1851 «Scheune, 2 Stock mit gewölbtem Magazin, 1 Tenn, Stall, Heuboden und Laube.» 1938 abgebrannt und durch einen Schopf mit Pultdach ersetzt.⁹⁴⁸ [235.9]

Stall 237A (abgegangen): hinten an Scheune 237 angebaut, wohl an Parzellengrenze zum Storch. 1851 «Hintergebäude, 2 Stock mit 1 Doppelstall, darüber 1 Laube mit Schlafkammern.» 1852 abgetragen.⁹⁴⁹

Stall 237B (abgegangen): freistehend im Garten, wohl an Mauer des Schiessplatzes angebaut. 1851 «Scheune mit 2 kleinen Ställen, Futtertenn und darüber 1 Kammer.» 1852 abgetragen.⁹⁵⁰

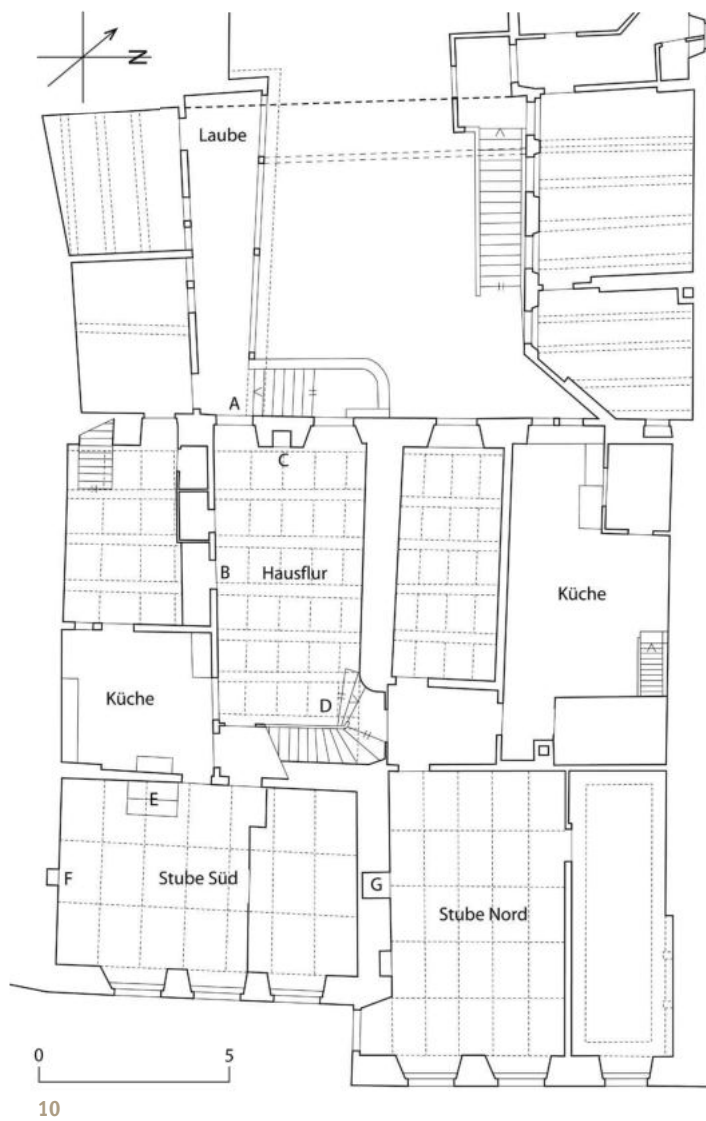
⁹⁴⁶ BK 1829; BK 1851.

⁹⁴⁷ Beschreibung Bürgerhaus XIII, L; Brandfallakten StAAG (siehe Haus zum Unteren Stern).

⁹⁴⁸ BK 1851; Grundrisse Bürgerhaus XIII, 120 (4, 7).

⁹⁴⁹ BK 1809; BK 1851 und Nachtrag.

⁹⁵⁰ BK 1809; BK 1851 und Nachtrag.



10



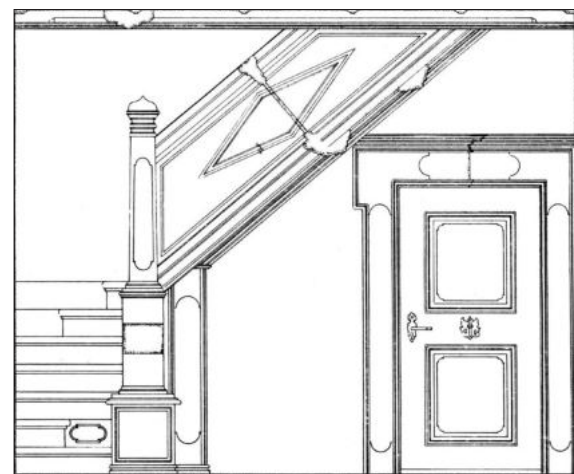
11



12



13



14

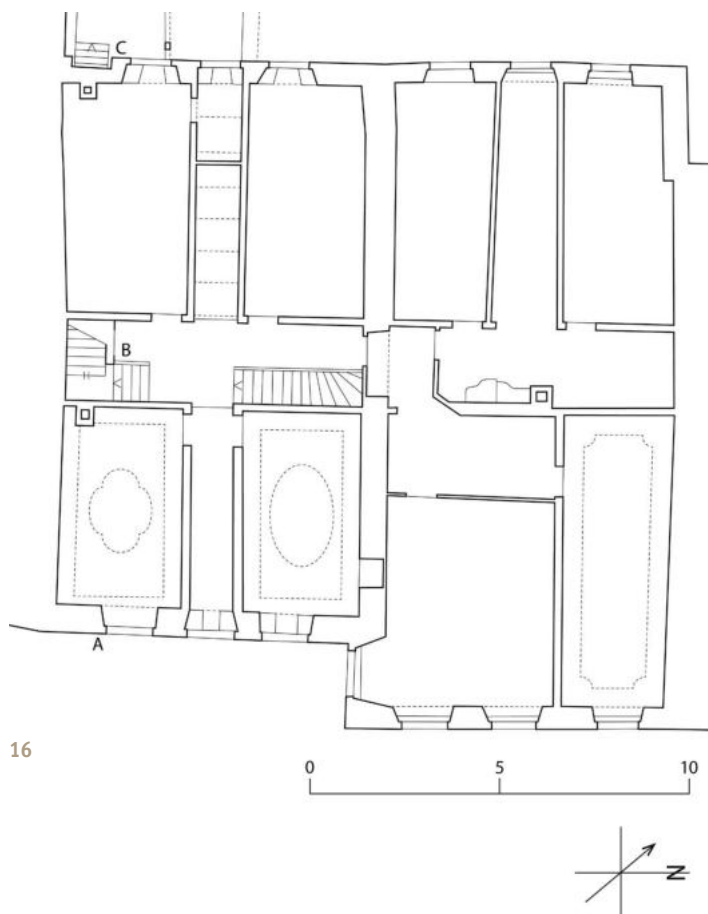


235 Haus zum Rebstock, 1. Obergeschoss

- 10 Grundriss 1. OG, Bestand vor der Sanierung von 1984, mit Deckenuntersichten, Mst. 1:200. – A Haustüre – B Zimmertüre mit Rahmen – C kleiner gerahmter Wandschrank – D Treppe ins 2. OG – E Ofenkunst, 19. Jh. – F Wandschrank Südstube – G Türe zwischen den beiden Stuben. (fewy 1981/ek)
- 11 Hausflur, Balkendecke mit Zierleisten. (fewy 1981)
- 12 Hausflur, Zimmertüre (B) mit Rahmen und alten Beschlägen, führt heute in einen Abstellraum. (maho 1978)
- 13 Stube des Südteils, mit Wand- und Deckentäfer und kleinem Wandschrank (F). (fewy 1981)
- 14 Hausflur, Treppe ins 2. OG (D) und Stubentüre, Mst. 1:50. Die Treppe ist noch vorhanden, aber stark verändert (Pfeiler und Geländer ersetzt), die Türe steht nicht mehr an dieser Stelle. (aus: Bürgerhaus XIII)



15



16



17



18

235 Haus zum Rebstock, 2. Obergeschoss und Fassadenmalereien

- 15 Treppe (B) vom 2. ins 3. OG, Türrahmen wie in der Diele des 1. OG, Treppengeländer wie an der Laube im Innenhof. Treppe und Wandschrank 1984 zerstört, einzelne Teile ausgelagert. (ahi 1982)
- 16 Grundriss 2. OG, Bestand vor Sanierung von 1984, mit dokumentierten Deckenuntersichten, Mst. 1:200. –
A freigelegtes Stück der Fassadenmalerei – B Treppe ins 3. OG – C erhaltenes Eckornament der Malerei an der Rückfassade. (fewy 1981/ek)
- 17 Strassenfassade 2. OG, freigelegtes Stück der Grisaille-Fassadenmalerei (A) am südlichsten Fenster. (fewy 1982)
- 18 Rückfassade Vorderhaus 2. OG, Eckornament der Fassadenmalerei (C) unter dem höhergesetzten Dach des Hinterhauses 235A. Links der gemalte Rahmen des vom Dach überschrittenen Fensters, rechts die ältere Dachschräge. (fewy 1981)



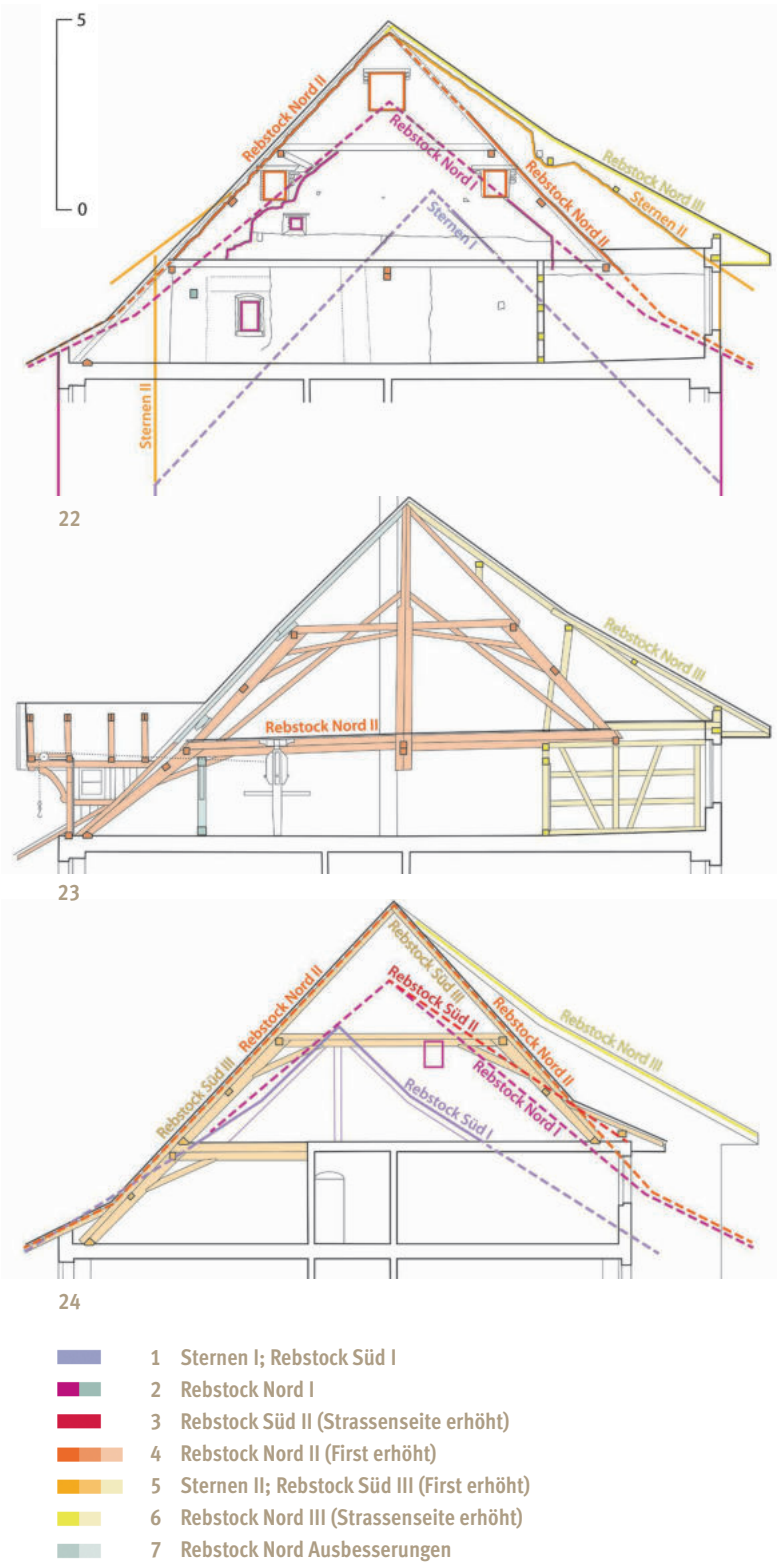
19



20



21



235 Haus zum Rebstock, 3. Obergeschoss und Dach

- 19 4. OG, Nordteil Hofseite, stark deformierter Dachstuhl, links unten der Aufzugsgiebel. (fewy 1982)
- 20 3. OG, Nordteil, auf der Strassenseite eingebaute Dachkammern mit wiederverwendeten Türblättern, angeschrieben XXVIII und XXVIII. (fewy 1981)
- 21 3. OG, Nordteil, Dachkammer XXVIII, Türe mit alten Beschlägen, graue Fachwerkmalerei. (fewy 1982)
- 22 Dachstuhl Nordteil, nördliche Giebelwand, Befunde und Interpretation, Mst. 1:200. (fewy 1981/ek)
- 23 Dachstuhl Nordteil, Schnitt durch den Aufzugsgiebel mit Winde, Ansicht deformierter Hängesäulenbinder (Nord II), Trennwand Dachkammern (Nord III), spätere Ausbesserungen (grau), Mst. 1:200. (fewy 1981/ek)
- 24 Dachstuhl Südteil, nördliche Giebelwand, Befunde und Interpretation, Mst. 1:200. (fewy 1981/ek)



25



26



27



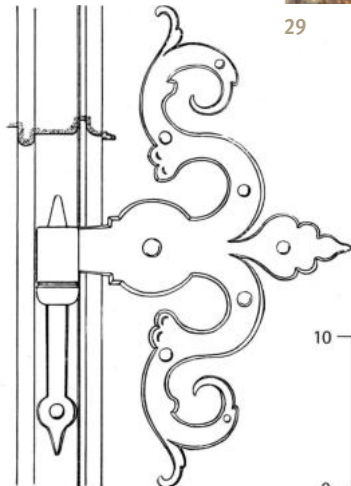
28



29



30



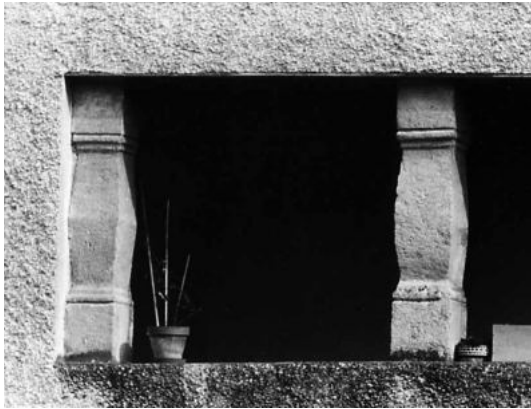
31



32

235 Haus zum Rebstock, Ausstattungsdetails

- 25 Aufzugsgiebel über der Durchfahrt auf der Hofseite, mit geschnitzten Bügen. (fewy 1982)
- 26 Aufzugsgiebel, barocker geschnittener Bug. (fewy 1981)
- 27 Drehbarer Kaminaufsatz mit Figur eines Armbrustschützen (Wilhelm Tell?). (fewy 1984)
- 28 1. OG, Griff und Klinke der Türe im ehemaligen Durchgang zwischen den beiden Stuben. (fewy 1981)
- 29 Türflügel mit Inschrift "hier Zum Beren Sall" und gemaltem Bär, später als Tür der Kammer "XXXI" wiederverwendet. (MusZz, ahi 2018)
- 30 1. OG, Diele, gerahmtes Wandschränkchen neben der Haustüre. (fewy 1981)
- 31 Eisernes Türband, Mst. 1:5. (aus: Bürgerhaus XIII)
- 32 1. OG, Stube Südteil, Wandschränkchen, fein ziseliertes Schloss mit zugehörigem Schlüssel. (fewy 1981)



33



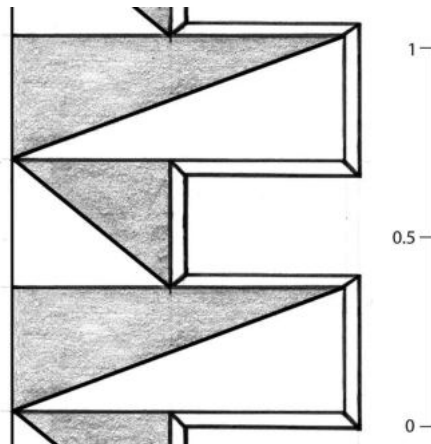
34



35



36



37

235 Hinterhäuser 234 zum Unteren Sternen und 236 zum Rebstock

- 33 Hinterhaus 236B, 1. OG, Laube mit Steinfeilern zum Garten, zerstört. (chap 1984)
- 34 236B, Steinfeiler der Laube, Innenseite, mit profiliertem Holzsturz. (fewy 1981)
- 35 236B, Laube, Rundbogentüre mit altem Türblatt, zugemauertes Doppelfenster, vor Abbruch. (fewy 1984)
- 36 Hinterhaus 234B, EG, Südecke der Ostwand, Eckquadermalerei, wohl 17. Jh., darüber Voluten. (fewy 1985)
- 37 234B, Rekonstruktion der Eckquadermalerei, Mst. 1:20. (fewy 1981)

238 Haus zum Storchen

Hauptstrasse 47.⁹⁵¹

Schmales viergeschossiges Wohnhaus mit Satteldach. Strassenfassade steht etwas schräg zur Flucht der Nachbarhäuser, das Haus ist also wohl jünger als diese. Fassade mit drei Fensterachsen, gleichförmigen Fenstern mit Stichbogen, ausgeprägten Schlusssteinen und profilierter Brüstung, jene Fenster im 3. OG mit Holzgewänden und aufgesetzten Brettrahmen, von gleicher Form wie die Steinfenster, aber mit Öffnungen, die niedriger sind als die Gewände und Fensterladen. Unter dem Dachhimmel profiliertes Gesims mit Zahnschnitt. Im Parterre modernes Schaufenster mit Ladeneingang auf ganzer Gebäudebreite, früher Haustüre und Ladenfenster, die den Öffnungen der Obergeschosse entsprachen, mit gleichen Stichbögen, Schlusssteinen und Brüstungsprofilen. [240.1; 241.1]

Daten

- 1373 Als Nachbarhaus des späteren Kapitelhauses wird Hans Lengnangs Haus genannt – fraglich, ob damit das Haus zum Storchen oder der Südteil des Rebstocks 235 gemeint ist.⁹⁵²
- 1521 Das «Hus zum Storcken» als Nachbar des «Hofs Sankt Verenen» 240 erwähnt.⁹⁵³
- 1577 Neubau Vorder- und Hinterhaus durch Chorherr Paulus Schaufelbühl, angeblich für seine Konkubine, die er nach 1579 «mit seinen sechs Kindern in einem andern Haus des Ortes untergebracht hat» und von der er auch 1586 «nicht lassen kann»⁹⁵⁴ – er selbst war unehelicher Sohn des Propsts von Beromünster.⁹⁵⁵ Das Haus ist dreigeschossig und ganz unterkellert, Jahrzahlen am Kellergewölbe und an Torbogen zum Hinterhaus im EG. Bis Ende des 18. Jh. bleibt das Haus im Besitz von Angehörigen der Familie Schaufelbühl, die seit 1609 in Zurzach ansässig ist. [238.1–2]
- 1639 Rechtsstreit zwischen dem Stift und Statthalter Heinrich Schaufelbühl, der eine Mauer zwischen seiner Behausung zum Storchen und dem Kapitelhaus aufgeführt und Gemächer auf dieser erstellt hat.⁹⁵⁶
- 1642 Der Merian-Stich zeigt als Nr. 18 das Haus «zum Storcken», ein niedriges Haus, durch Lauben mit zwei zweigeschossigen Hinterhäusern mit Satteldächern verbunden, das östliche mit einem Treppengiebel. [231.18]
- 1664 Nachbarschaftsstreit mit dem Besitzer des Hauses zum Rebstock 235 (siehe dort); unter anderem geht es um einen im Storchen angebauten «Schneggen» (Wendeltreppe, wohl an der Hausrückseite).
- 1809 «Dreistöckiges Haus zum Storchen, mit gewölbtem Keller», ebenso 1829.⁹⁵⁷
- 1836 «Einrichtung mehrerer neuer Zimmer, neue Stiegen, neue Öfen nebst vielen anderen bedeutenden Verbesserungen», wohl auch Aufstockung der Strassenseite auf vier Geschosse, in verputztem Fachwerk.⁹⁵⁸
- 1851 Beschrieben als «Wohnhaus, 4 Stock mit 1 Wohnung und gewölbtem Keller.»⁹⁵⁹
- ~1905 Postkarte Bäckerei Rösch (Kapitelhaus, siehe dort): Fenster im EG mit Fensterläden, noch so breit wie die Obergeschosfenster.
- 1925 Postkarte Unterflecken, 1925 gestempelt: Schaufenster verbreitert, vierteiliger Fensterladen. [240.1]
- ~1932 Postkarte Unterflecken: Schaufenster mit dreiteiligem Fensterladen. [241.1]
- 1952 Umbau, grosse Schaufenster für Schuhgeschäft, Einbau neuer Küchen und Bäder, neue Dreizimmerwohnung im ausgebauten 3. OG, mit neuer Treppe und hofseitiger Aufstockung (Dachgaube in ganzer Hausbreite). Architekt Wilhelm Kremers, Rheinfelden.⁹⁶⁰
- 2011 Aussenrenovation.

Baugeschichte

- I 1577: dreigeschossiger Neubau mit Keller und Hinterhaus.
vor 1664: Einbau einer nicht erhaltenen Wendeltreppe?
18. Jh.(?): neue Fassade mit Stichbogenfenstern.
- II 1836: Aufstockung Strassenseite auf vier Geschosse.
- III 1952: Schaufenster, Laden, Umbau der Wohnungen, Aufstockung Hofseite.

⁹⁵¹ Kantonales Schutzobjekt ZUR 030 (mit Hinterhaus).

⁹⁵² UrkSt 131; Urb.aed 291; HubUrk 294 f.

⁹⁵³ Urb.aed 252; HubUrk 322 f.

⁹⁵⁴ HS II/2 617.

⁹⁵⁵ Paul Schaufelbühl von Beromünster (Chorherr seit 1570, Kustos 1572, Propst 1601–1611): HubGesch 116–118; HS II/2 617.

⁹⁵⁶ HubUrk 323.

⁹⁵⁷ BK 1809; BK 1829.

⁹⁵⁸ BK 1829 Nachtrag.

⁹⁵⁹ BK 1851.

⁹⁶⁰ Kopien Architektenpläne, Archiv FSMA.

Dachstuhl

Vorderhaus: Sparrendach, einfacher stehender Stuhl, undatiert, 19./20. Jh.

Hinterhaus: Fragment eines liegenden Dachstuhls, Kopfband mit gezahnter Kontur, überblattet, bis über Sparren, wohl 16. Jh. (1577). Dach später nach Westen bis über die Laube erweitert, daher asymmetrische Giebelwand.

Keller

Grosser Gewölbekeller unter dem gesamten Vorderhaus, vom ehemaligen Hof her zugänglich.

Besonderes

Gemaltes Wappen: in der Mitte des Kellergewölbes in Grisaille aufgemaltes Schaufelbühl-Wappen (Adlerklaue nach links über Dreiberg), mit Initialen PS (Paul Schaufelbühl) und Jahrzahl 1577, Durchmesser aussen 82 cm. [238.1–2]

Grabstein: im Garten, Säule aus grünem Sandstein mit quadratischem Sockel, mit Efeuranke und Blätterkranz, Inschrift «Witwe Sophie Attenhofer geb. Schaufelbühl von Zurzach, 1792–1885 R.I.P.» Durchmesser 28 cm, Höhe 97 cm ab Boden.

Gartenpavillon: schlichter achteckiger Pavillon aus Eisen, mit geschwungenem Dach.

Funde

Bugholz: von einem Aufzugsgiebel, gross, geschnitzt, mit Maske, ursprünglicher Standort unbekannt.⁹⁶¹ [238.3]

Nebengebäude

Hinterhaus 239: zweigeschossig, mit Satteldach und leicht asymmetrischer Giebelfassade nach Süden am Kapitelhaus-Garten; früher das vorderste von drei gestaffelten Satteldächern (Hinterhaus Storchen 239, Scheune Rebstock 237, Hinterhaus Rebstock/Sternen 236A/234B). Ehemaliger Innenhof zweigeschossig überbaut, mit flachem Pultdach. 1577 Jahrzahl am Torbogen im EG. 1642 von Merian und um 1820 von Meyer mit Treppengiebel dargestellt. 1836 «neue Böden, Bühnen und Wände nebst anderen bedeutenden Verbesserungen.» 1851 «Hintergebäude, 2 Stock mit Laube, Schlafkammer und Treppe», nach den angegebenen Massen ist der Innenhof bereits überbaut, Laube auf der Westseite.⁹⁶² [231.18–21]

Hinterhaus 239A (abgegangen): zweigeschossig, Masse und genaue Lage unbekannt, 1642 Merian-Stich: westliches Hinterhaus mit Satteldach und Giebelfassade nach Süden. 1809 «zweistöckiges angebautes Hintergebäude, samt Lauben mit Zimmern.» Um 1820 Vedute Meyer: schmales Haus mit Satteldach, Walm nach Westen [Fl.14]. 1822 «aus Willkür abgetragen.»⁹⁶³ [231.18–19]

Stall 239B (abgegangen): 1809 wird eine «angebaute Scheune mit Stall nebst Saal» «gänzlich abgerissen und stattdessen ein Stall angebaut, neu.» 1851 das an die Scheune Rebstock 237A «hinten angebaute» Stallgebäudestand wohl dort, wo das Storchen-Grundstück nach Norden vorspringt. 1855 abgetragen.⁹⁶⁴

⁹⁶¹ Ausgestellt im MusZz, Geschenk von Fritz Hoggenmüller, Hausbesitzer.

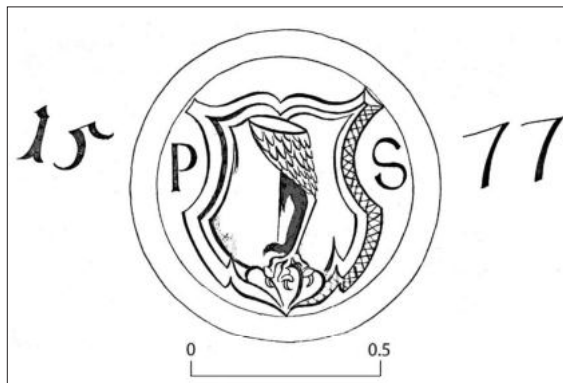
⁹⁶² BK 1829 Nachtrag; BK 1851.

⁹⁶³ BK 1809 und Nachtrag.

⁹⁶⁴ BK 1809 und 1851 mit Nachträgen.



1



2



3

238 Haus zum Storchen

1 Gemaltes Wappen mit Initialen PS (Paul Schaufelbühl) am Kellergewölbe, 1577. (maho 1978)

2 Umzeichnung Wappen und Jahrzahl 1577, Mst. 1:20. (maho 1978)

3 Grosses Bugholz mit Fratze, von einem Aufzugsgiebel. (MusZz, ek 2018)

240 Kapitelhaus oder St. Verena Chorhof

Hauptstrasse 45.⁹⁶⁵

Repräsentativer viergeschossiger Bau mit Satteldach, diente als Kapitelhaus (Versammlungsort der Chorherren) und als Wohnhaus. Die Fassade mit einer Traufhöhe von 12,5 m war bis zur Auflösung des Stifts die höchste im ganzen Flecken, nur das erst 1889 erbaute Haus zum Zitronenbaum ist höher; der Dachfirst des Verenahofs überragt alle anderen Häuser an der Hauptstrasse im Unterflecken. [241.2; 242.2]

Streng symmetrisch gegliederte Strassenfassade mit vier Fensterachsen und regelmässig angeordneten Fenstern, jene im ersten Obergeschoss segmentbogig mit waagrecht Verdachung. In Mitte des Erdgeschosses das Portal mit segmentbogiger Haustüre, Pilastern und zwei Wappenschildern im gesprengten Giebel, flankiert von zwei rechteckigen Schaufenstern, früher ebenso breite Doppelfenster mit Segmentbögen, Verdachung und Fensterläden, wohl an Stelle von zwei ursprünglichen Magazintoren. Sogar die beiden Kellerfenster sind streng symmetrisch angeordnet. [240.1–4; 241.1]

Daten⁹⁶⁶

- 1373 Chorherr Johann Lamprecht von Neunkirch vergab dem Heiligkreuz-Altar sein Haus, das er «vor dem nidren Tor des Kirchhofs» in Zurzach gebaut hat.⁹⁶⁷
- ~1424 Brandruine. Propst Johann Rasser von Rast will dort ein Haus bauen, um als erster Propst in Zurzach zu residieren.⁹⁶⁸
- 1436 Noch immer Brandruine. Die Chorherren von Zurzach verleihen dem Propst Johannes Keller von Engen Haus und Hofstatt, die früher zur Pfründe des Dekans gehörten, doch er muss zuerst «das selb huss widerumb buwen, uffrichten, besseren und ze eren bringen sol als es vordem und ee es verbrenet und nidergefallen was, gewesen ist».⁹⁶⁹
- 1453 Das Stift tritt dem Kantor Ulrich Milcher tauschweise die am Kirchhofe gelegene stiftische Trinkstube ab, die vormals ein Turm gewesen (81D), gegen das von ihm gekaufte, im Niederdorf Zurzach gelegene Haus, welches früher dem Probst gehörte.⁹⁷⁰
- 1471 Beim Grossbrand des Unterfleckens wird das Haus erneut zerstört.
- 1511 Im Urbar aufgeführt als «S. Frena huß, darin der vordere Prund ker [Keller] ist» (nicht zu verwechseln mit dem späteren St. Verena Chorhof (81B) am Kirchhof).⁹⁷¹
- 1521 Bischöflicher Lehensbrief: «die Lechenschaft des Hof's sant Verenen Hus genannt im Under Dorf zwischend sant Agatha oder Frühmessers und dem Hus zum Storcken in Zurzach gelegen» soll fortan als Kapitelhaus dienen.⁹⁷²
- 1565 «Kapitelhaus».⁹⁷³
- 1639 Nachbarschaftsstreit mit dem Haus zum Storchen 238, siehe dort.
- 1699 Das Stiftskapitel beschliesst, das Haus gänzlich abzutragen und durch einen Neubau zu ersetzen. Der Fabricator solle alles benötigte Baumaterial auf den Platz beschaffen, damit im folgenden Frühjahr mit dem Bau begonnen werden könne. Bis zur Pfingstmesse müsse «der fordere Schilt oder Gibell» aufgeführt sein.⁹⁷⁴
- 1700 Neubau, das Baujahr ist am Portal vermerkt. Vom Vorgängerbau werden nur der Gewölbekeller und Teile der Brandmauern übernommen.
- 1768 Während der Messe sind zwei grosse Läden an Kaufleute in Neuenburg und Yverdon vermietet sowie drei Marktstände an Händler aus dem Solothurnischen.⁹⁷⁵
- 1781 Im Kapitelhaus logieren insgesamt 20 Gäste, die meisten aus dem Bodenseegebiet und aus dem Solothurnischen, darunter ein Strumpfverkäufer, eine Kartenhändlerin, ein Kappenverkäufer, ein Hutmacher und einige Einkäufer, die für eine oder zwei Nächte bleiben.⁹⁷⁶

⁹⁶⁵ Kantonales Schutzobjekt ZUR 032.

⁹⁶⁶ Alfred Hidber, Bevor es im Verenahof eine Bäckerei gab: Zur Geschichte des ehemaligen Kapitelhauses, in: Hidber Bäckereien 98–99, 109–112.

⁹⁶⁷ UrkSt 131; Urb.aed 291; HubUrk 294 f. – Johann Lamprecht von Neunkirch (Chorherr ab 1363, †1373): HubCh 53; Schaub II 111 f.

⁹⁶⁸ HubGesch 39. – Johann Rasser von Rast (Chorherr 1392, Propst 1398–1429): HubGesch 39; HS II/2 609; Schaub II 122 f.; Ge schZz 191.

⁹⁶⁹ UrkSt 236; Schaub II 101 Anm. 16 – Johann Keller von Engen (Propst 1430–1445): HubGesch 40–42; HS II/2 609 f.; Schaub II 100–102; GeschZz 191 f.

⁹⁷⁰ UrkSt 265; Urb.aed 561; HubUrk 317; RQ AG II/5 22. – Ulrich Milcher (Chorherr um 1453–1474): HubCh 86; Schaub II 200.

⁹⁷¹ Urb 1511.

⁹⁷² Urb.aed 252; HubUrk 322 f.

⁹⁷³ Urb 1564/65.

⁹⁷⁴ KapProt 1696–1709, StAAG 3766, 90, 18.9.1699.

⁹⁷⁵ Marktrechte 1768.

⁹⁷⁶ Nachtzettel 1781.



1



3 a



2



3



4

240 Kapitelhaus oder St. Verenahof, Fassade

- 1 Hauptstrasse im Unterflecken von Norden, links die Häuser zur Langen Bank, rechts Fulgentiushof/Höfli, Mauritiushof, Agathahof, das alle überragende Kapitelhaus und das Haus zum Storchen, dieses noch mit den ursprünglichen Öffnungen im EG. (Postkarte, 1925 gestempelt)
- 2 Kapitelhaus, streng gegliederte Fassade, sogar die Kellerfenster sind symmetrisch angeordnet. Schaufenster der Bäckerei wohl anstelle von früheren, ebenso breiten Magazin- und Kellereingängen. (H. R. Wigert 1971)
- 3 Zwei Wappenschilder mit den Emblemen der heiligen Verena im Giebel des Portals. (maho 1978)
- 3 a Vergleich: Portal an der Propstei Klingnau. (ahi 2020)
- 4 Das architektonisch hervorgehobene Portal mit der Jahrzahl 1700 und Türflügeln aus dem 19. Jh. (Bürgerhausarchiv EAD, um 1920)

- 1822 Inventar des beweglichen Mobiliars. *Im Kapitelsaal*: drei Tische, mit Teppichen belegt, zwölf Lehnssessel, Vorhänge an drei Fenstern, der Stiftskalender, ein Buffet, ein Tintenfass, fünf Zinnkannen, eine Wahlurne, eine Schiefertafel, ein Weihwasserkännchen und ein Gemälde der heiligen Verena. *Auf dem Gang [Vorhalle 1.OG]*: eine Wappentafel, ein Bildnis der hl. Verena und vier Portraits von Gründern und Wohltätern des Stifts. *In zwei Kammern [2.OG]*: zwei alte Betten, ein Tisch, ein Hocker und eine Stellwand. *In den Gewölben [Magazine EG]*: zahlreiche Schränke, Tische, Schreibpulte, Hocker, Stühle und die eingelagerten Marktstände.⁹⁷⁷
- 1851 Beschrieben als «Capitelhaus, Capitel- und Wohngebäude, 4 Stock mit 1 Wohnung, 2 Magazinen, 1 gewölbter und 2 ungewölbte Keller, hinten 1 Laube.»⁹⁷⁸
- 1855 Übergabe an die katholische Ortsbürgerschaft für die Einrichtung einer katholischen Schule.⁹⁷⁹
- 1858 Umbau, «Einrichtung in ein Schulhaus».⁹⁸⁰
- 1893 Die zusammengelegten konfessionellen Schulen ziehen in die ehemalige Propstei 77, das alte Schulhaus wird an Adolf Rösch aus Rheinheim verkauft, der darin eine Bäckerei einrichtet.⁹⁸¹ [186.1]
- 1898 «Wohnhaus und Laubenanbau umgebaut und verbessert.»⁹⁸²
- 1904 Mit Energie aus Zuberbühlers Stromnetz wird der erste elektrische Backofen der Region in Betrieb genommen.⁹⁸³
- ~1905 Eine Postkarte der Bäckerei Rösch im Kapitelhaus zeigt die alten Doppelfenster im EG sowie auf einem zweiten Bild die Fassaden der Nachbarhäuser.⁹⁸⁴
- 1907 Otto Böckli übernimmt die Bäckerei. Einrichtung von Konditorei und Café. [241.1]
- 1948 Franz Stutz ist sein Nachfolger. Das Haus heisst nun wieder «Verenahof». [240.2]
- 1981 Umbau und Dachausbau mit neuem Dachstuhl, Abbruch und Neubau der Hofanbauten, neues Hausschild; Architekten Frölich und Keller, Brugg.⁹⁸⁵
- 1989 Umbau Backstube.
- 2002 Umbau Laden und Café.
- 2012 Fassadenrenovation.

Hoffassade

Bei der Bauuntersuchung von 1979 waren auf der Hofseite noch neun unveränderte Fensteröffnungen und grosse Teile des Verputzes von 1700 erhalten. Alle Fenster haben gleiche Form und Grösse wie jene im 2. und 3. OG der Strassenseite. Die dokumentierten Entlastungsbögen ermöglichen eine Rekonstruktion der ursprünglichen Fassade, mit je 3 Fenstern im 1. und 2. sowie 4 Fenstern im 3. OG. Im Parterre gab es nur ein Fenster, eine Türe zum Hof und wohl eine weitere, höher gelegene Türe vom Treppenhaus zur Laube. Der Verputz schloss bündig an die steinernen Fenstergewände an, eine Eckquadermalerei wurde vorgeritzt, aber anscheinend nicht ausgeführt. [240.5–6]

Dachstuhl

Aus der Bauzeit des Hauses (1700), 1980 abgebrochen. Sparrendach mit doppelt liegendem Dachstuhl, mit geraden, eingezäpfen Kopfbändern, in beiden Geschossen Brustriegel und Andreaskreuze. Einer der vier Binder (über dem Saal) als Hängesäulenbinder ausgebildet, mit Druckstrebenpaar statt Druckriegeln in beiden Geschossen und einem zusätzlichen Druckbandpaar. Spuren eines Aufzugsgiebels auf der Gassenseite, genau symmetrisch über dem Portal. Dachvorsprünge mit profilierten Aufschieblingen, auf der Hofseite erhalten, gassenseitig wohl im 19. Jh. durch eine Konstruktion mit geradem Unterdach ersetzt, darunter ein profiliertes Gesims mit Zahnschnitt. [240.2, 15–18]

Keller

Vollständig unterkellert, mit grossem Gewölbekeller im Norden (3,90 m hoch), der beim Neubau von 1700 vom Vorgänger übernommen und um 1/3 nach Westen verlängert wurde; an Gewölbe und Fussboden ist die Baugrenze deutlich zu erkennen. Nachträglich eingebaute Zugangstreppe und Stützmauer auf der Strassenseite; die ursprüngliche Treppe war wohl am gleichen Ort, ragte aber weit in die Strasse hinein. Im Boden eingelassenes Steinbecken mit Deckelrast, Ø 43 cm, Tiefe 24 cm. Unter der Südhälfte des Hauses ein niedriger, höher gelegener Keller mit innerer Zugangstreppe. [240.7–10]

⁹⁷⁷ StAAG 3979 Fasz. XII, Kapitelshaus.

⁹⁷⁸ BK 1851.

⁹⁷⁹ BK 1851 Nachtrag.

⁹⁸⁰ BK 1851 Nachtrag.

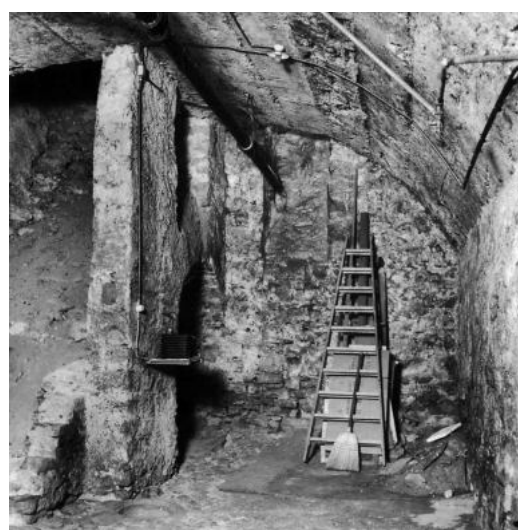
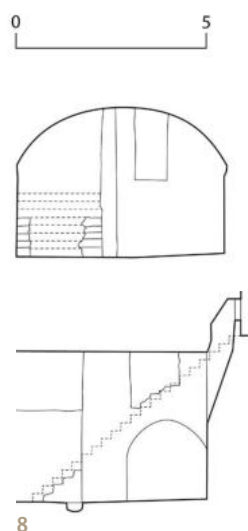
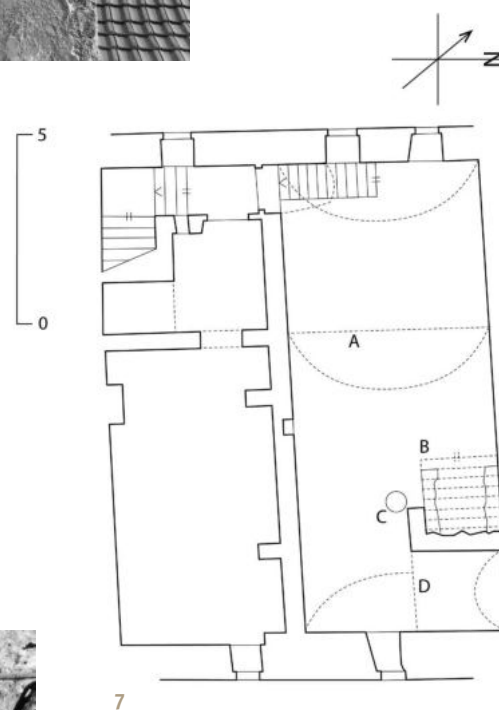
⁹⁸¹ BK 1876 Nachtrag.

⁹⁸² BK 1876 Nachtrag.

⁹⁸³ 1904–1948: Hidber Bäckereien 98 f.

⁹⁸⁴ Hidber Bäckereien Abb. S. 98; Privatbesitz, Repro Archiv FSMA.

⁹⁸⁵ Kopien Architektenpläne, Archiv FSMA.



240 Kapitelhaus oder St. Verenahof, Rückfassade und Keller

- 5 Hoffassade, Aufnahme vor Erneuerung, Mst. 1:200. Grau hervorgehoben Fenstergewände und Verputz aus der Erbauungszeit, dunkelgrau die Entlastungsbögen der Öffnungen im 1. und 2. OG, punktiert die geritzte Vorzeichnung der (nicht ausgeführten?) Eckquadermalereien. (fewy 1979/ek)
- 6 Südecke der Hoffassade, der Verputz schliesst bündig an die steinernen Fenstergewände an. (maho 1980)
- 7 Grundriss Keller, Mst. 1:200. – A Baugrenze älterer Gewölbekeller – B Auflager der zerstörten Kellertreppe – C Steinbecken – D Gewölbe unter der Treppe. (maho 1979)
- 8 Quer- und Längsschnitt Gewölbekeller, mit Kellerfenster und zerstörter Treppe. (maho 1979)
- 9 Gewölbekeller, die Trennwand neben der nachträglich eingebauten Kellertreppe. (maho 1980)
- 10 Gewölbekeller, Steinbecken im Bodenpflaster neben der Kellertreppe. (maho 1980)

Raumaufteilung

Der Neubau von 1700 war bis zum Umbau von 1980 vollständig erhalten, aber durch die Umbauten zum Schulhaus (1858) und zum Wohn- und Geschäftshaus (1893–98) stark verändert. Der Rekonstruktionsversuch stützt sich auf das Inventar von 1822, die Grundrissaufnahmen von 1979 und die Untersuchung der Hoffassade von 1980. Im Parterre führte ein breiter Mittelgang zwischen zwei vermieteten Magazinen in eine Vorhalle am Treppenhaus, mit einem Fenster und einer Türe zum Hof sowie wohl einer weiteren Türe vom Treppenpodest zur Laube. Die Kapitelstube im 1. OG hatte laut Inventar drei Fenster und somit eine Nebenstube, anzunehmen ist ein grosszügiger Vorplatz, mit genügend Raum für eine Wappentafel und fünf Gemälde. Auch im 2. OG ist ein grosszügiger Flur («oberer Gang») anzunehmen. Die Treppe zum 3. OG liegt innen, im 3. OG Gästezimmer, die im 19. Jh. in eine Wohnung umgebaut werden. [240.11–14]

Besonderes

Portal: die Haustüre ist von kurzen toskanischen Pilastern auf hohen Sockeln gerahmt, über dem Segmentbogen die Jahrzahl 1700, gesprengter Dreieckgiebel, zwei Wappenschilder mit den Attributen der heiligen Verena (Krug und Kamm), darüber ein kleiner Rundgiebel. Die dreiteilige Haustüre des späten 19. Jh. ist nicht erhalten, die Türschwelle tiefer gesetzt. Ein ähnliches, undatiertes Portal steht neben der Propstei in Klingnau, heute versetzt und als Brunnennische genutzt. [240.3, 3a, 4]

Treppenhaus: grosszügige Treppenanlage, über drei Geschosse reichend, gehört wohl zum barocken Neubau von 1700.

Stuckaturen: verschiedene Zimmer in den Obergeschossen haben Stuckdecken des späten 19. Jh. (1889?), mit vorgefertigten Elementen, die jenen in Zuberbühlers Bauten gleichen.⁹⁸⁶

Hausschild: aus Schmiedeeisen, neubarock, 1982, von Kunstschmied Stöckli, Kadelburg.

Erhaltene Ausstattung des Kapitelhauses

Wappentafel: ehemals im Flur vor der Kapitelstube, Ölfarbe auf Holz.⁹⁸⁷ Die Tafel wurde 1683 begonnen und zeigt in der oberen Reihe die Wappen der elf Chorherren jenes Jahres, in der unteren Reihe sieben weitere bis 1697. Die letzten vier Schilder blieben leer. [240.19a–b]

Ofenkachel: Wappenkachel aus einer Winterthurer Werkstatt, ähnlich den Wappenkacheln des Rathausofens, jedoch mit Krug und Kamm der heiligen Verena. Die Jahrzahl 1700 entspricht dem Baujahr des Kapitelhauses. Herkunft nicht gesichert, stammt vielleicht aus dem Stiftsamtschloss in Klingnau.⁹⁸⁸ [240.20, vergl. 95.21]

Stiftskalender: «Zurzachischer Stifts Calender oder Allmanach» aus der Kapitelstube, Ölmalerei auf Holz, signiert von F. D. Kraus, 1717.⁹⁸⁹ In vergoldeten Rahmen wurden jeweils der aktuelle Jahreskalender, die Jahrzahl und die Wappen des Propstes und der amtierenden Chorherren eingefügt; heute befinden sich dort zwei alte Stiche und elf willkürlich ausgewählte Wappen. Der Kalender-Rahmen ist von zwei Pilastern mit den Wappen der Chorherren flankiert, darüber eine Textkartusche, das Wappen des Propstes und die Attribute der heiligen Verena. Ganz oben in den Wolken Maria mit dem Kind, umgeben von den Zurzacher Heiligen Mauritius, Fulgentius, Verena, Synesius, Victor und Ursus sowie anonymen Märtyrern. Unten eine Kartusche mit einer Ansicht des Fleckens von Südosten, vor der die antiken Götter Ceres und Bacchus sitzen, als Allegorien für Ackerbau und Weinbau, und damit für das Brot und den Wein der Messe. [240.23–24; Fle.7]

Einzelne Wappentäfelchen: neben den elf Wappentäfelchen im Stiftskalender sind noch weitere erhalten, darunter jene von Johann Theodor Gubler von Baden, 1764;⁹⁹⁰ Franz Leopold Beck von Willmendingen, 1773⁹⁹¹ und Joseph Fridolin Schaufelbühl von Zurzach, 1801.⁹⁹² Ölfarben auf Holz, Grösse je 10,5 x 13,5 cm. [240.21–22]

Nebengebäude

Laube (abgegangen): kleine Laube mit Latrinen an der südlichen Parzellengrenze, ursprünglich wohl eingeschossig, vom Zwischenpodest der Innentreppe her zugänglich; später aufgestockt, mit neu ausgebrochener Türe im 1. OG. 1898 erweitert, 1980 abgebrochen.

Waschhaus 240A (abgegangen): im Garten hinter dem Kapitelhaus, 6 x 4,5 m, genaue Lage unbekannt, vermutlich schon in der Merian-Vedute von 1642 abgebildet. 1858 das «sichtlich zerfallene» Haus wird abgetragen.⁹⁹³ [231.18]

⁹⁸⁶ Hidber Zuberbühler Abb. S. 106.

⁹⁸⁷ ForumZz.

⁹⁸⁸ Privatbesitz.

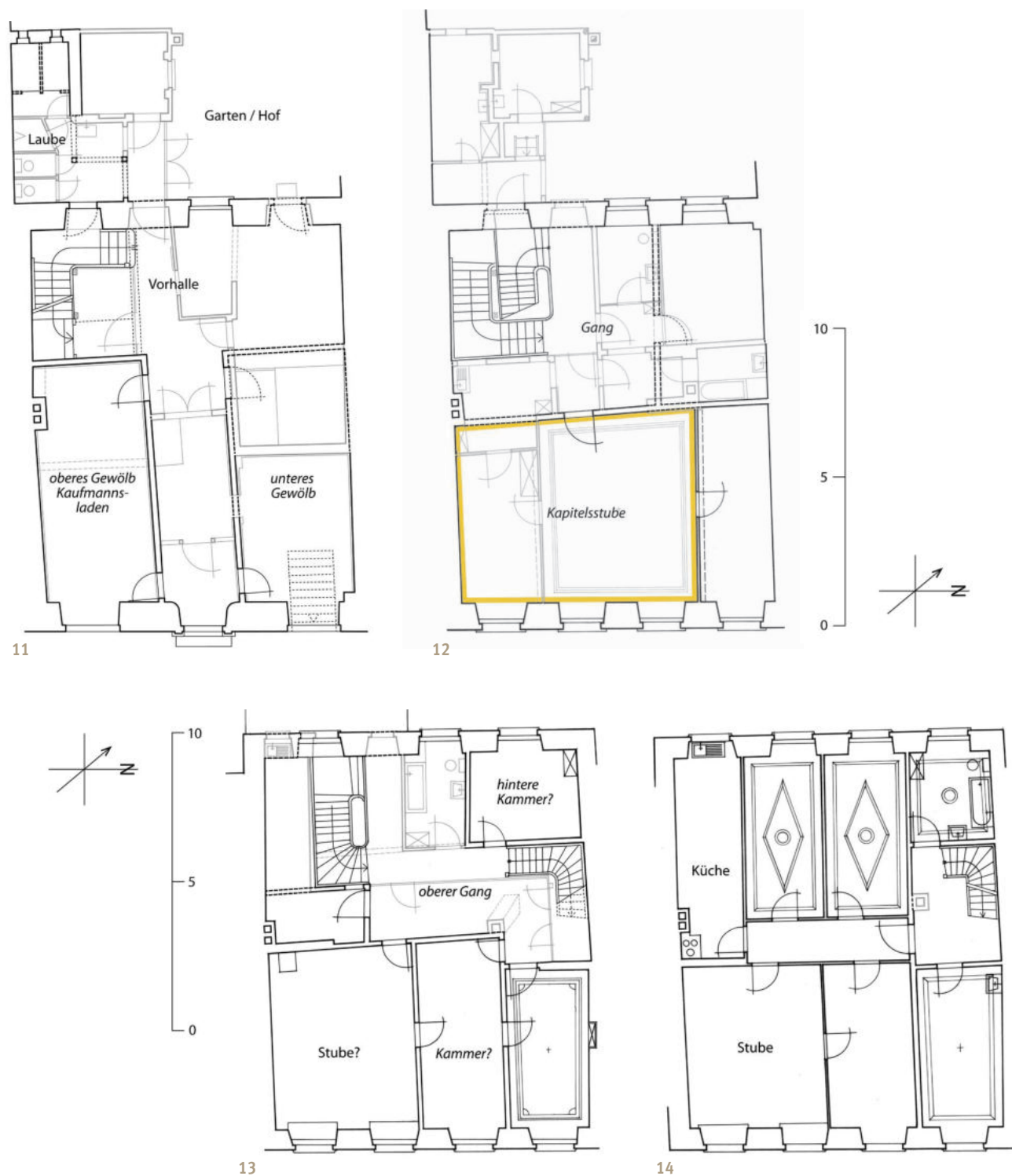
⁹⁸⁹ Forum Zz.

⁹⁹⁰ MusZz, Abb. GeschZ 215. – Johann Theodor Gubler von Baden (1729–1799, Chorherr ab 1764, Kustos 1767, Propst 1798): HubGesch 181–199; HS II/2 622; GeschZ 215.

⁹⁹¹ MusZz. – Franz Leopold Beck von Willmendingen (1752–1833, Chorherr ab 1773): HubCh 259.

⁹⁹² Privatbesitz. – Joseph Fridolin Schaufelbühl von Zurzach (1769–1853, letzter vom Bischof ernannten Chorherr 1801): HubCh 272 f.

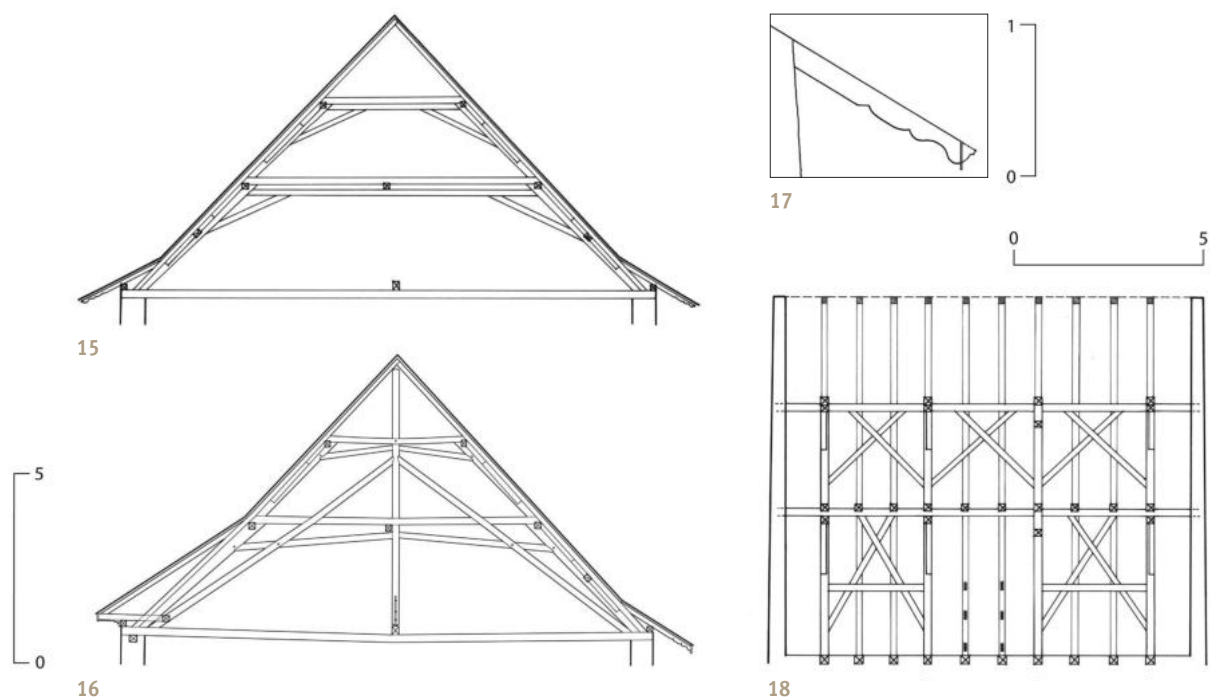
⁹⁹³ BK 1851; StAAG 3754; BK 1851 Nachtrag.



240 Kapitelhaus oder St. Verenahof, Grundrisse

Rekonstruktionsvorschläge, Mst. 1:200, auf Basis der Bauaufnahme von 1979, der Befunde an der Hoffassade und dem Inventar von 1822. Umbauten hellgrau, *kursiv* die im Inventar genannten Raumbezeichnungen.

- 11 EG, breiter Mittelgang zwischen zwei *Gewölben* (Magazinen), Vorhalle mit einem Fenster und einer Türe zum Hof, vielleicht eine weitere Türe vom Treppenpodest zu einer eingeschossigen Laube. (maho 1979/ek)
- 12 1. OG, die *Kapitelstube* farbig hervorgehoben, laut Inventar mit drei Fenstern, der *Gang* gross genug für eine Wappentafel und fünf Gemälde, Hoffassade mit drei Fenstern, keine Laube. (maho 1979/ek)
- 13 2. OG, auf der Hofseite nur drei grosse Fenster, grosszügiger *oberer Gang*. (maho 1979/ek)
- 14 3. OG, Zustand 1979, Gästezimmer, wohl im 19. Jh. in eine Wohnung umgebaut. (maho 1979)



19 a



19 b

240 Kapitelhaus oder St. Verenahof, Dachstuhl und Ausstattung

- 15 Dachstuhl, erster, dritter und vierter Binder von Süden, Dachtraufen rekonstruiert, Mst. 1:200. (maho 1979)
- 16 Dachstuhl, zweiter Binder von Süden, mit Hängesäule, strassenseitiger Dachfuss verändert, Mst. 1:200. (maho 1979)
- 17 Dachtraufe, Hofseite, profilierte Aufschieblinge, Mst. 1:50. (maho 1979)
- 18 Dachstuhl, Innenansicht der strassenseitigen Dachfläche, rechtwinklig zur Dachfläche gezeichnet. Im mittleren Feld fehlen Brustriegel und Andreaskreuz, an zwei Sparren und zwei Bindern sind Aussparungen für eine Aufzugslukarne erhalten, Mst. 1:200. (maho 1979)
- 19 Wappentafel der Chorherren aus dem Kapitelhaus, 1683 begonnen und bis 1697 ergänzt, Gesamtansicht a und Ausschnitt b. (ForumZz, ahi 1982)



20



21



22



23

240 Kapitelhaus oder St. Verena, Ausstattung

- 20 Wappenkachel mit Krug und Kamm der heiligen Verena, aus einer Winterthurer Werkstatt. Die Jahrzahl 1700 spricht für Herkunft aus dem Kapitelhaus, das in diesem Jahr erbaut wurde. (Privatbesitz)
- 21 Wappen des Franz Leopold Beck von Willmendingen, 1773, aus dem Stiftskalender. (MusZz)
- 22 Wappen des Joseph Fridolin Schaufelbühl, des letzten vom Bischof ernannten Chorherrn, 1801, aus dem Stiftskalender. (Privatbesitz)
- 23 «Zürcherischer Stifts-Calender oder Almanach» aus der Kapitelstube, signiert von F. D. Kraus, 1717; oben die Aufnahme der Heiligen Mauritius, Fulgentius, Verena, Synesius, Victor und Ursus in den Himmel, unten die Ansicht des Fleckens von Südosten. In die vergoldeten Rahmen wurden die elf Wappen des Propstes und der amtierenden Chorherren, die Jahrzahl und der jeweils aktuelle Jahreskalender eingefügt, heute befinden sich dort willkürlich eingefügte Wappen und zwei alte Stiche. (ForumZz)



24

240 Kapitelhaus oder St. Verenahof, Ausstattung

- 24 Die Ansicht des Fleckens von Südosten im unteren Teil des Stiftskalenders von F. D. Kraus, 1717, zeigt bereits die im gleichen Jahr erbaute reformierte Pfarrkirche. Unten die antiken Götter Ceres und Bacchus als Allegorien für Acker- und Weinbau – und damit auch für Hostie und Messwein. (ForumZz)



1



2

241 St. Agathahof oder Baldinger Pfrundhaus, Äusseres

- 1 Unterfleckten, Westseite der Hauptstrasse, Häuser 241 (Agathahof) bis 235 (Rebstock). Das Schaufenster des Agathahofs wurde 1980 vermutlich nach dieser Aufnahme rekonstruiert. Häuser zum Storchen und zum Rebstock noch mit Fensterläden im EG. (Sammlung Photoglob EAD, um 1932).
2 Rückseite des Agathahofs mit der flach gedeckten Buchbinderei, dahinter das hohe Kapitelhaus, rechts die Laube des Mauritiushofes. (rc 1973)

241 St. Agatha Chorhof oder Baldinger Pfrundhaus, früher St. Georgs Kaplanei

Hauptstrasse 43.⁹⁹⁴

Dreigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, Strassenfassade dreiachsig mit regelmässig angeordneten Segmentbogenfenstern, Dachhimmel mit Zahnschnittfries. Symmetrische, gerahmte Ladenfront mit Eingang zwischen zwei Schaufenstern, daneben Hauseingang mit Verdachung. Hoffassade mit hölzerner Laube im 1. OG, Innenhof von Glasdach überdeckt. [84.2; 241.1–2, 5]

Daten

- 1358 Stiftung der Kaplaneipfründe zu Ehren des Märtyrer- oder St. Georgs-Altars durch Magister Konrad von Aichain (oder Eichheim).⁹⁹⁵
- 1365 Das Kloster Rheinau verkauft die Pfarrpfründe der heiligen Agatha in Baldingen an das Stift Zurzach, wo sie mit der Pfründe des Märtyrer-Altars vereint wird.⁹⁹⁶
- 1370(d) Der Mauritiushof 242 (siehe unten) wird an die bereits bestehende zweigeschossige Brandmauer des Agathahofs angebaut.
- 1377 Der Leutpriester von Baldingen und zugleich Pfründer des Märtyrer-Altars wird verpflichtet, künftig in Zurzach zu wohnen.⁹⁹⁷
- 1378 Bezeichnet als «*domus altaris beati Georii*». ⁹⁹⁸
- 1521 «Sant Agatha oder Frühmessers Hus». ⁹⁹⁹
- 1544 Bezeichnet als «St. Jeörgen Kaplanei, Agta-Haus». ¹⁰⁰⁰
- 1768 Im Marktrechtsinventar nicht erwähnt, also wohl noch ohne verpachtetes Magazin. ¹⁰⁰¹
- 1788 Bezeichnet als «Pfarrhaus von Baldingen». ¹⁰⁰²
- 1801 In der Nacht vom 25. auf den 26. März «brach im 2. Stockwerk [...] Feuer aus und verzehrte das aus Flecklingen und Brettern zusammengesetzte Gebäude bis auf den Grund.» Der Neubau wird ermöglicht durch die Beiträge der Stiftsfabrik, Holzspenden verschiedener Gemeinden, sowie einem Geschenk und einer Hypothek eines Kaufmanns aus Zürich, der dafür das «im Pfrundhause zu erstellende Marktgewölbe» für 30 Jahre während der Messen pachten kann. Der Bau wird am 29. April begonnen, am 2. Juli unter Dach gebracht und am 23. August des gleichen Jahres als Magazin benutzt. ¹⁰⁰³
- 1851 «St. Agathen-Pfrund, Wohnhaus, 3 Stock mit 1 Wohnung, gewölbtem Keller und Magazin.» ¹⁰⁰⁴
- 1857 Umbau der Lauben, Originalplan des Baumeisters Ernst Schmied von 1857 (siehe unten). Die ausgeführte, erhaltene Laube entspricht genau dem Plan, die Holzpfeiler werden später durch einen Eisenträger ersetzt. ¹⁰⁰⁵ [241.3–5]
- 1897 Neuer Beschrieb: «Wohnhaus von Stein, 3-stöckig, gewölbter Keller, Laube in Holz, Abtritt und Schopfanbau in Stein.» ¹⁰⁰⁶
- ~1905 Postkarte Bäckerei Rösch (Kapitelhaus): drei Rundbogentore im EG des Agathahofs.
- 1907 bis 1911 Verbesserungen, Ladeneinbau mit Schaufenster und neues Werkstattgebäude 366 der Papeterie und Buchbinderei Alfred Kalt. ¹⁰⁰⁷ [241.1–2]
- <1973 Glasdach über dem Innenhof.
- 1980 Renovation Wohnhaus, Rekonstruktion Schaufenster, Umbau Werkstattgebäude.
- ~1989 Neues Glasdach Innenhof. ¹⁰⁰⁸
- 2005 Einrichtung EG für Kunstgalerie Mauritiushof, Wanddurchbruch zu Haus 242.
- 2014 Fassadenrenovation.

⁹⁹⁴ Kantonales Schutzobjekt ZUR 058.

⁹⁹⁵ UrkSt 91; HubGesch 30; Schaub II 34 f. – Konrad von Eichheim (Chorherr 1333, Kantor 1358, †1366): HubCh 25; Schaub II 34 f.

⁹⁹⁶ UrkSt 115; HubGesch 34 f.; Johann Huber, Kollaturpfarreien und Gotteshäuser des Stifts Zurzach, Klingnau 1868, 175 f.

⁹⁹⁷ UrkSt 144; Urb.aed 818; HubGesch 35 f.; Huber Kollaturpfarreien (wie oben) 167.

⁹⁹⁸ Jzb Nr. 892, Jahrzeit 5. Okt., Hand A; Jzb 61.

⁹⁹⁹ Urb.aed 252; HubUrk 322 f.

¹⁰⁰⁰ Urb 1544.

¹⁰⁰¹ Marktrechte 1768.

¹⁰⁰² Gassenbesetzung 1788.

¹⁰⁰³ StAAG 3974, 26.3.1801; HubGesch 205, Anm. 1; Huber Kollaturpfarreien (wie oben) 182.

¹⁰⁰⁴ BK 1851.

¹⁰⁰⁵ KatPfAZ.

¹⁰⁰⁶ BK 1876 Nachtrag.

¹⁰⁰⁷ BK Bezugsrodel 1907, 1911; Lagerbuch BK 366, Erstschatzung 1909.

¹⁰⁰⁸ Baugesuch Umbau Innenhof und Pavillon, 18.2.1989.

Originalplan

«Pfarrhaus Baldingen, Baurisse für den Umbau des Lauben + Abtrittgehäuses», signiert «Schmied Ernst 1857», 29,7 x 62,8 cm, Tusche, farbig laviert, Mst. ca. 1:50, 1 Fuss = ca. 30 cm, zeigt Grundriss des Innenhofs und zwei Ansichten der Laube, mit Schnitten durch die anschliessenden Bauteile, sowie einen Schnitt Mst. 1:20 durch die Laubenbrüstung.

Dachstuhl

Sparrendach, im unteren Stock liegender, oben stehender Stuhl, Kopfbänder gerade, eingezäpft, im unteren Stock Brustriegel und Streben statt Andreaskreuze, im oberen Stock Mittelpfetten unter Binder-Kehlbaken, auf beiden Dachflächen je eine kleine Lukarne; kein Aufzugsgiebel. 1801 nach Brand errichtet.

Keller

Kleiner Gewölbekeller, 3,80 m hoch, wohl im 2. Weltkrieg mit Holzpfeilern verstärkt. Im 20. Jh. ganzes Haus bis auf den Hausgang unterkellert, mit Zugang vom Hof.

Besonderes

Haustüre und Schaufenster: Türe mit Schmiedeeisengitter; Ladenfront mit Rahmung und Gesims aus Holz, 1907–1911, 1980 nach altem Foto rekonstruiert. [241.1]

Fensterbrüstungsgitter: schlichte, doch elegante Gitter an den strassenseitigen Fenstern, 19. Jh.

Haustüre am Innenhof: mit Rundbogen, alte Türflügel mit rautenförmig verlegten, profilierten Brettern. [241.6]

Ausstattung des frühen 20. Jh.: Ausschmückung einzelner Zimmerdecken mit ornamentalen Malereien, Jugendstil, Deckenmalerei einer Kirche (ähnlich wie Madonna del Sasso bei Lugano), Ofenkunst in der Stube, alles um 1907–1911.

Funde

Möbiliar: eleganter Rollstuhl mit Korbgeflecht der Firma Minet in Klingnau, Dachbodenfund.¹⁰⁰⁹ [241.7]

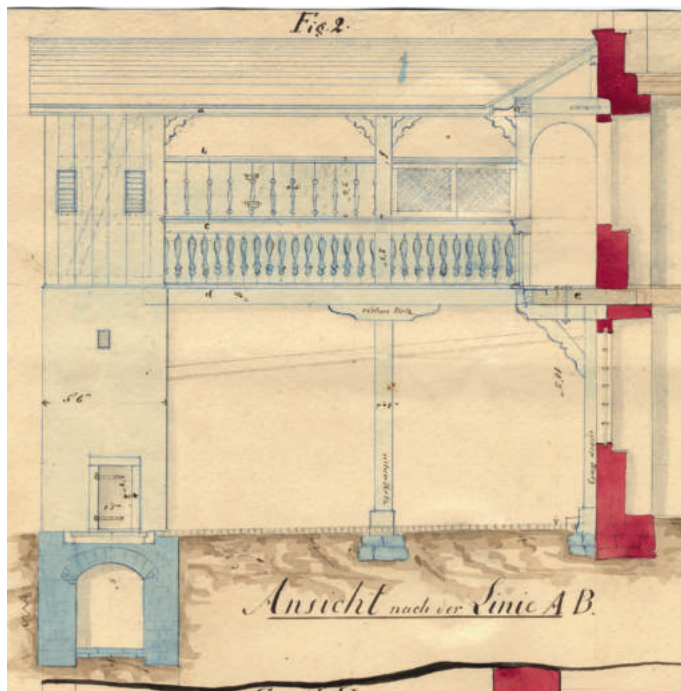
Nebengebäude

Pferdestall 241A: kleiner einstöckiger Bau, auf der Südseite des Innenhofs angebaut, mit Pultdach, später flacher Dachterrasse. Der Pfarrer benötigte ein Pferd oder Maultier für die Feier der Sonntagsmesse in Baldingen. 1829 «Stall, einstöckig angebaut.» 1851 «Hintergebäude mit Stall.»

Buchbinderei 366: freistehendes Gebäude, im Hochparterre die Werkstatt der Buchbinderei, alte Maschinen z. T. mit Riemenantrieb, halb eingegrabener Keller, Dachterrasse, 1909 erbaut, füllt den kleinen Garten des Grundstücks fast ganz aus.¹⁰¹⁰ [241.2]

¹⁰⁰⁹ Alois W. Hasler, Möbelfabrik Minet, Klingnau und Zurzach, in: BGBZ 6/2011, 135–147, hierzu Abb. S. 137.

¹⁰¹⁰ Lagerbuch, BK 366.



3



4

0 1 2 3 4 5



5



6



7

241 St. Agathahof oder Baldinger Pfrundhau, Innenhof, Funde

3 Bauplan von Ernst Schmied, 1857, Ausschnitt: Laube auf der Nordseite des Hofes, mit Latrine und Jauchegrube, Mst. 1:100. (KatPfAZ)

4 Bauplan, 1857, Ausschnitt: Laube an der Rückseite des Hauses, rechts angeschnitten der Pferdestall. Mst. 1:100. (KatPfAZ)

5 Der Innenhof mit Glasdach. Die Lauben im 1. OG entsprechen genau dem Bauplan, die Holzstütze im EG ist durch einen Eisenträger ersetzt. (rsz 1989)

6 Rundbogentüre mit alten Türflügeln im EG unter der Laube. (maho 1979)

7 Dachbodenfund: Rollstuhl aus Korbgeflecht, mit drei Rädern, Firma Minet in Klingnau. (maho 1979)

242 St. Mauritius Chorhof und Saalbau (243), heute Pappiserhof

Hauptstrasse 41 und 39.¹⁰¹¹

Schlichtes dreigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach am Südende der geschlossenen Hausreihe der Hauptstrasse im Unterflecken. Regelmässige Fensterordnung mit vier Achsen, im Erdgeschoss mittiger Hauseingang mit Korbbogen sowie zwei Fenster in den äusseren Achsen. Hohe Giebelwand nach Süden, daran angebaut der zweigeschossige, früher zugehörige Pappiserhof 243 (Hauptstrasse 39), der etwas zurückgesetzt steht, abgewinkelt zur Quellenstrasse; im OG vier spätgotische Rechteckfenster sowie ein weiteres zur Quellenstrasse, im Erdgeschoss neuere Schaufenster, über der Haustüre ein farbig gefasstes Wappenrelief. Auf der Gartenseite des Hauptgebäudes, an der Parzellengrenze zum Agathahof angebaute Laube mit Latrinen. [242.2, 5, 9, 14–15]

Daten

1370(d) zweigeschossiger Neubau (I).

- <1378 Der Urfassung des Jahrzeitbuchs zufolge wurde das kurz zuvor neu erbaute Haus des Chorherrn Nikolaus Smaltzer von Ravensburg von seinem Vater Heinrich im Gedenken an dessen verstorbene Gattin Margarete gestiftet.¹⁰¹²
- 1563 Chorherr Christoff Sebastian von Ulm erbaut den Saalbau 243, das Ökonomiegebäude 244 und ein Waschhaus auf eigene Kosten (IV) und setzt sein Wappen mit Jahrzahl über den Hauseingang.¹⁰¹³ [242.9]
- 1663 «Ulmischer Hof» genannt, nach dem früheren Besitzer Christoff von Ulm.¹⁰¹⁴
- 1667 Chorherr Johann Rudolf Schmid empfängt eine Stiftung von 50 Gulden für die Ausbesserung seines Pfrundhauses (V), mit der Verpflichtung, dafür eine Jahrzeit auszurichten.¹⁰¹⁵
- 1755 Freiherr Carl Raymund Pappus von Trazberg, Besitzer des Chorhofs, stirbt.¹⁰¹⁶
- 1768 Im Marktrechtsinventar werden 5 Läden und 8 «Krämerhütten» sowie ihre Pächter aufgeführt; zwei Läden befinden sich im Hauptgebäude, einer unter dem Saal, einer an der Ecke gegen das Gässlein und einer unter der Scheune, der 1704 approbiert und 1767 ins Inventar aufgenommen wurde. Die neue Türe zu einem Zimmer soll vermauert und die alte gegen den Hausgang wieder aufgetan «und keine Gestell zu Auslegung der Waaren dargemacht» werden – also ein striktes Verbot, weitere Zimmer als Verkaufslokale zu nutzen.¹⁰¹⁷
- 1781 Im Mauritiushof logieren während der Verenamesse 24 Personen.¹⁰¹⁸
- 1782 Das Haus ist «in ruinosem Stand».¹⁰¹⁹ Bis 1786 werden zahlreiche Reparaturen durchgeführt, Details siehe unten, Baugeschichte VI.
- 1786 Chorherr Josef Bernhard Billieux lässt als neuer Besitzer das Dach über dem Saal durch Zimmermann Anton Baldinger erneuern und bringt darin eine Stuckdecke mit seinem Wappen an.¹⁰²⁰ [242.29–31]
- 1851 «St. Mauritzi-Chorhof, Wohnhaus, 3 Stock mit 1 Wohnung, 3 Magazinen, Tremkeller, hinten 1 Anbau mit Schopf und Laube. Magazinegebäude [Saalbau 243], 2 Stock mit 2 Magazinen, darüber 1 Saal mit Kammern, hinten 2 Anhangbauten mit Magazin und Holzschopf.»¹⁰²¹
- <1857 Originalpläne mit Bauaufnahme und Umbauprojekt, siehe unten.¹⁰²² [242.13, 16, 18]
- 1857 Abbruch der Nebengebäude 242A und 244, Bau eines neuen Holzschopfs 244.¹⁰²³ Kachelofen in der Stube des 1. OG. [242.19]
- 1882 Nach der Aufhebung des Stifts geht der Mauritiushof an die katholische Kirchgemeinde und dient als Pfarrhelferhaus.¹⁰²⁴
- 1883 Die «Anbauegebäude» des Mauritiushofs (Saalbau 243 und Scheune 244) werden zum Verkauf ausgeschrieben und im Folgejahr durch den neuen Besitzer zum Wohnhaus umgebaut und hofseitig erweitert (VII).¹⁰²⁵

¹⁰¹¹ Kantonale Schutzobjekte ZUR 028 (Mauritiushof) und ZUR 029 (Pappiserhof).

¹⁰¹² Jzb Nr. 719, Jahrzeit 4. Aug., Hand A. – Nikolaus Smaltzer (Chorherr um 1364, †1392): HubCh 20; Schaub II 167 f.

¹⁰¹³ HubGesch 251; HubUrk 316 Anm. 1. – Christoff Sebastian von Ulm (Chorherr 1550, †1605): HubCh 151.

¹⁰¹⁴ Urb 1663 Jahrzeitamt 8.

¹⁰¹⁵ HubUrk 316. – Johann Rudolf Schmid von Baar (Dekan seit 1662, †1693): HubCh 212.

¹⁰¹⁶ Urb 1754/57. – Freiherr Raymund Carl Pappus von Trazberg (1686–1755, Chorherr in Zurzach seit 1706 und in Chur seit 1707): HubCh 236.

¹⁰¹⁷ Marktrechte 1768.

¹⁰¹⁸ Nachtzettel 1781.

¹⁰¹⁹ KapProt 1782–1786, Okt. 1782.

¹⁰²⁰ KapProt 1782–1786, Mai 1786, 69; FabrRch Beleg 13. – Josef Bernhard Billieux von Ehrenfeld (Pruntrut, 1750–1824, Chorherr seit 1774): HubCh 255.

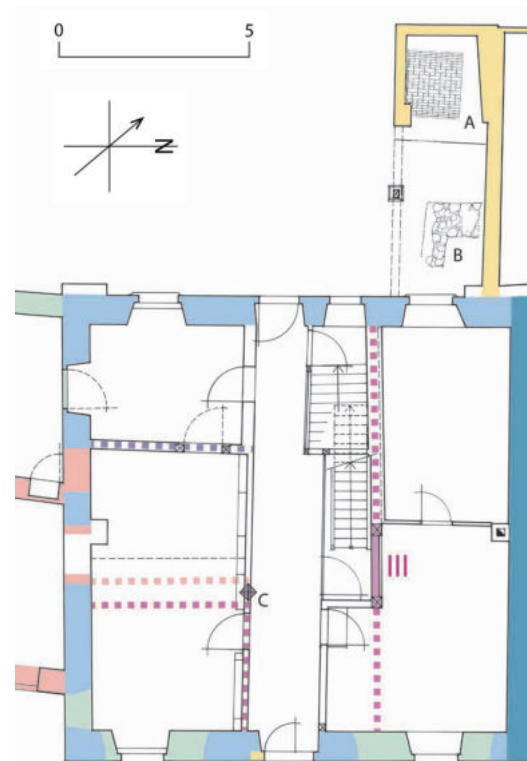
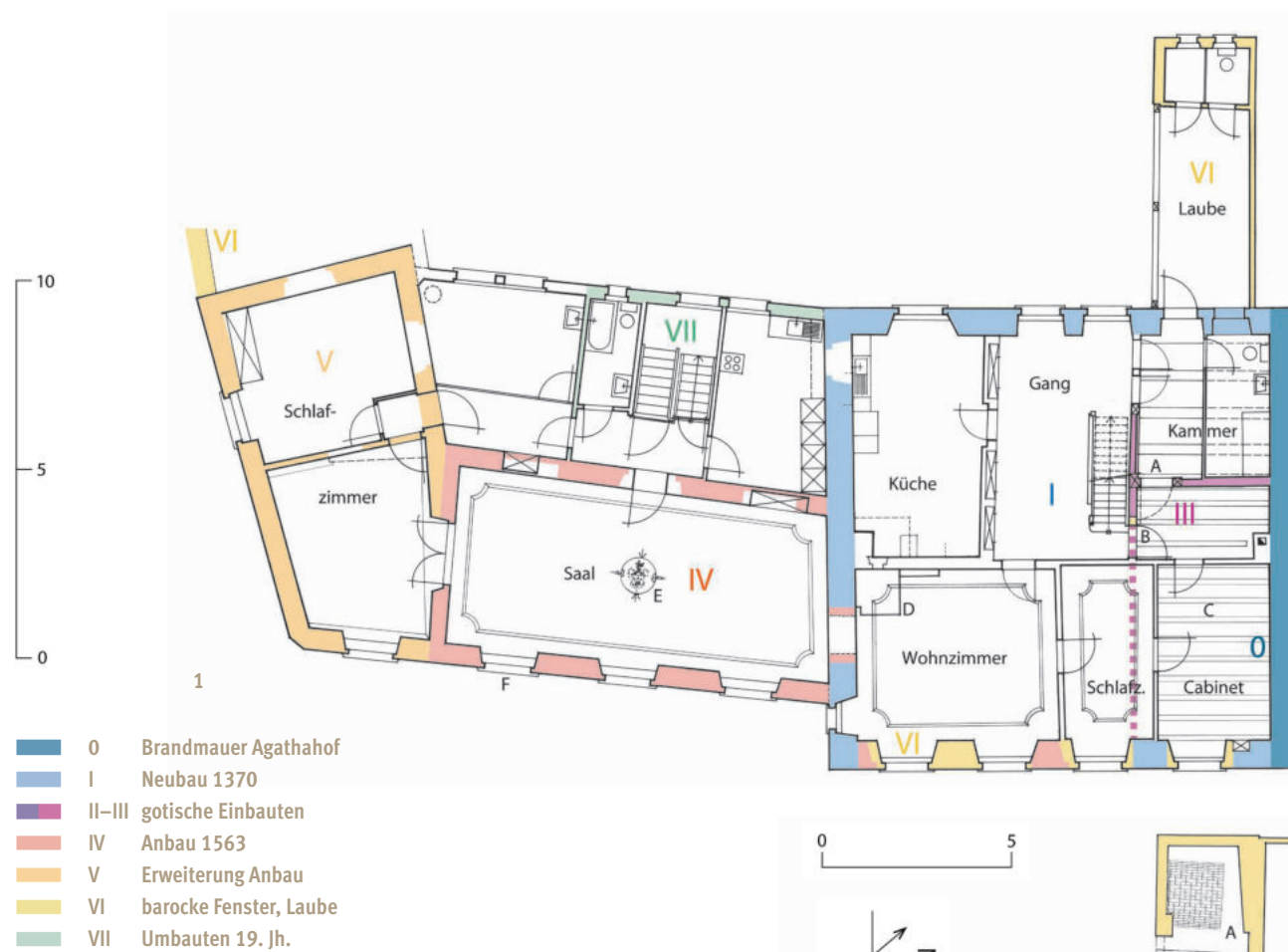
¹⁰²¹ BK 1851.

¹⁰²² KatPfAZ.

¹⁰²³ BK 1851 Nachträge.

¹⁰²⁴ BK 1876 Nachtrag.

¹⁰²⁵ Rheinbote 22.12.1883; BK 1876 Nachtrag.



242 St. Mauritiuschhof, Grundrisse, Lage

- 1 Grundriss 1. OG mit Bauphasen, Raumbezeichnungen und Lage der Fenster nach Plan von 1857, Mst. 1:200. – A Türsturz, nach 1497(d) – B Türpfosten, 1674(d) – C gotische Balkendecke – D Kachelofen, um 1857 – E Stuckdecke mit Wappen, um 1786 – F Wappen am Fenstersims, 1653. (maho 1979/ek)
- 2 Unterflecken, Hauptstrasse, vom Dach des Weissen Rössli 250 aus gesehen, links angeschnitten das Höfli 249 mit eiserner Laube und Gartenzaun, dahinter der Saalbau 243 (Pappiserhof), noch mit niedrigem Dach, sowie die hohen Giebelwände von Mauritiuschhof 242 und Kapitelhaus 240. (Bürgerhausarchiv EAD um 1918)
- 3 Grundriss EG Mauritiuschhof mit Bauphasen, Mst. 1:200. – A Ziegelgewölbe der Latrinengrube – B Mauerwinkel, vielleicht von älterer Latrine? – C gotische Eichenstütze, abgearbeitet. (maho 1979/mg 1992/ek)

- ~1886 Kleinere Umbauarbeiten Mauritiushof, Architekt Robert Moser, Baden: Durchgang EG, Laube, Kanalisation.¹⁰²⁶
- ~1905 Postkarte Bäckerei Rösch (Kapitelhaus): im EG keine Magazintore, sondern Fenster.
- 1912 «St. Maurizenhof, jetzt Helferei».¹⁰²⁷
- ~1920 Zweite hofseitige Erweiterung des Pappiserhofs und neues, höheres Dach.
- 1933 bis 1987 wohnt Arnold Bertola im «Pfarrhelferhaus».¹⁰²⁸ [242.26–27]
- ~1955 Im Pappiserhof Einbau neuer Schaufenster, Laube an der Hausecke.
- 1978 bis 1980 Renovation Fassaden und Dach Pappiserhof, die strassenseitige Laube wird in Schaufenster umgewandelt.
- 1992 Renovation und Umbau Mauritiushof zu Zweifamilienhaus. Architekt David Schölly, Zurzach.
- 2003 Kauf durch die Gemeinnützige Stiftung für Zurzacher Kuranlagen, die 2005 im EG die Galerie Mauritiushof und in den Obergeschossen eine Dauerausstellung über den Künstler Pieter van de Cuylen einrichtet. Die historischen Räume sind bei offener Galerie frei zugänglich.
- 2010 Renovation Stuckdecke Pappiserhof.

Hausname

Der Name «Pappiserhof» für den früher namenlosen Saalbau bezieht sich auf den Chorherrn Pappus von Trazberg, der 1755 bei seinem Tod Besitzer des Mauritiushofs war und dem vielleicht irrtümlich das Wappen über dem Hauseingang zugeschrieben wurde – es ist aber das Wappen des Chorherrn Christoff Sebastian von Ulm, von 1563. Die Hausbezeichnung «zum Kleinen Greifen»¹⁰²⁹ oder «Gryffeli» bezieht sich offenbar auf die Helmzier dieses Wappens. [242.9]

Dendrodaten

7 datierte Proben, 1979 und 1990 entnommen, Zürich (Z), sowie 16 datierte Proben von 13 Balken, 1992 entnommen, Moudon (M), sowie 9 nicht datierte Proben.¹⁰³⁰

- 1370 (I) 2 Tannenbalken der Decke über dem EG, davon 1 mit Waldkante Herbst/Winter 1367/68; 4 Eichenbalken und 1 Unterzug derselben Decke, davon 3 mit Waldkante Herbst/Winter 1369/70 (M). [242.10(I)]
- 1407 (II) 2 Reste von Eichenbalken des früheren Dachstuhls, beide mit Waldkante 1407 und 1 nicht identifizierter Eichenbalken der Decke über dem 2. OG (Z). [242.21]
- >1497 (III) Türsturz im 1. OG, Fichte (M). [242.1(A)]
- 1511 (III) 2 Eichenbalken der Decke über dem EG mit Waldkanten 1509 und 1511 (M). [242.10(III)]
- 1515 (III) Schwelle und Unterzug einer Wand im EG, Eiche, Schwelle mit Waldkante 1515 (Z). [242.10(III)]
- 1674 (V) Türpfosten im 1. OG, Föhre mit Waldkante (M). [242.1(B)]
- >1681 (V) 1 Ankerbalken des Dachstuhls, Fichte, unsichere Datierung (Z).
- 1696 (V) 2 Balken vom Dachstuhl, wohl Strebe und Brustriegel, Fichte mit Waldkante, provisorische Datierung (M). [242.21, 22]

Bauphasen

- 0 Brandmauer zum Agathahof.
- I Zweigeschossiger Neubau 1370(d).
- II Aufstockung auf drei Geschosse 1407(d); Eichenstütze und Unterzug im EG.
- III Einbauten EG und 1. OG, 1509–1515(d); Einbau Keller.
- IV Anbau Saalbau und Scheune 1563; Umbau EG; gotischer Fensterwagen im 1. OG.
- V 17. Jh. Umbau Hauptgebäude; Erweiterung Saalbau; Dachstuhl 1696(d) erneuert.
- VI 18. Jh. diverse Erneuerungen; Verbindungstrakt zwischen Saalbau und Scheune 1783; Stuckdecke Festsaal 1786; Laube mit Latrinen; barocke Fenster.
- VII 19. Jh. Abbruch Magazin und Scheune, Neubau Schopf; Hausteilung, gartenseitige Erweiterung Pappiserhof; Fenster im EG.
- VIII 20. Jh., Pappiserhof: Ladeneinbau mit Laubengang, Anbau Café Binder.

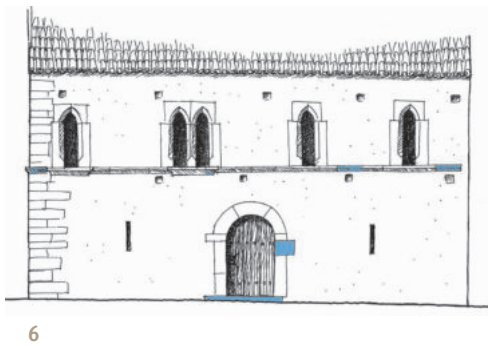
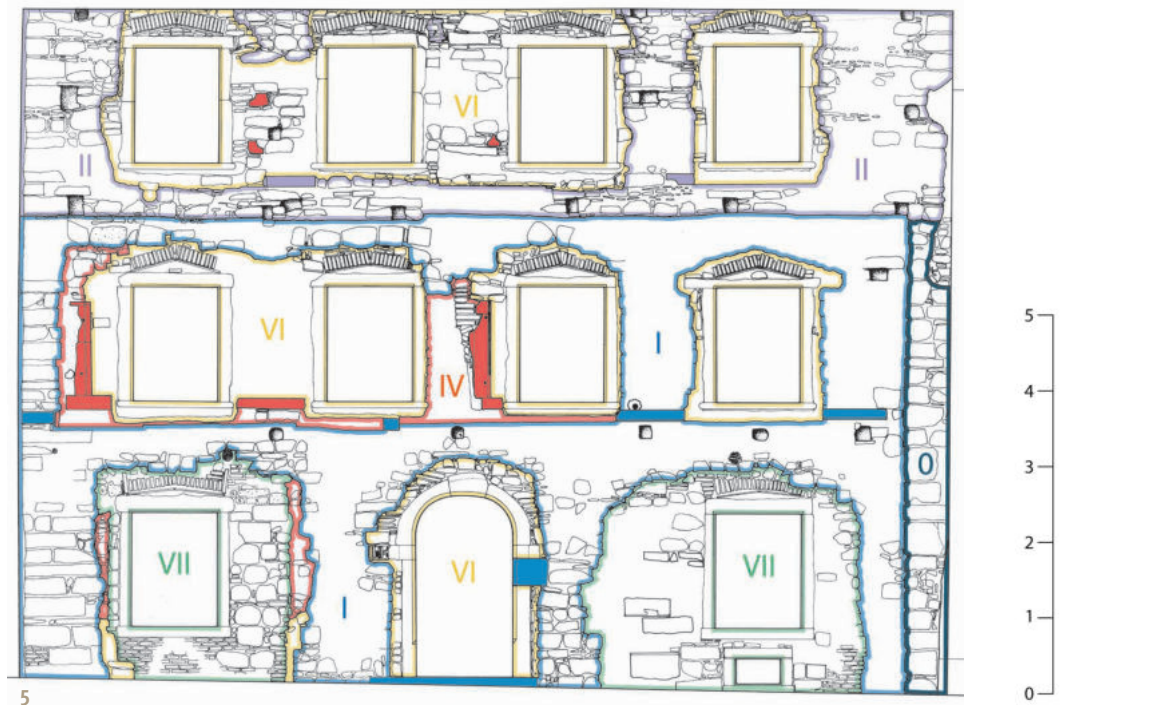
¹⁰²⁶ Robert Moser, Skizzenheft zur Arbeit am Verenamünster, gta Archiv, ETH Zürich, Nr. 25-01.

¹⁰²⁷ Volksblatt 1912.

¹⁰²⁸ Pfarrhelfer Arnold Bertola (1901–1994): GeschZz 221, 607.

¹⁰²⁹ Nach Edward Attenhofer.

¹⁰³⁰ Dendro Zürich 3.12.1979, 10.12.1982 und 4.2.1991; Dendro Moudon, 14.1.1993, N.Réf. LDR93/R3402T.



- 0 Brandmauer
- I Neubau 1370
- II Aufstockung 1407
- IV gotische Fenster
- VI barocke Fenster
- VII Fenster im EG



242 St. Mauritiushof und Anbau (Pappiserhof) 243, Fassaden

- 5 Mauritiushof, Untersuchung der Fassade, Bauphasen, Mst. 1:100. *In situ* erhaltene Gewände, Gesimse und Schwellen der Phasen I, II und IV sind farbig hervorgehoben, ebenso drei gotische Spolien. (mg 1992/ ek)
- 6 Mauritiushof, Rekonstruktionsvorschlag Bauphase I, Mst. 1:200. Blau die *in situ* erhaltenen Teile von Gesimsen und Haustüre. (ahi 1992)
- 7 Mauritiushof, Rekonstruktionsskizze Bauphase IV, mit Ladenöffnungen im EG, Fensterwagen im 1. OG und grosser Aufzugsöffnung im Dachgeschoss der Giebelwand. (ahi 1992)
- 8 Pappiserhof, Rekonstruktionsskizze der Fassade, Mst. 1:200. Rot die *in situ* erhaltenen Teile der Fenster. Die ursprüngliche Lage des Wappens und die Form der Öffnungen im EG sind unbekannt. (ahi 1992)
- 9 Pappiserhof, Wappenrelief über dem Eingang, Wappen des Chorherrn Christof Sebastian von Ulm, mit perspektivischem Architekturrahmen und Jahrzahl 1563. (Glasdia, undatiert)

Originalpläne

Drei undatierte Pläne der vor 1857 bestehenden Bauten und der vorgesehenen Arbeiten. Zuschreibung an Baumeister Ernst Schmied aufgrund der Ähnlichkeit mit den Plänen von Agatha- und Fulgentiushof.¹⁰³¹ [242.13, 16, 18; vergl. 241.3, 4; 249.12–14]

1. Verschollen, zeigte wohl den EG-Grundriss und weitere Ansichten oder Details.
2. «Plan 2 vom St. Morizen Chorhoff in Zurzach», 22,3 x 31,8 cm, Aufnahmen der bestehenden Gebäude, Grundrisse 1. und 2. OG und Ansicht «Hinter Gebäud, Hoffseite», Mst. ca. 1:185, sowie kleiner Situationsplan/Dachaufsicht, Mst. ca. 1:750. [242.13, 16]
3. «Blatt N° 3. Specialriss von der Küche und den Feuerungsanlagen im St. Morizen-Chorhoff in Zurzach», mit «Durchschnitt» durch die Feuerwand, 23,4 x 32,9 cm, Grundriss und Schnitt, Mst. ca. 1:55. Lage der Feuerstelle gegenüber Plan 2 verändert. [242.18]

Dachstuhl

Mauritiushof: Sparrendach mit doppelt liegendem Stuhl und Firstpfette, vier Binder; die beiden mittleren Binder mit langen überblatteten Kopfbändern mit gezahnter Kontur, anstelle von Zapfen Keilhölzer in den Stössen, zum Teil bis über die Sparren; die beiden äusseren Binder mit geraden, eingezäpften Kopfbändern; obere Binderstreben ohne Kehlbalken, bis zur Firstpfette, die nicht bis zu den gemauerten Giebelwänden reicht; im mittleren Binderfeld des unteren Dachstocks Andreaskreuz, in den äusseren nur Streben; Brustriegel in beiden Geschossen; die meisten Bunddachbalken abgesägt. Dendrodatierung 1696 (unsicher bzw. provisorisch, V), die mittleren Binder typologisch eher 2. Hälfte 16. Jh. (IV), also wohl in Phase IV erbaut und später verändert. [242.21–22]

Pappiserhof: Rofendach mit Firstpfette auf Firstständer, mit Druckbandpaar abgestützt, um 1920.

Keller

Mauritiushof: nachträglich eingebauter Keller unter Nordhälfte des Hauses, undatiert, wohl 16. Jh., Bauphase III. Die alte Balkendecke wird im 19./20. Jh. durch eine Betondecke mit Eisenträgern ersetzt. In der Mitte ein in den gepflasterten Boden eingelassenes Steinbecken, mit Deckelrast, innen 73 x 42 cm, 23 cm tief, ähnlich wie das Becken im Kapitelhaus, aber grösser, zur Luftbefeuchtung? [242.17; vergl. 240.10]

Pappiserhof: kleiner Keller unter der hofseitigen Erweiterung von 1884.

Besonderes

Gotisches Zimmer: im Nordost-Zimmer des 1. OG eine Balken-Bohlen-Decke mit gekehlten Bälkchen (13 cm breit, Abstand 37 cm), Kehlen mit feinen Rundstäben und abgeschrägtem Auslauf. Zugang vom Nordwest-Raum (mit massiver Balkendecke) durch eine einfache Brettertüre mit eisernem Türschloss mit aufgenietetem Ornament in Grün auf rotem Grund. Datierung des Türsturzes nach 1497(d), die Wände und Decken gehören also wohl zum Umbau von 1515 (Phase III). Das früher 6,7 x 3,5 m grosse Zimmer wurde zweimal verkleinert; im verbleibenden Raum von 4,7 x 3 m ist die ursprüngliche Decke heute noch sichtbar. [242.1(III, A. C), 12]

Wappenrelief, 1563: Wappen des Chorherrn Christoff Sebastian von Ulm über dem Hauseingang des Pappiserhofs, zwischen zwei perspektivisch dargestellten, profilierten Pilastern, darunter die Jahrzahl. Das Schild mit sechsmal eckig verschobenem Querbalken zwischen Blau und Rot, der Helm mit Helmdecke und Greifenkopf als Helmzier, am Hals des Greifen ist der Querbalken wiederholt. [242.9]

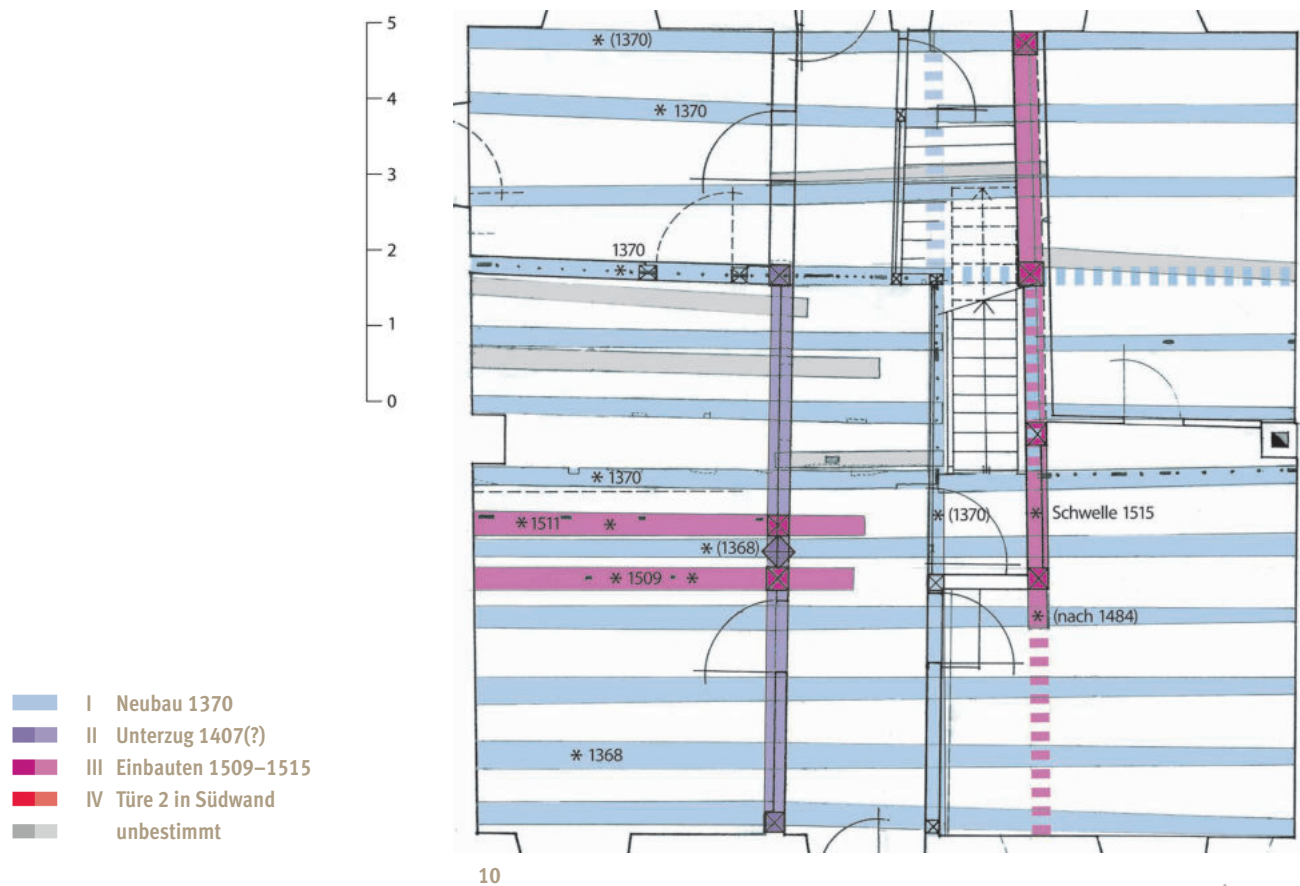
Laube: gut erhaltene Laube mit Latrinen und Sichtschutzgittern im 1. OG, ähnlich wie die Laube des Nachbarhauses 241, wohl 1783 erbaut, um 1868 erneuert. Die Gitter entsprechen jenen, die im Plan für das Nachbarhaus vorgesehen sind. [242.1(VI), 3, 14–15; vergl. 241.3–4]

Kachelofen, um 1858: in der Stube des 1. OG, mit Ofenkunst, aus blauen Kacheln, Basis und Gesimse weiss. Der Ofen weicht in den Proportionen wenig vom Projektplan ab, der Sockel aus Stein mit Bogenöffnungen stammt vielleicht von einer späteren Neuaufrichtung. Darüber undatierte Stuckdecke, wohl 18. Jh., Spiegel mit rund eingezogenen Ecken und kleinen Blattornamenten. [242.18–20]

Stuckdecke Festsaal, 1786: Deckenspiegel mit rund eingezogenen Ecken, an diesen und in der Mitte der Längsseiten elegante Louis-seize-Ornamente mit Bändern und Blumenkränzen. In der Raummitte das Wappen des Chorherrn Josef Bernhard Billieux von Ehrenfeld, umgeben von Blumengehänge und Lorbeerkranz. Wappenschild mit drei Blumen auf Dreieck, oberes Drittel horizontal schraffiert mit zwei Sternen, Helm mit Krone und Federbusch. Die Doppeltüre zu den Nebenräumen stammt wohl aus dem frühen 18. Jh. [242.1(E), 29–32]

Gartenzäune aus Eisen: an der Quellenstrasse der frühere Zaun der reformierten Kirche, Jugendstil; am Katzensteigweg ein Zaun des späten 19. Jh. [245.3; 247.2]

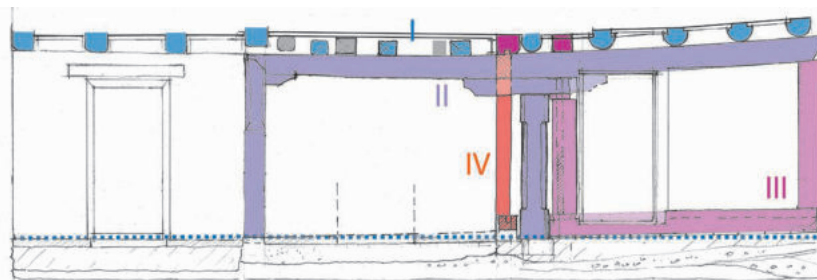
¹⁰³¹ KatPfAZ.



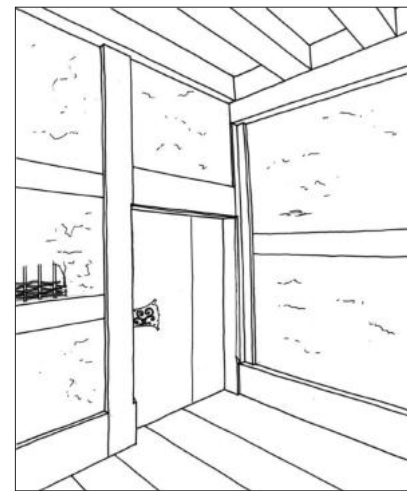
10



11 a



11 b



12

242 St. Mauritiushof, Bauuntersuchung Erdgeschoss und 1. Obergeschoss

- 10** Balkenlage über EG mit Bauphasen und dendrodatierten Hölzern, Mst. 1:100. Entnahmestellen der Dendroproben mit * markiert, Jahreszahlen in Klammern geschätzt, ohne Waldkante. (maho 1979/ahi 1991/ek)
- 11 a** EG, Südwand von innen mit Bauphasen, Mst. 1:100. – I sichtbare Teile der Mauer von 1370, mit Brandrötung im Ostteil – II Zwischenwand und Türe 1, wohl 1407, spätestens 1563 zugemauert – III Kammereinbau, 1509(d), mit Wandschrank und Fenster – IV Türe 2 und Zwischenwand, wohl zum Saalanbau von 1563 gehörend, beim Bau des Kamins (grau) zugemauert – Türe 3 undatiert, 1884 zugemauert. (ahi/mg 1991/ek)
- 11 b** EG, südlicher Unterzug von Süden, mit Bauphasen, Mst. 1:100. – I Balkendecke 1370(d) – II Unterzug mit Pfeiler, 1407(?) – III Kammereinbau 1509(d) – IV Zwischenwand wohl 1563. (ahi/mg 1991/ek)
- 12** Ecke der NW-Kammer im 1. OG, Bauphase III, Türe zum Zimmer mit Bälkchendecke, Türsturz nach 1497(d), Türschloss mit aufgenietetem Ornament in Grün auf rotem Grund. (maho 1979)

Funde

Klosterziegel: wohl von 1407, zum Teil *in situ* auf der Mauerkrone der südlichen Giebelwand gefunden, zum Teil als Baumaterial beim Erhöhen der Giebelwand verwendet. Geborgen wurden zwei Nonnen, 46 x 14 x 9,5 cm mit Nase, ein Mönch, 45 x 12 x 6 cm, sowie zahlreiche Fragmente.¹⁰³²

Ofenkacheln: von einem runden Turmofen mit Palmettenfries, stand früher im Studierzimmer im 2. OG, Mitte 19. Jh. [242.25]

Dachbodenfunde: 1 hellgrün glasierter Krug, 1 Karaffe mit Ritz-Verzierungen, 1 dünnwandige, enghalsige Flasche.¹⁰³³

Nebengebäude [242.13]

Hinterhaus 242A (abgegangen): «Magazingebäude, 1 Stock mit 2 Magazinen», stand zwischen Hof und Garten, an die noch erhaltene Laube anschliessend. 1857 abgetragen.¹⁰³⁴

Scheune 244 (abgegangen): 1563 zusammen mit Saalbau 243 erbaut. 1851 beschrieben als «Hintergebäude, 2 Stock mit 3 Magazinen, 1 Stall, darüber Schlafkammern und Heuboden»; so wird es um 1857 auch auf dem Aufnahmeplan dargestellt [242.16]. 1857 Abbruch, Einrichtung eines kleineren Holzhauses, das parallel zur Quellenstrasse steht und in der Folge als Schopf bezeichnet wird. 1950er Jahre Abbruch Schopf und Verbindungsbau, Neubau Café Binder.¹⁰³⁵

Baugeschichte und Bauuntersuchung

I Neubau von 1370

Der um 1370 errichtete zweistöckige Neubau ist an die bereits stehende, etwas ältere zweistöckige Brandmauer des 1358 gestifteten Agathahofs angebaut. An der Strassenfassade sind von den Öffnungen nur noch ein Laibungsstück der Haustüre und vier abgearbeitete Teile eines Gesimses im 1. OG *in situ* erhalten. Die Unterkante dieses Gesimses ist in zwei Bereichen etwas nach unten versetzt, hier sind grössere Doppelfenster anzunehmen. [242.5(I),6]

Die ursprüngliche Decke über dem EG wird aus zweierlei Balken und einem Unterzug gebildet: im Osten fünf Rundhölzer mit begradigter Oberseite, aus Tanne, die im Herbst/Winter 1367/68 gefällt wurden und die ganze Gebäudebreite überbrücken. Westlich davon liegen sieben rechteckig zugehauene Eichenbalken, die zwei Jahre später (Herbst/Winter 1369/70) geschlagen wurden und jeweils nur bis zum Unterzug aus Eiche südlich der heutigen Treppe reichen. Unklar ist, wie dieser Unterzug abgestützt war und ob sich die Treppe ins 1. OG, wesentlich steiler als heute, bereits im Gebäudeinneren befand oder erst in der Etappe III dorthin versetzt wurde. [242.10–11(I)]

Im EG weisen Teile der Südmauer innen Brandrötung auf; da aber die zur Etappe I gehörenden Balken über dem EG zwar geschwärzt sind, aber keine Brandschäden aufweisen, handelt es sich wohl nur um Spuren eines begrenzten Brandes, der sich vielleicht während der Bauzeit ereignete. [242.11a(I)]

II Aufstockung von 1407

An der Fassade zeichnet sich eine horizontale Baufrage zwischen den beiden Obergeschossen ab, das Mauerwerk unterscheidet sich aber nur geringfügig. In beiden Etappen entstanden Mauer und Verputz in einem einzigen Arbeitsgang, indem jeweils ein etwa 30 cm hohes Mauerband aufgebaut und seine Front mit Mörtel beworfen wurde. Der Mörtel wurde dann in *pietra-rasa*-Technik sauber an die Steine angestrichen, so dass die Steinköpfe sichtbar blieben. Löcher für Gerüstbalken in beiden Etappen auffällig. Im 2. OG sind zwei abgearbeitete Teile von Fenstergesimsen *in situ* erhalten; sie ermöglichen eine Rekonstruktion des 2. OG mit drei Fenstern. [242.5(II)]

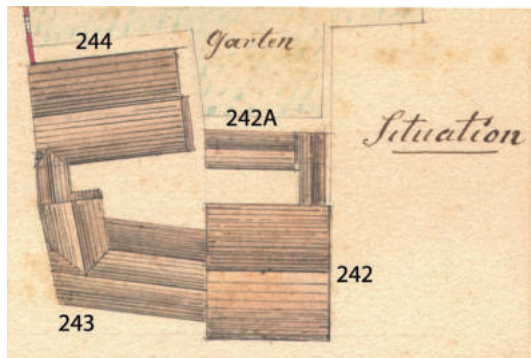
Die Aufstockung auf drei Geschosse ist dendrochronologisch datiert, durch zwei Balkenfragmente im Südgiebel (Pfette und Kragbalken beim Dachaufzug) und durch einen Balken der Decke über dem 2. OG. Auf der Innenseite der Giebelwände ist die Lage der Sparren und Pfetten deutlich zu erkennen. Es handelte sich um einen stehenden Dachstuhl mit First- und Mittelpfette und Klosterziegeldach; auf der Mauerkrone wurden einzelne Klosterziegel *in situ* vorgefunden. Im Westteil des Giebels befand sich ein sehr grosses Aufzugstor, später bis auf ein Fensterchen zugemauert. Die quadratischen Gerüstlöcher in zwei Ebenen, ähnlich jenen an der Fassade, wurden von aussen zugestopft. Ursprünglich ist auch ein Fensterchen, wohl das Flugloch eines Taubenschlags; zugehörig sind drei Balkenlöcher unterhalb und ein Eichenholzstück mit zwei Rädchen oberhalb der Öffnung, die man mit einem Fallladen verschliessen konnte. Die Russspuren des ursprünglichen Kamins zeigen, dass er an derselben Stelle stand wie der heutige. [242.21]

¹⁰³² MusZz.

¹⁰³³ MusZz.

¹⁰³⁴ BK 1851 und Nachtrag.

¹⁰³⁵ HubGesch 251; HubUrk 316 Anm. 1.



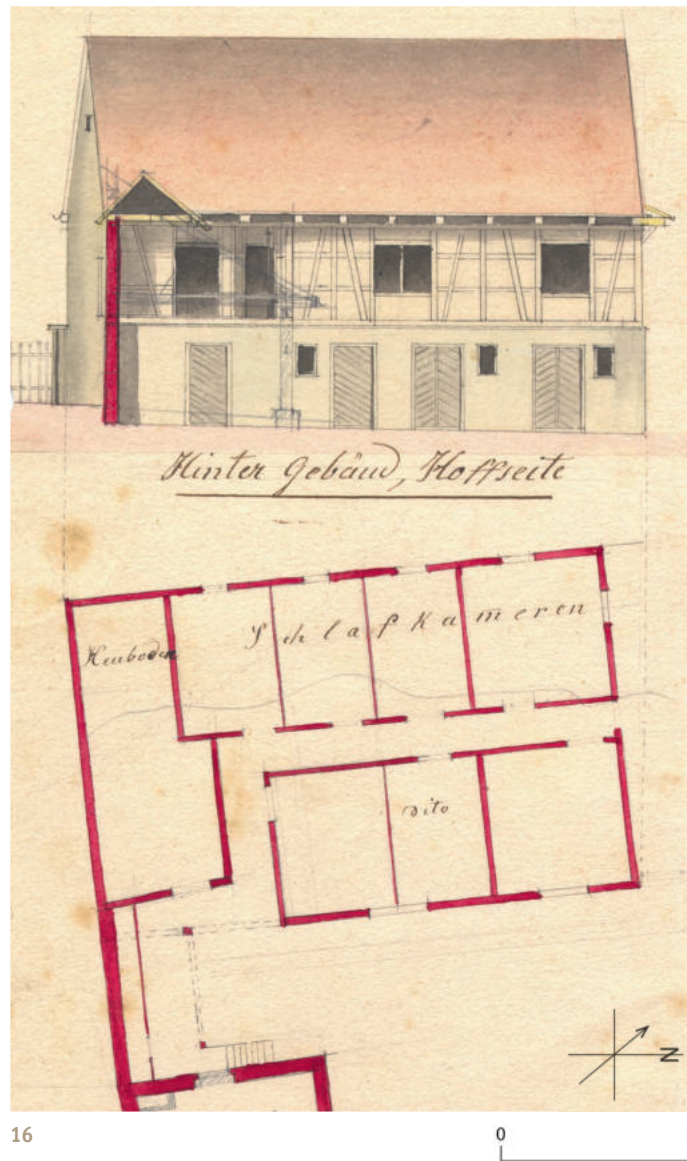
13



14



15



16



17

242 St. Mauritiuschorhof, Laube, Keller und Scheune 244

- 13 Situationsplan von Mauritiuschorhof 242 und Saalbau (Pappiserhof) 243, vor dem 1857 erfolgten Abbruch von Magazin 242A und Scheune 244. (KatPfAZ)
- 14 Mauritiuschorhof, hofseitiger Laubenanbau mit zwei Latrinen im OG, wohl 1783 erbaut und um 1868 erneuert. (maho 1979)
- 15 Mauritiuschorhof, die Laube von unten, Geländer mit Brettbalustern, darüber Sichtschutzgitter, das mittlere Feld verschiebbar. (maho 1979)
- 16 Scheune 244, Ansicht und Grundriss OG, mit Heuboden und Schlafkammern, Aufnahme vor dem 1857 erfolgten Abbruch. In der Ansicht ist der Schnitt durch den danach erbauten Schopf mit Pultdach eingezeichnet, Mst. ca. 1:200. (KatPfAZ)
- 17 Steinbecken im Keller, der anschliessende Pflastersteinboden ist bereits entfernt. (HRS 1979)

Zur gleichen Bauetappe gehört wohl auch ein massiver Unterzug auf einer geschnitzten, diagonal gestellten (später abgearbeiteten) Eichenstütze mit Sattelholz; das Holz ist nicht wie die Deckenbalken geschwärzt, wurde somit nachträglich eingebaut. Das EG war also noch immer eine weitgehend offene Halle, bis auf das hofseitige Drittel, das wohl bereits durch eine Wand abgetrennt war; gleich neben dieser Wand wurde die Türe 1 in der Südmauer ausgebrochen, genau unterhalb des Dach-Aufzugstors; zugehörig zu dieser Türe ist ein Tonplattenboden im mittleren Raumabschnitt. [242.3(C), 10(II), 11b(II)]

III Gotische Umbauten, 1509–1515

Weitere Umbauten können dendrochronologisch ins frühe 16. Jh. datiert werden. In die Südostecke des Erdgeschosses wird 1509 eine 3,3 x 3,8 m grosse Kammer mit Bohlenwänden, Bretterboden und geneigter, vielleicht gewölbter Holzdecke eingebaut, mit einem Fenster nach Süden bei der Hausecke und einem Wandschrank gleich daneben; ein weiteres Fenster oder eine Türe zur Strasse ist anzunehmen. Die Kammer wird später etwas nach Westen vergrössert, vermutlich in der Etappe IV, wobei ein Balken von 1511 wiederverwendet wird. [242.10–11(III)]

Weitere Umbauten dürften mit der Unterkellerung der Nordhälfte des Hauses zusammenhängen, die später zu einer starken Verformung der Holzstruktur des Hauses führte. Im EG wird 1515 nördlich der Treppe eine Holzwand mit Schwelle und Unterzug eingezogen, die vielleicht bis zur Ost-Mauer reichte. Im 1. OG stammt die genau darüber stehende Wand und eine Querwand aus der gleichen Epoche, der Türsturz in der Querwand ist «nach 1497(d)» datiert. Die zugehörige Türe führte von der Nordwest-Kammer mit massiver Balkendecke in das Nordost-Zimmer mit dekorierter Balken-Bohlen-Decke. [242.1(III, A), 3(III), 10(III), 12]

IV Anbau Saal, 1563

Chorherr Christoff Sebastian von Ulm lässt auf eigene Kosten einen Anbau mit einem Festsaal im Obergeschoss und einem Magazin im Erdgeschoss errichten. Der Bau ist leicht schiefwinklig, die Fassade etwas zurückgesetzt, wohl um die beiden bereits bestehenden Eckfenster des Mauritiushofes nicht zu verdecken. Ein Wappenrelief, heute über der Haustüre, nennt das Baujahr 1563. Die drei Fenster mit Gewänden aus ockerfarbigem Kalkstein, gekehlt mit einseitig gekehltem Auslauf, waren ursprünglich niedriger, hatten Mittelstützen und waren dunkelgrau-schwarz gefasst. [242.1(IV), 8–9]

Im Erdgeschoss des Chorhofs muss die Türe 1 der Südwand wegen der anstossenden neuen Mauer geschlossen werden, dafür wird als Durchgang zum Anbau die neue Türe 2 ausgebrochen; diese ist mindestens im Arbeitsvorgang älter als die anschliessende Bohlenwand, mit der die Kammer der Phase III um 70 cm nach Westen vergrössert wird, wofür ein Balken von 1522 wiederverwendet wird. Die undatierte Türe 3 könnte aus derselben Phase stammen. [242.3, 11a–b(IV)]

Etwa aus gleicher Zeit (oder schon aus Phase III?) stammt der Einbau eines Fensterwagens im 1. OG des Chorhofs, etwas später folgt rechts davon ein Doppelfenster. Von beiden sind noch Teile der Brüstungen und Gewände *in situ* erhalten. Auch die beiden Ladenöffnungen im EG dürften aus Phase III oder IV stammen, wohl noch mit Brüstungsmauern. [242.5(IV), 7]

V An- und Umbauten des späten 17. Jh.

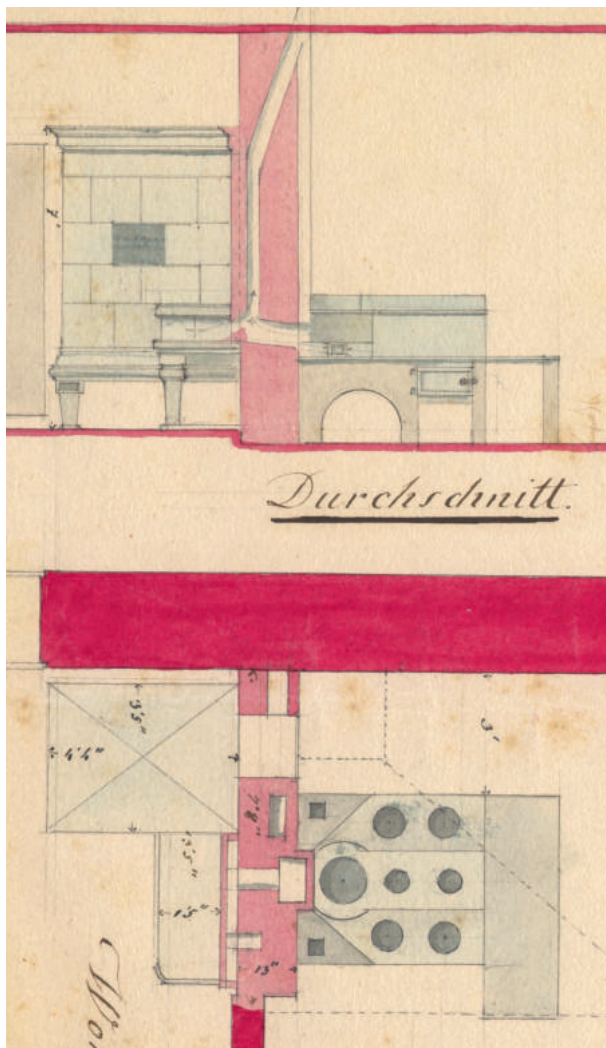
Im Jahr 1667 ermöglicht eine Stiftung die Ausbesserung und Erneuerung des Chorhofs in den folgenden Jahren. Es scheint, dass in der Folge der Innenausbau der Obergeschosse weitgehend erneuert wird (Innenwände, Treppen, Türen, Täfer etc.), doch kaum etwas ist mit Sicherheit zu datieren, ausgenommen ein Türpfosten aus dem Jahr 1674(d) neben der Treppe vom 1. ins 2. OG; die Türe führt in einen abgetrennten Teil des Zimmers mit der gotischen Decke. [242.1(B), 23, 24]

Etwas jünger dürfte der bis heute erhaltene Dachstuhl sein; er ist steiler als jener von 1407, sein Firstpunkt liegt um 50 cm, die Fussschwelle um etwa 20 cm höher. Die Klosterziegel des alten Dachs werden zum Aufmauern der Giebelwände verwendet. Die Resultate der Jahrringdatierung sind unsicher; zwei Balken sind provisorisch ins Jahr 1696(d) datiert, ein weiterer unsicher «nach 1681? (1682–1690)», also wohl ebenfalls 1696; die Proben bezeugen wohl die Erneuerung eines bereits im 16. Jh. errichteten Dachstuhls. Der Grund für den Ersatz des Dachstuhls könnten die starken Senkungen (infolge der Unterkellerung?) gewesen sein, die vielleicht zur Verformung des stehenden Stuhls führten und Anlass für die Erneuerung des Innenausbaus waren. [242.21(V), 22]

Undatiert, wohl auch aus dem 17. Jh., ist die südliche Erweiterung des Saalbaus von 1563 (Pappiserhof). Die Untersuchung der Fenstergewände und ihrer Farbschichten hat gezeigt, dass das Fenster der südlichen Erweiterung etwa gleichzeitig mit der Vergrösserung der anderen drei Fenster entstanden ist. [242.1(V), 8]

VI Umbauten des späten 18. Jh.

Da das Haus 1782 erneut «in ruinosom Stand» ist, beschliesst das Stiftskapitel einige Reparaturen, die sich über mehrere Jahre hinziehen. 1783 wird «das Dach über die Stiegen gemacht», wobei es sich (nach dem Plan von 1857) um den zweigeschossigen Verbindungstrakt zwischen Saalbau und Scheune handeln muss [242.16]. Die Fabrik-Rechnung nennt dafür Ausgaben für Bauholz, 6 Fass Extrakalk, 8 Fuder Sand, Nägel, 6 Viertel Gips u. a. Im gleichen Jahr 15 Fuder Stein, eine Kalkgrube und Bauholz. Ausserdem vorgesehen sind u. a. ein Steinboden im unteren Gang, Holzböden in Wohn- und



18



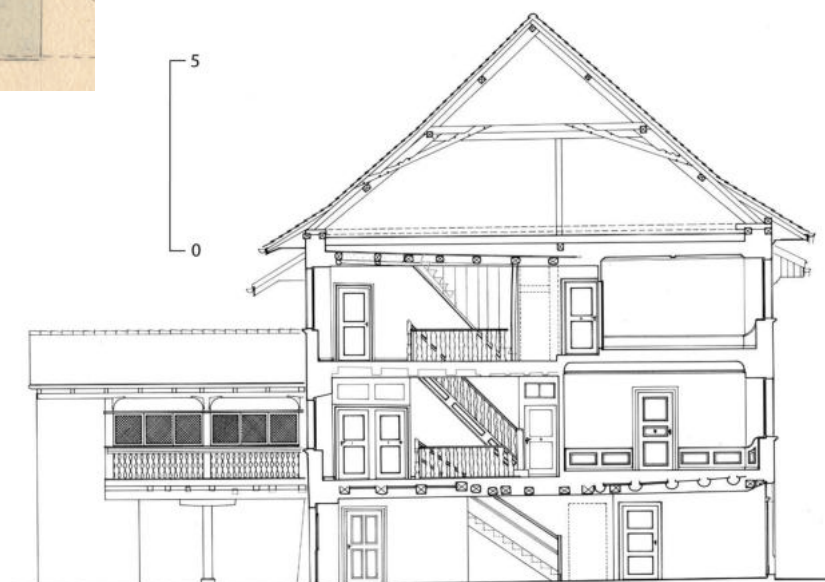
20



19



21



22

242 St. Mauritiushof, Stube 1. Obergeschoss und Schnitt

- 18 Kachelofen und Feuerstelle der Küche des 1. OG, Ausschnitt aus dem Projektplan, um 1858, Schnitt durch die Feuerwand und Grundriss, Mst. ca. 1:50. (KatPfAZ)
- 19 Kachelofen der Stube des 1. OG, um 1858, Sockel und Proportionen weichen vom Projektplan ab. (maho 1979)
- 20 Stuckdecke der Stube, kleine Ornamente an den Ecken des Spiegels, undatiert. (maho 1979)
- 21 Dachstuhl, Blick von Norden an den Südgiebel, Mst. 1:200. – II Giebel des Daches von 1407(d), schematische Rekonstruktion von Sparren und stehendem Dachstuhl, zwei datierte Balken, grosse Aufzugsöffnung, Taubenschlag; weiss die Gerüstlöcher – V neuer, etwas höherer Dachstuhl des 16./17. Jh. (fewy 1979/ek)
- 22 Schnitt, Blick nach Norden, mit Ansicht der Treppen und der Laube, Mst. 1:200. Dachstuhl und Innenausstattung grösstenteils barock, Bauphase V, spätes 17. Jh. Laube Phase VI und VII. (mg 1992)

Schlafzimmer, Tonplattenböden in der Küche und ganz neu gebaute Latrinen (also die erhaltene Laube) [242.1(VI), 3(A), 14–15, 22]. 1784 soll die Scheune repariert werden, es gibt Streit um die Zusammenlegung zweier «Gewölbe» (Magazine). 1786 geht es u. a. um die Kellertreppe, Fussböden, Schüttstein und um einen Gartenhag; Chorherr Josef Bernhard Billieux bittet ausserdem als neuer Besitzer darum, das Dach über dem Saal möge ebenso verbessert werden, wie dies bereits beim Hausdach erfolgt sei, was durch Zimmermann Anton Baldinger ausgeführt wird. Wohl aus dem gleichen Jahr 1786 stammt die Stuckdecke mit dem Wappen von Billieux.¹⁰³⁶

Nicht datiert sind die acht barocken Fenster der Fassade und die vergrösserte Haustüre mit Korbbogen; sie könnten aus dem 17. Jh. (Etappe V) stammen. Über den Fenstern Entlastungsgiebelchen aus Brettchen mit darauf gestellten Tonplatten. Beim Einbau der neuen Fenster werden Spolien der zerstörten gotischen Fenster (Phase II und III) als Mauersteine verwendet; auch die Haustüre besteht teilweise aus wiederverwendeten Steinen. Bei den Läden im EG werden die Brüstungsmauern entfernt, die Klappläden durch Tore ersetzt. [242.5(VI), 28]

VII Umbauten des 19. Jh.

1857 Abbruch des Magazins 242A und der Scheune 244, die vorher in Aufnahmeplänen festgehalten werden; die Scheune wird durch einen Holzschopf ersetzt, weil die Chorhöfe nach einem Beschluss der Kantonsregierung von 1853 ihre landwirtschaftlichen Nutzflächen verlieren¹⁰³⁷ und mit dem Niedergang der Messen auch die Nachfrage nach Schlafkammern sinkt. In der Stube des 1. OG wird ein bis heute erhaltener Kachelofen aufgestellt, mit Feuerungsanlage in der Küche [242.13, 16, 18–19].

Nach dem Verkauf des Pappiserhofs wird dieser 1884 zum Wohnhaus umgebaut. Eine hofseitige, unterkellerte Erweiterung enthält Treppenhaus und Küche; später (nach 1900) wird ein weiteres Zimmer angebaut und ein höheres Dach aufgesetzt. Die undatierte Türe 3 im EG des Mauritushofs [242.11a] wird zugemauert. Ein undatiertes Skizzenbuch des Architekten Robert Moser von Baden, der um 1886 die Aussenrenovation der Stiftskirche durchführt, belegt weitere Arbeiten an Laube, Hausgang und Kanalisation des Mauritushofs. Zu einem unbekannten Zeitpunkt vor 1905 werden die Tore der nicht mehr benutzten Magazine im EG der beiden Häuser durch Fenster ersetzt. [242.1(VII), 5(VII)]

VIII Umbauten des 20. Jh.

Der Mauritius-Chorhof wird bis 1990 nur geringfügig verändert und weist daher viele alte Elemente auf, wie Türen, Täfer, Wandschränke, Stuckdecken, Kachelofen, Laube u. a. Der grösste Eingriff ist der 1992 erfolgte Umbau der Obergeschosse in zwei separate Wohnungen; für die benötigten Trennwände wird die offene Treppe im Flur des 1. OG [242.22–23] eingemauert, wodurch der Hausplan stark verunklärt wird.

Dagegen wird der Pappiserhof im Laufe des 20. Jh. durch Um- und Anbauten so verändert, dass alte Bausubstanz nur noch an der Fassade und im Festsaal erhalten ist.

¹⁰³⁶ KapProt 1782–1786; FabrRch 1783/84.

¹⁰³⁷ HubUrk 324 f.



23



26



24



27



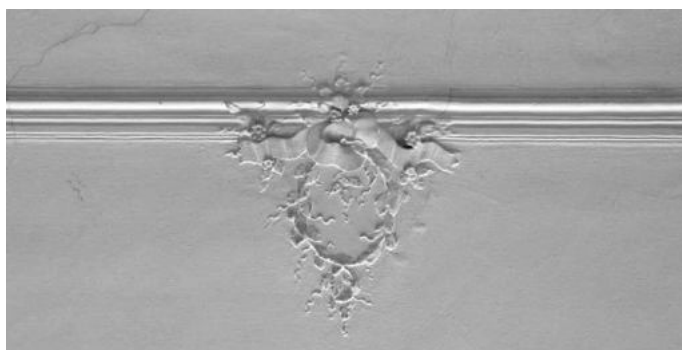
25



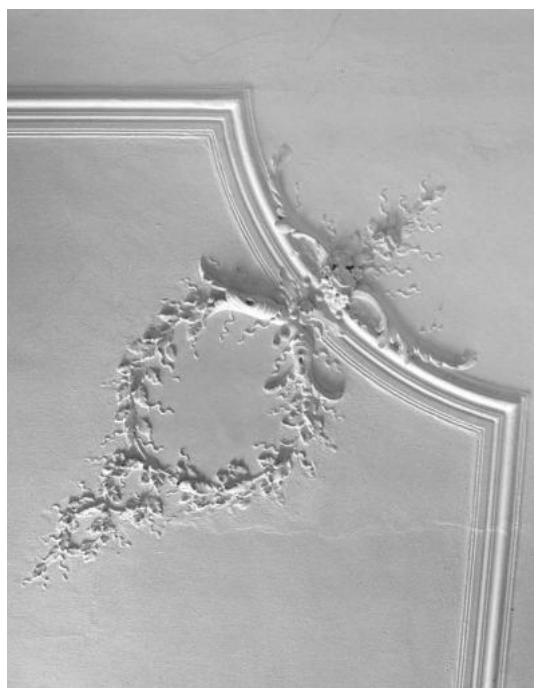
28

242 St. Mauritiushof, Ausstattung

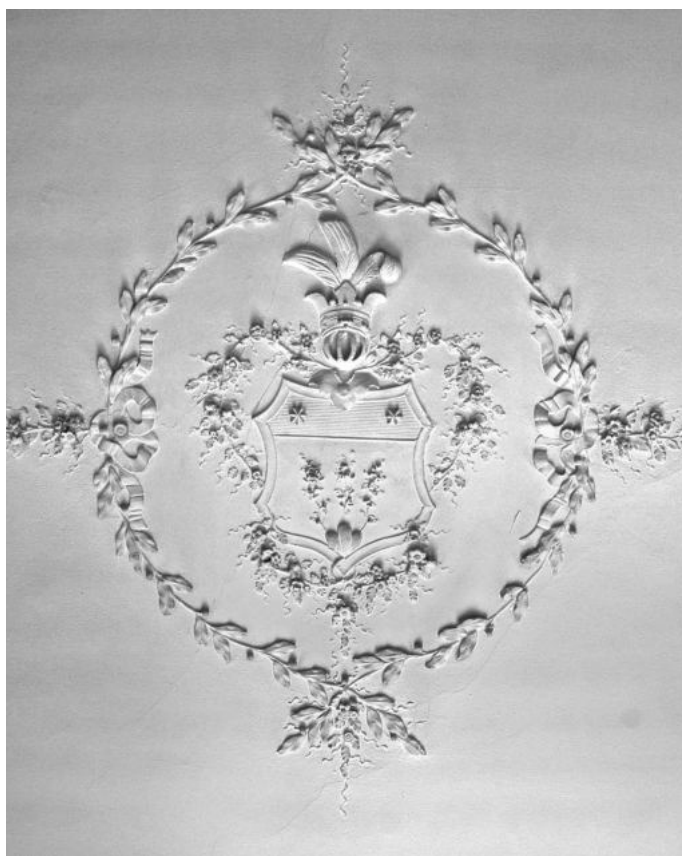
- 23 1. OG, barockes Treppengeländer mit Brettbalustern. (maho 1979)
- 24 2. OG, Stuckspiegel an der stark geneigten Decke des Nordwest-Zimmers. (maho 1979)
- 25 Dachgeschoss, Kranz eines abgebauten Turmofens aus dem 2. OG, Mitte 19. Jh. (fewy 1979)
- 26 2. OG, Gang, Stimmungsbild aus der Wohnung von Pfarrhelfer Arnold Bertola, mit Skulpturen seines Vaters und Wappen mit drei Blumen, vielleicht jenem von Billieux an der Stuckdecke des Festsaals nachempfunden. (maho 1979)
- 27 2. OG, Schlafzimmer des Pfarrhelfers mit pompösem Bett. (maho 1979)
- 28 Haustüre, Eisengitter vom Oberlicht, heute wieder am angestammten Ort. (anonym, 1979?)



29



30



31



32

242 St. Mauritiushof, Anbau (Pappiserhof) 243, Festsaal im 1. Obergeschoss

29 Stuckdecke Festsaal, Ornament in der Mitte der Westseite des Deckenspiegels. (ahi 2009)

30 Stuckdecke Festsaal, Ornament in der Südwestecke des Deckenspiegels. (ahi 2009)

31 Stuckdecke Festsaal, Mitte mit dem Wappen des Chorherrn Josef Bernhard Billieux von Ehrenfeld, der den Saal 1786 umbauen liess, umgeben von Blumengehänge und Lorbeerkranz. (ahi 2009)

32 Doppeltüre am Südende des Festsaals, wohl frühes 18. Jh. (maho 1979)

Unterflecken, Quellenstrasse

245 Reformiertes Schulhaus

Quellenstrasse 6.¹⁰³⁸

Freistehendes zweigeschossiges Wohnhaus mit Walmdach, liegt am Rand des Fleckens, an der Kreuzung von Quellenstrasse und Katzensteigweg. Nahezu quadratischer Grundriss, leicht erhöhtes Erdgeschoss. Der Unterschied zwischen dem Parterre aus Mauerwerk und dem Obergeschoss aus Fachwerk ist von aussen nicht sichtbar. Streng symmetrische Fassaden, an Eingangsseite nur eine Fensterachse, je drei an Längsseiten und zwei an Rückseite; die beiden vorderen Ecken mit schwach ausgeprägten Lisenen (nicht erhalten). Schlichter Hauseingang mit Oberlicht und Freitreppe. [245.1, 3, 4]

Im Parterre die grosse, von drei Seiten beleuchtete Schulstube für alle Klassen (6,0 x 7,3 m) und eine Kammer, im Obergeschoss die enge Lehrerwohnung mit Gang, Küche, Wohnzimmer mit Kachelofen und drei unbeheizten Zimmern. Die beiden engen Latrinen im Treppenhaus wurden offensichtlich nachträglich eingebaut, sie befanden sich früher ausserhalb des Gebäudes. [245.2, 6, 7]

Der schlichte klassizistische Bau gehört zu den ältesten ländlichen Schulhäusern in der Schweiz. Mit der Aufwertung der Volksbildung in der Zeit nach der französischen Revolution wurde der Schulhausbau seit 1820 erstmals zur eigenständigen Bauaufgabe, gerade auch in ländlichen Gegenden. Im Kanton Zürich zeichnete Johannes Volkart aus Niederglatt ab 1825 eine Reihe von Typenplänen für Schulhäuser, in die sich das etwas ältere reformierte Schulhaus von Zurzach einfügt. Ganz ähnliche gleichzeitige Beispiele gibt es auch aus anderen Kantonen.¹⁰³⁹

Daten¹⁰⁴⁰

- 1820 Bau und Bezug des neuen Schulhauses, als Ersatz für die ungeeigneten und zu dunklen Schulräume im reformierten Pfarr- und Schulhaus Engelburg 18. Bis zum Bau des reformierten Pfarrhauses 151 im Jahr 1829 dient es auch als Wohnhaus des Predikanten. Billige Bauweise, bereits 1823 sind beträchtliche Unterhaltskosten zu berapen.
- 1845 Vertäfelung des Schlafzimmers, das im Winter kaum bewohnbar war.
- 1851 Beschrieben als «Schul- und Wohnhaus, 2 Stock mit 1 Wohnung, 1 Schulstube, gewölbter Keller und Tremkeller.»¹⁰⁴¹
- 1865 Zusammenlegung der beiden konfessionellen Schulen, das Gebäude geht von der evangelischen Kirchgemeinde an die reformierte Ortsbürgerschaft über und dient zusammen mit dem St. Verenahof 240 weiterhin als Schulhaus.¹⁰⁴²
- 1867 Die Bezirksschulpflege verlangt eine neue Möblierung des Schulzimmers und eine Renovation der Lehrerwohnung.
- 1893 Die Schulen ziehen in die umgebaute Propstei 77 um, das Gebäude wird an H. Baldinger verkauft, der darin eine Schreinerei einrichtet, die später sein Sohn Karl und sein Enkel Gottfried weiterführen.¹⁰⁴³ [245.9–11]
- 1914 Anbau eines Schopfs auf der Nordseite, als Erweiterung der Werkstatt.
- 1986 Im Rahmen der Kurpark-Planung beschliesst der Gemeinderat den Abbruch des leer stehenden Gebäudes. Um dies zu verhindern, wird der Verein fürs Reformierte Schuelhüsli gegründet, dem das Haus schliesslich im Bau-recht abgetreten wird. In der Folge Restaurierung, ermöglicht durch namhafte Spenden, Fronarbeit und Entgegenkommen der Handwerker.
- 1988 Einweihung als Haus für kulturelle Anlässe und für soziale Beratungsstellen, jetzt Jugendtreff.

¹⁰³⁸ Kurzinventar KI-ZUR 909.

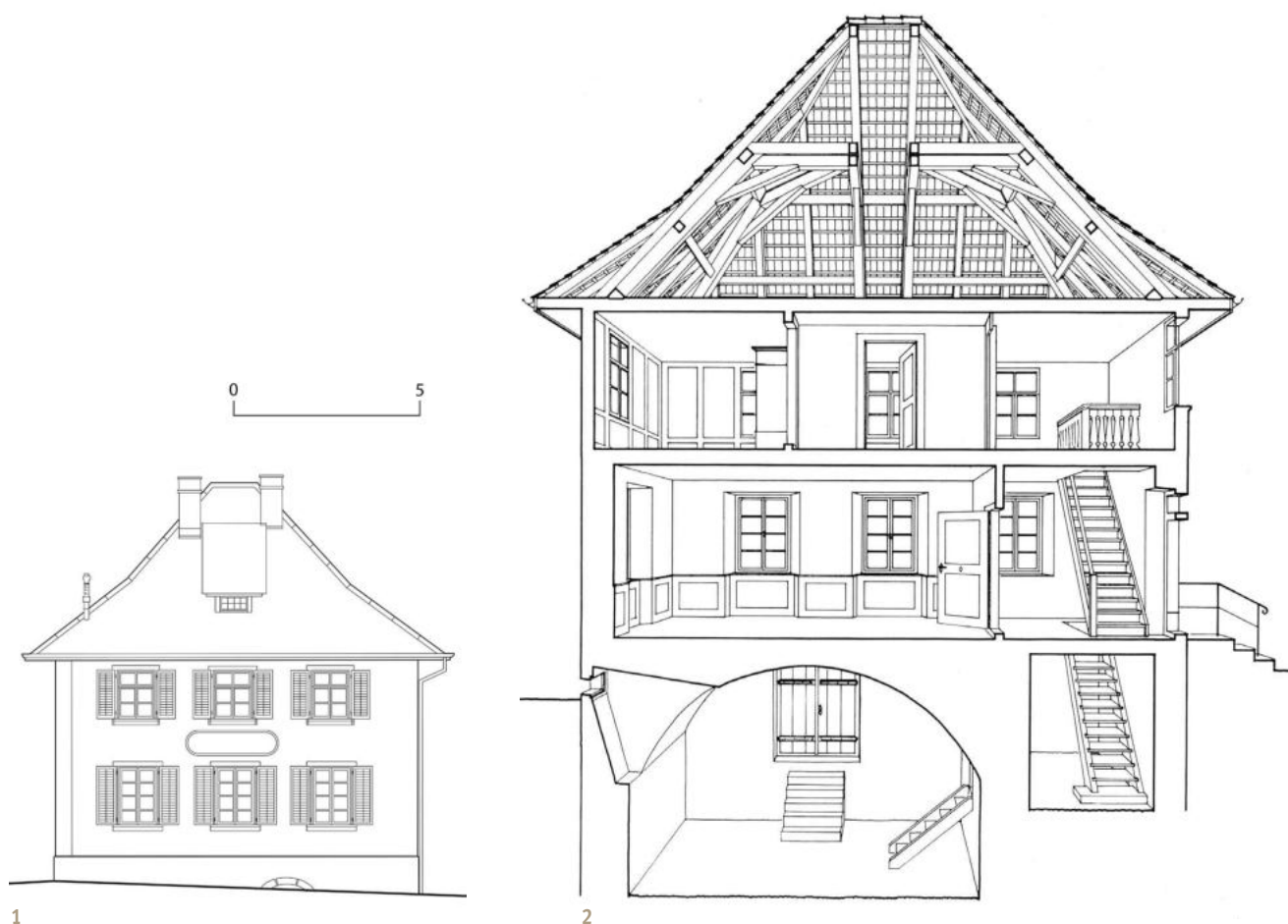
¹⁰³⁹ Hans Martin Gubler, Schema mit Variationen: Schulhausbauten vor 150 Jahren, in: Turicum Sept./Nov. 1982, 29–32.

¹⁰⁴⁰ Daten 1820–1893: Füllemann Chronik 35–39; Karl Füllemann, Reformierte Schule in Zurzach, in: BGBZ 2/2000, 113–117.

¹⁰⁴¹ BK 1851.

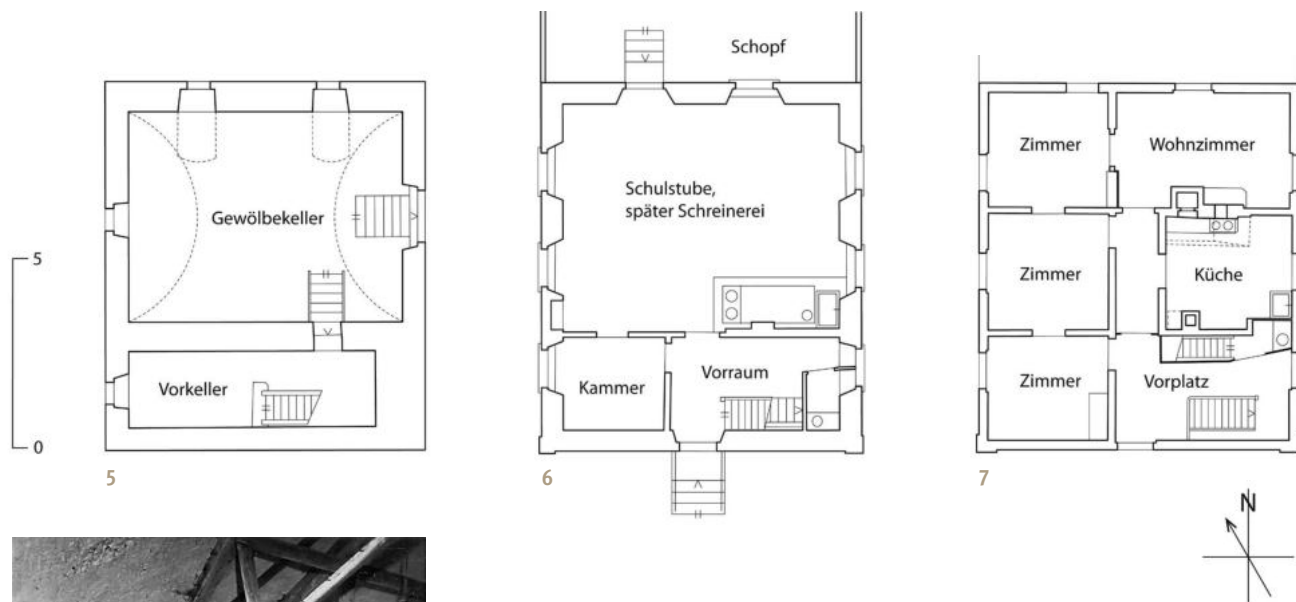
¹⁰⁴² GeschZz 475.

¹⁰⁴³ BK 1876 Nachtrag, BK 1899.



245 Reformiertes Schulhaus, Fassaden und Schnitt

- 1 Ostfassade, Mst. 1:200. (maho 1978/nhi 2000)
- 2 Perspektivischer Schnitt nach Osten, ohne spätere Umbauten. (ahi 1986)
- 3 Ansicht von Süden, mit Schopfanbauten. Von den zwei symmetrisch gepflanzten Kastanien vor dem Eingang steht nur noch eine. Vorne der Jugendstil-Zaun am Garten des Pappiserhofs, der früher den Vorplatz der reformierten Kirche schmückte. (Robert Keller, undatiert)
- 4 Schlichte Haustüre mit Oberlicht und Freitreppe. (maho 1978)



8



9



10



11

245 Reformiertes Schulhaus, Grundrisse, Keller und Hochparterre

- 5 Grundriss Keller, ohne die zugeschüttete Aussentreppe, Mst. 1:200. (maho 1978/nhi 2000)
- 6 Grundriss Hochparterre, Schreinerei in der früheren Schulstube, Mst. 1:200. (maho 1978/nhi 2000)
- 7 Grundriss OG, Lehrerwohnung, Mst. 1:200. (maho 1978/nhi 2000)
- 8 Gewölbekeller, Blick nach Westen, mit Stützbalken aus der Zeit des 2. Weltkriegs. (ahi 1986)
- 9 Hochparterre, Schreinerei in der ehemaligen Schulstube, Bandsägemaschine. (ahi 1986)
- 10 Hochparterre, Schreinerei, Riemenantrieb und Schleifmaschine. (ahi 1986)
- 11 Gottlieb Baldinger, letzter Schreiner im ehemaligen Schulhaus, mit Hobel, Säge und Bandsägemaschine. (ahi 1986)

Dachstuhl

Walmdach mit sehr kurzem First, Sparrendach mit liegendem Stuhl, zwei Binder ost-west, halbe Binder mittig nord-süd und unter den Gratsparren, gerade, eingezäpfte Kopfbänder, Streben mit Brustriegeln überblattet (in Zeichnung nicht dargestellt), ausgeprägter Aufsieblings-Knick in den Dachflächen. [245.2]

Keller

Tiefer Gewölbekeller unter der Schulstube und höher gelegener Keller mit Balkendecke unter dem Eingangsbereich. Zugang mit Aussentreppe von Osten, Kellertor mit Korbbogen. Die Verbindung zwischen beiden Kellern wurde erst nachträglich ausgebrochen. [245.5, 8]

Besonderes

Schreinerarbeiten: wohl aus der Bauzeit stammen das Treppengeländer mit klassizistischen Brettbalustern, das Brüstungstäfer in der Schulstube sowie einige Türen und Türbeschläge. [245.2, 14]

Kachelofen: grün glasierte Ofenkunst mit kannelierten Sandsteinfüssen aus der Bauzeit und weisser Kachelofen aus dem späten 19. Jh., beide von der Küche her heizbar, dort grosse Kaminhaube. [245.12, 13]



14



12



13



15

245 Reformiertes Schulhaus, Obergeschoss

12 Küche, Feuerstelle mit Kaminhaube und Einfeuerung für Kachelofen und Ofenkunst. (ahi 1986)

13 Wohnzimmer, Ofenkunst aus der Bauzeit des Hauses (1820) und später erneuerter Kachelofen. (ahi 1986)

14 Treppengeländer im Obergeschoss. (ahi 1986)

15 Küche, Spültrog und Küchenschränke. (ahi 1986)

247 Kellers Gut (abgegangen)

Quellenstrasse 5.

Das stattliche freistehende zweigeschossige Wohnhaus mit Scheune stand westlich des Fleckens, dem reformierten Schulhaus gegenüber an der Quellenstrasse. 28,3 m lang, 10,6 m breit, mit durchgehendem Mansarden-Walmdach. Die Schmalseite zur Quellenstrasse ist asymmetrisch, Sockel und Ecken sind rustiziert, im Parterre Rundbogenportal und Eingang zum Restaurant, im Obergeschoss vier Fenster, darüber zwei Dachlukarnen. Nordwestfassade: der Wohnteil ist symmetrisch, von rustizierten Pilastern gerahmt, mit fünf Fensterachsen, der Eingang in der Mittelachse, davor Biergarten; der etwas kürzere Scheunenteil dagegen mit unregelmässig angeordneten Öffnungen. Südostfassade: Wohnteil mit nur drei Fensterachsen, Scheunenteil mit halbrunden Okuli unten und drei Fenstern oben. Hinten ein angebauter Schopf. [247.1–2]

Daten

- 1804 Jakob Keller, Glaser und Stiftssigrist, erhält die Bewilligung, eine Scheune auf dem neu gekauften Grundstück zu errichten und verpflichtet sich, sein Grundstück mit einer hohen Steinmauer vom Baumgarten des Fulgentius-hofs abzutrennen. Er darf zwar auf die Grundstücksgrenze bauen, aber «zu keinen Zeiten» Fenster zum Nachbargrundstück öffnen oder Dachwasser dorthin ableiten – was später nicht mehr beachtet wird.¹⁰⁴⁴
- 1809 «Scheüer und Stallung, samt darauf stehenden Zimmern.»¹⁰⁴⁵
- 1834 «Bedeutende Verbesserungen, dergestalt, dass es mehr einem neuerbauten Wohnhaus als einer Scheune ähnlich sieht.» Im Folgejahr das Obergeschoss «bewohnbar gemacht.»¹⁰⁴⁶
- 1851 «Scheune mit Tenn, Stall, Remise, Heuboden und darüber Kammern, hinten 1 Anbau mit Schopf.» Das Gebäude ist erst 15,6 m lang.¹⁰⁴⁷
- 1856 «Kellers Gut» genannt.¹⁰⁴⁸
- 1858 Umbau in ein Wohnhaus und Scheune mit Schopfanbau.¹⁰⁴⁹
- 1876 «zum Gut», Wohnhaus, Scheune, Remise, Schopf, gewölbter Keller, 28,3 m lang.¹⁰⁵⁰
- 1881 Ausbau des Erdgeschosses.¹⁰⁵¹
- 1970 Abgebrochen, ohne Dokumentation, bis auf wenige flüchtige Skizzen und Fotos.

Dachstuhl

Mansarden-Walmdach mit je zwei Lukarnen an den Schmalseiten des Gebäudes.

Keller

Gewölbekeller, Lage unbekannt.

Besonderes

Portal: zur Quellenstrasse, mit Pilastern und Rundbogen, in der Lünette Gitter aus Schmiedeeisen mit Monogramm JKA, wohl Josef Alois Keller, Besitzer seit 1834.

Nebengebäude

Schopf, später Waschhaus 246 (abgegangen): einstöckig, Standort unbekannt, nach 1809 erbaut. 1835 abgebrochen, Hühner- und Taubenstall neu erbaut von Stein. 1858 abgetragen, 1859 als Waschhaus neu erbaut, freistehend, nordwestlich der Scheune, mit Satteldach. Vor 1970 abgebrochen. [247.1]

¹⁰⁴⁴ StAAG 4024, Gemeinde Zurzach 7.8.1804, Keller Gut; HubUrk 307.

¹⁰⁴⁵ BK 1809.

¹⁰⁴⁶ BK 1829 Nachträge.

¹⁰⁴⁷ BK 1851.

¹⁰⁴⁸ Dekan Huber 1856.

¹⁰⁴⁹ BK 1851 Nachtrag.

¹⁰⁵⁰ BK 1876.

¹⁰⁵¹ BK 1876 Nachtrag.



1



2

247 Kellers Gut

- 1 Ansicht von Nordosten, links das Restaurant mit Biergarten, rechts die zusammengebaute Scheune und das freistehende Waschhaus.
1970 abgebrochen. (Postkarte, undatiert)
- 2 Ansicht von Osten, mit der schmalen Fassade an der Quellenstrasse, vorne der Jugendstil-Zaun des Pappiserhofs, vom Vorplatz der reformierten Kirche.
(Robert Keller, vor 1970)

249 St. Fulgentius Chorhof, neue Kantorei, später Höfli

Hauptstrasse 37.¹⁰⁵²

Freistehendes dreigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, steht bei dem Richtungswechsel der Hauptstrasse und der Einmündung der Quellenstrasse, dem Verenamünster gegenüber. Hauptfassade mit fünf Fensterachsen in den Obergeschossen, darüber Mansardendach, breite Giebellukarne mit drei Fenstern. Nord- und Südseite mit hohen asymmetrischen Dachgiebeln, wie die Rückseite mit unregelmässig angeordneten, teilweise spätgotischen Öffnungen unterschiedlicher Grösse. [249.1–2, 4]

Daten

>1425(d) Steinbau mit Halle im EG (I).

Erwähnt seit dem 15. Jh., Datum und Umstände der Stiftung des Chorhofs sind nicht geklärt.

1623 Jahrzahl und Wappen mit Einhorn, Initialen IS (Jakob Stadlin) am Kellertor.¹⁰⁵³ [249.19]

1642 Merian-Stich: dargestellt als Haus mit Halbwalm nach Süden und Anbau im Westen bzw. mit L-förmigem Grundriss. [Fle.3]

1651 Überführung des Schädels des römischen Katakombenheiligen Fulgentius in die Stiftskirche, wo er in einem Altar der Verenamünsters aufbewahrt wird.¹⁰⁵⁴

1652 Cantor Johann Jodocus König von Zug bittet, sein baufälliges Haus reparieren zu dürfen, das fortan als «neue Cantorey» die Wohnung des jeweiligen Cantors sein soll. Im Folgejahr stiftet er die *Fundationova Cantoriae*.¹⁰⁵⁵

1660 Chorherr Georg Christoph Schiess von Mellingen darf den baufälligen Chorhof «abtragen und neu aufführen», die Kosten übernehmen Chorherr und Stift zu gleichen Teilen. Der Neubau von 1660 umfasst wohl die Aufstockung aus Fachwerk und den neuen Dachstuhl (III).¹⁰⁵⁶

1662 Mit der Ernennung zum Propst verlässt Schiess seine «neuerbaute Behausung».¹⁰⁵⁷

1665 Ulrich Herenbergers «erst vor 5 Jahren neu erbauter Chorhof samt Scheür».¹⁰⁵⁸

1673 Fortsetzung der Bauarbeiten unter Cantor Ulrich Herenberger, Baurechnungen für Maurerarbeiten, Steine, Sand, Bauholz, Türen, Täfer, Schindeln, Nägel, Fenster, Beschläge, Ofen, Reinigung sowie Bodenplatten, Ziegel, Kalk etc. (III).¹⁰⁵⁹

1717 Die Fleckenansicht von Kraus zeigt die Erkerlukarne auf der Ostseite. [77.22]

~1730 Die anonyme Fleckenansicht von Südwesten (Ölgemälde) zeigt Klebdächer auf der Südseite und ein Zwerchhaus auf der Westseite. Der asymmetrische Umriss des Südgiebels deutet bereits das Mansardendach auf der Strassen-seite an (IV). [249.10]

1768 Das Marktrechtsinventar zählt die Pächter von 4 Gewölben (Magazinen) im Haus und von 15 Hütten auf.¹⁰⁶⁰

1772 Abbruch der Umfassungsmauer, was zu einem Streit mit der Gemeinde führt. Die Mauer soll im folgenden Jahr wieder aufgerichtet werden, «4 Schuh hoch ringsrum und mit Portal».¹⁰⁶¹

1779 bis 1784 umfassende Umbauarbeiten, Rechnungen u. a. für Dachdecker- und Maurerarbeiten, Holz, Kalk, Ziegel, neue Treppe, einen «grossen grünen Ofen», Glaserarbeiten, Kellertüre u. a. (IV).¹⁰⁶²

~1820 Eine Fleckenansicht von Kaplan Meyer zeigt auf der Westseite eine Giebellukarne und zwei Dachfenster. [231.19]

1851 «Wohnhaus mit 3 Stock und Mansardenstock, 1 Wohnung, 6 kleinen Magazinen und gewölbtem Keller».¹⁰⁶³

~1857 Originaler «Plan zu einem neuen Lauben- und Abtritt-Gehäuss» (siehe unten). Der Latrinenanbau wird nach Plan ausgeführt, ist aber nicht erhalten (V).¹⁰⁶⁴ [249.12–14]

1870 Neuer Zaun aus Eisen auf Steinsockel.¹⁰⁶⁵ [242.2; 249.2]

¹⁰⁵² Kantonales Schutzobjekt ZUR 26.

¹⁰⁵³ Jakob Stadlin von Zug (Chorherr 1616, Custos 1643, †1643): HubCh 184.

¹⁰⁵⁴ HubGesch 126 f.

¹⁰⁵⁵ Diarium 13.12.1652. – Johann Jodocus König von Zug (Chorherr 1631, Cantor 1643, †1662): HubCh 192.

¹⁰⁵⁶ UrkSt 667; HubUrk 306. – Georg Christoph Schiess von Mellingen (Chorherr 1645, Propst 1662, †1667): HubGesch 133 f.; HS II/2 619.

¹⁰⁵⁷ KapProt 16.5.1662.

¹⁰⁵⁸ Urb 1663, dieser Teil erst 1665 verfasst. – Ulrich Herenberger von Konstanz (Chorherr 1651, Cantor 1663, †1678): HubCh 203.

¹⁰⁵⁹ KapProt. 24.4.1673; FabrRch StAAG 3873.

¹⁰⁶⁰ Marktrechte 1768.

¹⁰⁶¹ KapProt 18.8.1772; HubUrk 366, § 8; KapProt 4.7.1774, 293.

¹⁰⁶² KapProt.

¹⁰⁶³ BK 1851

¹⁰⁶⁴ KatPfAZ.

¹⁰⁶⁵ HubUrk 325, Anm. 1.

- 1876 Der «St. Fulgenz Chorhof» geht durch Versteigerung in Privatbesitz über und heisst seither nur noch «Höfli». Erhöhungen der Versicherungssumme in den Jahren 1877, 1883 und 1890 deuten auf Umbauarbeiten hin.¹⁰⁶⁶
- ~1900 Anbau der zweistöckigen eisernen Laube auf der Ostseite. [249.2, 4]
- 1922 Die ältesten Luftbilder von Mittelholzer zeigen noch den Latrinenanbau des Höfli, aber keine Lukarnen auf der Ostseite des Daches. Im gleichen Jahr kauft die Sodafabrik das Haus, wenig später wird der Anbau abgebrochen und das Haus umgebaut: neue Treppe ins 1. OG, neue Fenster und Eingangstüre auf der West- und Nordseite, breite Dachgaube mit drei Fenstern (VI). [249.1–2]
- 1964 Von der Gemeinde Zurzach erworben, im Folgejahr Abbruch der Eisenlaube und Umbau.
- 1968 Einrichtung des Bezirks- und Messemuseums durch die Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach.¹⁰⁶⁷
- 1984 bis 1987 Restaurierung des Gebäudes, Anbau des Kurgästehauses, Neueinrichtung des Museums durch Alfred Hidber. Heftig umstritten ist die Frage, ob das Fachwerk freigelegt und so rekonstruiert werden soll, wie es im 17. Jh. war. Zwei Gemeindeversammlungen stimmen dem zwar zu, doch in der Urnenabstimmung wird es wegen zu hoher Kosten verworfen. [249.3, 5]
- 1999 Fassadensanierung.

Dendrodaten

- >1425 Sattelholz und Holzstütze im EG, Eiche, letzte erhaltene Jahrringe 1419 und 1425, ohne Splint.¹⁰⁶⁸ [249.16(C), 18]

Bauphasen

- I Ältester Steinbau, zweigeschossig (15. Jh.?).
- II Erneuerung der Aussenmauern (16./17. Jh.) und Kellereinbau (1623).
- III Aufstockung aus Fachwerk, neues Dach (1660) und Innenausbau (1673).
- IV Strassenseitiges Mansardendach (um 1720–1730?) und barocke Fenster (1779–1784).
- V Anbau Latrinenlaube (um 1857).
- VI Eisenlaube (um 1900?), Dachgaube und Treppenhaus (nach 1922).

Originalplan

«St. Volgenzen Chorhof in Zurzach, Plan zu einem neuen Lauben + Abtritt-Gehäuss», signiert «Ernst Schmied», nicht datiert (um 1857), 65,4 x 41,7 cm, Tusche, farbig laviert, Mst. ca. 1:50, 1 Fuss = ca. 30 cm. Zwei Grundrisse von EG und 1. OG der Westhälfte des Hauses; Westfassade ohne das 2. OG; Konstruktionsschnitt Laube; Grundrisse von «Laubengebälk» und «Dachgebälk».¹⁰⁶⁹ [249.12–14]

Dachstuhl

Sparrendach, wohl 1660 aufgerichtet (III), liegender Stuhl mit geraden, eingezäpften Kopfbändern, im unteren Dachstock Andreaskreuze und Brustriegel, im oberen Dachstock nur Kehlbalken, äusserste Binder in Giebelwänden aus Fachwerk, nach Bildquellen beidseitig je ein grosses mittiges Zwerchhaus. Im 18. Jh., wohl vor 1730 (IV) strassenseitige Aufhöhung zum Mansardendach, nach Bauuntersuchung ursprünglich mit fünf Lukarnen, verputzte Dachkehle, Aufschieblinge auf der Westseite höher gesetzt. Nach 1922 breite Giebellukarne (VI) auf der Strassenseite. [249.7, 9]

Keller

Gewölbekeller unter dem südlichen Hausdrittel, ursprünglich von aussen her zugänglich, 1623 erbaut (Jahrzahl am Kellertor). [249.17(II), 19]

Besonderes

Eichenstützen: zwei geschnitzte Pfeiler mit gemeinsamem Unterzug im EG, bei späteren Umbauten stark verstümmelt, nach 1425(d). [249.16(B, C), 18]

Wappenrelief: mit Einhorn, Initialen IS (Jakob Stadlin von Zug) und Jahrzahl 1623, am ehemaligen Kellertor der Westfassade. [249.19]

Eisenlaube: an der Ostseite, zweigeschossig, Säulen Gusseisen, Geländer Schmiedeeisen, um 1900(?), nicht erhalten, zeichnerische Rekonstruktion nach Fotos [249.2, 4].

¹⁰⁶⁶ Kanalisationsplan 1875; BK 1876 Nachträge.

¹⁰⁶⁷ Alfred Hidber, Bezirksmuseum «Höfli» Zurzach. Sammlung der Historischen Vereinigung des Bezirks Zurzach, Museumsführer, Zurzach 1993.

¹⁰⁶⁸ Dendro Zürich, 19.2.1991.

¹⁰⁶⁹ KatPfAZ.



1



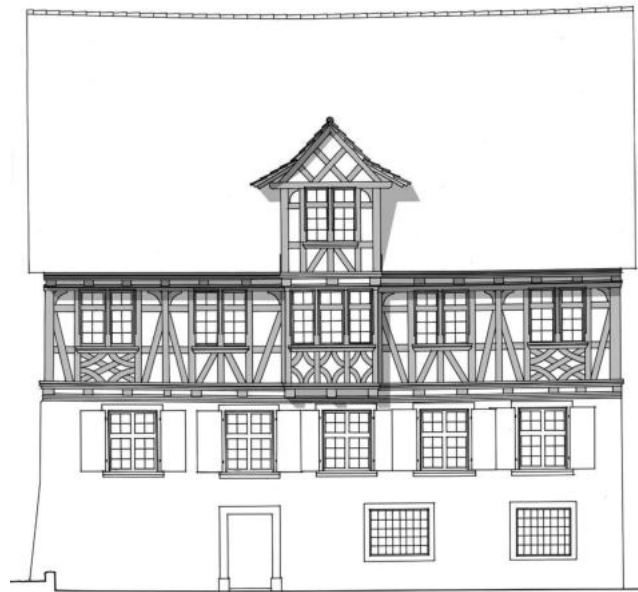
2



3



4



5

0 5

249 St. Fulgentiushof oder Höfli, Lage und Fassaden

- 1 Ausschnitt aus einem Flugbild des Fleckens von Nordosten, das Höfli steht beim Richtungswechsel der Hauptstrasse und der Einmündung der Quellenstrasse, noch ohne Lukarnen, mit Eisenlaube, Laubenanbau, freistehender Stallung und grossem Garten. (Mittelholzer 1922, e-pics.eth.ch)
- 2 Ansicht von Südost, mit Gartenzaun (1870), Eisenlaube (um 1900) und breiter Dachlukarne (nach 1922). (anonym, vor 1950)
- 3 Vorschlag zur Freilegung und Rekonstruktion des Fachwerks, ohne vorspringenden Erker. (ahi 1985)
- 4 Ostfassade vor der Renovation, die 1965 zerstörte Eisenlaube nach Fotos rekonstruiert, Mst. 1:200. (maho 1979)
- 5 Ostfassade, nicht ausgeführter Restaurierungsvorschlag mit rekonstruiertem Fachwerk, Erker und Zwerchhaus von 1660, jedoch mit den Öffnungen des 18. und 19. Jh. im gemauerten Gebäudeteil, Mst. 1:200. (ahi 1985)

Reste der barocken Ausstattung: diverse Türen, Täfer, dokumentierte Vorritzungen von zwei zerstörten Stuckdecken im 1. OG.

Reste der Ausstattung des 19. Jh.: Stuckdecke im Südosteckzimmer des 1. OG, Rahmenprofil mit Eckblüten und rundem Milieu, Biedermeier.

Ausstattung um 1900: Stube 1. OG, aufwändiger Parkettboden und Stuckdecke mit vorgefertigten Elementen, identisch mit jenen von 1894 in der Kustorei 83 [83.24–25].

Funde

Kupferstichfragment: aus einem Wappenkalender, mit der Ansicht der «[...] Residenz, Schloss und Stadt M[ergentheim]», Augsburg, um 1710–1737, an ein Kopfband im Dachstuhl geklebt, wohl im Zusammenhang mit dem Einbau der Mansarden (IV).¹⁰⁷⁰

Nebengebäude

Stallung mit Holzschopf 248 (abgegangen): an der Quellenstrasse westlich des Hauptgebäudes, freistehend, eingeschossig, mit Satteldach, abgebrochen. [249.15]

Baugeschichte und Baubeschreibung

Die Baugeschichte stützt sich auf Beobachtungen an den teilweise freigelegten Fassaden, an Decken und am Dachstuhl sowie auf historische Dokumente.¹⁰⁷¹ Die Zuordnung einzelner Elemente zu den nur grob definierten Bauphasen ist teilweise unsicher. [249.6–8]

I Ältester Steinbau, zweigeschossig (15. Jh.?)

Das Mauerwerk des ältesten, bereits zweigeschossigen Steinbaus wurde am Aussenbau nur im Bereich der Südostecke beobachtet; es besteht aus Lagen von Bruch- und Flussteinen. Zur gleichen Bauphase gehören vermutlich zwei geschnitzte Eichenstützen mit gemeinsamem Unterzug im EG (dendrodatiert, nach 1425) und die Deckenbalken über dem EG der südlichen Gebäudehälfte. Die Lage der beiden Eichenstützen wurden vielleicht später verändert, die ursprüngliche Gebäudeform und -grösse ist unbekannt (vielleicht L-förmig, wie im Merian-Stich?). [249.6(I), 16(B, C), 17(I), 18]

II Erneuerung der Aussenmauern (16./17. Jh.) und Kellereinbau (1623)

Das zweigeschossige Mauerwerk der zweiten Bauphase ist besonders an Westseite, Nordwest- und Südwestecke (beide mit Eckpfeilern) erhalten, ausserdem an der Nordostecke, wo die Eckquader Randschlag und gepickte Spiegel haben (C). Die Grundfläche des zweigeschossigen Gebäudes entsprach also der heutigen. Die einzige Öffnung, die eindeutig zu diesem Mauerwerk gehört, ist ein Rundfenster (F) im EG beim Treppenhaus, ausserdem vermutlich die Rundbogentüre (B) auf der Strassenseite. Dagegen wurde das mit Jahrzahl 1623 datierte Kellertor (E) an der Westseite erst nachträglich, bei der Unterkellerung des südlichen Gebäudedrittels eingebrochen. Die Hauserweiterung könnte also noch aus dem 16. Jahrhundert stammen. [249.6–8(II), 17(II), 19]

III Aufstockung aus Fachwerk, neues Dach (1660) und Innenausbau (1673)

1660 wird das Haus «neu erbaut», was sich wohl auf das 2. Obergeschoss aus Sichtfachwerk und das neue Dach bezieht; infolge Besitzerwechsel werden die Umbauarbeiten danach unterbrochen und erst 1673 abgeschlossen (neue Fenster, Türen, Täfer, Ofen etc.). Das 2. OG und das Dach sind im Wesentlichen bis heute erhalten und bilden eine konstruktive Einheit: die Zwischenwände und Deckenbalken im 2. OG entsprechen genau den Bindern und Sparren des Daches; die Längsseiten hatten je fünf Fenster, die Schmalseiten je drei, alle Fenster mit Mittelpfosten, die mittleren Fenster jeweils breiter, der Breite von Hausgang bzw. Treppenhaus entsprechend. Die Westfassade war aufwändiger gestaltet, mit profilierten Schwellen, geschwungenen Kopfwinkelhölzern, Rautenmuster an den Fensterbrüstungen und einem nicht erhaltenen Erker (A, wohl mit Zwerchhaus) in der Mittelachse. Im EG und 1. OG stammen einige Fenster in spätgotischen Formen (D, G, H) und grosse Teile des Mauerwerks der Südfassade aus dieser Bauphase. [249.3, 5, 6–9(III), 17(III), 20]

¹⁰⁷⁰ Im Hausdossier, Archiv FSMA; Identifikation durch Dr. Oswald, Amorbach, und Josef H. Biller, München.

¹⁰⁷¹ Bauuntersuchung maho und fewy 1977–1984.



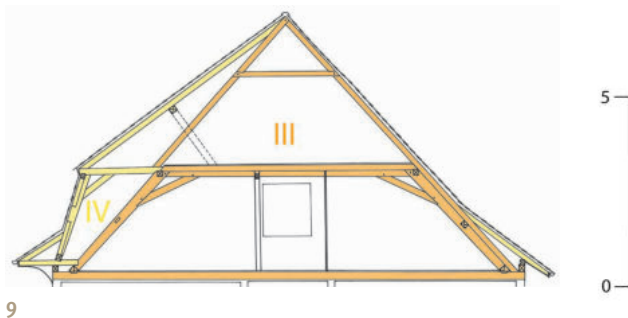
6



7



8



9

- I ältester Steinbau, 15. Jh.?
- II Erneuerung Steinbau, 16./17. Jh.
- III Aufstockung aus Fachwerk, 1660
- IV Mansarden, barocke Fenster, 18. Jh.
- V Anbau Latrinenlaube, um 1857
- VI Dachgaube, Treppenthaus, nach 1922



10

249 St. Fulgentiushof oder Höfli, Fassaden und Dach

- 6 Ostfassade, mit Befunden und Bauphasen, Mst. 1:200. – A Spuren des zerstörten Erkers (III) – B Rundbogentüre *in situ* (II?), umgebendes Mauerwerk IV – C Eckquader mit Randschlag (II). (maho 1979/fewy 1984/ek)
- 7 Nordfassade, mit Befunden und Bauphasen, Mst. 1:200. – C Eckquader mit Randschlag (II) – D Fensterrest gekehlt *in situ* (III?), umgebendes Mauerwerk IV. (maho 1979/fewy 1984/ek)
- 8 Westfassade, mit Befunden und Bauphasen, Mst. 1:200. – E Kellertor mit Wappen (II), 1623 – F Rundfenster (II) – G Doppelfenster gekehlt (III), vergittert, Mittelpfosten ersetzt – H Doppelfenster gekehlt (III) – J Fenster (IV) aus Spolien – K Lage der Laubentüre (V), Zumauerung (VI) mit Spolien – L Treppenthaustüre und Fenster (VI), an Stelle von breitem Tor mit Segmentbogen (III). (maho 1979/fewy 1984/ek)
- 9 Dachstuhl, Schnitt nach Süden, Mst. 1:200. – III Binder, 1660 – IV Mansardendach, 18. Jh. (fewy 1980)
- 10 Ausschnitt anonyme Vedute, um 1730, links vorne das Höfli mit Zwerchhaus, Klebdächern und Mansardendach. In der Bildmitte ein Treppenturm(?) mit geschweiftem Dach, gehört wohl zum Rebstock 235. (MusZz)

IV Strassenseitiges Mansardendach (um 1720–1730?) und barocke Fenster (1779–1784)

Die nächste dokumentarisch eindeutig belegte Bauetappe dauert von 1779 bis 1784. Das aufgesetzte Mansardendach mit fünf Lukarnen auf der Ostseite muss allerdings älter sein, da die asymmetrische Form des Südgiebels schon auf einer um 1730 gemalten Ansicht des Fleckens zu erkennen ist. Sie zeigt ausserdem ein Zwerchdach auf der Westseite und Klebdächer am Südgiebel, die keinerlei Spuren hinterlassen haben. [249.10]

Spätestens um 1780 werden alle Teile aus Fachwerk verputzt und die zweiteiligen Fenster von 1660 durch schmälere Fenster ohne Mittelpfosten ersetzt. Die Ostfassade wird vereinheitlicht, der Erker abgebrochen, eine verputzte Dachkehle angebracht und die Fenster im 2. OG werden auf die neu ausgebrochenen Fenster des 1. OG ausgerichtet. Diese Vereinheitlichung betrifft nur die Hauptfassade; an den drei anderen Aussenseiten überleben im EG und 1. OG die uneinheitlichen spätgotischen Fenster und Türen, manche werden sogar aus Spolien erneut versetzt (J). An den Giebelwänden werden im 2. OG die seitlichen Fenster zugemauert, die Gangfenster verschmälert und auf der Südseite ein Teil des Fachwerks durch Mauerwerk ersetzt. [249.6–9(IV), 20(grau)]

V Anbau Latrinenlaube (um 1857)

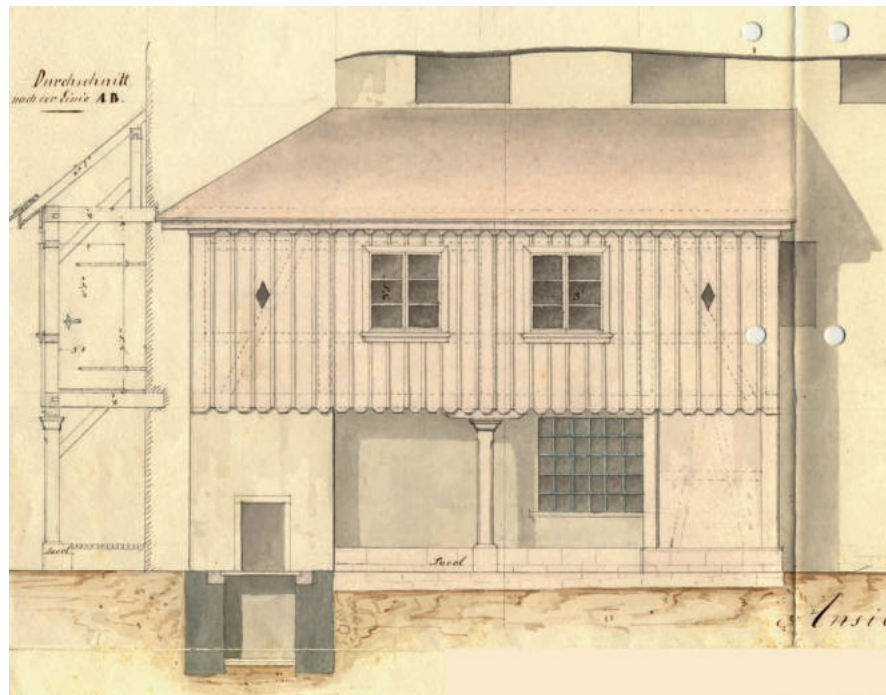
Der zweigeschossige Lauben- und Latrinenanbau an der Nordwestecke des Hauses wird um 1857 vom Baumeister Ernst Schmied gebaut, der etwa gleichzeitig auch die Laube am Agathahof 241 und den Kachelofen im Mauritiusshof 242 entwirft. Der Originalplan ist erhalten. Der Anbau umfasst im EG den gemauerten Schacht, eine offene Laube und einen Geflügelstall, im OG eine holzverkleidete Laube und zwei Latrinen. Bei der Bauuntersuchung können die Lage der Türe (K) im 1. OG und einzelne zugehörige Balkenlöcher dokumentiert werden. [249.8(V), 12–15]

VI Eisenlaube (um 1900), Dachgaube und Treppenhaus (nach 1922)

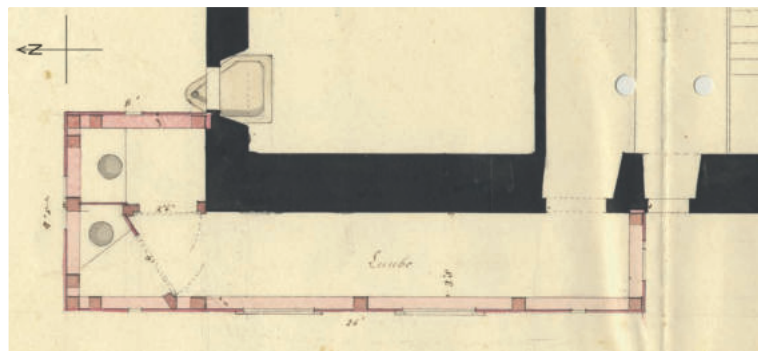
Nach vollständigem Abbruch des Latrinenanbaus wird das Treppenhaus umgebaut, mit neuer Eingangstüre auf der Westseite (L), einem neuen Fenster beim Zwischenpodest der Treppe und drei weiteren Fenstern mit Kunststeingewänden im 1. OG der Nord- und Westfassade sowie mit Holzgewänden im Dachgeschoss des Nordgiebels. Zur gleichen Etappe gehören der Zementplattenboden im Hausgang des EG, die Treppengeländer und besonders die grosse Giebellukarne mit drei Fenstern auf der Ostseite. [249.2, 4, 6–8(VI), 11]



11



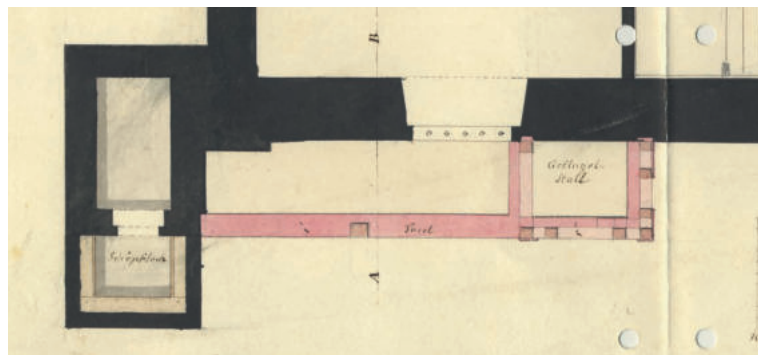
12



13



15

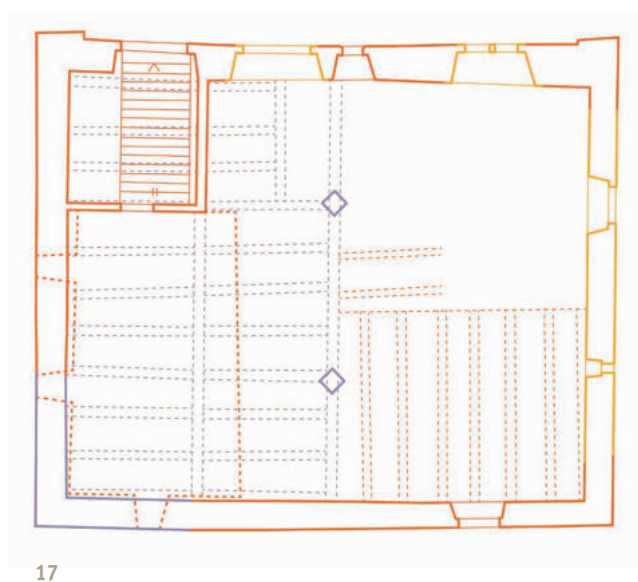
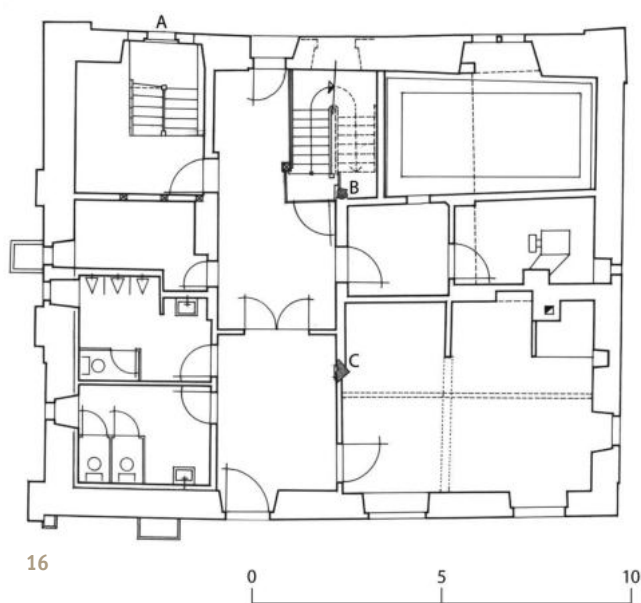


14

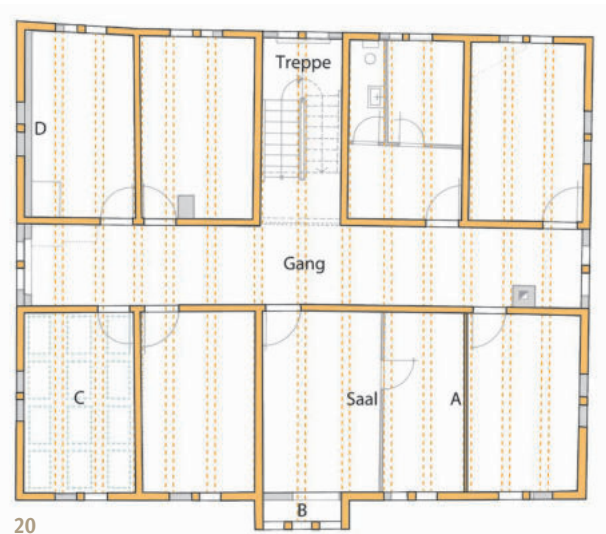
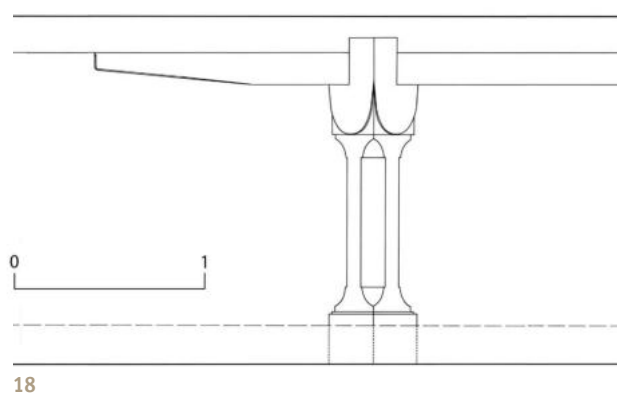


249 St. Fulgentiushof oder Höfli, Treppe, Laubenanbau

- 11 Treppengeländer im EG, nach 1922, vor der Restaurierung. (maho 1979)
- 12 Bauplan Latrinenlaube, Baumeister Ernst Schmied um 1857, Ausschnitt, Ansicht Laube von Westen und Schnitt, Mst. ca. 1:100. (KatPfAZ)
- 13 Bauplan Latrinenlaube, Ausschnitt, Grundriss Obergeschoss, geschlossene Laube mit zwei Latrinen, Küchenfenster mit Schüttstein, Mst. ca. 1:100. (KatPfAZ)
- 14 Bauplan Latrinenlaube, Ausschnitt, Grundriss Erdgeschoss, gemauerter Sockel der Latrine, «Schöpfloch», Fundament der Laube und «Geflügelstall», Mst. ca. 1:100. (KatPfAZ)
- 15 Ansicht des Fleckens von Südwesten, Ausschnitt, Höfli mit Latrinenlaube, genau dem Bauplan entsprechend, links daneben der Stall 248. (Postkarte, um 1909)



- I ältester Steinbau, 15. Jh.?
- II Erneuerung Steinbau, Keller, 16./17. Jh.?
- III neue Mauern und Öffnungen, 1660/1673



19

20

249 St. Fulgentiushof oder Höfli, Grundrisse und Details

- 16 Grundriss EG, Zustand vor Restaurierung, Mst. 1:200. – A Kellertor mit Jahrzahl 1623 – B, C Reste von Eichenpfählern *in situ*. (maho 1979)
- 17 Grundriss EG, schematische Rekonstruktion der Bauphasen I–III, Mst. 1:200. – I Mauerwerk Südost-Ecke, zwei Eichenpfäler und Unterzug (nach 1425, vielleicht versetzt), Balkendecke über EG Südteil – II neue Aussenmauern, Kellereinbau (1623, gestrichelt), drei belegte Öffnungen in Ost- und Westmauer, Balkendecke über NE-Teil (Balken wiederverwendet) – III ersetzte Nordmauer, vier neue Öffnungen. (fewy 1984/ek)
- 18 Eichenstütze im EG, ergänzt, gestrichelt heutige Bodenhöhe, Mst. 1:50. (maho 1979)
- 19 Wappen mit Einhorn, Initialen IS (Jakob Stadlin) und Jahrzahl 1623, am Kellertor der Westfassade. (maho 1978)
- 20 Grundriss 2. OG, Rekonstruktion Fachwerk (III, orange), Bestand 1979 (grau), Mst. 1:200. – A Nut einer jüngeren Bohlenwand – B Erker, ergänzt – C Zimmer mit Täferdecke, undatiert – D Fachwerk durch Mauerwerk (IV) ersetzt. (maho 1979/ek)

Oberflecken, Hauptstrasse Westseite

250 Haus zum Weissen Rössli

Hauptstrasse 35.

Verwinkelter, dreigeschossiges Wohnhaus, bestehend aus Vorderhaus und Hinterhaus, die von einem Vorhof aus erschlossen sind. Der Hof ist im EG und 1. OG weitgehend überbaut, ohne die Fenster des anschliessenden St. Annahofs zu beeinträchtigen. Das schmale Vorderhaus hat ein Mansarden-Satteldach mit auffälliger Kontur und Giebeldreieck zur Hauptstrasse. Ein störender moderner Ladenanbau mit sehr breitem Schaufenster ist teilweise unter das Vorderhaus geschoben. Das Hinterhaus mit Satteldach und L-förmigem Grundriss in den Obergeschossen ist an die Rückseite des Vorderhauses angebaut. [251.2]

Daten

- 1617 Das vom Chorherrn Heinrich Heyl, dem Besitzer des St. Annahofs, angebaute «neüeren Hauss» wird erstmals erwähnt; es handelt sich um das noch zweistöckige, unterkellerte hintere Haus des Weissen Rössli (IV).¹⁰⁷² [251.19(IV)]
- 1642 Mit dem Tod des Chorherrn Heyl geht das von ihm noch zu Lebzeiten an Hans Jakob Attenhofer verkaufte Haus zum Weissen Rössli trotz Einsprache des Stifts in den Besitz des Bewohners über.¹⁰⁷³
- 1658 Bewilligung für (nicht genauer beschriebene) Bauarbeiten trotz Einsprache. Damit beginnt eine lange Reihe von Rechtshändeln zwischen den Besitzern des Weissen Rössli (die ihr enges Grundstück ausnützen wollen) und jenen des St. Annahofs (die ihre nördliche Giebelwand freihalten wollen und keine Türen oder Fenster zu ihrem Garten dulden).¹⁰⁷⁴
- 1695 Türsturz mit Wappen und Jahrzahl (VI). [251.20]
- <1705 kleiner Bau über der Kellertreppe und neues, dreistöckiges Vorderhaus, «das bis zum alten Häusli geht» (VI).¹⁰⁷⁵ [251.19(VI)]
18. Jh. zwischen 1730 und 1820 Erweiterung und Aufstockung des hinteren Hauses zum Weissen Rössli auf drei Geschosse, Verbindung mit dem vorderen Haus (VII). [251.19(VII)]
- 1795 Krämerhütten vor dem Vorderhaus (VII).¹⁰⁷⁶ Der Vorbau mit zwei Magazinen wird auch 1851 noch erwähnt. Er bewirkt die grösste Verengung der Hauptstrasse (nebst dem Engpass beim Kindli), siehe die Wasserleitungspläne von 1842–43. [81.3, 5, 11]
- 1835 Erweiterung des Dachstuhls des Vorderhauses für sechs winzige, je 5 m² grosse Mansarden an einem Mittelgang (VIII).¹⁰⁷⁷ Nach einem etwas früher entstandenen, vermutlich nicht bewilligten Projektplan war zuerst eine Erweiterung des Vorderhauses nach Süden vorgesehen.¹⁰⁷⁸ [251.21]
- 1851 Im Brandkataster beschrieben als «Wohnhaus, 3 Stock mit 1 Wohnung, Vorbau mit 2 Magazinen, 1 Seitenanbau mit gewölbtem Keller, Magazin, Treppe und Kammern.»¹⁰⁷⁹
- 1963 Ein- und Anbau eines Ladens mit breitem Schaufenster unter dem Vorderhaus, später Garagenanbau am Hinterhaus (IX). [251.19(IX)]

Baugeschichte

Siehe unten, St. Anna Chorhof 251, Baugeschichte.

Dachstuhl

Hinterhaus: Sparrendach mit einfach liegendem Stuhl und Firstpfette, ohne Kehlbalken oder Streben, wohl 18. Jh.

Vorderhaus: Mansardendach, 1835.

¹⁰⁷² Diarium Fasz. I. – Heinrich Heyl von Uri (1565–1642. Chorherr ab 1592): HubCh 173.

¹⁰⁷³ HubUrk 311; StAAG 4041.

¹⁰⁷⁴ HubUrk 312–315.

¹⁰⁷⁵ GerProt StAAG 4050, 456v.

¹⁰⁷⁶ HubUrk 314.

¹⁰⁷⁷ BK 1829 Nachtrag; HubUrk 315.

¹⁰⁷⁸ StAAG 4024 Fasz. Häuser.

¹⁰⁷⁹ BK 1851.

Keller

Grosser Gewölbekeller unter dem hinteren Hausteil, zugleich mit diesem erbaut (vor 1716), Zugang mit Kellerhals und (früher überwölbter?) Treppe vom Vorhof her, zwei zugemauerte Kellerfenster nach Osten, weitere kleine Zugangstreppe im Norden.

Besonderes

Wappenrelief: auf Türsturz im EG, mit Jahrzahl 1695 und Doppelwappen, Initialen LA (Laurenz Attenhofer, aufrechter Pfeil auf Dreiberg) und VS (Verena Suter, Ast mit drei Blüten auf Dreiberg), wohl nicht in ursprünglicher Position. [251.19(A), 20]

Barocke Ausstattung: Reste im 2. OG, Deckentäfer, Türen, Wandschrank, Stuck.

Benachbarte Gebäude

Magazingebäude 250A (abgegangen): einstöckiger Bau an der Hauptstrasse, nördlich an Haus 250 anschliessend, mit hinten angebautem Schopf, im Kellereigarten; gehört zur Stiftskellerei 81A. Vor 1809 erbaut, bei der Säkularisierung 1883 vom Besitzer des Weissen Rössli gekauft und abgebrochen.¹⁰⁸⁰ [81.5]

¹⁰⁸⁰ BK 1809–1876; BK 1876 Nachtrag.

251 St. Anna Chorhof oder Haus zum Kleinen Schlüssel

Hauptstrasse 33.¹⁰⁸¹

Stattliches, dreigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach und Treppengiebeln. Vierachsige, regelmässig gegliederte Strassenfassade. Im EG barockes Portal und moderne, schmucklose Schaufenster. Zwei Fenster im 1. OG haben gekahlte Gewände und Ansätze von Kreuzstöcken, das zugehörige, durchlaufende Brüstungsgesims reicht um die Ecke bis zum ersten Fenster der Nordfassade. Die Fenster der nördlichen Giebelwand, gegen das niedrig angebaute Haus zum Weissen Rössli, zum Teil in gotischen Formen: im 2. OG ein kleines Doppelfenster mit gekahlten Gewänden und Steinmetzzeichen, im 3. OG (Dachgeschoss) eine grosse, rundbogige Aufzugsöffnung. [251.1–4, 8–9]

Daten

- 1482(d) Eichenpfosten einer Fachwerkwand im EG, vermutlich eine Spolie aus einem sonst nicht nachgewiesenen Vorgängerbau. [251.19(C)]
- 1567 Das Stift kauft das neue Haus «zum Kleinen Schlüssel» mit Hofstatt als Wohnhaus für den Chorherrn Michael Wyssinger (siehe unten, bedeutende Bewohner), der schon im Vorjahr darin wohnte. Verkäufer ist Schultheiss Martin Keller zum (Grossen) Schlüssel (254).¹⁰⁸² Von dem kurz vorher erbauten neuen Haus sind offenbar bis heute noch grosse Teile der Aussenwände mit den Treppengiebeln, einige Fenster und der Dachstuhl erhalten. Eigenartig ist allerdings der Name «zum Kleinen Schlüssel», da das neue Haus bei der Erbauung breiter und höher war als das ältere, angrenzende Haus zum Schlüssel. Es stellt sich die Frage, ob dieser Name sich nur auf das Alter bezieht (wie bei einem «kleinen» Bruder), oder ob er von einem sonst nicht nachgewiesenen kleineren Vorgängerbau übernommen wurde. [251.3–4(rot), 5(II), 19(II)]
- 1571 Kauf eines Wegrechts von der «Wendeliggasse» [Schlüsselgasse] zu «Wissingers neuerbauten Scheuerlein» (252), Verkäufer ist der Besitzer des Kleinen Hechts (255).¹⁰⁸³ Der Chorhof hat also weder eine Durchfahrt zum Hinterhof, noch gehört der nördlich anschliessende Kellereigarten (wo später das Weisse Rössli steht) zum Haus.
- 1573 Altarweihe einer von Michael Wyssinger erbauten Hauskapelle durch den Generalvikar des Bischofs von Konstanz.¹⁰⁸⁴ Die dokumentierten Wandmalereien der Kapelle zeigen das Wappen des Kardinals Markus Sittikus von Hohenems (1561–1589 Bischof von Konstanz). Weitere Malereien mit Heiligenfiguren im 1. OG sind wohl gleichzeitig. [251.10–14, 16, 19(B)]
- 1580(d) Erweiterung und Aufstockung des Hauses zum Schlüssel 254 (siehe dort), wobei der südliche Treppengiebel teilweise überbaut wird. [251.5]
- 1617 Bau eines Aufzuggiebels auf der Strassenseite, als Ersatz für den Aufzug auf der Nordseite, der wegen dem Kellerabgang zum neu gebauten Weissen Rössli «verbaut» ist.¹⁰⁸⁵
- 1620 Die Hauskapelle ist seit einiger Zeit «eingefallen».¹⁰⁸⁶
- 1642 Nach dem Tod des Chorherrn Heinrich Heyl geht das «angebaute Häuslein» (Hinterhaus des Weissen Rössli) in den Besitz von Hans Jakob Attenhofer über.¹⁰⁸⁷
- 1657 Chorherr Christian Schiess vermietet den Kaufherren Hans Kaspar Schulthess und Ulrich Hess das von ihnen «reparierte und neuerbaute Messlokal ... samt Krämerhäuschen vor demselben und die über dem Laden gelegene Kammer».¹⁰⁸⁸
Im gleichen Jahr Kellereinbau, gemäss der Fabrikrechnung für Maurer, Schlosser, Schreiner und Zimmermann, vielleicht auch Bau der Latrine im Winkel zwischen St. Annahof und Schlüssel.¹⁰⁸⁹
- 1702 Neue, regelmässige Strassenfassade mit barockem Portal, Ersatz der steinernen Kreuzstöcke durch hölzerne, gemäss der detaillierten Fabrikrechnung, in der alle Meister und ihre Arbeiten aufgeführt sind.¹⁰⁹⁰ [251.1, 3(gelb), 9]
- 1768 Im Marktrechtsinventar sind zwei Läden aufgeführt, einer gegen Grossen Schlüssel (nebst einem «Gewölbe St. AnnæCapellen» genannt), der andere gegen das Rössli (samt einem durchgängigen Hintergewölbe), ausserdem eine Hütte und eine Kammer, die Kaufleuten aus Kaufbeuren, Luzern und Zürich gehören.¹⁰⁹¹

¹⁰⁸¹ Kantonales Schutzobjekt ZUR 031.

¹⁰⁸² Urb 1608; HubUrk 307–310; HubGesch 106, Anm. 3.

¹⁰⁸³ HubUrk 310 f.

¹⁰⁸⁴ HubGesch 252.

¹⁰⁸⁵ Diarium, Fasz. I.

¹⁰⁸⁶ Diarium 19.3.1620, 7.

¹⁰⁸⁷ HubUrk 311.– Heinrich Heyl von Uri (1565–1642. Chorherr ab 1592): HubCh 173.

¹⁰⁸⁸ HubUrk 312. – Georg Christoph Schiess von Mellingen (Chorherr 1645, Propst 1662, †1667): HubGesch 133 f.; HS II/2 619.

¹⁰⁸⁹ FabrRch 1633–57, StAAG 3872, Fasz. 37.

¹⁰⁹⁰ FabrRch 23.6.1702; KapProt.

¹⁰⁹¹ Marktrechte 1768.

18. Jh. Zwischen 1730 und 1820 Hauserweiterung nach Westen, barockes Treppenhaus anstelle einer vermuteten offenen Laube, Dacherhöhung. [251.5(gelb), 19(VII)]
- 1867 Gemalte, datierte Neo-Rokoko-Bekrönung des Hausportals. [251.1, 9]
- 1883 Am 2. April Versteigerung des Chorhofs nebst Stallung mit Schopf, Waschhaus und Garten. Neuer Besitzer ist Gottlieb Gross, der darin eine Bäckerei einrichtet.¹⁰⁹²
Am 23. April Versteigerung des Hausrats des letzten Chorherrn.¹⁰⁹³
- >1900 Fassadenrenovation, Sockelgeschoss und Eckquader rustiziert. [251.9]
- 1919 Freilegung und Dokumentation von Wandmalereien der ehemaligen Hauskapelle im EG.
- 1976 bis 1978 Bauuntersuchung und tiefgreifender Umbau, Fassadenrenovation (Steinmetzzeichen von Bruno Egger am Pfosten des Nordfensters im 2. OG), neubarocke Ergänzungen: Portalbekrönung aus Stuck, Wirtshausschild und Fensterbrüstungen aus Schmiedeeisen. [251.2, 8]
- 1987 Fassadenrenovation und Dachausbau mit Lukarnen und neuer Bogenöffnung im Nordgiebel.
- ~2005 Eröffnung Kebab-Restaurant.
- 2017 Fassade neu bemalt.

Dendrodaten¹⁰⁹⁴

1476 (mit Splint) und 1481/82 (Waldkante Herbst/Winter), Eichenpfosten einer Fachwerkwand im EG, Spolie eines Vorgängerbaus, beide Proben vom gleichen Baum, vielleicht vom gleichen Pfosten.

Baugeschichte

Häuser zum Weissen Rössli 250, zum St. Annahof 251 und zum Schlüssel 254. [251.19; 254.3]

Provisorische Interpretation der Baugeschichte, ergänzt durch neueste Beobachtungen der laufenden Untersuchungen der Kantonsarchäologie Aargau.¹⁰⁹⁵

- 0 Haus zum Schlüssel, vermuteter eingeschossiger steinerner Kernbau, wohl mit einstöckigem Aufbau in Fachwerk, vor 1459(d).
- I a Schmalere gemauerter, dreigeschossiger Anbau an der Westseite des Schlüssels, 1459(d).
- I b Zweistöckiger Aufbau aus Fachwerk auf dem Kernbau des Schlüssels, Satteldach mit Giebel zur Hauptstrasse, 1486(d).
- II St. Annahof, dreigeschossiger Bau mit Treppengiebeln, vom Besitzer des Schlüssels vor 1566 erbaut und 1567 an das Stift verkauft.
- II a Anbau einer Kapelle an den St. Annahof, 1573.
- III Aufstockung und Versteinerung des Hauses zum Schlüssel, neue Süd-Giebelwand, Decke über dem 2. OG erhöht, drei Giebelfenster des St. Annahofs zugemauert, einige Fenster an der Südfassade sind erhalten, 1580(d).
- IV Hinteres Haus zum Weissen Rössli, zweigeschossiger, unterkellelter Neubau, vom Inhaber des St. Annahofs vor 1617 erbaut und vermietet, geht 1642 in Privatbesitz über.
- V Kellereinbau und Umbau Erdgeschoss (Messelokal) im St. Annahof, 1657, vielleicht auch Latrine im Winkel zwischen St. Annahof und Schlüssel.
- VI Vorderes, dreigeschossiges Haus zum Weissen Rössli sowie Überbauung Kellerhals, um 1700. Umbau der Strassenfassade des St. Annahofs, mit barockem Portal, 1702. Zweigeschossiger Westanbau Schlüssel (254A), vor 1730.
- VII Erweiterung des St. Annahofs nach Westen, barockes Treppenhaus, Dacherhöhung, zwischen 1730 und 1820. Erweiterung und Aufstockung des hinteren Hauses zum Weissen Rössli auf drei Geschosse, Verbindung mit dem vorderen Haus, ebenfalls um 1730–1820. Krämerhütten vor dem Weissen Rössli und daneben (250A), 1795.
- VIII Aufstockung vorderes Haus zum Weissen Rössli mit Mansardendach, 1835. Latrinenanbau am St. Annahof, undatiert.
- IX Abbruch Westanbau zum Schlüssel (254A) und eingeschossiger Neubau, Mitte 20. Jh. Unterkellerung Schlüssel. Ladeneinbau im Weissen Rössli, 1963.

¹⁰⁹² Anzeige im Rheinboten, 31.3.1883.

¹⁰⁹³ Hidber Bäckereien 99 f.

¹⁰⁹⁴ Dendro Zürich, 16.8.1979 und 15.2.1991, Proben Nr. 3018 und 75764.

¹⁰⁹⁵ Herzlichen Dank an Reto Bucher KAAG für die freundlicherweise zur Verfügung gestellten Pläne, Fotos und dendrochronologischen Datierungen der aktuellen Untersuchung am Haus zum Schlüssel und für die Erlaubnis, sie auszugsweise zu verwenden.



1



2

0 5 10



3



4

251 St. Annahof, Strassenfassade

- 1 Fassade um 1900. Die Eckquader und die Kartusche über dem barocken Portal sind gemalt. Vor dem Bäckereiladen die Wittve Elise Gross-Burkhard mit Sohn und Gehilfen. (anonym)
- 2 Die Baugruppe 250–254 vom Dachfenster des Verenamünsters aus. Der St. Annahof 251 nach der Renovation von 1978, mit neubarocken Ergänzungen (Portalbekrönung, Hausschild), vor dem Dachausbau. Giebelfassade mit Fenstern und Aufzugsöffnung. Weisses Rössli 250 mit charakteristischem Mansardengiebel, modernem Ladeneinbau und weitgehend überbautem Vorhof. (maho 1980)
- 3 Fassade, Zustand um 1900, ohne Fensterläden, mit Befunden der Bauuntersuchung, schematisch, Mst. 1:200. – rot Bauteile des 16. Jh. (II) *in situ* – gelb Bauteile von 1702 (VI) – grau 19./20. Jh. (maho/fewy 1976/1980/ek)
- 4 Fassade, Rekonstruktion des Zustands im 16. Jh. (II), rot markiert die nachgewiesenen Bauteile. Die Fenster im 2. OG nach dem Vorbild des erhaltenen Fensters an der Nordfassade ergänzt. Mst. 1:200. (ahi/maho 1980)

Bedeutende Bewohner

Chorherr Michael Wyssinger, Kartäuser zu Freiburg i. Br., 1561 zum Chorherrn ernannt, erster Bewohner des Chorhofs und Erbauer der Hauskapelle, verzichtet 1577 auf sein Kanonikat und kehrt in das Kartäuserkloster Freiburg zurück.¹⁰⁹⁶

Dachstuhl

Sparrendachstuhl mit einfach liegendem Stuhl, wohl kurz vor 1567, Kopfbänder konvex gebogen, gezahnte Kontur, mit Binder und Sparren überblattet, Mittelpfetten stehend, Binderfelder mit Zwischenpfette und Andreaskreuz, im oberen Stock Kehlbalken, Abbindezeichen in römischen Zahlen. 1617 Aufzugsgiebel in der Mitte der Ostseite (nicht erhalten). Zwischen 1730 und 1820 Dacherweiterung nach Westen. [251.5, 7]

Keller

Gewölbekeller im südlichen Hausteil, 1657 erbaut, vom Hof her zugänglich.

Besonderes

Treppengiebel: beide Giebeltreppen sind auf der Strassenseite gut erhalten, aber auf der Rückseite durch Aufmauerung verdeckt. [251.1–2, 5–6]

Portal: mit schlichten Pilastern, das profilierte Gesims in der Mitte segmentbogenförmig erhöht, 1702; barocke Haustüre mit rautenförmig verlegten, profilierten Brettern, Oberlicht mit Eisengitter. 1867 gemalte Bekrönung mit Kartusche, Rokokostil, mit Inschrift «ST. ANNA HOF MDCCCLXVII», darüber kleines Medaillon mit Schlüssel, 1976 in Stuck nachgeformt [251.8–9].

Kapelle mit Wandmalereien: die im EG an die Westwand des Hauses angebaute, 1573 geweihte Kapelle war ungefähr quadratisch, mit Fenster nach Westen, wohl mit hohem Rippengewölbe. Sie war 1620 schon ruinös. Architekt K. Ramseyer (Bearbeiter des Bürgerhausbandes) entdeckte und dokumentierte 1919 die Wandmalereien an der (heute zerstörten) Rückwand der Kapelle.¹⁰⁹⁷ Die Komposition gleicht einem Flügelaltar mit einem breiten Mittelbild und zwei schmalen Seitenteilen, bekrönt von einem Medaillon zwischen Rollwerkornamenten. Das Mittelbild stellt die Himmelfahrt Marias dar, oben die emporschwebende Madonna zwischen zwei Gruppen von musizierenden Engeln (ein Notenblatt ist zu erkennen), darunter die Apostel um das leere Grab vor einer weiten Landschaft. Das linke Bild zeigte nach Ramseyer die Heimsuchung Marias, das rechte Bild war kurz zuvor durch einen Türdurchbruch zerstört worden. Im bekrönenden Medaillon das (vielleicht nachträglich, für die Weihe der Kapelle hinzugefügte) Wappen des Kardinals Markus Sittikus von Hohenems,¹⁰⁹⁸ links unterhalb das viel kleinere Wappen des Klosters Reichenau (nach K. Ramseyer), sein Gegenstück rechts ist nicht identifiziert. [251.10–14, 19(IIa, B)]

Wandmalereien im 1. OG: 1977 wurden während der Bauarbeiten verschiedene Wandmalereiestereste im Hausflur und in der Nebenstube freigelegt und teilweise dokumentiert, darunter auch figürliche Malereien mit religiöser Thematik, die nach Stil und Qualität zu jenen im EG passen (A, F). Die Darstellung zweier weiblicher Heiligen im Flur (A) rechnet sowohl mit der Wandöffnung links (wohl die frühere Haustüre), als auch mit der Riegelwand rechts. Undatiert sind dagegen eine Nischenumrahmung mit Kopf und Rollwerkornamenten in der Stube (E, um 1600?), die Blumenranke in der Fensternische daneben (D) und einfachere ornamentale Malereien im Flur (B, C). [251.15–18]

Treppenhaus: barock, mit Brettbalustern.

Wirtshausschild: aus Schmiedeeisen, neubarock, 1978, mit Bretzel und Text «R. SUTER».

Nebengebäude

Stall 252 (abgegangen): freistehender eingeschossiger Stall mit Holzschopf, Satteldach, 1571 erwähnt als «neu erbautes Scheuerlein», heute Neubau mit Flachdach.¹⁰⁹⁹

Waschhaus 253 (abgegangen): freistehendes Häuschen im Garten, Satteldach, 2016 abgebrochen.¹¹⁰⁰

¹⁰⁹⁶ HubCh 158.

¹⁰⁹⁷ Bericht über die Wandmalereien, Architekt K. Ramseyer, 27.04.1919, Archiv EAD, Nr. Dep. 2315–2328.

¹⁰⁹⁸ Beschreibung des Wappens: Herrmann J. Welti, Die zwei Wappensteine an der Brücke von Kaiserstuhl, in: JshVZ 17/1986, 11–17.

¹⁰⁹⁹ HubUrk 310 f; BK 1809–1899.

¹¹⁰⁰ BK 1809–1899.

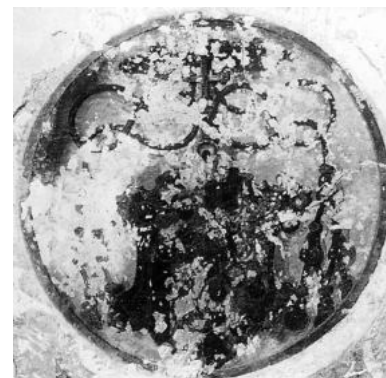


251 St. Annahof, Dach und Portal

- 5 Dachstuhl, Schnitt nach Süden, mit Bauphasen, Mst. 1:200. – II Dachstuhl und Treppengiebel, vor 1566 – III Aufstockung Schlüssel, 1580(d) – VII Dacherweiterung nach Westen, 18. Jh. (fewy 1980)
- 6 Der nördliche Treppengiebel, mit Biberschwanzziegeln abgedeckt, Blick auf Mauritiushof und Kapitelhaus. (maho 1980)
- 7 Dachstuhl, vor 1567, konvex gebogenes, überblattetes Kopfband mit gezahnter Kontur, im Hintergrund aussteifendes Andreaskreuz. (maho 1980)
- 8 Portal, erneuertes Gesims mit Jahrzahl 1976, neue Portalbekrönung aus Stuck nach dem Vorbild der Malerei von 1867. (chap 1984)
- 9 Portal: Gewände, Türflügel und Oberlicht barock, 1702(?); gemalte Bekrönung Rokokostil, 1867; rustizierte Wandgliederung nach 1900. (Glasdia, frühes 20. Jh., MusZz)



10



11



12



13



14

251 St. Annahof, zerstörte Wandmalerei der Kapelle im Erdgeschoss

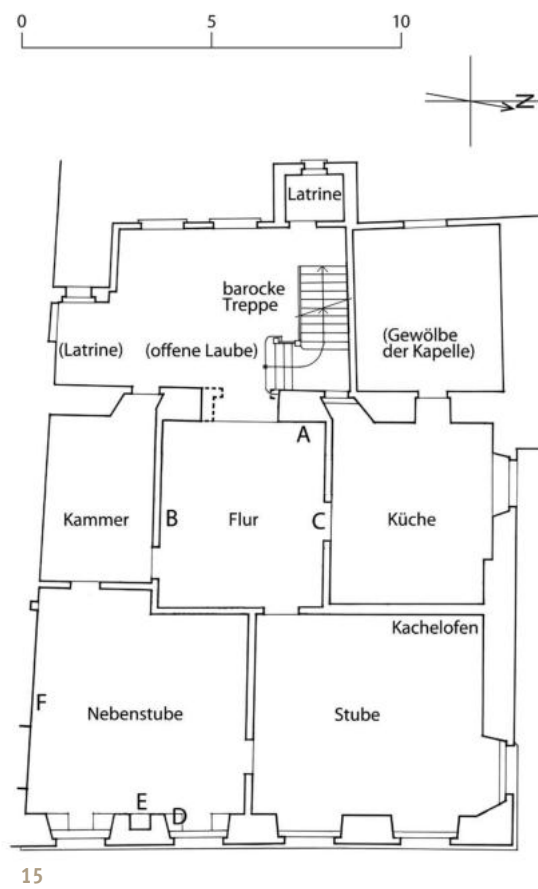
10 Gesamtansicht der 1919 freigelegten Wandmalereien an der Ostwand der ehemaligen Kapelle. (K. Ramseyer 1919, EAD; Collage ek)

11 Wandmalerei, Wappen des Kardinals Markus Sittikus von Hohenems, 1573. (K. Ramseyer 1919, EAD)

12 Schematische, unmasstäbliche Umzeichnung des Wappens. (K. Ramseyer 1919, EAD)

13 Wandmalerei, Maria der Himmelfahrt und musizierende Engel. (K. Ramseyer 1919, EAD)

14 Wandmalerei, Apostel am leeren Grab der Maria, zu erkennen sind zwei Apostelköpfe vor einer Landschaft, ein offenes Buch, eine Hand mit einem Gefäss. (K. Ramseyer 1919, EAD)



15



16



17



18

251 St. Annahof, Wandmalereien im 1. Obergeschoss

- 15 Grundriss 1. OG, Zustand bis Frühling 1977, schematisch, ohne die Veränderungen des 20. Jh., entspricht etwa dem Zustand im 18. Jh., Mst. 1:200.
– Beobachtete Wandmalereien – A zwei weibliche Heilige – B Girlandenmalerei auf Riegwand – C Eckornamente auf Riegwand – D Blumenranken an Fensterlaibung – E Rahmen eines Wandschränkchens – F Apostelfigur(?), nicht dokumentiert. (maho 1977/1980/ek)
- 16 Malerei A, im Hausflur, an der früheren westlichen Aussenwand: zwei weibliche Heilige. (maho 1977)
- 17 Malerei D, an einer Fensterlaibung der Nebenstube: Blumenranke. (maho 1977)
- 18 Malerei E, Nebenstube, Wandschränkchen an der Aussenwand zwischen den beiden Fenstern, Bekrönung mit Maske und Rollwerkornamenten. (maho 1977)



- 0 Schlüssel Kernbau EG vor 1459?
- I a Schlüssel Anbau 1459(d)
- I b Schlüssel Fachwerk 1./2. OG 1486(d)
- II Annahof Neubau <1567
- II a Annahof Kapelle 1573
- III Schlüssel aufgestockt 1580(d)
- IV Rössli Neubau vor 1617
- V Annahof unterkellert 1657
- VI Rössli u. Schlüssel erweitert, um 1700
- VII Annahof und Rössli erweitert, 18. Jh.
- VIII Umbauten 19. Jh.
- IX Anbauten und Keller, 20. Jh.



251 St. Annahof und Nachbargebäude Weisses Rössli (250) und Schlüssel (254)

- 19 Häuser 250 zum Weissen Rössli, 251 St. Annahof und 254 zum Schlüssel, Grundriss EG 1980, mit Bauphasen nach Dokumenten und Bauuntersuchung, Keller gestrichelt, Mst. 1:200. – A Türsturz mit Wappen, 1695 – B Wandmalereien in der ehemaligen Hauskapelle, vor 1573, zerstört – C Fachwerkwand mit wiederverwendetem Pfosten von 1481(d) – D barockes Hausportal 1702. (maho/fewy 1980/ek 2019)
- 20 Haus zum Weissen Rössli, Türsturz mit Doppelwappen und Jahrzahl 1695, Mst. 1:10. (H. J. Welti 1949)
- 21 Haus zum Weissen Rössli, Bauprojekt für eine Erweiterung des Vorderhauses nach Süden, um 1800, Mst. etwa 1:200. Fassadenabrollung: Rückwand des Vorhofs (mit vergittertem Fenster), Südseite des Vorderhauses (aus Fachwerk), Strassenfassade mit drei Fensterachsen und davor angebaute Krämerhütte. (StAAG)

254 Gasthaus zum (Grossen) Schlüssel

Hauptstrasse 31.¹¹⁰¹

Dreigeschossiges Eckhaus an der Einmündung der Schlüsselgasse in die Hauptstrasse. Strassenfassade mit vier regelmässigen Fensterachsen, in beiden Obergeschossen Segmentbogen-Fensterrahmen mit Schlusssteinen und profilierten Bänken. Imposante Giebelfassade zur Schlüsselgasse mit unregelmässig angeordneten Fenstern, viele davon aus dem 16. Jh., einige verändert, andere durch grössere Fenster ersetzt. Grosses Aufzugstor im oberen Dachstock. Grosser verschalter Dachvorsprung ohne Flugsparren, die Pfettenköpfe stehen nur geringfügig vor. [254.2–4]

Daten

- 1459(d) Schmäler gemauerter, dreigeschossiger Anbau (Ia) an der Westseite eines vermuteten älteren Kernbaus (0) mit gemauertem EG und 1. OG aus Holz. [251.19(0, 1a); 254.3(0, 1a)]
- 1486(d) Zweistöckiger Aufbau aus Fachwerk auf dem eingeschossig gemauerten Kernbau, Satteldach mit Giebel zur Hauptstrasse (1b); einzelne Balkendecken und Innenwände sind erhalten. [254.3(Ib)]
- 1567 Beim Verkauf des St. Annahofs wird das Haus zum Schlüssel erstmals erwähnt (siehe dort).
- 1576 Besitzer ist Jerg Engisser, der einen Schweinestall an einen Anbau am St. Annahof bauen darf.¹¹⁰²
- 1580(d) bis 1583, Aufstockung und Versteinerung des Hauses (III), neue Süd-Giebelwand, Decke über dem 2. OG erhöht, drei Giebel Fenster des St. Annahofs zugemauert; der ursprüngliche Dachstuhl und viele Fenster an der Südfassade sind erhalten. [254.1–4]
- 1583 Die veränderte Jahrzahl mit den Initialen JE (Jerg Engisser) am wiederverwendeten Rundbogenfenster im 1. OG datiert wohl die Vollendung der Aufstockung und Versteinerung des Hauses. [254.3(III, C), 7]
- 1594 In Röteln aufgemalte Jahrzahl auf einer Fachwerk-Zwischenwand im 3. OG, wohl Einbau von Dachkammern.¹¹⁰³ [254.1(A)]
- 1621 Jahrzahl am Sturz des westlichsten Fensters im 1. OG, ursprünglich mit Kreuzstock [254.3(C), 8].
- ~1700 Zweigeschossiger Magazinanbau auf Westseite angebaut (VI) [251.19(VI); 254.4].
- 1887 Auf dem ältesten Foto des Fleckens sind die Südfassade und der Westanbau deutlich zu erkennen, mit mindestens vier Bogenöffnungen (Magazinen) und einer Haustüre im EG. Die Pfetten reichen noch bis zum Dachrand, die Rähmbalken sind auf Bughölzer abgestützt. [254.5].
- ~1950 Der Magazinbau wird durch einen eingeschossigen, nach Norden erweiterten Neubau ersetzt (IX). [251.19(IX)]
- 1977 Umbau Südfassade, Vergrösserung Gaststube, neue Treppe ins 1. OG.
- 2005 Dach neu eingedeckt.
- 2018 Zimmerbrand im 1. OG, erhebliche Schäden, ab 2020 Bauuntersuchung durch Kantonsarchäologie, Umbau zum Mehrfamilienhaus.

Dendrodaten¹¹⁰⁴

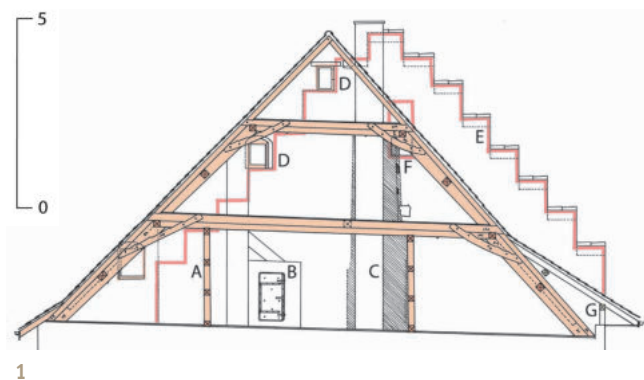
- ~1453 Drei geschnitzte Fichtenbalken (10–12) einer Holzdecke, in einer Fachwerkwand im 2. OG des Anbaus wiederverwendet [254.14–17], zwei mit unsicherer Waldkante 1453, einer mit Endjahr 1452 ohne Waldkante.
- 1459 Zwei Eichenbalken (17, 18) der Decke über dem 1. OG des Anbaus, beide mit Waldkante, Herbst/Winter 1458/59 und 1459 (Ia).
- >1473 Ein Eichenständer (13) im 1. OG Vorderhaus, Endjahr 1473 beim Splintanfang, nach Splintstatistik Waldkante um 1483–1513, also wohl zu Bauphase 1485/86 gehörend (Ib).
- 1485 Zwei Eichenbalken (14, 16) der Decke über dem EG Vorderhaus, beide mit Waldkante, Herbst/Winter 1484/85 und Frühling 1485 (Ib).
- 1486 Zwei Fichtenbalken (8, 9) von Fachwerkwänden im 2. OG Vorderhaus, beide mit Waldkante, Herbst/Winter 1485/86 (Ib).
- 1580 Vier Weisstannenbalken (2–4, 7) von Bindern und Windverbänden des Dachstuhls, alle mit Waldkante, Herbst/Winter 1579/80 (III).

¹¹⁰¹ Kantonales Schutzobjekt ZUR 027.

¹¹⁰² HubUrk 310.

¹¹⁰³ Bauaufnahme Giebelwand 1980. Die Inschrift ist nicht erhalten und weder zeichnerisch noch fotografisch dokumentiert.

¹¹⁰⁴ Dendro Zürich, Felix Walder, Bericht Nr. 2081, Labornummern 676321–676334, 2020, freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Reto Bucher KAAG.



1



2



3



4

254 Gasthaus zum Schlüssel, Fassaden und Dach

- 1 Dachstuhl und Ansicht der Nordgiebelwand zum St. Annahof, Mst. 1:200. – A an der Zwischenwand mit Röteln geschriebene Jahrzahl 1594 – B Rauchkammer Backstein, 19. Jh. – C Kamin, dahinter Russpuren von älterem Kamin (schraffiert) – D zwei Fensterchen auf Absätzen des Treppengiebels – E Treppengiebel St. Annahof, vor 1566 – F zugemauertes Giebelfenster St. Annahof – G Aufschiebling, wohl 18./20. Jh. (maho/fewy 1980)
- 2 Giebel- und Strassenfassade von Südost. (Glasdia, frühes 20. Jh., MusZz)
- 3 Südfassade, aktueller Zustand, mit Verputzgrenzen, farbig die erhaltenen Werkstücke des 16./17. Jh., Mst. 1:200. – A Hauszeichen Schmiedeeisen, spätbarock – B Bogenfenster aus Spolien, 1583 – C ehem. Kreuzstockfenster, 1621 – D Aufzugsöffnung mit drehbarem Galgen – E Doppelkreuz aus Eisen. (maho 1980/ek)
- 4 Südfassade mit Anbau 254A, Rekonstruktion des Zustands im späten 19. Jh., mit geöffneter Dachaufzugsöffnung, nach Fotos und Bauuntersuchung, Mst. 1:200. Dachrand, Büge, Anbau und Öffnungen im EG sind schematisch dargestellt, die östlichste Bogenöffnung ist hypothetisch. (maho 1980/ek)

Baugeschichte

Siehe oben, St. Anna Chorhof 251, Baugeschichte.

Dachstuhl

Sparrendach, doppelt liegender Dachstuhl, zwei Binder, konvex gebogene, überblattete Kopfbänder mit gezahnter Kontur, Mittelpfetten stehend, Binderfelder mit Zwischenpfette und Andreaskreuz, wohl 1580(d) aufgerichtet. Spuren von ehemaligen Schlepplukarnen. – Neue, stark angehobene Aufsiebblinge auf der Strassenseite, wohl 18. Jh. oder später. [254.1]

Keller

Kleiner Keller unter dem Hauptgebäude, ein weiterer unter dem westlichen Anbau, mit Gang verbunden, alle erst im 20. Jh. angelegt, Wände und Decken betoniert, 1851 noch nicht genannt. [251.19(gestrichelt)]

Besonderes

Spolien einer Holzdecke: profilierte Balken mit herzförmig geschnitzten Endstücken, Mittelteile mit unterschiedlichen Masswerk-Schnitzereien sowie vorstehende Rosetten (abgearbeitet), etwa 1453(d), ursprünglicher Standort unbekannt, um 1580 (III) oder später in einer Fachwerkwand im 2. OG Anbau wiederverwendet. [254.14–17]

Fenster des 16. Jh.: an der Südfassade sind noch 8 gleichartige Fenster der Bauphase III mit gekehlten Gewänden, einseitig gekehltem Ablauf und Ladenfalz erhalten, zwei davon verändert. Nach älteren Aufnahmen können 10 derartige Fenster unterschiedlicher Grösse rekonstruiert werden, darunter ein Doppelfenster. [254.2–5]

Bogenfenster, 1583: im 2. OG grosses, niedrig platziertes Bogenfenster beim Hausflur, aus wiederverwendeten Werkstücken eines wesentlich breiteren Torbogens (Hoftor?), mit breiter Fase, Jahrzahl 15. und Spur eines abgemeisselten Wappens. Später wurden die beiden letzten Ziffern und das Wappen getilgt, in ungelinker Schreibweise durch ..83 ersetzt und rechts davon ein Wappenschild mit ligiertem Monogramm JE (Jerg Engisser) hinzugefügt. [254.3(B), 7]

Kreuzstockfenster, 1621: im 1. OG Südfassade, Westteil, mit Jahrzahl 1621, Gewände gekehlt, Auslauf mit Karniesprofil (wie an Kindli 11 und Engelburg 18), Kreuzstock fehlt, das Fenster wurde vor 1887 verschmälert. [254.3(C), 8–9]

Wirtshausschild: Schmiedeeisen, spätbarock/klassizistisch, mit grossem Schlüssel, teilweise vergoldet, früher in der Fassenmitte, heute bei der Hausecke aufgehängt. Vergleich mit älteren Aufnahmen zeigt, dass der Ausleger stark überarbeitet wurde. [254.12–13]

Dachaufzug: grosse Aufzugsöffnung im 2. Dachgeschoss mit drehbarem Aufzugsgalgen. [254.3(D), 4, 10]

Eisernes Doppelkreuz: auf dem Dachfirst.¹¹⁰⁵ [254.11]

Nebengebäude und benachbarte Bauten

Magazinbau 254A (abgegangen): auf Westseite, zweigeschossig angebaut, 2 Magazine mit Stall und Heuboden, das Satteldach parallel zur Schlüsselgasse, so schon um 1730 auf einer Vedute (ungenau) zu erkennen.¹¹⁰⁶ Mitte 20. Jh. durch eingeschossigen Neubau ersetzt. [254.4–6]

Haus zum Kleinen Hecht 255: freistehendes kleines dreigeschossiges Wohnhaus an der Schlüsselgasse, mit Satteldach parallel zu Gasse und kleinem Gewölbekeller. 1566 bei einem Rechtsstreit mit dem Besitzer des St. Annahofs erstmals erwähnt.¹¹⁰⁷ Auf Ölbild um 1730 und auf Foto von 1887 deutlich zu erkennen. Grosses Hauszeichen in Sgraffito-Technik an Süd- und Ostfassade, 1960, mit Hausnamen, Neptun und drei Schiffen. [245.5–6]

¹¹⁰⁵ HJW Doppelkreuze 46 f, Abb. 1.

¹¹⁰⁶ BK 1829–1899.

¹¹⁰⁷ HubUrk 307 f.



5



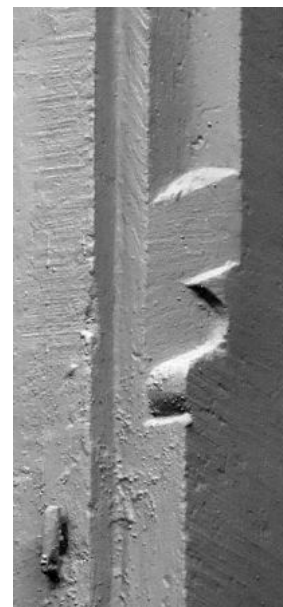
6



7



8



9

254 Gasthaus zum Schlüssel, Lage und Giebelfassade

5 Älteste Foto des Fleckens, 1887, Ausschnitt mit den Häusern 250–255, 259–261, 264, 270. (MusZz)

6 Ölgemälde um 1730, gleicher Standort wie Foto, ähnlicher Ausschnitt. (MusZz)

7 Südfassade, Bogenfenster B aus Spolien, bei Wiederverwendung veränderte Jahrzahl 1583, Spuren von abgemeisseltem Wappen. (ek 2019)

8 Südfassade, Fenster C mit Jahrzahl 1621 am Sturz, gekahlte Gewände, Auslauf mit Karniesprofil, Fenster verschmälert, Spuren von abgearbeitetem Kreuzstock. (maho 1980)

9 Auslauf mit Karniesprofil am Kreuzstockfenster C von 1621. (ek 2019)



10



11



13



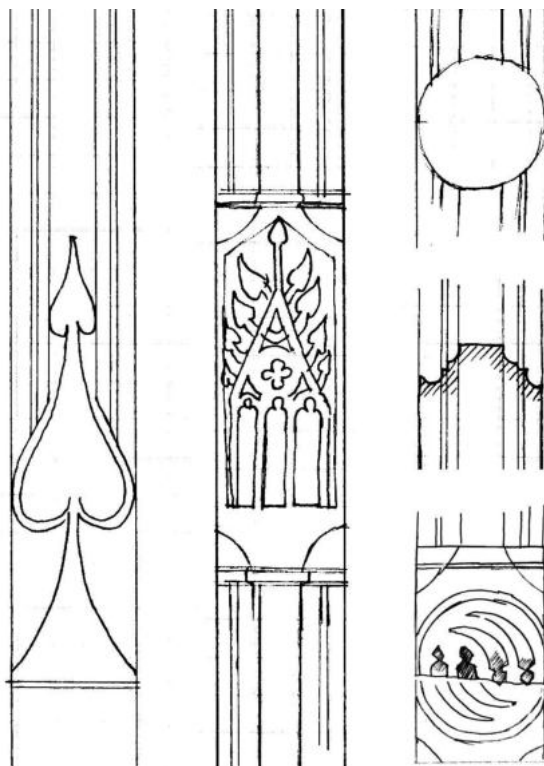
12

254 Gasthaus zum Schlüssel, Details

- 10 Aufzugstor mit dem nach aussen gedrehten Aufzug, Blick auf Kaplanei und Mohrenkopf. (maho 1980)
- 11 Doppelkreuz aus Eisen auf dem Dachfirst. (maho 1980)
- 12 Hauszeichen aus Schmiedeeisen, neu vergoldet, der Ausleger verändert. (ek 2019)
- 13 Hauszeichen aus Schmiedeeisen, spätbarock, hängt noch in der Mitte der Strassenfassade. (Glasdia, frühes 20. Jh., MusZz)



14



15



16



17

254 Gasthaus zum Schlüssel, 2. Obergeschoss, Fachwerkwand mit Spolien einer geschnitzten Decke

14 Trennwand aus Fachwerk im Anbau 2. OG, südwestliche Kammer, die verwendeten Hölzer stammen von einer geschnitzten Holzdecke von ~1453(d). (Reto Bucher KAAG 2020)

15 Detailskizzen der geschnitzten Deckenbalken: ein Endstück, drei verschiedene Mittelteile (eines abgearbeitet) und Querschnitt. (ahi 2020)

16 Profilierter Brustriegel und zwei Ständer des Fachwerks, der obere mit zersägter Schnitzerei. (ahi 2020)

17 Oberer Wandrähm des Fachwerks, Ausschnitt, verstümmelte Masswerkschnitzerei. (ahi 2020)

261 Organisten-Pfrundhaus, später Kaplanei genannt

Schlüsselgasse 1.¹¹⁰⁸

Niedriges zweigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach an der Mündung der Schlüsselgasse in die Hauptstrasse, der Propstei gegenüber gelegen. Markante Giebelfront mit unregelmässiger Fenstereinteilung zur Hauptstrasse. Auf Westseite zwei Schopfanbauten mit Pultdach, auf Südseite angebauter zweigeschossiger Magazinbau 262 mit Satteldach, später in Scheune umgebaut. [261.1–2]

Daten

- 1345(d) Kernbau mit Spitzbogenportal, Balkenlage über dem Erdgeschoss (I). [261.3(I)]
- 1442(d) Fachwerkkonstruktion eines Zimmers im 1. OG (IIa). [261.4–7(IIa)]
- >1442 Gemauerte Erweiterung des Kernbaus im EG nach Westen (IIb). [261.3(IIb)]
- >1544 Chorherr Leonhard Wagner kauft zwischen 1544 und 1565 das Haus «genant Herman Rincklisshuss, by der Schötzen Gass». ¹¹⁰⁹ Seither ist es ein Pfrundhaus.
- 1571 In der Fabrikrechnung werden Bauarbeiten in «Organists Haus» erwähnt. ¹¹¹⁰
- 1573(d) Holz für den Dachstuhl geschlagen, Hauserweiterung nach Norden (III). [261.3–4(III)]
- 1615 Der gewölbte «Organisten Keller» wird unter dem Kernbau eingetieft (IV). ¹¹¹¹ [261.3(gestrichelt)]
- 1632 Der Organist darf einen Schweinestall hinter seinem Haus bauen. ¹¹¹²
Weil die Organistenpfrund «neben dem weltlichen Organisten noch einen Kaplan erhalten kann», wird sie an Herrn Baltisser übergeben. ¹¹¹³ Einbau einer zweiten Wohnung im Dachgeschoss.
- 1663 Der Keller wird wegen stetig einfließendem Wasser mit Erde aufgefüllt. ¹¹¹⁴
- 1685 Bau des nicht zugehörigen Magazins 262, siehe unten (V). [261.1, 3–4(V)]
- 1707 Der Keller wird wieder entdeckt und freigelegt, der Propst übernimmt die Kosten und darf ihn fortan nutzen. ¹¹¹⁵
- 1708 Erneuerung der Lauben auf der Westseite. ¹¹¹⁶
- 1768 Das Marktrechtsinventar nennt einen Laden im Haus und fünf Krämerhütten davor, eine davon «mit Gewölblin hinten daran». ¹¹¹⁷
- 1829 Holzschopf auf der Westseite erwähnt (VII). ¹¹¹⁸ [261.3–4(VII)]
- 1851 Beschrieben als «Wohnhaus, 2 Stock mit 1 Wohnung, 3 Magazinen, gewölbtem Keller, hinten ein Anbau mit Schopf und Laube.» ¹¹¹⁹
- 1877 Säkularisierung, Versteigerung des Hauses.
- 1897 Die frühere «Organistenpfrund» wird von nun an «Kaplanei» genannt. ¹¹²⁰
- 1998 bis 1999 Umbau, von der kantonalen Denkmalpflege und Büro Sennhauser begleitet.

Magazinbau 262

- 1685 Zusammen mit Magazin 263 erbaut, beide gehören zum Verena Chorhof 81B. ¹¹²¹
- 1768 Das Marktrechtsinventar nennt 2 Läden und ein Magazin «in dem neuen Bau zwischen dem Mohrenkopf und Organisten Pfrundhaus». ¹¹²²
- 1851 Beschrieben als «Magazingebäude, 2 Stock mit einem Magazin und Schlafkammern, hinten ein Anbau mit einem Magazin.» ¹¹²³

¹¹⁰⁸ Kantonales Schutzobjekt ZUR 056

¹¹⁰⁹ HJWChorhöfe(ohne Quellenangabe); Urb 1565. – Leonhard (Lienhard) Wagner (Chorherr 1541, Kustos 1556, †1572): HubCh 140.

¹¹¹⁰ FabrRch, StAAG 3870.

¹¹¹¹ Diarium 17.7. und 18.12.1615.

¹¹¹² KapProt 17.5.1632.

¹¹¹³ KapProt 3.12.1632.

¹¹¹⁴ KapProt 3.11.1663.

¹¹¹⁵ KapProt 23.9. und 26.9.1707.

¹¹¹⁶ KapProt(?)

¹¹¹⁷ Markrechte 1768.

¹¹¹⁸ BK 1829.

¹¹¹⁹ BK 1851.

¹¹²⁰ Katasterplan 1897.

¹¹²¹ Acklin Urbar 1676, Nachtrag; KapProt 5.10.1685, 283 f.; Urb 1757.

¹¹²² Markrechte 1768, Chorhof St. Verena.

¹¹²³ BK 1851.

- 1854 Säkularisiert und versteigert, danach wohl umgebaut.¹¹²⁴
 1876 Als «Scheune und Schopf» bezeichnet.¹¹²⁵
 1891 Vom Besitzer der Kaplanei gekauft und erstmals mit dieser vereinigt, damals wohl Einbau von Scheunentor, Tenn, Stall und Heubühne, mit veränderten Deckenhöhen und neuem Dach.¹¹²⁶

Dendrodaten¹¹²⁷

- 1345 Herbst/Winter 1344/45, drei Eichen mit Waldkante von Deckenbalken des Kernbaus im EG.
 1442 Herbst/Winter 1439/40 und 1441/42, sieben datierte Eichen (drei davon mit Waldkante) von Schwellen und Pfosten der Fachwerkkonstruktion im 1. OG.
 1573 Herbst/Winter 1572/73, vier datierte Weisstannen des Dachstuhls, drei davon mit Waldkante. Zur gleichen Bauphase könnte auch ein Brett des Bodens im 1. OG gehören (zweite Kammer von Norden, letzter erhaltener Jahrring 1549).

Bauphasen

- I Kernbau EG, 1345.
 II a Fachwerk im 1. OG, 1442.
 II b Westerweiterung EG, undatiert, 15. Jh.?
 III Norderweiterung und Dachstuhl, 1573.
 IV Unterkellerung, 1615.
 V Magazin 262, 1685.
 VI Barocke Umbauten, 17./18. Jh.
 VII Schopfanbauten Westseite, 18./19. Jh.
 IX Spätere Umbauten, 19./20. Jh.

Zum Hausnamen

Das Haus wird in den Stiftdokumenten seit 1615 ausschliesslich «Organistenhaus» oder «Organistenpfrund(haus)» genannt, ebenso im Brandkataster bis 1876. Erst nach der Säkularisierung (1877) bürgert sich der Name «Kaplanei» ein, zuerst auf dem Katasterplan von 1897.

Seit 1632 wohnt neben dem Organisten ein Kaplan im Haus, also ein Hilfspriester, der für einen Altar in der Verenakirche zuständig ist und von diesem Altar bzw. von der damit verbundenen Pfründe lebt. Seit dem 14. Jh. gibt es die vier Kaplaneien «ad sanctam Mariam» (81C), «ad sanctam Crucem» (81B), «ad sanct. Apostolos Petrum et Paulum» (81A) und «ad s. Martyres» (Baldinger Pfrundhaus 241), seit 1696 ausserdem die Kaplanei «ad s. Eucharistiam». Es ist nicht bekannt, welchen Altar der Kaplan betreute, der im Organistenhaus wohnte. Huber identifiziert die Organistenpfründe mit der Peter und Pauls Kaplanei, was aber fraglich ist, da letztere in der Kellerei (81A) beheimatet war.¹¹²⁸

Dachstuhl

Wohnhaus 261: Sparrendach mit doppeltem liegendem Stuhl, drei Binder, Kopfbänder gerade eingezäpft, Kehlbalken mit Sparren überblattet, Andreaskreuze und Brustriegel, 1573(d) aufgerichtet. Aufgesetzte Firstsäule und Firstpfette vielleicht nachträglich. Das erste Dachgeschoss wird im frühen 17. Jh. zu einer Wohnung mit beheizter Stube und Küche ausgebaut. [261.13]

Magazinbau 262: wohl spätes 19. Jh. (1891?).

Keller

Grosser Gewölbekeller, 1615 nachträglich unter dem Kernbau eingetieft, 1663 zugeschüttet, 1707 erneut freigelegt. Segmentbogengewölbe, leicht spitzbogig. Eine breite Treppe mit Bogentüre und teilweise gewölbtem Kellerhals führt nach Norden zum Kellertor an der Schlüsselgasse. Vier ursprüngliche Kellerfenster in West- Süd- und Ostwand, Lichtnischen im Keller und an der Treppe, zentraler Sickerschacht. Die Mauer im EG, die den Nordanbau unterteilt, könnte zugehörig sein. [261.3(gestrichelt)].

¹¹²⁴ BK 1851 Nachtrag; HubUrk 327.

¹¹²⁵ BK 1876.

¹¹²⁶ Nach Angaben des Hausbesitzers, protokolliert von maho, 6.4.1979.

¹¹²⁷ DendroZürich, 22.1.1991 und 5.11.1999, Proben Nr. 75673–75683 und 60771–60777.

¹¹²⁸ HubGesch 35 f., Anm. 2; HubUrk 326.



261 Organisten-Pfrundhaus oder Kaplanei, Fassade

- 1 Strassenfassade von Magazinbau 262 und Kaplanei 261, ohne Fensterläden, Mst. 1:200. – Farbig eingetragen das Fachwerk der Bauphasen IIa, III, V und VI sowie ein rekonstruiertes Tor der Phase III. Das Fachwerk der Phase VI war nie sichtbar, es entspricht dem Einbau der grossen Fenster im 1. und 2. OG. (maho 1979/gc 1999)
- 2 Die Häuser zum Mohrenkopf 266 (angeschnitten), zum römischen Kaiser 265, zur Käserei 263 (vor Aufstockung von 1922), Magazinbau 262 (nach Umbau zu Scheune von 1891) und Kaplanei 261, von Südosten. (anonym, frühes 20. Jh.)

Täferwand mit figürlicher Rokoko-Malerei [261.20–24]

Das südöstliche Zimmer des 2. OG war mit einer dünnen Holzwand vom engen Stichgang zum Dachraum abgetrennt. Diese Wand wurde 1999 abgebrochen, ohne *in situ*-Dokumentation, die zugehörigen Teile konnten aber geborgen werden. Die bemalten Teile und die Türe werden heute im Museum Zurzach aufbewahrt. Die Wand war 2,99 m breit und 2,22 m hoch, sie bestand aus sechs etwa 2,5 cm dicken, mit Falz verbundenen Brettern und einem ebenso dicken Türflügel aus zwei verleimten Brettern. Die Türe hat zwei Gratleisten, zwei eiserne Längsbänder und ein Schloss. In der linken oberen Ecke folgte die Wand der Dachschräge und war hier rückseitig abgearbeitet und an den mittleren Dachbinder angeschlagen, sonst wohl mit Holzleisten an Boden, Wänden und Decke befestigt. [261.20–21]

Im rechteckigen Teil rechts sind vier schmale, etwa 1,4 cm dicke Bretter aufgesetzt, die wie halbe Pilaster mit Basis und Kapitell zugesägt und bemalt sind. Ihnen entspricht oben ein Abschlussbrett mit profilierter Leiste. Die entsprechenden unteren Abschlussbretter sind nicht erhalten. Alle sichtbaren Teile sind türkisfarbig gestrichen (teilweise bräunlich vergilbt). Die drei Felder zwischen den Pilastern sind dagegen nicht bemalt, da sie mit einer dunkelblauen, bedruckten Tapete verkleidet waren, die nicht aufgeklebt, sondern nur angenagelt wurde, von der aber nur geringe Reste erhalten sind. Sie zeigen weisse Ornamente vor einem Hintergrund mit schwarzem Gitterwerk. Auch die Türe war mit Tapete verkleidet, so dass sie nahezu unsichtbar war. [261.23]

Sechs weitere Fragmente stammen wohl von mindestens vier gleichartigen Pilastern, zwei davon mit erhaltener figürlicher Malerei. Es ist also anzunehmen, dass noch eine zweite Wand, vermutlich die Trennwand zur Stube, in gleicher Weise gestaltet war. Auch der Pilaster 3 (rechts von der Türe) befand sich nicht *in situ*. Er ist als einziger seitlich profiliert und hat zwei Abarbeitungen auf der Rückseite, wohl von Längsbändern, stammt also vermutlich von einer Türe, die auf der Raumseite angeschlagen war (im Gegensatz zur erhaltenen, auf der Rückseite der Wand angeschlagenen Türe). Dasselbe seitliche Profil besitzen auch zwei der Pilasterfragmente.

Das Besondere an dieser Wand sind die kleinen, locker hingeworfenen figürlichen Malereien in Blau, Schwarz und Weiss auf den vier Pilastern, etwa in Augenhöhe. Sie zeigen musizierende Teufel oder Satyrn auf Rokoko-Konsolen: ein Organist spielt an einem Tisch mit Brot-Tasten und Bierkrug-Pfeifen, ein Violinist auf einem Blasebalg, ein Gitarrenspieler auf einem Bratrost und leert zugleich einen Bierkrug; zwischen ihnen stolziert ein eleganter Herr. Zwei zugehörige Fragmente zeigen einen sitzenden Mann mit hohem Hut und eine Harfenspielerin mit einer sehr grossen Muschel (?). [261.22, 24]

Besonderes

Gotische Tore: zwei Spitzbogentore und ein Schlitzfenster in der ursprünglichen Nord-Aussenwand, zur Bauphase I und IIb gehörend, 14./15. Jh., Gewände mit Fase (Auslauf nicht erhalten), das jüngere Portal mit Kielbogen und alten Türflügeln. [261.5, 8]

Ausstattung, Barock und Biedermeier: zahlreiche Täferdecken, Zimmertüren und Fenster des 17. bis 19. Jh., besonders zu beachten die Brettertüre zum Stichgang im 2. OG, mit Gratleisten, Langbändern und offenem Schloss und aussen aufgedoppeltem Felderrahmen mit barocken Beschlägen. [261.17–19]

Alkoven im 2. OG: im südwestlichen Zimmer war der Raumteil unter der Dachschräge als Alkoven (schränkartige Bettische) abgetrennt. Das obere, geschweifte Abschlussbrett, 371 x 43 cm, wird heute im Museum Zurzach aufbewahrt. Die nicht erhaltenen Seitenbretter waren etwa 49 cm breit. [261.12]

Kachelofen 1. OG: grosser, grün glasierter Kachelofen auf konischen Steinfüssen in Stube und Nebentube, von der Küche aus heizbar, die Ofenkunst in der Stube auf runden Holzfüssen, um 1880. [261.9]

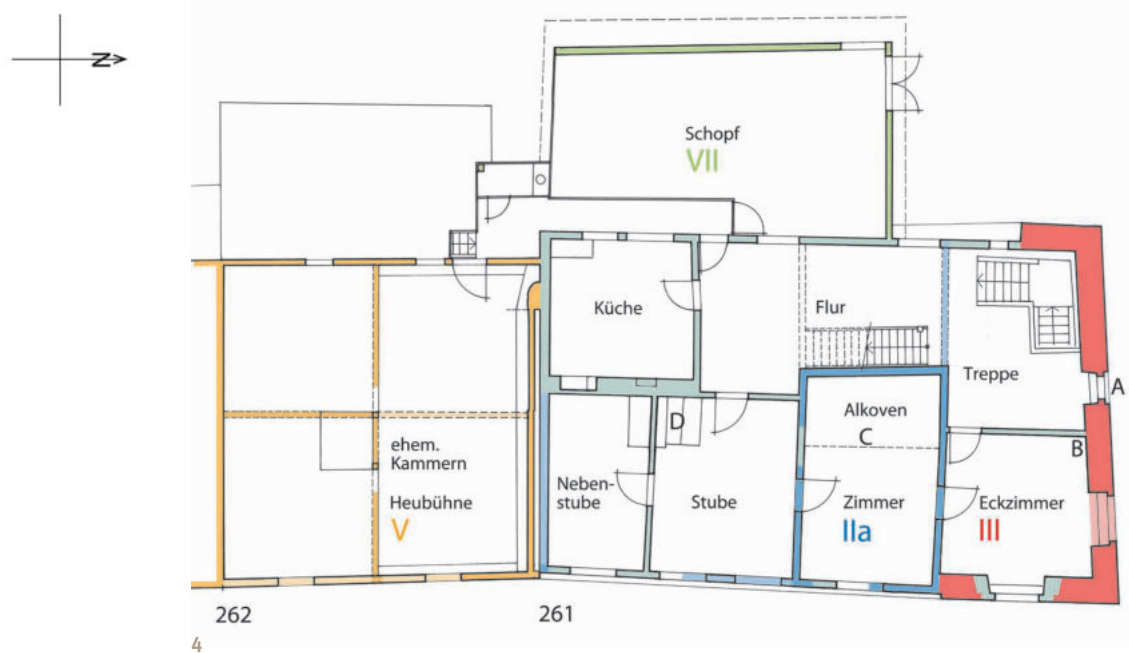
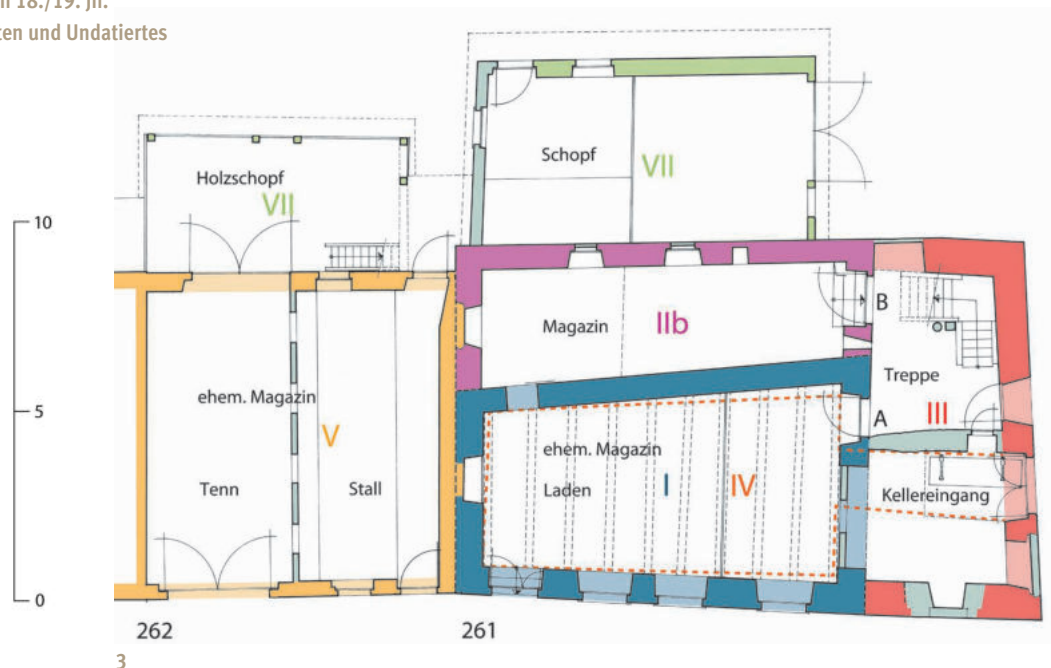
Kachelofen 2. OG: Ofenkunst auf konischen Steinfüssen in der Stube, meergrüne Kacheln mit weissen Ecklisenen, hohe Rückwand mit Kranzprofil, 19. Jh., daneben Kanonenofen, frühes 20. Jh., in der Küche die Feuerwand mit Sparherd und Einfeuerung zum Ofen. [261.15–16]

Funde

Bemaltes Alkovenbrett: langes Brett mit gut erhaltener Rokoko-Malerei, teilweise noch mit Tapeten überklebt, in der Wandverkleidung des Nordostzimmers im 1. OG gefunden, 263,5 x 26 cm. Zwei runde Einschnitte auf der Unterseite zeigen, dass es sich um den Rest eines Alkovenbretts handelt, ähnlich jenem im 2. OG, das aber bei der Wiederverwendung gerade abgesägt wurde. Das symmetrisch rekonstruierte Brett war etwa 364 cm lang, was genau der Breite des Mittelzimmers entspricht, in dem noch die Spuren eines Alkovens mit satteldachförmiger Decke zu erkennen waren. [261.10–11]

Bemaltes Deckentäfer: Spolien von zwei verschiedenen bemalten Täferdecken mit unbeholfenen Rokoko-Ornamenten sowie vom Wandtäfer mit musizierenden Teufeln, an der Decke einer Nische im nordwestlichen Zimmer des 2. OG. [261.25–26]

- I Kernbau 1345
- IIa Fachwerk 1442
- IIb Westerweiterung 15. Jh.
- III Norderweiterung und Dach 1573
- IV Keller 1615
- V Anbau Magazin 1685
- VI Umbauten 17./18. Jh.
- VII Schopf-Anbauten 18./19. Jh.
- VIII Spätere Umbauten und Undatiertes



261 Organisten-Pfrundhaus oder Kaplanei, Baugeschichte

- 3 Grundriss EG Organistenhaus/Kaplanei 261 und Kaplaneischeune 262, mit Bauphasen gemäss Bauuntersuchung und Dokumenten, Keller gestrichelt, ohne die jüngeren Vordächer im Westen, Mst. 1:200. – A Spitzbogenportal (I) – B Kielbogenportal (IIb). (maho 1979/ek)
- 4 Grundriss 1. OG, mit Bauphasen, ohne das bei der Treppe eingebaute Badezimmer und die Dachverlängerungen im Westen, Mst. 1:200. – A spätgotisches Fenster, gekehlt – B Fundort eines Alkovenbretts mit Rokokomalerei – C vermutlicher originaler Standort des Alkovenbretts – D Kachelofen und Ofenkunst, um 1880. (maho 1979/ek)

Benachbarte Bauten

Haus zur Käserei 263: 1685 zusammen mit 262 als Magazin erbaut, beide gehören zum Verena Chorchhof 81B, 1854 säkularisiert, 1868 Einrichtung einer Wohnung und Käserei, 1896 neuer Dachstuhl, 1922 Aufstockung, seither dreigeschossig [261.2].¹¹²⁹

Magazinbau 264 (*abgegangen*): freistehendes gewölbtes Magazin, eingeschossig mit Satteldach, gehört ebenfalls zum Verena Chorchhof, im frühen 20. Jh. abgebrochen, fotografisch dokumentiert.¹¹³⁰

Baugeschichte und Beschreibung¹¹³¹

I Kernbau (1345)

Schmäler trapezförmiger, eingeschossiger Bau mit massiven Steinmauern und dendrodatierter Balkendecke, darauf stumpf gestossene Bodenbretter. Kellerartiger Raum, Bodenhöhe unter dem Strassenniveau. Schmale Spitzbogentüre bei der Nordwestecke, zugemauertes Fenster in der Südmauer, alle anderen Öffnungen sind später eingebrochen. [261.3, 5, 7(I)].

IIa Ältestes Fachwerk (1442)

Im 1. OG sind grosse Teile der vier Wände eines Zimmers erhalten, dessen Türe ursprünglich im Süden lag. Zugehörig sind auch zwei Schwellriegel in Ost- und Südwand des Hauses und der Eckständer in der Südostecke. Wo die Schwellriegel nicht auf den Mauern des Kernbaus aufliegen, ist der Zwischenraum bis zu den durchlaufenden Bodenbrettern der Balkendecke der Phase I aufgemauert. Die Eckständer sind in die miteinander verzapften Schwellriegel eingezapft. Überblattete Kopf- und Fusshölzer auf den Aussenseiten, nur teilweise erhalten, verbinden die Ständer mit Schwellriegeln und Rähm. Die Riegelwände des Zimmers weisen in halber Raumhöhe einen Feldriegel auf, die Längswände sind durch einen Mittelständer unterteilt, was sehr breite Wandfelder ergibt. Die strassenseitige Wand ist dagegen mit zwei Feldriegeln dreigeteilt. Am Rähm und an einem Fensterständer sind Ansätze eines Kreuzstockfensters zu erkennen. Der nördliche Rähm reicht bis zur heutigen Westwand des Hauses, wo ein verlorenes Kopfband ihn mit dem stark gesenkten Eckständer verband. Da darunter kein Feldriegel vorhanden war, muss dieser Bereich offen gewesen sein, wie eine Laube. [261.4–7(IIa)]

IIb Erweiterung Erdgeschoss nach Westen (undatiert, 15. Jh.?)

Anbau auf der Gartenseite, der den trapezförmigen Kernbau zu einem annähernd rechteckigen Haus ergänzt. Kellerartiger Raum, der Fussboden liegt sogar etwas tiefer als im Kernbau. Tor mit Kielbogen im Norden, daneben Schlitzfenster. Drei kleine, vergitterte, später zugemauerte Fenster nach Westen und Süden. Kopfsteinpflaster im Nordteil des Raumes. Zeitliche Abfolge von IIa und IIb ist nicht gesichert, doch die starke Senkung des Eckständers im 1. OG spricht dafür, dass die Steinmauern nachträglich in die bestehende Laube eingebaut wurden. [261.3, 5(IIb), 8]

III Erweiterung nach Norden und Dachstuhl (1573)

Die zweigeschossige Norderweiterung mit kräftigen Steinmauern steht sicher im Zusammenhang mit dem dendrodatierten Dachstuhl von 1573. In der Nordwand zur Schlüsselgasse ist ein kleines spätgotisches Fenster mit gekehlten Gewänden im 1. OG erhalten. Auf der Innenseite der Ostwand zur Hauptstrasse zeichnen sich zwei breite Wandnischen mit Segmentbogen ab, die wohl zu einem Bogenportal im EG und zu einem Fensterwagen im 1. OG gehörten. [261.3–4, 7(III)] Spätestens in dieser Bauphase wird der bisher offene westliche Teil mit Fachwerkwänden ins Haus einbezogen. Auch die Ausfachungen im Fachwerk der Phase IIa werden ersetzt (mit Rutengeflecht und Lehm) und die Hölzer weinrot bemalt, mit schwarzen Begleitstrichen und Eckornamenten. [261.5(A)]

Das Fachwerk der beiden Giebelwände ist recht unterschiedlich gestaltet, so dass es fraglich ist, ob beide aus der Erbauungszeit stammen oder ob eine später ersetzt wurde. Das Dach steht im Osten nur wenig vor, im Westen ist der Dachvorsprung wesentlich grösser, mit auskragenden Pfetten auf konkaven Kopfbändern. Auf Westseite eine grosse Aufzugsöffnung im oberen Dachgeschoss. [261.1, 13]

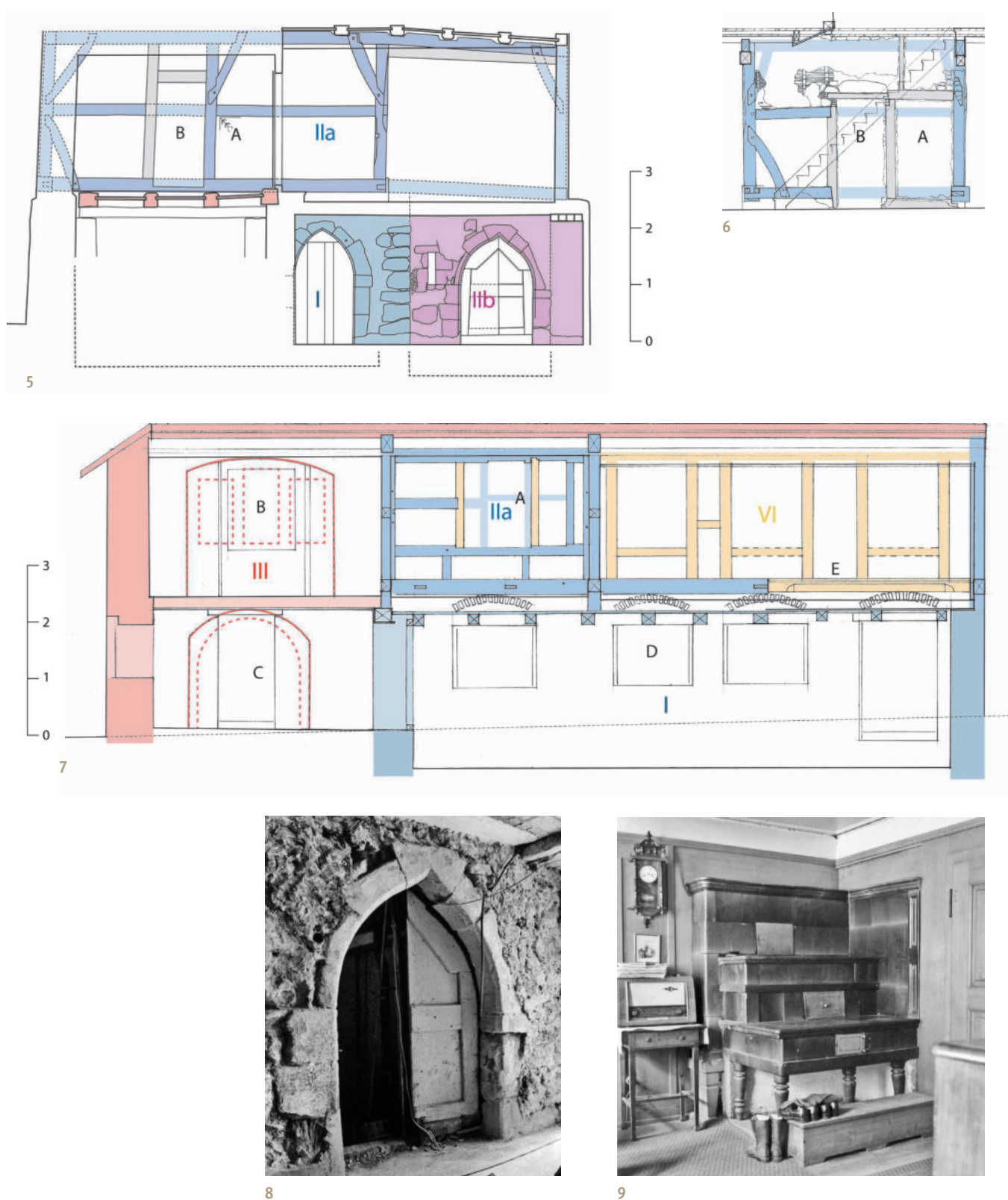
IV Unterkellerung (1615)

Grosser Gewölbekeller, 1615 nachträglich unter dem Kernbau eingetieft, Beschreibung siehe oben. [261.3(gestrichelt)]

¹¹²⁹ BK 1809–1899, BK Bezugsrodel, noch ohne Hausnamen „Käserei“.

¹¹³⁰ BK 1809–1899.

¹¹³¹ Siehe auch: HRS Zurzach, mit Abb. 13, 14; Alexander Schlatter KDAG, Zurzach Kaplanei, Bericht zur Schutzwürdigkeit, Aarau Mai 1995 (unveröffentlicht).



261 Organisten-Pfrundhaus oder Kaplanei, Erdgeschoss und 1. Obergeschoss

- 5 Ansicht der ursprünglichen nördlichen Aussenwand von Norden, Befund und Rekonstruktion der Bauphasen I, IIa und IIb, Mst. 1:100. – A Rest einer Eckmalerei – B nachträglich eingebaute Türe. (gc 1999/ek)
- 6 1. OG, Ansicht der Westwand der Phase IIa von aussen, Befund und Rekonstruktion, Mst. 1:100. – A ältere nachträglich eingebaute Türe – B jüngere Türe, davor neuere Treppe ins 2. OG. (gc 1999/ek)
- 7 Ansicht der Strassenfassade von innen, Befund und Rekonstruktion der Bauphasen, Mst. 1:100. – A Kreuzstockfenster, nach Spuren rekonstruiert (IIa) – B Staffelfenster, hypothetisch (III) – C Bogentor, hypothetisch (III) – D vier Ladenfenster mit Entlastungsbögen (VIII) – E Spolie eines Pfeilers als Schwelle. (gc 1999)
- 8 EG, Kielbogenportal der Bauphase IIb in der ursprünglichen Nordwand, mit altem Türflügel. (gc 1999)
- 9 Kachelofen mit Ofenkunst in der Stube des 1. OG, grün glasiert, um 1880. Der Ofen auf Steinfüssen steht grösstenteils in der Nebenstube, die Ofenkunst auf Holzfüssen in der Stube. (maho 1979)

V Magazin 262 (1685)

Die beiden südlich anschliessenden, gleichzeitig erbauten zweistöckigen Magazinbauten 262 und 263 haben im EG dünne gemauerte Wände, darüber Fachwerkwände. Im EG lagen vermietete Ladenmagazine, das Obergeschoss von 262 war in vier etwa quadratische Zimmer unterteilt. Die sauber gefasten Balken der Zimmerdecken im 1. OG beider Häuser waren zugleich die Bunddachbalken des ursprünglichen, gemeinsamen Sparrendachs; sie wurden im Magazinbau 262 wohl 1891 abgesägt, als dieser in eine Scheune mit Tenn, Stall und Heubühne umgebaut wurde. [261.1, 3–4(V)]

VI Barocke Umbauten (17./18. Jh.)

Das 2. OG wurde wohl bereits im 17. Jh. (1632) zur Wohnung ausgebaut, doch es können nur wenige Elemente (Türblätter) dieser Ausbaustappe zugeordnet werden. Die meisten Innenwände im 2. OG sind dünne Bretterwände, mit Ausnahme der kurzen Feuerwand zwischen Küche und Kachelofen. Undatiert ist der Einbau von zwei niedrigen Dachkammern im 3. OG.

Tiefgreifender waren die Umbauarbeiten im späten 18. Jh. (?), als vermutlich die recht einheitlichen Fenster der Ostfassade im 1. und 2. OG eingebaut wurden (und eines in der Nordfassade). Die Fachwerkwand wurde in diesem Bereich teilweise ersetzt, wohl auch die ganze Fassade erstmals deckend verputzt. [261.1, 7(VI)] Zu dieser Bauphase gehören einige Ausstattungsteile wie Tür- und Fensterflügel, zwei Alkoven, Wand- und Deckentäfer. [261.10–12, 20–26]

VII Schopfanbauten an der Westseite (18./19. Jh.)

Zweigeschossiger Holzschopf mit Pultdach, auf der Westseite der Kaplanei angebaut, 1829 erwähnt, fehlt aber noch auf der Vedute von Kaplan Meyer (um 1817–20) und ist erst auf Foto von 1887 deutlich zu erkennen. Der niedrigere angebaute Holzschopf auf der Westseite des Magazinbaus ist nach den Bauformen beurteilt etwas älter, vielleicht aus dem 18. Jh. [261.3–4(VII)]

VIII Spätere Umbauten (vor 1998)

Die Struktur des Hauses bleibt im Wesentlichen unverändert. Im Kernbau wird im 19. Jh. ein Laden eingerichtet, mit Eingangstüre und drei niedrigen Fenstern, alle mit Entlastungsbögen [261.7(D)]. Aus dem 19. Jh. stammen auch die Treppen und die Kachelöfen sowie viele Täfer, Tür- und Fensterflügel.



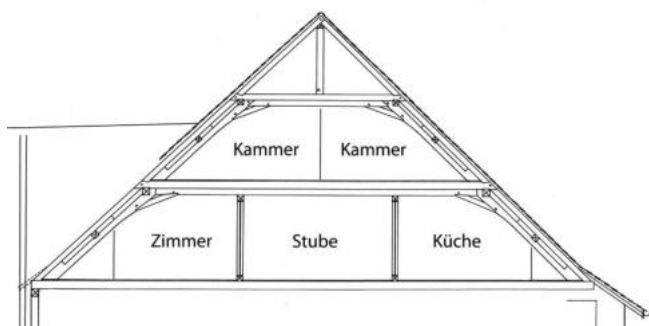
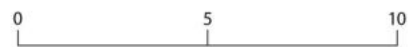
10



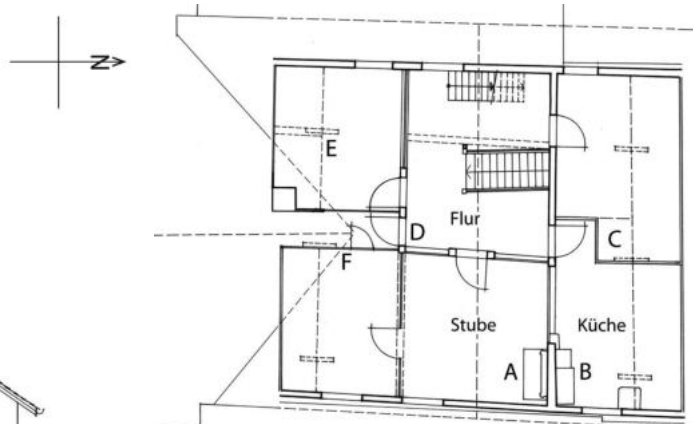
11



12



13



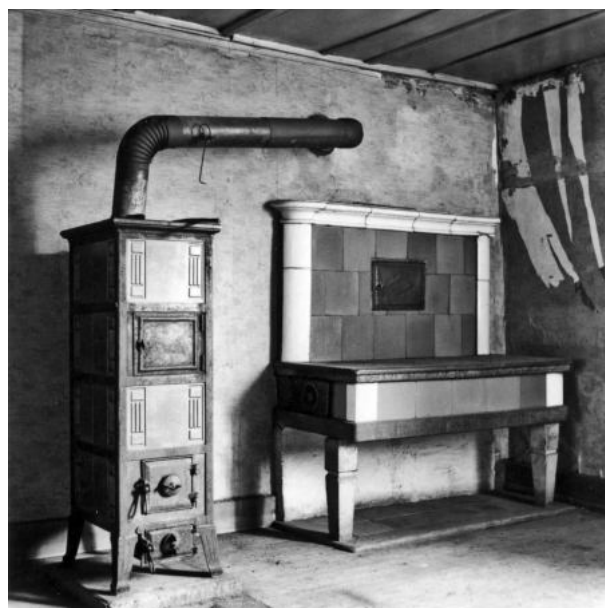
14

261 Organisten-Pfrundhaus oder Kaplanei, 1. und 2. Obergeschoss

- 10 Brett mit feiner Rokokomalerei, Ausschnitt, stammt vermutlich vom Alkoven C im mittleren Zimmer des 1. OG, wurde als Wandtäfer B im Eckzimmer des 1. OG wiederverwendet. (MusZz, ek 2019)
- 11 Das teilweise mit Tapeten überklebte Alkovenbrett, der fehlende Teil ist symmetrisch ergänzt. (MusZz, ek 2019)
- 12 Alkovenbrett E in der südwestlichen Kammer des 2. OG *in situ*, vom Kopfholz des westlichen Dachbinders durchdrungen. (maho 1979)
- 13 Dachstuhl, Blick von Osten an den mittleren Binder, mit schematisch eingetragener Raumeinteilung des 2. und 3. OG. (maho 1979/gc 1999/ek)
- 14 Grundriss 2. OG, Mst. 1:200. – A Ofenkunst – B Ofenwand mit Kochherd – C Deckentäfer mit Malerei – D Türe zum Stichgang in den Dachraum – E Alkovenbrett *in situ* – F Täferwand mit figürlichen Rokoko-Malereien. (maho 1979/ek)



15



16



17



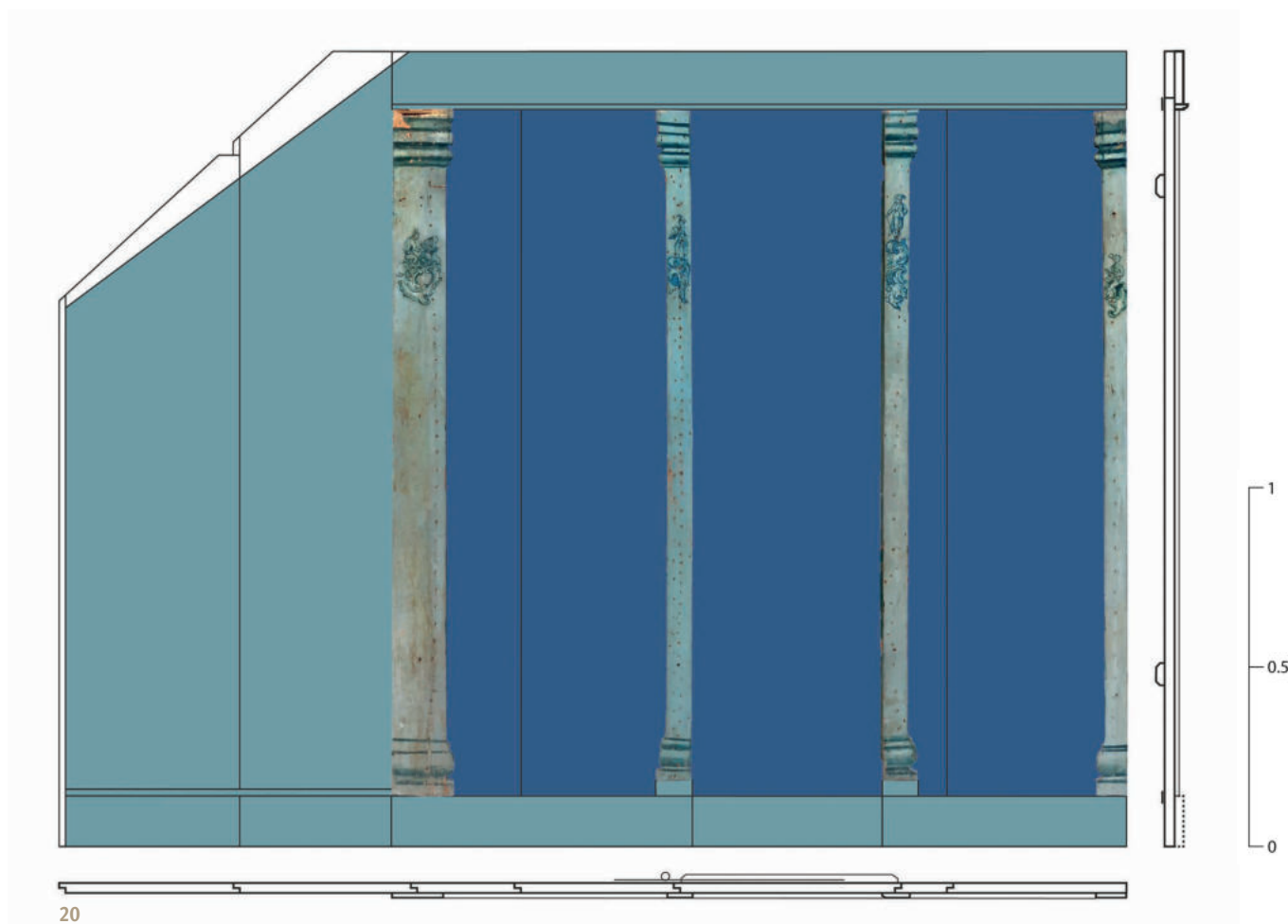
18



19

261 Organisten-Pfrundhaus oder Kaplanei, Ausstattung 2. Obergeschoss

- 15 Küche 2. OG, Feuerwand B mit Sparherd und Einfeuerung zum Stubenofen. (maho 1979)
- 16 Stube 2. OG, Ofenkunst A auf konischen Steinfüssen, meergrüne Kacheln und weisse Ecklisenen, hohe Rückwand mit Kranzprofil, 19. Jh., daneben Kanonenofen, frühes 20. Jh. (maho 1979)
- 17 Türe D zum Stichgang in den Dachraum, Aussenseite mit aufgedoppelten Felderrahmen, Türkнопf und Schlüsselschild barock, um 1700. (maho 1979)
- 18 Innenseite derselben Türe, einfache Brettertüre mit Gratleisten, eisernen Langbändern und offenem Eisenschloss, 17. Jh. (maho 1979)
- 19 Detailaufnahme dieses Schlosses. (maho 1979)



21



22



23

261 Organisten-Pfrundhaus oder Kaplanei, bemalte Täferwand im 2. Obergeschoss

- 20** Rekonstruktion der Täferwand F im südöstlichen Zimmer des 2. OG, Ansicht und Schnitte, mit eingesetzten Fotos der bemalten Pilaster, Mst. 1:20. Bemalte Teile türkis, Felder mit Tapete dunkelblau. (ek 2019)
- 21** Rückseite der ausgebauten Täferwand. Türe mit Gratleisten (eine fehlt), Langbändern und Schloss führte in den Stichgang zum Dachraum. (gc 1999)
- 22** Oberer Abschluss von drei Pilastern, mit ausgesägten und aufgemalten Kapitellen, darunter figürliche Rokoko-Malereien auf Augenhöhe. (MusZz, ahi 2019)
- 23** Grösstes erhaltenes Fragment der Tapete, mit gedruckten schwarzen und weissen Ornamenten auf dunkelblauem Grund, 25,5 cm lang, Mst. 1:3. (Archiv FSMA, ek 2019)



24



25



26

261 Organisten-Pfrundhaus oder Kaplanei, bemalte Täferwand und Deckentäfer im 2. Obergeschoss

- 24 Die figürlichen Malereien auf den vier Pilastern der Täferwand und auf zwei zugehörigen Fragmenten zeigen musizierende Satyrn oder Teufel auf Rokoko-Konsolen: Organist mit einer Orgel aus Broten und Bierkrügen, Violinist mit Blasebalg, eleganter Herr, Gitarrenspieler mit Bratrost und Bierkrug, sitzender Mann mit hohem Hut und Harfenspielerin mit einer grossen Muschel(?). (MusZz, ek 2019)
- 25 Decke der Nische C des nordwestlichen Zimmers des 2. OG, mit Spolien von bemalten Täfern. Hinten das Kopfholz des mittleren Dachbinders. (maho 1979)
- 26 Die beschnittenen Bretter des Deckentäfers C stammen wohl von zwei verschiedenen Täferdecken und vom Wandtäfer mit dem musizierenden Satyrn. (MusZz, ek 2019)

272 Messehaus zur Goldenen Waage

Hauptstrasse 25 und Waaggässli 1.¹¹³²

Das repräsentativste und am besten erhaltene Messehaus in Zurzach. Dreigeschossiges Vorderhaus mit Satteldach zwischen zwei Treppengiebeln. Regelmässig gegliederte Strassenfassade mit Rundbogenöffnungen im Parterre und rechteckigen Fenstern in den Obergeschossen, wobei den sechs Fensterachsen nur fünf Bogenöffnungen entsprechen. Die drei südlichen Achsen haben breitere Abstände, die drei nördlichen sind enger gesetzt; daher entfällt hier die mittlere Bogenöffnung. Je ein vorgehängter Blumenerker an der zweiten und fünften Achse betont die Mitte der beiden in sich symmetrischen Fassadenteile, zwischen denen das Hauszeichen angeordnet ist. [272.1, 5, 8]

Auf der Nordfassade mit Treppengiebel zum Waaggässli sind nur die Ober- und Dachgeschosse symmetrisch gegliedert. Die Fenster sind in drei Achsen mit grossen Abständen angeordnet und gleichen jenen der Strassenfassade, jedoch ohne profilierte Brüstungsgesimse. Im Dachgeschoss ist das Mittelfenster von drei kleineren Fenstern gerahmt. [272.1, 8, 22]

Auf der Rückseite schliesst ein grosser Innenhof an, umgeben auf drei Seiten von schmalen, zweistöckigen Bauten (Hinterhaus 273). Im Erdgeschoss sind Magazine und Ställe angeordnet, auf der Nordseite liegt eine offene Laube mit toskanischen Holzsäulen, zeitweise als Kegelbahn genutzt. Die umlaufende Laube im Obergeschoss erschliesst Gastzimmer in den Seitenflügeln und einen Festsaal im Westflügel. In der Hofmitte steht ein ovaler Brunnen mit Handpumpe über einem Sodbrunnen.¹¹³³ [272.4, 11, 14–15, 20–21, 23, 25–26]

Daten

- 1364 Hans Bähler von Waldshut verkauft Heinrich Suter von Zurzach ein Haus und eine Hofstatt,¹¹³⁴ die später als «Suter Badstube»¹¹³⁵ und als «Bählerwiese» bezeichnet werden.
- 1564 Besitzer des Hauses, das früher eine Badstube war, ist Cuntz Wageman,¹¹³⁶ vielleicht der Erbauer des Steinbaus (IIa); auf ihn bezieht sich wohl der 1606 erstmals dokumentierte Hausname «zur Waage».¹¹³⁷
- 1565(d) Nördlicher Dachstuhl des Vorderhauses, dendrodatiert, Hauserweiterung nach Norden (IIb).
- 1642 Der Merian-Stich zeigt als Nr. 22 das dreigeschossige Haus «zur Wage», mit Treppengiebeln und hofseitigen Anbauten, sowie eine Scheune im hinteren Teil des Grundstücks. [272.2]
- 1665 Heinrich Oftinger hat vor, eine Mauer gegen den Garten der Kustorei aufzuführen und ein «Gemach» darauf zu bauen. Da das Stift dagegen protestiert, schlägt Oftinger einen Tausch vor: gegen den Garten hinter der Waag, vormals zur alten Kantorei gehörig, gibt er einen Garten hinter der Scheune in der Gasse gegen den Weissen Wind (Tannengasse) sowie Mattland in den Räben.¹¹³⁸
- 1675 Jahrzahl über der Türe des ersten Gewölbemagazins im Südflügel (III). [272.12]
- 1677 Jahrzahl über dem Fenster des dritten Magazins im Südflügel. [272.13]
- 1678 Heinrich Oftinger stirbt,¹¹³⁹ das Haus bleibt bis um 1720 im Besitz der Familie und geht dann durch Erbschaft an Franz Heinrich Schaufelbühl senior (1681–1753) über.¹¹⁴⁰
- 1763 Im Rechnungsbuch des Messehauses sind umfangreiche Holz- und Kalklieferungen aufgeführt, die den Bauarbeiten der Phase IV entsprechen (Westflügel und/oder Fassadenerneuerung). Bauherr ist Franz Heinrich Schaufelbühl junior (1730–1771), mit Unterstützung seiner im Folgejahr verstorbenen Mutter.¹¹⁴¹
- 1765 Neue Hofeinfahrt an der «Nöthensteiner Gasse» (Waaggässli). In einem Vertrag wird festgelegt, dass der Waagwirt weder mit Wagen noch mit Karren einfahren und nur Holz und dergleichen oder einzelne Pferde in den Hof bringen darf. An Messetagen muss man in der Gasse ungehindert Marktstände aufrichten können.¹¹⁴²
- 1776 Die Witwe und Erbin Maria Caecilia Schaufelbühl geb. Dorer (1739–1794) heiratet Baron Joseph Fidelis Ludwig Carl von Tschudi von Gräplang (auf Schloss Schwarzwasserstelz).

¹¹³² Kantonales Schutzobjekt ZUR 022 (Vorderhaus, Hof und Brunnen).

¹¹³³ Beschreibungen und Abbildungen: Bürgerhaus XIII, L, 103 f.; AltZz 65, 68; ZzAHf43, Tafel 16; ZzSHb 18, 52; ZzW 48.

¹¹³⁴ HubUrk 26.

¹¹³⁵ Urb 1511.

¹¹³⁶ Urb 1564/65.

¹¹³⁷ H.J. Welti, Das Gasthaus zur Waag in Zurzach, 10.10.1980, Typoskript, MusZz.

¹¹³⁸ KapProt 13.11. und 20.11.1665.

¹¹³⁹ KattReg.

¹¹⁴⁰ Anderh. II.

¹¹⁴¹ StAAG 4038, Rechnungsbuch eines Zurzacher Wirts [Schaufelbühl zur Waag], 1751–1822.

¹¹⁴² ZzSHb 52, ohne Quellenangabe.

- 1785 Wegrechtstreit zwischen den Besitzern der Häuser «zum Mohrenkopf» (266) und «zum Grossen Fuchs» (268–269, noch nicht unterteilt). Die zugehörige Planskizze der Waaggasse zeigt die nördliche Hofmauer der Waage, den daran gebauten Stall zum grossen Fuchs und einen Ehgraben westlich des Gartens der Waag.¹¹⁴³
- 1788 «Bey der goldnen Waag».¹¹⁴⁴
- 1820 Verkauf an Joseph Fridolin Attenhofer, Stifts- und Gemeindeammann, dessen Nachkommen die Waag bis um 1900 besitzen (mit Unterbruch).
- 1825 Viele wesentliche Bauverbesserungen, nicht genauer beschrieben.¹¹⁴⁵
- 1829 «Goldene Waag, dreistöckiges Wohnhaus mit zwei gewölbten Kellern, Hintergebäude mit Laube, Zimmern und Magazinen, dreiflügelig, zweistöckig angebaut.»¹¹⁴⁶
- 1836 Joseph Fridolin Attenhofer wird wegen Urkundenfälschung und Betrug zu 5 Jahren Kettenstrafe verurteilt.¹¹⁴⁷
- 1837 Joachim Attenhofer lässt das ganze Vorderhaus «bis an die Stockmauern, das Gebälk und die Keller niederreißen und geschmackvoll wiederum neu aufbauen, so dass das Gebäude fast von Grund aus neu aufgeführt zu betrachten ist. Das Eingeweide ist nach neuester Art kostbar hergestellt» (V).¹¹⁴⁸
- 1839 J. Attenhofer baut an der Tannengasse 6A die stattliche Waag-Scheune 64 mit Stallung und Wagenremise.¹¹⁴⁹
- 1842 Das ganze Hinterhaus wird «mit neuen Säulen versehen und sowohl im Innern als Äussern eine Totalrenovation angebracht».¹¹⁵⁰ Der Joachimsbrunnen im Innenhof ist nach Joachim Attenhofer benannt, dem Besitzer der Waag bis 1861.
- 1851 «Zur goldenen Waag, Wohnhaus, 3 Stock mit 1 Wohnung, Saal, Gastzimmern und 2 Magazinen. Hintergebäude mit Hof, hufeisenförmig, 2 Stock mit 4 Magazinen, 2 davon gewölbt, 1 Waschhaus, 1 Dörrofen, 1 Laube ringsum mit Schlafzimmern.»¹¹⁵¹
- 1857 Weitere, nicht näher bezeichnete Verbesserungen am Vorder- und Hinterhaus.¹¹⁵²
- 1893 Verbesserungen am Hinterhaus,¹¹⁵³ wohl die Umbauten der Bauphase VI und die Stuckdecken in Lauben, Saal und Zimmern.
- 1924 Publikation von Plänen und Fotos der Waag in der Bürgerhaus-Reihe; sie zeigen den Zustand der Waag um 1920.¹¹⁵⁴ [272.1]
- 1956 Umbau und Fassadenrenovation.¹¹⁵⁵
- 1972 Renovation durch den tschechischen Gastwirt Josef Beseda, neue Tapeten, Farbanstriche und gastronomische Aktivitäten.¹¹⁵⁶
- 1979 Kauf durch die Stiftung für Kuranlagen, damit das Haus «nicht in spekulative Hände gerät», im Folgejahr Überholung Dachstuhl und Neudeckung.¹¹⁵⁷
- 1981 Verkauf an einen Investor, der bereit ist, das alte Messehaus wieder herzurichten.
- 1983 bis 1985 tiefgreifender Umbau in ein Hotel mit Restaurant und Bankfiliale durch die Architekten Kuhn und Schölly, begleitet durch das Büro Sennhauser und die kantonale Denkmalpflege, Renovation von Fassaden und Innenhof, Neubau eines Mehrfamilienhauses im früheren Garten. [272.8, 14]

Dendrodatum

Balkenscheibe vom nördlichen Teil des Dachstuhls des Vorderhauses (Druckriegel des ersten Binders von Norden), Fichte, Waldkante Herbst/Winter 1565.¹¹⁵⁸

¹¹⁴³ StAAG 4026, Zu- und Abfahrt in der Nötsteiner Gasse, 1665–1786, mit Plan, nicht massstäblich, der Innenhof der Waage ist zu klein gezeichnet, der Nordflügel fehlt noch(?), der Westflügel steht wohl bereits, ist aber in falscher Position eingezeichnet.

¹¹⁴⁴ Gassenbesetzung 1788.

¹¹⁴⁵ BK 1809 Nachtrag.

¹¹⁴⁶ BK 1829.

¹¹⁴⁷ Beilage zum Aargauischen Kantonsblatt, Nr. 26, 1836.

¹¹⁴⁸ BK 1829 Nachtrag.

¹¹⁴⁹ Scheune 64, BK 1829 Nachtrag.

¹¹⁵⁰ BK 1829 Nachtrag.

¹¹⁵¹ BK 1851.

¹¹⁵² BK 1851 Nachtrag.

¹¹⁵³ BK 1876 Nachtrag.

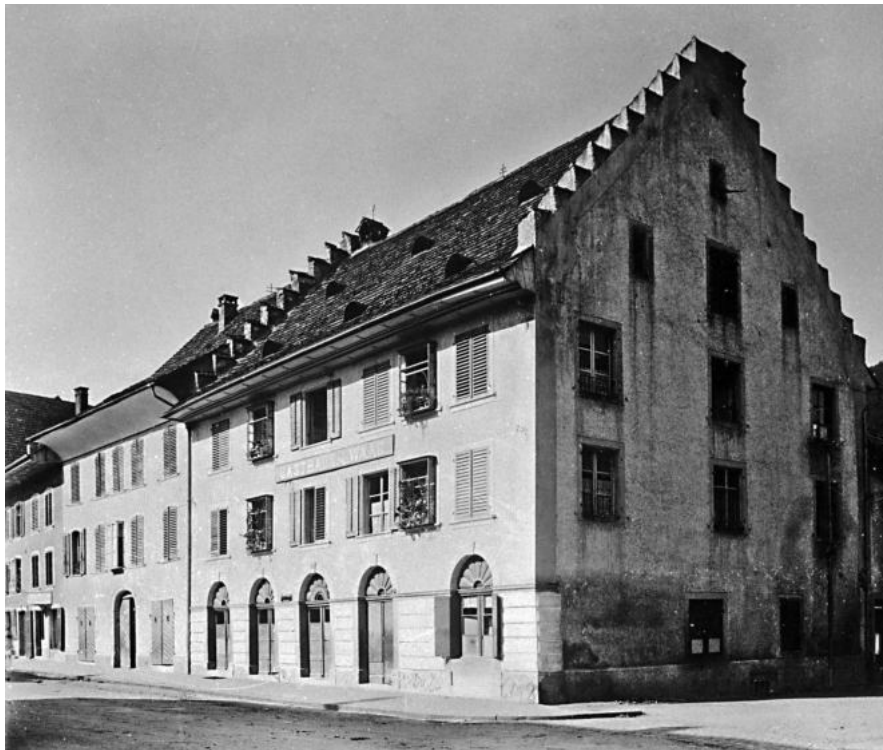
¹¹⁵⁴ Bürgerhaus XIII, L, 103 f.

¹¹⁵⁵ Gemalte Jahrzahl 1956 beim Hauszeichen.

¹¹⁵⁶ Oscar Walser, Neues Leben im mittelalterlichen Zurzach, Tages-Anzeiger Zürich, 17.8.1972.

¹¹⁵⁷ Walter Edelmann, Was geschieht mit dem Messehaus «zur Waag»? Botschaft, 13.9.1980.

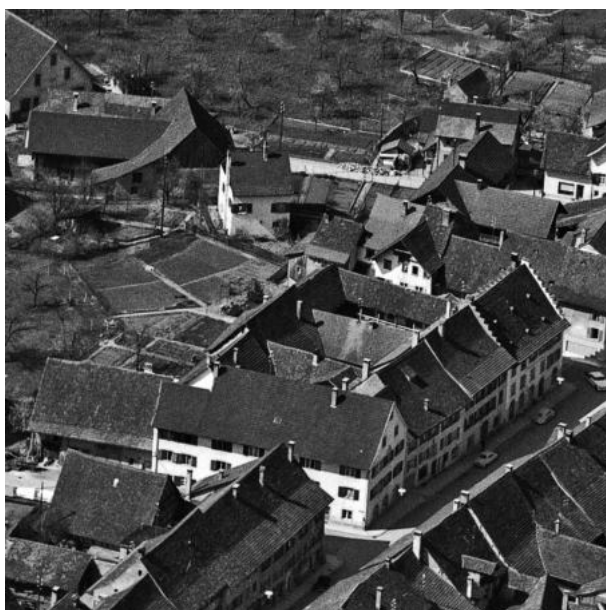
¹¹⁵⁸ Dendro Zürich, 19.2.1991, Probe Nr. 75771.



1



2



3



4

272 Messehaus zur Goldenen Waage, Fassade, Lage, Innenhof

- 1 Ansicht von Nordosten, Zustand im frühen 20. Jh., mit rustiziertem Sockel, vier Blumenfenstern und Beschriftung «Gasthaus zur Waag». Links anschliessend das Rote Haus 274 und die Blume 276. (Glasdia, um 1920, MusZz)
- 2 Ausschnitt aus der Ortsansicht von M. Merian, 1642, mit den Häusern «zur Wage» 22, «zur Blumen» 27 und «zu Pfawen» 28, dazwischen das niedrige Rote Haus.
- 3 Luftaufnahme der drei Messehäuser Blume, Rotes Haus und Waage von Südosten, mit Innenhöfen und Hinterhäusern, davor das Haus zum Pfawen 278 mit Giebel zur Hauptstrasse, dahinter der Giebel des Hauses zum Fuchs 268/269 an der Waaggasse, links oben die Scheune 259 und angeschnitten das Schlachthaus 256. (Werner Friedli 1958, e-pics.ethz.ch)
- 4 Der von Säulengängen umschlossene Innenhof, Blick zum Vorderhaus. Im EG ist noch die Türe des Hausgangs mit Segmentbogen und barocken Flügeln erhalten, wohl Phase III. (A. Krenn, undatiert, EAD)

Bauphasen

- I Vorgängerbau 14. Jh., archäologisch nicht nachgewiesen.
- II a Vorderhaus Südteil mit Treppengiebel, Mitte 16. Jh., vor 1565.
- II b Vorderhaus Norderweiterung mit Treppengiebel, 1565(d).
- III An- und Umbauten des 17. Jh.: Magazine auf der Südseite des Innenhofs, 1675 und 1677; Einbau von zwei Gewölbekellern unter dem Vorderhaus; wohl auch Schlafkammern im 1. Dachgeschoss.
- IV Neue Strassenfassade und Neubau Westflügel mit Saal im 1. OG, um 1763.
- V Umfassende Innenrenovation Vorderhaus, neue Lauben und Brunnen im Hof, 1837–1857.
- VI Umbau EG Westflügel, WC-Anbau am Nordflügel, Gaststube, 1893 und vor 1920. Geringfügige Umbauten in der Mitte des 20. Jh.

Fassaden

- II–III An Ost- und Nordfassade wurden geringe Reste von Fassadenmalereien freigelegt, die den Bauphasen II–IV entsprechen. In Phase II und III waren unterschiedliche Eckquader in Grau und Schwarz aufgemalt, doch nur jene der jüngeren Schicht können rekonstruiert werden. [272.9, 22(A)]
- IV Zur Neugestaltung der Strassenfassade in Phase IV gehörten Eckpilaster und Fensterrahmen in Ocker mit rotbraunen Begleitstrichen sowie ein Hauszeichen aus Stuck, von dem nur der obere Rand gefunden wurde. Zwei grössere Fragmente der gemalten Eckpilaster an der Nordostecke ermöglichen ihre Rekonstruktion. Die Pilaster sind perspektivisch dargestellt, mit unterschiedlichen Fluchtpunkten im 1. und 2. OG. Sie stehen auf einem rustizierten Sockel im EG. Am Kämpfer des Pilasters im 1. OG ist deutlich eine Waagschale zu erkennen. [272.5(A), 7–10, 22(A)]
- V Biedermeier: Verputz hellgrau/beige, Fenstergewände dunkelgrau.
- VI 19. Jh. (1893 ?): Erdgeschoss der Strassenfassade rustiziert, mit durchgehendem Gesims zwischen den Bogenöffnungen, Hausecken und Dachrand der Nordfassade mit vorstehendem Streifen aus Zementputz. [272.1]
- VII Die Neubemalung von 1985 folgt in Formen und Farbgebung der barocken Fassung. [272.8]

Dachstuhl

Vorderhaus: Sparrendach mit zweifach liegenden Bindern (II). Zwei ähnliche, gleich proportionierte, jedoch voneinander unabhängige Dachstühle. Im Nordteil von 1565(d) sind die kurzen, eingezäpfen Kopfbänder konkav ausgebildet [272.21]. Im vermutlich etwas älteren Südteil sind die Kopfbänder länger, gerade überblattet, mit gezahnter Kontur; sie reichen bis über die Sparren [272.19]. Beide Teile haben Binderfelder mit Andreaskreuzen und über Eck stehende Zwischenpfetten. Die Bretterböden sind durchgehend, es finden sich Spuren von nachträglich eingebauten Dachkammern (III?), von Dachgauben [272.21(H)] und von zwei Aufzugsspindeln. Ältere Aufnahmen [272.1, 3–4, 26; 274.2] zeigen auf jeder Dachseite je sechs kleine, halbrunde Okuli aus Blech.

Hinterhaus Westflügel: Sparrendach, einfach stehender Dachstuhl, wohl 18. Jh., Phase IV, 1984 abgebrochen. [272.21]

Hinterhaus Nordflügel: Sparrendach mit einfach liegendem Dachstuhl mit Firstpfette und Brustriegel, Fuss- und Kopfbändern, ohne Kehlbalken, wohl 19. Jh. (V). [272.23]

Hinterhaus Südflügel: Pultdach, Rofendach ohne Binder, wohl 19. oder 20. Jh. (V oder VI). [272.23]

Keller

Unter dem Vorderhaus wurden vermutlich im 17. Jh. (III) zwei Gewölbekeller eingetieft. Der grössere südliche Keller liegt unter der Gaststube und entspricht den beiden südlichsten Fensterachsen in der ganzen Gebäudetiefe. Er ist vom Innenhof her erschlossen. Etwa in der Mitte befindet sich eine quadratische, mit Bollensteinen gefüllte Sickergrube [272.36]. Der etwas kleinere Nordkeller liegt quer dazu, sein Zugang erfolgte früher von der Strassenseite her, wobei die Lage und Breite der Zugangstreppe genau dem Eingangskorridor im EG entsprachen. Eine flache Nische mit Futtertrog zeigt, dass dieser Keller als Stall genutzt wurde. Die beiden Keller wurden nachträglich durch einen kurzen gewölbten Gang miteinander verbunden, die strassenseitige Zugangstreppe abgebrochen und zugemauert, unter der Küche wurde eine schmale, abgewinkelte Nebentreppe eingebaut, die ins daneben liegende Treppenhaus führte. [272.11(C, E, F), 21(A, B)]

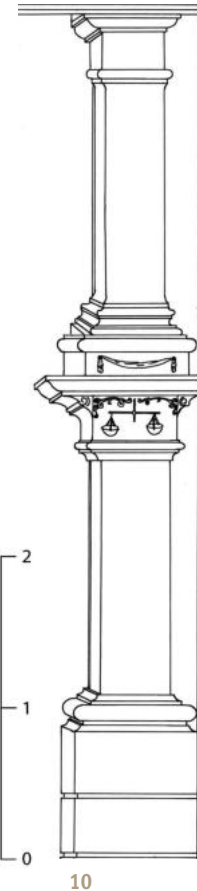
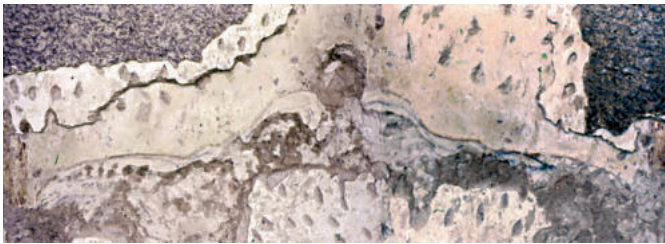
Besonderes

Joachimsbrunnen: in der Mitte des Innenhofs steht ein Brunnen mit ovalem, monolithischem Steinbecken und einer kurzen toskanischer Säule, die einst von einer Steinkugel bekrönt war.¹¹⁵⁹ Das Ausflussrohr ist von einer plastischen Rosette umgeben. Der Brunnen war nicht an eine Leitung angeschlossen, sondern stand über einem Sodbrunnen, aus dem das Wasser von Hand mit einem eisernen Schwengel hochgepumpt wurde. Der um 1840 erbaute Brunnen ist nach seinem Erbauer Joachim Attenhofer benannt. [272.11(K), 14, 20, 21(C), 25, 26]

¹¹⁵⁹ Foto: Bürgerhaus XIII, 104.2.



- 0 5 10
- I ältestes Mauerwerk, vielleicht 15. Jh.
 - IIa Balken und Mauerwerk, 16. Jh.
 - IIb ebenso, Norderweiterung 1565(d)
 - IV Öffnungen und Mauerwerk, 18. Jh.
 - VI erneuerte Sockel, um 1900



272 Messehaus zur Goldenen Waage, Strassenfassade

- 5 Strassenfassade, Zustand 1970er Jahre, jedoch ohne Fensterläden, Gesimse, Dachhimmel etc., mit den Befunden der Bauuntersuchung, Mst. 1:200. – *abgearbeitete ältere Gesimse *in situ* – A freigelegte barocke Eckpilaster-Malerei – B Rest des barocken Hauszeichens aus Stuck – C ungefähre Lage des ursprünglichen Nordgiebels – D Doppelkreuz aus Eisen. (hw/fewy/ahi 1982–84/nhi 2001/ek)
- 6 Bogenöffnung im EG, mit verschaltem Bogenfeld und kleiner vergitterter Öffnung, 18. Jh. (ek 2019)
- 7 Oberer Rand B des abgeschlagenen barocken Hauszeichens aus Stuck. (fewy 1984)
- 8 Ansicht von Nordosten, nach der Restaurierung, mit rekonstruierter barocker Bemalung. (anonym 1985)
- 9 Freigelegte Partie A des barocken Eckpilasters, unten gemalter Eckquader der Phase III. (fewy 1984)
- 10 Rekonstruktion des gemalten barocken Eckpilasters nach den erhaltenen Resten, Mst. 1:50. (ahi 1984)

Haupttreppe: die elegant geschwungene Biedermeier-Treppe von 1837 führt vom engen Hausgang im EG bis ins 2. OG, jeweils mit einem geraden, oben abgewendeten Lauf und einem durchlaufenden Geländer mit schmalen gedrehten Balustern. Zuunterst ein eigenartiger lyraförmiger Anfänger. Beim Umbau von 1984–85 wurde die untere Treppe abgebrochen, die obere unter Verwendung des alten Anfängers und der Baluster erneuert. [272.11(D), 15(A), 16–18, 21]

Deckenmalerei: auf den Einschubbrettern der Balkendecke in einem abgetrennten Bereich der Gaststube; lebhafte, mit schwarzen Linien gezeichnete barocke Ranken, die jeweils von einer mittigen Blume ausgehen.¹¹⁶⁰ 1985 restauriert und in einen anderen Teil der Gaststubendecke versetzt. [272.11(H), 29–31]

Wandmalereien innen: geringe Reste von Dekorationsmalerei an Binnenwänden aus Fachwerk und an Aussenmauern, 16. oder 17. Jh. [272.15(D), 35]

Innenausstattung: in den Obergeschossen des Vorderhauses grossenteils aus der Zeit des Biedermeier-Umbaus, 1837 (Türen, Täfer, Wandschränke, Gipsdecken) [272.21]. Im EG und im Festsaal vereinzelte barocke Elemente. Die Stuckdecken in den Laubengängen und Zimmern am Innenhof [272.11, 15(G), 32] wohl von 1893.

Dachkreuz: eisernes Doppelkreuz, auf älteren Fotos in der Mitte des Dachfirstes zu erkennen.¹¹⁶¹ [272.1, 5(D)]

Spolien und Kleinfunde

Eichenstütze: geschnitzt, wohl 16. Jh., nachträglich überarbeitet und verstümmelt, als Spolie in einer Wand im EG aufgefunden, heute im Haus zum hinteren Fuchs 269. [272.11(G), 40, 41]

Fratzenrelief: kleine steinerne Maulscharte (horizontal ausgerichtete Schiessscharte) in Form einer liegenden 8, zugleich das riesige Maul eines Gesichts mit weit geöffneten Augen und breiter Nase, wohl 16. Jh., Pupillen mit schwarzer Farbe hervorgehoben. Die Spolie wurde im 18. Jh. als Lüftungsöffnung über der Türe des Schweinestalls im Westflügel eingebaut und befindet sich heute im Innenhof, über der Türe des dritten Magazins. [272.11(N), 21(G), 24, 42] Eine ganz ähnliche Fratze mit zwei runden Öffnungen diente als Lüftungsöffnung unter dem First des alten Milchhäusles in Dangstetten, das durch ein Wappen des Rheinauer Abts Bernhard I. von 1677 über der Türe datiert ist.¹¹⁶² Vielleicht stammen beide Spolien von der Küssaburg; der Waagwirt Franz Heinrich Schaufelbühl junior besass um 1760 einen Weinberg am Küssaberg.¹¹⁶³ Ähnliche, grössere und sorgfältiger gearbeitete Maulscharten mit Fratzen finden sich am Munot in Schaffhausen (mit Blattmaske, an der westliche Geschützluke im Graben, 1566 datiert)¹¹⁶⁴ und am Untertor von Kietzheim im Elsass («Lalli» genannte Maske mit Reisszähnen und beweglicher Zunge aus Eisen); beide Fratzen stammen aus den 16. Jh.¹¹⁶⁵ [272.43–45]

Ofenkacheln des 16. Jh.: zahlreiche Kachelfragmente von zwei grün glasierten Öfen, wohl aus dem 1565 vollendeten Neubau. Eine fast vollständige Eckkachel mit Diamantquadrern auf beiden Seiten und einem halben Feld mit wild wuchernden Akanthusranken. Mehrere Fragmente von quadratischen Kacheln mit Blattranken, dazwischen ein Vogel, ein Granatapfel und eine Blattmaske im Profil. [272.38–39]

Ofenkachel des 18. Jh.: Kranzkachel von der Ecke eines weiss/blauen Ofens, wohl vom Umbau von 1763. Malerei und Profil gleichen den Kranzkacheln des Ofens im Weissen Schwanen 55, 2. OG, 1758 datiert, und einer Kachel aus dem Raben 57 (Spolie aus einer Riegwand im Estrich); sie müssen aus der gleichen Werkstatt stammen. [272.37]

Münzen und Kruzifix: 9 Münzen des 15.–17. Jh. (Bern, Luzern, Basel, Zürich), 3 Münzen des 18. Jh. (Frankreich, Österreich, Ungarn) und ein Metallkreuz mit Korpus, 3,5 cm hoch, gefunden unter dem Boden der Nordoststube im 1. OG und im Nordostraum im EG.¹¹⁶⁶

Nebengebäude

Stall 271A+B: aussen an die nördliche Hofwand der Waage angebauter kleiner Stall mit Heuboden, zweigeschossig mit Pultdach, vor 1785 erbaut, gehörte zum Haus zum Grossen Fuchs (heute Vorderer Fuchs 268 und Hinterer Fuchs 269) und wurde wie dieses vor 1809 aufgeteilt.¹¹⁶⁷

Waag Scheune 64 (abgegangen): Tannengasse 6A, gehörte in 19. Jh. zur Waage. Joachim Attenhofer erbaute hier 1839 anstelle des 1834 abgebrannten Hauses zur Ente eine Scheune mit Stallung und einem Wagenschopf im Hof.¹¹⁶⁸ Sie wurden 1993 durch ein Wohnhaus ersetzt, in das der alte Gewölbekeller integriert wurde.

¹¹⁶⁰ Vielleicht stammt die Malerei erst aus dem frühen 20. Jh.?

¹¹⁶¹ HJW Doppelkreuze 45 f., Abb. 5.

¹¹⁶² Wolf Pabst, Steinbildwerke in Küssaberg, Küssaberg 1985, 58 f.

¹¹⁶³ Die Rechnungsbücher des Wirts Schaufelbühl zur Waage (StAAG 4037–4039) erwähnen 8 Saum 1757er Küssenberger Wein im [Waag-]Keller und 1764 den Besitz eines Weinbergs in Küssnacht.

¹¹⁶⁴ Kdm Schaffhausen I, Basel 1951, 47 f.

¹¹⁶⁵ Weitere Beispiele von Maulscharten mit Fratzen in: Lisa Brun, Steinplatte mit Löwenfratze aus Dangstetten/D – Maulscharte mit Fratzengesicht aus Zurzach/AG – Geschützscharte mit Blattmaske vom Munot in Schaffhausen, Seminararbeit, Universität Zürich 1996, Bibliothek FSMA.

¹¹⁶⁶ Alle Kleinfunde: MusZz, die Eckkachel in der Dauerausstellung.

¹¹⁶⁷ StAAG 4026, Plan der Nöthensteiner Gasse, 1785; BK 1809.

¹¹⁶⁸ BK 1829 Nachtrag.



272 Messehaus zur Goldenen Waage, Erdgeschoss

- 11 Grundriss EG, Zustand 1970er Jahre, mit Bauphasen, Mst. 1:200. – A vermutete Lage der Nordwand von IIa – B durch Fundament nachgewiesene Zwischenwand (III) – C Lage der ursprünglichen Treppe des Nordkellers (III) – D Haupttreppe, Biedermeier (V) – E Nebentreppe des Nordkellers (IV?) – F Treppe des Südkellers (III) – G wiederverwendete Eichenstütze, Spolie aus II – H Raum mit Deckenmalerei, undatiert – J zwei entfernte Holzsäulen (V) – K Joachimsbrunnen, Biedermeier (V) – L Jahrzahl 1675 an Türsturz (III) – M Jahrzahl 1677 an Fenstersturz (III) – N Fratze über Türe, Spolie. (fewy 1982–84/mg 1992/ek)
- 12 Jahrzahl 1675 am Türbogen L des östlichsten Magazins im EG. (chap 1984)
- 13 Jahrzahl 1677 am Fenstersturz M des westlichsten Magazins im EG. (ek 2019)
- 14 Joachimsbrunnen K in der Mitte des Innenhofs, dahinter das Gitter des Sodbrunnens. (ek 2019)

Baugeschichte und Beschreibung¹¹⁶⁹

I Vorgängerbau

Das in Dokumenten des 14. Jh. erwähnte Haus mit Badstube war wohl ein Holzhaus unbekannter Grösse, vielleicht mit Steinmauern im EG. Dieser Bau ist archäologisch nicht nachgewiesen, doch könnten drei Mauerpartien mit etwas abweichendem Steinmaterial im EG der Strassenfassade noch aus dem 14. oder 15. Jh. stammen.¹¹⁷⁰ [272.5(I), 27(I)]

II Vorderhaus, 16. Jh.

Die Grundstruktur des dreigeschossigen, im 16. Jh. erbauten Vorderhauses ist im Wesentlichen bis heute erhalten: Aussenmauern, beide Treppengiebel, alle drei Balkenlagen und Dachkonstruktion. Es scheint, dass dieses Haus in zwei Etappen errichtet wurde. Das Dach besteht aus zwei nebeneinander stehenden, doch unabhängig voneinander errichteten Dachstühlen mit gleichen Proportionen, aber stark abweichenden konstruktiven Details (siehe oben). In ähnlicher Weise liegen die Deckenbalken im Südteil (3/5) enger und etwa parallel zueinander, im Nordteil (2/5) ist die Balkenlage dagegen fächerförmig aufgespreizt. Das *in situ* erhaltene, abgearbeitete Gesims an der Nordostecke liegt ungefähr 25 cm höher als die entsprechenden Gesimse im Südteil. Allerdings unterscheiden sich Mauerwerk, Mörtel und Verputz der beiden Bauteile nicht voneinander, und es konnten keinerlei Spuren einer Trennwand beobachtet werden. Eine Erklärung: zuerst, in Phase IIa wurde ein etwa 10,5 m breites und 13,1 m tiefes Haus mit rechteckigem Grundriss und zwei Treppengiebeln errichtet. Die rekonstruierte Hausbreite ergibt sich aus den Annahmen, dass die Nordwand im gleichen Abstand zum nördlichsten Binder stand wie die Südwand zum südlichsten und dass beide Wände gleich stark waren. Etwas später (1565 d) wurde in Phase IIb die nördliche Giebelwand abgebrochen und weiter nördlich neu errichtet. Der Grundriss dieser Erweiterung ist leicht trapezförmig, der ganze Bau ist an der Strasse 16,6, hinten 17,5 m breit. [272.5(C), 11(A), 15, 27(II)]

Von den Tür- und Fenstereinfassungen sind zwar zahlreiche Spolien in späterem Mauerwerk erhalten, doch nur wenige Teile sind noch *in situ*: an der Strassenfassade vier abgearbeitete Gesimsstücke, die zu den Fensterbrüstungen des 1. OG gehören; an der Nordfassade ein zugemauertes Fensterchen und eine grosse Türe (später in ein vergittertes Fenster umgewandelt) im EG und zwei Entlastungsbögen im 1. OG; an der Hoffassade Teile von zwei vermauerten Fenstern im 1. OG. Die erhaltenen Gewändestücke haben Kehlen mit einseitig abgeschrägtem Ablauf und Ladenfalz. Die Strassenfassade kann wohl mit fünf Öffnungen im EG, breiten Reihenfenstern im 1. OG und fünf oder sechs Einzelfenstern im 2. OG rekonstruiert werden. [272.5(IIa–b,*), 22(II)]

Vom Innenausbau ist kaum etwas erhalten. Im Parterre ist eine Halle zu vermuten, die das ganze Geschoss oder nur einen Teil davon umfasste; eine zugehörige Eichenstütze wurde als Spolie gefunden. Lage der Treppe ins 1. OG ist nicht bekannt, vielleicht wurde es ursprünglich von einer hofseitigen Laube aus erschlossen (siehe Merian-Stich). In den beiden Obergeschossen kann die ursprüngliche Lage der Zwischenwände anhand von Pfostenlöchern in den Deckenbalken und anderen Spuren zumindest teilweise rekonstruiert werden. Im 1. OG lagen drei grosse Zimmer auf der Strassenseite, die Küche in der Nordwestecke, ein grosser Flur zum Hof hin und zwei kleine Zimmer in der Südwestecke, an einem Stichgang mit der Treppe nach oben [272.15(IIb)].¹¹⁷¹ Im 2. OG durchquerte ein breiter Flur das ganze Gebäude von Norden nach Süden, mit vier unterschiedlich grossen Zimmern auf der Ost- und fünf Kammern auf der Westseite. In beiden Geschossen war das nordöstliche Eckzimmer (im 1. OG die Stube) mit gefasten Balken, Zierleisten und Bemalung ausgestattet.

Zur Phase II dürfte auch ein Mauerstück an der Grenze zum südlichen Nachbargrundstück gehören, dessen Orientierung deutlich von den Magazinbauten der Phase III abweicht und das wohl zu einer zweigeschossigen Laube mit Latrine gehörte, auf dem Merian-Stich von 1642 abgebildet [272.2]; zugehörig sind im 1. OG eine schmale Türöffnung und ein schmaler Gang, der zu dieser Laube führte.

III An- und Umbauten, 17. Jh.

Im Jahr 1675 errichtet Heinrich Oftinger an der Südseite des Hofes zwei Magazine mit Kreuzgratgewölben; nur zwei Jahre später baut er westlich davon ein weiteres Magazin mit Balkendecke an; beide sind durch eine Jahrzahl an einem Türbogen bzw. an einem Fenstersturz datiert. Die Mauern des gewölbten Teils sind auf der Hofseite mit Stützpfeilern verstärkt. Alle Fenster sind vergittert, jene von 1675 sind gefast, das von 1677 ist gekehlt, alle ohne Auslauf und mit Ladenfalz. Die Bogen-türe von 1675 wird vermutlich später von der Nordseite an die Ostseite des Magazins versetzt, die anderen Türen sind neueren Datums. Die Lage eines vierten Magazins (die spätere Waschküche) im Bereich des heutigen Westflügels ist durch

¹¹⁶⁹ Bei den baubegleitenden Untersuchungen wurden zahlreiche Beobachtungen dokumentiert, aber keine schriftliche Synthese verfasst. In der folgenden Beschreibung und den Bauphasenplänen [272.11, 15, 22; 274.1] werden diese oft unsicheren und widersprüchlichen Angaben zusammengefasst und vereinheitlicht. Alle genannten Jahrzahlen beziehen sich auf den Abschnitt «Historische Daten», siehe oben mit entsprechenden Quellenangaben.

¹¹⁷⁰ Vermeintliche Mauerreste der Phase I sind im Grundriss nicht dargestellt, da sie im Innern des Gebäudes nicht beobachtet werden konnten.

¹¹⁷¹ Dieser Plan unterscheidet bei den Innenwänden nicht zwischen IIa und IIb.



272 Messehaus zur Goldenen Waage, 1. Obergeschoss, Haupttreppe

- 15 Grundriss 1. OG, Zustand 1970er Jahre, mit Bauphasen (Farben wie EG), Mst. 1:200. – A Haupttreppe, Biedermeier (V) – B Küchenfenster mit Steinbecken (V) – C ursprüngliche Treppe zum 2. OG und zum Dach (II) – D Fachwerkwand mit Eckornamenten (II) – E Wandschrank, eine Doppeltüre vortäuschend (V) – F Geheimschrank hinter dem Täfer (V) – G Zimmer mit aufwändiger Stuckdecke, 1893 (VI). (fewy 1982–84/mg 1992/ek)
- 16 Haupttreppe A vom EG ins 2. OG, Biedermeier (V), Schnitt, Mst. 1:100. (fewy 1982/sl 2004/ek)
- 17 Haupttreppe A im 1. OG, Biedermeier, während der Abbrucharbeiten, bereits ohne Gipsdecke. (fewy 1984)
- 18 Lyraförmiger Anfänger des Geländers der Haupttreppe im EG, vor Abbruch. (fewy 1984)

Spuren an der Balkendecke der Phase IV eindeutig nachgewiesen. Die auskragende Balkendecke über den Magazinen gehört konstruktiv zur gleichen Bauetappe, darüber stand vermutlich bereits ein Obergeschoss aus Fachwerk. Oftinger beabsichtigte schon 1665, auf die neue Gartenmauer ein «Gemach» zu bauen. Die nördliche Umfassungsmauer zwischen Innenhof und Waaggässli stammt wohl aus derselben Bauetappe. [272.11(III), 21]

Ins 17. Jh. kann auch der Einbau der beiden Gewölbekeller unter dem Vorderhaus datiert werden (Beschreibung siehe oben). Das östliche Gewölbemagazin im EG nimmt Rücksicht auf die Aussentreppe zum südlichen Keller. Im Zusammenhang mit dem Kellereinbau erfolgt wohl auch ein Umbau im EG. Die beiden Fachwerkwände des Hausgangs stehen auf den Mauern der ursprünglichen, strassenseitigen Zugangstreppe zum Nordkeller und könnten mit ihm zusammen erbaut worden sein. Das Fundament einer parallel dazu stehenden Zwischenwand in der Gaststube bezieht sich nicht auf die Balkenlage über dem EG, sondern auf die nördliche Längswand des Südkellers, so dass auch hier ein baulicher Zusammenhang anzunehmen ist. [272.11(B, C, F)]

In der gleichen Bauphase dürfte auch der Einbau von Schlafkammern im 1. Dachgeschoss erfolgt sein. Sie waren beidseitig an einem Mittelgang angeordnet und durch neue Fensterchen an der Nordwand (gefast, mit konvexem Ablauf und Ladenfalz) und Dachgauben belichtet. [272.21(H), 22(III), 28, 33]

IV Neue Fassade und Westflügel, 18. Jh.

Unsicheren Datums, aber wohl um 1763, erfolgte die völlige Neugestaltung der Strassenfassade mit Bogenöffnungen im Parterre und rechteckigen Fenstern mit profilierten Brüstungsgesimsen in den beiden Obergeschossen. Vom Mauerwerk des 16. Jh. blieben ausser an den Gebäudeecken nur geringe Reste übrig [272.5(IV)]. Die Bogenfelder sind bis auf eine kleine, vergitterte Öffnung blind und mit profilierten Brettern verkleidet, da die Bogenscheitel höher liegen als der Fussboden des 1. OG. [272.6, 21(D)]. Zur gleichen Bauetappe gehören auch die beiden östlichen Fenster der Obergeschosse der Nordfassade und sechs regelmässig angeordnete Fenster der Hoffassade [272.22(IV), 23], die ebenfalls rechteckig sind, doch keine profilierten Brüstungsgesimse haben.

Dieser Neugestaltung der Fassaden entsprechen nur geringfügige Umbauten im Innern. Die Stube in der Nordostecke des 1. OG wird vergrössert, die Feuerwand zwischen Stube und Küche neu aufgemauert, einzelne Fachwerkwände werden versetzt, um sie an die neuen Fenster anzupassen. [272.15(IV)]

Der Westflügel des Hinterhauses wird ab 1763 ebenfalls von Franz Heinrich Schaufelbühl junior erbaut, mit steinernen Aussenmauern im Parterre und einem Obergeschoss aus Fachwerk, das einen Saal und zwei flankierende Zimmer enthält, die mit einer Laube erschlossen werden. Später werden die beiden südlichen Räume zu einem grossen Saal zusammengefasst. Die Rückfassade ist symmetrisch gegliedert mit einem niedrigen Korbbogentor im EG (die flankierenden Fenster stammen aus Phase VI) und fünf Fenstern mit flachen Segmentbogen und profilierten Brüstungen im OG, mit reduzierten Abständen zwischen den drei mittleren Saalfenstern. Der Zwischenraum zur Brandmauer im Süden enthält im EG einen kleinen Schweinestall mit Türe zum Garten und im OG wohl eine ehemals offene Laube mit Latrinen. [272.11(IV), 15, 24]

Unbekannt ist, ob auch der Nordflügel schon im 18. Jh. erbaut wurde und sein damaliges Erscheinungsbild. Vor 1785 wird auf seiner Nordseite der Stall zum grossen Fuchs angebaut, vielleicht noch ohne Heuboden, und spätestens 1829, also lange vor dem Umbau der Biedermeierzeit, wird das Hinterhaus als «dreiflügelig und zweistöckig angebaut» beschrieben.

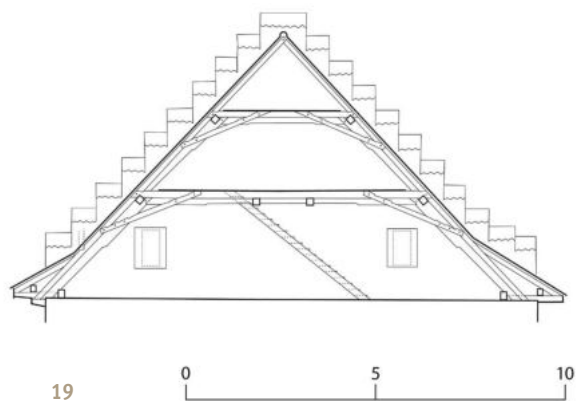
V Innenrenovation und neue Lauben im Hof, 1837–1857

Als sich der unaufhaltsame Niedergang der Zurzacher Messen bereits abzeichnete, beschloss Joachim Attenhofer, der Besitzer der Waage von 1837 bis 1861, seinem Gasthof mit einer durchgreifenden Erneuerung zu neuem Glanz zu verhelfen und ihn zum schönsten Messehof von Zuzach zu machen.

1838 wird das Vorderhaus umgebaut, dabei werden zwar Aussenmauern, Dach, Balkendecken und einige Innenwände übernommen, das Innere aber völlig im Biedermeierstil überarbeitet, mit neuen Türen, Wandschränken, Täfern, Böden, Gipsdecken und einer repräsentativen Treppe vom EG bis ins 2. OG. Unklar ist, ob die früheren Magazine im EG bereits in eine Gaststube umgewandelt werden. Die strassenseitige Raumflucht im 1. OG wird optisch mit einem Wandschrank verlängert, der wie eine Zimmertüre aussieht [272.15(E)]. Im 2. OG werden der Längsgang verschmälert, alle Binnenwände versetzt und eine neue Treppe ins Dachgeschoss gebaut.

Vier neue Fenster in den Obergeschossen der Nordfassade ergänzen symmetrisch die beiden barocken Fenster – ohne Rücksicht auf die Lage der Innenwände; das Aufzugstor im Dachgiebel wird verkleinert und an die anderen Fenster angeglichen, nur das Erdgeschoss der Nordfassade bleibt bei dieser Bereinigung unverändert. [272.22(V)]

Noch tiefer greift 1842 die Vereinheitlichung der Hinterhäuser und ihre Umgestaltung im Biedermeierstil. Im OG erhalten alle vier Hofseiten eine einheitliche Laube mit schlichten toskanischen Holzsäulen ohne Basis, einem Geländer mit schlanken gedrehten Balustern und einer durchgehenden Dachtraufe. Das OG von Nord- und Südflügel wird neu gebaut, vielleicht unter Verwendung älterer Bauteile, mit drei Gastzimmern im Nord- und vier im Südflügel, alle aus Fachwerk. Im Parterre werden die Aussenmauern und die drei Magazine des Südflügels beibehalten; die anderen drei Seiten erhalten einheitliche Lauben mit Holzsäulen, wobei die Einbauten im EG des Westflügels abgebrochen und durch zwei Säulen ersetzt werden. Der nördliche Laubengang bleibt frei von Einbauten, und auf der Ostseite stehen drei Säulen in



19



20



21

272 Messehaus zur Goldenen Waage, Längsschnitt und Innenhof

- 19 Schnitt durch den südlichen Dachstuhl, nach Süden, mit zwei zugemauerten Fenstern zum Roten Haus, Mst. 1:200. (few 1982/nhi 2001/ek)
- 20 Blick in den Innenhof nach Westen, mit dem Joachimsbrunnen, Hofpflasterung, Durchgang zum Garten. (undatiert, aus: ZzW)
- 21 Längsschnitt durch Vorder- und Hinterhaus nach Süden, Zustand 1970er Jahre, Mst. 1:200. Nördlicher Dachstuhl, Haupttreppe, getäfelte Biedermeier-Stube im 1. OG, Ansicht Südflügel, Joachimsbrunnen, Durchgang zum Garten, darüber Festsaal. – A abgebrochene östliche Kellertreppe (III), rekonstruiert – B westliche Kellertreppe (IV?), hinter der Schnittebene – C Sodbrunnen – D blinde Bogenfelder mit Lüftungsöffnung (IV) – E Hinterausgang unter der Haupttreppe (III), rekonstruiert, ohne WC-Einbau – F Jahrzahl 1677 (III) – G Heutiger Standort der Malscharte mit Fratze – H Spuren von Dachgauben (III). (few 1982/nhi 2001/sl 2004/ek)

geringem Abstand vor dem Haus. Die kräftigeren Säulen im EG erhalten eine grau marmorierte Fassung, als ob es Steinsäulen wären, jene im OG werden dagegen materialgerecht in Ocker mit Holzmaserung bemalt, gleich wie die Balken und Geländer. Zwei konstruktiv überflüssige Ecksäulen im EG werden um 1900 entfernt und auf der Laube deponiert; deshalb blieb ihre Marmorierung erhalten [272.11(J), 34].¹¹⁷² Zur gleichen Etappe gehört auch der Joachimsbrunnen in der Hofmitte.

VI Umbauten des späten 19. und 20. Jh.

Im Jahr 1893 wird das Hinterhaus «verbessert», wobei es sich wohl um zwei Umbauten handelt, die sicher vor 1920 erfolgt sind: erstens der Einbau von zwei Räumen im EG des Westflügels, der nördliche als Kleintierstall, der südliche als Waschküche und Schnapsbrennerei genutzt, dazwischen ein Durchgang zum Garten; zweitens ein zweigeschossiger Toilettenanbau mit Satteldach auf der Nordseite, neben der Hofeinfahrt von 1765.¹¹⁷³ Nach ihrem Stil dürften auch die profilierten Stuckdecken in den offenen Lauben, dem Saal und den Gastzimmern gleichzeitig sein [272.15(G), 32]. Ebenfalls vor 1920 wird die Gaststube umgebaut; die Einbauten im Südteil und die Bogenöffnungen zum Hof dürften aus dieser Zeit stammen.

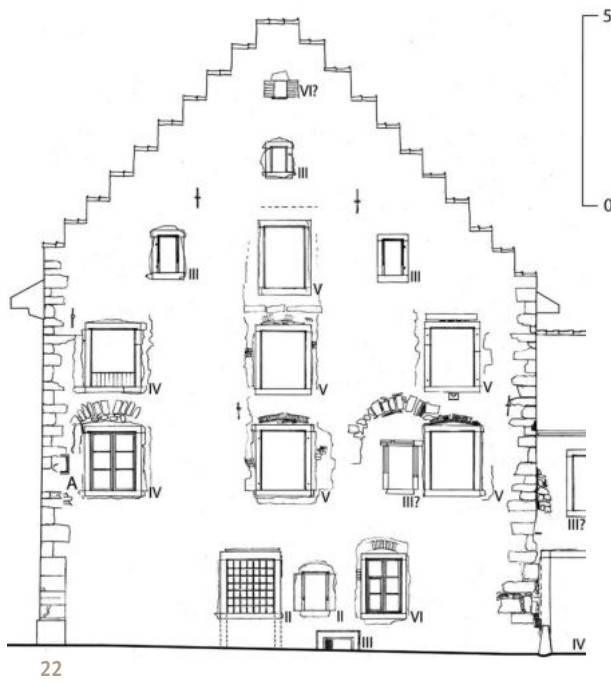
Unbedeutend sind dagegen die Umbauten in der Mitte des 20. Jh.: Verlegung des Eingangs zur Gaststube nach Süden, Windfang, Einbau eines WC unter der Haupttreppe im EG.

VII Umbau und Renovation von 1983–1985

Der Umbau in ein Hotel mit Restaurant kann auch aus denkmalpflegerischer Sicht als Glücksfall und als Bereicherung für den Flecken gewertet werden, obwohl die hohen Anforderungen bezüglich Nutzung, Sicherheit, Komfort, Brandschutz usw. zu tiefgreifenden Eingriffen in die Bausubstanz führten. Fassaden und Innenhof wurden sorgfältig restauriert, ihre ursprüngliche Farbigkeit rekonstruiert. Auch im Innern konnten einige wertvolle Elemente wie die Deckenmalerei in der Gaststube und Teile der Haupttreppe bewahrt und restauriert werden.

¹¹⁷² Eine gleichartige Marmorierung ist auch für die Deckenstirne auf der Ostseite des Innenhofs belegt (Foto Arbeitslehrerinnen-Kurs Zurzach 1905, MusZz).

¹¹⁷³ Bauaufnahmen Bürgerhaus XIII, 103; Luftaufnahmen von Mittelholzer von 1922.



22



23



24



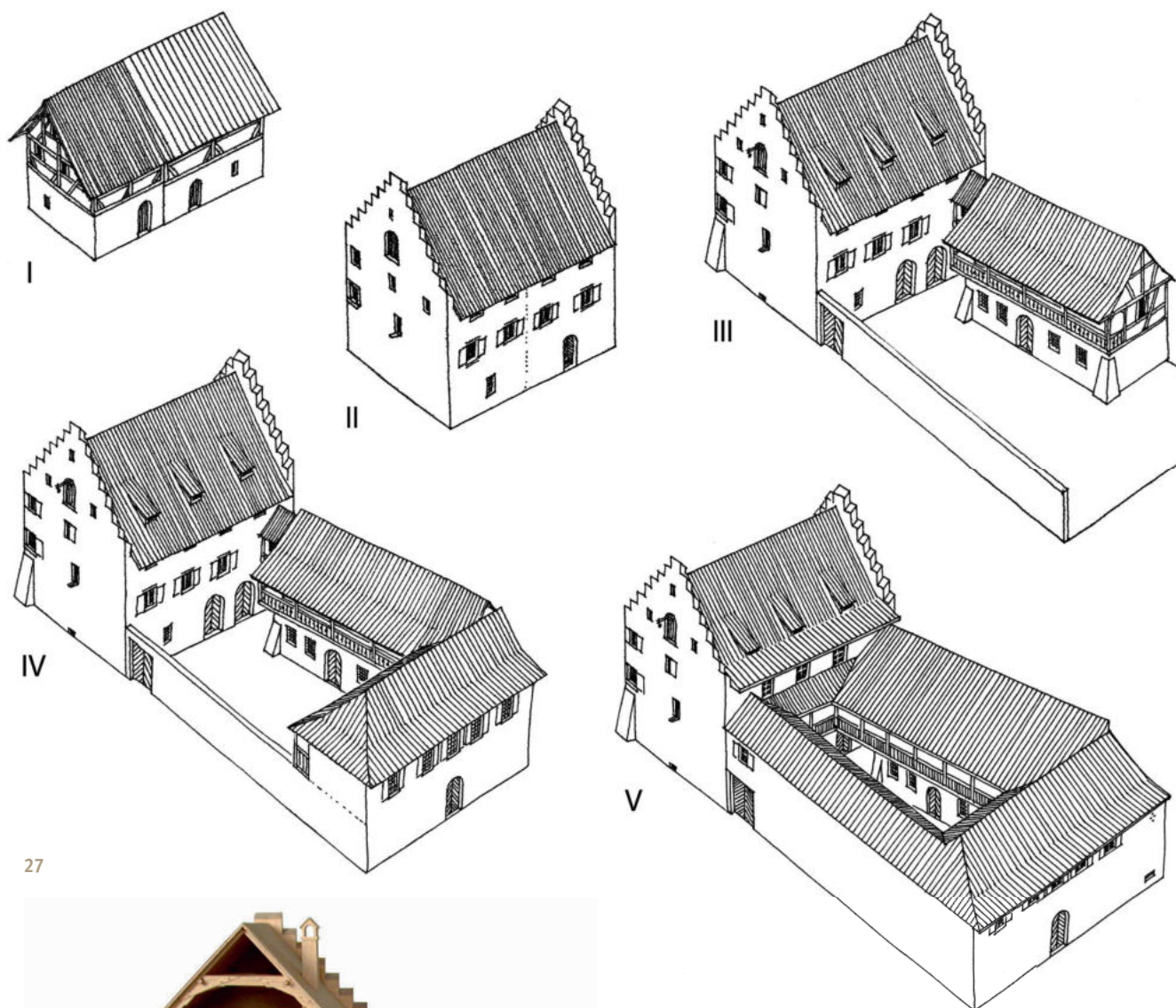
25



26

272 Messehaus zur Goldenen Waage, Fassaden und Innenhof

- 22 Nordfassade zum Waaggässli, Bauuntersuchung, Mst. 1:200. – A freigelegte Malereireste, Eckquader, Sockel Eckpilaster und Fensterumrahmung – II–VI Datierung Fensteröffnungen und Hofportal. (fewy 1984/ek)
- 23 Schnitt durch Hofeinfahrt und Innenhof, Ansicht der Rückseite des Vorderhauses, Zustand 1970er Jahre, Mst. 1:200. (hw 1982/ek)
- 24 Gartenseite des Westflügels, ursprünglich symmetrisch gegliedert. Rechts über der Türe zum Schweinestall die Maulscharte mit Fratze als Lüftungsöffnung, darüber später zugemauerte Laube mit Latrinen. (rc 1973)
- 25 Innenhof, Nordflügel und Joachimsbrunnen, mit eisernem Pumpenschwengel. (Glasdia, undatiert, MusZz)
- 26 Innenhof, Rückseite Vorderhaus und Joachimsbrunnen. Die Türe des Hausgangs ist bereits ersetzt wegen dem WC-Einbau unter der Treppe. (Glasdia, undatiert, MusZz)



27



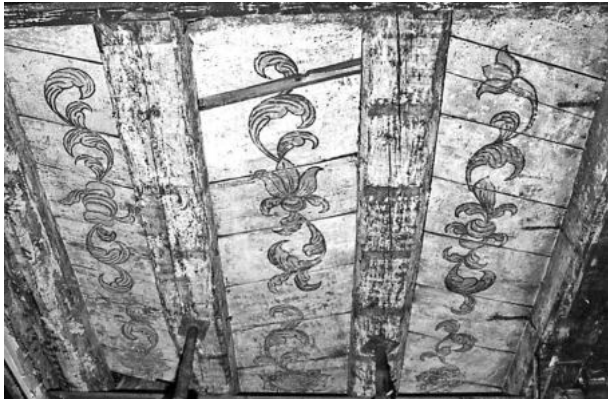
28

272 Messehaus zur Goldenen Waage, Rekonstruktionen

27 Isometrische Rekonstruktionen der Bauphasen I–V, weichen geringfügig von Text und Phasenplänen ab.

– I Vorgängerbau, hypothetisch – II Neubau 16. Jh., zwei Etappen, 1565 vollendet – III Anbau Südflügel, 1675, Hofmauer, Keller, Dachausbau – IV Anbau Westflügel mit Festsaal, barock, 18. Jh. – V Umbau Innenhof mit neuen Lauben, Biedermeier, 1837–42. (ahi 2004)

28 Schnittmodell im Museum Höfli, Zurzach, Rekonstruktion der Nutzung im 19. Jh.: Magazine und Messelokale im Parterre, Gaststube und Küche in der Wohnung im 1. OG, Gastzimmer in 2. OG und Dach, Tanzsaal im Westflügel. (MusZz, ahi)



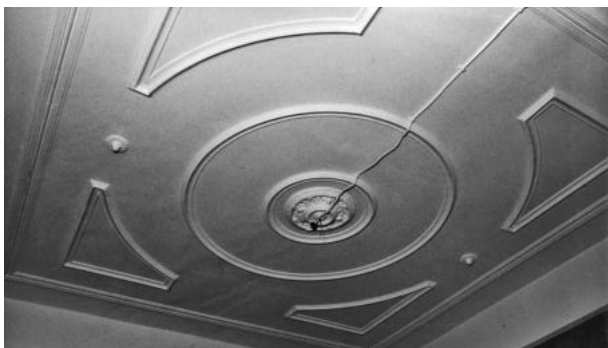
29



30



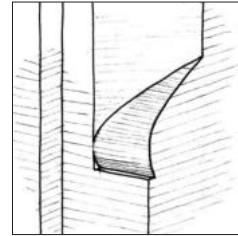
31



32



33



33 a



34



35



36

272 Messehaus zur Goldenen Waage, Malereien und Baudetails

- 29 Deckenmalerei in einem Teil der Gaststube im EG, *in situ*, undatiert. (chap 1984)
- 30 Deckenmalerei, alle ausgelagerten Bretter. (fewy 1984, entzerrt)
- 31 Deckenmalerei, Ausschnitt, mittlere Blume. (fewy 1984)
- 32 Stuckdecke im westlichsten Zimmer des Südflügels, 1. OG, wohl 1893 (VI). (ahi 1982)
- 33 Fenster im 1. Dachgeschoss der Nordfassade, gefast, mit konvexem Auslauf, wohl 17. Jh. (III). (fewy 1984)
- 33 a Auslauf der Fenster im 1. Dachgeschoss, Isometrie. (fewy 1982)
- 34 Marmorierung auf einer der beiden entfernten Holzsäulen vom Laubengang im EG. (ahi 1982)
- 35 Eckornamente am Fachwerk der Längswand im 1. OG, wohl 16./17. Jh. (fewy 1984)
- 36 Sickergrube, mit Steinen gefüllt, in der Mitte des südlichen Kellers. (ahi 1982)



37



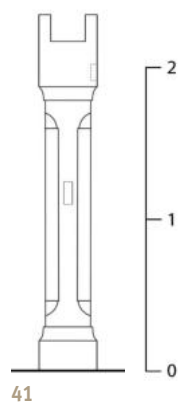
38



39



40



41



42



43



44



45

272 Messehaus zur Goldenen Waage, Kleinfunde und Spolien

37 Kranzkachel eines weiss-blauen Ofens, Mitte 18. Jh. (MusZz, ahi 2019)

38 Fragmente von zwei grün glasierten Kacheln mit Blattranken, Vogel und Granatapfel, 16. Jh. (MusZz, ahi 2019)

39 Fast vollständige, grün glasierte Eckkachel mit Akanthusranken und Diamantquaden, 16. Jh. (MusZz, ek 2019)

40 Eichenstütze, wohl 16. Jh., stark beschädigt, als Spolie in einer Wand des EG verwendet. (fewy 1984)

41 Rekonstruktionszeichnung der Eichenstütze, Mst. 1:50. (fewy 1983/ek)

42 Kleine Mauscharte mit Fratzens Gesicht, wohl 16. Jh., im 18. Jh. als Spolie wiederverwendet. (fewy 1984)

43 Vergleich: kleine Doppelscharte mit Fratzens Gesicht am alten Feuerwehmagazin in Dangstetten D. (ek 2019)

44 Vergleich: grosse Mauscharte mit Blattmaske am Munot in Schaffhausen, 1566. (ek 2019)

45 Vergleich: grosse Mauscharte mit Fratzens Gesicht, sog. Lalli, am Untertor von Kietzheim, Elsass. (Ralph Hammann 2014, Wikimedia Commons)

274 Rotes Haus

Hauptstrasse 23.¹¹⁷⁴

Dreigeschossiges Messehaus mit Satteldach, in den beiden Obergeschossen fünf symmetrisch angeordnete Fensterachsen, wobei die drei mittleren Achsen enger beieinander liegen. Alle Fenster mit Segmentbögen, das mittlere Fenster im 1. OG mit vorgehängtem Fenstererker. Hausportal mit Korbbogen, aus der Mittelachse der Fassade verschoben, heute von zwei breiten, modernen Segmentbogen-Schaufenstern flankiert. Dachtraufe mit verputzter Hohlkehle. [272.1; 274.2; 276.1]

Die alten Türflügel der Haustüre stehen heute zurückversetzt in der Einfahrt zum gut erhaltenen, öffentlich zugänglichen Innenhof mit Magazinräumen und Gästezimmern. In der Südostecke des Hofes führt eine Treppe mit gedrechselten Pfosten und Balustern zum Wohnungseingang des Vorderhauses und auf die umlaufende Laube mit barocken Brettbalustern und stark profiliertem Kranzgesims. Auf der Ostseite fehlt das Laubendach, das wohl für eine bessere Belichtung der Räume im 1. OG entfernt wurde – vgl. die erhaltenen bzw. dokumentierten Lauben der Messehöfe der Waag 272 und des Weissen Hauses 297. [274.5–10]

Das angebaute zweigeschossige Hinterhaus 275 mit Satteldach war früher eine Scheune mit Stall und Festsaal im 1. OG. Beim Umbau zum Wohnhaus wurde es auf der Gartenseite aufgestockt. [274.3, 4]

Daten

- 1378 Das Jahrzeitbuch vermerkt den 20. Februar als Jahrestag der Widmung eines Hauses durch Bertholdus, genannt Rise de Tegervelt, seiner Ehefrau Hedwig und seiner Tochter Methildis an die Marienkirche – wohl die Stiftung des 3. Widums (= Blume 246). Zur gleichen Jahrzeit sind Abgaben vom «vorgenannten Haus des C. Fluchser» fällig.¹¹⁷⁵
- 1511 Inhaber des 3. Widums ist nun Thoma Kehlmyer, danach seine Witwe Adelheit. Ihnen gehört auch der untere Teil, nun «Fluchers Haus» genannt, der aber nur noch eine Scheune ist, die oberhalb der «Suter Badstube» (= Waage 272) liegt, mit Jahrzeit am 20. Februar.¹¹⁷⁶
- 1535 Angebliches Erbauungsjahr, weder belegt noch wahrscheinlich.¹¹⁷⁷
- 1564 Noch immer steht hier die Scheune des Hauses zur Blume.¹¹⁷⁸ Die an den Brandmauern der beiden Nachbarhäuser beobachteten Dachlinien und zugemauerten Fenster zeigen, dass sie nur zweigeschossig ist. Die Lage des Firstes und damit die Gebäudetiefe entsprachen dagegen bereits dem späteren Wohnhaus. [272.19; 274.1, 9(H, J)]
- 1642 Der Merian-Stich zeigt die niedrige, nicht bezeichnete Scheune ohne Anbauten. [272.2]
- 1663 Kurz zuvor wird das Haus durch Georg Hauser ganz neu erbaut und seither das «rothe Haus» genannt.¹¹⁷⁹ Das dreigeschossige Wohnhaus hat die gleiche Grundfläche wie die frühere Scheune und verwendet wohl ausser den Brandmauern noch weitere ältere Bauteile. Der Dachstuhl und Teile der inneren Gliederung des Hauses sind bis heute erhalten. [274.9–10]
- <1675 Vermutlich wird schon kurz nach der Erbauung des Vorderhauses ein zweigeschossiger Nordflügel an die Hofmauer der Waage angebaut, mit Kellerabgang und einem gemauerten Magazin im EG und vorkragender Laube mit Kammern im OG. Da diese Kammern Fenster nach Norden hatten, muss der Flügel älter sein als der wohl ebenfalls zweigeschossige, durch Inschrift 1675 datierte Südflügel der Waage. [274.1, 5–6, 10]
- 1709 Im früheren Baumgarten des 3. Widums (zur Blume) stehen neuerdings zwei Scheunen, die eine (277) gehört zur Blume, die andere (275) zum Roten Haus.¹¹⁸⁰ Letztere wird 1783 (?) durch einen wesentlich grösseren Neubau ersetzt. Eine Dachlinie und zwei Fenster am Nordgiebel der Blumen-Scheune geben Hinweise auf die ungefähre Grösse der älteren Rothaus-Scheune. [274.1, 9(K); 276.12–13]
18. Jh. Umbau Strassenfassade und strassenseitige Zimmer im 1. und 2.(?) OG.
- 1783(d) Vergrößerter Neubau der Scheune mit Stall und Tenn im EG und Festsaal im 1. OG, dendrodatiert durch Hölzer einer tragenden Wand im EG. Bauherr ist Hauptmann Joseph Karl Attenhofer (1747–1794), dessen Familie das Haus bis 1930 besitzt. Das heute stark umgebaute Fachwerkhaus wird zwischen die Brandmauern der älteren Hinterhäuser von Waage und Blume eingefügt und übernimmt deren gartenseitige Baulinien. Nur die Fassade des Festsaals besteht aus massivem Mauerwerk [274.1, 3–4, 9–10]. Doppelte Fachwerkwand im 1. OG beim Zusammentreffen mit dem älteren Nordflügel [274.10(H), 18]. Es scheint, dass die Scheune einen trapezförmigen

¹¹⁷⁴ Kantonales Schutzobjekt ZUR 023 (Vorderhaus und Hof).

¹¹⁷⁵ Jzb Nr. 187; Hidber Puzzlestücke 4.

¹¹⁷⁶ Urb 1511, 14 f; Hidber Puzzlestücke 4 f.

¹¹⁷⁷ Inschrift von 1961 am Hausportal; Baudokumentation K. Stambach, 1984, nach K. Füllemann, ohne Quellenangabe.

¹¹⁷⁸ Urb 1564; Urb 1565, 23; Hidber Puzzlestücke 6.

¹¹⁷⁹ Urb 1663, 19; Hidber Puzzlestücke 9.

¹¹⁸⁰ Urb 1709, 17–25; Hidber Puzzlestücke 10 f.

- Grundriss hatte, da sie wohl die Magazine des Südflügels berücksichtigte, die ihrerseits an das gewölbte Waschhaus der Blume angebaut waren.
- 1809 Beschrieben als «dreistöckiges Haus zum rothen Haus, mit gewölbtem Keller» und «sämtliche angebaute zweistöckige Hintergebäuer, bestehend aus Lauben, Saal, Zimmer, Scheuer, Stallung etc.»¹¹⁸¹
- 1821 und 1824 Verbesserungen, besonders im Vorderhaus.¹¹⁸²
- 1829 Beschreibung etwa wie 1809, jedoch ohne den (vielleicht bereits unterteilten) Saal zu nennen.¹¹⁸³
- 1836 «Bedeutende Verbesserungen, wie neue Zimmer, Böden und Bühnen im Vorderhaus, ansehnliche Verbesserungen auch im Hintergebäude.»¹¹⁸⁴ Wohl auch Unterteilung des grossen Flurs im 1. OG [174.10], bedingt durch die Umwandlung des 2. OG in eine eigene Wohnung.
- 1851 Vorderhaus beschrieben «als Wohnhaus, 3 Stock mit 2 Wohnungen, 2 Magazinen und gewölbtem Keller. Hintergebäude: 2 Seitengebäude mit Magazinen und Schlafkammern, 2 Stock mit 1 Tenn, 1 Stall, Heuboden, Kammern, ringsum Laube».¹¹⁸⁵
- 1885 Verbesserungen an Vorder- und Hinterhaus,¹¹⁸⁶ wohl unter anderem die verglaste Trennwand im ehemaligen Flur im 1. OG [174.10(C)], diverse Täfer und Gipsdecken.
- 1961 Fassadenrenovation, Einbau von Schaufenstern im EG.¹¹⁸⁷
- ~1970 Gartenseitige Aufstockung Hinterhaus, Einbau von Wohnungen mit eingeschnittenen Terrassen im 1. OG und Dachgeschoss, neue Zugangstreppe im Hof. [274.4, 9(L), 10]
- 1979 Kauf durch die Stambach AG, die bereits seit 1955 eingemietet ist. In der Folge Umbau zu Wohn- und Geschäftshaus.
- 1980 Renovation der Wohnungen im Vorderhaus, neue Fenster.
- 1982 bis 1984 Umbau Nordflügel und Festsaal durch Architekt F. Kaufmann, Poschiavo, Einbau einer repräsentativen Wohnung, Restaurierung von Saal (Stuckdecke, Türe, Parkett) und Innenhof (Pflasterung).¹¹⁸⁸
- 1991 Umbau EG Hinterhaus für Büros, teilweise Unterkellerung für Zugang zur Tiefgarage im Garten.

Dendrodaten

Fünf datierte Proben von vier Hölzern (Fichten und Föhren) aus der mittleren tragenden Fachwerkwand im EG des Hinterhauses (Schwelle, Ständer und Riegel), zwei davon mit Waldkante Herbst/Winter 1782/83 bzw. Frühling 1783. Die anderen beiden «nicht vor 1766» und «um 1780», also vermutlich aus derselben Schlagphase.¹¹⁸⁹

Baugeschichte [274.1]

- I Vorgängerbau Vorderhaus, undatiert (14. Jh. ?), zweigeschossiges Wohnhaus, 1511 nur noch eine Scheune.
- II Neubau Vorderhaus, dreigeschossig, kurz vor 1663; zweigeschossiger Nordflügel am Hof, vor 1675.
- III Vorgängerbau Hinterhaus, kurz vor 1709.
- IV Umbau Vorderhaus, 18. Jh.; Neubau Hinterhaus, Scheune mit Festsaal, 1783(d).
- V Umbau Vorderhaus, Einbau einer separaten Wohnung im 2. OG, 1836.

Dachstuhl

Vorderhaus: Sparrendach, einfach liegender Stuhl, Kopfbänder gerade, eingezäpft, Binderfelder mit Brustriegel und Andreaskreuzen, wohl kurz vor 1663. Spuren von einem breiten Aufzugsgiebel in der Mitte der Strassenseite und von Lukarnen in den anderen Binderfeldern. Eine Dachkammer ist erhalten (ohne Fenster). Oberer Dachstock ursprünglich nur mit Sparren bis zum First, ohne Kehlbalken; im 20. Jh. werden zusätzliche Mittel- und Firstpfetten und stehende Säulen hinzugefügt. [274.9]

Hinterhaus 275: Sparrendach, einfach liegender Stuhl, Kopfbänder gerade, eingezäpft, Binderfelder mit Brustriegel und Andreaskreuzen, wohl 1782 erbaut (Dendrodatum im EG). Von den fünf Bindern ist derjenige über dem Festsaal als Hängesäulenbinder ausgebildet, mit Abstand zwischen Druckstrebe und Kehlbalken. Die Hängesäule (Zugholz) reicht bis zum First. [274.9]

Seitenflügel: einfache Satteldächer ohne Binder, die Firstpfetten stehen auf Fachwerkwänden, welche die Grenzmauern zu den Nachbarhäusern bilden. Zwischen dem Roten Haus und der Blume folgt die Trennwand nicht dem Grenzverlauf in den darunter liegenden Bauten. [276.9(G)]

¹¹⁸¹ BK 1809.

¹¹⁸² BK 1809 Nachtrag.

¹¹⁸³ BK 1829.

¹¹⁸⁴ BK 1829 Nachtrag.

¹¹⁸⁵ BK 1851.

¹¹⁸⁶ BK 1878 Nachtrag.

¹¹⁸⁷ Jahrzahl am Hausportal.

¹¹⁸⁸ K. Stambach, Baudokumentation 1984, Archiv FSMA.

¹¹⁸⁹ Dendro Moudon, 10.12.1992, N.Réf. LDR92/R3344.



274 Rotes Haus, Baugeschichte, Fassade, Rückseite

- 1 Vereinfachte EG-Grundrisse von Waage, Rotem Haus und Blume mit der schematischen Abfolge der wichtigsten Bauphasen und Baudaten, Mst. 1:500. (ek 2019)
- 2 Fassade mit Umzug der Musikgesellschaft. Das Rote Haus noch mit den alten Magazintoren, dem Türflügel des Portals *in situ*, einem Blumenerker und eisernen Fenstergittern. Am Haus zur Blume ein Firmenschild von "Hans Räber, Papeterie, Buchbinderei, Einrahmungsgeschäft". (anonym, vor 1922)
- 3 Ausschnitt Fleckenfoto von 1887, mit den Hinterhäusern von Waage und Rotem Haus. Die drei Fenster des Festsaals mit Fensterläden, rechts davon der Scheunenteil aus Fachwerk. (anonym, MusZz)
- 4 Gartenfassade des Hinterhauses nach dem Umbau der 1960er Jahre: Aufstockung, eingeschnittene Terrassen, neue Öffnungen im EG. Original sind nur noch die drei Fenster des Festsaals und die Dachtraufe. (rc 1973)

Keller

Gewölbekeller unter dem hinteren Teil des Vorderhauses, mit zwei Zugangstreppe: eine breite im Nordflügel und eine schmale, zugemauerte, die direkt in den Innenhof führte. [274.9(D,E)]

Besonderes

Figürliche Wandmalerei: 1980 werden Malereien an der Südwand des Südostzimmers im 1. OG entdeckt [274.10(A)], teilweise freigelegt, dokumentiert und dann schonend abgedeckt. Es handelt sich wahrscheinlich um eine etwas unterlebensgrosse Darstellung einer Kreuzigung, von der die Marienfigur [274.17] und das Ende des linken Kreuzbalkens freigelegt werden. Die Frauenfigur ist trocken auf den ältesten Wandverputz gemalt. Schwarze Konturen, rote (tief ziegelrote) Binnenfarbe. Vom Gesicht sind noch Augen, Augenbrauen, Nase, Mund und Kinnlinie zu erkennen, alles mit schwarzer Kontur und rot übermalt. Besser erhalten ist die Flächenfarbe beim Gewand. Die Frau scheint ein weisses Gewand getragen zu haben (erscheint grau) und darüber einen roten Schultermantel, ausserdem einen grauen Schleier, der über die Schultern herunterfällt. Die Hände sind vor der Brust gefaltet; die Figur wendet sich leicht nach rechts, was vor allem im Gesicht und an den Händen zum Ausdruck kommt. Über dem Kopf der Frau erscheint ein horizontaler, gelb gemalter, schwarz umrandeter Balken, das Ende des Kreuzbalkens. Sehr vereinfacht sind die Holzmaserungen angegeben, mit fischgrätigen schwarzen Konturlinien auf dem gelben Holz. Die Reste von rosaroter Farbe daneben könnten zur Hand des Gekreuzigten gehören. Der Kreuzbalken liegt unmittelbar unter der heutigen Gipsdecke, was bedeutet, dass der Raum zur Zeit der Malerei wesentlich höher war. Die Arbeit ist jedenfalls vorreformatorisch und dürfte aus der Frühzeit des 16. Jh. stammen. Wenn die Einschätzung zutrifft, stammt sie noch aus «Fluch[s]ers Haus», das vor 1511 in eine Scheune umgewandelt wurde.¹¹⁹⁰

Dekorative Malereien: an einzelnen älteren Wänden in Vorderhaus und Nordflügel konnten ältere Farbfassungen des 17. Jh. (?) dokumentiert werden. Im 1. OG, Südostzimmer, Wand neben der Innentreppe: gelb gefasstes Riegelwerk mit je zwei roten Begleitlinien.¹¹⁹¹ In den Kammern im 1. OG des Nordflügels: farbig gefasstes Fachwerk mit Eckornamenten in den Feldern und zwischen den Deckenbalken. [274.19]

Wohnungen im Vorderhaus: der symmetrischen Gliederung der Fassade entsprechen die ebenso symmetrischen Raumfluchten der strassenseitigen Zimmer in beiden Obergeschossen. Fassade und Zimmer stammen wohl von einem nicht genauer datierbaren Umbau im 18. Jh. Eine quadratische Stube mit drei Fenstern in der Mitte wird jeweils von zwei schmalen Zimmern mit je einem Fenster flankiert. Die Zimmer haben Brust- oder Sockeltäfer, mittig angeordnete Türen und schlichte Stuckdecken. Im 1. OG betritt man von der Laubentreppe her kommend einen grossen Flur in der Südwestecke des Hauses, von dem aus eine abgewinkelte, durch Wandschränke verdeckte Treppe ins 2. OG führt [274.9(G), 10(B)]. Als das Haus in zwei Wohnungen aufgeteilt wurde (1836?), musste der grosszügige Flur mit einer Wand und zwei Wohnungstüren unterteilt werden, später (1885 ?) wird ausserdem mit einer verglasten Zwischenwand ein Zimmer abgetrennt [274.10(C)]. Im Nordwesten liegt eine grosse, aber schlecht belichtete Küche. Das 2. OG hat einen ganz ähnlichen Grundriss, jedoch einen Mittelgang und kleinere Zimmer auf der Westseite. Das ganze Vorderhaus ist, wie schon an der Fassade zu erkennen, stark durch Senkungen verzogen, die Fussböden sind geneigt.

Festsaal mit Stuckdecke, 1782: der Saal liegt in der Nordwestecke des Hinterhauses im 1. OG. Ein Segmentbogenportal in der Mittelachse des Innenhofs führt in einen Vorraum [274.5]. Die Doppeltüre in der Saalecke ist nicht erhalten, wohl aber ihr Gegenstück, eine Zimmertüre mit Wandschrank in der anderen Ecke des Saals [274.10(F), 15, 16]. Der Saal misst etwa 7,30 x 7,30 m, mit drei Segmentbogenfenstern zum Garten [274.10, 12]. Mit der massiv gemauerten Fensterwand wurde wohl vertuscht, dass sich der Saal in einer Scheune aus Fachwerk befand. Parkett mit Umrandung und diagonalen Gliederung aus Hartholz und Füllungen aus Tanne. Geschnitzte Rokoko-Konsole zwischen zwei Fenstern [274.10(G), 14]. Stuckdecke mit vier grossen Rocaillen in den Ecken (zwei davon sind erhalten) und einem ovalen Blätterkranz mit vier kleineren Rocaillen in der Mitte [274.11–13]. Die vorgeschlagene Datierung, 1783(d), scheint zwar reichlich spät für die ausgeprägten Rokoko-Rocaillen, doch diese sind mit Ornamenten im Louis-XVI-Stil kombiniert (Blumengirlanden, Kranz und zentrale Blüte), die den Stuckaturen von 1786 im Pappiserhofs gleichen [242.29–31] und wohl vom gleichen Stuckateur ausgeführt wurden.¹¹⁹²

¹¹⁹⁰ Beschreibung und Datierung nach fewy/HRS, Typoskript, 30.6.1980, Archiv FSMA.

¹¹⁹¹ Verputzmuster im MusZz.

¹¹⁹² Stuckinventar AG, STC-ZUR 023.



5



6



7



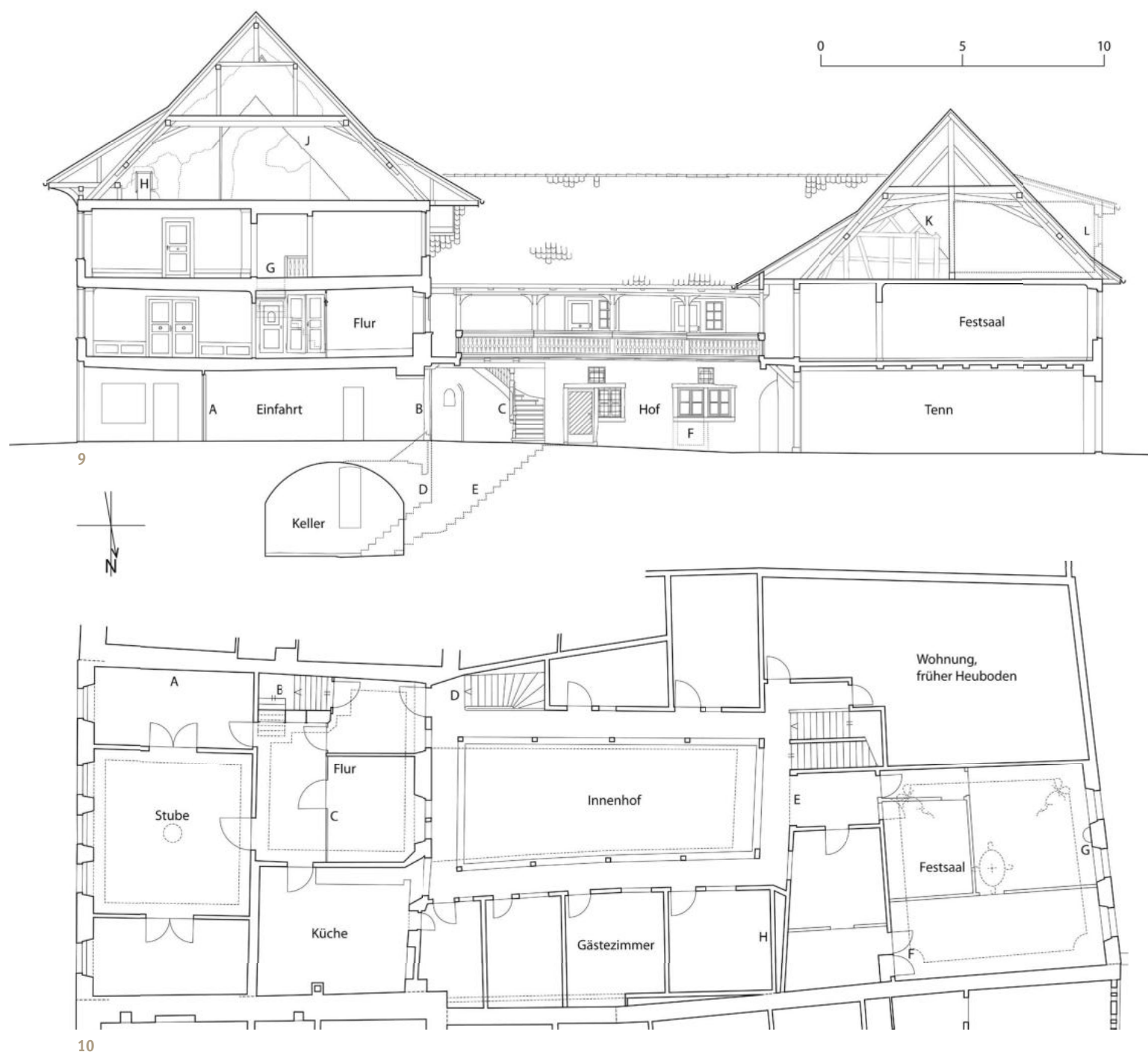
8

274 Rotes Haus, Innenhof

- 5 Der Innenhof nach Westen, gepflastert und begrünt. Im Parterre das grosse Tenntor, darüber der breite Durchgang mit Segmentbogen zum Festsaal. (um 1920, aus: Bürgerhaus XIII)
- 6 Blick nach Osten mit Einfahrt von der Hauptstrasse und Zementboden. Das vermutlich einst vorhandene Laubendach am Hauptgebäude fehlt bereits. (Glasdia, undatiert)
- 7 Blick nach Westen zum Tenntor. Links Magazintüre mit barockem Türflügel und vergitterten Fenstern. (Glasdia, wie 274.6)
- 8 Treppe in der Südostecke des Hofes mit gedrechselten Pfosten und Balustern; das Geländer der Laube mit barocken Brettbalustern. Links alte Magazintüre mit barocken Beschlägen. (Glasdia, wie 274.6)

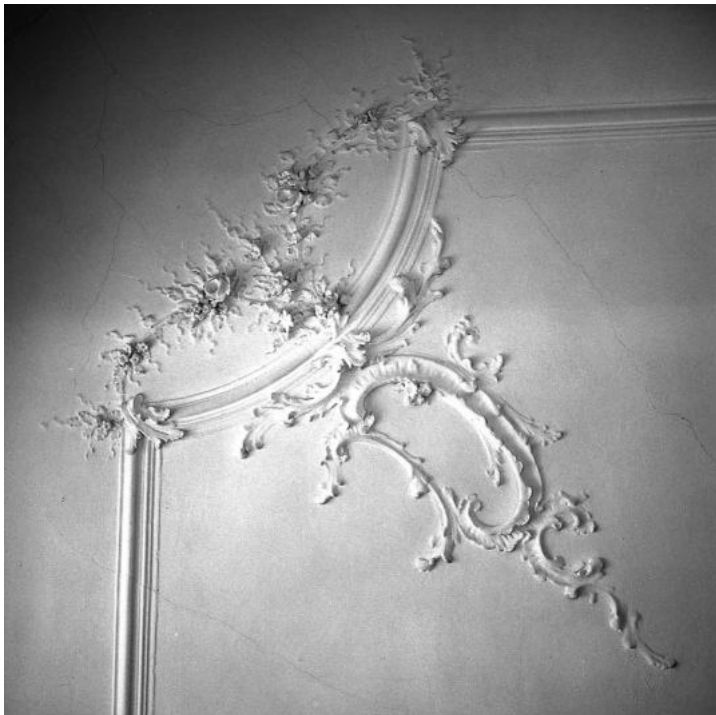
Reste eines Portals: bei der Einmündung der Einfahrt in den Innenhof [274.9(A)] finden sich auf der Nordseite zwei Gewändeteile eines Portals, mit Fäse und Rosetten in vertieftem Feld. Das untere, wohl vollständige Stück (137 x 26 x 19 cm) mit länglichen, achtblättrigen Rosetten befindet sich vielleicht noch *in situ*. Der obere Teil (noch 84 cm hoch) mit rautenförmigen Doppelblättern ist wohl sein Gegenstück – ist alles zu einem (oder zwei) Rundbogenportal(en) zu ergänzen? [274.20–21]

Weitere Ausstattung: die Innenausstattung der beiden Wohnungen geht auf die Zeit um 1830 zurück (Täfer, Türen, schlichte Stuckdecken), vereinzelt sind im 1. OG auch spätbarocke Elemente festzustellen, etwa die Bretthaluster der Innentreppe. Im EG finden sich ausser der Haustüre noch weitere barocke Türflügel mit gerade, schräg oder rautenförmig verlegten profilierten Brettern, Eisenbeschlägen und z. T. Fensterluken; andere sind nur noch auf historischen Fotos zu erkennen. [274.2, 6–8, 276.1]

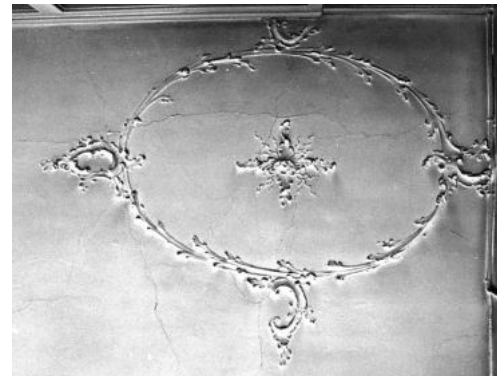


274 Rotes Haus, Schnitt und Grundriss 1. Obergeschoss

- 9 Längsschnitt durch Vorder- und Hinterhaus nach Süden, Zustand 1970er Jahre, Hinterhaus schematisch, Mst. 1:200. – Dächer: Vorderhaus südlichster Binder, Hinterhaus Hängesäulenbinder über dem Festsaal, beide Giebelwände zur Blume. – A Hauseingang, versetzte barocke Türflügel – B Hofeingang mit Spolien am Nordpfeiler – C offene Hofterrasse, Wohnungszugang – D zugemauerte schmale Kellertreppe zum Hof – E breite Kellertreppe hinter der Schnittebene – F Magazintüre, nach Foto – G barocke Innentreppe 1.–2. OG, durch Wandschränke verdeckt – H zugemauertes Fenster der Blume – J ältere Dachlinie des Roten Hauses – K ältere Dachlinie des Hinterhauses – L eingestrichelt die Aufstockung der 1960er Jahre. (sl 2004/ek)
- 10 Grundriss 1. OG, Zustand 1970er Jahre, Hinterhaus schematisch, Mst. 1:200. – A Wandmalerei, Kreuzigung – B barocke Treppe ins 2. OG, hinter Wandschrank – C verglaste Trennwand, spätes 19. Jh. – D offene Hofterrasse, Wohnungszugang – E Durchgang zum Festsaal – F Zimmertüre und Wandschrank – G geschnitzte Konsole – H doppelte Fachwerkwand. (fewy/mf 1982–83/gm 1993/ek)



11



13



14



12



15

274 Rotes Haus, Festsaal im Hinterhaus

- 11 Festsaal, südwestliche Ecke der Stuckdecke, mit Rokoko- und Louis-XVI-Ornamenten, wohl 1783. (ahi 1982)
- 12 Saal nach dem Abbruch der jüngeren Trennwände, Blick nach Südwesten. (ahi 1982)
- 13 Mittelrosette der Stuckdecke, vor Abbruch der Zwischenwände. (fewy 1982)
- 14 Geschnitzte Rokoko-Konsole zwischen zwei Fenstern. (ahi 1982)
- 15 Wandschrank und Zimmertüre in der Nordostecke des Saals, durch Senkungen verschoben. (fewy 1982)



16



17



18



19



20



21 a



21 b

274 Rotes Haus, Details, Spolien

- 16 eschläge der Schlüssellöcher von Wandschrank und Türe im Festsaal, sowie jüngeres Türschloss. (fewy 1982)
- 17 Teil einer Wandmalerei mit Kreuzigung, betende Frauenfigur (Maria), Südostzimmer 1. OG. (fewy 1980)
- 18 Doppelte Fachwerkwand im Hinterhaus, 1. OG, Blick durch das freigelegte Fachwerk des Westflügels auf die Westwand des Nordflügels. (fewy 1982)
- 19 Wandmalerei zwischen den Deckenbalken einer Kammer im 1. OG des Nordflügels, nach Entfernen der Bodenbretter des Dachstuhls, von oben gesehen. (fewy 1982)
- 20 Zwei Teile eines Portals, als Spolien am Nordpfeiler der Hofeinfahrt wiederverwendet. (ek 2019)
- 21 Details der beiden Spolien mit unterschiedlich geformten Rosetten. (fewy 1983)

276 Haus zur Blume

Hauptstrasse 21.¹¹⁹³

Dreigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, in den beiden Obergeschossen fünf Fensterachsen mit unterschiedlichen Abständen. Einheitliche Segmentbogenfenster mit Schlusssteinen, das mittlere Fenster im 1. OG mit vorgehängtem Fenstererker. Die südlichste Fensterachse entspricht einem Anbau über der Hofeinfahrt, die anderen Achsen sind in Zweiergruppen zusammengefasst; zwischen diesen ein schlichtes ovales Hauszeichen. Im Erdgeschoss fünf unregelmässige, nicht an den Fensterachsen ausgerichtete Öffnungen: Hofeinfahrt, vergittertes Zimmerfenster, Hauseingang mit Segmentbogen und Schlussstein, Ladeneingang und Schaufenster. [276.1, 4, 8]

Unregelmässiger Innenhof zwischen den Häusern zur Blume und zum Pfauen. Auf der Nordseite gemauertes Waschhaus mit Bogenportal im EG, darüber verglaste Laube, daneben ein dreigeschossiges, hölzernes Treppenhaus mit Giebel zum Innenhof und offenem EG. [276.2, 3]

Auf der Westseite steht das mehrmals umgebaute zweigeschossige Hinterhaus 277 mit Satteldach, zeitweise als Scheune genutzt.

Daten

- <1378 Widmung eines Hauses an die Marienkirche durch Bertholdus, genannt Rise de Tegervelt, seiner Ehefrau Hedwig und seiner Tochter Methildis – wohl die Stiftung des dritten der fünf zur Marienpfarrei gehörenden Widumhöfe.¹¹⁹⁴ Es handelt sich um eine frühe Hausgründung; bei der Bauuntersuchung konnten keine zugehörigen Teile nachgewiesen werden.
- 1511 3. Widumhof, erste eindeutige Nennung des Hauses, Besitzer ist nun Thoma Kehlmyer, später seine Witwe Adelheit, dann ihr Sohn (?) Kleinhans.¹¹⁹⁵
- 1547 Jahrzahl auf wappenförmigem Schild am Dachstuhl [276.15–16]. Die Inschrift datiert den ganzen dreigeschossigen Neubau mit annähernd quadratischer Grundfläche, der wohl unter Einbezug älterer Gebäudeteile errichtet wurde. Erbauer und Besitzer ist Laurenz Spyser. [274.1; 276.4(I), 6, 9, 15, 16]
- 1565 Das Haus steht zwischen Hans Renfflins Haus (= Leuen 292) und einer Hofstatt, auf der jetzt eine Scheune steht (= Rotes Haus 274).¹¹⁹⁶ Das Haus zum Pfauen existiert noch nicht.
- 1606 Das Haus wird erstmals «zum Bluomen» genannt, südlich davon steht nun Caspar Oftingers Behausung, die 1663 erstmals «zum Pfauwen» genannt wird.¹¹⁹⁷ Der später errichtete Anbau über der Durchfahrt zwischen diesen beiden Häusern hat einen auf Sicht gearbeiteten Südgiebel mit zwei Fenstern, aber keine Südfenster im 1. OG, das anschliessende Haus zum Pfauen ist also vermutlich noch zweigeschossig, mit einem Giebel zur Hauptstrasse – oder es ist um Haustiefe zurückversetzt. [274.1; 276.20]
- 1642 Der Merian-Stich zeigt als Nr. 27 das dreigeschossige Haus «zur Blumen», mit einem hofseitigen Nordflügel, daneben das Haus «zu Pfawen» Nr. 28 mit der Traufe zur Hauptgasse, was dem Baubefund widerspricht. [272.2]
- 1661 Inschrift auf einem Bohlenbrett in einer Dachkammer «IHS 16 GC 61» (Initialen nicht aufgelöst, vielleicht von einem Handwerker oder Gast), wohl im Zusammenhang mit dem Ausbau des Dachgeschosses und dem bereits erwähnten Anbau über der Durchfahrt. [276.17–20]
- 1663 Die bisher zur Blume gehörende Scheune wurde vor kurzem verkauft und an ihrer Stelle das Rote Haus erbaut (siehe dort).
- 1701 Neubau des Hauses zum Pfauen, dreigeschossig, mit Giebel nach Osten.¹¹⁹⁸ [272.3; 276.1] Dabei wird die Südwand des Anbaus über der Durchfahrt in den Neubau integriert und sein Dach mit dem Dach des Neubaus verbunden, wodurch der Südgiebel als Trennwand erhalten bleibt.
- 1709 Im früheren, noch nicht aufgeteilten Baumgarten des 3. Widums stehen «neuerdings» zwei Scheunen, die eine (277) gehört zur Blume, die andere (275) zum Roten Haus.¹¹⁹⁹ Die neue Scheune der Blume wird später mehrmals stark umgebaut, ihre Dimensionen scheinen aber unverändert zu sein. [274.1; 276.12, 13]

¹¹⁹³ Kantonales Schutzobjekt ZUR 021 (Vorderhaus).

¹¹⁹⁴ Jzb Nr. 187; Hidber Puzzlestücke 4.

¹¹⁹⁵ Urb 1511, 14 f.; Urb 1544, 10v; Hidber Puzzlestücke 4–6.

¹¹⁹⁶ Urb 1565, 23; Hidber Puzzlestücke 6.

¹¹⁹⁷ Urb 1606, 15; Urb 1663, 19; Hidber Puzzlestücke 9.

¹¹⁹⁸ Geldaufnahme für einen Neubau, 1700 (GerProt 4050, 42 ff.); Wappenstein, 1700, später im Tiger 38 (MusZz); Jahrzahlen an zwei Fenstersäulen, 1701.

¹¹⁹⁹ Urb 1709, 17–25; Hidber Puzzlestücke 10 f.



1



2



3

276 Haus zur Blume, Strassenfassade und Innenhof

- 1 Hauptstrasse mit Festumzug beim Jugendfest von 1917, die Radfahrer in Fantasiekostümen mit Kantonswappen, von einem Balkon des Hauses zum Adler 73 aus gesehen. Rechts die Häuser zum Leuen 292, Pfauen 278, Blume 276 und Rotes Haus 274, alle noch mit Magazintoren, das Haus zur Blume mit hoher Hofeinfahrt und Ladenschild der Buchbinderei von H. Räber, der das Haus 1919 kaufte und umbaute. (anonym, 1917)
- 2 Innenhof, Nordflügel, mit durchgehender offener Laube über dem gewölbten Waschhaus. (um 1920, aus: Bürgerhaus XIII und Glasdia)
- 3 Innenhof, Nordflügel und Westfassade Vorderhaus, mit verglaster Laube, später angebautem Treppenhaus, breitem Bürofenster im Vorderhaus und erhöhtem Boden im Hof. (ahi 1987)

- 1722 Peter Carl Frey, Stiftsammann (†1751), ist vermutlich, wie schon sein Vater und Amtsvorgänger Nikolaus (†1722) und später sein jüngster Sohn Ignaz (*1715), Träger des 3. Widums und zugleich Hausbesitzer der Blume.¹²⁰⁰ Vermutlich lässt er in den 1730er Jahren die qualitätsvollen Fassadenmalereien und die Stuckdecke im Nordostzimmer des 1. OG anfertigen. [276.4(III), 5, 7, 9(C), 11]
- 1739 Ignaz Frey heiratet Maria Barbara Thumb, die Tochter des berühmten Baumeisters Peter Thumb (1680–1766), wird später leitender Angestellter im Handelshaus seines Schwiegervaters und lässt sich in Konstanz nieder.¹²⁰¹
- 1745 Nachbarschaftsstreit um die Vergitterung der Fenster des Pfauen zum Hof der Blume und um das Recht, an die Nordmauer des Pfauen anzubauen.¹²⁰²
- 1772 Ignaz Frey verkauft das Haus zur Blume mit gesamtem Mobiliar, Nebengebäuden und Ländereien an Johann Leontzi Attenhofer, der es anscheinend wenig später an Johann Welte zum Pfauen, Kupferschmied und Posthalter weiterverkauft; somit sind Blume und Pfauen vorübergehend in gleichem Besitz.¹²⁰³
- ~1800 Umgestaltung der Fassade, weiss getüncht, vergrößerte Fenster mit Segmentbogen, Dachtraufe mit verputzter Hohlkehle. 1809 wird die aktuelle Katasternummer 225 über der Haustüre aufgemalt. [276.4(IV, J)]
- 1813 Jahrzahl am Fuss der Ofenkunst in der Stube des 1. OG, mit Initialen JW (Johann Welte) und dem Schwan des Familienwappens der Welte. Der Kachelofen selbst stammt aus dem 18. Jh. [276.21–25]
- 1851 «Zur Blume», beschrieben als «dreistöckiges Wohnhaus mit einer Wohnung, Bäckerei, Magazin und gewölbtem Keller; das zweistöckige Hintergebäude mit zwei Magazinen, Futtertenn, Stall, Holzschopf und darüber eine Laube mit Kammern; das Zwischengebäude [Nordflügel] mit gewölbtem Waschlokal, Laube und Kammern darüber».¹²⁰⁴
- 1858 Das Hinterhaus wird in eine Scheune umgebaut, der Versicherungswert verdoppelt sich dadurch.¹²⁰⁵ Zugleich wird wohl auch die Hofeinfahrt erhöht, auf Kosten von Kammern im 1. OG, so dass nun auch voll beladene Heuwagen einfahren können. [276.1, 4(V)]
- 1876 Besitzer ist der Bäcker Andreas Kappeler, Sohn des Stickers Johann Kappeler.¹²⁰⁶ Die Bäckerei wird schon 1851 erwähnt (siehe oben). Reste eines aussen an die Küche des 1. OG angebauten Backofens werden 1974 nachgewiesen. [276.9(J)]
- 1919 Der Buchbinder Hans Räber, der offenbar schon vorher eingemietet war, kauft das Haus und baut es um, doch bereits 1922 wird das Haus versteigert.¹²⁰⁷ Räber ersetzt die beiden nördlichen Magazintore im EG [276.1] durch Ladeneingang und Schaufenster mit Ladenschild «Hans Räber, Papeterie, Buchbinderei und Einrahmungsgeschäft». [272.1; 274.2]
- 1923 Kauf durch Dr. Martin Erb (1890–1975),¹²⁰⁸ den späteren Förderer des Thermalbads von Zurzach. Seither ist das Haus im Besitz der Familie. Einrichtung einer Arztpraxis im EG, vermutlich auch Verkleinerung der Hofeinfahrt und Treppenhaus im Hof. [276.3, 4(VI)]
- 1980 Umdeckung Dach Vorderhaus.
- 1987 Umbau Hinterhaus.
- 1991 Umbau 2. OG Vorderhaus.
- 1994 Restaurierung Fassaden Vorderhaus. Die an der Strassenfassade freigelegten barocken Malereien (um 1735) werden ergänzt und mit den jüngeren Segmentbogenfenstern (um 1800) kombiniert. [276.4, 5, 7, 8]
- 2001 Umbau des Ladenlokals im Nordteil EG Vorderhaus.
- 2006 Renovation 1. OG, Restaurierung Kachelofen, Wandmalerei und Türgewände.
- 2016 Umbau Ladenlokal im EG.

¹²⁰⁰ Urb 1709, 17–25; Urb 1754, 130 f.; Hidber Puzzlestücke 10 f.

¹²⁰¹ Hidber Puzzlestücke 10–13.

¹²⁰² StAAG 4061, 17.11.1745.

¹²⁰³ GemAZ 811, 153 f., 157, 201; Transkription und Kommentar, ahi 1995, Archiv FSMA; Hidber Puzzlestücke 14–16; VZ 1780; Nachtzettel 1781.

¹²⁰⁴ BK 1851.

¹²⁰⁵ BK 1851 Nachtrag.

¹²⁰⁶ BK 1876.

¹²⁰⁷ Auszug Grundbuch, Fotokopie im Archiv FSMA.

¹²⁰⁸ Kaufvertrag, Fotokopie im Archiv FSMA.



5



6



7



8

276 Haus zur Blume, Strassenfassade

- 4 Fassadenuntersuchung, Übersicht, Mst. 1:100. – I ursprünglicher Bau, 1547 – II Erhöhung Kniestock, vermauertes Fenster, Anbau Süd – III neue Öffnungen, barocke Malereien, um 1735? – IV Stichbogenfenster, um 1800 – V höhere Hofeinfahrt – VI Hofeinfahrt wieder verkleinert – A ursprüngliche Hausecke – B schwarz-graue Eckquadermalerei, gehört zu A (I) – C zwei Fenstergewände *in situ* (I) – D abgesägte Balken der Dachbinder (I) – E farbige Eckquadermalerei (III) – F farbige Fensterbegrünungen (III) – G Rest eines gemalten Hauszeichens (III) – H Spuren eines Hauszeichens aus Holz (IV) – J gemalte Hausnummer, 1809 (IV). (gc/ahi 1994)
- 5 Barocke Fassadenmalerei, freigelegter Eckpilaster E und Fensterbegrünung F. (mg 1994)
- 6 Rekonstruktion Phase I, lila die Hausecke A und die erhaltenen Fenstergewände C, Mst. 1:200. (ahi 1995)
- 7 Fenstergewände C mit schwarz-grauer Bemalung und Fragment des barocken Hauszeichens G. (mg 1994)
- 8 Restaurierte und ergänzte barocke Fassadenmalereien E und F an jüngeren Fenstergewänden. (ek 2019)

Baugeschichte [274.1]

- Der ursprüngliche, 1378 erwähnte Bau konnte archäologisch nicht nachgewiesen werden.
- I Dreigeschossiger Neubau Vorderhaus, 1547.
 - II Anbau zwischen Blume und Pfauen mit Durchfahrt im EG, Veränderungen Dachfuss und Fassade, Dachkammern, wohl 1661, vielleicht in mehreren Etappen. Der Anbau ist sicher älter als der Neubau des Pfauen von 1701.
 - II a Erbauung Hinterhaus, kurz vor 1709.
 - III Umgestaltung und Bemalung der Fassade, um 1735.
 - IV Umgestaltung der Fassade, Segmentbogenfenster, um 1800.
 - V Umbau des Hinterhauses in eine Scheune und Erhöhung der Hofeinfahrt, 1858.
 - VI Ladeneinbau, 1919. Einrichtung Arztpraxis im EG, Verkleinerung der Hofeinfahrt, Treppenhaus im Hof, Umbau Hinterhaus, 1923 oder später.

Fassade [276.4]¹²⁰⁹

- I Bau von 1547: freigelegt wurden einzelne behauene Eckquader an der Südostecke (A), Nordostecke (beim Roten Haus) und Südwestecke (im Hof), sowie Reste einer zugehörigen schwarz-grauen Eckquadermalerei (B), zwei Fenstergewände *in situ* (C) und die in der Phase II abgesägten Balken der Dachbinder (D); siehe die Rekonstruktionszeichnung. [276.6, 7]
- II Erweiterung und Umbauten im 17. Jh.(?): Anbau zwischen Blume und Pfauen mit Durchfahrt im EG, Erhöhung Kniestock, Dachbinder abgesägt, neue Dachschwelle, Fenster im 1. OG teilweise zugemauert. Vermutlich mehrere Umbauten mit unbekannter Abfolge.
- III Fassadenmalerei, um 1735: Gewände und Brüstungen der Fenster im 2. OG, gemalte Eckpilaster (E) und Fensterbekrönungen (F) im Régence-Stil [276.5, 8], Rest eines gemalten Hauszeichens (G) [276.7], vielleicht auch das Ladenfenster zwischen Einfahrt und Hauseingang. Im Innenhof ein gleichartiger gemalter Eckpilaster an der Südecke der Westfassade.
- IV Segmentbogenfenster, um 1800: alle Brüstungen, Gewände und Stürze der Fenster im 1. und 2. OG werden ersetzt, im 2. OG werden die etwas kürzeren Gewände der Phase III wiederverwendet. Zugehörig sind die beiden Magazintore im EG, der ganze Wandverputz, die Spuren eines Hauszeichens aus Holz (H) und eine aufgemalte Hausnummer 255 von 1809 (J).
- V Höhere Hofeinfahrt: wohl im Zusammenhang mit dem Umbau des Hinterhauses in eine Scheune (1858) wird die Hofeinfahrt auf Kosten der Kammern im 1. OG vergrössert, so dass nun auch voll beladene Heuwagen einfahren können. [276.1]
- VI Die Vergrösserung der Hofeinfahrt wird um 1920 rückgängig gemacht, das Kammerfenster wieder rekonstruiert.

Dachstuhl

Vorderhaus: Sparrendach, einfach liegender Stuhl mit drei Bindern mit geraden, eingezäpften Kopfbändern, eins davon mit Jahrzahl 1547 auf wappenförmigem Schild [276.15, 16]. Bei den gemauerten Giebelwänden stehende Säulen mit geraden, überblatteten Kopfbändern unter den Mittelpfetten. Innere Binderfelder mit Andreaskreuzen, ohne Brustriegel. Aufzugstor in der Südgiebelwand, dient später als Durchgang zum Anbau. Fünf gut erhaltene Dachkammern, ihre Wände zum Teil aus Fachwerk, zum Teil aus stehenden Holzbohlen, Belichtung unklar [276.17, 18]. Auf einer Bohle aufgemalte Inschrift: IHS-Monogramm mit Kreuz, darunter Stern, Jahrzahl 1661 und Initialen GC (nicht aufgelöst), wohl von einem Handwerker oder Gast [276.19]. Im oberen Dachgeschoss ist auf der Strassenseite eine alte Schleppgaube erhalten.

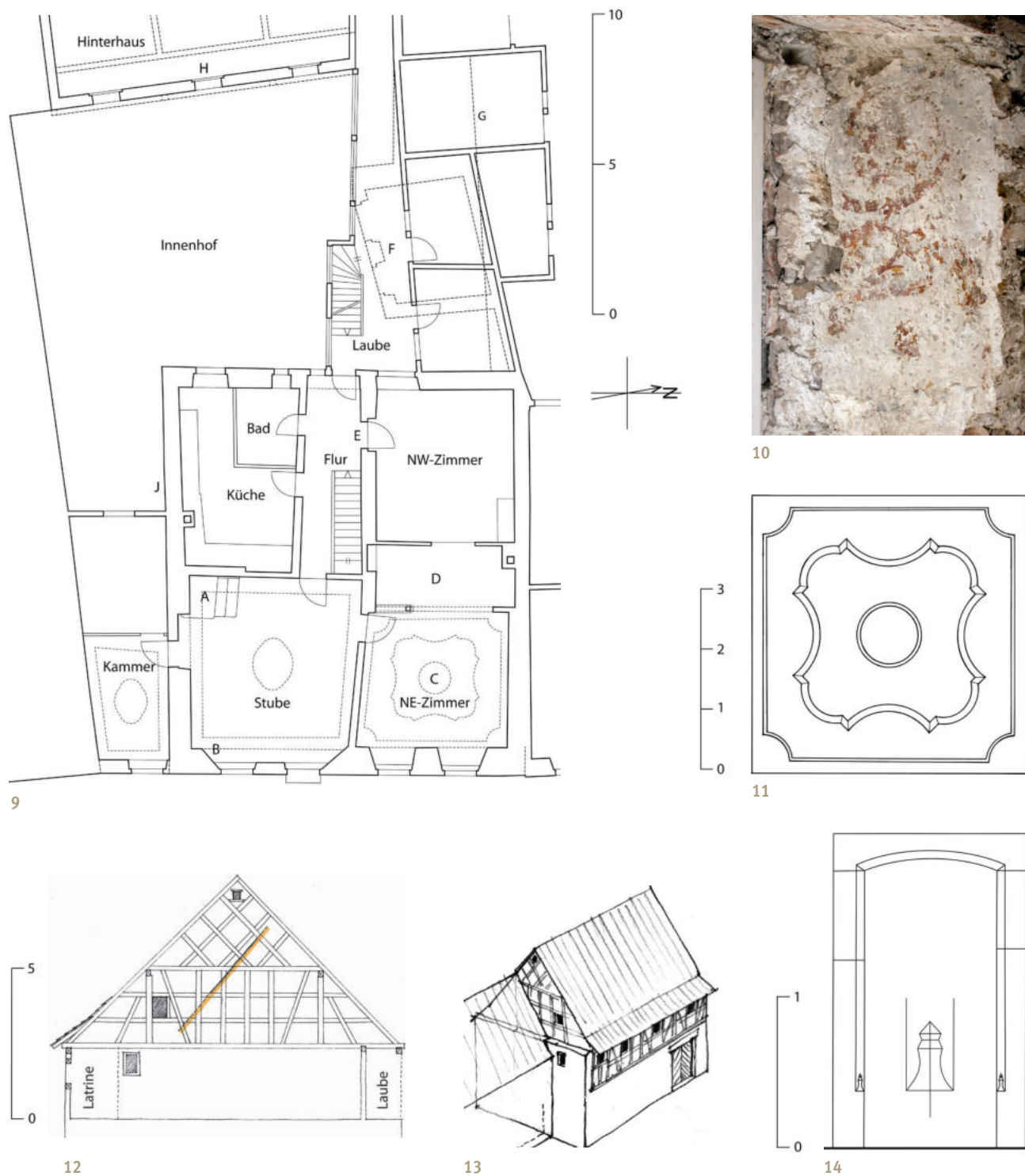
Anbau über Hofeinfahrt: Sparrendach, einfach liegender Stuhl mit zwei Bindern, der südliche in einer auf Sicht gearbeiteten Fachwerk-Giebelwand mit zwei Fenstern [276.20], der nördliche mit geraden, eingezäpften Kopfbändern. Wohl 17. Jh., vor dem Pfauen-Neubau von 1701.

Hinterhaus 277: Sparrendach, einfach liegender Stuhl mit geraden, eingezäpften Kopfbändern, wohl 17. Jh. Im oberen Dachgeschoss wurde später eine stehende Konstruktion eingebaut. Dachaufzug auf der Hofseite. Nördliche Giebelwand aus Fachwerk, steht innerhalb der gemauerten Brandmauer zum Hinterhaus 275. [276.12, 13]

Keller

Gewölbekeller unter der Südostecke des Vorderhauses, ursprünglich vom Innenhof her zugänglich, Treppe zugemauert und durch eine schmale, in den Hausflur führende Treppe ersetzt. Kellertor mit Rundbogen, gefast, aus Spolien. Mittelstreifen des Fussbodens mit Kalksteinplatten belegt. In der Mitte des Kellers eine Sickergrube, in einer Ecke ein Steinbecken.

¹²⁰⁹ Der Fassadenverputz und die Öffnungen wurden 1994 untersucht, punktuell konnte auch das darunterliegende Mauerwerk freigelegt werden.



276 Haus zur Blume, 1. Obergeschoss und Hinterhaus 277

- 9 Grundriss 1. OG, Zustand um 1980, Mst. 1:200. – A Kachelofen, barock – B ornamentale Malerei an Fensterlaibung – C Stuckdecke, um 1735 – D Alkoven des NE-Zimmers, früher Treppe ins 2. OG – E Tüргewände mit Segmentbogen – F gestrichelt: gewölbtes Waschhaus im EG – G gestrichelt: ungefähre Lage Dachfirst und Trennwand im 2. OG – H gestrichelt: rekonstruierter Laubengang am Hinterhaus – J Backofen. (fewy 1985/gm 1992/sl 2006/ek)
- 10 Reste der ornamentalen Wandmalerei B an einer Fensterlaibung der Stube. (sl 2006)
- 11 Schematische, entzerrte Umzeichnung der Stuckdecke C in NE-Zimmer, um 1735, Mst. 1:100. (fewy 1982)
- 12 Hinterhaus 277, Ansicht Nordgiebel von Süden, ohne EG, Mst. 1:200. – Orange eingezeichnet der Dachanschluss der Scheune 275 auf der Rückseite (Nordseite) der Wand. (ahi 1987)
- 13 Isometrische Rekonstruktion des Hinterhauses 277 von Nordwest, mit schmalerem Hinterhaus 275. (ahi 1987)
- 14 Aufriss der Tüргewände E des NW-Zimmers, mit Segmentbogen und Fäse mit Ecksporn, Mst. 1:40, 1:10. (fewy 1985/sl 2006/ek)

Besonderes

Türgewände: Vorderhaus, 1. OG, Gewände der Türe vom Hausflur ins Nordwestzimmer, gefast, mit flachem Segmentbogen, Auslauf mit Sporn. 17. Jh.(?); 2006 restauriert. [276.9(E), 14]

Dekorationsmalerei: Vorderhaus, 1. OG, Stube, Fensternische, südliches Gewände, florale Rankenmalerei in Seccotechnik in ockergelben bis rotockergelben Grundtönen auf gräulich grundiertem Kalkmörtel; 2006 freigelegt und restauriert.¹²¹⁰ [276.9(B), 10]

Stuckdecke: Vorderhaus, 1. OG, Nordostzimmer, Stuckdecke mit Wandprofil, Hohlkehle, Rand mit eingezogenen Ecken, gezackter Régence-Spiegel und zentrales rundes Medaillon, ohne zusätzliche Ornamente. Diese Decke dürfte um 1735 entstanden sein, ihre Profile entsprechen jenen der Régence-Stuckaturen der 1730er Jahre im Greifen 61 (Vorraum), Kustorei 83 und Leuen 292;¹²¹¹ 2006 zerstört. [276.9(C), 11]

Kachelofen: Vorderhaus, 1. OG, Stube, Rokoko-Kachelofen, Frieskacheln mit pastoralen Szenen und Rokoko-Ornamenten, Füllungen grün, Mitte 18. Jh.¹²¹² 1813 umgebaut, Ofenkunst und neue Ofenfüsse, Frieskacheln mit Blumengirlande und Medaillons mit pastoralen Szenen, dem Maler Johann Heinrich Egli zugeschrieben.¹²¹³ An einem Ofenfuss die Initialen JW (Johann Welti der Ältere), die Jahrzahl 1813 und der Schwan des Familienwappens der Welti. Die Ofentürchen mit Rauten und gepunzten Ornamenten, aus Kupfer(?) hat der Kupferschmid Johann Welti wohl selbst angefertigt; 2006 abgebaut und neu aufgebaut. [276.9(A), 21–25]

Funde

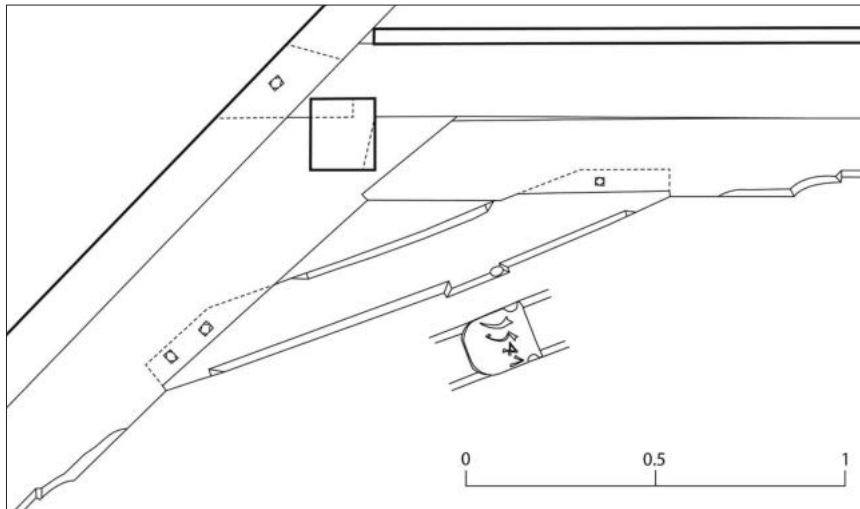
Spielkarten: 18 Spielkarten von vier verschiedenen Kartensets, gefunden hinter dem Knietäfer der Südwand in der Stube im 1. OG.

¹²¹⁰ Türgewände und Malerei: Restaurierungsbericht Link + Link, Scherz, 2008, Archiv FSMA.

¹²¹¹ Bossardt Stuck 86.

¹²¹² Die Frieskacheln stammen wohl vom gleichen Maler wie jene des Kachelofens im Elefant 16 (ohne pastorale Szenen) und eine Einzelkachel aus dem Regenbogen 181.

¹²¹³ Zu J. H. Egli: Frei Keramik 124–130, 321. Siehe auch die von Egli bemalten Kachelöfen im Hecht 74, im Salmen 176 (1815 und 1817), im Grossen Bären 231 (1813) [231.7–8] und im Museum Zurzach (von unbekannter Herkunft).



15



16



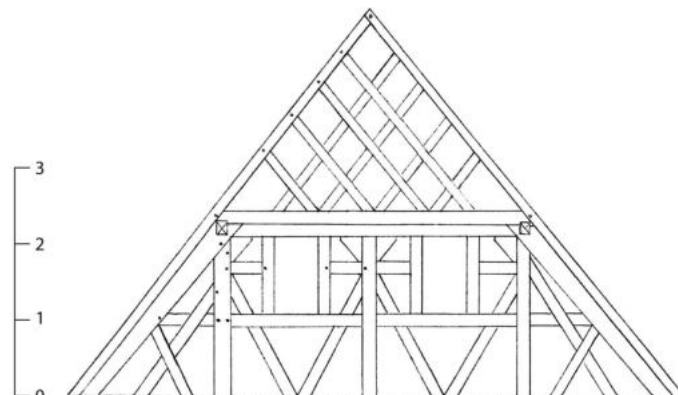
17



18



19



20

276 Haus zur Blume, Dachgeschoss

- 15 Nordwestliche Dachkammer, Kopfholz des Dachstuhls mit wappenförmigem Schild und Jahrzahl 1547, Mst. 1:20. (maho 1985/ahi 2001/ek)
- 16 Detail: Wappenschild mit Jahrzahl 1547. (maho 1980)
- 17 Nordwestliche Dachkammer von innen, Bohlenwände und Türe mit altem Eisenschloss. (maho 1980)
- 18 Dachgeschoss, Mittelgang mit Fachwerkwand der südöstlichen Dachkammer und ehemaliges verkleinertes Aufzugstor im Südgiebel. (maho 1980)
- 19 Gemalte Inschrift auf der Bohlenwand einer Dachkammer: IHS-Monogramm mit Kreuz, Stern, Initialen GC (nicht aufgelöst) und Jahrzahl 1661. (fewy 1980)
- 20 Südgiebel des Anbaus über der Durchfahrt, Ansicht vom Haus zum Pfauen her, Sichtfachwerk mit zwei Fenstern, Mst. 1:100. (fewy 1985)



21



22



23



24



25

276 Haus zur Blume, Kachelofen

- 21 Kachelofen in der Stube des 1. OG, Rokoko, mit Ofenkunst, Füßen und Ofentürchen von 1813. (ahi 2006)
- 22 Frieskachel der Ofenkunst, Blumengirlande und Medaillon mit pastoraler Szene und Schloss, 1813, die Malereien Johann Heinrich Egli zugeschrieben. (ahi 2006)
- 23 Fuss der Ofenkunst mit Initialen JW (Johann Welti der Ältere), Jahrzahl 1813 und dem Schwan des Familienwappens. (ahi 2006)
- 24 Kacheln vom oberen Fries des Ofens, Jäger mit Hund und Rokoko-Ornamente, 18. Jh. (ahi 2006)
- 25 Kacheln am unteren Abschluss des Ofens, Fuchs mit Beute und Dorf, Rokoko-Ornamente, 18. Jh. (ahi 2006)

292 Haus zum Leuen oder zum Gelben (Goldenen) Löwen

Pfauengasse 1.

Langes dreigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach an der Einmündung der Pfauengasse in die Hauptstrasse. Ostfassade zur Hauptstrasse aus verputztem Mauerwerk, mit unregelmässig angeordneten Fenstern unterschiedlichen Alters. Im Parterre vier Bogenöffnungen ehemaliger Magazine, teilweise in Fenster umgewandelt. Zwischen den Fenstern des 2. OG das Hauszeichen aus Stuck. Kniestock des Daches aus Sichtfachwerk. Zwei Fensterachsen im Süden mit stark abweichenden Trauf- und Geschosshöhen. [292.6–10]

Die Nordfassade zur Pfauengasse mit zwei Geschossen aus verputztem Mauerwerk, das 2. OG und der Giebel aus rot gefasstem Sichtfachwerk. Die Haustüre und ein grosses Aufzugstor liegen in der Mittelachse, sonst sind die Fenster unregelmässig angeordnet. Ein Stützpfeiler an der Nordostecke und die ehemalige Nordwestecke mit aufgemalten Quadern. [292.1–5]

Auf der Rückseite (Westseite) ein kleiner ummauerter Hof zwischen zwei Anbauten: der nördliche dreigeschossig mit kleinem Giebel nach Westen (früher zweigeschossig mit Schleppdach) und zugemauerter Laube am Hof; der südliche Anbau zweigeschossig unter dem verlängerten Hausdach (früher mit Pultdach, dann Flachdach) und Laube mit Latrine am Hof. [292.22, 38, 39]

Daten

- 1565 Erstmals erwähnt, Besitzer ist Hans Renfflin.¹²¹⁴ Es dürfte sich um die etwa quadratische Nordhälfte des Hauses handeln, vielleicht zweigeschossig mit gemauertem Giebel zur Hauptgasse (I). [292.11(A, B)]
- 1606 Besitzer ist Gregor Attenhofer.¹²¹⁵ Bis um 1850 bleibt das Haus im Besitz eines Zweigs der Familie Attenhofer; ihr Wappen zeigt einen nach oben weisenden Pfeil.¹²¹⁶
- 1619 Jahrzahl am Eingang zum Nordwestanbau an der Pfauengasse. Torbogen aus wiederverwendeten Werkstücken, die Jahrzahlen sind verstümmelt, das Mittelstück des Bogens (mit Initialen oder Wappen?) fehlt vermutlich. Ursprünglicher Standort des Tors unbekannt, vielleicht in der Hofmauer. [292.2(D), 16]
- 1629 Bezeichnet als «Haus zum Rothen Löwen», zwischen «Örgelgasse» und Haus zur Zimmeraxt.¹²¹⁷
- 1640 Hans Rudolf zur Zimmeraxt verkauft den «halben Giebel an seiner Behausung» [also die halbe Brandmauer] an Bartholomäus Attenhofer, so «dass dieser nach Belieben anbauen kann. Müsste er neu gemacht werden, so gemeinsam». ¹²¹⁸ In der Folge vermutlich Bau der zweigeschossigen Südhälfte des Hauses (II).
- 1642 Der Merian-Stich zeigt ein schmales, zweigeschossiges Haus mit Satteldach parallel zur Pfauengasse und südlich davon einen niedrigen Anbau (Verkaufsbude?). [292.34; Fle.3]
- 1644 Inschrift am Kellerportal an der Pfauengasse: «B A 1644» (Bartholomäus Attenhofer), zwischen den Buchstaben ein stehender Pfeil mit einseitiger Spitze, mit einem A als Befiederung. Die Inschrift datiert den nachträglichen Kellereinbau (ebenfalls Phase II). [292.2(F), 17]
- 1667 Aufgemalte Jahrzahl zuoberst im Giebel der Nordfassade, datiert wohl den ganzen einheitlichen Dachstuhl des nun dreistöckigen Hauses und das Sichtfachwerk der Giebelwand (III). [292.2(J), 5]
- 1682 Inschrift am Türbogen des gewölbten Südwestanbaus (Waschhaus): Jahrzahl «1682», senkrechter Pfeil mit viergeteiltem Schild (oder Flügeln) mit den Initialen «HBA / MS» (Hans Bernhard Attenhofer und Maria Schaufelbühl, Phase IV). [292.18]
- 1699 Inschrift an einem hölzernen Fenstersturz im EG, Nordteil, gegen den Innenhof: «H 1699 B», Auflösung der Initialen fraglich. [292.19]
- 1701 Erwähnt werden «Heinrich Leontius Attenhofers beide Häuser und Hofstatten, samt dem hinten dazugekauften Platz, darauf jetzt eine Scheune [291] und ein gewölbtes Waschhaus [290] steht». ¹²¹⁹ Obwohl sie bereits unter einem Dach zusammengefasst sind, ist noch von zwei Häusern die Rede.
- ~1730 Anonyme Fleckenvedute von Südwest, zeigt deutlich die Scheune 291, das Pultdach über dem Südwestanbau des Leuen und den Westgiebel der Zimmeraxt. [292.36; Fle.8]

¹²¹⁴ Urb 1565, 23.

¹²¹⁵ Urb 1606.

¹²¹⁶ AltZz 183–185.

¹²¹⁷ Versicherungsvertrag, GerProt 4040, 23.10.1629.

¹²¹⁸ GerProt 4040, 12.5.1640.

¹²¹⁹ GerProt 4050, 190v f.

- ~1735 Régence-Stuckdecke, wohl in Auftrag gegeben von Anna Maria Attenhofer (1681–1760, seit 1719 Witwe) und/oder von ihrem Sohn Peter Carl, Hauptmann und Statthalter (1704–1778) und durch die Werkstatt des Hannibal Schnell ausgeführt, der um 1733–37 an den Stuckaturen der Stiftskirche arbeitet.¹²²⁰ [292.14(B), 25–28]
- 1753 Inschrift am südlichsten Torbogen zur Hauptstrasse: «PCAH 1753» (Peter Carl Attenhofer) und stehender Pfeil in Kartusche [292.11(G), 20]. Die Jahrzahl datiert wohl den Umbau des südlichsten Teils des Hauses (V), bei dem alle Fussböden um 60–90 cm höher gesetzt und die Fenster vergrössert werden.¹²²¹ Da die Bodenhöhen im EG dem Verlauf der Hauptstrasse folgen, war das südlichste Magazin vor dem Umbau wohl sehr niedrig; gegen die Absenkung der Böden unter das Strassenniveau sprach die Überschwemmungsgefahr. Der südlichste Dachbinde des Leuen wird verstümmelt, um im 2. OG einen Saal einbauen zu können. Gleichzeitig wird wohl das restliche Dach mit einem Kniestock erhöht, so dass die gassenseitige Dachtraufe von der Pfauengasse bis zum Nordteil des Hauses zur Zimmeraxt 293 gerade durchläuft; die Fassade dieses Nordteils wird vielleicht zur gleichen Zeit bis zur Flucht des Leuens vorgezogen.
- <1759 Rokoko-Kachelofen des André Nuoffer von Laufenburg (der sich in diesem Jahr in Freiburg i. Ü. niederlässt) in der Eckstube des 1. OG [292.14(A), 29–33].¹²²² Die restliche Ausstattung dieser Stube (zwei Türen, bemalte Sockel- und Deckentäfer) [292.23–24] und das Hauszeichen aus Stuck [292.7–9] könnten etwa gleichzeitig sein (ebenfalls Phase V).
- 1788 «Beym Goldenen Leuen».¹²²³
- 1800 Die Ansicht der Hauptstrasse im Oberflecken von Hauser zeigt nur noch weiss verputzte Hausfassaden, teilweise mit gemalten Eckquadern. Es ist anzunehmen, dass auch beim Leuen das Fachwerk im späten 18. Jh. überputzt wird (VI). [297.1]
- ~1820 Die Fleckenvedute von Westen von Kaplan Meyer zeigt die verputzte Nordfassade des Leuen mit einem Klebdach über dem 3. OG (am Bau nicht nachgewiesen) und wohl schon das Schleppdach [292.2(K)] über dem Nordwestanbau. [292.37; Fle.17]
- 1826 «Verbesserungen»,¹²²⁴ vielleicht die Haustüre (nicht erhalten) [292.2(B)] und weitere Biedermeier-Elemente, wie Treppengeländer, Türen und Stuckdecken (VII).
- 1851 Beschrieben als Wohnhaus «zum gelben Löwen, 3 Stock mit 1 Wohnung, 7 Magazinen, gewölbtem Keller, seitlich 2 Anbauten: Magazin, Schopf und Kammer resp. gewölbtes Waschhaus und Kammer».¹²²⁵
- 1880 und 1890 «verbessert» durch den Schreiner Xaver Hirt und seine Erben.¹²²⁶
- ~1891 Foto des Oberfleckens von Südwest zeigt ein Schleppdach auf dem nordwestlichen und ein Pultdach auf dem südwestlichen Anbau.
- 1892 Der Lehrer Jakob Eichenberger kauft das Haus und erneuert es bis 1896, wodurch er den Wert des Hauses verdreifacht.¹²²⁷ Es ist unklar, welche Elemente zu dieser Umbauphase VIII gehören: wohl der feine bräunliche Besenwurfputz an Nord- und Ostfassade, Falträden im EG, Fenster, Vorfenster und Fensterläden, vielleicht auch der Dachhimmel mit gewelltem Abschlussbrett [292.1, 6, 7]. Im ganzen Haus finden sich kaum stilistische Anklänge an die gleichzeitigen Bauten von Zuberbühler, abgesehen von der starken Farbigkeit einer Neufassung der Régence-Stuckdecke.¹²²⁸ Vielleicht hat er auch den Rokoko-Ofen aus Freiburg i. Ü. nach Zurzach gebracht.
- ~1950 Umbauprojekt, zum Glück nicht ausgeführt: das Haus soll in zwei separate Häuser aufgeteilt werden, jedes mit zwei Wohnungen in den Obergeschossen und einem Verkaufslokal mit sehr bereitem Schaufenster im EG sowie mit vereinheitlichten Bodenhöhen im Südteil.¹²²⁹
- 1970 Kauf durch HR. Sennhauser, Bauaufnahme W. Peter.
- 1972 Umbau durch HR. Sennhauser nach Projekt von A. Hidber: neue Treppen, Heizung, Kamin, Öltank, Bäder und Küchen, Aufstockung der beiden Anbauten, Erhöhung Dachtraufe im südlichsten Teil, Fassadenrestaurierung. [292.5, 22]
- 1982 Restaurierung der bemalten Wand- und Deckentäfer der Eckstube im 1. OG. [292.23–24]
- 1984 Dach neu eingedeckt.

¹²²⁰ Bossardt Stuck 83 f.

¹²²¹ Gegen die Annahme, dass der südlichste Hausteil früher ein eigener Bau war, der erst 1667 mit den anderen beiden Teilen verbunden wurde, spricht besonders die dünne Trennwand, die eindeutig eine Innenwand war.

¹²²² Ursprünglicher Standort fraglich, vgl. unten, Kachelofen.

¹²²³ Gassenbesetzung 1788, Nr. 56.

¹²²⁴ BK 1809, Nachtrag.

¹²²⁵ BK 1851.

¹²²⁶ BK 1876, Nachträge.

¹²²⁷ BK 1876, Nachträge.

¹²²⁸ Bossardt Stuck 77–79, 84–86.

¹²²⁹ Farbige Originalpläne, anonym, undatiert, Archiv FSMA.



1



3



4



5

292 Haus zum Leuen, Giebelfassade

- 1 Das Haus von Nordosten mit wuchernder Glyzinie, Schild «Eichenberger» und Bewohnern: oben Frau Anna Attenhofer, unten Lehrer Eichenberger mit Frau und Kindern auf der Gasse. (um 1920–25, Archiv FSMA)
- 2 Nordfassade mit freigelegtem Sichtfachwerk und weiteren Befunden, Mst. 1:200. – A Eckpfeiler mit Quadermalerei und Löwenköpfchen (Spolie) – B Haustüre 19. Jh. (nicht erhalten) – C ehemalige Hausecke, Quadermalerei 1972 ergänzt – D Bogentüre, Spolien mit Jahrzahl 1619 – E gemalte Eckquader und Fensterrahmen – F Kellertor mit Jahrzahl 1644 – G rekonstruierte Fensterbrüstung mit Rautenfeld – H Kniestock – J Giebelzier und gemalte Jahrzahl 1667 – K Schleppdach Nordostanbau, früher wohl Satteldach. (wp 1970/ahj/ek)
- 3 Freigelegtes Sichtfachwerk, schlecht erhaltene Füllungen mit Begleitstrichen und Eckornamenten. (ahi 1972)
- 4 Knagge der Fierz mit Fratze, das Maul erinnert an die Maalscharte am Haus zur Waage. (ahi 1972)
- 5 Restaurierter Fachwerkgiebel: Fierz, neu gemalte Eckornamente und Jahrzahl 1667. (ek 2020)

Baugeschichte

- I Nordhälfte des Hauses, vielleicht zweigeschossig, mit gemauertem Giebel zur Hauptstrasse, vor 1565.
 - II Zweigeschossige Südhälfte des Hauses, nach 1640, und Keller unter dem Nordteil, 1644.
 - III Aufstockung, neues durchgehendes Dach über beiden Hausteilen und nördliche Giebelwand aus Sichtfachwerk, 1667.
 - IV Südwestanbau, gewölbtes Waschhaus, wohl noch eingeschossig, 1682.
 - V Umbau des südlichsten Hausteils mit veränderten Bodenhöhen, 1753. Kniestock und erhöhte Dachtraufe der Nordfassade, wohl auch das Hauszeichen aus Stuck und die Ausstattung der Eckstube im 1. OG, vielleicht auch Rokoko-Kachelofen (vor 1759).
 - VI Umgestaltung der Fassaden, vor 1800: Fachwerk weiss überputzt, einheitliche Fenster mit hölzernen Gewänden im 2. OG an beiden Fassaden, Klebdach über dem 3. OG der Nordfassade (nicht erhalten), Schleppdach über dem Nordwestanbau.
 - VII Umbau 1826, zugehörig wohl gewisse Biedermeier-Elemente wie die Haustüre.
 - VIII Grösserer Umbau 1892–96, zugehörig wohl der bräunliche Verputz der Nord- und Ostfassade.
 - IX Umbau (Treppen, Heizung, Aufstockung Anbauten) und Fassadenrestaurierung, 1972
- Undatiert sind der Nordwestanbau (17. Jh.?, ursprünglich wohl mit Satteldach und Giebel nach Westen) und die Aufstockung des Südwestanbaus (Pultdach vor 1730, Flachdach 20. Jh.).

Fassaden

1972 wurde der bisherige feine, bräunliche Besenwurfputz entfernt, da er sich grossflächig von seiner Unterlage gelöst hatte (Phase VIII). Darunter kam an der Nordfassade ein rot bemaltes Fachwerk zum Vorschein, dessen Füllungen mit völlig zerrüttetem, weiss gekalktem Mörtel verputzt waren (Phase III). Auch am massiven Mauerwerk war der weisse Verputz sehr brüchig, doch an den Hausecken waren noch grössere Flächen von Eckquadermalerei vorhanden. Wegen des schlechten Erhaltungszustands musste der originale Verputz entfernt werden, wobei die Befunde an Mauerwerk und Verputz nur teilweise und skizzenhaft festgehalten wurden, so dass viele Fragen zur Baugeschichte offen bleiben. Die Malereien wurden schliesslich nach fotografischen und zeichnerischen Aufnahmen auf neuem Verputz rekonstruiert.

- I Ursprünglicher Bau des 16. Jh.: im 1. OG sind sechs vermutlich zugehörige Fenster erhalten, uneinheitlich, meist gekehlt mit abgeschrägtem Ablauf und mit Spuren von Überarbeitungen (Ladenfalz, veränderte Grösse, entfernte Kreuzstöcke). Im 2. OG ist ein nicht nachgewiesener Giebel aus Mauerwerk zu vermuten, zu dem wohl ein Doppelfenster gehörte, auf dessen rechte, zugemauerte Hälfte ein gerahmtes Butzenscheibenfenster als Trompe-l'œil gemalt war (zweiteilig, oben vier und unten fünf Reihen Butzenscheiben); die gemalten Gewände von diesem und von zwei weiteren Fenstern haben vorspringende Ecken. [292.10, 11(B, C, D)]
Zum gleichen Bau gehören auch geringe Reste von Eckquadermalereien an der Südost- und Nordwestecke des Kernbaus. [292.2(C), 11(A)]
- III Sichtfachwerk der Nordfassade (1667) mit profilierten Rähm- und Schwellenbalken, langen Fussstreben, dekorativen S-Streben und konkaven Kopfwinkelhölzern, die zusammen im 1. OG eine karikierte menschliche Figur ergeben; zwei (früher drei) Fensterbrüstungen mit Rautenfeld (Raute aus konvexen Streben über Andreaskreuz) und Giebelzier (eine Knagge mit Fratzengesicht, die einen kurzen Balken mit Eierstab trägt). Das Fachwerk war rot gefasst, mit feinen schwarzen Begleitstrichen und Eckornamenten auf dem Verputz der Füllungen sowie Inschriften in den Bogenfeldern des 1. OG und Jahrzahl 1667 in den beiden obersten Feldern. [292.2–5]
Zur gleichen Phase dürften auch die Quadermalereien gehören, die am Stützpfeiler der Nordostecke und an der Nordwestecke des Anbaus¹²³⁰ dokumentiert wurden, sowie die gemalten Fenstergewände mit vorspringenden Ecken an der Nordfassade. Die Quader sind so schattiert, dass sie bei Beleuchtung von oben konvex wirken. [292.2(A, E), 11(F), 12, 15]
- V Umbau südlicher Teil mit vier grossen Fenstern (1753) und Erhöhung der ganzen Dachtraufe, Kniestock aus Fachwerk, auf der teilweise erhaltenen, profilierten Schwelle der Phase III, heute als Sichtfachwerk rot gefasst, früher wohl teilweise vom Dachhimmel verdeckt. [292.6, 11]

Dachstuhl

Sparrendach, einfach liegender Stuhl mit sechs Bindern mit geraden, eingezäpfen Kopfbändern; Andreaskreuze und Brustriegel; oberes Dachgeschoss ohne Kehlbalken. Nordgiebelwand aus Fachwerk mit grossem Aufzugstor, Datierung 1667 auf dem Verputz unter dem First. Wohl 1753 strassenseitiger Kniestock, Erhöhung der ganzen Dachtraufe, im südlichsten Teil auch Erhöhung des Dachbodens.

¹²³⁰ Seit 1972 an der Nordwestecke des Kernbaus.



6



7



8



9



10

292 Haus zum Leuen, Strassenfassade und Hauszeichen

- 6 Hauptstrasse von Nordost, mit Weissem Haus 297, Zimmeraxt 293 und Leuen 292. Dachtraufe mit Dachhimmel und gewelltem Traufbrett auf der ganzen Hauslänge des Leuen, Vorfenster im 1. OG, neues Obstbäumchen, Ladenschild «Lana Wollhaus Spezialgeschäft». (anonym, 1960er Jahre?)
- 7 Hauszeichen mit brüllendem Löwe aus Stuck (Mitte 18. Jh.), die unten angehängte Kartusche grob ergänzt, dunkler Besenwurfputz (um 1900), oben der Schatten des gewellten Traufbretts. (Glasdia, MusZz)
- 8 Brüllender Löwe, Nahaufnahme vor der Restaurierung. (ahi 1972)
- 9 Plastische Rokoko-Ornamente am oberen Rand des Hauszeichens. (ahi 1972)
- 10 Doppelfenster des 16. Jh., Ausschnitt, die rechte Hälfte zugemauert mit aufgemalten Butzenscheiben, später teilweise vom Hauszeichen überdeckt, die linke Hälfte wohl bis um 1800 offen. (ahi 1972)

Keller

Gewölbekeller, 1644 unter dem Nordteil eingebaut, Jahrzahl am Torbogen zur Pfauengasse, breite, zugemauerte Zugangstreppe, die ursprünglich weit in den Gassenraum ragte. Zwei schmale (nachträgliche?) Treppen ins Hausinnere und zwei Kellerfenster. 1972 für Öltank unterteilt.

Besonderes

Hauszeichen: oberhalb der beiden Stubenfenster des 1. OG, neben einem Fenster der ersten Phase. Grosser, ovaler Stuckrahmen mit plastischen Rokoko-Ornamenten am oberen Rand. Unten eine angehängte leere Kartusche, nicht original, offenbar später in ungelinker Weise ergänzt. Im Medaillon steht ein brüllender goldener Löwe auf einer Wiese mit fein modellierten Pflänzchen, Kopf erhoben und dem Betrachter zugewandt, mit struppiger Mähne, aufgerissenem Maul, weit geöffnetem Auge und aufragendem Schwanz. [292.7–9,11(E)]

Löwenköpfchen: am Stützpfeiler der Nordostecke ist als Spolie ein Köpfchen aus rotem Sandstein eingemauert, vielleicht vom Kapitell eines Figurenbrunnens, 16./17. Jh., mit affenartigem Gesicht, aber wohl einen Löwen darstellend, mit zwei Ranken im Maul und akkurat gewellter Mähne [292.2(A), 11(F), 13]. Eine ähnliche Spolie mit Löwenkopf wurde 1997 aus dem Mauerwerk der abgebrochenen Scheune 10 (zum Blauen Strumpf) geborgen: ohne die Ranken, mit lockiger Mähne, stark verwittert.¹²³¹

Bauinschriften: siehe oben, Geschichte, 1619, 1644, 1667, 1682, 1699 und 1753.

Régence-Stuckdecke: das mittlere strassenseitige Zimmer im 1. OG weist eine prächtige Stuckdecke auf.¹²³² In der Mitte ein Medaillon in einem geschweiften, stark profilierten Spiegel, darin ein grosses brennendes Herz Mariae, von einem Dolch durchstossen, mit einem Kranz von Rosen, darunter ein Marienmonogramm in einer Kartusche, alles von Wolken und vier Engelsköpfchen umgeben. Der Deckenspiegel ist von reichem, symmetrisch angeordnetem Bandelwerk umgeben, mit feinen Ranken und Blumengehängen, des Weiteren von zwei Gitterwerk-kartuschen auf der Längsachse, vier Blumenkörben an den Längsseiten und vier Pfauen an den Schmalseiten. In den Raumecken vier grosse leere Kartuschen aus Bandelwerk. Auftragsstuck mit zahlreichen vorgefertigten Teilen (Versatzstuck). Deckenspiegel, Rand des Medaillons und Wandabschluss sind gezogen. Sechs Anstriche nachgewiesen, zwei davon farbig. In der ursprünglichen Fassung waren nur das Medaillon, die Gitterwerkkartuschen und das Bandelwerk auf der Querachse farbig gefasst. Das Medaillon hatte einen blauen Hintergrund, Dolch, Flammen, Augen und Lippen der Engel waren in Rot, Schwarz und Gold hervorgehoben. Die stärkeren Farben des vierten Anstrichs (wohl 1892–1896) erinnern an die Stuckaturen der Zuberbühler-Zeit in der Kustorei [83.4].¹²³³ [292.14(B), 25–28]

Kachelofen: in der Eckstube des 1. OG steht ein Rokoko-Kachelofen, der André Nuoffer (Andreas Nueffer) von Laufenburg zugeschrieben wird; er hatte sich 1759 in Freiburg i. Ü. niedergelassen und wurde dort bald zum bedeutendsten Freiburger Ofenbauer seiner Zeit [292.29–33].¹²³⁴ Nuoffer hat diesen Ofen entweder vor seinem Umzug in Laufenburg geschaffen, oder er ist etwas jünger (um 1765–1770) und stammt aus Freiburg.¹²³⁵ Kastenförmiger Ofen mit vier balusterförmigen Füßen, alle Kacheln braun-violett bemalt mit ländlichen Szenen, Ruinen und Seestücken in geschweiften Medaillons, von lockeren Rokoko-Ornamenten umgeben. Die oberste, schmale Kachelreihe war früher mit einem schmalen Band von den anderen Kacheln abgesetzt. Bei einer Erneuerung des Ofens wurde die Basisplatte etwas erhöht, alle Kacheln beschnitten¹²³⁶ und der Ofen oben mit einer zusätzlichen Kachelreihe von einem anderen Rokoko-Ofen ergänzt (um 1775–1780), mit ähnlichen Szenen, jedoch ohne Medaillons und in anderen Farbtönen [292.33].¹²³⁷ Ebenfalls nicht zugehörig ist die Eckkachel dieser Kachelreihe, mit einer grob gemalten Blumenvase [292.30].¹²³⁸ – Angebaute Ofenkunst, schlicht, weiss mit Holzfuss, wohl Mitte 19. Jh. – Eine weitere, gleichartige Ofenkunst stammt aus dem Eckzimmer des 2. OG und steht heute in einem anderen Zimmer des 2. OG.

¹²³¹ MusZz.

¹²³² 2009 von Jürg Andrea Bossardt untersucht. Bossardt Stuck 59–86; Stuckinventar AG, STC-ZUR 839.004.

¹²³³ Hidber Zuberbühler 107.

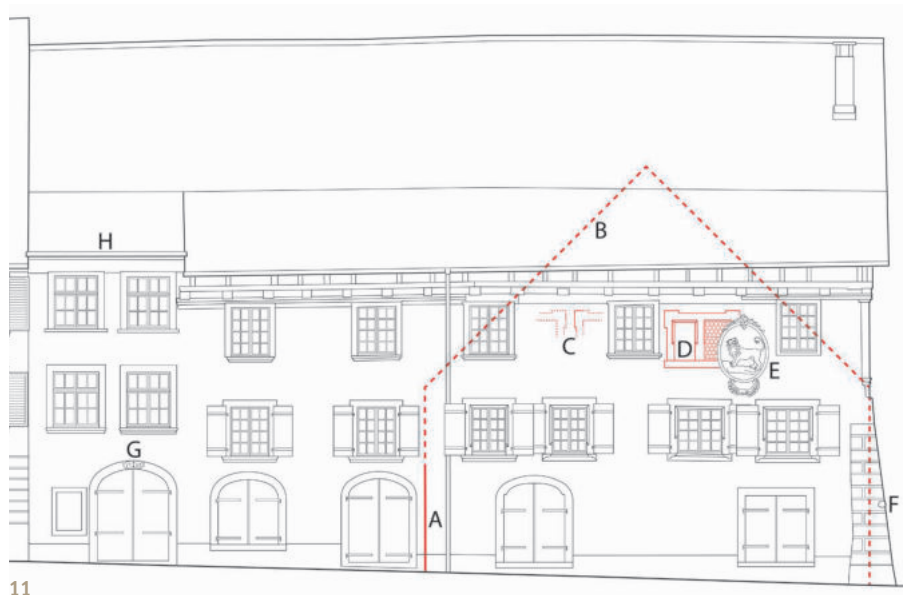
¹²³⁴ Frei Keramik 137–139; Marie-Térèse Torche-Julmy, Poêles fribourgeois en céramique, Fribourg 1979, 230 f., 264.

¹²³⁵ Vielleicht hat ihn der Lehrer und Kunstsammler Eichenberger um 1900 auf dem Kunstmarkt gekauft. Als Sammler besass er auch drei Winterthurer Lisenenkacheln (Allegorien und Apostel) unbekannter Herkunft, Foto im Archiv FSMA, angeschrieben «aus der Sammlung von Lehrer Eichenberger».

¹²³⁶ Im Innern des Wärmefachs finden sich einige zugehörige, nicht beschnittene Kacheln.

¹²³⁷ Vergleiche: Torche-Julmy, Poêles fribourgeois (wie oben), 117 (Ofen in Cormanon, um 1775–1778).

¹²³⁸ Weitere Kacheln eines vierten Ofens sowie Abdeckkacheln einer Ofenkunst auf der Oberseite des Ofens.



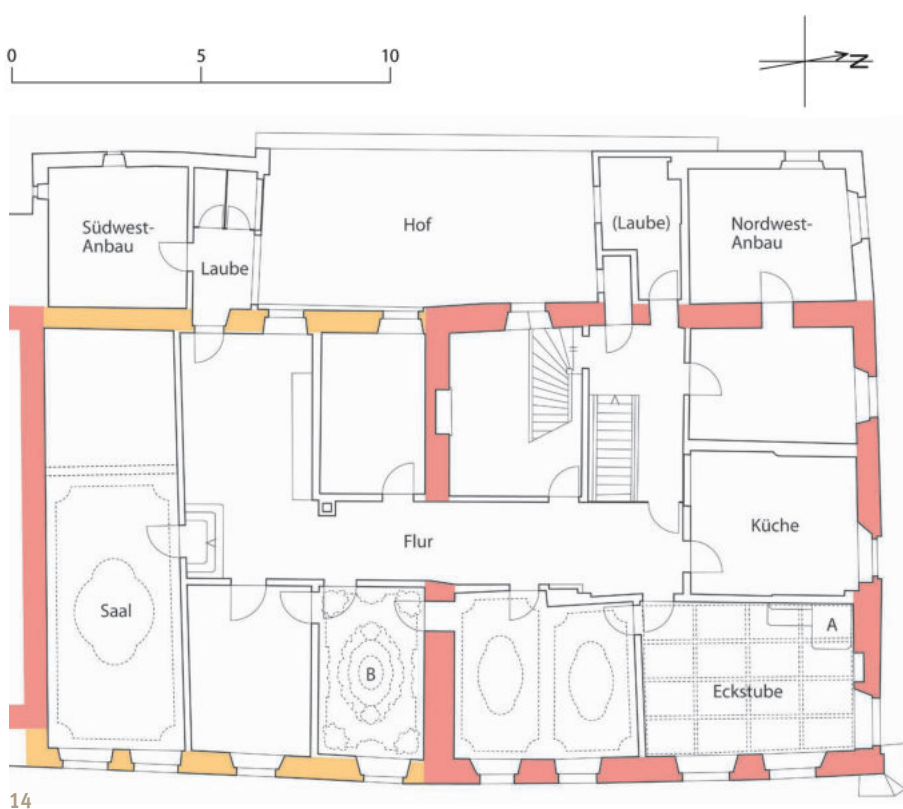
11



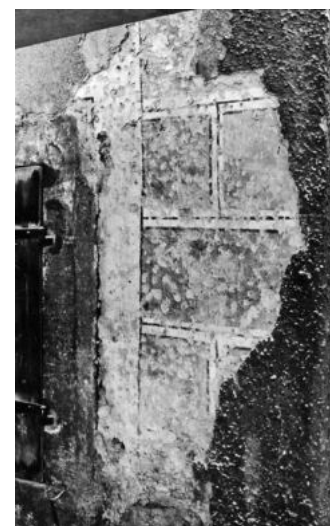
12



13



14



15

292 Haus zum Leuen, Strassenfassade und Grundriss

- 11 Ostfassade, Zustand nach 1972 (Haus 293: vor 1950), mit Baubefunden, Mst. 1:200. – A Hausecke mit Resten von Quadermalerei – B vermutete, aber nicht sicher nachgewiesene Giebelwand – C Reste von zwei gemalten Fensterrahmen – D Doppelfenster, eine Hälfte mit aufgemalten Butzenscheiben – E Hauszeichen aus Stuck, Rokoko – F Eckpfeiler mit Quadermalerei und Löwenköpfchen (Spolie) – G Torbogen mit Jahrzahl 1753 – H 1972 höher gesetzte Dachtraufe. (fehl 1992/nhi 2001/ek)
- 12 Eckpfeiler mit freigelegter Quadermalerei. Bei Beleuchtung von oben wirken die Quader konkav. (ahi 1972)
- 13 Löwenköpfchen, Spolie am Eckpfeiler. (ek 2020)
- 14 Grundriss 1. OG, Zustand vor dem Umbau von 1972, mit Bauphasen, Mst. 1:200. – Rot Phase I, vor 1565 – orange Phase II, nach 1640 – A Kachelofen Rokoko – B Stuckdecke Régence. (wp 1970/ahi 2001/ek)
- 15 Nordfassade, Quadermalerei an der Nordwestecke des Anbaus, gleich wie jene des Eckpfeilers. (ahi 1972)

Weitere Ausstattung: in der Eckstube des 1. OG (mit dem Kachelofen) bemaltes Sockel- und Deckentäfer, wohl 18. Jh., 1982 zum Teil freigelegt und restauriert, der Rest in traditioneller Technik nachgemalt [292.23–24]. Wohl etwa gleichzeitig sind die beiden hochwertigen Türen zu diesem Zimmer. – Im Haus befinden sich daneben viele weitere Elemente des 18. und frühen 19. Jh., wie Türen, Beschläge, Täfer, Treppengeländer und Stuckdecken mit einfachem geschweiftem Spiegel.

Wandkritzeleien: im zweiten Zimmer von Norden auf der Strassenseite im 2. OG fanden sich unter der Tapete einige Bleistiftkritzeleien von Messe- und anderen Gästen: «Regiturfatis humane genes / SG / le 3 du 6 1798», «liebes Zimmer / ich muss dich lassen / aber du [...] / bleibt in meinem Herz / D h s» und weitere, mit Daten von 1788, 1792 und 1888(?).¹²³⁹

Benachbarte Bauten

Scheune 291 (abgegangen): kurz vor 1702 von Heinrich Leonz Attenhofer an den Leuen angebaut, gehörte aber im 19. Jh. mit Waschhaus und Garten zum Pfauen 278. 1851 beschrieben als «Scheune mit 1 Tenn, 2 Ställen und Heuboden», 1829 wird überdies ein «einstöckig angebauter Schopf» erwähnt. Satteldach parallel zur Pfauengasse. Um 1960 abgebrochen,¹²⁴⁰ erhalten ist nur ein Teil der Ostmauer, der heute als Hofmauer des Leuen dient. [292.36–39]

Waschhaus 290 (abgegangen): freistehendes, gewölbtes Waschhaus, wie die Scheune 291 kurz vor 1702 erbaut, im 19. Jh. zum Pfauen gehörig, um 1960 abgebrochen.

¹²³⁹ Fotos und Abschriften: Archiv FSMA.

¹²⁴⁰ Nach 1958, siehe die Luftbilder von Werner Friedli [Fle.45c].



16



17



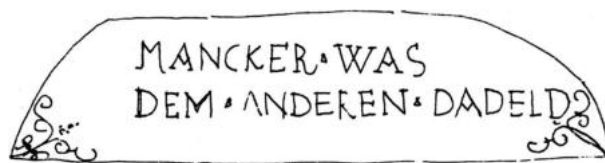
18



19



20



21



22



23



24

292 Haus zum Leuen, Bauinschriften, Rückfassade, Eckstube 1. OG

- 16 Jahrzahl 1619, Nordfassade, Spolien eines Bogentors, EG Nordwestanbau. (ek 2020)
- 17 Jahrzahl 1644, Initialen B A (Bartholomäus Attenhofer) und Pfeil, Nordfassade, am Kellertor. (HRS 1971)
- 18 Jahrzahl 1682, Initialen HB A / M S (H. B. Attenhofer, M. Schaufelbühl), Hof, EG, Waschhaus. (ek 2020)
- 19 Jahrzahl 1699, Initialen HB (?), Hof, Fenster im EG Nordteil. (ek 2020)
- 20 Jahrzahl 1753, Initialen PCAH (Peter Carl Attenhofer) und Pfeil, Ostfassade, Torbogen im Südteil. (fewy 1986)
- 21 Sinnspruch auf einer Fachwerkfüllung der Nordfassade, Umzeichnung. (ahi 1972)
- 22 Westseite des Hauses, Dächer der Anbauten am Hof 1972 umgebaut. (rc 1973)
- 23 Eckstube im 1. OG, Deckentäfer, Feld mit freigelegter und restaurierter Originalmalerei. (ahi 1982)
- 24 Eckstube im 1. OG, Sockeltäfer zwischen den Fenstern mit rekonstruierter Fassung. (ahi 1982)



25



26



27



28

292 Haus zum Leuen, Régence-Stuckdecke

25 Régence-Stuckdecke, um 1735, in einem Zimmer des 1. OG. (ahi 1973, Collage ahi)

26 Régence-Stuckdecke, mittleres Medaillon. Ausschnitt mit dem flammenden Herzen Mariae mit (vorgefertigten) Engelsköpchen in Wolken, älteste Schicht teilweise freigelegt. (ek 2020)

27 Régence-Stuckdecke, Ausschnitt mit Bandel- und Laubwerk. (ek 2020)

28 Régence-Stuckdecke, Ausschnitt, ein Pfau hält eine Blumenranke im Schnabel, die Blüten sind vorgefertigt. Beim Vogelkopf ist die älteste Schicht freigelegt. (ek 2020)



29



30



31



32



33

292 Haus zum Leuen, Rokoko-Kachelofen

- 29 Kachelofen der Eckstube des 1. OG, dem Freiburger Ofenbauer André Nuoffer von Laufenburg zugeschrieben, vor 1759 (Laufenburg) oder um 1765–70 (Freiburg i. Ü), stark verändert, mit jüngerer Ofenkunst. (ek 2020)
- 30 Eckkachel mit Blumenvase, stilistisch nicht zugehörig. (ek 2020)
- 31 Bodenplatte und Basisprofil mit Rokoko-Ornamenten. (ek 2020)
- 32 Zwei Kacheln, Medaillons mit Mühle und Seelandschaft und Rokoko-Ornamenten, leicht beschnitten. (ek 2020)
- 33 Jüngere Kachel der obersten Kachelreihe, Mann mit Säbel vor einem Dorf am Seeufer, schmaler Rokoko-Rahmen, um 1775. (ek 2020)



34



36



35



37



38



39

292 Häuser zum Leuen 292, zur Zimmeraxt 293 (abgeg.) und Weisses Haus 297 (abgeg.) auf alten Ansichten

34 Merian, 1642, von Westen: Leuen mit Westgiebel, Weisses Haus mit Süd-Treppengiebel.

35 Kraus, 1717 von Südosten: Weisses Haus mit Süd- und Ostgiebel, davor Feder/Bärli mit 2 Treppengiebeln, Linde auf dem Sternenplatz. (ForumZz)

36 Anonym, um 1730, von Südwesten: Leuenscheune und Anbau Zimmeraxt mit Westgiebeln, Weisses Haus mit Süd-Treppengiebel, dahinter Feder/Bärli mit 2 Treppengiebeln. (MusZz)

37 Meyer, um 1820, von Westen: Leuenscheune, Anbau Zimmeraxt mit Fachwerkgiebel (1834 abgebrochen). Weisses Haus ohne, Feder/Bärli mit Treppengiebel. (StAAG)

38 Foto, anonym, 1887–1891, von Südwesten: keine Treppengiebel mehr sichtbar. (Privatbesitz)

39 Foto, anonym, um 1960?, von Südwesten: Fleckenhäuser seit 1890 kaum verändert, Leuenscheune 291 mit skelettisiertem Fachwerk, Weisses Haus mit Innenhof, Hinterhaus und Scheune. (Privatbesitz)

297 Weisses Haus (abgegangen)

Hauptstrasse 17.¹²⁴¹

Freistehendes, traufständiges, viergeschossiges Wohnhaus am Sternenplatz, Rückseite dreigeschossig. Strassenfassade mit Gurtgesims aus Mörtel über dem Erdgeschoss, Hauseingang zwischen einem Schaufenster links und zwei Zimmerfenstern rechts. Die Obergeschosse mit einheitlichen Fenstern in vier asymmetrisch angeordneten Fensterachsen; rechts die drei Achsen der Stubenfenster, eng beieinander, links eine einzelne abgerückte Achse in grossem Abstand zur Hausecke; dazwischen, über dem Hauseingang, das Hauszeichen aus Stuck. Am mittleren Stubenfenster im 1. OG ein vorgehängter Blumenerker. [297.4]

Zwei hohe Giebelwände mit unregelmässig angeordneten Fenstern unterschiedlicher Grösse: die südliche an einem engen Durchgang, der zum Haus zum Tiergarten gehört; die nördliche an der Einfahrt zum Innenhof und zur Scheune des Weissen Hauses. In den Giebeln sind keine grossen Aufzugsöffnungen zu erkennen.

Hinterhaus 298: der Innenhof mit unregelmässigem, etwa trapezförmigem Grundriss ist in EG und 1. OG von Laubengängen umgeben, die das Vorderhaus mit einem zweistöckigen unterkellerten Hinterhaus verbinden, das eine Backstube im Parterre und (früher) einen Festsaal im Obergeschoss enthält. Im Parterre ausserdem die breite, überwölbte Kellertreppe und ein kleines Magazin mit Kreuzgewölbe im Südflügel, sowie ein Durchgang zum Garten, das Waschhaus und eine Latrine im Westflügel. Die Laubengänge des Obergeschosses erschliessen ausser dem Festsaal nur zwei Kammern im Südflügel und eine Latrine. Die westliche Laube ist auf ganzer Länge zum Garten hin offen, nur mit Lamellenläden statt Fenstern. [297.5, 7–10]

Daten¹²⁴²

- 16. Jh. Der Dachstuhltyp und der auf zwei Fleckenansichten dargestellte südliche Treppengiebel sprechen für eine Datierung ins 16. Jh.
- 1606 Im Urbar erwähnt, Besitzer ist Heini Fischer.¹²⁴³
- 1642 Der Merian-Stich zeigt ein dreigeschossiges Haus mit Treppengiebel auf der Südseite. [292.34]
- 1654 Hans Jakob Gross zum Engel (*1618) wird als Wirt und Bäcker zum Weissen Haus genannt.¹²⁴⁴ Die Wetterfahne mit den Initialen HG FF [297.13] bezieht sich auf ihn und seine Frau Frena Fischer (*1621, ∞1647) und datiert wohl den Quergiebel in die Mitte des 17. Jh. Der Hausname «zum Weissen Haus» hält sich unverändert bis heute.
- 1717 Der Stiftskalender von Kraus zeigt hinter der Linde am Sternenplatz das Weisse Haus mit Süd- und Ostgiebel. [292.35]
- ~1730 Auf einem anonymen Ölbild ist das Weisse Haus mit einem Treppengiebel nach Süden, aber keinem nach Norden dargestellt (also wie bei Merian), mit weit hinab reichendem Dach auf der Westseite; zu erkennen sind ausserdem der Giebel des Hinterhauses, der Westflügel und die Scheune. [292.36]
- 1795 Franz Jakob Attenhofer, Bäcker aus dem Hinteren Fuchs, kauft das Weisse Haus samt Keller, Scheune mit zwei Ställen, Waschhaus, Kraut- und Baumgarten und allem Mobiliar.¹²⁴⁵
- 1800 Das Aquarell der Hauptstrasse von Hauser zeigt einen grossen, weit vorkragenden Quergiebel auf langen konkaven Bügen, mit Halbwalm und Windfahne, ausserdem zwei Magazintore im EG, einen Blumenerker und einen Stern als Hauszeichen (zweifelloos ein Irrtum, er gehört ans Haus 302). [297.1]
- 1809 Als «vierstöckiges Haus» bezeichnet,¹²⁴⁶ also ist die Strassenfassade bereits aufgestockt (wohl für Schlafkammern im Dachstock) und der Quergiebel abgebrochen.
- 1819 Der Bäcker und spätere Gemeinderat Jakob Joachim Attenhofer (1790–1859) erbt das Haus und baut es in der Folge tiefgreifend um. 1821 werden «sehr beträchtliche Verbesserungen» an der Scheune und 1822 «sehr viele verbessernde Änderungen» am Haus erwähnt.¹²⁴⁷
- 1829 Beschrieben als «Gasthaus, vierstöckiges Wohnhaus mit einer Bäckerei» und «Hintergebäude mit Lauben, Zimmern und Magazinen, mit gewölbtem Keller, dreiflüglig, zweistöckig angebaut».¹²⁴⁸

¹²⁴¹ Kantonales Schutzobjekt ZUR 020 (nur das Hauszeichen).

¹²⁴² Allgemein: Hidber Bäckereien 94–97; Notizen im Nachlass H. J. Welti, MusZz.

¹²⁴³ Urb 1606.

¹²⁴⁴ Bevölkerungsverzeichnis der reformierten Pfarrei Zurzach 1654, StAZH, E II 225, fol. 327.

¹²⁴⁵ Fertigungsprotokolle GemAZ 215; Hidber Bäckereien 97.

¹²⁴⁶ BK 1809.

¹²⁴⁷ BK 1809, Nachträge.

¹²⁴⁸ BK 1829.

- 1831 Das Nebengebäude wird «gänzlich abgetragen» und «vierflügelig, zweistöckig neu erbaut», ausserdem wird die Versicherung von Haus und Scheune «wegen stattgefundenen Bauten» erhöht.¹²⁴⁹ Aus der Umbauphase von 1821 bis 1831 stammen nicht nur die Laubengänge am Innenhof, sondern fast der gesamte Innenausbau des Hauses, der bis zum Abbruch kaum mehr verändert wird.
- 1851 Beschrieben als «Wohnhaus, 3 1/2 Stock mit 1 Wohnung und 2 Magazinen» und «Hinterbau, hufeisenförmig, 2 Stock mit 2 Magazinen, Waschlokal, 2 gewölbte Keller und ringsum Laube».¹²⁵⁰
- ~1890 Auf Foto des Oberfleckens von Südwesten sind deutlich (soweit nicht von Bäumen verdeckt) Vorderhaus, Scheune und Innenhof zu erkennen. Nahezu unverändert präsentieren diese Bauten sich, vom gleichen Standort aus gesehen, auf einer Aufnahme um 1960. [292.38–39]
- 1902 Nach häufigen Handwechseln zieht wieder eine Bäckerei in das Weisse Haus ein. Wilhelm Handlos und seine Nachfolger betreiben sie bis zum Abbruch des Hauses. Die Backstube befindet sich im Hinterhaus.
- >1960 Abbruch der Scheune, zusammen mit dem Haus zur Zimmeraxt und ihren Nebengebäuden.
- 1969 Abbruch von Hauptgebäude, Innenhof und Hinterhaus, danach Neubau hinter rekonstruierter Fassade, unter Verwendung von Teilen des Hauszeichens und zwei originalen Konsolsteinen, doch mit dem Gurtgesims und Fenstergewänden aus Kunststein. Die Lücke nördlich des Hauses wird überbaut, im Süden wird das Dach des Nachbarhauses verlängert und angebaut, die Rückseite wird modern gestaltet.

Baugeschichte

- I Bau des dreigeschossigen Hauses mit Treppengiebel auf der Südseite, wohl 16. Jh.
- II Anbau des Quergiebel zur Strasse, Mitte 17. Jh.
- III Zweigeschossiges, unterkellertes Hinterhaus und Scheune, vor 1730.
- IV Barocker Umbau Vorderhaus, neue Fenster, Hauszeichen, 18. Jh.
- V Abbruch Quergiebel, Aufstockung der Strassenseite, zwischen 1800 und 1809.
- VI Tiefgreifender Umbau von Vorderhaus, Scheune und Hinterhaus, Neubau der Lauben am Innenhof, 1821–1833.

Beobachtungen vor dem Abbruch¹²⁵¹

Das Ensemble stammt im Wesentlichen aus dem 19. Jh.: Hof und angrenzende Bauten, Innenausstattung des Hauptbaues, Türen und Fenster. Der Hauptbau ist aber im Kern älter. Detailbeobachtungen lassen annehmen, dass das Haus in seiner ursprünglichen Form aus dem 16. oder 17. Jh. stammt. Der Charakter der Maskenkonsolen unter den Bügen des ehemaligen Vordaches [297.16] und das Profil des Gurtgesimses über dem Erdgeschoss deuten eher auf [einen Umbau im] fortgeschrittenen 17. Jh. Aus dieser Zeit dürften auch die hölzerne Freistütze im nördlichen Teil des Erdgeschosses [297.15] und die Rundbogentüre stammen, die aus dem Gang in den Hof führte, sowie einzelne Fenster an den Giebelseiten und ein Fenster mit gefastem Gewände und Mittelstab in der Wand des 1. OG gegen den Hof.

Weitere, den Kernbau datierende Elemente sind die Bemalung der sichtbaren Balken in den Fachwerkwänden der oberen Stube. Die Balkenoberflächen waren ocker-gelb gehalten, von breiten roten und schmalen grauen und schwarzen Randlinien begleitet [297.17]. An der Nordwand derselben Stube Rest einer Inschrift. Ihre Lage zeigt, dass die Fenster vor dem 19. Jh. anders angeordnet waren [297.6(C), 17–18]. Im Aquarell von Hauser (1800) sind sie aber schon so angegeben, wie sie bis 1969 bestanden [297.1]. Es muss ein barocker Umbau im 18. Jh. vorausgehen, von dem auch das Hauszeichen zeugt [297.3]. Der zugehörige Verputz war weiss und glatt, mit Resten einer Eckquaderbemalung: kesselgraue Quaderflächen, schwarzer Randstrich. Auch die Fenstergewände waren kesselgrau, fast schwarz bemalt.

Zur Rekonstruktionszeichnung: der Abstand der Büge des strassenseitigen Giebels war gegeben durch die Lage der Maskensteine, die Gesamtform ist dem Aquarell von Hauser entnommen, die Anordnung der Riegelhölzer frei rekonstruiert. Nach Hauser rekonstruiert sind auch die beiden seitlichen Türen im Erdgeschoss, das Gewände der südlichen Fassadentüre war 1969 noch vorhanden. Die Fenstersprossen und Butzenscheiben der Rekonstruktionszeichnung entsprechen einer Annahme, zugrunde liegt die festgestellte alte Einteilung der Fenstersprossen am Haus zum Leuen. [297.2]

Wahrscheinlich waren beim Hauptgebäude vier Schichten vorhanden: der Kernbau des 16. oder 17. Jh., zwei Umbauten aus dem 17. und 18. Jh. und eine Erneuerung des 19. Jh.

¹²⁴⁹ BK 1829, Nachträge.

¹²⁵⁰ BK 1951. Der zweite Keller ist wohl das gewölbte Magazin neben der Kellertreppe im EG.

¹²⁵¹ Text HRS, 7.3.1972, gekürzt und leicht überarbeitet; geändert ist die Datierung des ursprünglichen Baus von «17. Jh.» in «16. oder 17. Jh.».



1



2



3



4

297 Weisses Haus, Fassade

- 1 Ansicht der Hauptstrasse von Süden, Aquarell von Hauser, 1800, Ausschnitt, die westliche Häuserzeile mit Quergiebeln: Oberer Hahn 310, Oberer Stern 312 (Dachaufzug), Weisses Haus 297 (mit Halbwaln), Pfau 278 und zuhinterst Mohrenkopf 266. (MusZz)
- 2 Rekonstruktion der Strassenfassade des Weissen Hauses mit Quergiebel, Mst. 1:200. – A Hauszeichen aus Stuck – B Maskensteine unter den Bügen des Giebels – C Windfahne – grün Aufstockung und neue Fenster des 19./20. Jh. (ahi 1969/ek)
- 3 Hauszeichen aus Stuck, Mitte 18. Jh., die unten angehängte Kartusche fehlt, Verputz um 1900. (Glasdia, MusZz)
- 4 Das Weisses Haus vor dem Abbruch, freistehend zwischen dem Haus zum Tiergarten links und dem Neubau des Hauses zur Zimmeraxt rechts. (ahi 1969)

Die Disposition des Erdgeschosses scheint im 19. Jh. vom älteren Bau übernommen worden zu sein. Die Treppe, die vom Gang aus in das erste Stockwerk empor führt, ist damals etwas flacher angelegt worden. Im unteren Dachstock wurde die strassenseitige Hauswand nach der Beseitigung des von Hauser gemalten Giebels als Fachwerkwand erstellt. [297.6(D)]

Ähnlich ausgebildet wie die Freistütze im nördlichen Teil des Erdgeschosses war eine Stütze im Parterre des Hinterhauses (Backstube) [297.5(B)]. Ob dieses Haus im Kern ebenfalls noch auf das 17. Jh. zurückging, liess sich nicht mehr feststellen. Äusserlich machte es den Eindruck eines Gebäudes aus dem 19. Jh.

Untersuchungen waren nicht möglich, solange der Vorbesitzer im Hause wohnte. Das Konsortium, von dem der Bau an den heutigen Besitzer übergang, verhinderte eine gründliche Untersuchung. Öfen, Türen, Treppenlauf und andere z. T. recht gute handwerkliche Arbeiten wurden zusammengeschlagen. Der Biedermeierofen mit Kunst, von einem Attenhofer errichtet, ist völlig verschwunden. Vom zweiten Ofen aus der ersten Hälfte des 19. Jh. sind wenigstens einige Kacheln auf unser Betreiben durch Hafner Siegrist ins Museum Zurzach gebracht worden.

Dachstuhl

Vorderhaus: Sparrendach, einfach liegender Stuhl mit geraden überblatteten Kopfbändern mit gezahnter Kontur, stehende Mittelpfetten, im oberen Stock Kehlbalcken, 16./17. Jh. [297.6].¹²⁵² Weit auskragender Quergiebel zum Hauptdach, mit offenem Freigespärre, Halbwalm und Aufzugsöffnung, wohl Mitte 17. Jh. [297.1–2]. Zwischen 1800 und 1809 Abbruch des Quergiebels und Aufstockung der Westseite mit aussen verputztem Fachwerk, wohl auch Einbau der Firstpfette [297.6(D)].

Keller

Grosser Gewölbekeller unter dem Saalbau im Südwesten, wohl zusammen mit diesem im 17. oder frühen 18. Jh. (vor 1730) erbaut. Breiter Treppenabgang mit geneigtem Tonnengewölbe, Vorraum am Innenhof ebenfalls überwölbt.

Besonderes

Geschnitzte Eichenstütze: im EG Vorderhaus, wohl 17. Jh., vermutlich nicht *in situ*. [297.5(A), 6(A), 15]. Eine ähnliche, nicht dokumentierte Stütze auch im EG Hinterhaus [297.5(B)].

Windfahne: aus Eisen mit ausgeschnittenen Initialen HG FF (Hans Jakob Gross, Frena Fischer), um 1650, vom First des Quergiebels, nach dessen Abbruch auf den First des Hauptgebäudes versetzt. [297.2(C), 13]

Konsolsteine der Büge des Quergiebels: wandbündig, Löwenmasken mit Ring im Maul (wie bei Türklopfern), mit Malerieresten: weisser Grund, graublaue Maske (rot übermalt), schwarzer Rand. Beim Abbruch geborgen und im Neubau wieder in originaler Position eingemauert. [297.2(B), 16]

Reste barocker Ausstattung: in der nordöstlichen Eckstube des 2. OG farbig gefasstes Fachwerk und Fragment einer Inschrift (siehe oben, Beobachtungen vor dem Abbruch) [297.17–18].¹²⁵³ In der Eckstube des 1. OG Decke mit quadratischen Tapetenstücken, weiss mit schwarzem Ornamentdruck, verrusst. [297.19].

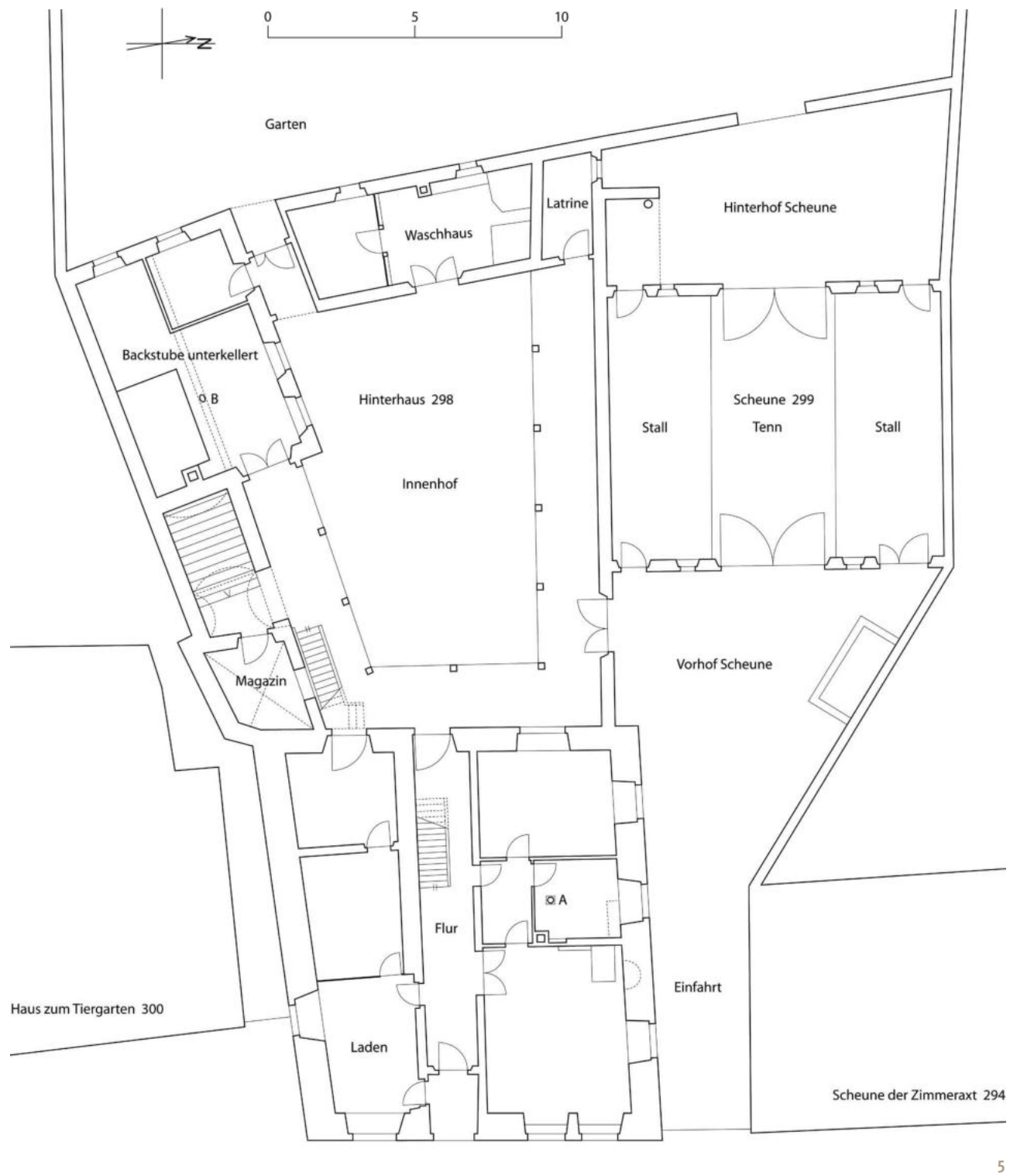
*Hauszeichen aus Stuck:*¹²⁵⁴ grosser, ovaler Stuckrahmen mit plastischen Rokoko-Ornamenten am oberen Rand, darin die recht naive Darstellung eines Hauses, die wenig Ähnlichkeit mit dem realen Weissen Haus hat: Giebel- und Längsfassade, dreigeschossig, mit drei Toren und fünf Fensterachsen, Windfahne über dem Giebel, Kamin; im Hintergrund gemalte Bäume. Vermutlich Mitte 18. Jh. als Fertigprodukt an der Wand angebracht, vom gleichen Künstler wie das Hausschild des Leuen [292.7–9]. Eine unten angehängte Kartusche (Namenschild?) wurde vor dem Anbringen des Besenwurfs bis auf Ansätze zerstört; ihr Innenfeld war nach Farbspuren ursprünglich türkisblau. Das Hausschild wurde beim Abbruch des Hauses teilweise geborgen und am Neubau wieder angebracht und farbig gefasst, jedoch mit vereinfachter Bekrönung. Die fehlende Kartusche wurde nach Vorbild der nicht originalen Kartusche am Hausschild des Leuen ergänzt. [297.3]

Kachelofen in der Eckstube: farbige Kacheln, die Profile und die fein kannelierten Lisenen weiss. Ofen Fuss mit Monogramm JA (Jakob Joachim Attenhofer) in Kartusche, darunter der Pfeil des Attenhofer-Wappens, nach unten zielend. 1969 zerstört. [297.6(B), 14(A), 20–21]

¹²⁵² Nur skizzenhafte Aufnahme. Dachstühle dieses Typs, mit langen überblatteten Kopfbändern, stammen in Zurzach aus dem 16. oder frühen 17. Jh., siehe u. a. Obere Kirche 1517/18; Waage Südteil (272) vor 1565(d); altes Spital (137) 1597(d).

¹²⁵³ Ein weiteres kleines Fragment dieser Inschrift im Depot MusZz.

¹²⁵⁴ Kantonaes Schutzobjekt ZUR 020.



297 Weisses Haus, Grundriss Erdgeschoss

5 Grundriss EG mit angrenzenden Gebäuden, schematisch, zum Teil nach Fotos ergänzt, Mst. 1:200. – A und B geschnitzte Eichenstützen.
(G. Schaub 1960/nhi 1999/ek)

Kachelofen im Südostzimmer: eleganter weisser Kastenofen in klassizistischen Formen, Steinsockel mit Korbbogen, schmale Ecklisenen mit gemalten Kapitellen, Giebelfeld bemalt mit Kelch, Weinlaub und doppeltem Thyrsosstab mit Pinienzapfen, Mitte 19. Jh., zerstört, einzelne Teile im Museum Zurzach. [297.14(B), 22–24] – Vergleichbare Öfen aus derselben Werkstatt befinden sich im Bürgerhaus Obergass 28 in Eglisau (gleiche Proportion, Sockel und Malerei abweichend)¹²⁵⁵ und im 1846 erbauten Wohnhaus Nr. 451 in Hegnau, Gemeinde Volketswil (Malerei identisch, Proportionen und Farbe abweichend).¹²⁵⁶

Ausstattung Biedermeier: im Haus und Hinterhaus waren bis 1969 noch grosse Teile der einheitlichen Biedermeier-Ausstattung erhalten: Kachelofen der Stube, Türen, Wandtäfer, Riemenböden, Geländer, Stuckprofile der Decken usw. stammen wohl grossenteils von den tief greifenden Umbauten der Jahre 1821–1831. [297.9, 20–22, 25]

Nebengebäude

Scheune 299 (abgegangen): grosse Scheune mit zwei Ställen, dazwischen Dreschtemm, darüber Heuboden, nördlich an den Innenhof angebaut, ohne interne Verbindung, immer zum Weissen Haus zugehörig und vom gemeinsamen Vorhof her zugänglich. 1821 und 1831 erneuert.¹²⁵⁷ In den 1960er Jahren zusammen mit dem Haus zur Zimmeraxt abgerissen. [297.5, 12–13]

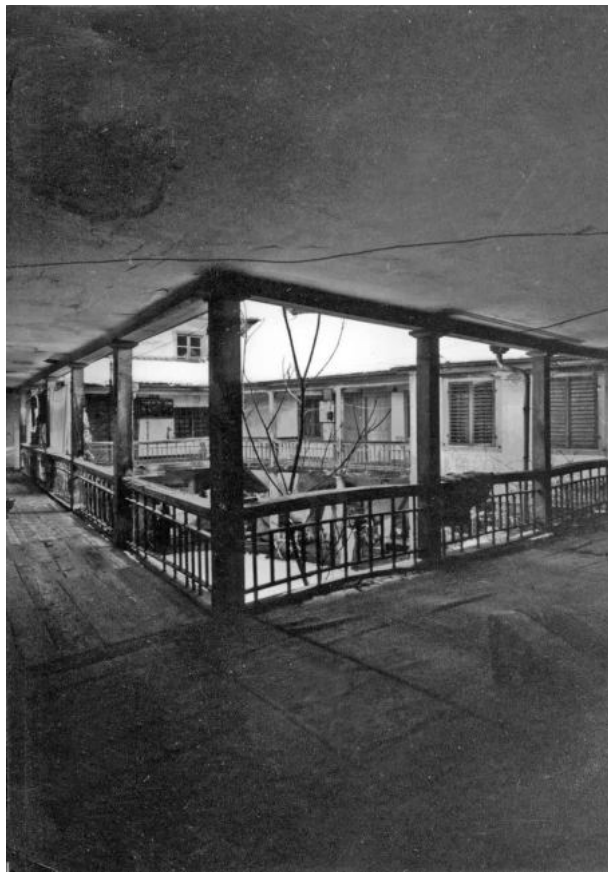
¹²⁵⁵ Franz Lamprecht, Mario König, Eglisau. Geschichte der Brückenstadt am Rhein, Zürich 1992, 319.

¹²⁵⁶ Hans Martin Gubler, Kdm Zürich III, Basel 1978, 534, 542.

¹²⁵⁷ BK 1809, 1829, 1851 und Nachträge.



6



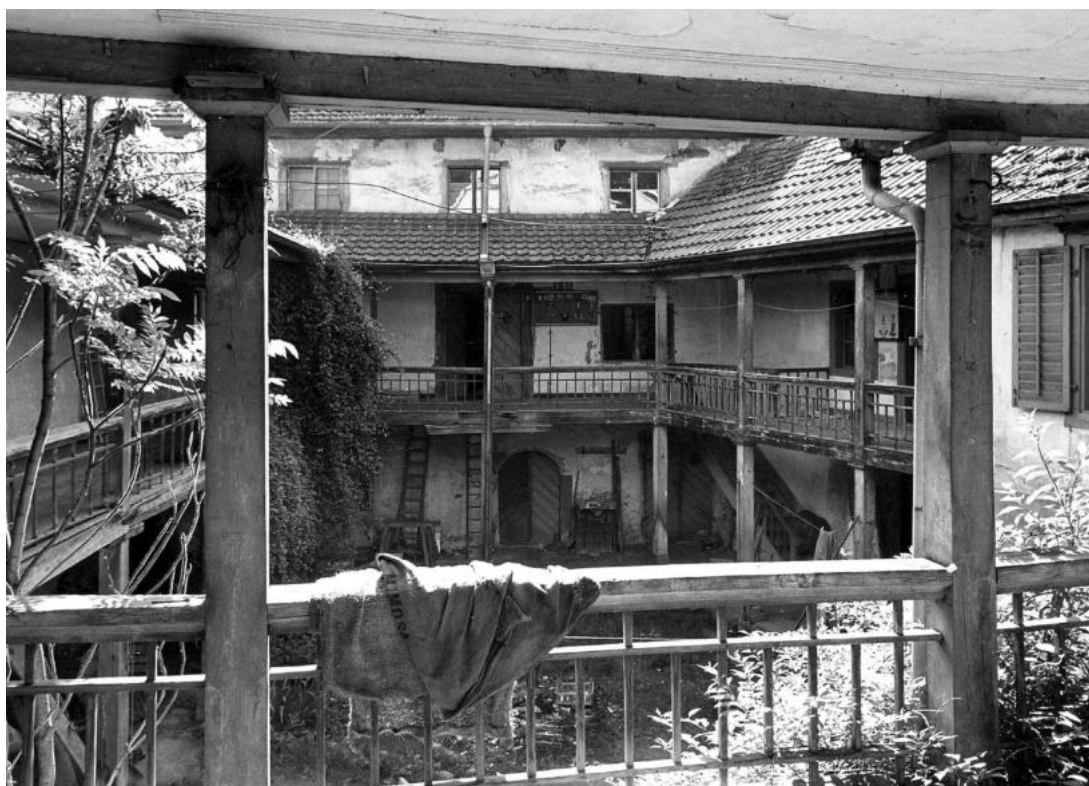
7



8

297 Weisses Haus, Schnitt und Innenhof

- 6 Längsschnitt durch Innenhof und Vorderhaus, Blick nach Norden, Mst. 1:200. – A geschnitzte Eichenstütze – B Kachelofen, Biedermeier – C Fragment einer Inschrift – D einseitige Aufstockung nach 1800. (ahi 1969/ek)
- 7 Blick von der Nordwestecke des Laubengangs im 1. OG in den verschneiten Innenhof. (ahi 1969)
- 8 Verschneiter Innenhof, Blick nach Osten auf die Rückseite des Hauptgebäudes. (ahi 1969)



9



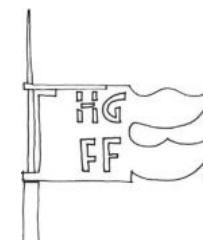
10



11



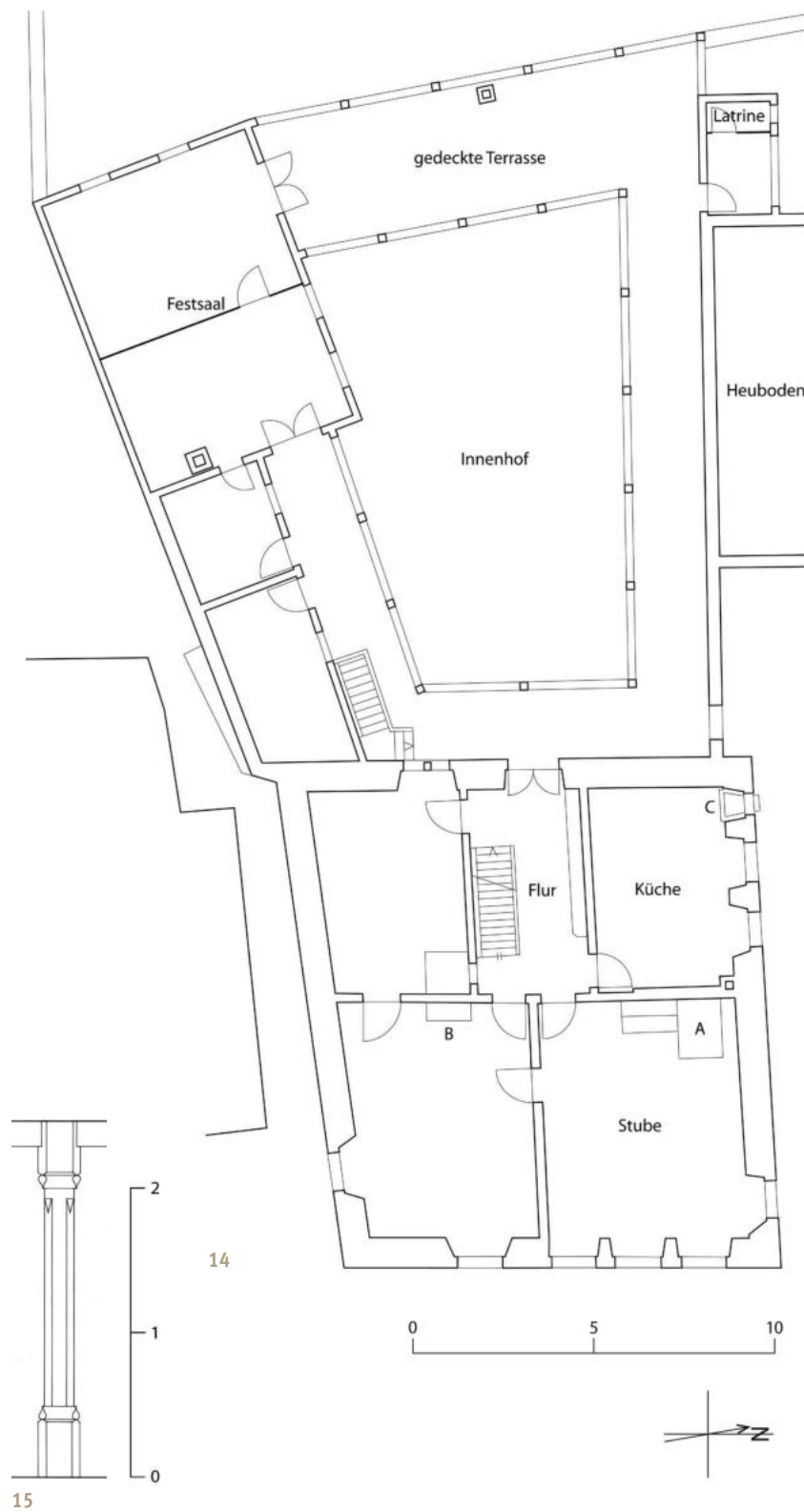
12



13

297 Weisses Haus, Innenhof, Rückseite und Scheune

- 9 Blick von der westlichen Laube auf die Rückseite des Vorderhauses, mit der Bogentüre des Hausflurs. (ahi 1969)
- 10 Blick in die Südwestecke des Innenhofs. Links das zweigeschossige, unterkellerte Hinterhaus mit Backstube im Parterre und dem ehemaligen Festsaal im OG, rechts davon der Durchgang zum Garten im EG und die offene Laube im OG. (Fritz Schär 1960)
- 11 Rückseite der Baugruppe, im OG zum Garten hin offene, nicht verglaste Laube mit Lamellenläden, dahinter links das Dach der Scheune; rechts der Giebel des Festsaals. (Fritz Schär 1960)
- 12 Scheune 299 von Süden, der daran angebaute Zimmeraxt-Schopf 296 fehlt bereits, links die Rückseite der Zimmeraxt-Scheune 294 kurz vor dem Abbruch und der Südgiebel des Weissen Hauses. (Fritz Schär 1960)
- 13 Windfahne aus Eisen mit Initialen HG FF (Hans Jakob Gross, Frena Fischer ∞1647). (ahi 1969)



16



17



18



19

297 Weisses Haus, Grundriss 1. Obergeschoss, diverse Details

- 14 Grundriss 1. OG, schematisch, nach Fotos ergänzt, Mst. 1:200. – A Biedermeier-Kachelofen mit Ofenkunst – B klassizistischer Kastenofen – C Küchenfenster mit steinernem Spültrog. (G. Schaub 1960/M. Schölly 1966/ek)
- 15 Geschnitzte Eichenstütze im EG Vorderhaus, vermutlich nicht *in situ*, Mst. 1:50. (ahi 1969)
- 16 Löwenmaske mit Maleriresten, Konsole unter dem südlichen Bug des Quergiebel, 17. Jh., beim Hausabbruch geborgen, im Neubau wieder eingefügt. (ahi 1969)
- 17 Stube im 2. OG, Skizze der älteren Dekoration mit farbigem Fachwerk an einer Innenwand und Inschriftfragment an der Nordwand. (ahi 1969)
- 18 Stube im 2. OG, Aufnahme Inschriftfragment, Zeilenhöhe 59 mm. (ahi 1969)
- 19 Stube im 1. OG, barocke Deckentapete. (ahi 1969)



20



21



22



24



23



25

297 Weisses Haus, 1. Obergeschoss, Biedermeier-Ausstattung

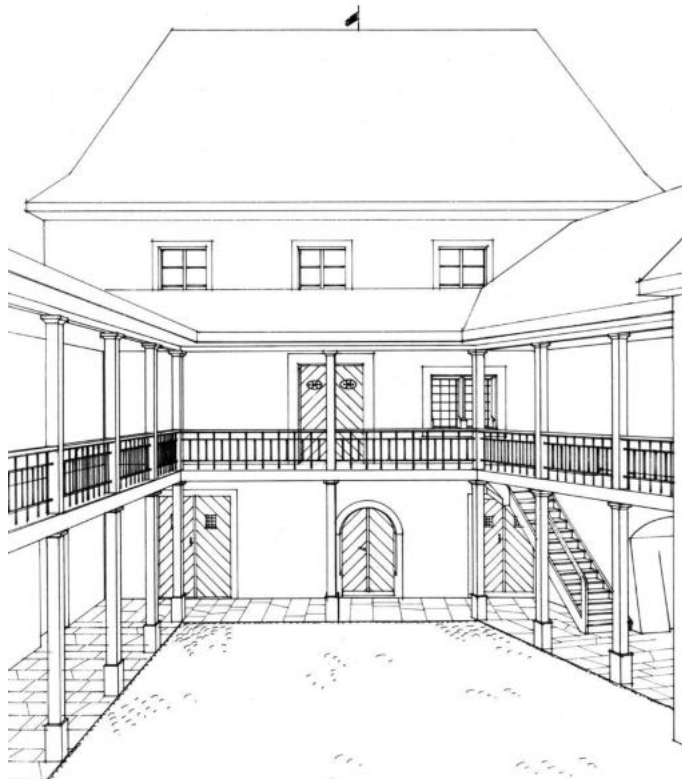
- 20 Biedermeier-Kachelofen A mit Ofenkunst im Nordostzimmer des 1. OG, um 1822–31, nicht erhalten. (ahi 1969)
- 21 Fuss der Ofenkunst, Initialen JA (Jakob Joachim Attenhofer) und Pfeil des Familienwappens. (ahi 1969)
- 22 Südostzimmer im 1. OG. Zimmertüren, Riemenböden und Stuckprofile der Decke wohl Biedermeier, um 1822–31, Kastenofen B mit Giebel, wohl Mitte 19. Jh. (ahi 1969)
- 23 Giebel des Kastenofens, bemalt mit Kelch, Weinlaub und doppeltem Thyrsosstab mit Pinienzapfen. (ahi 1969)
- 24 Kapitell des Kastenofens. (ahi 1969)
- 25 Treppe vom 1. ins 2. OG, rechts die Türe zur Laube am Innenhof. Die Treppengeländer entsprechen den Brüstungsgeländern der Lauben im Innenhof. (ahi 1969)



26



27



28

297 Weisses Haus, Rekonstruktions-Modelle und -Zeichnungen

26 Modell von Hauptgebäude, Hinterhaus und Scheune nach den Umbauten der Biedermeierzeit, von Nordosten gesehen. (MusZz, ek 2020)

27 Rekonstruktionsmodell der Fassade mit Quergiebel. (MusZz, ahi1969)

28 Perspektivische Zeichnung des Innenhofs im 19. Jh., Blick zum Hauptgebäude. (ahi 1969)

308 Häuser zum Unteren und Oberen Hahnen

Hauptstrasse 11: Haus zum Unteren oder Roten Hahnen (308).

Hauptstrasse 9: Haus zum Oberen oder Gelben Hahnen (310).

Freistehendes Doppelhaus an der Hauptstrasse, zwischen dem engen Sternengässli und der Huebstrasse, bestehend aus zwei schmalen, ineinander verschränkten Wohnhäusern. Der Untere Hahn ist dreigeschossig mit Walmdach, der kürzere Obere Hahn zweigeschossig mit Satteldach und Giebel zur Hauptstrasse. Im Westen sind beide Häuser unter einem hohen Walmdach zusammengefasst, von dem der südwestliche Teil wegen der abweichenden Hauslänge ausgeschnitten ist. Die schmalen Strassenfassaden der beiden Häuser sind unterschiedlich: der dreigeschossige Untere Hahn hat eine Rundbogentüre und fünf gleiche, regelmässig angeordnete Fenster; der Obere Hahn hat kleinere Fenster, einen Fachwerkgiebel und Eckquaderbemalung, die Haustüre liegt in der Mittelachse, das breite Stubenfenster ist dreiteilig mit Blumenanker. Beide Längsseiten und die Rückseite des oberen Hauses haben unregelmässig angeordnete Fenster und sind teilweise in Fachwerk errichtet. Die Rückseite des unteren Hauses hat eine Dachterrasse im 2. OG und verglaste Veranden in beiden Obergeschossen. [308.2, 3, 6, 8(V)]

Daten

- >1525 Dendrochronologisch datierte Schwelle der Trennwand zwischen den beiden Häusern im EG, datiert die Errichtung des Kernbaus (Bauphase I). [308.10(B), 14(B), 16(A)]
- 1607 Das Urbar nennt «Hauser Heinrich (als Trager) und Martin Keller, Haus und Hofstatt, oben an Herren Prälaten von St. Blasien Haggenmatten stossend, beiden ihrer Behausungen und Hofstatten beieinander, zuosamt der dahinter gelegenen Huob». ¹²⁵⁸
- 1674 Die Inschrift «PAM 1674» mit Kamm (und Krug ?), aufgemalt an einem Fensterpfosten der strassenseitigen Kammer im 2. OG des Oberen Hahnen, ¹²⁵⁹ datiert wohl die Osterweiterung dieses Hauses und die Dachkammern (Bauphase II). Die Initialen PAM sind nicht aufgelöst. [308.13(A), 24]
- 1700 Die Bauinschrift «GHV 1700 ABST» am Türbogen ([Johann] Georg H[a]user ¹²⁶⁰ und Anna Barbara Stamm) datiert die Osterweiterung des Unteren Hahnen (Bauphase IVa). [308.5, 10(A)]
- 1715 Tauschbrief, Meister Dietrich Baldinger, Schumacher, tauscht den Unteren Hahnen mit Kraut- und Baumgarten gegen das Haus zum Sternen (312), von seinem Schwager Franz Carl Keller, Weissgerber. ¹²⁶¹
- 1717 Die Vedute im Stiftskalender von Kraus zeigt zwei parallele, gleich hohe Satteldächer. [292.35]
- 1763 Dietrich Baldinger verkauft sein Haus zum Unteren Hahnen an Meister Jacob Frey. ¹²⁶² Das Haus bleibt bis in die Mitte des 20. Jh. im Besitz seiner Familie, mindestens von 1780 bis 1876 sind sie als Bäcker tätig. ¹²⁶³
- 1800 Die zuverlässige Vedute der Hauptstrasse von Hauser zeigt die beiden Häuser am offenen Bachlauf, von Südosten gesehen [308.1]. Der Obere Hahn mit weit vorkragendem Dach, einer niedrigen Schleppgaube und einem grossen hölzernen Wasserspeier, der bis über den Dorfbach reicht. Der Giebel ist bereits verputzt, die Fenster im 1. OG sind vier- und zweiteilig, ohne Fensterläden, über der Haustüre steht die Hausnummer 8, ¹²⁶⁴ die Eckquadermalerei entspricht der zweiten Fassung [308.7b]. Auf der Südwand ist eine Sonnenuhr aufgemalt. Auf der Dachschwelle wuchert eine Pflanze – oder ist es ein gemalter Hahnenschweif als Teil eines Hauszeichens? Der Untere Hahn ist mit einem schmalen Dachvorsprung gezeichnet, die gemalten Eckquader sind abwechselnd kurz und lang.
- 1842 «Totalverbesserung im ganzen Haus» zum Unteren Hahnen. ¹²⁶⁵
- 1845 Auf der Vedute des Fleckens von Triner sind die Dächer der beiden Häuser noch nicht miteinander verbunden, der Untere Hahn hat eine Giebelwand nach Süden. [308.9]

¹²⁵⁸ Urb. 1607, 75.

¹²⁵⁹ Nicht erhalten, nur fotografisch dokumentiert. Die Jahrzahl wurde bei der Restaurierung von 1981 unter dem Dachfenster der Strassenfassade aufgemalt.

¹²⁶⁰ HV ligiert, für HUser.

¹²⁶¹ MusZz, Transkription ahi.

¹²⁶² GemAZ 809, 217.

¹²⁶³ VZ 1780, BK 1809 Nachtrag, BK 1829, BK 1876.

¹²⁶⁴ Die sonst nicht belegte Nummerierung beginnt wohl oben auf der Westseite der Hauptstrasse und endet oben auf der Ostseite (Elefant: Nr. 167), also umgekehrte Reihenfolge als die BK-Nummern.

¹²⁶⁵ BK 1829, Nachtrag.



1



2



3



4



5

308 Häuser zum Unteren und Oberen Hahnen, Strassenfassade

- 1 Ansicht der Hauptstrasse von Süden, Aquarell von Hauser, 1800, Ausschnitt der westlichen Häuserzeile: Obere Krone, Oberer und Unterer Hahn, Oberer Stern, davor der offene Bachlauf. Der Obere Hahn mit vorspringendem Dach, verputztem Giebel, Eckquadermalerei (zweite Fassung), einer Sonnenuhr an der Südwand und einer niedrigen Schleppgaube. Der Untere Hahn mit andersartiger Eckquadermalerei. (MusZz)
- 2 Der Obere Hahn von Südosten, nach der Restaurierung: freigelegtes Fachwerk mit Malerei, rekonstruierte Eckquader (älteste Fassung), neue Schleppgauben, Blumenerker. (ahi 1982)
- 3 Der Obere Hahn vor der Restaurierung. Verglichen mit Zeichnung von Hauser verkürzter Dachvorsprung, Eckquader als Verputzstruktur (vierte Fassung), keine Dachgauben auf der Südseite, Blumenerker. (maho 1977)
- 4 Hauszeichen «Zum rothen Hahnen» (Unterer Hahn), rückseitig datiert, 1923. (Privatbesitz, Foto 1990)
- 5 Inschrift am Türbogen des Unteren Hahnen: GHV 1700 ABST (Georg Huser, Anna Barbara Sturm). (chap 1984)

- 1851 Beschrieben als «Zum untern Hahnen, Wohnhaus, 3 Stock mit 1 Wohnung, gewölbter Keller, Hinterbau mit Stall, Kammern und Laube» und «Zum obern Hahnen, Wohnhaus, 2 Stock mit 1 Wohnung».¹²⁶⁶
- 1856 Johann Huber bezeichnet als einziger Chronist die beiden Häuser als «rot Hahnen» und «gelb Hahnen».¹²⁶⁷
- 1865 Gemäss der Inschrift «J. B. 1865» am Ofen Fuss des Kachelofens in der Stube des Oberen Hahnen, wurde dieser für Johann Burkhardt, Gemeindeschreiber, erbaut. [308.15(A), 18, 25]
- 1890 und 1898 Verbesserungen am Oberen Hahnen.¹²⁶⁸
- 1893 Verbesserungen am Unteren Hahnen.¹²⁶⁹
- 1923 Hauszeichen des Unteren Hahnen, auf der Rückseite datiert, siehe unten. [308.4]
- 1954 Nello de Conto kauft das seit sieben Jahren leer stehende Haus zum Unteren Hahnen und baut es in der Folge um (Bauphase VI).
- 1980 Bauaufnahme beider Häuser nach Handwechsel. [383.10–17]
- 1980 bis 1981 Umbau und Restaurierung des Oberen Hahnen, neuer Dachstuhl, Freilegung und Ergänzung der Male-
reien in der Stube, Neusetzung des Kachelofens (ohne Ofenkunst), Restaurierung der Dachkammern, Rekonst-
ruktion der Fassadenmalereien, neue Hofmauer. [308.2, 7, 20, 21]
- 1990 Aussenrenovation des Unteren Hahnen.
- 1992 bis 1993 Umbau des Unteren Hahnen, neue Treppen, Bad im 1. OG, Wohnung im 2. OG.

Dendrodaten

Bohrprobe von der Schwelle der Trennwand zwischen Haus 308 und 310 im EG des Kernbaus (Bauphase I), Eiche, letzter
erhaltener Jahrring 1525, 15 Splintjahre, ergibt bei durchschnittlich 15–30 Splintjahren ein Fälljahr um 1525–1540.¹²⁷⁰

Bauphasen [308.8]

- I Kernbau, zweigeschossig, bereits mit zwei Hauseinheiten, Satteldach parallel zur Hauptstrasse, um 1525–1540(d).
- II Osterweiterung Oberes Haus 310, zweigeschossig, mit Giebel zur Hauptstrasse, wohl 1674.
- III Westerweiterung Unteres Haus 308, Umbau zur Scheune mit schmalem und hohem Satteldach, Traufe parallel
zur Hauptstrasse, spätes 17. Jh.
- IV Osterweiterung Unteres Haus bis zur Hauptstrasse und schmale Südweiterung (Treppenhaus), wohl zu-
sammen mit einer Westerweiterung des Oberen Hauses, vermutlich in 3 Bauetappen, 1700 bis 1800, Details siehe
unten.
- V Die südliche Giebelwand des Unteren Hahnen wird nach Süden versetzt, die Dächer der beiden Häuser mit ei-
nem grossen Walm vereinigt, nach 1845.
- VI Umbau der Westseite des Unteren Hahnen 308, zwei verglaste Veranden und eine Dachterrasse statt einer höl-
zernen Laube, nach 1954.

Fassade

An der Strassenfassade des Oberen Hahnen konnten vier verschiedene Malereifassungen dokumentiert werden:¹²⁷¹

1. Läufer-Binder-Eckquadermalerei mit wechselndem Schattenwurf, Fachwerk im Giebel rot bemalt, Ausfachun-
gen mit Begleitlinien und schlecht erhaltenen Eckornamenten (wie am Haus zum Leuen 292), Bauphase II, 1981
rekonstruiert. [308.2, 7a]
2. Giebel verputzt, feiner Besenwurf, Eckquadermalerei mit Kapitell wie auf der Zeichnung von Hauser, also vor
1800, graue Fenstereinfassungen, graues Begleitband an Dachschräge. [308.1, 7b]
3. Tünche rosa, gerade Ecklisene und Fenstereinfassungen grau, undatiert.
4. Grober Besenwurf, grau getüncht, Eckquader mit glatten, vertieften Fugen, glattes Begleitband an Dachschräge,
wohl um 1900. [308.3]

¹²⁶⁶ BK 1851.

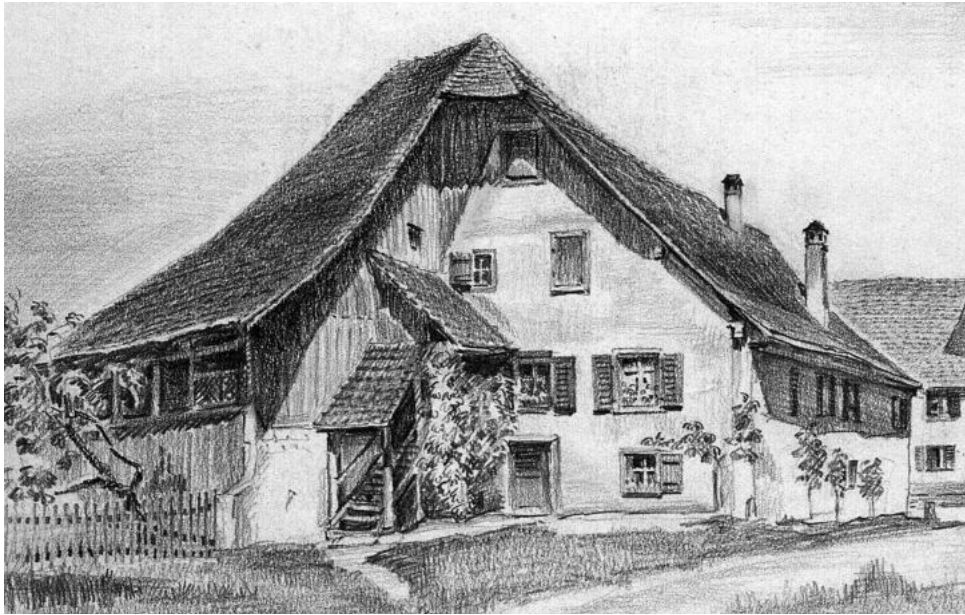
¹²⁶⁷ Dekan Huber 1856.

¹²⁶⁸ BK 1876, Nachträge.

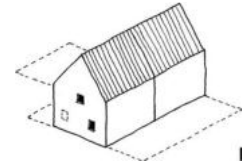
¹²⁶⁹ BK 1876, Nachtrag.

¹²⁷⁰ Dendro Zürich, 12.2.1991, Probe Nr. 75755, mit der widersprüchlichen Angabe «Schlagjahr zwischen 1525 und 1555» bei «durchschnittlich 15–30 Splintjahren»;
das ergibt aber bei 15 erhaltenen Splintjahren ein Schlagjahr zwischen 1525 und 1540. Drei weitere Bohrproben dieser Trennwand und vier Proben vom 2. OG des
Hauses 208 (Bauphase II) können nicht datiert werden. Zwei undatierte Proben im MusZz.

¹²⁷¹ Nach Beobachtungen von fewy/ahi, 23.7.1980.



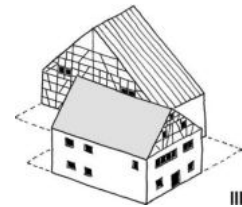
6



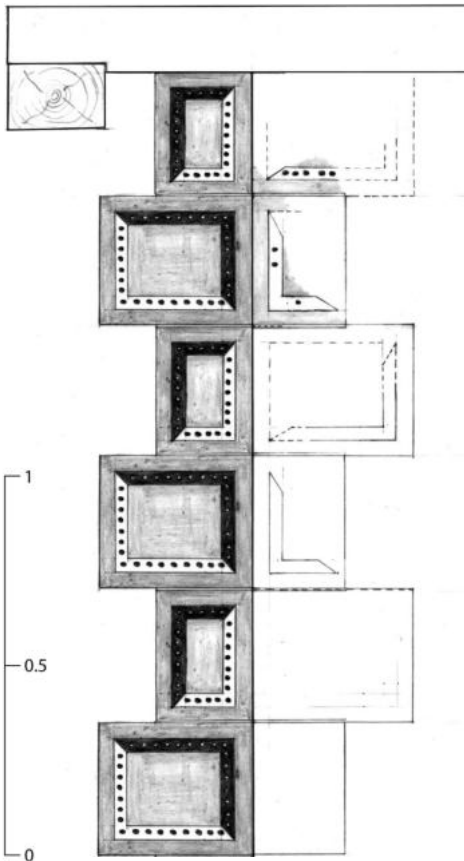
I



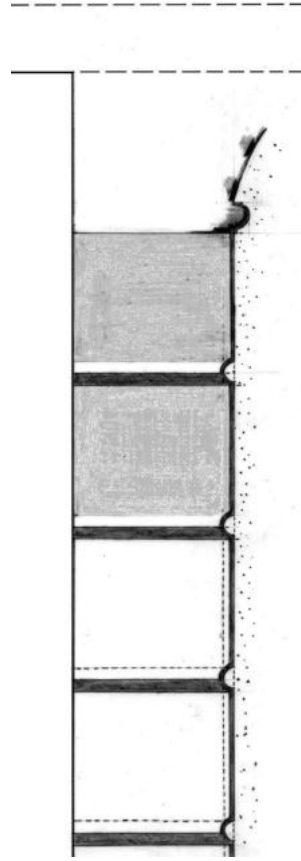
II



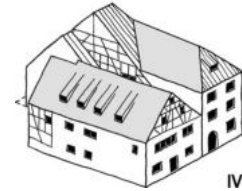
III



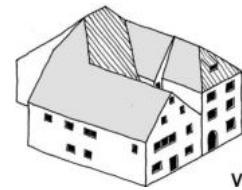
7 a



7 b



IV



V

8



9

308 Häuser zum Unteren und Oberen Hahnen, Fassaden und Bauentwicklung

- 6 Die beiden Häuser von Südwesten, Pastellzeichnung von F. Wyss, 1950, Ausschnitt. Links das tief hinabgezogene Dach und die hölzerne Laube des Unteren Hahnen, rechts der Obere Hahn mit Vordach und Treppe zum 1. OG. Eine Art Krüppelwalm verbindet die beiden unterschiedlichen Dächer. (Privatbesitz)
- 7 a Eckquadermalerei der Südostecke des Oberen Hahnen, älteste Fassung (heute rekonstruiert), Abwicklung, rechts sichere Befunde, links Rekonstruktion, Mst. 1:20. (fewy 1981)
- 7 b Eckquadermalerei des Oberen Hahnen, zweite Fassung, Rekonstruktion der rechten Seite, entspricht dem Aquarell von Hauser (1800). Vom Kapitell ist nur ein Ansatz erhalten, Mst. 1:20. (fewy 1981)
- 8 Schematische Rekonstruktion der Bauphasen I–V, isometrische Ansichten von Südosten. (ahi/ek)
- 9 Fleckenvedute von Südwesten von Triner, 1845, Ausschnitt, vor den hohen Dachgiebeln von Feder/Bährli und Engelburg die beiden noch nicht verbundenen Satteldächer des Unteren und Oberen Hahnen. (STAAG)

Dachstuhl

Unterer Hahn, Westteil: Sparrendach, unterer Dachstock mit liegendem Stuhl, nur teilweise erhalten, mit ursprünglich 17 m langen Zugbalken (III, spätes 17. Jh.); oberer Stock stehend, in zwei Etappen (IVb, V) zum Walmdach umgebaut. [308.8(III), 12(orange), 16(orange)]

Unterer Hahn, Ostteil: Sparrendach, stehender Stuhl, nach 1717 an den Westteil angebaut, Phase IVb, mit Walm auf Ostseite, Dachvorsprung nach 1800 vergrössert. [308.8(IV), 12(gelb)]

Oberer Hahn: Sparrendach, liegender Stuhl, Kopfbänder gerade, eingezäpft, Binderfeld mit Brustriegel und Andreaskreuz, wohl 1674 (II). Firstpfette auf Pfosten, wohl nach 1845 beim Umbau des Daches hinzugefügt (V). Von den drei Bindern ist nur der östliche vollständig [308.13(1), 15(B)]; der mittlere, unvollständige, mit geradem überblattetem Kopfband ist wiederverwendet und stammt aus dem Kernbau (I) [308.13(2), 14(C)]; der westliche ist verstümmelt und reicht bis zur Trennwand der beiden Häuser [308.13(3), 16(B)].

Keller

Unterer Hahn: der im Brandkataster genannte Gewölbekeller liegt im EG, mit leicht abgesenktem Fussboden, vermutlich in der Bauphase III (spätes 17. Jh.) errichtet. Rundbogentüre mit alten Türflügeln und vier niedrige, vergitterte Fenster. [308.10, 12(A)]

Oberer Hahn: Keller mit Balkendecke im EG, ebenfalls mit abgesenktem Fussboden, nachträglich in einem Zimmer des Kernbaus eingerichtet. [308.10, 14(A)]

Besonderes

Inschriften: siehe oben 1674, 1700, 1865. [308.24, 5, 25]

Stube des Oberen Hahnen: in der Stube im 1. OG des Oberen Hahnen sind Decke und Wände (ausser der Feuerwand) vollständig vertäfert, mit profilierten Deckleisten und dekorativ bemalt. Unter einem Sockeltäfer des 19. Jh. war diese Malerei des frühen 18. Jh. noch gut erhalten, im restlichen Raum war sie übermalt, aber im Streiflicht noch zu erkennen; sie wurde 1981 vollständig rekonstruiert [308.11, 18, 20, 22]. An den Wänden und in der Fenster-nische sind Sitzbänke nachgewiesen, eine stand bis 1980 im Hausflur [308.11(E)]. Tannenriemenboden mit eingelegtem Kreuz aus Nussbaumholz. Mächtiger, grün glasierter Kachelofen mit Ofenkunst, 1865 datiert, 1981 ohne Ofenkunst neu gesetzt [308.11(A), 15(A), 18, 25]. Im Hausflur zugehöriges Buffet mit Unter- und Oberkasten, ursprünglich in der gleichen Art wie das Täfer der Stube bemalt; der Unterkasten wurde wohl beim Anbau einer früheren, kleineren Ofenkunst verkürzt.¹²⁷² Heute steht das verkürzte und abgelagte Buffet im Esszimmer [308.11(B), 19].

Nebestube oder Stübli (Schlafkammer): Wände und Decke sind vollständig vertäfert, Bretter mit dekorativen Deckleisten wie in der Stube, ohne dekorative Malerei. Tannenriemenboden. Fensterbank mit aufklappbarem Deckel, zugleich Sitzbank und Truhe.¹²⁷³ [308.11, 21]

Bemaltes Türblatt: die schmale, einfache Türe aus einem einzigen Holzbrett führte früher vom Flur ins Stübli, ist aber seit der Vertäferung des Zimmers geschlossen. Schwarze Schablonenmalerei auf der Flurseite: zwei rautenförmige Ornamente, umgeben von je vier Eckornamenten. [308.11(C), 27]

Dachkammern: im 2. OG des Oberen Hahnen liegen sechs einfache Dachkammern an einem langen Hausflur, zwei mit Fenstern in den Giebelwänden, die übrigen früher mit niedrigen Schlepplukarnen. Wände aus weiss getünchtem Fachwerk, Decke Tannenbretter auf Kehlgebälk, einfache Brettertüren mit unterschiedlich gestalteten Eisenschlossern. 1981 wurden die Wände und Türen der Kammern restauriert, die Lukarnen etwas grösser rekonstruiert.¹²⁷⁴ [308.13–15, 23, 26a–c]

¹²⁷² Die Ofenkunst von 1865 war zu breit, um das verkürzte Buffet daneben aufstellen zu können.

¹²⁷³ Aufnahmeplan 1:50 mit Baubeschrieb, msch 19.3.1980.

¹²⁷⁴ Aufnahmeplan 1:50 mit Baubeschrieb, msch 21.3.1980.



308 Häuser zum Unteren und Oberen Hahnen, Grundrisse und Schnitt

- 10 Grundriss EG, Zustand 1980, mit Bauphasen und sichtbaren Deckenbalken, Mst. 1:200. – A Inschrift 1700 – B dendrodatierte Schwelle um 1525–1540. (msch/fewy 1980/nhi 1999/ek)
- 11 Grundriss 1. OG, Zustand 1980, mit Bauphasen, Lage der Schnitte, Deckentäfer der Stuben und alten Deckenbalken, Mst. 1:200. – A Kachelofen mit Ofenkunst – B Stubenbuffet – C Türblatt mit Schablonenmalerei – D Spolie einer geschnitzten Eichenstütze – E Sitzbank aus der Stube. (msch/fewy 1980/mg 1993/ek)
- 12 Längsschnitt Unterer Hahn, Blick nach Norden, Schnittebene durch den Hausflur (EG, 1. OG Osthälfte, Dach) bzw. durch die Kammern (1. OG Westhälfte, 2. OG), Mst. 1:200. – A Kellertüre und -fenster – B zwei zugemauerte Türen – C nach 1845 angebaute Laube, nach 1954 zu Veranda umgebaut – D untere Stube mit Kachelofen, Wandnische und Täfer – E Dachterrasse und Dachausbau nach 1954 – F dokumentierte Dachlinie Phase I (mg 1992) – G Giebfenster Phase I – H obere Stube mit Ofenkunst und Wandschrank. (msch/fewy 1980/ek)

Funde

Hauszeichen des Unteren Hahnen: ovales Holzbrett mit schwungvoller goldener Inschrift «Zum rothen Hahnen», darunter ein Doppelpfeil, rückseitig mit Bleistift datiert und signiert: «Schwestern I. M. Frey 2. Juli 1923». Das stark verwitterte Hausschild wurde 1990 durch eine Kopie ersetzt. Original in Privatbesitz Zurzach. [308.4]

Bemaltes Brett: Türblatt oder Täferbrett mit geschweiftem Rahmen und floralen Eckornamenten, wohl von einer ausgemalten Stube wie im Oberen Hahnen, als Spolie in einem Fussboden des 2. OG des Unteren Hahnen gefunden. [308.13(B), 28]

Marienfigürchen: Tonfigur der Einsiedler Madonna, im Strahlenkranz, auf der Mondsichel stehend, mit Christkind, Zepter und Krone; gefunden 1981 unter dem Bretterboden der Nebenstube im 1. OG des Oberen Hahnen. [308.29]

Münzen: zwei Vierer, Stadt Bern, 1679 und 1699. Fundort wie die Marienfigur.

Nebengebäude

Waschhaus 309 (abgegangen): freistehendes Waschhaus im Garten des Oberen Hahnen, 1829 erstmals erwähnt, wohl im 20. Jh. abgebrochen.¹²⁷⁵

Baugeschichte und Beschreibung

I Kernbau, 16. Jh.

Der ursprünglich zweigeschossige Bau war um etwa 5,5 m von der Hauptstrasse abgerückt, umfasste aber bereits die ganze spätere Gebäudebreite, mit einem Satteldach in Längsrichtung (Masse: 7,7 x 14,6 m) [208.8(I)]. Die beiden Giebelwände waren gemauert, der Rest in Holzständer-Bauweise errichtet. Erhalten sind die Nordmauer mit der Spur des Dachgiebels und einem Giebelfenster [308.12(F, G)]; die Südmauer bis zur heutigen Dachtraufe [308.17]; erhebliche Teile der mittleren Trennwand (Schwelle, drei Pfeiler, Spuren von Kopfbändern) [308.16]; vermutlich auch die Deckenbalken im EG und 1. OG des Oberen Hahnen [308.10, 11]; sowie als Spolien der Rest einer geschnitzten Eichenstütze [308.11(D)] und Teile eines Dachbinders [308.14(C)].

Dendrochronologisch ist der Kernbau um 1525–1540 datiert – mit Vorbehalt, da es sich nur um eine einzige Probe ohne Waldkante handelt. Die Höhe der datierten durchgehenden Schwelle der Trennwand im EG spricht dafür, dass es sich von Anfang an um ein Doppelhaus mit zwei etwa gleich grossen, quadratischen Teilen handelte, ohne interne Verbindung im EG. Bestätigt wird dies durch den Eintrag im Urbar von 1607, der zwei Besitzer mit beieinander liegenden Behausungen aufführt (siehe oben).

II Osterweiterung Oberer Hahn, 1674

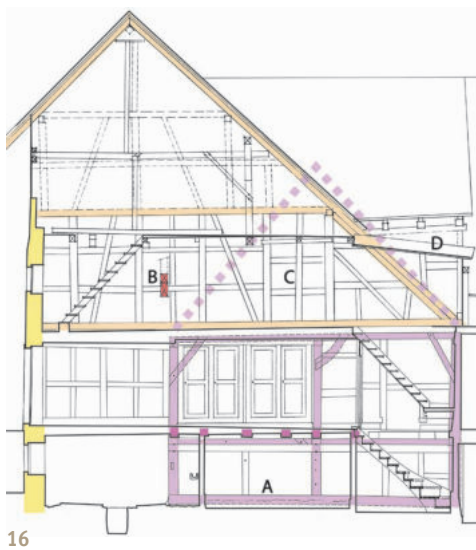
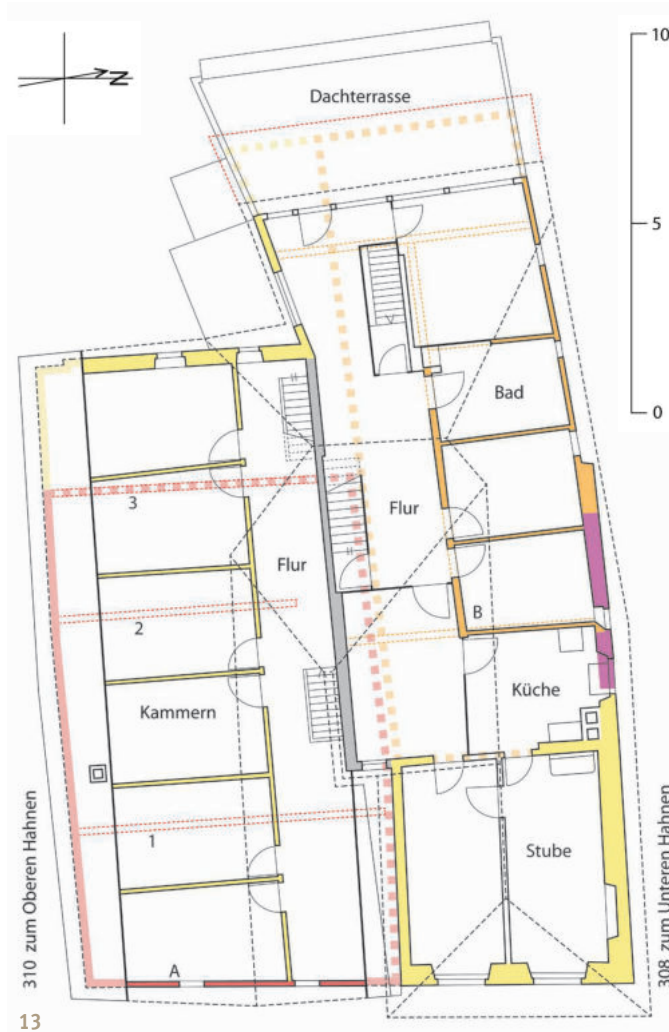
Der südliche Hausteil wird nach Osten bis zur Hauptstrasse verlängert,¹²⁷⁶ die Orientierung des Satteldachs wird dabei um 90° gedreht [308.8(II)]. Die Aussenwände der Erweiterung sind gemauert, die Innenwände bestehen aus Fachwerk. Die Struktur dieses Hauses wird bis 1980 kaum verändert, erhalten sind die Aussenwände, zahlreiche Innenwände, Decken, Dach etc. [308.10–11, 13–17]. Die Osterweiterung ist etwas breiter als der bestehende Hausteil und springt um 1,5 m nach Norden vor. Die Geometrie des Satteldachs richtet sich nach der Breite der Strassenfassade, der nördliche Dachfuss liegt daher nördlich von der Trennwand des Kernbaus. Das neue Dach ist nur wenig breiter als jenes der Bauphase I, so dass der alte Binder 2 gedreht und wiederverwendet werden kann [308.14(C)]. Es reichte bis zum Binder 3 an der Westwand der Phase I. Die Datierung 1674 ergibt sich aus einer gemalten Inschrift am Pfosten eines Dachfensters, wobei noch ungeklärt ist, ob die Initialen PAM den Bauherrn oder einen Handwerker bezeichnen [308.13(A), 24].

III Westerweiterung (Scheune) Unterer Hahn, spätes 17. Jh.

Der nördliche Hausteil wird wenig später um mehr als 9 m nach Westen erweitert, bei gleicher Orientierung des Satteldachs wie in Phase I, so dass sich bei einer Hausbreite von nur etwa 6 m ein sehr hohes Dach mit 17 m langen Zugbalken ergibt [308.8(III)]. Die Erweiterung dient vermutlich als Scheune mit grossem Heuboden. Ausser dem Gewölbekeller im EG und Teilen der Nordmauer sind alle Wände aus Fachwerk. Erhalten sind die Steinmauern, einige Fachwerkwände und Deckenbalken im EG, 1. und 2. OG, aber nur wenige Teile des Dachstuhls [308.10–14, 16]. Die südliche Giebelwand muss wegen dem Dachfuss des Oberen Hahnen (II) 1 m nördlich der Trennwand des Kernbaus errichtet werden; erst in Phase V wird sie versetzt und bildet heute im 2. OG die Trennwand zwischen den beiden Häusern. Die Brüstungs- und Sturzriegel eines Doppelfensters in dieser Wand zeigen eindeutig, dass sie ursprünglich als Aussenwand errichtet wurde [308.14(E), 16(C)].

¹²⁷⁵ BK 1829, auf keiner historischen Luftaufnahme zu erkennen.

¹²⁷⁶ Die Zeichnung von Triner [308.9] zeigt einen Absatz im Dachfirst des Oberen Hahnen, vielleicht ein Hinweis darauf, dass die Westerweiterung – und damit auch die Unterteilung in Dachkammern – erst in der Phase IVc erfolgt ist.



308 Häuser zum Unteren und Oberen Hahnen, Grundriss und Schnitte

- 13 Grundriss 2. OG, Mst. 1:200. – A Inschrift 1674 – B Spolienbrett mit Malerei – 1–3 Binder. (msch/fewy 1980/ek)
- 14 Querschnitt, Blick nach Westen, durch den Kernbau geschnitten, Unterer Hahn schematisch, Mst. 1:200. – A abgetiefter Kellerboden – B Schwelle um 1525–1540(d) – C wiederverwendeter Binder 2 – D Binder verstümmelt – E versetzte Wand mit vermauertem Fenster – F ursprünglicher Standort der Wand. (msch 1980/ek)
- 15 Querschnitt Oberer Hahn, Blick nach Westen, durch die Stube geschnitten, Mst. 1:200. – A Kachelofen von 1865 – B Binder 1 der Phase II, Dachkammer der Phase IVc – C alte Regenrinne. (msch 1980/ek)
- 16 Längsschnitt Oberer Hahn, Blick auf die Trennwand, Ausschnitt, Mst. 1:200. – A Schwelle um 1525–1540(d) – B verstümmelter Binder 3 (II) – C vermauerte Fenster (III) – D hölzerne Regenrinne. (msch/fewy 1980/ek)
- 17 Südfassade Oberer Hahn, Mst. 1:200. – A Fachwerk der Westerweiterung (IVc) – B Dübel der Sonnenuhr, siehe Aquarell Häuser – C abgeschrägte Hausecke mit Quadermalerei. (msch 1980/fewy 1981/ek)

IV Ost- und Südwest-Erweiterung Unterer Hahn, Westerweiterung Oberer Hahn, 18. Jh.

Der nördliche Hausteil wird bis an die Hauptstrasse verlängert, dreigeschossig, mit grossen, regelmässig angeordneten Fenstern und einem Walmdach, das an das Satteldach der Phase II anschliesst [308.8(IV)]. Die Aussenwände bestehen aus Mauerwerk, nur die Südwand im 2. OG ist aus Fachwerk erbaut und sitzt auf der Mauer des Oberen Hahnen auf. Diese Erweiterung erfolgte vermutlich in zwei Etappen:

IV a Zweigeschossige Osterweiterung, 1700

Die Datierung der Osterweiterung ins Jahr 1700 ergibt sich aus der Inschrift am Bogen der Haustüre [308.5, 10(A)]. Die Vedute von Kraus von 1717 zeigt als Resultat dieser Erweiterung einen befensterten Giebel, ähnlich wie jener des Oberen Hahnen, also ebenfalls ein zweigeschossiges Haus mit Satteldach [292.35].

IV b Aufstockung Osterweiterung, zwischen 1717 und 1800

Zwischen 1717 (Vedute Kraus [292.35]) und 1800 (Vedute Hauser [308.1]) wurde die Osterweiterung offenbar aufgestockt, mit einem Walm zur Hauptstrasse. Aus dieser Etappe stammen wohl auch die grossen regelmässigen Fenster der Strassenfassade. Mit dem Umbau der Scheune in ein Wohnhaus (mit Stall im hinteren Teil) wurde vermutlich auch der obere Teil des Nordgiebels abgebrochen und durch einen Walm ersetzt, der eine Fläche zusammen mit der nördlichen Dachfläche des Ostanbaus bildet, wie es die Zeichnung von Triner von 1845 andeutet [308.9].

IV c Südwesterweiterungen, vor 1845

Undatiert ist die Hinzufügung eines schmalen Anbaus auf trapezförmigem Grundriss im Südosten des Unterer Hahnen, mit einer Treppe, die vom EG ins 1. OG führt [308.10–11]. Dieser Anbau erfolgt wohl in Zusammenhang mit dem Umbau der Scheune in ein Wohnhaus und könnte somit zeitgleich mit der Phase IVb sein. Auch die Erweiterung des Oberen Hahnen nach Westen dürfte gleichzeitig erfolgt sein; die Giebelwand ist gemauert, die Südwand aus Fachwerk [308.6, 17]. Die Zeichnung von Triner [308.9] zeigt 1845 die noch nicht verbundenen Dächer der beiden Häuser: die südliche Giebelwand des Unterer Hahnen mit einem Fensterchen und einem schmalen Anbau mit Giebel, dessen Westseite mit dem Hauptdach verbunden ist; der Giebel des Oberer Hahnen mit drei Fensterchen und einem Versatz in der Firstlinie des Satteldachs, der wohl die Dachlänge in Phase II bezeichnet. Die Dachkammern wurden erst nach der Erweiterung nach Westen eingebaut, da sie die ganze Gebäudelänge an der Längswand in sechs gleich lange Abschnitte teilen [308.13].

V Neues gemeinsames Dach, nach 1845

Der Dachstuhl des Unterer Hahnen wirkt modern. Das Dach wurde so oft umgebaut, dass nur noch wenig vom ursprünglichen Dach des späten 17. Jh. (III) erhalten ist. Erst nach 1845 werden die beiden Dächer mit einem Walm verbunden und die Südgiebelwand als neue Haustrennwand nach Süden versetzt [308.6, 8(V); Fle.46]. Dabei werden die Dachbinder und Sparren auf der Nordseite des oberen Hauses verstümmelt [308.14(D–F)] und das Dach mit einer Firstpfette auf Holzstützen verstärkt. Ein Vergleich von Hausers Ansicht (1800) mit den ältesten Fotos der Hauptstrasse im frühen 20. Jh. zeigt überdies, dass (vielleicht bei der gleichen Dacherneuerung) der strassenseitige Dachvorsprung des Oberer Hahnen verkürzt, derjenige des Unterer Hahnen dagegen vergrössert wird [308.1–3]. Nach 1845 wird eine hölzerne Laube auf der Westseite des unteren Hauses errichtet [308.6], wohl anstelle eines eingeschossigen Vorbaus.

VI Umbau Westseite Unterer Hahn, nach 1954

Die hölzerne Laube auf der Westseite des Hauses wird nach 1954 abgebrochen und durch einen zweigeschossigen Anbau mit verglaster Veranda im 1. OG ersetzt, während die Wohnung im 2. OG ausgebaut und mit einer weiteren Veranda und Dachterrasse ergänzt wird. [308.12(C, E)]



18



19



20



21



22

308 Haus zum Oberen Hahnen, Stube und Stübli im 1. Obergeschoss

- 18 Stube vor der Restaurierung, barockes Decken- und Wandtäfer mit Schränkchen, Kachelofen mit Ofenkunst 1865, Sockeltäfer 19. Jh. (ahi/fewy 1980)
- 19 Das Stubenbuffet im Hausflur. Es stand früher neben dem Kachelofen, der linke untere Teil wurde entfernt, als eine Ofenkunst gebaut wurde. (ahi/fewy 1980)
- 20 Stube mit restaurierter barocker Malerei im Bereich des Sockeltäfers und neu aufgetragener Malerei in den oberen Bereichen, in traditioneller Technik aufgetragen und den erkennbaren Spuren folgend. Nordwand, die Türe führt in die Nebenstube. (ahi 1982)
- 21 Die vollständig vertäfelte Nebenstube (Stübli), restauriert. (fewy 1982)
- 22 Detail der nicht übermalten Originalmalerei, die vom Sockeltäfer verdeckt war, vor der Restaurierung. Rechtes äusseres Feld der Nordwand. Unten der Abdruck einer Sitzbank, wie an der Wand gegenüber. (ahi 1981)



23



24



25



26 a



27



26 b



28



26 c



29

308 Häuser zum Unteren und Oberen Hahnen, Dachkammern, Details und Funde

- 23 Gang im 2. OG des Oberen Hahnen, mit den Türen zu den sechs Dachkammern. (ahi/fewy 1980)
- 24 Inschrift PAM 1674 mit Kamm (und Krug?) am Fensterposten der strassenseitigen Kammer im 2. OG des Oberen Hahnen. (ahi/fewy 1980)
- 25 Hölzerner Ofenfuss mit Inschrift J. B. 1865 (Johann Burkhardt) im 1. OG des Oberen Hahnen. (ahi/fewy 1980)
- 26 Drei unterschiedlich geformte Eisenschlösser der Dachkammertüren im Oberen Hahnen. (fewy 1982)
- 27 Türblatt mit Schablonenmalerei (Ausschnitt), verschlossene Türe im 1. OG des Oberen Hahnen. (ahi 1981)
- 28 Bemaltes Türblatt oder Täferbrett mit geschweiftem Rahmen und floralen Eckornamenten (Ausschnitt), im Unteren Hahnen als Spolie in einem Fussboden des 2. OG aufgefunden. (mg 1992)
- 29 Figürchen der Einsiedler Madonna, im Oberen Hahnen unter dem Bretterboden des Stübli im 1. OG aufgefunden. (ahi 1981)

Abkürzungsverzeichnis

Allgemeine Abkürzungen

Abb.	Abbildung
Anm.	Anmerkung
Aug.	August
Ausst.-Kat.	Ausstellungskatalog
Bes.	Besitzer
Bez.	Bezirk
Bl.	Blatt
Can.	Canonicus
Chr.	Christus
cm	Zentimeter
(d)	Dendrochronologische Datierung
dat.	datiert
Dez.	Dezember
d.Ä.	der Ältere
d.J.	der Jüngere
E	Osten
ebd.	ebenda
EG	Erdgeschoss
ehem.	Ehemals
Eidg.	eidgenössisch
erw.	erwähnt
evt.	eventuell
f.	und folgende Seite
Febr.	Februar
fol.	folio
Fr.	Franken
geb. / *	geboren
Gebr.	Gebrüder
Gem.	Gemeinde
Gemeindschr.	Gemeindeschreiber
gen.	Genannt
Geschw.	Geschwister
gest. / †	gestorben
gr.	gross(e/r/n)
hl.	heilig/e/er/en
Hptm.	Hauptmann
Hs.	Haus
Inv.	Inventar
Jan.	Januar
jg.	jährig
Jgfr.	Jungfrau
Jh.	Jahrhundert
Kat.	Katalog
kath. / kat.	katholisch
kl.	klein(e/r/n)
m	Meter
Ms.	Manuskript
Mst.	Massstab
N	Norden
n.	nach

N.Réf.	Numéro de référence
NE	Nordosten
Nov.	November
Nr.	Nummer
NW	Nordwesten
Ob.	Obere/r/s/n
o.J.	ohne Jahr
od.	oder
OG	Obergeschoss
Okt.	Oktober
p.	pagina / Seite
Pfr.	Pfarrer
Prof.	Professor
ref.	reformiert
Reg. Rat.	Regierungsrat
res.	resigniert
S	Süden
S.	Seite
SE	Südosten
se(e)l.	selig
Slg.	Sammlung
SW	Südwesten
Schweiz.	Schweizerische/r/s/n
Sept.	September
u	und
unbek.	unbekannt
unt.	unter, Untere/r/s
Urk.	Urkunde
v.	vor / von
vergl.	vergleiche
Vers.	Versicherung
vorm.	vormals
vulgo	umgangssprachlich
W	Westen
Wwe.	Witwe
z.	zu/r/m
zw.	zwischen
~	ungefähres Jahr
<	vor / früher als ...
>	nach / später als ...
∞	verheiratet / Heirat

Namen

Casp.	Caspar
Cath.	Catherine, Catharina
Elisab.	Elisabeth
Fulg.	Fulgenz
Fridr.	Friedrich
Ja.	Jakobea
Jac. / Jak.	Jacob / Jakob
Joh.	Johann
Hch.	Heinrich

Hs.	Hans
Ludw.	Ludwig
M. / Ma.	Maria
Nikl.	Nikolas
Seb.	Sebastian
Ulr.	Ulrich
X.	Xaver

Mitarbeiter Büro Sennhauser / FSMA

ahi	Alfred Hidber
bik	Béatrice Keller
chap	Philippe Chaperon
dc	Diego Calderara
ek	Eckart Kühne
fewy	Felix Wyss
gc	Gabriela Cristaldi
gf	Guido Faccani
hh	Hanspeter Hertli
hrc	Hans Rudolf Courvoisier
hw	Hugo Wirz
HRS	Hans Rudolf Sennhauser
maho	Markus Hochstrasser
mf	Markus Fiechter
mg	Marcello Gandolfi
ms	Markus Sutter
msch	Marcel Schneebeli
mt	Michael Tomaschett
nhi	Nik Hidber
rc	Renato Celio
rsz	Roman Szostek
sl	Stephan Laube
th	Thomas Herbst
tho	Toni Hofmann
ub	Ursula Boos
wp	Werner Peter

Partnerfirmen und ihre Mitarbeiter

feihl	Olivier Feihl, Archéo- tech S.A. Epalinges
fi-ae	Daniel und Suzanne Fibbi-Aeppli, Denezy
jpp	J. P. Pfefferle, Moudon
js	Jachen Sarott, Moudon
wst	Werner Stöckli, Archäologiebüro, Moudon

Siglen, Quellen, Archive, Publikationen, Institutionen

Acklin Urbar 1675	Urbarium Dotationum 1675, KatPfAZ.
AltZz	Edward Attenhofer, Alt-Zurzach, Aarau 1940.
Ammann Messen II	Hektor Ammann, Neue Beiträge zur Geschichte der Zurzacher Messen, Taschenbuch der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau für das Jahr 1929, 1–218.
AmmannReg	Hektor Ammann, Die Zurzacher Messen im Mittelalter (Regesten), Aarau 1923 und 1929.
Anderh.	Familien Register der kath. Pfarrei Zurzach I (1760) und II (1725), angelegt von Joh. Franz Anderhalden, Stiftsdekan, KatPfAZ Nr. 8 und 8A.
Argovia	Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau.
AVA Aarau	Aargauisches Versicherungsamt, Aarau, StAAG.
BAK	Bundesamt für Kultur
BGBZz	Beiträge zur Geschichte des Bezirks Zurzach, ab 1989.
BK	Brandversicherungskataster 1809–1824, 1829–1846, 1851, 1876, 1899, sowie Brandsteuer-Bezugsrodel bis 1918, GemAZ A.375.1–4 und StAAG (AVA Aarau).
BLAG	Biographisches Lexikon des Kantons Aargau 1803–1957, Argovia 68/69, Aarau 1958.
Bodmer	Walter Bodmer, Die Zurzacher Messen von 1530–1856, in: Argovia 74, 1962, 3–130.
Bossardt Stuck	Jürg Andrea Bossardt, Stuckdecken der Régencezeit in Zurzach, in: Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach (Hg.), Hüben und drüben. Geschichtliches aus der Region. BGBZz 7, Döttingen 2013, 39–92.
Bürgerhaus XIII	Das Bürgerhaus in der Schweiz, XIII. Band, Das Bürgerhaus im Kanton Aargau, Zürich 1924, XLIX–LI, Taf. 101–107.
Dendro Bern	Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Dendrolabor, Sutz-Lattringen.
Dendro Moudon	Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Moudon.
Dendro Zürich	Stadt Zürich, Amt für Städtebau, Unterwasserarchäologie und Dendrochronologie.
Dekan Huber 1856	«Situationsplan der Pfarre Zurzach, aufgenommen im Frühjahr 1856 vom neueingetretenen Stiftsdekan Joh. Huber», KatPfAZ Nr. I, 1.
Diarium	Diarium des Verenastifts Zurzach, Hs. Diarium cuiusdam canonici Zurzachiensis 1615–1662, StAAG 3975.
EAD	Eidgenössisches Archiv für Denkmalpflege, Schweizerische Nationalbibliothek Bern.
Eidg. Abschiede	Amtliche Sammlung der älteren eidgenössischen Abschiede, vol. 1–8, Zürich/Luzern 1839–1886
FabrRch	Fabrik-Rechnungen des Stifts Zurzach, StAAG.
ForumZz	Katholisches Kirchgemeindehaus Forum, Zurzach.
FP	Fertigungsprotokolle 1757–1781, GemAZ A.565.1.
Frei Keramik	Karl Frei, Zur Geschichte der aargauischen Keramik des 15. bis 19. Jahrhunderts, in: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde ASA, Neue Folge 33, 1931, 73–202, 320–332.
Füllemann Chronik	Karl Füllemann, Chronik, Über 450 Jahre Reformation in Zurzach, Zurzach 1988.
FSMA	Stiftung für Forschung in Spätantike und Mittelalter – HR. Sennhauser, Zurzach.
Gassenbesetzung 1788	«Gassenbesetzung Zurzach, 10. Sept. 1788», StAAG 4024.
GemAZ	Gemeindearchiv Zurzach.
GemUrk	Gemeindeurkunden Zurzach, Depositum im StAAG.
GemProt	Gemeinderatsprotokolle Zurzach, GemAZ.
GerProt	Gerichtsprotokolle Zurzach, 1626–1788, StAAG 4040–4068.
GeschZz	Geschichte des Fleckens Zurzach, Hg. Albert Sennhauser, Hans Rudolf Sennhauser, Alfred Hidber, Zurzach 2004.
GSK	Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
gta Archiv	Archiv des Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur (gta), ETH Zürich.
Hidber Bäckereien	Alfred Hidber, Bäckereien im Alten Zurzach, in: Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach (Hg.), Hüben und drüben. Geschichtliches aus der Region. BGBZz 7, Döttingen 2013, 93–112.
Hidber Beobachtungen	Alfred Hidber, Beobachtungen und Vermutungen zur frühen Siedlungsentwicklung des Fleckens Zurzach, in: Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach (Hg.), Geschichte am Hochrhein. BGBZz 8, Döttingen 2015, 15–30.
Hidber Lange gesucht	Alfred Hidber, Lange gesucht, endlich gefunden, in: Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach (Hg.), Hüben und drüben. Geschichtliches aus der Region. BGBZz 7, Döttingen 2013, 149–158.

Hidber Puzzlestücke	Alfred Hidber, Einige Puzzlestücke zur Hausgeschichte der «Blume» vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart, zum 70. Geburtstag von Frau Elli Aeschbach-Erb, Zurzach 1995, Manuskript, Archiv FSMA.
Hidber Zuberbühler	Alfred Hidber, «Das gegenwärtige Zurzach trägt die Signatur Zuberbühlers auf der Stirne», mit Beiträgen von G. Roderhüser, P. Knecht und A. Hidber, in: Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach (Hg.), Zuberbühler – Minet – Spühler – Bahn und Strom: Aufbruch ins Industriezeitalter. BGBZz 6, Döttingen 2011, 13–110.
HJW	Hermann J. Welti
HJW Chorchöfe	Hermann J. Welti, Die stiftischen Chorchöfe und Amtswohnungen, Manuskript.
HJW Doppelkreuze	Hermann J. Welti, Hans Rudolf Sennhauser, Michael Ordner, Doppelkreuze (Doppelbalkenkreuze), in: Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach (Hg.), BGBZz 3, 2004, 45–63.
HJW Rathaus	Hermann J. Welti, Aus der Geschichte des alten Rathauses Zurzach, in: JsHVZ 12, 1975, 37–48 [zuerst im Zurzacher Volksblatt, 30.6.1967].
HLS	Historisches Lexikon der Schweiz.
HRS Bauforschung	Hans Rudolf Sennhauser, Bauforschung – eine dringliche Aufgabe, in: Unsere Kunstdenkmäler 22/2, 1971, 91–98.
HRS Zurzach	Hans Rudolf Sennhauser, Zurzach zur Zeit der Gründung der Eidgenossenschaft, in: JsHVZ 20/1991, 1–25.
HS II/2	Helvetia Sacra, Abteilung II, Teil 2, Die weltlichen Kollegialstifte der deutsch- und französischsprachigen Schweiz, Bern 1977, darin: Guy Marchal, St. Verena in Zurzach, 597–627.
HubGesch	Johann Huber, Geschichte des Stifts Zurzach, Klingnau 1869.
HubUrk	Johann Huber, Die Urkunden des Stiftes Zurzach, Aarau 1873.
HubCh	Johann Huber, Verzeichnis der Chorherren (Nr.), in: HubGesch, 243–291.
JbAS	Jahrbuch Archäologie Schweiz
JbGPV	Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa
JsHVZ	Jahresschrift der Historischen Vereinigung des Bezirks Zurzach, 1946–1996.
JbSGUF	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
Jzb	Das Jahrzeitenbuch des Stifts Zurzach 1378–1711, bearbeitet von Hermann J. Welti, Zurzach 1979. (Hd = Hand)
Kat†Reg	Katholisches Sterberegister Zurzach, GemAZ und KatPfAZ.
KAAG	Kantonsarchäologie Aargau.
Kanalisationsplan 1875	«Entwurf zur Canalisirung des obern Fleckens in Zurzach», 1875, GemAZ P.1.4.
Katasterplan 1880	Katasterplan Flur A, Blatt 6 [Promenade, Burg], GemAZ
Katasterplan 1897	Katasterpläne Flur C, Originalpläne 17–28 [Flecken, Himmelreich], GemAZ.
Katasterplan 1902	Katasterplan Flur A, Blatt 6 [Promenade, Burg], GemAZ
Katasterplan 1914	Katasterpläne Flur A, Blatt 2, 3, und 5 [Promenade, Burg], GemAZ
KatPfAZ	Katholisches Pfarrarchiv Zurzach.
KapProt	Kapitelprotokolle des Stifts Zurzach, StAAG.
KB	Kirchenbücher Zurzach.
KDAG	Kantonale Denkmalpflege Aargau.
Kdm	Kunstdenkmäler der Schweiz.
KEr	Katholisches Eheregister Zurzach, KatPfAZ.
KG	Kirchgemeinde.
KÖ	Kirchenörter-Urbar, RefPfAZ.
KP	Kontraktenprotokolle 1748–1751, GemAZ A.565.6.
Kraus 1717	F. D. Kraus, «Zurzachischer Stifts Calender», 1717, ForumZz.
Kurzinventar	Kurzinventar Zurzach, Kantonale Denkmalpflege Aargau, 2002.
LB	Lagerbuch der Aargauischen Brandversicherungsanstalt, Gemeinde Zurzach 1899–1938, StAAG CA.0001/0767.
Leuen	Haus zum Leuen, Stiftung FSMA, Zurzach.
Leuthold Reisebericht	Rolf Leuthold, Reisebericht des Messerschmiedegesellen Jacques Burkhard aus Zurzach, in: Jahresschrift der Historischen Vereinigung des Bezirks Zurzach 15, 1983, 33–44.
LV	Liegenschaftsverzeichnisse 1855–1897 Zurzach, GemAZ A565.100–105.
Marktrechte 1768	Marktrechtsinventar 1768, StAAG 4024.
Merian 1642	«Forum Tiberii Zurzach», Kupferstich, Matthaeus Merian, Topographia Helvetiae Rhaetiae et Vallesiae, Frankfurt a. M. 1642 (Faksimile 1960).

MGH Nocr. I	Monumenta Germaniae Historica, Necrologia germaniae I, Berlin 1888, (Reprint München 1983), darin: Liber anniversariorum Zurziacensis, 606–615.
MusZz	Bezirksmuseum Höfli, Zurzach und Museumsdepots.
Nachtzettel 1781	Nachtzettel Zurzach, 1781, StAAG 2797.
NOK	Nordostschweizerische Kraftwerke
Pfr. Keller 1878	Pfarrer Keller, «Häuser und Gassen in Zurzach», 1878, KatPfAZ I, 2.
Rathaus 1970	Yvette Mottier, Die Grabung auf dem Rathausareal in Zurzach, mit Beiträgen von H. J. Welti, T. Tomašević, H.-U. Geiger und R. Schnyder, Jahresbericht 1969/70 der Gesellschaft Pro Vindonissa, Brugg 1970, 11–55.
Rathaus 2000	Hans Rudolf Sennhauser, Alfred Hidber, Das alte Zurzacher Rathaus, in: BGBZz 2,2000, 37–60.
Ref†Reg	Reformiertes Sterberegister, RefPfAZ.
RefBV	Reformierte Kirche Zurzach, Bevölkerungsverzeichnis 1670, 1684, 1694, 1730, StAZH.
RefER	Reformiertes Eheregister, RefPfAZ.
RefPfAZ	Reformiertes Pfarrarchiv Zurzach.
RefTR	Reformiertes Taufregister, RefPfAZ.
†Reg	Sterberegister
Rodel	Gemeinderodel der reformierten Pfarrei Zurzach 1634, 1658, 1730, 1760, StAZH E II.
RQ AG II/5	Walter Merz, Die Rechtsquellen des Kantons Aargau, II/5, Grafschaft Baden, Äussere Ämter, Aarau 1933.
SBB Historic	Archiv SBB Historic, Stiftung Historisches Erbe der Schweizerischen Bundesbahnen (SBB), Windisch, www.sbbhistoric.ch.
Schaub I	Martin Schaub, Das mittelalterliche Chorherrenstift St. Verena in Zurzach und sein Personal. Lizentiatsarbeit, Universität Zürich/Marburg 2001, Band 1: Text.
Schaub II	Idem, Band 2: Personalliste.
Schweizerisches Idiotikon	Schweizerisches Idiotikon, Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Bände I–XVI: Huber, Frauenfeld 1881–2012, Band XVII: Schwabe, Basel 2015 ff.
SLM	Schweizerisches Landesmuseum Zürich.
SNM	Schweizerisches Nationalmuseum.
SPM	Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter. Vom Neandertaler bis zum Karl dem Grossen.
StAAG	Staatsarchiv des Kantons Aargau, Aarau.
StAAG GS	Staatsarchiv des Kantons Aargau, graphische Sammlung.
StAZH	Staatsarchiv des Kantons Zürich, Zürich.
Stuckinventar AG	Online-Inventar der Kantonalen Denkmalpflege Aargau, Spezialinventar Stuckaturen.
SWA	Schweizerisches Wirtschaftsarchiv Basel.
Turmknopfdok.	Hans Rudolf Sennhauser, Alfred Hidber, Turmknopfdokumente, in: Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach (Hg.), BGBZz 3,2004, 65–88.
TR	Taufregister
Unbek. Aargau	Unbekannter Aargau, Ansichten des 18. und 19. Jahrhunderts aus der Sammlung Laube, Ausstellungskatalog, Aarau 1994.
UrkGrafschBd	Urkunden Grafschaft Baden, StAAG.
UrkSt	Urkunden des Stifts Zurzach, StAAG.
Urb	Urbare des Stifts Zurzach, 1511, 1544, 1564/65, 1603, 1606/07, 1608, 1663, 1666, 1684, 1707, 1709, 1754/57 (StAAG 3786–3805); 1793 (GemAZ A.232.5).
Urb.aed	Urbarium aedificiorum, Urkunden 1317–1861, StAAG 3751.
Verhör	Verhörprotokolle von 1817, MusZz.
Veröff. GPV	Veröffentlichung der Gesellschaft Pro Vindonissa.
Volksblatt 1912	«Verschwundene Industrien», Zurzacher Volksblatt Nr. 90, 3.8.1912.
VZ 1780	Volkszählung, J. F. Stamm, General-Tabelle ... der Grafschaft Baden 1780, StAZH B IX 6.
ZBZ	Zentralbibliothek Zürich.
Zehnt	Zehnt in Zurzach: Urkunden, StAAG 4030, 2: Verzeichnis der zehntfreien Matten 1793, 9: Zehntloskauf 1816.
ZzAHf	Zurzach, Aargauische Heimatführer 6, mit Beiträgen von R. Laur-Belart, HR. Sennhauser, E. Attenhofer, A. Reinle und W. Edelmann, Zurzach/Aarau 1960.
ZzSHb	Edward Attenhofer, Zurzach, Schweizer Heimatbücher 180, Bern 1976.
ZzW	Walter Edelmann, Zurzach im Wandel, Bilder aus Zurzach im Wandel der letzten acht Jahrzehnte, Zurzach 1983.



